Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und



Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.

Offenb. Joh. 5, 12.

Widmung.



Hermann Haccius
Pastor zu Lüneburg und Bordenau,
geb. den 2. Februar 1817 in Hannover,
gest. den 22. November 1891 in Bordenau.

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heissen. 1. Joh. 3, 1.

Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen!

Häusliche Andachten

für

alle Tage des Jahres

von

Hermann Haccius,
Pastor zu Bordenau.

Zweiter Teil.

Zum Besten der Mission.

Zweite Auflage.

Hermannsburg.
Druck und Verlag der Missionshandlung.
1897.

Ihrer Majestät

der Königin

Marie von Hannover

in

tiefster Ehrfurcht

gewidmet.

Vorwort.

Nachdem die häuslichen Andachten meines seligen Vaters eine so freundliche Aufnahme und schnelle Verbreitung gefunden hatten, traten mehr und mehr Anfragen an uns heran, ob er nicht noch einen Jahrgang von ähnlichen Andachten etwa für den Abend geschrieben habe, und wir wurden von vielen Seiten um die Fortsetzung des Werkes gebeten. Zu unserer Freude sind wir im stande, diesen Wunsch zu erfüllen.

Mein Vater hatte noch eine zweite Reihe von Andachten über die Episteln des Kirchenjahres — ebenfalls für den Gebrauch im eigenen Hause ausgearbeitet. Die bereits bekannten schließen sich an das Evangelium an, indem sie am Sonntag den oder die Hauptgedanken desselben ausführen und an den Wochentagen unter dem Licht anderer Schriftstellen dieselben einer weiteren erbaulichen Betrachtung unterziehen, so daß das Evangelium die ganze Woche durchleuchtet und beherrscht. In dem vorliegenden zweiten Teil sind's die Episteln des Kirchenjahres, die ausgelegt und betrachtet werden, und zwar so, daß die ganze Epistel in ihren einzelnen Versen über die Wochentage verteilt ist.

Beide Teile der Andachten bilden somit ein abgerundetes Ganzes, und man kann sie sehr wohl in der Weise neben einander gebrauchen, daß man aus dem einen Teil des Morgens, aus dem andern des Abends liest. Wir konnten sie von vornherein nicht in dieser Weise zusammenstellen, da sie von dem Verfasser nicht für einen derartigen Gebrauch gemacht waren, wie denn auch die Andachten weder auf den Morgen noch auf den Abend ausdrücklich Bezug nehmen. Mein Vater setzte den Gebrauch des Morgensegens und des Abendsegens im Kämmerlein dabei voraus, und stets wurde in seinem Hause ein Gesang vor dem Lesen gesungen, dem man ja leicht die Beziehung auf die Tageszeit geben kann. Der Verfasser hat übrigens niemals beide Teile zusammen gebraucht. Er las täglich nur einmal aus einem Andachtsbuche, da er die andere Hausandacht stets für die fortlaufende Schriftlesung benutzte und dieser ein freies Herzensgebet folgen ließ, in welchem er wie ein rechter Hauspriester und Hausvater Preis und Danksagung, Bitte und Fürbitte in Beziehung auf das kirchliche, öffentliche und sonderlich das häusliche Leben mit seinen Erfahrungen in Arbeit und Mühsal, in Freude und Leid als ein täglich

Rauchopfer zu Gottes Thron aufsteigen ließ. Er benutzte seine häuslichen Andachten in jährlicher Abwechselung und gebrauchte in solchem Wechsel auch andere bekannte und bewährte lutherische Andachtsbücher.

In ähnlicher Weise denken wir uns den Gebrauch der beiden Teile, da wir ebenfalls der Meinung sind, daß in der täglichen Hausandacht die fortlaufende Schriftlesung in fleißiger Übung sein muß, damit die Bibel in allen ihren Teilen dem christlichen Volk recht bekannt und vertraut werde. Die Andachtsbücher sollen das Buch der Bücher nicht verdrängen und die Schriftlesung nicht beschränken. Die heilige Schrift muß die helle Leuchte des Hauses und der lautere Brunnen Israelis sein und bleiben.

Was nun die unserm lutherischen Christenvolk hiermit dargebotenen Epistel-Andachten anbetrifft, so hatte mein seliger Vater dieselben nicht für die Herausgabe geschrieben und infolge dessen nicht druckfertig gemacht. Ich habe die Überarbeitung für diesen Zweck übernehmen müssen. Die Pietät des Sohnes mußte mir dabei die Hand führen. Wo ich geändert, glaube ich es ganz in seinem Geist gethan zu haben.

Wie der erste so ist auch dieser Teil der Hermannsburger Mission geschenkt, so daß der volle Reinertrag derselben zu gute kommt. Das ist ganz in des Verfassers Sinn, der unsere Mission mit großer Treue bis an sein Ende geliebet hat.

Hermannsburg, im November 1893.

Georg Haccius.

1. Advent.

Hosianna, lieber Gast, wir sind Deine Reichsgenossen, die Du Dir erwählet hast, ach, so laß uns unverdrossen Deinem Zepter dienstbar sein, herrsche Du in uns allein!

Röm. 13, 11. **Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glaubten.**

Laut und vernehmlich tönt die Stimme der Wächter: „Die Stunde ist da", und es thut not, daß wir es hören, denn der Bräutigam verzieht zu kommen, und wenn wir vernehmen, daß selbst die klugen Jungfrauen einschlafen, so wollen wir nicht denken, daß wir der Mahnung und Erinnerung nicht mehr bedürften. Nichts ist gefährlicher für unsere Seelen, als die Sicherheit, und doch liegt die Gefahr so nahe, sonderlich in guten Tagen, wenn der Feind uns scheinbar in Ruhe läßt. Darum lasset es uns von neuem hören „die Stunde ist da". Denn eben, daß wir es schon wissen, macht unsere Schuld um so größer, wenn wir es nicht bedenken. Gnadenzeit ist diese Stunde, denn Er selbst, der das Heil ist, steht vor der Thür und klopfet an. Heute ist die Stunde unser, aber keiner weiß, wie lange sie währt, nur das wissen wir, daß unser Leben dahinfährt wie ein Strom, und das ist genug, um auf den Weckruf zu hören. Darum lasset uns unser selbst wahrnehmen und die Zeit erkennen. Wer von keinem Schlafe aus eigener schmerzlicher Erfahrung weiß, und keine Furcht und Sorge hat, daß er schläfrig werden könnte, der kennt sich selbst noch nicht, denn die Sünde klebt uns an und macht uns träge. Auf denn alle, die ihr eure Seelen liebt! Und liegt ihr auch nicht mehr im Schlafe, es gilt noch besser wachen und völliger aufstehn, denn wir haben das Heil, den vollen, unverlierbaren Besitz des Heils noch nicht. Der wird erst unser Teil, wenn der HErr wiederkommt in Seiner Herrlichkeit. Jetzt aber gilt es, das Heil hinnehmen, bewahren und immer völliger ergreifen. Es ist uns nahe, näher, als da wir zum Glauben kamen, es rückt uns mit jedem Tage näher bis zu dem letzten Tage, und darum ist es nicht Zeit zu säumen und zu träumen, damit die letzte Stunde uns nicht schlafend finde, denn dann ist es zu spät.

HErr JEsu, habe Dank, daß Du uns wieder eine neue Gnadenzeit erleben lässest. Vergieb uns, was wir versäumt haben, und wecke uns recht auf, daß wir den Ruf der Wächter hören und mit Ernst die Zeit bedenken, darinnen Du uns heimsuchst. Unser Herz steht Dir offen, komm, ziehe bei uns ein. Amen.

Montag nach 1. Advent.

Kommst Du, kommst Du, Licht der Heiden? Ja, Du kommst und säumest nicht, weil Du weißt, was uns gebricht. O Du starker Trost im Leiden, JEsu, meines Herzens Thür steht Dir offen, komm zu mir.

Röm. 13, 12. **Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen.**

Die Stunde, da es Zeit ist, aufzustehen vom Schlaf, ist die Morgenstunde, wo der Morgenstern am Himmel steht und die Morgenröte den kommenden Tag verkündigt. In dieser Zeit leben wir, denn mit der Erscheinung des Heils wird es Tag auf Erden, und das Licht geht auf denen, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen. Und das ist nicht bloß bildlich zu verstehen, denn wie die Obrigkeit der Finsternis, die Sünde und der Tod nicht Bilder sind, sondern wahrhaftige, fühlbare Mächte des Verderbens, so ist auch das Licht, welches uns aufgegangen ist, kein Bild, sondern Gott selbst, das ewige wahre, geistliche Licht ist erschienen, erschienen als die heilsame Gnade; und wo diese Gnade einkehrt in die finstern Herzen, da wird es Licht, denn sie erkennen ihr Elend und verstehen ihren Beruf, sie kommen zu der Gemeinschaft Gottes und wandeln als die Kinder des Lichtes. Zwar es ist noch immer dunkel genug, und die Nacht wirft ihre dunkeln Schatten weit und breit in das Land hinein, aber das kann man doch sagen, daß die Nacht im Weichen ist. Unser lieber Heiland wird wieder kund und offenbar Seinem Volke, und es fehlt nicht an Boten, die den Frieden verkündigen und den Gemeinden sagen: „Sehet, da ist euer Gott“. Wir wollen Gott danken, daß es so ist, und wenn auch zu keiner Zeit der Unglaube und die Gotteslästerung so entschieden, so frech und unverholen hervorgetreten ist, wie zu dieser unserer Zeit, so soll uns doch das nicht bange machen, denn so wenig die Gottlosen die Sonne am Himmel auslöschen und den Tag zur Nacht machen können, eben so wenig wird es ihnen gelingen, Christum auszurotten und den Tag des Heils zu nichte zu machen. Der Tag ist angebrochen, mit jeder Stunde kommt das Heil uns näher, bis die Zeit erscheinen wird, da es aus ist mit dem steten Wechsel von Furcht und Hoffnung, von Kampf und Erquickung, und die Erlösten des HErrn mit Jauchzen einziehen werden in Zion.

O HErr, bewahre uns vor aller Schläfrigkeit und Sicherheit, und laß diese Zeit nicht ohne Segen an uns vorübergehen. Wir hören noch Dein Gnadenwort. Laß es uns zu Herzen dringen, daß wir Dich empfangen und aufnehmen, Dich unser Heil, und täglich wachsen und zunehmen im Glauben, Dir zu leben und Dein zu warten, bis Du wiederkommst in Deiner Herrlichkeit, und wir zu Dir eingehen dürfen zur ewigen Freude. Amen.

Dienstag nach 1. Advent

Hosianna, sei gegrüßt! Komm, wir gehen Dir entgegen, unser Herz ist schon gerüst, will sich Dir zu Füßen legen. Zeuch zu unsern Thoren ein, Du sollst uns willkommen sein.

Röm. 13, 12. **Lasset uns ablegen die Werke der Finsternis.**

So lange wir im Schlafe liegen, haben das fleischliche Wesen und die weltlichen Lüste die ungestörte Herrschaft, und wir thun Werke der Finsternis. Sobald wir erwachen, erkennen wir diese Werke, fühlen einen Abscheu davor und geben den alten Menschen in den Tod. Aber es weiß auch ein jeder aus eigener Erfahrung, wie wenig er damit zu stande gekommen ist, denn das ist nicht eine einmalige Handlung und sodann eine fertige Sache, sondern es ist das Werk und die Aufgabe unsers ganzen Lebens. Die Werke der Finsternis machen unser Kleid durch und durch befleckt, und je heller das Licht leuchtet, desto häßlicher werden die Flecken uns erscheinen, und wir werden uns schämen, in solchem Kleide den Heiland zu empfangen. So lange wir uns selbst gefallen, gefallen wir dem HErrn nicht; und wollen wir zu dem gelangen, was wir noch nicht sind, so müssen wir allezeit Misfallen haben an dem, was wir sind. Prüfe sich nur ein jeder vor Gottes Angesicht, er wird allezeit vieles finden, was dem HErrn misfällt, denn der alte Adam ist immer noch nicht gestorben, und die Schoßsünde zumal hat so tiefe Wurzel geschlagen, daß sie wohl durch die Arbeit eines ganzen Jahres geschwächt, aber nicht ausgerottet werden kann. Sei froh und dankbar, wenn du etwas gewonnen hast, und werde nicht mutlos und verzagt, weil es nicht mehr ist. Er ist dir nahe, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, und bleibst du nur beim Ablegen, so bleibt Er dabei, dir deine Kraft zu stärken. Er kennt deine Schwachheit und hat Mitleiden mit ihr, denn Er ist unseres Fleisches und Blutes teilhaftig geworden, und wie Er allenthalben versucht ist, doch ohne Sünde, so hilft Er denen, die versucht werden.

Lieber HErr JEsu, wir wollen nicht in dem alten Menschen der Sünde leben, das weißt Du, aber doch bringt uns die angeborne Sünde noch leider oft zu Falle in Gedanken, Worten und Werken, das weißt Du auch. So stehe uns denn bei, daß wir recht ernstlich kämpfen wider unser eigenes Fleisch, im Kampfe nie ermüden, aber auch nicht verzagen, wenn es nicht gelingen will, wie wir so gern möchten. Du willst ja nahe sein denen, die dich mit Ernst anrufen. So höre denn unser Gebet und bleibe bei uns mit Deiner Gnade, dann muß es uns gelingen. Amen.

Mittwoch nach 1. Advent.

Lob sei dem allmächtigen Gott, der sich unser erbarmet hat, gesandt Sein allerliebsten Sohn, aus Ihm geborn im höchsten Thron. Ei, nimm Ihn heut mit Freuden an, bereit Ihm deines Herzens Bahn, auf daß Er komm in dein Gemüt, und du genießest Seiner Güt.

Röm. 13, 12. Lasset uns anlegen die Waffen des Lichts.

Wohl ist uns das Heil nahe, aber nicht die Jahre rücken uns dem Heile näher, sondern der Kampf; denn der alte Mensch leistet einen zähen Widerstand und hat in dem Teufel und der Welt zwei mächtige Bundesgenossen, und wer den Kampf mit ihnen scheut, den werden sie wieder zum Schlafen bringen, daß er das Licht nicht sieht, obgleich der Tag herbeigekommen ist. Aber wenn wir erwachen, erkennen wir auch den schweren Kampf, den wir vor uns haben, und den mächtigen Feind, der uns entgegen steht. Wenn wir daher die Werke der Finsternis ablegen wollen, so geht das nicht anders, als daß wir zugleich die Waffen des Lichts anlegen, das sind die Waffen, die der Heilige Geist bereitet, und die in Seiner Kraft geführt werden. Wir müssen uns mit dem verbinden, der durch uns und in uns, aber auch für uns streiten will. Welches diese Waffen sind, das sagt der Apostel Eph. 6, 13 ff. nämlich der Gurt der Wahrheit und der Panzer der Gerechtigkeit, der Schild des Glaubens und der Helm des Heils und vor allem das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Zwar gilt es einen langen und heißen Kampf, aber kein Kämpfer ist verloren, so lange er diese Waffen trägt, denn sie sind mächtig und scharf genug, um auch an dem bösesten Tage Widerstand zu leisten. Darum rüstet euch, ihr Christenleute, die Feinde suchen euch zur Beute, ja Satan selbst hat euer begehrt. Es wähne keiner, daß er schon mit der Rüstung fertig sei, denn so wenig wie das Ablegen der Werke der Finsternis, eben so wenig ist auch das Anlegen der Waffen des Lichtes das Werk eines Tages. So wie es täglich gilt zu streiten, so gilt es auch täglich sich aufs neue zu rüsten. Der Feind darf uns nicht nur nicht schlafend finden, wir müssen auch fertig zum Streite sein.

HErr, wir warten Deiner mit sehnlichem Verlangen; wir wollen darum auch ernstlich mit den Werken der Finsternis nichts zu schaffen haben. Laß uns nur nie vergessen, daß wir das aus eigener Kraft nicht vermögen, damit wir immer Deine Hülfe und Stärke suchen und mit den Waffen des Lichtes uns rüsten. Mache unser Herz rechtschaffen und wahr, mache uns treu im Gebet, fleißig im Hören Deines Wortes, stark im Glauben, geduldig in Trübsal und fröhlich in Hoffnung. In dieser Rüstung laß uns beständig bleiben, so muß endlich der Sieg unser sein. Amen.

Donnerstag nach 1. Advent.

Wohlan, HErr JEsu, zieh herein, Du sollst mir herzlich willkomm sein, Du Friedensfürst, erfüll doch ganz mein Herz mit Deinem Gnadenglanz. Es ist hier Platz und Raum genug für Dich und Deinen ganzen Zug, bleib Du in mir und ich in Dir, daß ich Dich lobe für und für.

Röm. 13, 13. **Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid.**

Fressen und Saufen, Kammern und Unzucht, Hader und Neid sind so recht offenbare Werke der Finsternis, und wo das eine ist, da pflegt auch das andere zu sein. Aber wenn der Apostel beispielsweise nur diese sechs Stücke nennt, so will er damit die andern Werke nicht ausgeschlossen haben, die nicht minder der Finsternis angehören, und faßt alles zusammen in die Worte: Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage. Wenn wir nun auch gerade nicht in solchem Schmutz der Sünde leben, wie er in die Augen fällt, ja wenn wir einen gründlichen Ekel und Abscheu davor haben, so wollen wir zwar Gott dafür danken, aber nicht wie der Pharisäer. Wir wollen nicht vergessen, daß auch wir noch vieler Sünden wegen uns zu demütigen haben, und daß auch wir, so lange wir in der Welt leben, täglich ihren Versuchungen ausgesetzt sind, die uns zu Falle bringen können. Es steht nicht gut mit uns, wenn wir uns sicher wähnen und keine Furcht davor haben, daß wir etwas thun könnten, was dem Namen des HErrn zur Unehre, unserm Nächsten zum Ärgernis und uns selbst zum schweren Falle gereicht. Und wenn wir es auch nicht so weit bringen können, daß wir im Herzen allezeit fest und unbeweglich sind, so können wir mit des HErrn Hülfe doch soweit kommen, daß unser auswendiger Wandel von groben Anstößen frei bleibt. Es erfordert das aber allen Fleiß und ein fortwährendes Aufmerken auf uns selbst; denn die böse Wurzel steckt in uns so gut, wie in jedem andern, und ein unbewachter Augenblick ist genug, um uns zu Falle zu bringen. Deshalb, wenn uns das Heil nahe ist, so wird uns auch die Pflicht um so näher gelegt, im Lichte zu wandeln und alle Tage abzuthun, was sich mit dem Lichte nicht verträgt.

Nur reine Herzen, o HErr, werden Dich schauen, und doch ist unser Herz noch so voll von unreinen Gedanken, Lüsten und Begierden, und wenn wir auch dagegen streiten, so kehren sie doch noch immer wieder. Nur das tröstet uns, daß Du Mitleid hast mit unserer Schwachheit und denen helfen willst, die ein zerschlagenes Gemüt haben. Darum ist das auch unsere brünstige Bitte: Schaffe Du in uns ein reines Herz und gieb uns einen neuen gewissen Geist. Und Du wirst es auch thun, wenn wir nur mit unsern Bitten nicht nachlassen, das ist unsere Zuversicht. Amen.

Freitag nach 1. Advent.

Zeuch, Ehrenkönig, bei mir ein, komm, komm, verweile nicht! Komm, laß mich ganz Dein eigen sein, komm, o mein Gnadenlicht! Komm, JEsu, meiner Seele Teil, ach komm, ich liebe Dich. Ja komm, HErr JEsu, komm, mein Heil, mach ewig selig mich!

Röm. 13, 14. Ziehet an den HErrn JEsum Christum.

Der Apostel hat uns ermahnt, daß wir die Waffen des Lichtes anlegen sollen, und nun fügt er hinzu: Ziehet an den HErrn JEsum Christum. JEsus selbst ist die Wahrheit, die Gerechtigkeit, das Heil und der Friede, und haben wir Ihn, so fehlt uns nichts, um siegreich streiten und in allem überwinden zu können. Aber dieses Anziehen ist nicht ein Überziehen, eine auswendige Verähnlichung mit Ihm in den Werken unseres Wandels, sondern eine inwendige Vereinigung mit Ihm im Geiste unseres Gemütes. Er muß in uns eine Gestalt gewinnen, Er muß in uns einziehen und Wohnung in uns machen, so daß wir nicht mehr uns selbst leben, sondern Er lebt in uns, daß wir leben, zwar in dem Fleische, aber nicht aus dem Fleische, zwar auf der Erde, aber nicht von der Erde. Es ist ein Geheimnis, wie das zugehen mag, ein Geheimnis, welches die menschliche Vernunft vergeblich zu durchdringen versucht; aber die es erfahren haben, die preisen das Wunder, denn sie wissen, daß sie aus dem Tode zum Leben gekommen sind. In der heiligen Taufe haben wir Christum angezogen, da war für uns der erste Advent. Und von da an heißt es nun fort und fort: „Ziehet an den HErrn JEsum Christum", denn wir leben noch immer in der Adventszeit und warten auf die Zukunft des HErrn, um mit Ihm einzugehen zu der himmlischen Hochzeit. Und wie das Anziehen des HErrn JEsu Christi der Anfang aller wahren Gemeinschaft mit Ihm ist, so ist es auch das Ziel der Vollkommenheit und die leuchtende Krone des geistlichen Lebens, denn in Ihm ist die Ruhe. Der Glaube hat sein Ziel, die Liebe ihren Besitz und die Hoffnung kommt zur Erfüllung; darum säumet nicht, was ihr thun sollt! In Seinem Worte hört ihr Ihn, in Seinem Sakramente genießt ihr Ihn, mit eurem Glauben ergreift ihr Ihn, in eurer Liebe besitzt ihr Ihn — gelobt sei, der da kommt im Namen des HErrn!

O HErr JEsu, wie sollte es möglich sein, daß wir Dich nicht liebten, nachdem wir Deine reiche Liebe erfahren haben! Wir begehren nichts sehnlicher, als Dich immer völliger zu lieben und immer inniger mit Dir vereinigt zu sein. Ziehe uns nur ganz zu Dir und mache uns los von allem, was uns von Dir scheidet. Wir können ja nichts, als was Du selber in uns wirkest. Nimm uns hin, wir übergeben uns Dir mit Leib und Seele! Amen.

Sonnabend nach 1. Advent.

Ach, HErr, gieb uns den neuen Geist, und mach uns durch die Güte, die sich an uns auf's neue preist, erneuert im Gemüte, den neuen Menschen zieh uns an, der Dir allein gefallen kann in seinem ganzen Leben.

Röm. 13, 14. **Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.**

Wohl fallen die Strahlen des ewigen Lichtes schon hinein in diese Gegenwart, aber wir sind noch auf der Erde und wallen im Leibe; und so geistlich und himmlisch wir immer gesinnt sein mögen, so haben wir doch auch des Leibes zu warten. Das ist nicht sündlich und gottwidrig. Was zur Notdurft des Leibes und Lebens gehört, müssen wir haben, und die Sorge für die irdische Notdurft hindert uns auch nicht an unserer Adventsarbeit, wenn sie in der rechten Weise geschieht. Was also der Apostel will, das ist nicht eine mönchische Zurückgezogenheit von der Welt und eine Verachtung und Mißhandlung des Leibes, sondern das will er, daß die Fürsorge für den Leib nicht auf die Üppigkeit und den fleischlichen Genuß sich richte, und daß wir die zeitliche Wollust, die Behaglichkeit in der Welt, das herrliche Freudenleben nicht zu unserm Lebenszweck machen. Soll der neue Mensch leben, so darf der alte Mensch nicht Ehre und gute Tage haben, und sollen wir himmlisch gesinnt werden, so müssen wir aufhören irdisch, weltlich und fleischlich gesinnt zu sein. Wo die Sorge um das Zeitliche das Herz einnimmt, da hat das Ewige keinen Raum, und wer an dem Gegenwärtigen sein Genüge und sein Ergötzen findet, der kann des Zukünftigen nicht warten. Darum lasset uns begnügen, wenn wir Nahrung und Kleidung haben, lasset uns lernen in allen Dingen geschickt zu sein, beides niedrig und hoch sein, hungern und satt sein, übrig haben und Mangel leiden, lasset uns dieser Welt brauchen, doch also, daß wir ihrer nicht misbrauchen. Lasset uns stets bedenken, daß wir nur Pilgrime und Fremdlinge auf Erden sind, und daß unser Ziel im Himmel ist, wo Christus ist.

HErr JEsu, laß es uns nie vergessen, daß dieses Erdenleben eine Gnadenzeit und eine Wartezeit ist auf die Ewigkeit, damit wir in der Sorge für das Irdische und Zeitliche das Eine nie versäumen, was not ist. Wir wollen Deine zeilichen Gaben nicht verachten, denn alles ist gut, was von Dir kommt. Wir wollen unseres irdischen Berufes mit aller Treue warten, denn auch darin dienen wir Dir. Wir wollen auch unsern Leib in Ehren halten, denn Du hast ihn zu Deinem Tempel erwählt; aber wir wollen auch allezeit daran gedenken, daß wir hier in der Fremde sind, und wollen das ewige Heil unserer Seele unsere erste und vornehmste Sorge sein lassen. Das hilf uns lieber HErr! Amen.

---

2. Advent.

Er kommt zum Weltgerichte, zum Fluch dem, der Ihm flucht, mit Gnad und süßem Lichte dem, der Ihn liebt und sucht. Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal zum ewgen Licht und Wonne in Deinen Freudensaal.

Röm. 15, 1. **Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben.**

Soll unser Glaube, daß der HErr gekommen ist als der Heiland der Welt, und unsere Hoffnung, daß Er wiederkommen und alles neu machen wird, voll Kraft des Trostes und des Lebens für uns sein, so muß der HErr in Seinem Geist und Worte zu uns kommen, und wir im Geist und Glauben zu Ihm, daß wir in einer lebendigen Gemeinschaft mit Ihm stehen. Die Gemeinde, die Seiner wartet, muß die Adventsgestalt an sich tragen, und welches sie ist, davon zeigt der Apostel ein wesentliches Stück, wenn er sagt, daß die Starken der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an ihnen selber haben sollen. Es sind aber die Starken nicht solche, die sich der Welt gleich stellen und doch meinen, gute Christen zu sein, ja wohl gar ihre christliche Freiheit dahin ausdehnen, daß sie immer dem eigenen Sinne folgen und sich aus nichts ein Gewissen machen. Und die Schwachen sind nicht diejenigen, die alle ihre Gleichgültigkeit und Leichtfertigkeit mit der menschlichen Schwachheit zudecken und dabei wissentlich in Sünden leben, ohne dagegen zu kämpfen. Sondern beide, Starke und Schwache, leben dem HErrn, und nur das ist der Unterschied, daß die einen tragen können, was die andern noch nicht zu tragen vermögen, weil sie ängstlich wandeln und in ihrem Gewissen befangen sind. Man soll das nicht verachten, sondern mit Geduld und Langmütigkeit, mit schonender Rücksicht und mit Selbstverleugnung tragen. Es dürfte ein solcher Schwacher dem Herzen Gottes näher stehen, als mancher, der sich für stark hält. Wer Gott gefallen und des Heilandes warten will, darf an sich selber keinen Gefallen haben, — der Hochmut hat keinen Heiland. Wer aber sich selbst mißfällt, der wird auch die Schwachheit anderer tragen können.

Lieber HErr JEsu, behüte uns vor allem Stolz und Übermut und laß es uns immer recht bedenken, daß Du unsere eigene Schwachheit mit großer Geduld trägst, und daß Du uns immer wieder Dein freundliches Angesicht sehen läßt trotz unserer vielen Gebrechen, damit wir an den Brüdern thun, was Du an uns thust, und Du Deine Jünger in uns erkennen kannst; denn Du nimmst keinen an als Deinen Jünger, der Dir nicht in seinen Brüdern dient. Wir wollen es auch, aber wie wenig vollbringen wir es! Darum hilf, o HErr, mit Dir nur kann's gelingen. Amen.

Montag nach 2. Advent.

Ein Herz, das Demut übet, bei Gott am höchsten steht; ein Herz, das Hochmut liebet, mit Angst zu Grunde geht. Ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten, das kann sich recht bereiten, zu dem kommt JEsus Christ.

Röm. 15, 2. **Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung.**

Es ist nicht genug, des Nächsten Schwachheit zu tragen und keinen Gefallen an sich selber zu haben, sondern die Liebe sucht auch dem Nächsten zu gefallen zum Guten, zur Besserung. Das ist nicht Menschengefälligkeit und Heuchelei, sondern das ist wahre Liebe, denn was kann man dem Nächsten Lieberes thun, als ihm zur Besserung zu helfen! Die Liebe wird seine Schwachheiten darum nicht verdecken, seine Gelüste nicht billigen, ihn auch auf seinen verkehrten Wegen nicht weiter ziehen lassen. Aber sie wird auch nicht mit hastigen Reden herausfahren und wird den Nächsten nicht erniedrigen. Sie wird es ertragen können, wenn ihr Zuspruch nicht gleich ein williges Gehör findet, und auch, wenn sie selbst verkannt wird, denn der Baum fällt nicht auf einen Streich. Noch viel mehr als im Tragen der Schwachen ist hier das Feld, die Stärke zu beweisen, denn es gehört göttliche Kraft dazu, nicht zu ermüden, wenn dieselben Anstöße immer wieder kehren, und hier wird es sich zeigen, ob wir wirklich die Adventsgestalt an uns tragen; denn es kann niemand der Zukunft des HErrn warten, der nicht Sein Kommen in der Gegenwart an sich erfahren hat. Ist Er aber bei uns eingezogen, so muß Er auch wieder aus uns herausleuchten, daß ein Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht von uns ausgeht, der dem Nächsten gefalle zur Besserung. Ob es gelingt, das ist nicht unsere Sache, aber daß es geschieht, das ist unser Beruf und die ernste Forderung, die wir an uns selbst zu stellen haben. Ihr seid das Salz der Erde, spricht der HErr zu a l l e n Seinen Jüngern.

Lieber HErr JEsu, ich danke Dir von Herzen für Deine große Gnade, daß Du Dich meiner angenommen und mich zu Deinem Eigentum gemacht hast, so daß ich nun mich Deiner freuen und Deiner herrlichen Zukunft warten kann. Erfülle mich mit Deinem Geiste, der allezeit sanftmütig und demütig ist, und laß mein Leben davon Zeugnis geben, daß ich wirklich der Deine bin; ich will mich üben, immer mehr mich selbst zu erniedrigen; stärke Du nur meinen Willen und gieb mir das Vollbringen dazu. Amen.

Dienstag nach 2. Advent.

Kein Zepter, keine Krone sucht Er auf dieser Welt, im hohen Himmelsthrone ist Ihm Sein Reich bestellt. Er will hier Seine Macht und Majestät verhüllen, bis Er des Vaters Willen im Leiden hat vollbracht.

Röm. 15, 3. **Denn auch Christus nicht an Ihm Selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben steht: „Die Schmache derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen."**

Er hat nicht Gefallen an Ihm Selber, — das ist die Gestalt, in der Er vor uns hintritt. Er scheuet Sich nicht, Er schämt Sich nicht, Ihn ekelt nicht vor irgend einem Sünder. Nein, das vielmehr ist Seine Sorge, daß nur niemand von ferne stehe, niemand verzage noch verzweifle. Wenn die Zöllner und Sünder zu Ihm nahen, so nimmt Er sie an, und wenn die Ehebrecherin zu Seinen Füßen liegt, so hebt Er sie auf. Ja Er hat noch mehr gethan, denn Er hat mit vollkommenster Selbstverleugnung die Schmach derer auf Sich genommen, die Ihn schmähten. Verirrte zu suchen, Verlorene zu retten, Sünder selig zu machen, das war Sein Leben und Seine Lust, und mochten sie Ihm Haß für Liebe und Schande für Ehre geben, — Ihn irrte das nicht, denn Er suchte nicht Seine Ehre. Das muß man ansehn, um zum Dienste der tragenden, helfenden und rettenden Liebe tüchtig zu werden. Denn wer will es wagen, von Liebe zu Ihm zu reden, sich Seinen Jünger zu nennen und auf Seine Wiederkunft zu hoffen, der sich nicht auf diesem Wege in Seiner Nachfolge finden läßt? Wahrlich, wir wären selbst nicht im Reiche Gottes, wenn Er es mit uns gemacht hätte, wie wir es gern mit andern machen. Lasset uns von Ihm lernen, sanftmütig und von Herzen demütig zu sein, das ist rechte Adventsarbeit.

Ach lieber HErr, wie müssen wir uns schämen, wenn wir auf Dein heiliges Vorbild schauen! Wie hast Du Dich zu den Sündern herabgelassen, sie zu Dir geladen, Dich ihrer angenommen und bist mit ihnen umgegangen, als wärest Du ihres gleichen. Wie geduldig hast Du die ungläubige, verkehrte Art getragen und bist nicht müde geworden, den Widerstrebenden immer wieder mit Liebe zu begegnen, um ihre Herzen zu gewinnen. Erwecke uns zu Deiner Nachfolge, daß wir in Deinen Fußstapfen gehen, und demütige unser stolzes Herz, daß es sich nicht überhebe, sondern recht ernstlich darnach trachte, gesinnt zu sein, wie Du gesinnt warst, und zu wandeln, wie Du gewandelt hast. Amen.

Mittwoch nach 2. Advent.

Wir singen Dir, Immanuel, Du Lebensfürst und Gnadenquell, Du Himmelsblum und Morgenstern, Du Jungfraun Sohn, HErr aller Herrn. Hallelujah.
Wir singen Dir mit Deinem Heer aus aller Kraft Lob, Preis und Ehr, daß Du, o längst gewünschter Gast, Dich nunmehr eingestellet hast. Hallelujah.

Röm. 15, 4. **Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.**

Was die heiligen Menschen Gottes geschrieben haben, das ist uns zur Lehre geschrieben, und wir können diese Lehre getrost und willig annehmen, denn sie sind getrieben von dem Heiligen Geiste. Was die Propheten geweissagt haben, das hat Christus erfüllt, und wenn der Apostel mit Worten des 69. Psalms Christum hinstellt nicht bloß als unser Vorbild, sondern auch als lebendigen Anfänger und Vollender unseres Glaubenslebens, so bestätigt er eben damit die wesentliche Einheit des alten und des neuen Testamentes. Die ganze Schrift ist für alle Menschen bestimmt, und es ist nichts darin, was nicht zu unserm Heil aufgezeichnet wäre. Alle Anstöße und Ärgernisse, welche daraus entstehen könnten, daß des Christen Weg durch Erniedrigung und Schmach geht, werden dadurch beseitigt, daß es geschrieben steht, und daß also die Liebe, wenn sie um Wohlthat willen geschmäht wird, nichts anderes erfährt, als was Christus auch erfahren und was die Schrift als den Rat und Willen Gottes bezeugt hat. Wie darum unser lieber Heiland auf Seinem Kreuzeswege immer in die Schrift gewiesen und Seinen Jüngern gezeigt hat, daß es also gehen müsse, damit sie sich an Seiner Schmach nicht ärgerten, so sollen auch wir zum geduldigen Ausharren uns ermahnen und unter den mannigfachen Anfechtungen durch den Spott und Hohn der Welt uns trösten lassen, auf daß unsere Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit desto gewisser werde, denn wenn die Geduld zu Ende ist, so ist auch die Hoffnung aus. Nur wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig. Darum stärke sich in der Geduld, wer auf die Zukunft des HErrn hoffen will.

Es kann ja nicht anders sein, o HErr, als daß wir in Deiner Nachfolge der Feindschaft der Welt begegnen. Du hast es uns auch klar und deutlich vorhergesagt, daß alle, die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen. Das ist der Weg, den Du für uns gegangen bist, und wir wollen es nicht besser haben, wie Du es gehabt hast. Schenke uns dazu nur immer einen recht freudigen getrosten Mut, daß wir kein Haarbreit weichen, und wo wir schwach oder verzagt werden wollen, da sei Dein Wort unsere Zuflucht, daß wir daraus wieder Mut gewinnen, auszuharren bis an das Ende. Amen.

Donnerstag nach 2. Advent.

Ihr Armen und Elenden in dieser bösen Zeit, die ihr an allen Enden müßt haben Angst und Leid, seid dennoch wohlgemut! Laßt eure Lieder klingen und thut dem König singen, der ist eur höchstes Gut.

Röm. 15, 5. 6. **Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander, nach JEsu Christo, auf daß ihr einmütiglich mit einem Munde lobet Gott und den Vater unsers HErrn JEsu Christi.**

Das gemeinsame Warten auf das Heil setzt einerlei Sinn voraus, denn es führen nicht verschiedene Wege zu demselben Ziele. Es ist das der ausdrückliche Wille Christi, der dazu gekommen ist, daß Er das Zerstreute zusammenbrächte. Wir können nicht eins sein mit Ihm, wenn wir nicht auch unter einander eins sind. Zwar können wir Gott loben mit dem Munde, und wir sollen es auch; aber unser Lob kann Ihm nicht wohlgefallen, wenn es aus zwiespältigen Herzen kommt, denn einerlei Rede und zweierlei Sinn stimmt nicht zusammen. Wie die Menge der Gläubigen in den ersten Zeiten einmütig bei einander war, und war ein Herz und eine Seele, so soll es zu allen Zeiten sein, denn wie in dem Leibe nur eine Seele wohnt, so kann auch in der Gemeinde Christi, die Sein Leib ist, nur Einer wohnen, der alle Glieder mit Seinem Geist und Sinn erfüllt, und wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. Es muß aber der eigene Sinn erst gebrochen werden, ehe er in Christi Sinn verklärt werden kann, und darum schreibt auch der Apostel: Gott gebe es euch. Denn wir selber vermögen es nicht, auch wenn wir den Willen dazu haben. Er nennt Ihn aber den Gott der Geduld und des Trostes, weil Er nicht bloß ein Lehrer der Geduld und des Trostes ist, sondern weil Er selber hat und mitteilt, was Er bei uns sucht. Wenn jeder seinen Sinn in Gottes Willen ergiebt, dann ist auch die Einmütigkeit des Sinnes da, denn Gottes Wille kann nicht mit ihm selber uneins sein. Wo aber die Einigkeit einmal durch die Sünde gestört wird, da trage der eine den Schwachen, und der andere ändere seinen Sinn; es wird aber allezeit am besten sein, daß jeder sich selbst für den Schwachen halte.

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von Dir, Du Vater des Lichtes, und wir erfahren's auch täglich, daß wir ohne Dich nichts vermögen. So gieb Du uns denn auch einen recht einträchtigen Sinn, daß wir es nicht ertragen können, mit kalten und gleichgültigen, oder wohl gar mit erbitterten und feindseligen Herzen neben einander her zu gehen. Hilf uns den eigenen Sinn zu beugen und zu brechen, auf daß wir alle einerlei Sinn gewinnen und mit einem Munde Dich loben können. Amen.

Freitag nach 2. Advent.

Schreibe mich, HErr, auch mit an unter Deinen Unterthanen; ich will Dir, so gut ich kann, in mein Herz die Wege bahnen. Ich geselle mich im Geist zu denselben großen Reihen, die das Hosianna schreien, wo man Dich willkommen heißt.

Röm. 15, 7—12. **Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Ich sage aber, daß JEsus Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen, daß die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: „Darum will ich Dich loben unter den Heiden und Deinem Namen singen." Und abermal spricht er: „Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk." Und abermal: „Lobet den HErrn, alle Heiden, und preiset Ihn, alle Völker!" Und abermal spricht Jesaias: „Es wird sein die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird, zu herrschen über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen."**

Der HErr JEsus hat sich nicht nur ein Volk oder einige Heilige ausgewählt, sondern Er ist aller Diener geworden, indem Er aller Fluch getragen. Und wenn Er den Juden gedient hat um der Wahrheit willen Gottes zur Bestätigung der Verheißung den Vätern geschehen, so loben Ihn die Heiden um der Barmherzigkeit willen, die ihnen widerfährt. Solche Barmherzigkeit haben auch wir erfahren, denn Christus hat uns aufgenommen trotz aller unserer Sünde und Schwachheit. Wer das bedenkt, der wird sich nicht dünken lassen, daß er etwas sei, er wird alles Vergleichen mit andern fahren lassen und von nichts wissen, als von Barmherzigkeit. Darin wird er allezeit Kraft gewinnen, die Schwachen zu tragen und in der Geduld nicht zu ermüden. Wenn der Apostel ermahnt, uns unter einander aufzunehmen, so giebt er deutlich genug zu verstehen, daß wir selbst der tragenden und aufopfernden Liebe eben so gut bedürfen, wie die andern, und daß wir, wenn wir ihre Schwachheit tragen, darum an andern nur thun, was diese auch an uns thun müssen. Es geschieht das aber Gott zu Lobe, denn durch nichts wird die Herrlichkeit Gottes mehr offenbar, als wo die höchste Seiner herrlichen Tugenden, Seine Barmherzigkeit gegen die Sünder und Seine geduldige Liebe erkannt, geübt und gepriesen wird.

HErr, wer Dir gefallen will, darf an sich selber keinen Gefallen haben. O laß es uns doch immer bedenken, daß wir alles nur durch Deine Gnade haben. Pflanze in unser Herz die wahre Demut, erfülle uns mit Deiner Liebe und Geduld und drücke Dein Bild recht tief in unser Herz ein, der Du Dich unter Engel und Menschen erniedrigt und uns bis in den Tod geliebet hast, damit es auch uns in Demut und Liebe gelinge, mit jedermann in Friede und Einigkeit zu leben. Amen.

Sonnabend nach 2. Advent.

Mein's Herzens Kron, mein Freudensonn' sollst Du, HErr JEsu, bleiben. Laß mich doch nicht von Deinem Licht durch Eitelkeit vertreiben. Bleib Du mein Preis, Dein Wort mich speis, bleib Du mein Ehr, Dein Wort mich lehr, an Dich stets fest zu gläuben.

Röm. 15, 13. **Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des Heiligen Geistes.**

Die Fülle aller Freude und alles Friedens bringt der HErr, wenn Er wiederkommt, denn dann haben wir Ihn selbst als einen unverlierbaren Besitz, und alles ist hinweggethan, was uns jemals wieder diese Freude und diesen Frieden stören könnte. Das ist das gewisse Erbe, welches uns in der heiligen Taufe beigelegt ist, und welches uns arme Erdenpilger schon hienieden mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Denn wenn uns auch das Erbe erst im Himmel zu teil wird, so haben wir es doch auch hier schon im Glauben. Wir sind errettet aus der Obrigkeit der Finsternis, und der Teufel hat keine Macht über uns, wenn wir nur bei JEsu bleiben. Die Schuld unserer Sünde ist bezahlt, und sie verdammt uns nicht mehr, wenn wir nur alle eigene Gerechtigkeit fahren lassen und unser Vertrauen auf das einige und teure Verdienst JEsu setzen. Dem Tode ist sein Stachel genommen, und er ängstigt uns nicht mehr, wenn Christus unser Leben ist. So haben wir Frieden mitten im Streit und Ruhe mitten in der Unruhe, und je völliger unsere Hoffnung ist, desto größer wird auch unser Friede sein. Aber so wenig wir irgend ein Verdienst oder irgend einen Anspruch haben auf die zukünftige Herrlichkeit, die Gott geben wird, eben so wenig können wir die Hoffnung darauf uns selber geben, und darum wünscht auch der Apostel, daß der Gott der Hoffnung uns erfüllen möge mit aller Freude und Frieden im Glauben, und sein Wunsch ist zugleich eine Bitte, die zu dem Herzen Gottes dringt. Sie wird erhört werden, wenn wir im Glauben bleiben, und je mehr wir nehmen, desto mehr wird Gott geben, bis unsere Hoffnung völlig ist. O selige Adventszeit, die uns solche Freude verkündigt!

Ja, Du wirst wiederkommen, o HErr, in all Deiner Herrlichkeit, und dann wird alles ein Ende haben, was uns hier den Frieden stört; wie freuen wir uns auf diese selige Zeit! In dieser Freude erhalte uns, daß wir in unserer Wallfahrt nicht müde, in unserm Kampfe nicht träge und lässig werden, sondern täglich uns reinigen von den toten Werken. Erfülle uns mit Deinem Geist, daß wir Dir immer ähnlicher werden, auf daß wir in Dir Friede und Freude haben mögen ewiglich. Amen.

3. Advent.

Gottes Sohn ist kommen uns allen zu frommen hie auf diese Erden in armen Geberden, daß Er uns von Sünde freie und entbinde. Er kommt auch noch heute und lehret die Leute, wie sie sich von Sünden zur Buß sollen wenden, von Irrtum und Thorheit treten zu der Wahrheit.

1. Cor. 4, 1. **Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.**

Der HErr hat die Gemeinde nicht sich selbst überlassen, sondern Er hat Diener bestellt, welche Seiner Ankunft in der Gemeinde den Weg bahnen und die Gemeinde selber zubereiten sollen, daß sie mit Freuden die Ankunft des HErrn erwarten könne, und Er hat Haushalter über Seine Geheimnisse gesetzt. Wenn der Apostel auch nur sich selbst und Apollo nennt, so meint er doch alle, welche das Predigtamt in der Gemeinde verwalten. Denn wie groß auch der Unterschied ist zwischen uns und den hohen Aposteln, so sind doch alle Prediger Diener Gottes und Haushalter über Seine Geheimnisse. Dafür sollen sie sich selber halten, und dafür sollen sie von jedermann gehalten werden. Wohl mögen falsche Propheten und ungetreue Haushalter unter ihnen sein, — das ändert die Sache nicht, das Amt ist da, es ist da als eine Stiftung des HErrn, und die Gemeinden mögen ernstlich darauf halten, daß keine andere als rechte Propheten und treue Diener in das Amt gesetzt werden. Sind sie aber Christi Diener, so sind sie auch Diener der Gemeinde; nicht, daß sie die Perlen vor die Säue werfen und das Heiligtum den Hunden geben, sondern daß sie es denen anpreisen, die es noch nicht kennen, und denen bringen, die es suchen und begehren. Es hat kein Amt in der Welt eine solche Ehre, daß auch die Fürsten und Könige seines Dienstes bedürfen, aber es macht auch kein Amt seine Träger so sehr zu Dienern aller, wie das Predigtamt, daß auch der Geringste, der nach den Gütern sucht, über die sie zu Haushaltern gesetzt sind, ein Recht und einen Anspruch hat auf ihren Dienst. Wer darum des HErrn warten und auf Sein Kommen sich bereiten will, der lasse sich von ihnen dienen und schone ihrer nicht; aber er sehe sie darauf an, daß sie das Heiligtum in ihren Händen tragen.

Lieber HErr, wir danken Dir, daß Du uns nicht bloß Dein liebes, teures Wort, sondern auch treue Diener Deines Wortes gegeben hast und hast sie zu Haushaltern über Deine Geheimnisse und zu Gehülfen unserer Freude bestellt. So gieb denn auch, daß wir in ihnen Deine Gabe ehren, ihren Dienst fleißig benutzen und ihr Wort und ihre Predigt zu Herzen nehmen, uns zur Lehre, zur Strafe und zum Trost, damit sie nicht dereinst mit Seufzen Rechenschaft geben müssen über unsere Seelen. Amen.

Montag nach 3. Advent.

Uns in Sünden Toten machen JEsu Boten dieses Leben kund. Lieblich sind die Füße und die Lehren süße, teuer ist der Bund. Aller Welt ist nun vermeldt durch der guten Botschaft Lehre, daß man sich bekehre.

1. Cor. 4, 2. **Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.**

Ein Haushalter ist der Diener des Herrn. Er hat nichts Eigenes, sondern verwaltet nur seines Herrn Güter, er hat auch kein Recht und keine Macht, mit diesen Gütern nach seinem Willen zu thun, sondern er hat sich in allem nach seines Herrn Willen zu richten und seines Herrn Ehre zu fördern. Darum ist auch nichts anderes bei ihm zu suchen, als die Treue, nicht mehr, aber auch nicht weniger; Treue in der Bewahrung der Güter, daß sie seinem Herrn nicht verkürzt, geraubt und gestohlen werden, und Treue in der Verwaltung der Güter, daß durch Faulheit und Nachlässigkeit nichts versäumt und verderbt werde. Dem HErrn Christo kann man aber nicht treu sein ohne mit ganzer Seele im Gehorsam des Glaubens und der Liebe Ihm anzuhangen, und Seine Geschäfte kann man nicht thun, ohne daß man sich selbst ganz und gar Ihm hingiebt. Es giebt keinen Dienst in der Welt, der alles Thun des Menschen zu jeder Zeit und an allen Orten und unter allen Umständen so sehr in Anspruch nimmt, als der Dienst Christi, und keine Treue bindet und verhaftet die ganze Person, ihr Herz und Gewissen, und alles in und an ihr so sehr, als die Treue eines Haushalters Gottes. Ein Prediger mag thun und sagen, was und wie er will, ohne dieses innerste Gewissensband kann er das Lob der Treue nicht haben. Große Thaten, schöne Reden, ein scharfer Verstand, ein gefälliges Wesen, — das alles thut es nicht, — denn die Geheimnisse Gottes empfangen ihre Kraft und Wirkung nicht von den Menschen, — sondern die Treue thut es, die in allem nur ihrem Herrn zu gefallen trachtet. Darum lasset uns den HErrn bitten, daß wir allezeit solche Prediger haben; aber lasset uns auch nicht aufhören, für sie zu bitten, wenn wir sie haben, sie haben es nötig.

O, lieber HErr, wir wissen, welche kostbaren Güter Du in die Hände Deiner Diener gelegt hast, und wie schwer und verantwortlich das Amt ist, das sie verwalten. Auf diese Güter laß uns sehen, und nichts anderes bei unsern Predigern suchen, als daß sie darin treu sind. Das ist ja auch unser Gewinn allein; und darum bitten wir Dich: gieb uns allezeit recht treue Diener Deines Wortes und laß uns erfahren, daß Du selbst durch Deine Boten mit uns handelst und unter uns wandelst, so werden sie uns helfen zu der rechten Freiheit, zu der wir berufen sind. Amen.

Dienstag nach 3. Advent.

Gieb Deinen Hirten Kraft und Geist zu reiner Lehr' und Leben, Dein Wort, das Gottes Weide heißt, der Herde rein zu geben. Laß alle Hörer Thäter sein, damit kein heuchlerischer Schein des Glaubens Kraft verleugne.

1. Cor. 4, 3. **Mir aber ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht.**

Es muß sich jedermann gefallen lassen, daß die Menschen über ihn zu Gerichte sitzen, und keiner wird dem entgehen, wenn er auch noch so vorsichtig wandelt. Aber keiner hat das mehr zu erfahren, als ein Diener Christi, denn eben weil er als ein Diener Christi auch ein Diener aller ist, so nehmen sich auch alle das Recht, über ihn zu urteilen. Wer nichts an ihnen sucht, als die Treue, der wird mit seinem Urteil bald fertig sein, und statt zu richten vielmehr mit herzlicher Fürbitte ihnen helfen in ihrem schweren Amte. Aber was der HErr von Seinem Diener verlangt, das begehrt die Welt nicht, und was Er nicht verlangt, das begehrt sie, und des Gerichtes ist kein Ende, sie mögen sich halten, wie sie wollen. Dem einen predigen sie zu scharf, dem andern zu sanft; dem einen sind sie zu gelehrt, dem andern zu einfältig, dem einen sind sie zu weltförmig, dem andern zu heilig, und was die einen an ihnen loben, das tadeln die andern. Es müßte jeder seinen eigenen Diener haben, wenn er in allen Stücken ihm gefallen sollte, und mit dem Dienste Christi wäre es aus. Ist es nun keineswegs die Meinung des Apostels, daß es völlig gleichgültig sei, ob er ein gutes Gerücht habe oder nicht, und daß er darum nach dem Urteil der Menschen gar nicht frage, so sagt er doch, es sei ihm ein Geringes, denn der HErr allein kennt die Herzen. Ja Er kennt sie besser, als wir selber, und darum ist auch sein eigenes Gericht dem Apostel nichts nütze, sondern er stellt sich unter Gottes Gericht, und das ist allein sein Trost und seine Hoffnung, denn der HErr richtet nicht nach der Gebrechlichkeit unserer Werke, sondern nach der Fülle Seines Verdienstes.

Behüte uns, o HErr, daß wir nicht selbst durch unsere eigene Schuld den Segen uns verderben, welchen Du durch das Predigtamt uns zuwenden willst. Statt zu richten und zu urteilen, bitten wir Dich vielmehr für unsere Prediger, daß Du sie treu machen wollest und reich an Gaben zur Erbauung der Gemeinde. Alle losen und falschen Zungen aber, die sich wider Dein Wort und Predigtamt setzen, die bringe zum Schweigen. Ach HErr, wir hätten gern, daß Deine Gemeinde überall mit treuen Dienern versorgt und wir auch selbst durch sie erbauet würden in unserm allerheiligsten Glauben; hilf uns dazu durch Deinen Geist! Amen.

Mittwoch nach 3. Advent.

O fühl es doch recht innig treu, daß Er dir hat gefehlet, bekenn' Ihm deine Sünden frei und klag Ihm, was dich quälet. Er ist ja sanft und himmlisch mild, und wen der HErr mit Freuden füllt, der ist in Wahrheit fröhlich.

1. Cor. 4, 4. **Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der HErr ist es aber, der mich richtet.**

Keiner ist wohl mehr durchdrungen von der Heiligkeit des Amtes, das ihn zu einem Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse macht, keiner hat wohl einen ernsteren Willen, in diesem Dienste alle Treue zu erzeigen, wie der Apostel. Ja er hat es in unablässiger Arbeit an sich selber dahin gebracht, daß er von sich sagen kann: „Ich bin mir wohl nichts bewußt." Aber er weiß es darum doch, welch ein gebrechliches Werkzeug er ist, und wie viel ihm noch mangelt, daß er es schon ergriffen habe. Was ihn rechtfertigt, das ist nicht seine viele Arbeit, auch nicht seine bewiesene Treue in der Arbeit, sondern allein die Gnade Gottes. Was soll denn nun ein Diener Gottes heutzutage thun, der doch mit all' seiner Arbeit und mit all' seiner Treue dem hohen Apostel das Wasser nicht reicht? Er müßte sein Amt niederlegen, sobald ihm die Augen aufgingen über das, was seines Amtes ist, wenn er den Trost, die Hoffnung und den Glauben nicht hätte, daß Gott größer ist, als unser Herz, und keinen Menschen selig macht nach Verdienst der Werke, sondern allein nach Seiner Gnade. Sehet die Prediger darauf an, was ihnen vertrauet ist, und werdet nicht schuldig an ihrem Seufzen, wenn sie vor dem HErrn ihres Dienstes gedenken. Helfet ihnen vielmehr die Last tragen, indem ihr für sie betet, daß Gott ihnen Seinen Geist und Gaben geben möge, — das wird auch euch gut sein. Es hängt nicht zum wenigsten am vielen Richten und wenigen Beten, wenn das Amt übel bestellt ist.

HErr JEsu, Du bist es, der uns die Boten sendet und die Diener am Wort bestellt, und Du bist es auch allein, der sie tüchtig macht, ihr Amt zu Deinen Ehren und zu unserem Nutzen auszurichten. Wir bitten Dich, behüte uns, daß keine Wölfe in Deine Herde kommen, die sie zerstreuen und verderben; bewahre uns vor allen falschen Propheten und Lügengeistern und gieb uns immer solche Diener, die mit aller Treue ihres Amtes warten und sich von Dir geben lassen, was wir von ihnen empfangen sollen. Wir wollen ihnen gern gehorchen und ihnen folgen, wenn sie nur wirklich Dein Wort uns sagen. Amen.

Donnerstag nach 3. Advent.

Ich lag in schweren Banden, Du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, Du kommst und machst mich groß und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut, das sich nicht läßt verzehren, wie irdisch Reichtum thut.

1. Cor. 4, 5. **Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren.**

Soll der Diener Gottes nach dem Tadel der Welt nicht fragen, so soll ihm ebenso das Lob der Welt ein Geringes sein, und gleicherweise sollen auch die Gemeinden ihre Prediger nicht bloß nicht verdammen, sondern auch nicht über andere ungebührlich preisen und erheben. Des Menschen Auge ist ein Schalk; es sieht vieles nicht, was im Finstern verborgen ist, und es sieht manches anders, als es im rechten Lichte erscheinen wird. Der HErr allein, der Herz und Nieren prüft und dessen Auge auch in das Verborgene sieht, richtet ein rechtes Gericht. Ihm sollen wir nicht vorgreifen, sondern der Zeit warten, bis Er kommt und alles an das Licht bringt. Da wird mancher unten an gestellt, den die Welt gelobt, und mancher von Gott gelobt werden, den die Welt getadelt hat, es wird ein jeglicher erhalten, was er verdient. Der HErr sieht nicht auf die Menge und Größe der Werke, sondern auf den Rat der Herzen, und wo Er einen frommen und getreuen Knecht findet, der über wenigem getreu gewesen ist, da setzt Er ihn über vieles und führt ihn ein zu Seiner Freude. Was wir mit Augen sehen, das sind die äußeren Erfolge, die oft gar verschieden sind, je nachdem der Acker beschaffen ist, und es schneidet mancher, wo ein anderer gesäet hat; was wir aber nicht sehen, das ist die Arbeit im stillen Kämmerlein, das Ringen und Beten, welches die Treue thut.

Lieber HErr, Dein Wort ist es allein, das uns frei macht, darum laß uns nicht der Menschen Knechte werden. Gieb uns geübte Sinne, die Geister zu unterscheiden, und laß uns, ehe wir ihnen glauben, erst prüfen, ob sie von Gott sind. Aber wo wir sie treu erfinden, da hilf uns auch, Deine Diener lieben und ihren Dienst mit Freuden annehmen. Und wie Deine Augen nach den Treuen im Lande sehen und Du die frommen Diener gern hast, so laß auch uns nichts anderes suchen. Amen.

Freitag nach 3. Advent.

Wir hören noch das Gnadenwort von Anfang immer fort und fort, das uns den Weg zum Leben weist; Gott sei für Seine Gnad gepreist! Gott, was uns Deine Wahrheit lehrt, die unsern Glauben stets vermehrt, laß bei uns bleiben, daß wir Dir Lob und Preis singen für und für.

1. Cor. 4, 6. **Solches aber, lieben Brüder, habe ich auf mich und Apollo gedeutet um euretwillen, daß ihr an uns lernet, daß niemand höher von sich halte, denn jetzt geschrieben ist; auf daß sich nicht einer wider den andern um jemandes willen aufblase.**

Wenn das Predigtamt nach des HErrn Willen ausgerichtet wird, so ist der Prediger Nebensache. Die Hauptsache ist der HErr, der Seinen Diener dazu gebraucht, die Gemeinde zu segnen. Wir werden also den Diener hören müssen, als redete der HErr. Aber so wenig der Diener höher von sich halten darf, als geschrieben ist, daß er also nicht der Herr ist, sondern der Diener, nicht der Eigentümer, sondern der Haushalter, ebenso wenig soll ihn die Gemeinde für etwas anderes ansehen. Die Gemeinde ist übel daran, wenn sie sich nur auf das gründen kann, was der Pastor sagt. Erst dann ist sein Wort von Segen, wenn es die Herzen frei und selbständig macht, daß sie zu der Erkenntnis des Wortes Gottes selbst kommen und sich auf dasselbe gründen können. Ob es Paulus oder Apollo oder wer sonst gesagt hat, darauf kommt es nicht an, sondern darauf, ob es Gottes Wort ist, und keiner hat ein besonderes Christentum und einen vollständigeren Christum darum, weil er von einem bekehrt ist, der einen großen Namen hat. Dahin muß es kommen, daß wir wie die Samariter sprechen: „Wir glauben fort nicht um deiner Rede willen, sondern wir haben selbst erkannt, daß dieser ist Christus, der Welt Heiland.“ Darum ist es zwar gut und notwendig, daß die Diener des Wortes etwas gelten und in Ansehen stehen; wie sollte sonst etwas ausgerichtet werden! Aber sie sollen dieses Ansehen nicht haben um ihrer Person, sondern um des HErrn willen, dessen Diener sie sind, und nur so weit soll ihr Wort Anhang, Gewicht und Ansehen in der Gemeinde haben, als es des HErrn Wort ist, damit der Diener bleibe, was er ist, und Christus alles in allem sei.

HErr JEsu, wir danken Dir von Herzen, daß Du uns Liebe zu Deinem Worte gegeben hast, und daß es uns eine Lust ist, Deiner Rede zuzuhören. Erhalte uns Dein reines Wort und wende unsere Augen ab, daß sie nicht sehen nach unnützer Lehre. Wir hangen an Deinen Zeugnissen; HErr, laß uns nicht zu Schanden werden! Amen.

Sonnabend nach 3. Advent.

Der König will bedenken die, welch' Er herzlich liebt, mit köstlichen Geschenken, als der Sich selbst uns giebt durch Seine Gnad und Wort. Ja König, hoch erhoben, wir alle wollen loben Dich freudig hier und dort.

1. Cor. 4, 7. **Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?**

Es kann sich niemand etwas von ihm selber nehmen, es werde ihm denn von oben gegeben, und Gott teilt Seine Gaben aus nach dem Er will. Es kann jemand viele und reiche Naturgaben empfangen haben, und er kann damit Großes ausrichten, wenn er sie aufrichtig und demütig in des HErrn Dienst stellt, aber sie sind nicht sein Verdienst und geben ihm keinen Ruhm, wohl aber viel Verantwortung, und wo Gott nicht Seinen Segen dazu giebt, richten auch die größten Gaben nichts aus. Darum sehe keiner auf den andern, sondern nur darauf, daß er treu sei mit dem Pfunde, welches er empfangen hat, und die Welt preise nicht den Mann um seiner Gaben willen, sondern habe acht auf die stille Demut und Treue. Noch weniger aber rühme man sich selbst eines Menschen, der reiche Gaben empfangen hat. Es ist ein großer Segen für eine Gemeinde, wo das Amt wohl bestellt ist, aber es ist kein Ruhm für sie. Dagegen ist der Vorwurf um so schwerer, wenn dennoch der HErr so wenig gekannt, geehrt und geliebt wird. Wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn, das ist der einzige Gott wohlgefällige Ruhm.

Nein, HErr, wir wollen von keinem andern Ruhme wissen, als daß wir Dich kennen und haben. Aller andere Ruhm ist eitel und nichtig. Was wir selber haben, das sind ja Deine Gaben, und dafür gebührt Dir und nicht uns der Ruhm. Und wie sollten wir uns eines Menschen rühmen? So groß auch Seine Gaben sind, so sind es doch auch nur Deine Gaben, und für alles bist nur Du zu preisen. So mache uns denn recht demütig, daß wir von nichts wissen, als von Gnade, die wir empfangen haben, und nichts begehren, als in dieser Gnade zu leben und zu bleiben immerdar. Amen.

4. Advent.

Jauchzt, ihr Kräfte, freuet euch, seid ermuntert, meine Sinnen! JEsus und Sein Gnadenreich wird bei euch nun Raum gewinnen. Kommt und schwört den Huldgungseid, kommt und küßt den Sohn der Liebe; ach, daß niemand außen bliebe! Hier, ach hier ist Seligkeit.

Phil. 4, 4. **Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch!**

Der HErr steht vor der Thür, und wir müssen uns bereiten, Ihn mit den rechten Feierkleidern zu empfangen, damit die Festfreude ganz und voll in unsere Herzen einziehen könne. Und wenn der Apostel uns zur Freude ermuntert, so ist es klar, daß er hier nicht von den Freuden des Lebens redet, als wollte er uns auffordern, diese zu genießen. Die Welt bedarf solcher Ermunterung nicht, sie muß vielmehr zurückgehalten werden, und was ein Christ davon zu achten habe, und wie viel er davon mit gutem Gewissen genießen könne, davon redet der Apostel an anderen Orten. Hier aber ist die Rede von Freuden, welche in der Welt gar nicht zu finden sind, und welche die Welt nicht kennt und nicht mag. Es ist die Freude, von welcher der Engel redet in der heiligen Nacht, die Freude, die der HErr uns schenkt: daß uns die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes erschienen ist und hat uns selig gemacht von unsern Sünden, die Freude, daß Er uns alle Tage Seine Liebe erfahren läßt, bis Er uns endlich eingehen lassen wird zur ewigen Freude. Und weil uns diese Freudenbotschaft immer von neuem verkündigt wird, und wir die himmlischen Güter alle Tage haben, so sollen wir uns allewege freuen. Der Apostel legt einen großen Nachdruck darauf, indem er schreibt: „Und abermal sage ich: freuet euch.“ Grund genug zur Freude ist vorhanden; denn wie sollten sich die Verlorenen ihrer Rettung, die Gefangenen ihrer Freiheit und die dem Tode Verfallenen des Lebens nicht freuen! Ja diese Freude ist das notwendige Bedürfnis des Christenlebens, denn ohne den Freudengeist wird uns die Traurigkeit des Gewissens nur schwach machen und dem bösen Feinde den Boden bereiten. Darum ruf zu dem HErrn, daß Er uns Seine Freude schenke, und wir Ihm darnach von neuem dienen; die Freude in dem HErrn wird unsere Stärke sein.

Lieber HErr JEsu, Du bist der rechte Freudenmeister, und bei Dir haben wir keinen Mangel an irgend einem Gute. Wir sitzen im vollen Überflusse mitten in Deinem Reiche, da Fried' und Freude lacht, und könnten reich sein an allen Stücken, und klagen und plagen uns dennoch so oft. Vergieb uns das und hilf uns mit Deiner seligen Erscheinung, daß unser Herz der großen Freude voll werde, die kein Mensch ausreden kann. Amen.

Montag nach 4. Advent.

Adle mich durch Deine Liebe, JEsu, nimm mein Flehen hin, schaffe, daß mein Geist und Sinn sich in Deinem Lieben übe; sonst zu lieben Dich, mein Licht, steht in meinen Kräften nicht.

Phil. 4, 5. **Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der HErr ist nahe.**

Die weltliche Freude ist eigennützig und selbstsüchtig. Die Freude in dem HErrn aber macht das Herz linde, sie kann nicht hart und strenge sein und trotzt nicht auf ihr Recht, sie giebt sich hin, ohne nach der Schuldigkeit zu fragen, sie ist umgänglich und verträglich und gleicht alle Unterschiede des Lebens aus; es ist die Freude eines Herzens, dessen Härte geschmolzen, dessen Trotz gebrochen, dessen Eigensucht überwunden ist. Das aber thut die Gnade, denn von Natur ist in uns allen das gerade Gegenteil, darum gründet auch der Apostel seine Ermahnung darauf, daß der HErr nahe ist. Es ist der Gott aller Gnaden, der barmherzige Heiland. Erkennen wir diesen Gott, erfahren wir Seine Nähe, so geht Seine Lindigkeit in uns über, und unsere Lindigkeit geht als ein Wiederschein der Seinigen von uns aus. Der Apostel sagt aber: „Lasset sie kund werden allen Menschen." Denn gerade da, wo es der Natur am schwersten ist, da wird sich die Lindigkeit erweisen können, die der Geist in uns gewirkt. Wir haben Schuldner, mögen sie uns Geld und Gut schulden, oder uns schuldig geworden sein durch Beleidigung oder Kränkung, — lasset uns den Irrtum meiden, als ob auf die Forderungen des Rechts die christliche Lindigkeit sich nicht erstrecke, und gegen jedermann ein lindes Herz haben! Wir haben aber auch Gläubiger, denen wir schuldig sind, und das sind nicht allein diejenigen, gegen die wir eine Schuld des Dankes und der Erkenntlichkeit für empfangene Wohlthaten haben, sondern auch die Armen, Verlassenen, Kranken und Traurigen. Allen sollen wir unsere Lindigkeit erweisen und die Nähe des HErrn ihnen dadurch fühlbar und verständlich machen.

HErr JEsu, Du hast uns reich begnadigt, und trotz unserer vielen Sünden dürfen wir uns dennoch freuen, daß Du so gnädig bist. Laß uns soches immer recht erkennen, damit Deine Freundlichkeit auch unsere Herzen zur Lindigkeit stimme gegen alle Menschen und wir an ihnen thun, was Du an uns gethan hast! Hilf Du uns dazu, und wenn wir Deiner Gnade uns freuen, so laß auch ihren Schein wieder von uns ausgehen, daß wir Dich nicht bloß mit unsern Worten, sondern auch mit unserm Wandel preisen und der Welt zeigen, daß Du in uns lebst. Amen.

Dienstag nach 4. Advent

Ihr dürft euch nicht bemühen, noch sorgen Tag und Nacht, wie ihr Ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht. Er kommt, Er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die Ihm an euch bewußt.

Phil. 4, 6. **Sorget nichts!**

Wie die Nähe des HErrn uns zur Freude und zur Lindigkeit gegen alle Menschen berechtigt und befähigt, so bannt sie auch alle Sorge; und ist die Lindigkeit unser Beruf, so ist die Sorgenlosigkeit vielmehr ein seliges Vorrecht Seiner Nähe. Wo der HErr fern ist, da schleicht sich überall die Sorge ein, denn die Sorge ist der Unglaube, da der ohnmächtige Mensch seinen Hort und seinen Trost verloren hat, und nun sich selber helfen muß. Der Mensch ist in der Sorge allein, darum wird ihm angst, denn er hat nichts, womit er die Welt überwindet. In dem HErrn JEsu aber haben wir den, der die Welt überwunden, und der zuvor versehen hat, daß uns alle Dinge zum besten dienen müssen; der allezeit für uns sorgt und uns nicht verlassen noch versäumen will. Darum müssen vor Seiner Nähe alle Sorgen entweichen, und es giebt kein sichereres Mittel, den Sorgengeist zu vertreiben, als uns in JEsu Arme zu werfen. Das gilt für das Irdische, denn der uns also geliebet hat, daß Er uns Seinen eingeborenen Sohn gab, der wird mit Ihm uns auch alles schenken, denn Er weiß ja, daß wir des alles bedürfen. Das gilt aber auch für das Geistliche, denn Gott ist es, der das Wollen und Vollbringen in uns wirkt nach Seinem Wohlgefallen. Sorget nicht um euren schwachen Glauben, — haltet nur an JEsu fest, Er hat für euch gebeten, daß euer Glaube nicht aufhöre; sorget nicht, wir ihr eure Anfechtungen erdulden wollt, — lasset euch nur an Seiner Gnade genügen, so ist Seine Kraft in den Schwachen mächtig; sorget nicht um das ewige Gut, — seid nur treu bis in den Tod, so wird Er euch die Krone des Lebens geben.

HErr, Du hast Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich. Du hast Dich unser angenommen und unsere Seelen vom Tode errettet, Du bist zu uns gekommen, und wenn wir Dich gleich nicht sehen, so wissen wir doch, daß Du bei uns bist alle Tage. Von Deiner Gnade haben wir, was wir bedürfen für Leib und Seele, und Du lässest uns nicht vergeblich hoffen. Du schützest und regierst uns, und unter dem Schatten Deiner Flügel können wir sicher wohnen. Darum wollen wir auch nicht sorgen, sondern Dir alle unsere Sachen befehlen. Wo aber der Sorgengeist uns beschleichen will, da hilf Du uns ihn austreiben, und laß uns Deine trostreiche Nähe empfinden, die alles Sorgen unmöglich macht. Amen.

Mittwoch nach 4. Advent.

Er ist gerecht, ein Helfer wert, Sanftmütigkeit ist **Sein Gefährt, Sein** Königskron ist Heiligkeit, Sein Zepter ist Barmherzigkeit. All unsre Not zum End Er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt: **Gelobet sei mein Gott, mein** Heiland groß von That.

Phil. 4, 6. **In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.**

Die heilige Sorglosigkeit der Gläubigen ist weit entfernt von der sündlichen, fleischlichen und leichtfertigen Sorglosigkeit der Kinder dieser Welt; denn wo diese nicht sorgen, weil sie sich selber helfen zu können glauben, da sind jene der Sorge ledig, weil sie alle ihre Sorge auf den HErrn geworfen haben. Sie wissen es, daß alle gute und alle vollkommene Gabe von oben herab kommt, und daß sie selbst aus eigener Kraft nicht das Geringste vermögen. Sie wissen auch, daß sie kein Recht und keinen Anspruch darauf haben, sondern daß es lauter Gnade und Gunst ist, die ihnen der HErr erweiset, und daß sie darum nichts zu fordern, sondern alles nur zu bitten haben. Sie wissen aber auch, daß der HErr die Gebete der Seinen erhört. Darum bringen sie in allen Dingen ihre Bitte im Gebet und Flehen vor den HErrn, und es ist nichts zu klein, was sie nicht zu bitten für nötig hielten, aber auch nichts zu groß, was sie nicht zu bitten wagten. Denn sie haben nicht bloß zu bitten, sondern noch viel mehr zu danken, und gerade das Danken giebt ihnen zum Bitten immer neuen Mut. Wenn man gedenkt, was uns Gott von Kindesbeinen an für Wohlthaten bereitet hat, wenn man vor allen Dingen der größten Gabe gedenkt, daß Er uns Seinen Sohn geschenkt hat, so erweitert sich das Herz, so stärkt sich der Glaube, und man lernt Glaubensschlüsse machen auf die zukünftige gnädige Führung des HErrn und auf Seine Güte und Freundlichkeit, die ewig währt. Wer es gelernt hat, mit Danksagung zu beten, der weiß von keinen Sorgen mehr.

Das ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken und lobsingen Deinem Namen, Du Höchster. Jeder neue Tag ist auch ein neuer Zeuge Deiner großen Güte und Barmherzigkeit, die Du an uns beweisest. Vergieb uns, lieber HErr, unsere undankbare Vergessenheit, mit der wir Dich so oft betrübt haben, und erinnere uns täglich an die unzähligen Wohlthaten, die wir von Dir empfangen haben, damit wir niemals kleinmütig sorgen, sondern alles, was uns auf dem Herzen liegt, mit zuversichtlichem Bitten vor Dich bringen und gewiß sind, Du werdest uns erhören und uns geben, was uns heilsam ist. Amen.

Donnerstag nach 4. Advent.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat! Wohl allen Herzen insgemein, da dieser König ziehet ein! Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn. Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat!

Phil. 4, 7. **Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo JEsu.**

So lange unsere unruhigen Gedanken nicht auf Christum gerichtet sind, werden wir nicht zur Ruhe kommen. Was hilft alle Vernunft, so sie doch nichts weiter kann, als dir sagen, daß die Sünde dein Verderben ist! Und so viel auch die Welt ihres Friedens sich rühmen mag, — sie hat ihn nicht, das Ende wirds beweisen. Ihre Ruhe ist die schauerliche Ruhe des Todes. Friede ist nur, wo Gott Frieden macht, und dieser Friede ist höher als alle Vernunft. Denn daß die Feindschaft aufgehoben und trotz der Sünde und wider die Sünde Friede ist ohne Verletzung, ja zum Preise der Herrlichkeit und Gerechtigkeit Gottes, das kann man wohl anbetend verehren, rühmen und preisen, aber begreifen kann man es nicht. Und diesen Frieden haben wir. Die Engel haben von ihm gesungen in der heiligen Nacht, seine Boten sind ausgegangen in alle Lande und haben ihn verkündigt; und was ist wohl mehr geeignet, uns diesen Frieden gewiß und teuerwert zu machen, als die Nähe des HErrn, der des Friedens Bürge ist! Er ist der Friedebringer, der alle die sichtbaren und unsichtbaren Feinde bezwingt, und Er ist auch der Vollender des Friedens, wenn Er Sein Reich aufrichtet, wo Fried und Freude lacht. Wer in diesem Frieden beschlossen ist, der bleibet wohl verwahrt, denn wie er geborgen ist vor aller Angst, Furcht und Schrecken, die aus dem unversöhnten Gewissen kommen, so ist er auch geborgen vor allem Toben und Wüten der Welt und vor den verderblichen Anschlägen ihres Fürsten. Friede und Christus, diese beiden kann man nicht trennen. Wer im Frieden bleibt, des Herz und Sinne bleiben in Christo, und wer in Christo bleibt, der bleibt im Frieden.

Lieber HErr, nirgend können wir Ruhe und Frieden finden, als nur bei Dir, denn haben wir Dich, so haben wir ja alles, was unsere Seele wünschen kann, aber ohne Dich ist die Erde ein Jammerthal, und unser Herz sucht vergeblich nach dem, was ihm Genüge giebt. Darum kehre ein mit Deinem Frieden, HErr JEsu, kehre ein in unser Herz und erfülle uns ganz und gar, daß Dein Friede darin regiere und wir bei Dir beständig bleiben, bis wir eingehen dürfen in die Hütten des ewigen Friedens. Amen.

Freitag nach 4. Advent.

Seid fromm, ihr Unterthanen, der König ist gerecht. Laßt uns die Weg' Ihm bahnen und machen alles schlicht. Fürwahr, Er meint es gut; drum lasset uns die Plagen, die Er uns schickt, ertragen mit unerschrocknem Mut.

Phil. 4, 8. **Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.**

Der Friede Gottes hängt auf das genaueste zusammen mit der Gerechtigkeit unseres Lebens, und daß es so gebrechlich geht mit dem Frieden, das liegt an der Gebrechlichkeit unseres geistlichen Lebens. „O daß du auf Meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen." Wohl möchten wir unsere unruhigen Sinne und Gedanken gefangen nehmen, daß sie uns nicht quälten. Aber so lange wir nicht Macht haben über uns selbst und unsern wankelmütigen und widerstrebenden Willen, werden wir aus der Unruhe nicht herauskommen. Darum müssen wir durch Gottes Gnade den eigenen Willen biegen und brechen lernen und uns unter die Zucht des Wortes Gottes stellen; denn wenn man auch den Frieden durch keine Tugend verdienen kann, so kann man ihn doch durch jede Untugend verlieren. Darum, wer sich des HErrn freuen und den Frieden Gottes haben will, der denke dem nach, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, oder ein Lob, damit er sein Leben heilige und schmücke dem HErrn zu allem Gefallen und auch dem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Das Wahrhaftige steht voran, denn das ist die Wurzel aller Heiligung, daß wir nicht vor uns selber heucheln, sondern durch die Wahrheit uns frei machen lassen von allem Selbstbetrug, und daß unser äußeres Leben von unserer Gemeinschaft mit Gott Zeugnis giebt. Sind wir darin treu, so folgt das andere von selbst.

HErr nach Deinem Frieden verlanget uns, und in Dir möchten wir uns freuen; aber wir wissen es wohl, daß Du nur in eine rechtschaffene Seele kommst, die nicht teilen will zwischen Dir und der Welt, sondern Dich mit ganzem Herzen sucht. Darum bitten wir Dich um ein aufrichtiges Herz, damit wir weder uns selbst betrügen, noch auch vor andern heucheln, sondern ganz und gar uns von der Wahrheit regieren lassen. Laß es Dir wohlgefallen, o HErr, unsere Herzen immer mehr frei zu machen von allem Betrug der Sünde, und gieb uns einen solchen Sinn, der allezeit der Heiligkeit nachtrachtet. Amen.

Tag vor Weihnachten.

Wie soll ich Dich empfangen, und wie begegn' ich Dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier? O JEsu, JEsu, setze mir selbst die Fackel bei, damit, was Dich ergetze, mir kund und wissend sei.

Phil. 4, 9. **Welches ihr auch gelernet und empfangen und gehöret und gesehen habt an mir, das thut; so wird der HErr des Friedens mit euch sein.**

Wenn der demütige Apostel auf sein eigenes Vorbild hinweist, so will er damit nicht sich selber loben, denn er weiß recht gut und bekennt auch ohne alle Beschränkung, daß er es noch nicht ergriffen hat; sondern er will uns damit hinweisen auf die Gemeinschaft aller Gläubigen und ihres Hauptes im Himmel, daß wir ihre Nachfolger und mit ihnen eine Gemeinde werden sollen, ein heiliges Volk, welches verkündigt die Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte. Wie er gelehrt hat, so hat er auch gelebt, und was sie von ihm gehört haben, das können sie auch an ihm sehen, und wie er selbst der Krone des Lebens nachjaget und sich strecket, daß er sie ergreifen möchte, so sollen es ihm nachthun alle, die mit ihm auf das herrliche Kleinod warten, welches uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo JEsu. Wo die Gedanken darauf gerichtet und wir mit allem Ernst bemüht sind, dieselben zur That werden zu lassen, da ist rechte Adventsbereitung, da findet die Weihnachtsfreude eine offene Thür, und der HErr des Friedens wird allenthalben mit uns sein, daß wir in Frieden unter einander leben, bis Er kommt und uns mit sich führt in den ewigen Frieden.

O Du Aufgang aus der Höhe, der Du uns von neuem besuchen willst und willst uns der großen Freude teilhaftig machen, die allem Volke widerfahren soll, laß einen Strahl Deines Lichtes in unsere Herzen fallen, daß es helle darin werde und wir im Geiste und in der Wahrheit frohlocken können: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Verleihe uns eine recht gesegnete Weihnachtsfeier, und wie Du uns so reich beschenken willst, so nimm auch unser Opfer gnädig an, wenn wir uns aufs neue Dir ergeben, Dein zu sein und Dein zu bleiben in Ewigkeit. Amen.

1. Weihnachtstag.

Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute, von einer Jungfrau säuberlich, zu Trost uns armen Leuten. Wär uns das Kindlein nicht geborn, so wärn wir allzumal verlorn, das Heil ist unser aller. Ei, Du süßer JEsus Christ, daß Du Mensch geboren bist, behüt uns vor der Hölle.

Tit. 2, 11. **Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.**

Was der Prophet spricht von den zukünftigen Tagen: „Dein Licht kommt . . . über dir gehet auf der HErr, und Seine Herrlichkeit erscheinet über dir“ — siehe, das ist unsere Zeit, nicht mehr die Zeit der Nacht, sondern des Tages, nicht des Geheimnisses, sondern der Offenbarung. Was zuvor ein Gedanke Gottes, ein Ratschluß Seines Herzens war, das ist als eine Gottesthat kund geworden. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes, erschienen in dem Kinde, das heute geboren ward. Kennst du dieses Kind, wahrhaftigen Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftigen Menschen von der Jungfrau Maria geboren, die Verheißung der Propheten, die Hoffnung der Väter, die Freude der Hirten und den Lobgesang der himmlischen Heerscharen? Kennst du Ihn, so siehst du die heilsame Gnade, und glaubst du an Ihn, so hast du die Gnade. Die herzliche Barmherzigkeit Gottes hat uns besucht, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes wird sichtbar auf Erden und tritt durch die menschliche Geburt in die Reihe leibhaftiger Menschen ein, um diese zu erlösen und Sein Gnadenreich auf Erden aufzurichten. Das ist ein Wunder über alle Wunder, unfaßbar der Vernunft, aber durch die That gerechtfertigt und erwiesen. Zwar haben es nur wenige Augen gesehen und wenige Ohren gehört, aber ihr Zeugnis lebt unter uns, und wo das Evangelium verkündigt wird, da erscheint der HErr vor den Augen unseres Geistes, und Seine Herrlichkeit gehet auf über uns.

Es ist erschienen die heilsame Gnade, und wir können sie mit unsern Augen sehen, wenn wir Dich anblicken, o JEsu, wie Du Dich lässest in Windeln wickeln und in eine Krippe legen, den doch der ganze Weltkreis nicht umschließen kann. Ach, wenn wir tausend Zungen hätten, wir könnten Dich nicht genugsam loben und preisen, denn Deine große Gunst und Gnade übersteigt alles Begreifen. Laß Dir auch unser schwaches Lob wohlgefallen und hilf uns, daß wir mit Wort und Werk und alle unserm Wesen Dich preisen und Deinen Ruhm verkündigen. Amen.

2. Weihnachtstag.

Die Zeit ist nun ganz freudenreich, zu loben Gottes Namen, daß Christus von dem Himmelreich auf Erden ist gekommen. Groß ist die Demut und die Gnad, die Gott vom Himmel bei uns that: ein Knecht ist Er geworden, in allem, doch ohn Sünd, uns gleich, dadurch wir werden ewig reich, trug unser Sünden Bürde.

Tit. 2, 11. **Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.**

Gott ist ein Mensch geworden, der Unsichtbare hat sich sichtbar gezeigt. Aber nicht die Gerechtigkeit, sondern die Gnade, nicht das Gericht, sondern die Vergebung, nicht die Verdammnis, sondern das Heil ist uns erschienen. O was kann seliger, freudenvoller, friedensreicher und anbetungswürdiger sein, als diese Botschaft! Nun kann uns unsere Sünde nicht mehr vor Gott verklagen, unsere Schuld uns nicht mehr drücken und der Tod uns nicht mehr schrecken, denn die Gnade ist da, die uns gerecht und selig machen will, erscheint, lebt und wandelt unter uns, und wir haben sie, wenn wir JEsum Christum haben, denn Er kündigt uns nicht nur die Gnade an, Er predigt nicht nur davon, sondern Er selbst ist das Heil. Er hat an Seinem eigenen Leibe unsere Sünden getragen und mit Seinem eigenen Blute den Sold unserer Sünden bezahlt. Er hat durch Seinen Tod unsern Tod zu nichte gemacht und durch Seine Auferstehung Unschuld und unvergängliches Leben an das Licht gebracht und ist also allen, die an Ihn glauben, eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden. Haben wir Ihn, sind wir eins mit Ihm, leben und sterben wir Ihm, so ist nun nichts Verdammliches mehr an uns, und wie Er der liebe Sohn ist, an welchem der Vater Wohlgefallen hat, so sind auch wir wieder angenehm gemacht in dem Geliebten. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt war verloren, Christ ist geboren; freue dich, freue dich, Christenheit!

HErr JEsu, rühre und bewege unsere Herzen, daß wir uns Deiner mit großer Freude freuen mögen. Weil Du unser Fleisch und Blut an Dich genommen und uns mit Deiner Leutseligkeit zu Deinem Eigentum gewinnen willst ungeachtet unserer großen und vielen Sünden, so nehmen wir diese Gnade auf den Knieen an und sprechen: Mache uns rein von unseren Sünden und erfülle unsere Seele mit den Kräften Deiner Liebe und Wahrheit und mache uns Deines Lobes voll! Amen.

27. December.

Ich lag in tiefster Todesnacht, Du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne. O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht't, wie schön sind Deine Strahlen!

Tit. 2, 11. **Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.**

Gleichwie JEsus allen Menschen angehört, weil Er ein Fleisch und Blut mit ihnen ist, so gehört auch die heilsame Gnade, die in Ihm erschienen ist, allen Menschen an, und Petrus und Paulus haben keine andere Gnade, als der ärmste Sünder, der um Gnade fleht. Kind und Greis, Mann und Weib, Herr und Knecht, Sünder und Gerechte, — es ist für alle dieselbe Gnade, die ihnen erschienen ist, und ist keiner davon ausgeschlossen. O schließe doch auch keiner sich selber aus, dadurch daß er die Augen zuthut vor dem gottseligen Geheimnis, das in diesen Tagen kündlich groß geworden ist, und welches mit der Verkündigung des Wortes immer von neuem erscheint. Denn der HErr hat Sich mit Seiner Gnade an das Wort gebunden, darin zu erscheinen und zu allen zu kommen, die es hören und glauben. Und wessen Herz je erwärmt ist von den Strahlen der Gnadensonne, wer in der Kraft der erschienenen Gnade je mit kindlichem Glauben gesprochen hat: „Ich bin erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, daß ich Sein eigen sei,“ der lasse heute diese Erfahrung neu werden und erwecke seinen Glauben, daß er die erschienene Gnade um so kräftiger und gewisser erfasse und hinweggehe von dem Angesichte des HErrn mit der Erfahrung, daß er Ihn gesehen hat und seine Seele genesen ist.

HErr, wie groß ist Dein Erbarmen, daß Du alle Deine Herrlichkeit verlassen und in unsere Niedrigkeit gekommen bist! Keinen hast Du ausgeschlossen, und so groß auch unsere Sünde ist, wir dürfen doch kommen und uns Deiner freuen. Nun wissen wir ja gewiß, wo die Gnade zu finden ist, nun haben wir sie, wenn wir Dich haben, und nichts scheidet uns von Dir. Habe Dank für Deine große Liebe und hilf uns, daß wir mit allen den Deinen Dich nimmer vergessen und Dich lieber haben als alle Kreaturen, bis wir einst ganz bei Dir sind und Dich lieben und Dir dienen können in Ewigkeit! Amen.

28. December.

Ei so kommt und laßt uns laufen, stellt euch ein, Groß und Klein, kommt mit großen Haufen! Liebt den, der vor Liebe brennet, schaut den Stern, der euch gern Licht und Labsal gönnet!

Tit. 2, 11. 12. **Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste.**

Wer ohne Christum ist, der ist auch ohne Gott in der Welt, denn es giebt keinen andern Gott, als den Vater unsers HErrn JEsu Christi, und niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn und, wem es der Sohn will offenbaren. Ungöttlich nennt deshalb der Apostel das Wesen des natürlichen Menschen, und wenn er dann weiter die weltlichen Lüste damit zusammenstellt, so sehen wir, wohin das ungöttliche Wesen führt und worin es sich offenbart. Etwas muß das Herz haben, woran es sich hängt und worin es sein Genüge sucht, und ist es nicht Gott, so ist es die Welt. Es sind die Güter, die Genüsse und die Ehren der Welt, in denen das Herz seine Lust sucht, sei es in einem oder in allen, sei es in grober oder in feiner Weise. Wo aber die Gnade einkehrt, da muß das Alte vergehen und alles neu werden, und die Gnade ist es selbst, die eine solche Veränderung wirkt. Der Apostel nennt das ein Züchtigen, denn die Gnade ist ein mächtiger Trieb und eine innerliche Nötigung, der wir um so weniger widerstehen können, je voller und reicher die heilsame Gnade von uns erkannt und erfahren wird. So lasset uns denn verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, das heißt: sie nicht kennen und nicht kennen wollen, wie man einen lästigen, widerwärtigen Menschen nicht kennt; das heißt: entsagen und absagen, wie man einen verächtlichen Gast von sich weiset; das heißt: meiden und fliehen, wie man das Feuer meidet, wie man ein reißendes Tier flieht und ein tödliches Gift nicht trinkt. O gesegnete Weihnachten, wenn wir dazu tüchtig und immer tüchtiger gemacht sind!

HErr JEsu, Du anbetungswürdiger Heiland, wie könnten wir Dich kennen und doch die Welt noch lieb haben! Laß die gnadenreiche Weihnachtszeit an uns nicht vergeblich sein, daß Deine Gnade auch uns züchtige und treibe, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und Dir, nur Dir, zu leben. Wir wollen es ja auch, wenn nur das schwache Fleisch uns nicht stets so hinderlich wäre. Darum mußt Du uns helfen, das Fleisch zu überwinden und in Zucht, Gerechtigkeit und Gottseligkeit vor Dir zu leben alle Tage. Das hilf uns, lieber HErr, nach Deiner großen Barmherzigkeit! Amen.

29. December.

Ich aber, Dein geringster Knecht, ich sag es frei und mein es recht: Ich liebe Dich, doch nicht so viel, als ich Dich gerne lieben will. Halleluja! Der Will ist da, die Kraft ist klein, doch wird Dir nicht zuwider sein mein armes Herz, und, was es kann, wirst Du in Gnaden nehmen an. Halleluja!

Tit. 2, 11. 12. **Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtiget uns, daß wir .... züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.**

So lange die weltlichen Lüste den Menschen beherrschen, ist an keine Zucht zu denken, denn es ist keine Macht da, die sie regiert, und der Prophet Jesaias vergleicht ein solches Herz einem ungestümen Meere, das nicht stille wird, sondern Kot und Unflat auswirft. Sobald aber die heilsame Gnade ein'e Macht in uns geworden ist, gewinnt das Leben eine andere Gestalt. Aller Eigenwille, aller Eigendünkel, alle Eigenliebe wird gebrochen, das eitle Dichten des Herzens und die Reizungen der Lust werden unter die Zucht des Geistes gestellt, und auch dem, was erlaubt ist im Erwerben, Besitzen und Genießen, wird das rechte Maß angelegt. Wohl uns, wenn wir uns gezüchtigt fühlen, daß wir unsern Mangel erkennen! Denn die Gnade erfüllt uns mit Zuversicht der göttlichen Hülfe und macht uns willig und mutig, in der Heiligung fortzufahren und darin nicht müde zu werden. Dazu kommt als zweite Frucht der Zucht der Gnade, daß wir unserm Nächsten gerecht werden in allem, was wir ihm schuldig sind, Barmherzigkeit den Armen, Mitleiden den Leidenden, Mitfreude den Glücklichen, Geduld den Schwachen, Verzeihen den Beleidigern und jedem die Liebe erweisen, die alles verträgt und glanbt und hofft und duldet. Und endlich wirkt die Gnade ein gottseliges Leben, daß wir alles Glück, alle Freude, allen Frieden in dem HErrn finden und haben, daß unser Gewissen in Ihm gebunden, unser Wille in Seine Furcht gefaßt, unser Herz von Seiner Liebe entzündet und unser ganzer Wandel in Seinen Dienst gestellt ist. Wer darin sich finden läßt, der hat die Gnade nicht vergeblich empfangen.

Lieber HErr JEsu, es ist unseres Herzens aufrichtiges und sehnliches Verlangen, daß wir Dir zu Ehren und allem Gefallen leben und wandeln möchten unser Lebelang. Wir wollen auch nicht mutlos werden, wenn uns das noch immer nicht gelingt, denn wir kennen ja Dein Herz, das Mitleid hat mit unserer Schwachheit, und Deine Bereitwilligkeit, denen zu helfen, die versucht werden. Bleibe nur bei uns mit Deiner Gnade und, wenn wir heute aufs neue Dir Treue geloben, so verleihe uns Hülfe und Stärke, daß wir es auch halten und alle Tage besser halten. Amen.

30. December.

Er wird nun bald erscheinen in Seiner Herrlichkeit und all eur Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud. Er ist, der helfen kann; halt't eure Lampen fertig und seid stets Sein gewärtig, Er ist schon auf der Bahn.

Tit. 2, 11—13. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir . . . warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes JEsu Christi.

Wo der Mensch sich ernst und aufrichtig unter die Zucht der Gnade gestellt hat, wo er ihre mächtig machende Kraft erfahren und ihren Trost und süßen Frieden geschmecket hat, da wird er auch mit freudiger Zuversicht hineinschauen in den Himmel und in die wunderbare Herrlichkeit der zukünftigen Welt, die sich in der Weihnacht über den Menschen aufgethan und ihnen von ferne gezeigt hat, worauf sie warten sollen. Denn wenn wir freilich auch jetzt schon die Herrlichkeit des HErrn im Glauben sehen, so haben wir sie doch nur als etwas Fernes, Zukünftiges und als einen verlierbaren Besitz, um den wir täglich ringen und kämpfen müssen. Dann aber, wenn die Herrlichkeit des HErrn erscheinen wird, wenn Er sichtbar wiederkommt in Seiner Herrlichkeit, dann soll aller Kampf in Sieg, alles Klagen in Jauchzen, aller Tod in Leben verwandelt werden, und wir werden bei dem HErrn sein allezeit. Wohl ist das eine selige Hoffnung, denn sie läßt in alles Erdendunkel hinein das Morgenrot der Ewigkeit scheinen, und auf diese Hoffnung zu warten, das läßt uns fröhlich wandern, so beschwerlich der Weg auch sein mag. Es ist ja nur noch über ein Kleines, so wird erscheinen, was wir sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

Ja, HErr, was wir hier sehen im Glauben, das sollen wir einst schauen von Angesicht zu Angesicht. O der großen, unaussprechlichen Freude, die kein Mensch ausdenken kann! Was wird es sein, wenn wir Dich sehen, wie Du bist! Zu dieser lebendigen Hoffnung hast Du uns wiedergeboren, und sie macht auch den schwersten Weg uns leicht; da wird alle Last in Lust und alle Klage in Jauchzen verwandelt. Erhalte uns in dieser Hoffnung und hilf uns, daß wir sie nie aus den Augen und aus dem Herzen verlieren, so wird es uns gelingen, einen guten Kampf zu kämpfen und Glauben zu halten, daß Du uns beilegen könnest die Krone der Gerechtigkeit. Amen.

31. December.

Abermal ein Jahr verflossen näher zu der Ewigkeit! Wie ein Pfeil wird abgeschossen, so vergehet meine Zeit. O getreuer Zebaoth, unveränderlicher Gott, ach, was soll, was soll ich bringen, Deiner Langmut Dank zu singen?

Tit. 2, 14. **Christus hat Sich selbst für uns gegeben, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.**

Die Bürgschaft für die Erscheinung des HErrn in Seiner Herrlichkeit liegt darin, daß Er Sich für uns gegeben hat. Denn dazu ist Er gekommen und hat Sich selbst geopfert, daß Er die Sünder erlösete und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. Erst von dem Kreuze auf Golgatha fällt das rechte Licht auf die Krippe zu Bethlehem. Hier haben wir erfahren, wie tief wir in der Ungerechtigkeit gefangen, und wie verderbt wir von Natur sind, hier sehen wir es und fühlen es im Herzen, daß wir unter des Todes Gewalt stehen und von uns selbst keinen gnädigen Gott und keine Hoffnung des ewigen Lebens haben. Aber hier sehen wir auch die Liebe, die unsere Ungerechtigkeit auf sich genommen, sie mit ihrem Leiden und Sterben bezahlt und uns durch den Glauben gerecht gemacht hat vor Gott. Nun sind wir Sein Eigentum geworden und fleißig gemacht zu jedem guten Werke, daß wir Ihm damit den Dank für Seine Liebe beweisen möchten. Darum haben wir keinen andern Trost, als Ihn und Sein Opfer am Kreuze, und dieses Opfer hätten wir nicht, wenn Er nicht Mensch geworden wäre.

Das Jahr neigt sich zu seinem Ende, und immer näher kommt der Tag, der unser letzter hienieden und unser erster in der Ewigkeit sein wird. Ob wir dann bei dem HErrn sein werden? — Wir müssen es wissen, wenn wir Frieden haben und fröhlich das Ende kommen sehen wollen. Er hat uns erlöset von aller Ungerechtigkeit und uns zum Volke Seines Eigentums gemacht; sind wir es noch, und giebt unser Fleiß in guten Werken Zeugnis davon, so wissen wir es.

Du ewiger, barmherziger Gott, nun ist wieder ein Jahr Deiner Gnade dahin, und Du hast uns bis hieher gebracht durch Deine große Güte. O rechne uns unsere Sünden nicht zu, mit denen wir Dich erzürnet haben! Sie reuen uns von Herzen, und wir schämen uns unseres unheiligen Lebens. Du hast uns bisher mit großer Geduld getragen; dafür danken wir Dir von Herzen. Und wenn wir durch Deine Gnade ein neues Jahr beginnen, so laß auch alles neu in uns werden, daß wir mit neuer Lust uns Dir ergeben, mit neuem Eifer Dir dienen und mit neuer Kraft den alten Menschen in uns überwinden. Amen.

Neujahr.

JEsu, geh voran auf der Lebensbahn, und wir wollen nicht verweilen Dir getreulich nachzueilen. Führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

Gal. 3, 23—25. **Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da sollte geoffenbaret werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.**

Es ist der erste Tag im neuen Jahre. Sind wir rechte Christen, so mögen wir uns freuen an diesem Tage, obschon er uns an die Flüchtigkeit der Zeit, an die Nichtigkeit alles Irdischen und an die eigene Ohnmacht erinnert; denn es ist der Tag, an welchem der Freie ein Knecht wurde, indem er unter das Gesetz Moses gethan ward, auf daß die Knechte frei, ja Kinder und Erben würden; denn Knechte sind wir gewesen, und sind es noch, wenn wir nicht teil haben an der Erlösung, die durch JEsum Christum geschehen ist. Paulus will zwar, wenn er von der Zeit spricht, da wir unter dem Gesetze verwahrt und verschlossen waren, und von der andern, da wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister stehen, die Zeit verstanden haben, da Christus kommen sollte. Du aber, sagt Luther, magst es auch ziehen nicht bloß auf dieselbe Zeit, sondern auch auf das Werk, so beide, das Gesetz und die Gnade in jedem Gläubigen zu wirken pflegen. Mit dem Gesetze hat Gott einen Zuchtmeister in die Welt gesetzt, der die Sünder züchtigen und mit scharfem Schwerte in ihr Herz und Gewissen schlagen soll, damit er sie zu Christo treibe, und darum ist der Zuchtmeister noch immer da und wird auch bleiben, so lange noch Seelen zu Christo zu treiben sind. So gehen das alte und das neue Jahr neben einander her, und wer sich von dem Zuchtmeister nicht treiben lassen will, der bleibt in dem alten; die aber die Zucht annehmen, die kommen zu Christo und treten in das neue Jahr ein, da wir nicht mehr in dem unseligen Stande der Knechtschaft sind, sondern in der seligen Freiheit der Kinder Gottes.

HErr, wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast, und mit nichts können wir den Dank bezahlen, den wir Dir schuldig sind. Vor allen Dingen laß uns stets vor Augen haben Deine väterliche Gnade, daß Du uns armen Sündern zu gut Deinen Sohn unter das Gesetz gethan hast, daß Er mit Seinem vollkommenen Gehorsam Deinen gerechten Zorn stillte und unsern Ungehorsam heilte. Ach, erleuchte durch Deinen Geist unsere Herzen, daß wir uns dieses Gehorsams wider unsere Sünde und böses Gewissen trösten können und in Glauben und Gerechtigkeit das neue Jahr anfangen und vollenden. Amen.

2. Januar.

Ich bin durch JEsum Gottes Kind, Ihn hab ich angezogen; der Vater, dem Er gleich gesinnt, der ist auch mir gewogen. Was mich sonst befleckt, das ist ganz bedeckt, ich steh in Seiner Huld und finde keine Schuld, die mich verdammen könnte.

Gal. 3, 26. 27. **Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu. Denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen.**

Wie das Gesetz uns zu Knechten macht, indem es uns unsere unbezahlbare Schuldrechnung vorhält und uns unter den Fluch des Todes stellt, so will uns die Gnade zu Kindern machen, indem sie uns zeigt, daß der Heiland diese unsere Rechnung bezahlt und die Schuld aufgehoben hat, also, daß diejenigen Freiheit erlangen, welche diesen Stellvertreter annehmen und sich Seine Zahlung gefallen lassen. Das wird die Vernunft nimmer begreifen, und wer sie nicht gefangen geben will unter den Gehorsam des Glaubens, der wird sich zerarbeiten in der Menge seiner Werke und den Frieden suchen, wo er nur Unruhe findet. Es hilft nichts als der Glaube, der gewiß ist, daß Gott in Seinem Gerichte nichts will gelten lassen, als Seines lieben Sohnes Leiden und Gehorsam, und der darum alle seine Zuversicht auf Christi Leiden und Gehorsam setzt. Diesen Glauben sieht Gott an und schenkt ihm um Christi willen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Er macht den Knecht zum Kinde und giebt ihm teil an allen himmlischen Gütern. Damit der Glaube aber auch eine Stütze habe, hat Gott die Taufe dazu gethan, in welcher der alte Mensch getötet und der neue Mensch geboren wird. Das ist Gottes Werk, der es nicht halb, sondern ganz thut, und wer nur bei dem Ausziehen des alten Menschen bleibt, der braucht sich keine Sorge zu machen, ob sein Glaube auch wirklich alle die großen Güter und Christum selber hat, — die Taufe ist ihm gut dafür.

Lieber himmlischer Vater, wie große Herrlichkeit hast Du uns in der heiligen Taufe mitgeteilt, da Du uns zu Deinen Kindern angenommen hast! Nun wissen wir, daß wir bei Dir in Gnaden stehen, nun haben wir einen freien Zugang zu Dir, nun können wir getrost vertrauen, daß Du uns als ein liebreicher Vater allezeit regieren und schützen und in keiner Not verlassen wirst. Erhalte uns in Deiner Kindschaft und hilf uns nie vergessen, wie hoch Du uns geehrt hast, damit wir getreulich bewahren, was wir in der Taufe empfangen haben, vor aller Befleckung der Sünde uns sorgfältig hüten und als Deine Kinder leben und wandeln in Einfalt und Demut, in wahrem Glauben und rechter Gottesfurcht, damit wir endlich auch das Erbe empfangen, welches Du Deinen Kindern verheißen hast. Amen

3. Januar.

Geht einst einmal auf Erden die Kindeszeit zu End', ich weiß, **was mir muß** werden nach Christi Testament: ein Erbteil in dem reichen geliebten **Vaterland.** Ein Wohlstand ohnegleichen ist eines Christen Stand.

Gal. 3, 28. 29. **Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo JEsu. Seid ihr aber Christi; so seid ihr ja Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben.**

Wie der Glaube eine selige Veränderung in unsern Herzen gegen Gott hervorbringt, daß wir nun nicht mehr Knechte, sondern Kinder sind, so gestaltet er auch das Leben der Menschen unter einander neu, denn er bringt in Liebe zusammen, was in der Welt durch Beruf, Stand, Geschlecht und Sprache geschieden ist. Wohl bleiben die Unterschiede bestehen, und ein jeder empfängt die Ehre, die ihm gebühret, aber die Herzen sind eins. Denn wie darin kein Unterschied ist, daß sie allzumal Sünder sind, die des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollen, so ist auch darin kein Unterschied, daß sie alle dieselbe Gnade empfangen haben, die sie gerecht und selig macht; und je voller und reicher diese Gnade empfangen und erfahren wird, desto mehr wird aus allen ein Herz und eine Seele. Wohl sind Starke und Schwache da, aber sie nehmen sich unter einander auf, wie sie von Christo aufgenommen sind. Wohl hat einer mehr gearbeitet als der andere, aber er giebt Gott dafür die Ehre, und je mehr Christi Sinn das ganze Herz erfüllt, desto mehr wird einer des andern Diener. Und wie uns e i n Glaube mit Christo eins macht und e i n e Liebe uns unter einander verbindet, so haben wir auch e i n e Hoffnung, das himmlische Erbe, welches dem Samen Abrahams, dem auserwählten Volke, verheißen ist.

Daran soll jedermann erkennen, daß wir Deine Jünger sind, o HErr, so wir Liebe unter einander haben. Das ist das neue Gebot, welches Du uns gegeben hast, und hast Dich selbst uns zum Vorbild darin gestellt. So wollen wir denn auch das neue Jahr mit neuen Vorsätzen beginnen, alle Selbstsucht und Eigenliebe, allen Stolz und alle Hoffart in uns zu überwinden und uns im Dienste wahrer Liebe unter einander finden zu lassen. Wir fühlen wohl, wie viel uns daran noch mangelt, und wie sehr wir Ursache haben, Dich um Geduld und gnädigen Beistand zu bitten, aber wir glauben und vertrauen auch, daß Du Deine Hülfe denen nicht versagst, die darnach verlangen. So stehe uns denn bei, Du lieber Heiland, und mache unsere trägen Herzen immer brennender, daß wir die Liebe üben, die wir so reichlich von Dir erfahren. Amen.

4. Januar.

So wahr sich Gott im Himmel findt, so wahr bin ich Sein liebes Kind, rein, heilig, voller Gnaden. Er will mein lieber Vater sein, schließt mich in Seine Fürsorg ein, schützt mich vor Leid und Schaden. O sei für solche reiche Güt geliebt aus kindlichem Gemüt, HErr, dem ich stets will trauen! Eins bitt' ich noch, mein frommer Gott, laß mich das Heil nach meinem Tod, wie ich's geglaubet, schauen.

Gal. 4, 1—5. **Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter. Sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äußerlichen Satzungen. Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen.**

Wo der Name JEsu, als des Erlösers aus der Knechtschaft, nicht in unser Herz geschrieben, Sein Geist nicht in unser Herz gesandt und also unsre Kindschaft nicht That und Wahrheit ist, da sind wir nichts anders als Knechte. Sind wir aber Christi Eigentum, so ist es aus mit der Knechtschaft, denn Er ist dazu geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Er hat mit Seinem heiligen Leben, Leiden und Sterben das ganze Gesetz erfüllt, obwohl Er selber der HErr des Gesetzes ist, und also hat Er es nicht um Seinetwillen, sondern um unsertwillen gethan. Ist aber der vollkommene Gehorsam geleistet und die Schuld unsers Ungehorsams bezahlt, so hat das Gesetz kein Recht mehr an uns und muß uns freilassen von dem Fluche, daß wir das ewige Leben erlangen. Gesegnet sei das neue Jahr, das uns solche Freiheit bringt!

Ach HErr, wie groß ist die Glückseligkeit, die Deine Kinder haben! Uns ängstigt Dein Zorn nicht mehr und das Joch des Gesetzes fühlen wir nicht. Nein, nicht die Furcht, sondern die Liebe dringet uns, in Deinen Geboten zu wandeln, und nicht unser strenger HErr, sondern unser lieber Vater bist Du uns. Das macht die unbegreifliche Liebe, mit der Du uns geliebet hast, und deren Süßigkeit Du uns erfahren und empfinden lässest. Wir danken Dir dafür von Grund unseres Herzens und bitten Dich nur, Du wollest uns nicht verlassen, wenn wir träge und lässig werden, sondern durch Deinen Geist uns züchtigen und treiben, daß wir täglich mehr der Sünde absterben und zu neuen Menschen werden, die nach Dir geschaffen sind in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Amen.

5. Januar.

Sein Geist wohnt mir im Herzen, regiert mir meinen Sinn, vertreibet Sorg und Schmerzen, nimmt allen Kummer hin, giebt Segen und Gedeihen dem, was Er in mir schafft, hilft mir das Abba schreien aus aller meiner Kraft.

Gal. 4, 6. **Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist Seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater!**

Wir haben uns die Gotteskindschaft nicht erworben, sondern sie wird uns aus lauter Gnade geschenkt, und sie ist ein so unaussprechlich hohes Gut, daß keines Menschen Rede es auszusprechen vermag. Aber es wohnen in unsern Herzen viele Untugenden, und unter diesen ist die Undankbarkeit eine der schlimmsten. Wir nehmen täglich von Gott und erkennen es nicht, wir fordern und begehren und danken Ihm nicht, und wenn wir das Höchste besitzen, wenn wir den Himmel haben, so sehen wir nach der Erde und nach dem, was auf Erden ist. O welche Geduld und Mühe muß der Vater im Himmel mit Seinen Kindern haben, und wie viel muß Er anwenden, um uns zurecht zu bringen! Oder wüßten wir etwa von unserer Kindschaft nicht? Stände es zwar geschrieben, aber wir hätten keine Erfahrung davon? Er hat Sich Seinen Kindern nicht unbezeugt gelassen, sondern wie Er sie zu Kindern angenommen hat, so hat Er ihnen auch gesandt den Geist Seines Sohnes, der nun in unsern Herzen wohnt und regiert, und nicht allein das wunderbare selige Pfand unserer Kindschaft, sondern auch die treibende Kraft unserer Heiligung ist. Er erfüllt uns mit kindlicher Zuversicht, daß wir den HErrn bitten können, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten, Er lehrt und straft und ermahnt uns, daß wir nicht dem Betruge der Sünden und den Lügen der Welt verfallen, und Er dringt und treibt uns, daß wir wandeln, wie es Gottes Kindern gebührt. Wohlan denn, reinigen wir uns von aller Augenlust, von aller Fleischeslust und von allem hoffärtigen Wesen, und wehren wir dem Geiste dieser Welt den Zugang zu unsern Herzen! Denn mit ihm kann der Geist Christi nicht zusammen wohnen. Welche aber der Geist Christi nicht treibt, die sind nicht Gottes Kinder.

Wir danken Dir, lieber HErr, daß Du uns erlöset hast von dieser argen Welt und hast uns den Heiligen Geist als das Siegel und Unterpfand unserer Gotteskindschaft geschenkt. Hilf uns nun, daß wir diesen Geist nie betrüben, sondern allezeit Seiner Leitung folgen, begierig uns von Ihm lehren, willig uns von Ihm strafen und freudig uns von Ihm trösten lassen. Wir sind ja Deine Kinder nicht mehr, wenn Dein Geist uns nicht treibt, und doch könnte uns nichts Ärgeres widerfahren, als wenn wir Deine Kindschaft verlören. Darum höre unsere Bitte: nimm Deinen Heiligen Geist nicht von uns! Amen

6. Januar.

Da ist mein Teil und Erbe mir prächtig zugericht't; wenn ich gleich fall und sterbe, fällt doch mein Himmel nicht. Muß ich auch gleich hier feuchten mit Thränen meine Zeit, mein JEsus und Sein Leuchten durchsüßet alles Leid.

Gal. 4, 7. **Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sind es aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes durch Christum.**

Die Kindschaft Gottes macht uns nicht bloß frei von der Knechtschaft, sondern sie bringt uns auch den seligsten Gewinn, denn sind wir Gottes Kinder, so sind wir auch Seine Erben, das heißt, Teilnehmer und Eigentümer der Güter Seines Hauses. Zwar haben wir erst ein Weniges geschaut von der Wohnung voll unvergänglichen Glanzes, seliger Herrlichkeit und ewigen Lichtes, die noch kein Auge gesehen, da wir noch nicht gewesen, dahin wir aber kommen sollen, wenn wir Seine Kinder bleiben; aber was wir davon gesehen haben, ist genug, um uns mit heißer Sehnsucht und unaussprechlicher Freude zu erfüllen. Und genießen wir es noch nicht in seiner Fülle, so haben wir es doch in der Hoffnung, nicht als etwas Zweifelhaftes und Ungewisses, sondern so gewiß, als dem Kinde die Güter seines Vaters sind. Und das nicht allein, sondern Gott hat auch schon hienieden ein Haus, in welchem Seine Kinder wohnen und der Güter genießen sollen, die diesem Hause eigen sind, das ist Seine heilige Kirche. Die ist unser Haus, so wir Seine Kinder sind, Er sagt uns eine Wohnung darin zu und läßt uns zu allen Gütern Seines Hauses kommen. Da ist die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit Christi, da ist der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, da ist der Heilige Geist, der uns mit Seinen Gaben erleuchtet und im rechten Glauben heiligt und erhält, uns mit süßem Himmelstrost erfüllt und auf den herrlichen Tag JEsu Christi versiegelt. O kostbare Güter, mit Gold und Silber nicht zu kaufen, aber auch vor fressenden Motten und stehlenden Dieben sicher! Wer Gottes Kind ist, dem muß solches alles zufallen.

Gott Du bist treu und wahrhaftig, und Deine Verheißungen trügen nicht. Du hast Deinen Kindern das himmlische Erbe zugesagt, und sie werden es auch erlangen, wenn sie als Deine Kinder von hinnen scheiden. Darauf können wir uns freuen unser lebelang, damit können wir uns stärken in unsern Kämpfen, und damit können wir uns trösten in allen Trübsalen. Stehe uns bei, daß wir in dieser Hoffnung beständig bleiben und durch sie immer wieder neuen Mut gewinnen, wenn wir in unserm Laufe einmal müde und matt werden; daß wir auch niemals wieder zurückschauen nach der Welt, sondern unverwandt nach dem Kleinod blicken, welches uns vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo JEsu. Amen.

Epiphanias.

Was hatt' ich doch für Trost und Licht, als ich Dein holdes Angesicht, mein JEsu, noch nicht kannte? Wie blind und thöricht ging ich hin, da mein verkehrter Fleischessinn von Weltbegierden brannte, bis mir von Dir Licht und Leben ward gegeben, Dich zu kennen, herzlich gegen Dich zu brennen.

Tit. 3, 3. **Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid und hasseten uns unter einander.**

In der Weise wie die ersten Christen kennen wir den Gegensatz zwischen Christentum und Heidentum nicht, denn wir sind alle in den frühesten Tagen in JEsum Christum getauft, wir leben in der christlichen Kirche und kennen nichts als christliche Weise. Aber eben darum ist auch unsere Verantwortung um so größer. Denn so gewiß es Tyrus und Sidon erträglicher ergehen wird am jüngsten Gericht, als den Städten, in denen am meisten von JEsu Zeichen geschehen waren und hatten sich doch nicht gebessert, eben so gewiß ist der Abfall von der Wahrheit schlimmer, als die Unwissenheit, und die Verleugnung Christi schlimmer, als die Unkenntnis Seines Namens. Sind wir denn nicht mehr, was die Heiden sind, so wollen wir doch an ihnen sehen, was wir gewesen sind und was wir noch sein würden, wenn die Barmherzigkeit Gottes sich nicht unser angenommen hätte, damit wir Gott recht preisen für Seine süße Wunderthat und mit doppeltem Fleiß uns hüten, daß wir nicht wieder in dasselbe unordentliche, wüste Wesen zurückfallen. Denn was der Apostel hier von den Heiden sagt, das ist das Bild des natürlichen Menschen, und wie der alte Mensch erst mit dem Tode abgethan wird, so haften alle diese bösen Stücke auch an unserer Natur, und wir haben bis an das Ende damit zu kämpfen. Kein Verstand und keine Erkenntnis von Gott und seinem Worte, und darum auch kein Wille, nach diesem Worte zu thun, irrend auf seinen Wegen, beherrscht von der Welt und den eigenen Lüsten, das Herz voll Selbstsucht, Neid und Haß, — so ist der natürliche Mensch, ein düsteres Bild, und doch wahr, ganz wahr, und wer es bedenkt, der erschrickt davor und faßt die Gnade nur um so fester, die aus dem alten einen neuen Menschen macht.

HErr, was sind wir doch gewesen und was würden wir noch sein, wenn Du Dich unserer Seelen nicht so herzlich angenommen hättest! Laß es uns nie vergessen, daß es Deine unverdiente Gnade ist, die uns so vorgezogen hat, damit wir das teure Gut unserer Erlösung allezeit dankbarlich erkennen, Dich dafür von Herzen preisen, es mit Vorsicht bewahren und uns der armen Heiden erbarmen, die noch sind, was wir gewesen sind, und die auch werden sollen, wozu Deine Gnade uns gemacht hat. Amen

Montag nach Epiphanias.

Laß, Liebster, mich erblicken Dein freundlich Angesicht, mein Herze zu erquicken, komm, komm, o Freudenlicht. Denn ohne Dich zu leben ist lauter Herzeleid, vor Deinen Augen schweben ist wahre Seligkeit.

Tit. 3, 4. **Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes.**

Da erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes. Das ist wie die Morgensonne gegen die finstere Nacht, und wer diese Worte mit dem Herzen hört, dem geht der Morgenstern auf, denn sie sind die Summe aller großen und herrlichen Thaten Gottes auf Erden, deren Kraft in die Tiefe des Herzens dringt, und deren Segensfülle hinausreicht in die Ewigkeit. Sie reden nicht bloß von guten Eigenschaften, die Gott hat, sondern sie reden davon, daß Er selbst hervorgebrochen ist aus Seinem unvergänglichen Lichte und erschienen ist auf Erden als der Heiland aller Menschen, so daß Seine Jünger nun sagen konnten: Wir wissen es gewiß, denn wir haben es mit unsern Augen gesehen und mit unsern Ohren gehört, daß wir einen Gott haben, der uns wahrhaftig liebt und uns alle selig machen will. Denn was erschienen ist in dem Kinde der Jungfrau, das ist der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens, und in der Demut und Sanftmut, in der Langmut und Geduld, in der Mildthätigkeit und Barmherzigkeit, in der Liebe und Aufopferung, mit einem Worte: in der Menschenliebe Christi sehen wir nichts anderes als die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes selbst. Und also erscheint Er fort und fort, und läßt sich verkündigen im Evangelio. Wahrlich, man hört es immer von neuem mit Staunen und Anbetung, wie Er die Sünder liebt, und man muß entweder keinen Verstand haben, wie die Heiden, oder den Verstand verloren haben, wie die abtrünnigen Christen, oder man muß ein Herz zu Ihm gewinnen, daß man alle die toten Götzen verachtet, verwirft und verläßt, um diesen einigen wahren Gott zu kennen, zu begehren und zu umfangen.

Lieber, treuer Heiland, mit Freuden wollen wir allem absagen, was uns von Dir scheidet, damit wir Dein Eigentum sein und bleiben können, denn ohne Dich wären wir verloren. Deine Liebe hat Dich für uns an das Kreuz getrieben, und unsere Sünden haben das verschuldet. Wie könnten wir sagen, daß wir Dich lieben, wenn wir noch ferner der Sünde dienen wollten! Nein Dir allein wollen wir folgen, und, was Du willst, das wollen wir thun. Verleihe uns dazu Deinen Beistand, und wo wir jemals sollten schläfrig werden, da wecke uns auf, damit wir durch unsere eigene Schuld nicht wieder verlieren, was Deine Huld und Gnade uns geschenkt hat. Amen.

Dienstag nach Epiphanias.

Alleine Christus ist mein Trost, der für mich ist gestorben, mich durch Sein Blut vom Tod erlöst, die Seligkeit erworben, hat meine Sünd getragen gar, bezahlt an Seinem Leibe; das ist für Gott gewißlich wahr; hilf Gott, daß ichs fest gläube.

Tit. 3, 5. **Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit machte Er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.**

Wenn Gott uns nach unsern Werken hätte lohnen wollen, so wären wir allzumal verloren, denn Er fand wohl Unweise, Ungehorsame, Irrende, Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, Er fand den Wandel in Bosheit und Neid, in Haß und Feindschaft unter einander, aber nicht, der Gutes that, auch nicht einen, sie waren allesamt abgewichen und untüchtig geworden. So ist es gewesen, und so ist es noch, denn was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch und darum untüchtig zum Himmelreiche. Der natürliche Mensch kann wohl Werke thun, große und in die Augen scheinende Werke, aber keine Werke der Gerechtigkeit, und wer auf die Werke sich verläßt, der kennt weder den Himmel, noch kennt er sich selbst, denn wie in uns von Natur nichts Gutes wohnt, so kann auch aus uns selber nichts Gutes hervorgehen. In den Himmel aber geht kein Unreines ein. Nein, nicht wir machten uns selig durch die Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern Gott macht uns selig nach Seiner großen Barmherzigkeit. Er wandte Sein ganzes Herz voll Liebe den Sündern zu, die Verlorenen zu retten, und den Fluch, der auf ihnen ruhte, in Segen zu verwandeln. Es ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes. Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Christus JEsus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, und wer diese Gnade preiset, der füge hinzu: unter welchen ich der vornehmste bin.

O HErr, woher nähmen wir Worte, Deine Gnade recht zu preisen, die uns errettet hat aus der Obrigkeit der Finsternis! Wir haben Dir nichts zuvorgegeben, das uns würde wiedervergolten, wir hatten nichts als Zorn verdient; aber Deine große Barmherzigkeit hat unsere Sünde nicht angesehen, sondern uns dennoch angenommen und selig gemacht. Wir dürfen es glauben, daß wir in Christo Vergebung der Sünden haben, und daß uns nun nichts mehr verdammen kann. Erhalte uns in solchem Glauben und hilf uns in der Kraft dieses Glaubens die Welt überwinden und in der geschenkten Freiheit beharren bis an das Ende, damit wir einst mit Dir ewig leben und selig werden mögen. Amen.

Mittwoch nach Epiphanias.

Ich bin getauft auf Deinen Namen, Gott Vater, Sohn und Heilger Geist, ich bin gezählt zu Deinem Samen, zum Volk, das Dir geheiligt heißt; ich bin in Christum eingesenkt, ich bin mit Seinem Geist beschenkt.

Tit. 3, 5. 6. **Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum, unsern Heiland.**

Wenn Gott uns selig machen will, so macht Er uns nicht selig mit unsern Sünden, sondern trotz unserer Sünden. Er thut es, indem Er ganz neue Menschen aus uns macht. Kein Mensch kann sich selber ändern, sondern das ist Gottes Werk, und wenn wir fragen, wie das zugehen mag, und wie wir dazu gelangen, so sagt der Apostel: durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, oder durch die heilige Taufe. Denn wenn es auch freilich das Wasser nicht thut, so ist doch in der Taufe der Heilige Geist, und wenn der Mensch mit Wasser tauft, so tauft uns Gott mit dem Heiligen Geiste. So wird die neue Geburt vollzogen, und der Mensch thut nichts dazu, als daß er Gottes Gnadenwerk an sich geschehen läßt. Wenn er dann auch von manchem Fall wieder aufstehn, aus mancher Verirrung zurückkehren, vor dem Argen sich bewahren, in Buße und Glauben sich täglich üben und den guten Kampf um die Krone des Lebens kämpfen muß, so kann er das jetzt, denn die Gnade hat ihn dazu tüchtig gemacht, und wenn er nach der Taufe bleibt, was er in der Taufe geworden ist, seine Taufe nicht wegwirft und aus dem Bunde mit Gott heraustritt, so wird der neue Mensch in ihm wachsen und zunehmen, bis er endlich dahin gelangt, wo kein Abfall und kein Verlust der Gnade mehr möglich ist, und die Treue bis in den Tod mit der Krone des Lebens geschmückt wird.

Gelobet seist Du, gnädiger Gott, daß Du uns nach Deiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hast zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Toten, und hast uns in der heiligen Taufe alle die seligen Güter mitgeteilt, die Dein lieber Sohn durch Sein Verdienst uns erworben hat. Wir dürfen es nun glauben, daß wir Deine Kinder sind, und daß Du unser gnädiger lieber Vater bist. Darum wollen wir Dir auch fest vertrauen und das teure Gut, welches wir empfangen haben, mit aller Treue bewahren. Gieb uns Deinen Heiligen Geist, der uns an unsere hohe Würde fleißig erinnere, damit wir uns der Welt nicht wieder gleich stellen und unser Kindesrecht und Kindesteil nicht wieder preis geben um ihre eiteln und vergänglichen Ehren und Güter. Amen.

Donnerstag nach Epiphanias.

Wer hofft in Gott und dem vertraut, der wird nimmer zu Schanden, denn wer auf diesen Felsen baut, ob ihm gleich geht zuhanden viel Unfalls hier, hab ich noch nie den Menschen sehen fallen, der sich nur fest auf Gott verläßt: Er hilft Sein Gläubgen allen.

Tit. 3, 7. **Auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung.**

Zwei Stücke rühmt der Apostel als die selige Wirkung der Taufe, nämlich daß wir durch Gottes Gnade gerecht, und daß wir Erben des ewigen Lebens werden. Die Rechtfertigung ist nicht eine Veränderung, die in uns selber vorgeht, sondern eine Änderung in Gottes Urteil über uns, in unserer Geltung bei Ihm. Sobald wir gerechtfertigt sind, haben wir Frieden mit Gott. Unsere Sünde scheidet uns nicht mehr von Ihm, denn sie ist vergeben, so ganz und völlig vergeben, als wäre sie nie geschehen, und unsere Ungerechtigkeit sieht Er nicht mehr an, denn die Gerechtigkeit Christi ist uns zugerechnet, so ganz und völlig zugerechnet, als wäre sie unsere eigene, und zwar geschieht das aus lauter Gnade. Nicht weil wir unsere Sünden verurteilen und uns innerlich davon los machen, nicht weil wir unsere Gesinnung ändern und uns zu bessern versprechen, vergiebt uns Gott, sondern allein um Seines lieben Sohnes JEsu Christi willen. Aber Er kann uns nicht vergeben, ohne daß wir uns bekehren, denn Er will uns nicht selig machen mit unsern Sünden, sondern von unsern Sünden. Eben so wenig liegt in unserm Glauben der Grund der Vergebung, als wäre dieser einer solchen Gabe Gottes wert, sondern der Glaube ergreift nur die dargebotene Gnade. Nicht um unseres Glaubens willen, sondern durch den Glauben werden wir gerechtfertigt; bleiben wir in diesem Glauben, so bleiben wir auch in dem Bunde, den Gott in der heiligen Taufe mit uns gemacht hat. Und wie wir in der Taufe zu Seinen Kindern angenommen und in das Erbe des ewigen Lebens eingesetzt sind, so bleiben wir auch Erben nach der Hoffnung, so lange wir in dem Taufbunde bleiben. Wer aus Gottes Gnade gerecht wird, soll nicht zweifeln, daß er aus derselben Gnade selig wird.

HErr, welche Gnade ist uns zuteil geworden, daß wir durch Dich gerechtfertigt sind von unsern Sünden! Sie können uns nun nicht mehr ängstigen und quälen, denn sie sind uns vergeben. Hilf uns nur, daß wir das recht fest und fröhlich glauben und in der Kraft der empfangenen Vergebung nun auch um so eifriger ringen, uns vor aller Befleckung des Geistes und des Fleisches zu hüten. Hilf uns allen bösen Lüsten zu widerstreben und alle Glieder unseres Leibes Dir ganz zu einem Opfer zu ergeben, das da lebendig, heilig und Dir wohlgefällig ist. Amen.

Freitag nach Epiphanias.

Auf immer gilt Dein Segensbund, Dein Wort ist Ja und Amen. Nie weich es uns aus Geist und Mund und nie von unserm Samen, laß immerfort Dein helles Wort in allen Lebenszeiten uns trösten, warnen, leiten.

Tit. 3, 8. **Das ist je gewißlich wahr. Solches will ich, daß du fest lehrest.**

Die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben hat viel Widerspruch erfahren, als ob sie den Weg zum Himmelreiche zu leicht mache und den Sündern ein bequemes Ruhekissen für ihre Sünden schaffe. Aber die solches sagen, wissen nicht, wie schwer es ist, ein erschrockenes Herz und ein geängstetes Gewissen zu trösten und zum Frieden zu bringen, ja daß ohne diese Lehre gar kein Trost möglich, das Evangelium abgethan und Christus vergeblich gestorben ist. Denn wer sich noch selber rechtfertigen und den Himmel verdienen will, der kennt weder die Verdammlichkeit der Sünde, noch die Größe der göttlichen Gnade, und wer sich auf diesen Grund nicht gründet, bei dem bleibt alles beim alten, und Gottes Geist kann ihm das Herz nicht erneuern. Darum setzt auch der Apostel ein Amen dazu und will, daß es fest gelehrt werde, denn es ist die Grundlage unseres ganzen Christentums, und wer darum diese Lehre anzweifelt oder anders deutet, wer etwas davon oder dazu thut, der bleibt nicht in der Wahrheit, denn sie ist gewißlich wahr, nicht weil sie des Apostels Meinung ist, weil er für seine Person von ihrer Wahrheit fest überzeugt ist, sondern er hat die Überzeugung, weil sie die Wahrheit ist. Es ist auch nicht ein bloßes Lehrstück unseres Glaubens, das man nur zu wissen brauche, sondern es muß erlebt und erfahren werden; sonst bleibt der Sünder, was er ist, ein verlorener und verdammter Mensch. Und wie es fest gelehrt werden soll, so muß es auch fest geglaubt werden, denn das Lehren z e i g t nur die Gnade, aber der Glaube nimmt sie hin, und nicht daß wir sie wissen, sondern daß wir sie haben, macht uns selig.

Behüte uns, Du lieber HErr, vor allem Zweifel und Kleinmut, als hätten wir Deine Gnade nicht, und wenn uns der böse Geist anfechten will, so laß uns festhalten an Deinem Wort, das fest und unbeweglich steht. Dieses Wort haben wir, und daran wollen wir uns halten, und ob wir es fühlen oder nicht, so wollen wir es doch glauben, denn es ist ja Dein Wort, das nie gebrochen werden kann. Erhalte uns nur Dein Wort und uns in Deinem Worte, so kann uns nichts den Himmel rauben, den Du allen denen zugesagt hast, die Dein Wort halten. Amen.

Sonnabend nach Epiphanias.

Nichts hilft mir die Gerechtigkeit, die vom Gesetz herrühret, wer sich in eignem Werk erfreut, wird jämmerlich verführet. Des HErren JEsu Werk allein, das macht's, daß ich kann selig sein, der ich's mit Glauben fasse.

Tit. 3, 8. **Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind worden, in einem Stande guter Werke gefunden werden. Solches ist gut und nütze den Menschen.**

So gewiß die guten Werke uns nicht gerecht und selig machen können, ebenso gewiß sind sie doch die notwendigen Früchte des seligmachenden Glaubens, und zwar thut der Glaube nicht einzelne gute Werke, sondern er läßt sich in einem Stande guter Werke finden. Denn wie aus dem natürlichen Herzen nur arge Gedanken kommen, so kommen aus dem neuen Herzen nur gute Gedanken, und durch die guten Werke kommt die Erneuerung zu Tage. Weil aber der natürliche Mensch zwar durch die Taufe in den Tod gegeben ist, aber doch noch das Leben hat, so hört er auch nicht auf, mit seinen Lüsten zu reizen und zu locken, und wenn er nicht durch tägliche Reue und Buße gekreuzigt und begraben wird, so gewinnt er bald wieder die Oberhand, und mit dem Stande guter Werke ist es vorbei. Darum kann auch der Glaube nicht anders, als ihm mit aller Macht widerstehn, und wie er täglich durch das Ergreifen der Gnade sich in der Rechtfertigung erhält, so ist er auch täglich in der Kraft der empfangenen Gnade darauf bedacht, nicht etwa hie und da ein einzelnes gutes Werk, sondern nichts als gute Werke zu thun und in denselben immer zuzunehmen. Wie aber nichts gut ist, was nicht aus dem Glauben kommt, so wird auch jedes Werk gut, was im Glauben geschieht, mag es an und für sich noch so gering und unscheinbar sein. Aber es ist nicht leicht, in diesem Stande zu bleiben, und es geht nicht ohne vieles Straucheln und Fallen. Darum bedürfen wir viel Geduld und Fleiß dazu, und vor allem — was wir nie vergessen dürfen — Gottes Gnade.

Wir danken Dir, lieber HErr, daß Du uns, die wir tot waren in unsern Sünden, wiedergeboren hast zu einem neuen Leben, so daß wir nun nicht mehr der Sünde Knechte sind, sondern in der Kraft Deiner Gnade wider sie streiten, sie überwinden und mit den neugeschenkten Kräften Dir dienen und in einem Stande guter Werke leben und wandeln können. Und wie Du das gute Werk in uns angefangen hast, so bitten wir Dich, Du wollest es auch vollführen bis auf den Tag JEsu Christi, daß wir nicht wieder träge und lässig werden, sondern allezeit fleißig seien zu guten Werken, die in der Liebe geschehen. Laß uns dazu Deinen Beistand immer ernstlich und treulich suchen und es nie vergessen, daß wir ohne Dich nichts thun können. Amen.

1. Sonntag nach Epiphanias.

Ich gebe Dir, mein Gott, auf's neue Leib, Seel' und Herz zum Opfer hin, erwecke mich zu neuer Treue und nimm Besitz von meinem Sinn. Es sei in mir kein Tropfen Blut, der nicht, HErr, Deinen Willen thut.

Röm. 12, 1. **Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer.**

Was der Apostel in der vorigen Sonntagsepistel einen Stand guter Werke genannt hat, das nennt er hier ein Opfer unseres Leibes, welches wir Gott darbringen sollen, und er stellt dieses Opfer mit der Barmherzigkeit Gottes zusammen, die uns dazu verpflichtet und treibt, denn ob wir zwar schon von Natur schuldig sind, Gott als unserm Schöpfer, von dem wir alles haben, auch wiederum alles zum Dienst und Eigentum zu übergeben, so weiß doch der natürliche Mensch von dieser Schuldigkeit nichts mehr, die Sünde hat ihn von Gott geschieden, und er dünkt sich selber der Herr und Eigentümer seines Leibes zu sein. Erst die Barmherzigkeit Gottes, die sich der Sünder erbarmt und das Opfer des eingebornen Sohnes für uns gegeben hat, macht uns wieder fähig, nicht mehr uns selber zu leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist, und uns mit Leib und Seele in Seinen Dienst zu stellen. Und wenn der Apostel nur den Leib nennt, so meint er doch den ganzen Menschen, denn der Leib ist die Behausung und das Werkzeug der Seele, und wer des einen Herr ist, der ist auch des andern Herr. Er nennt aber den Leib, weil die Glieder des Leibes die Werke thun, durch welche es offenbar wird, ob das Opfer geschehen ist oder nicht, denn so viele Glieder der Leib hat, so viele Diener hat die Sünde, und es ist unmöglich, Gott zu dienen, so lange der Leib mit seinen Gliedern Seinem heiligen Willen widerstreitet. Darum nennt auch der Apostel die Hingabe an den HErrn ein Opfer, denn sie kann nicht anders geschehen, als dadurch, daß das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden gekreuzigt wird.

Lieber HErr JEsu, Du sollst es sein, Du ganz allein, den wir lieben und dem wir dienen mit allen unsern Kräften, und wir wollen es mit der That beweisen, daß Deine Gnade an uns nicht vergeblich gewesen ist. Wir sind ja Dein, denn Du hast uns erlöset, erworben und gewonnen von allen unsern Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels dadurch, daß Du Dich selbst für uns zum Opfer gegeben hast. So nimm denn auch unser Opfer gnädig an, wenn wir alle unsere Glieder Dir zum Opfer begeben, und hilf uns, daß es uns auch gelinge, sie rein zu bewahren und sie niemals hinzugeben in den Dienst der Ungerechtigkeit. Amen.

Montag nach 1. Epiphanias.

Ach zünde Deine Liebe in meiner Seele an, daß ich aus inrem Triebe Dich ewig lieben kann und Dir zum Wohlgefallen beständig möge wallen auf rechter Lebensbahn.

Röm. 12, 1. **Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.**

Das Opfer unseres Leibes, welches wir Gott darbringen, muß drei Eigenschaften haben. Es muß erstens lebendig sein, denn wie man im alten Bunde keine toten Tiere opfern durfte, so dürfen auch wir kein totes Opfer bringen. Die Werke des Leibes sind aber tot, wenn wir nicht mit ganzer Seele dabei sind, wenn wir sie nur zwangsweise, mit halbem Herzen, nicht gern und nicht aus Liebe thun. Die Liebe allein ist das Leben, und ließen wir gleich den Leib brennen und hätten der Liebe nicht, so wäre es uns nichts nütze. Zum andern aber muß das Opfer heilig sein, denn wie das Opfer des alten Bundes nicht taugte, wenn es lahm oder verstümmelt oder mit einem Fehler behaftet war, so taugt auch unser Opfer nicht, wenn wir irgend etwas an demselben fehlen lassen. So viel Glieder wir haben, so viel Kräfte in den Gliedern sich regen, so viel wir thun mit diesen Kräften in aller unserer Arbeit und Erholung, so muß es alles nach Gottes Worte gehen. Und endlich soll das Opfer Gott wohlgefällig sein, denn Er nimmt nichts an, woran Er keinen Gefallen hat. Darum sollen wir nicht auf *unser* Opfer sehen, sondern allein auf das vollkommene Opfer Christi, das alle Flecken tilgt. Das nennt der Apostel einen vernünftigen Gottesdienst, weil hier nichts gilt, was nur nach fleischlicher und leiblicher Weise geschieht, kein äußerlicher Gottesdienst, sondern es geschieht alles aus einem freiwilligen Geiste und ungezwungen nach der von Gottes Geist erleuchteten Vernunft.

O lieber HErr, wie gern wollten wir Dir dienen mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzem Gemüte und Dir nur reine, wohlgefällige Opfer darbringen. Aber wir fühlen es wohl, wie unrein und unheilig unser Herz noch ist. Hilf uns denn, daß wir uns stets mit allem Ernst der Heiligung befleißigen, und schenke uns Deine Gnade, die uns dazu tüchtig macht. Heilige unser Herz und unsern Willen, zieh uns von der Welt ab und vereinige uns mit Dir, daß wir in Deiner Gemeinschaft beständig bleiben und nichts denken, thun und treiben, was nicht mit Deinem heiligen Willen übereinstimmt. Uns verlangt darnach von ganzem Herzen; gieb Du uns Kraft dazu, daß es auch gelinge. Amen.

Dienstag nach 1. Epiphanias.

Laß ja ferne von mir sein Hoffart, Augenweide; Fleischeslust und allen Schein, JEsu, mir verleide, damit sich die Welt ergötzt zu ihr selbst Verderben, denn was sie fürs Beste schätzt, machet ewig sterben.

Röm. 12, 2. **Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes.**

Im alten Testamente waren der Priester und das Opfer verschieden, und es kam nicht auf den Priester an, sondern allein auf das Opfer. Des Christen Opfer aber kann nicht von ihm selber geschieden werden, denn er selbst ist beides, der Priester und das Opfer. Und hat der Apostel zuerst von dem Opfer geredet, so spricht er nun von dem priesterlichen Wesen des Christen. Da ist das erste, daß wir uns nicht dieser Welt gleich stellen, sondern wohl zu scheiden wissen, was von Gott und was von der Welt ist, denn ein Christentum, welches der Welt gefällt, hat das Zeugnis von Gott, daß es Ihm misfällt, weil der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist. Die Welt fragt nicht nach dem, was der Wille Gottes ist, und wenn sie allenfalls einen Gottesdienst in der Kirche noch gestatten will, so ist es ihr doch ärgerlich, wenn jemand sich auch im gewöhnlichen Leben als Christ und Diener Gottes beweisen will. Je mehr Neigung wir also haben, es der Welt in allen Dingen recht zu machen, desto mehr ist unser Sinn noch in der Welt gefangen. Die Frage, wie weit sich ein Christ dem weltlichen Wesen anbequemen und mit der Welt gehen dürfe, läßt sich mit einzelnen Bestimmungen gar nicht beantworten, sie findet aber ihre völlige Erledigung in der folgenden Mahnung des Apostels: verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes. Sollen wir aufhören, der Welt uns gleichzustellen, so müssen wir aufhören, weltlich gesinnt zu sein. Je mehr es uns durch die Kraft und Gnade des Heiligen Geistes gelingt, uns innerlich zu verändern und einen neuen, gottgeneigten Sinn zu haben, einen Sinn, der alle seine Begriffe, Meinungen und Urteile nach Gottes Worte bildet, desto sicherer werden wir durch die Welt gehen und uns von ihr unbefleckt erhalten.

HErr, schaffe in uns ein reines Herz und gieb uns einen neuen gewissen Geist, damit wir Dir den rechten, Dir wohlgefälligen Gottesdienst leisten können, denn alle unsere Werke können ja nur dann Dir gefallen, wenn sie aus einem rechtschaffenen Herzen kommen. Wir bekennen, daß es anders mit uns werden muß, wenn wir Dir gefallen sollen, und wir bitten Dich, habe Geduld mit unserer Schwachheit und hilf uns unsern Sinn zu erneuern, daß wir in Wahrheit sagen können: wir haben Christi Sinn. Amen.

Mittwoch nach 1. Epiphanias.

Schaff in mir, HErr, den neuen Geist, der Dir mit Lust Gehorsam leist und nichts sonst, als was Du willst, will, ach HErr, mit ihm mein Herz erfüll! Auf Dich laß meine Sinnen gehn, laß sie nach dem, was droben stehn, bis ich Dich schau, o ewigs Licht, von Angesicht zu Angesicht.

Röm. 12, 2. **Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille.**

Wer nicht mit einem erneuerten Sinn an die Prüfung des göttlichen Willens geht, der wird zu keiner klaren und sicheren Erkenntnis kommen, denn auch unsere Erkenntnis ist geschwächt und getrübt durch die Sünde und dadurch unfähig geworden, den göttlichen Willen zu verstehen. Was uns an der Erkenntnis des göttlichen Willens noch fehlt, das fehlt uns an dem neuen Sinn; je mehr aber der innere Mensch wahrhaft geändert, gereinigt und geheiligt wird, desto tüchtiger wird auch der Sinn, den Willen Gottes zu erkennen; und wiederum, je treuer wir den erkannten Willen Gottes thun, desto mehr wird auch der Sinn klar und scharf werden, denn die Gewohnheit macht geübte Sinne. Darum müssen wir an all unser Thun den Maßstab des göttlichen Willens legen, und zwar müssen wir den vollkommenen Willen Gottes zu erkennen suchen, denn das Ziel, nach dem wir streben sollen, ist der vollkommne christliche Wandel. Zwar werden wir mit der Prüfung niemals fertig, wir werden niemals so weit gelangen, daß wir den Willen Gottes vollkommen inne haben, denn alles Christentum hienieden ist nicht ein Heiligsein, sondern ein Heiligwerden; aber dem Aufrichtigen läßt der HErr es gelingen, und auch sein Irren und Fehlen ist ihm nicht verderblich, denn er irrt wohl in der Einsicht und fehlt mit dem Verstande, aber sein Wille ist auf den Willen Gottes gerichtet, und Gottes Treue bewahrt ihn.

HErr, Du weißt daß wir ein herzliches Verlangen haben, in Deinen Wegen zu gehen und so zu wandeln, wie Du es Deinen Kindern geboten hast; aber Du weißt auch, wie schwach wir sind, und wie leicht wir uns verführen lassen. Darum bitten wir Dich, Du wollest uns Deinen guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen immer völliger erkennen lassen, daß wir allezeit wissen, was wir zu thun und zu lassen haben, und gewisse Tritte thun können auf dem Wege des Lebens. Dein Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen; denn in Deinem Lichte allein sehen wir das Licht, und wo Dein Wort uns lehrt, da können wir nicht irre gehn. Amen.

Donnerstag nach 1. Epiphanias.

Deiner Sanftmut Schild, Deiner Demut Bild mir anlege, in mich präge, daß kein Zorn noch Stolz sich rege; vor Dir sonst nichts gilt, als Dein eigen Bild.

Röm. 12, 3. **Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von sich halte, denn sich's gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nach dem Gott ausgeteilet hat das Maß des Glaubens.**

Zu dem vernünftigen Gottesdienst gehört auch die rechte Stellung zu den Menschen, daß in dem Leben der Menschen unter einander eine heilige, segensvolle und liebliche Ordnung bestehe, denn eben daran will der HErr Seine Diener erkennen, daß sie sich unter einander dienen. Der Apostel ermahnt darum, daß niemand weiter von sich halte, denn sich's gebührt zu halten; denn wo ein jeder nur sich selber anerkennt und über das Maß erhebt, wo er für die Person, für die Rechte und Gaben anderer keine Würdigung hat, da erwählt ein jeder obenan zu sitzen, und dann entstehen alle die bösen Dinge, die das Leben zerrütten, der Streit und der Unfriede, das Hadern und Beleidigen, die Verachtung der Geringen und die Bedrückung der Armen und Schwachen. Es soll zwar jeder etwas von sich halten, und es ist keine Demut, die empfangenen Gaben gering zu achten und sich weg zu werfen. Man kann nicht blos durch die Menge der Sünden demütig werden, sondern auch durch die Größe der Gaben und die Fülle des inwendigen Lebens, welche Gott geschenkt hat. Aber die Selbstschätzung hat ihr Maß an dem Glauben, und wer dieses Maß richtig erkennt, nicht höher und nicht geringer von sich hält, als sich's gebühret, und darnach seine Stellung in der Gemeinde beurteilt, der wird auch allezeit in Segen wirken in der Gemeinde. Wo die Überschätzung hochmütig auf andere herabsieht, und die Geringschätzung neidisch an anderen hinaufsieht, da weiß die rechte Selbstschätzung mit den empfangenen Gaben in aller Demut zu dienen, so bescheiden und gering, oder so groß und hoch das Maß des Glaubenslebens und der Gaben auch sein mag; und nicht das Maß der Gaben, sondern die Schätzung dieser Gaben wird darüber entscheiden, welchen Platz wir haben im Reiche Gottes.

Lieber HErr, alles, was wir sind und haben, das sind und haben wir ja nur durch Dich. Laß uns das nie vergessen, auf daß wir einander dienen mit den Gaben, die wir empfangen haben, in aller Demut und Treue und uns nie überheben, auch nicht über den Geringsten unserer Brüder, sondern allezeit Dir die Ehre geben, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, und unsern Ruhm nicht suchen in den Gaben, die wir haben, sondern allein in der Treue, mit der wir die verliehenen Gaben gebrauchen. Amen.

Freitag nach 1. Epiphanias.

Vertreib aus meiner Seelen den alten Adamssinn und laß mich Dich erwählen, auf daß ich mich forthin zu Deinem Dienst ergebe und Dir zu Ehren lebe, weil ich erlöset bin.

Röm. 12, 4. 5. **Denn gleicher Weise, als wir in Einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben, also sind wir viele Ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des andern Glied.**

Die Sünde kann nichts anders als trennen und scheiden, denn sie ist selbstsüchtig, und hält die Menschen nur so lange zusammen, als der gemeinsame Vorteil es erheischt. Wo sie dient, da thut sie es nur, weil sie muß, oder so lange es ihr Gewinn bringt, und im letzten Grunde hat sie immer nur sich selbst im Auge. Wer aber Christo angehört und einen durch die Gnade veränderten und verneuerten Sinn hat, der weiß davon nicht mehr. Wie er sich Christo zum Opfer begeben hat, so gehört er nun nicht mehr sich selbst, sondern dem, der für ihn gestorben und auferstanden ist, und wie Christus das Haupt ist aller Gläubigen und sie alle zu einem Leibe gesammelt und geeinigt hat, so dient er nun dem Haupte, indem er den Gliedern dient; denn wie das Haupt nicht ist ohne die Glieder, und der ganze Leib nur dann gedeiht, wenn jedes Glied den ihm befohlenen Dienst thut, so ist auch Christus nicht ohne die Gemeinde, und die Gemeinde kann nicht gedeihen, wenn nicht ihre Glieder sich zum Dienste unter einander verbunden fühlen. Wer freilich Kains Sinn haben und behalten will, daß er nach seinem Bruder nicht fragt und sein Hüter nicht sein will, der wird an solcher Lehre wenig Freude haben. Er weiß von der *einen* christlichen Kirche nichts, und so wenig er etwas bei ihr sucht, ebenso wenig verliert sie nach seiner Meinung etwas, wenn er sich von ihr scheidet. Die Einigung der Kirche ist eine Sache der Liebe, und wer keine Liebe hat, für den ist auch die Kirche nichts, und es ist ihm völlig gleichgültig, wie er zu ihr steht.

Lieber HErr JEsu, Du hast unsere Herzen zu Deiner Wohnung erwählt, wir sind nicht bloß zu Deinem Volke gezählt, sondern wir hängen an Dir wie die Glieder am Haupte und sind durch Dich auch unter einander verbunden wie die Glieder eines Leibes. So hilf uns denn, daß wir uns unter einander herzlich lieben und mit Freuden einer dem andern dienen, wie Du uns gedient hast. Vergieb uns alle Lauheit und Trägheit, vernichte in uns allen Eigensinn und Eigenliebe und hilf uns, daß es uns gelinge, immer völliger zu werden. Amen.

Sonnabend nach 1. Epiphanias.

Es ist ja, HErr, Dein G'schenk und Gab mein Leib und Seel und was ich hab in diesem armen Leben; damit ichs brauch zum Lobe Dein, zu Nutz und Dienst des Nächsten mein, wollst mir Dein Gnade geben. Behüt mich, HErr, vor falscher Lehr, des Satans Mord und Lügen wehr, in allem Kreuz erhalte mich, auf daß ichs trag geduldiglich. HErr JEsu Christ, mein HErr und Gott, mein HErr und Gott, tröst mir mein Seel in Todesnot!

Röm. 12, 6. **Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.**

Sobald wir uns in dem Dienste JEsu als Glieder eines Leibes erkennen und fühlen, werden wir auch verstehen, wie es mit dem Dienste unter einander gemeint ist. So wie die natürlichen Gaben verschieden sind, so hat auch kein einzelner Christ alle Gaben des Geistes, sondern ein jeder hat seine besonderen Gaben, mit denen er sich als ein Glied des großen Ganzen erweisen, einer dem andern, und damit jeder dem Ganzen dienen kann. Weil aber niemand diese Gaben sich selber nehmen oder erwerben kann, sondern sie werden ihm durch die Gnade gegeben, so soll ein jeder zufrieden sein mit dem, was er empfangen hat, und in dem Berufe bleiben, in welchen er berufen ist, daß er nicht in ein fremdes Amt falle. Der Dienst, den wir zu leisten haben, ist nicht in unser Belieben gestellt, sondern er richtet sich nach den Gaben, die wir empfangen haben, und wer nur ein Pfund empfangen hat, soll sich nicht dafür halten, als ob er zehn besitze. Gott richtet nicht nach der Größe der Gaben, denn die hat Er selbst ausgeteilt, sondern Er richtet nach der Treue in dem Gebrauche der Gaben, und bei wem Er diese findet, der wird Lob empfangen.

Wie könnten wir die Deinen sein, o HErr, und doch uns von einander trennen und scheiden, oder uns einer gegen den andern aufblasen? O stehe uns bei, daß wir uns niemals der Gaben rühmen, die wir empfangen haben, und daß wir der Gaben nicht begehren, die Du uns nicht gegeben hast. Sondern hilf uns nur darnach trachten treu zu sein mit dem, was Du uns zugeteilt hast, damit Du uns auch das Große anvertrauen könnest, wenn wir in dem Geringen treu gewesen sind. Amen.

2. Sonntag nach Epiphanias.

Gieb, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebühret, wozu mich Dein Befehl in meinem Stande führet. Gieb, daß ichs thue bald, zu der Zeit, da ich soll; und wenn ichs thu, so gieb, daß es gerate wohl.

Röm. 12, 7. 8. **Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Giebt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sei er sorgfältig. Übet jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust.**

Wollen wir nicht blos den Namen und den Schein des Christenstandes haben, so müssen wir das durch die Werke erweisen, denn so mancherlei auch die Gaben sind, so läßt Gott doch keinen ohne Gaben, sondern je nach den natürlichen Anlagen, nach dem Beruf und der Stellung im Leben, nach den Zeiten und Umständen macht die Gnade zu guten Werken geschickt. Da sollen wir denn zuerst den Stand und Beruf ansehen, in den wir gestellt sind, und darin mit aller Treue und Sorgfalt ausrichten, was nach Gottes Wort von uns gefordert wird. Es taugt nicht ein jeder zu jedem Amt, und es wird von keinem gefordert, was seines Amtes nicht ist, sondern Gott hat die Gemeinde so eingerichtet, daß Er dem einen dieses, und dem andern jenes befohlen hat. Darum soll keiner in ein fremdes Amt hineingreifen, oder das Amt nach seinem Gefallen ausrichten, sondern Gottes Befehl ansehen und das ihm befohlene Amt überall das erste sein lassen. Mögen wir nun mit der Predigt und Lehre, oder mit dem Regieren und Ermahnen, oder mit der Übung der Barmherzigkeit in der Pflege der Armen und Kranken der Gemeinde dienen, so können zwar die dazu empfangenen Gaben verschieden sein; was aber von allen gefordert wird, das ist die Treue und Gewissenhaftigkeit, der Fleiß und die Liebe, die davon Zeugnis geben, daß das Herz in dem Berufe ist. Und was hier von den besondern Ämtern in der Gemeinde gesagt ist, das gilt von jedem Beruf und Dienst in jedem Amte.

Lieber HErr JEsu, laß es uns nie vergessen, daß wir überall in Deinen Dienst gestellt sind, welchen Beruf und Stand wir auch in der Welt haben mögen, damit wir nicht blos den Christennamen haben, sondern auch unsern Christenstand durch die That beweisen mögen. Ach, es fehlt uns noch so viel, und wenn wir unsern Wandel im Lichte Deines Wortes betrachten, so müssen wir uns schämen, daß wir nicht weiter gekommen sind. Treibe Du uns nur zu rechter Buße, daß wir immer neuen Grund legen im Glauben an Deine Gnade, und auf diesen Grund die Liebe bauen, die nicht das Ihre sucht. Amen.

Montag nach 2. Epiphanias.

Deines Geistes Trieb in die Seele gieb, daß ich wachen mög und beten, freudig vor Dein Antlitz treten; ungefärbte Lieb in die Seele gieb!

Röm. 12, 9. **Die Liebe sei nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an.**

Die Treue im Amt und Beruf ist ein notwendiges Stück des Christenlebens, aber der Dienst, den wir als Glieder an Christi Leibe zu leisten haben, geht weit darüber hinaus; und damit niemand in den Irrtum gerate, als könne er sich mit einzelnen Tugenden schmücken, ohne dabei auf alle bedacht zu sein, stellt der Apostel die Liebe voran als die Mutter aller Tugenden, denn wie alle Gebote in das eine Gebot der Liebe gefaßt sind, so sind auch alle einzelnen Tugenden nichts anderes als Erweisungen und Übungen der Liebe. Wie es aber zweierlei Menschen giebt, nämlich Christen und Nichtchristen, so giebt es auch eine zwiefache Liebe, nämlich die brüderliche Liebe zu denen, mit denen wir im Glauben eins sind, und die allgemeine Liebe zu allen Menschen, unangesehen, was sie glauben und wert sind. Von dieser allgemeinen Liebe redet der Apostel zuerst und fordert von ihr, daß sie nicht falsch sei. Sie ist aber falsch, so lange sie sich nur zu den Wohlthätern freundlich thut und denen sich dienstbar erweist, bei denen sie etwas zu suchen und zu gewinnen hat, denn die wahre Liebe sucht nicht das Ihre, und darum kann sie zwar vieles tragen, dulden und hoffen, aber sie kann sich nicht verstellen und von der Wahrheit weichen, um es mit den Leuten nicht zu verderben. Alle Liebe, die nicht auf der Seite des Guten, des Rechts und der Wahrheit steht, ist verwerflich. Freilich hat die wahre Liebe wegen der Falschheit und Bosheit der Menschen einen schweren Stand, aber darum verlangt der Apostel auch nur, daß sie aufrichtig sei, dem Guten anhange, das Arge hasse und es niemand zufüge.

Ach HErr, wir müssen es Dir ja bekennen, daß uns noch viel, recht viel an der wahren aufrichtigen Liebe mangelt, die Du bei den Deinen suchst. Wollen haben wir wohl, aber die Sünde, die in uns wohnt, hindert das Vollbringen. Stehe uns bei, daß es besser werde, ertöte in uns alle Selbstsucht, strafe uns durch Deinen Heiligen Geist und mache unser Herz aufrichtig, damit wir uns nicht selbst betrügen. Du allein kannst es, und je reiner wir Dich lieben, desto mehr wird auch unsere Liebe zu den Brüdern aufrichtig und ohne Falsch sein. Dahin laß uns trachten, und dazu wollest Du uns helfen, Du treuer Heiland. Amen.

Dienstag nach 2. Epiphanias.

Regiere doch mein Herz und Sinn in diesem ganzen Leben! Du bist mein Gott, und was ich bin, bleibt ewig Dir ergeben. Ach heilige mich ganz und gar, laß meinen Glauben immerdar sein durch die Liebe thätig! Und will es nicht fort, wie es soll, so ruf ich, wie mein Herz ist voll: Gott sei mir Sünder gnädig!

Röm. 12, 10. **Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.**

Höher als die allgemeine Liebe steht die christliche Bruderliebe, denn sie gründet sich auf die Kindschaft Gottes und die Bruderschaft Christi, sie ist nicht eine Verwandtschaft des Blutes, sondern der Herzen. Es ist freilich nichts Schöneres, als wenn die leibliche Verwandtschaft zur geistigen verklärt wird, Natur und Gnade ihre Bande gemeinschaftlich um eine Familie schlingen. Da giebt es eine starke, zugleich in der alten und in der neuen Kreatur gegründete Liebe und ein Familienleben der reinsten und seligsten Art. Wo das aber nicht der Fall ist, da bleibt zwar das vierte Gebot in seiner vollen Geltung, aber der Christ soll sich doch nicht fürchten, Vater und Mutter und Brüder und Schwestern zu verlassen, um sie in der Gemeinde der Gläubigen hundertfältig wieder zu finden, denn sie haben alle einen Vater, einen Bruder und einen Geist, aber nicht alle einen leiblichen Vater und eine leibliche Mutter. Verlangt daher der Apostel von der allgemeinen Liebe nur, daß sie aufrichtig sei, so verlangt er von der brüderlichen Liebe die volle Herzlichkeit, die von keinem Unterschiede des Ranges und des Standes oder irgend welcher äußeren Dinge weiß, weil sie in allen nur Glieder an Christi Leibe sieht. Das hindert die Liebe so wenig, einem jeden die gebührende Ehre zu geben, daß vielmehr einer dem andern mit Ehrerbietung zuvorkommt, denn auch die herzliche Liebe hat ihr Maß und ihre Schranken in der Achtung und Ehrerbietung, die wir einer dem andern schuldig sind, und wer lange lieben und in der Liebe immer völliger werden will, der vergesse das nicht.

Lieber HErr JEsu, Du hast uns alle mit Deinem heiligen und teuren Blute erkauft, und eine Seele ist Dir so teuer, wie die andere. Sollten wir denn nun nicht auch lieben, was Du liebst, und nicht mit Freude die Brüder und Schwestern nennen, die Du Dich nicht schämst, Brüder und Schwestern zu heißen? O bewahre uns vor allem Stolz und Übermut, und gieb uns zu allen Deinen Jüngern eine herzliche Liebe, die nicht liebt mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit, und von keinem Unterschiede weiß, als daß sie einem jeden die Ehre giebt, die ihm gebührt. Amen.

Mittwoch nach 2. Epiphanias.

Ich will Dich lieben, meine Stärke, ich will Dich lieben, meine Zier, ich will Dich lieben mit dem Werke und immerwährender Begier, ich will Dich lieben schönstes Licht, bis mir das Herze bricht.

Röm. 12, 11. **Seid nicht träge, was ihr thun sollt. Seid brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit.**

Die Liebe besteht nicht in süßen Gefühlen, auch nicht in schönen Worten, sondern ihr Leben und Wesen ist das Dienen, und wo nur die rechte Liebe ist, da braucht sie nicht erst zu fragen, was sie thun soll, sie weiß es auch ohne Befehl. Dennoch aber hält es der Apostel für nötig, vor der Trägheit zu warnen, denn das Feuer der Liebe brennt nicht immer in gleicher Stärke und wird vom Fleische vielfach gehindert. Da darf man dem Fleische nicht zu Willen sein, denn Weichlichkeit ziemt sich nicht für die Nachfolger dessen, der nie an Sich selber gedacht, sondern unermüdlich gewirkt hat, so lange es Tag war. Soll aber der Eifer nicht erkalten, so darf man das Feuer inwendig nicht ausgehen lassen, oder wie der Apostel sagt, wir müssen brünstig sein im Geiste, so daß zu dem menschlich regen und thätigen Leben die innere Bewegung des Geistes hinzutritt. Dadurch wird dem Eifer nicht blos die Kraft und die Ausdauer, sondern auch das Maß und die Weisheit gegeben, daß er nicht mit fleischlicher Hast und Unruhe daher fährt, sondern sich in die Zeit zu schicken weiß, sich nicht zerstreut in der Menge der Werke, sondern sich in die Umstände fügt und thut, was die Zeit an die Hand giebt.

O HErr, es ist ja nichts seliger, als zu lieben, und es sollte auch nichts leichter sein; und dennoch sagt uns unser Gewissen, daß wir es nicht thun, wie wir sollen; und so oft wir es uns auch vornehmen, so müssen wir doch immer wieder unsern Mangel erkennen. Wir wissen ja wohl, daß es die Menge der Werke nicht thut, und daß alle Vielgeschäftigkeit nichts hilft, wenn das Feuer der Liebe nicht hell im Herzen brennt; aber wir wissen auch, daß Du unserer Schwachheit aufhelfen willst, wenn wir nur unsern Mangel erkennen und Deine Gnade ernstlich suchen. Darum bitten wir Dich von Herzen, Du lieber Heiland, Du wollest durch Deinen Geist uns bewegen und treiben, daß wir immer völliger werden, und durch das reine Feuer Deiner Liebe alle unreine und unheilige Liebe, vor allem aber alle Selbst- und Eigenliebe in uns verbannen und töten. Amen.

Donnerstag nach 2. Epiphanias.

JEsu, mein HErr und Gott allein, wie süß ist mir der Name Dein, es kann kein Trauern sein so schwer, Dein süßer Nam' erfreut vielmehr. Kein Elend mag so bitter sein, Dein süßer Nam', der linderts fein.

Röm. 12, 12. **Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.**

Die Zeiten wechseln oft gegen unsere Gedanken und Wünsche, und auch darin muß man sich schicken, aber nicht mit der dumpfen Entsagung, die auf sich nimmt, was einmal nicht zu ändern ist, sondern mit fröhlicher Hoffnung, denn unsere Zeit steht in Gottes Händen, und was sie bringt, kommt von Ihm, es sei Freude oder Leid. Wir ergeben uns nicht in ein unabänderliches Schicksal, das herzlos über uns daherfährt, sondern in den gnädigen Willen Gottes, der allemal der beste ist, und darum können wir fröhlich erwarten, was die Zeiten bringen, denn es kann nichts sein als Heil und Segen. So viel Furcht und Sorge noch im Herzen ist, so viel Kleinglaube ist noch darin, und was uns an der fröhlichen Hoffnung fehlt, das fehlt uns an der Liebe, denn die völlige Liebe treibt die Furcht aus. Die Hoffnung aber fürchtet sich nicht nur nicht vor dem kommenden Übel, sondern sie weicht auch dann nicht, wenn die Trübsal da ist; denn sie sieht immer auf das Ende hin und hält sich an Gottes Verheißung, daß Gottes Gnade nicht von uns weichen und der Bund Seines Friedens nicht hinfallen soll. Sie weiß zu warten, bis die Stunde der Hülfe kommt, sie ergiebt sich zufrieden in des HErrn Willen und hält Ihm stille, wenn Er mit Seiner Hülfe verzieht, — und das ist die Geduld. Weil wir aber allezeit schwache Menschen sind, deren Geduld und Kraft bald ein Ende hat, so weist uns der Apostel auf den HErrn, der die Last, die Er auflegt, auch tragen hilft, und spricht: Haltet an am Gebet; denn so lange wir noch beten können, so lange bleiben wir unbezwungen. Aber das Anhalten am Gebet muß es thun, und das will erst geübt und gelernt sein.

HErr, wie Du willst, so schicks mit uns und hilf uns, daß wir uns mit rechter Demut und Gelassenheit in die Zeiten schicken und die guten wie die bösen Tage von Deiner Hand nehmen, geduldig in Trübsal und fröhlich in Hoffnung. Wir haben ja nichts zu fürchten, wenn wir nur bei Dir bleiben, denn auch den wunderbarsten Rat führst Du herrlich hinaus. Laß uns nur immer zu Dir eilen, so oft der Mut uns entfallen will, und hilf uns in den Gebeten zu Dir uns Kraft und Stärke holen; und wenn es scheint, als höretest Du uns nicht, so laß uns anhalten am Gebet. Du wirst uns hören, wenn Deine Stunde da ist. Amen.

Freitag nach 2. Epiphanias.

Liebe, hast Du uns geboten, daß man Liebe üben soll, o so mache doch die toten, trägen Geister lebensvoll, zünde an die Liebesflamme, daß ein jeder sehen kann: wir, als die von Einem Stamme, stehen auch für Einen Mann.

Röm. 12, 13—15. **Nehmet euch der heiligen Notdurft an. Herberget gerne. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden.**

Während die eigene Trübsal Geduld und Hoffnung wirkt, zieht die fremde Trübsal Herz und Hand in den Dienst des Nächsten, denn wie alle Glieder mit leiden, wenn ein Glied leidet, und alle sich mit freuen, wenn eins herrlich gehalten wird, so zeigt sich auch die Gemeinschaft der Gläubigen nicht blos darin, daß sie unter ein Haupt gefaßt sind und nach einem Ziele streben, sondern auch darin, daß sie Leid und Freude mit einander teilen. Die Liebe reicht ihre Gaben nicht mit kühler Hand und läßt sich die Armen nicht sättigen von den Brosamen, die von ihrem Tische fallen, sondern sie sieht die Notdurft der Heiligen an, nimmt Teil an ihren Bedürfnissen und sucht sie zu stillen. Ihr Dienst ist kein Almosen, das sie giebt, ihre linke Hand weiß nicht, was die rechte thut, denn sie kennt nur Hausgenossen, nur Brüder und Schwestern, die zu einer heiligen Familie mit einander verbunden sind. Darum herbergt sie auch gern, und die Gastfreundschaft ist ihr nicht eine Mühe und Last, sondern eine Freude. Aber sie thut noch mehr, denn wenn sie sich der Notdurft der Heiligen annimmt oder einen Gast beherbergt, so ist sie immer die gebende, die sich ihrer glücklichen Lage bewußt wird. Völlig sich selbst vergessen und ein Herz und eine Seele werden kann sie erst, wenn sie auch sich freut mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden, und es ist nicht ein bloßer Befehl oder eine Zumutung, welche der Apostel an die Christen stellt, sondern es liegt auch die Verheißung einer wunderbaren Gabe darin, welche denen zu Teil wird, die sich von dem Geiste Gottes treiben lassen, denn seine Güter kann man noch wohl teilen, ohne von Gottes Geiste getrieben zu werden, aber das Herz nicht, und das ist doch erst der wahre Reichtum der Liebe.

Es ist ein köstlich Ding, o HErr, mit den Weinenden weinen und mit den Fröhlichen sich freuen, aber nur der kann es, der in Deiner Liebe reich ist. O hilf uns dazu, Du liebreicher Heiland, und wehre dem trägen Fleische, daß es uns nicht hinderlich sei. Wir trachten vergebens darnach, wenn Deine Kraft nicht in uns mächtig wird, und darum wenden wir uns auch zu Dir. Laß das Feuer Deiner Liebe in uns immer heller brennen, daß es unsere kalten Herzen erwärme und uns zu allem Dienst und Werk der Liebe tüchtig mache. Amen.

Sonnabend nach 2. Epiphanias.

Ach Du holder Freund, vereine Deine Dir geweihte Schar, daß sie sich so herzlich meine, wies Dein letzter Wille war; ja verbinde in der Wahrheit, die Du selbst im Wesen bist, alles, was von Deiner Klarheit in der That erleuchtet ist.

Röm. 12, 16. **Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.**

Mit jedem neuen Worte entfaltet der Apostel das christliche Leben vor unseren Augen immer lieblicher und schöner und führt uns nun zu seiner Vollendung mit den Worten: habt einerlei Sinn unter einander; also nicht bloß einerlei Glauben und Lehre, einerlei Arbeit und Werk der Liebe, sondern auch einerlei Sinn. Das erst ist die wahre Einigkeit und die schönste Freude und Zier des Gemeinschaftslebens, daß nicht bloß einer den andern verträgt und duldet, sondern daß man einerlei Sinn unter einander hat. Es läßt sich das nicht erzwingen, es wird auch Stückwerk bleiben, so lange wir noch den alten Menschen in uns haben, der seinen eigenen Sinn hat; aber es läßt sich erwünschen und erstreben, und es wird gelingen, je reiner die Liebe von aller Selbstsucht wird. Darum fügt auch der Apostel hinzu: Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen! Denn das ist die rechte Schule für die Liebe, daß man sich fleißig darin übe, nicht hinauf, sondern herunter zu steigen, und nicht nach Ehre und Anerkennung, sondern nach einem stillen verborgenen Leben zu trachten und Gott in den geringsten Geschäften eben so treu zu dienen, als wären es die wichtigsten Dinge. Je stiller und anspruchsloser der Wandel, desto mehr muß der alte hoffärtige Mensch sterben, und welche da wünschen, einerlei Sinn zu haben, die mögen nur treu auf dem Wege bleiben, so werden sie dem Ziele näher kommen.

Ach HErr, wie ist doch in Deiner Christenheit noch immer so viel Streit und Unfriede, und wie wenig ist einerlei Sinn selbst unter denen, die eines Glaubens sind! Und doch sollen wir unter einander eins sein, wie Du mit dem Vater eins bist. Darum bitten wir Dich um die allernotwendigste Gabe, um den Heiligen Geist, der uns heilige und reinige und Dich in uns verkläre, damit wir gesinnt werden, wie Du gesinnt bist, und wandeln, wie Du gewandelt hast. Laß uns eins sein, völlig eins, daß nichts das Band der Liebe und Eintracht störe, das sich um alle Deine Glieder schlingen soll, und wir mit einander immer mehr wachsen und zunehmen in der Heiligung und durch unsern Wandel verkündigen Deine Tugenden, der Du uns bekehrt hast von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. Amen.

3. Sonntag nach Epiphanias.

Prange, Welt, mit deinem Wissen, das du jetzt so hoch gebracht, ich kann deine Weisheit missen, die der weise Gott veracht't. Meines JEsu Kreuz und Pein soll mein liebstes Wissen sein, weiß ich das im wahren Glauben, wer will mir den Himmel rauben?

Röm. 12, 17. **Haltet euch nicht selbst für klug.**

Nachdem der Apostel in der vorigen Epistel ein liebliches Bild des christlichen Gemeinschaftslebens vor uns hingestellt hat, kommt er nun auf die Hindernisse zu sprechen, welche dem einträchtigen und friedevollen Zusammenleben entgegenstehen, und stellt die Ermahnung oben an: „Haltet euch nicht selbst für klug". Er will mit diesen Worten nicht bloß diejenigen treffen, die von ihrer Klugheit so eingenommen sind, daß sie keinen Widerspruch leiden können, kein fremdes Urteil gelten lassen und lieber allem in den Weg treten, was heilsam ist, als daß sie von ihrer Meinung abgehn, sondern er meint uns alle. Denn da wir niemand leichter glauben, als uns selbst, so ist es eben so schwer, dahinter zu kommen, ob wir von unserer Klugheit zu hoch halten, als davon loszukommen, und wir können uns um so leichter darüber täuschen, als man nach dem allen, was der Apostel zuvor von dem christlichen Gemeinschaftsleben gesagt hat, trachten, und dabei sich, wenn auch nicht für gerechter und besser, doch für klüger halten kann. Und doch ist man nicht eher von sich selber los, bis man gelernt hat, auch von der eigenen Klugheit nicht mehr zu halten, als es sich gebührt, Gott um Weisheit und Verstand zu bitten und auch anderer Klugheit zu achten, so daß man es vermag, sich unter sie zu stellen.

Behüte uns, o HErr, vor allem Eigendünkel, der sich selbst für klug hält, und mache uns demütig und bescheiden, daß wir heruntersteigen von aller eingebildeten Höhe und auf der ganzen Welt keinen schlimmeren Feind kennen, als uns selbst und unsern hoffärtigen alten Menschen, damit wir mit ihm kämpfen bis aufs Blut und Deinem heiligen Bilde gleich werden. Wir hören uns so gerne loben, und wo uns andere nicht loben, da loben wir uns selber, und es wird uns so schwer, uns selbst zu erniedrigen und einer den andern höher zu achten als uns selbst. Aber mit Dir kann und muß es gelingen, denn es ist ja allein Dein Werk. HErr, sieh den schwachen Willen an und hilf uns dazu! Amen.

Montag nach 3. Epiphanias.

Verleih, daß ich aus Herzensgrund den Feinden mög vergeben, verzeih mir auch zu dieser Stund, schaff mir ein neues Leben! Dein Wort mein Speis laß allweg sein, damit mein' Seel' zu nähren, mich zu wehren, wenn Unglück schlägt herein, das mich bald möcht verkehren.

Röm. 12, 17. **Vergeltet niemand Böses mit Bösem.**

Soll die Ermahnung des Apostels fruchtbar für unser Leben sein, so ist es nicht genug, daß wir seine Mahnung bloß auf das Böse beziehen, das aus einem feindseligen Herzen und in feindlicher Absicht geschieht. So wie wir selber nicht sicher sind, denen niemals wehe zu thun, die wir lieben, so kann auch uns von denen Böses widerfahren, die uns die nächsten sind. Wir sind auch so beschaffen, daß wir das fühlen, und es kann uns kummervolle Stunden und Tage bereiten, aber es erwächst daraus auch nicht das geringste Recht, daß ein Mensch dem andern so begegnen dürfe, wie ihm begegnet ist. Vielmehr ist das die Lehre Christi, daß ein jeder seinen Nächsten so behandle, wie er w ü n s c h e n muß, von ihm behandelt zu werden. Also Böses um Böses das heißt nicht bloß nicht Auge um Auge und Zahn um Zahn, sondern auch kein unfreundliches Wort für das andere, und nicht Kälte für Kälte. Wer mag da sagen: ich bin mir nichts bewußt! Und wer es sagen wollte, der kennt sich selber nicht. Wir mögen fortschreiten in der Demut, wir mögen es bei treuer Arbeit an uns selber immer mehr über uns gewinnen können, alles zu vertragen, aber völlig in der Liebe zu sein, dahin bringen wir es nicht, und so lange wir im Fleische leben, werden wir der Mahnung des Apostels gedenken müssen: Vergeltet nicht Böses mit Bösem.

Lieber HErr JEsu, wir beugen uns vor Dir und bekennen, daß wir Deiner Liebe nicht wert sind, der Du uns, da wir noch Feinde waren, durch Deinen Tod zu Freunden und Geliebten Gottes gemacht hast. Noch täglich hast Du so viel Feindschaft wider Deinen heiligen Willen in uns zu überwinden und wirst nicht müde; wir aber lassen die Liebe nicht völlig werden in uns, und lassen uns reizen, das Böse mit Bösem zu vergelten. O bringe uns zu rechter Selbsterkenntnis und laß uns unsere Schande fühlen, laß die Kohlen Deiner Liebe auf unserm Haupte brennen und hinunter brennen bis in das innerste Mark, daß unsere harten Herzen zerschmolzen werden, und wir Deinem Vorbilde nachfolgen, der Du allezeit sanftmütig und demütig gewesen bist. Amen.

Dienstag nach 3. Epiphanias.

Zucht, Ehr und Treu verleih mir, HErr, und Lieb' zu Deinem Worte, behüt mich, HErr, vor falscher Lehr und gieb mir hier und dorte, was dient zu meiner Seligkeit, wend ab all Ungerechtigkeit in meinem ganzen Leben.

Röm. 12, 17. **Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann.**

Haben wir uns davor zu hüten, daß wir uns nicht hinreißen lassen, Böses mit Bösem zu *vergelten*, so haben wir nicht minder allen Fleiß darauf zu verwenden, daß *wir* dem Nächsten nichts Böses thun, denn wir sind schwache, gebrechliche Menschen, die oft andern zu nahe treten, auch wo wir die Absicht nicht haben. Die Ehrbarkeit gegen jedermann, zu welcher der Apostel ermahnt, bezieht sich daher nicht bloß auf die groben Anstöße, die wir vermeiden sollen, um unsern guten Namen nicht zu gefährden und die Eintracht und den Frieden nicht zu hindern, sondern es ist die Sorgfalt gemeint, die mit allem Fleiß darauf bedacht ist, vor jedermann wahr und gerecht erfunden zu werden und auch allen bösen Schein zu meiden; denn die Menschen können nicht anders, als uns darnach beurteilen, wie wir uns gewöhnlich zeigen, und je vorsichtiger unser Wandel ist, desto mehr werden auch alle Anläße zur Entzweiung vermieden. Wir tragen nicht selten selber die Schuld, wenn wir in Zwietracht geraten, ohne es zu wollen, weil wir nicht acht genug auf uns selber gehabt haben, und wenn auch, wo man uns besser kennt, alles leicht wieder in's Reine gebracht und der gestörte Friede wieder hergestellt ist, so darf das doch unsern Fleiß nicht hindern und mindern, unsere Worte und Gebärden und unser ganzes Thun in Zucht zu halten. Wir haben gegenseitig an der Gebrechlichkeit unserer Natur genug zu tragen, daß wir alle Ursache haben, die Last nicht dadurch noch zu vermehren, daß wir uns gehen lassen. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann; damit kommt man recht weit und jedenfalls weiter, als mit allem anderen.

Lieber Heiland, Du Friedefürst und Friedebringer, wo Du bist und regierst, da ist immer Friede und Eintracht. O hilf uns dazu, daß wir auch rechte Friedenskinder werden und Dich nicht hindern in Deinem Werke. Stehe uns bei, daß wir nicht bloß das Böse vertragen, das uns von anderen widerfährt, sondern auch selbst nichts Böses thun, der Ehrbarkeit uns befleißigen und uns sorgfältig hüten durch Worte und Werke keinerlei Anstoß zu geben, auch allen bösen Schein zu meiden, vielmehr in allen Stücken die heilige Liebe zu beweisen, die Deiner Jünger Schmuck und Zier ist. Amen.

Mittwoch nach 3. Epiphanias.

Laß mich mit jedermann in Fried und Freundschaft leben, so weit es christlich ist. Willst Du mir etwas geben an Reichtum, Gut und Geld, so gieb auch dies dabei, daß von unrechtem Gut nichts untermenget sei.

Röm. 12, 18. **Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.**

Es ist ein sehr zweifelhafter Ruhm, keine Feinde zu haben, denn der Haß der Welt ist so eng mit der Nachfolge JEsu verbunden, daß es vielmehr ein Zeichen der edelsten Gesinnung sein kann, wenn einer Feinde hat. Wenn es auch gelingen mag, durch Liebe manchen zu überwinden, so giebt es doch auch Menschen genug, die ohne Streit nicht leben können, die am Unfrieden ihre Lust haben, und denen nichts ärgerlicher ist, als einem Menschen zu begegnen, der ihnen bei allem, was sie ihm anthun, ein sanftmütiges und friedfertiges Herz entgegen setzt. Darum verlangt auch der Apostel nicht, daß wir mit allen Menschen Frieden haben sollen, sondern nur, so viel möglich, so viel an uns ist. Möglich aber ist es in vielen Fällen, sonderlich wenn wir nicht jedes Wort, das da geredet wird, auf die Goldwage legen, nicht überall nach dem strengen Rechte gehen, wo es sich um das Mein und Dein handelt, uns nichts zutragen lassen und kein Gehör haben für die, welche sich ein Vergnügen daraus machen, das Feuer der Zwietracht zu schüren, statt zum Frieden zu reden. Und soll uns die Feindschaft, die wir erfahren, den eigenen Frieden nicht stören, so müssen wir vor allen Dingen erst darüber gewiß sein, daß Grund und Ursache des Unfriedens nicht in uns selbst und in unserer Selbstsucht liegt. Lasset uns allezeit ein liebevolles und friedereiches Herz haben, den Willen dazu täglich erneuern und die Kraft dazu von Gott erbitten, aber nie verführe uns die Feindesliebe dazu, von Gottes Recht und Wahrheit zu weichen, zu verleugnen oder mit den Feinden Christi zu unterhandeln; denn das erlaubt der Friedefürst nicht.

Wenn Dein Friede, o HErr, uns Herz und Sinne bewahrt in Christo JEsu, so werden wir auch Frieden halten können mit den Menschen, und wenn es auch überall Friedensstörer giebt, mit denen es unmöglich ist in Frieden zu leben, wenn wir in der Wahrheit bleiben wollen, so hilf uns doch, daß wir den Frieden halten, so viel es möglich ist, und den gestörten Frieden wieder herzustellen suchen, so viel an uns ist, nur daß wir nie der Wahrheit zu nahe treten und Dich nicht verleugnen; denn einen faulen Frieden willst Du nicht. Amen.

Donnerstag nach 3. Epiphanias.

Wenn böse Zungen stechen, mir Glimpf und Namen brechen, so will ich zähmen mich; das Unrecht will ich dulden, dem Nächsten seine Schulden verzeihen gern und williglich.

Röm. 12, 19. **Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es stehet geschrieben: „Die Rache ist Mein, Ich will vergelten", spricht der HErr.**

Es könnte scheinen, als ob die Forderung des Apostels, uns selber nicht zu rächen nach der Ermahnung, nicht Böses mit Bösem zu vergelten und so viel möglich mit jedermann Frieden zu halten, keinen Raum mehr hätte. Aber ganz abgesehen davon, daß die heiligen Schriftsteller sich mit ihren Gedanken und Ermahnungen nicht an den richtigen Stufengang der menschlichen Denkweise gebunden, sondern geschrieben haben, wie der Geist sie trieb, so ist hier doch wohl nicht die Rede von dem Haß, der jede Beleidigung glaubt rächen zu müssen, und der so lange auf Rache sinnt, bis er seine Befriedigung gefunden hat, sondern von der Gesinnung, die nach langem Friedehalten gegen immer wiederkehrende Beleidigung endlich selbst Vergeltung suchen möchte. Dem gegenüber erinnert der Apostel daran, daß Gott der alleinige Vergelter ist und Sich die Rache vorbehalten hat, damit das Herz stille werde zu Gott und sowohl dem eigenen Zorne Raum gebe, daß er verrauche, als auch dem Zorne Gottes, Seine Zeit und Stunde einzuhalten. Das gilt nicht blos von den Beleidigungen, die einem jeden im Leben begegnen können, sondern ganz besonders auch von dem Hasse der Welt gegen die Kinder Gottes; denn da liegt die Gefahr und Versuchung nahe, den eigenen fleischlichen Zorn mit dem heiligen Eifer für die Sache und Ehre Gottes zu verwechseln.

O HErr, wenn wir Deine Sanftmut anschauen, mit der Du alle Feindschaft der Welt geduldig ertrugest, nicht wieder schaltst, wenn Du gescholten wurdest, und nicht dräuetest, da Du littest, so müssen wir uns schämen bis in den Grund unserer Seele, daß wir es wagen, uns Deine Jünger zu nennen, und uns rühmen, Deine Nachfolger zu sein, und lassen uns doch so oft hinreißen, wenn wir beleidigt werden, nicht Dir die Rache zu überlassen und in der Geduld und Sanftmut zu bleiben, sondern auf die eigene Vergeltung zu sinnen. Vergieb uns das, o HErr, es ist uns leid, und wir möchten gern in allen Dingen Dir nachfolgen und Dir gefallen. Aber stehe uns auch bei, daß es uns gelinge, uns selbst zu überwinden und in der Liebe zu bleiben, auch da, wo es der Haß der Welt uns schwer macht. Amen.

Freitag nach 3. Epiphanias.

Laß mich an andern üben, was Du an mir gethan, und meinen Nächsten lieben, gern dienen jedermann ohn Eigennutz und Heuchlerschein und, wie Du mir erwiesen, aus reiner Lieb allein.

Röm. 12, 20. **So nun deinem Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.**

Nicht Böses mit Bösem vergelten, Frieden halten und auch bei fortgesetzter Beleidigung sich nicht zur Rache reizen lassen, diese drei Stufen der christlichen Friedensliebe geben allerdings schon ein helles Licht; aber sie sind doch alle der Art, daß möglicherweise der Feind gar nicht merkt, was ihm geschieht, denn es gehören Augen dazu, das zu bemerken, wie sie der Feind in der Regel nicht hat. Darum soll, was innerlich in dem Herzen lebt, auch äußerlich hervortreten, und die That muß beweisen, daß nichts mehr zwischen uns und dem Feinde ist, daß das Herz rechtschaffen ist. Wer sich nicht überwinden kann, dem Feinde persönlich zu nahen, und ihn zum Gegenstande seiner Liebeswerke zu machen, wer, wenn er auch weit davon entfernt ist, Böses mit Bösem zu vergelten, oder auf Rache zu sinnen, doch seines Unmuts nicht Meister wird und nicht wenigstens mit allem Eifer darauf bedacht ist, die giftige Wurzel auszureißen, der sage nicht, daß er die Worte seines HErrn verstanden habe und Seinem Willen gehorsam geworden sei. Und wenn der Apostel hier vom Speisen und Tränken des hungernden und durstenden Feindes redet, so versteht es sich von selbst, daß es ihm nicht um das äußerliche Werk zu thun ist, das man auch ohne Liebe verrichten kann, sondern gerade um die Liebe, die sich in dem Werke erweist. Es kann ja sein, daß der Feind solcher Dienste gar nicht bedarf, und ein Wort, ein Blick, ein Gruß aus freundlichem Herzen sagt oft mehr als viele Werke.

Wie oft bitten wir Dich, o HErr, daß Du uns wollest alle unsere Sünde vergeben, und wie oft getrösten wir uns Deiner Güte und Barmherzigkeit, die nicht mit uns handeln will nach unsern Sünden; und wir sollten nun nicht an andern üben, was wir täglich von Dir erbitten und von Dir erfahren? Vertreibe aus unsern Herzen alle argen Gedanken und gieb uns auch gegen unsere Feinde eine wahre aufrichtige Liebe, die nicht bloß nichts Böses für Böses thut und den Zorn- und Rachegeist nicht leidet, sondern die auch mit Freuden bereit ist, für Böses Gutes zu thun und den Haß durch Liebe zu überwinden. Amen.

Sonnabend nach 3. Epiphanias.

Brich herfür, brich herfür, Zion, brich herfür in Kraft, weil die Bruderliebe brennet; zeige, was der in dir schafft, der als Seine Braut dich kennet. Zion, durch die dir gegebne Thür brich herfür, brich herfür!

Röm. 12, 21. **Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.**

Hat der Apostel den Anfang mit der Ermahnung gemacht, nicht Böses mit Bösem zu vergelten, so schließt er nun damit: Überwinde das Böse mit Gutem. Das ist das Ziel, nach dem wir zu streben haben, und zu dem wir gelangen werden, wenn wir die von Gott dargebotene Hülfe gehorsam annehmen und dem Triebe des Heiligen Geistes folgen. Denn wie alle guten Früchte, so ist auch die beharrliche Feindesliebe, die es allezeit über sich vermag, Liebe für Haß und Gutes für Böses zu geben, nicht das Erzeugnis unserer Arbeit und unseres Kampfes, sondern die stille Wirkung der übernatürlichen Gnade, und wie die Blumen und Früchte im Garten still und geräuschlos wachsen, so reift auch die Frucht des Geistes, ohne daß wir es merken. Weil aber der Mensch seine alte Natur noch immer in sich trägt, so vereinigt sich oftmals der Geist der Bosheit mit unserer alten Natur und regt die bösen und niederen Kräfte auf, so daß die friedevollen Früchte der Gerechtigkeit nicht kampf- und mühelos wachsen können, und wir zu aller Zeit der Warnung bedürfen: Laß dich nicht das Böse überwinden. Wem es aber durch Gottes Gnade gelungen ist, der weiß auch, was für ein süßes, himmlisches Leben es ist, in solcher Übung zu stehen; und wenn man von irgend einem guten Werke sagen kann, was Jakobus von dem Gehorsam gegen das göttliche Wort überhaupt sagt, daß man selig ist in seiner That, so kann man es von den Werken der Feindesliebe sagen; der Friede Gottes geht mit denen, die ihre Feinde lieben.

Lieber HErr JEsu, Du hast die Friedfertigen selig gepriesen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Wir möchten auch gern Gottes Kinder sein, und darum bitten wir Dich, mache uns recht friedfertig und schenke uns Deinen Geist, daß wir an andern üben, was Du an uns gethan hast und uns durch keinen Haß und keine Feindschaft aus der Geduld, Sanftmut und Freundlichkeit treiben lassen, die Deines Geistes Früchte sind. Laß uns auch nicht müde werden, so oft und so viel wir auch gekränkt und beleidigt werden, immer wieder von neuem unserm Nächsten mit Liebe zu begegnen, damit wir nicht bloß von dem Bösen uns nicht überwinden lassen, sondern das Böse mit Gutem überwinden. Amen.

4. Sonntag nach Epiphanias.

Die uns allhier regieren, HErr, die regiere Du, laß Deinen Geist sie führen, Dein Rat sprech ihnen zu. HErr Gott, Du segnest gern, o walte Du hienieden, gieb Deinem Volke Frieden durch JEsum, unsern HErrn.

Röm. 13, 1. **Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.**

Der Christ hat es zwar vornämlich mit dem Reiche Gottes zu thun, in welchem niemand Herr ist, als Gott allein, und in welchem er daher auch frei ist und frei sein muß von aller menschlichen Unterthänigkeit. Aber er lebt doch auch in dem Reiche dieser Welt, und er kann Gott nicht unterthänig sein, wenn er nicht auch die Ordnungen erkennt und ehrt, die Gott in dieser Welt gesetzt hat. Und wenn sein HErr und König in dem Stande Seiner Erniedrigung Sich den Richtern zum Verhör stellt, Sich willig binden läßt und aus dem Munde des gewissenlosen Landpflegers das Urteil des Todes annimmt, so kann Ihn niemand misverstehen, wenn Er von allen Seinen Gliedern die Obrigkeit als eine göttliche Ordnung anerkannt und geehrt wissen will. Diese Erkenntnis ist es auch allein, durch welche Reiche bestehen, die Obrigkeit Macht, die Unterthanen Freiheit und das öffentliche Leben Frieden und Segen hat. Nicht in der Gewalt, die sie einmal hat, ruht die Macht der Obrigkeit, denn die rohe Gewalt verleiht kein Recht; die Macht liegt auch nicht in dem weltlichen Nutzen und Vorteil, den sie stiftet, denn der Mensch schlägt wohl seinen Weg an, aber der HErr regiert, und auch das Bestgemeinte ist nicht selten schädlich; die Macht liegt endlich auch nicht in der Gunst des Volkes, denn diese Gunst ist wetterwendisch und kehrt sich nicht selten gegen die gütigsten Herrscher; sondern sie liegt allein darin, daß die Obrigkeit von Gott verordnet, daß sie Sein Wille und Werk ist. Diese Wahrheit soll sich nicht minder in die Gemüter aller derer senken, die in den obrigkeitlichen Ämtern stehen, damit sie sich des rechten, allein gewissen Grundes ihrer Macht bewußt sind und in diesem Bewußtsein handeln, wie in die Gemüter aller Unterthanen, damit sie ihre Freiheit nicht misbrauchen, sondern Gott ehren, indem sie die Obrigkeit ehren.

Lieber HErr, wir danken Dir, daß Du in dieser Welt so heilsame Ordnungen aufgerichtet hast zum Dienste Deiner Christenheit und erkennen dankbar alles Gute, was Du uns durch dieselben zufließen lässest. Gieb unserer Obrigkeit Gottesfurcht und Weisheit, daß sie ihres Amtes warte zu Deiner Ehre und unserm Heil, damit wir Dir in Frieden dienen können, und laß uns selbst in Deiner Furcht der Obrigkeit unterthan sein, damit wir Deiner Ordnung nicht widerstreben. **Amen.**

Montag nach 4. Epiphanias.

Du Gott der Ordnung lehre mich selbst durch Deinen Geist, daß ich die Obern ehre, wie uns Dein Wort es heißt; sie tragen ja Dein Bild. Gieb, daß ich Demut übe und sie mit Ehrfurcht liebe, wie Du es haben willt.

Röm. 13, 2. **Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen.**

Wer Gott gehorsam sein will, muß auch den Menschen gehorsam sein, denen Gott Gewalt über ihn gegeben hat, und wenn es auch Fälle geben kann, wo der Gehorsam gegen die Menschen ein Ungehorsam gegen Gott ist, so ist doch das „man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ häufig nur der Vorwand, hinter welchem sich der Eigenwille verbirgt. Der willige Gehorsam mag unter Umständen schwer werden, aber hätte irgend jemand Grund gehabt, der Obrigkeit nicht zu gehorchen, so wären es die römischen Christen gewesen, an welche der Apostel schreibt; denn sie lebten unter Kaisern, welche ein schändliches Regiment führten und, wie sie es mit Gewalt an sich gerissen hatten, es auch mit Gewalt aufrecht hielten, und keiner hatte mehr unter ihrem Regiment zu leiden, als die Christen. Dennoch schreibt der Apostel ihnen: „Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung“, und bedroht die Widerstrebenden mit dem Urteil Gottes. Mögen wir mit Recht oder mit Unrecht über Gewalt und Unrecht klagen, so mögen wir das Recht und den Schutz suchen, so lange noch eine höhere Macht über der andern steht; aber da ist auch die Grenze, wo das Widerstreben gegen Gottes Ordnung angeht, und müssen wir dann Unrecht leiden, so stellen wir es Gott anheim.

O Du allerhöchste Majestät, der Du alle Gewalt hast über die Reiche der Welt, Du bist es auch, der uns die Obrigkeit gegeben hat, und willst, daß wir solche Deine Ordnung als Deine Wohlthat dankbar erkennen und ehren und Dir und der Obrigkeit geben, was wir schuldig sind. Segne und behüte alles christliche Regiment und erhalte uns Dein heiliges Wort zu unserer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt gnädiglich. Amen.

Dienstag nach 4. Epiphanias.

Selig sind, die sehnlich streben nach Gerechtigkeit und Treu, daß in ihrem Thun und Leben nicht Gewalt noch Unrecht sei, die aufrichtig, fromm und schlecht lieben, was da gleich und recht, die wird Gott mit Gnade füllen und des Herzens Sehnsucht stillen.

Röm. 13, 3. 4. **Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben. Denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut.**

Die Versuchung, sich wider die Obrigkeit zu setzen, wird nur denen nahe liegen, welche die Gewaltigen zu fürchten haben. Denn wer in Frieden zu leben wünscht, wird Gott danken, daß Er eine Macht auf Erden gesetzt hat, welche den Übelthätern wehrt, und wird sich freuen, wenn diese Macht in starken Händen liegt, denn uns zu gute hat Gott solchen Dienst auf Erden bestellt. Darum erfährt auch ihre Gewalt nur, wer Böses thut, und wer sich nicht fürchten will, der braucht nur sein Gewissen von Gott binden zu lassen, und sein ganzes Leben auf Gott und Sein heiliges Wort zu gründen, so ist er frei, frei von jeder unrechtmäßigen Gewalt aller Creatur. Ein guter Christ ist auch ein guter Unterthan, das heißt, er lobt nicht alles, was die Gewaltigen thun, er hilft nicht das Recht beugen und die Wahrheit verkehren, er heuchelt und schmeichelt den Machthabern nicht; aber er ist treu im Geringsten und Kleinsten und ehrt den Willen und die Ordnung Gottes durch Gehorsam.

O Gott, Du HErr aller Herren und König aller Könige, laß Dein Reich zu uns kommen und gehorsame Herzen finden, daß die Könige ihre Kronen und die Völker ihre Herzen vor Deinem Throne niederlegen und die Liebe ausgegossen werde in unsere Herzen. Verleihe Gnade, daß wir durch unsere Obrigkeit mit Gerechtigkeit regiert werden, und so ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, und wo wir leiden müssen, da gieb uns getroste Herzen in dem festen Glauben, daß Du der rechte alleinige König bist, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Amen.

Mittwoch nach 4. Epiphanias.

Ach, HErr, ich wollte Deine Recht und Deinen heilgen Willen, wie mir gebühret, Deinem Knecht, ohn Mangel gern erfüllen. Doch fühle ich, was mir gebricht, und wie ich das Geringste nicht vermag aus eignen Kräften. Drum gieb Du mir von Deinem Thron, Gott Vater, Gnad und Stärke, verleih, o JEsu, Gottes Sohn, daß ich thu rechte Werke, o Heilger Geist, hilf, daß ich Dich von ganzem Herzen und wie mich den Nächsten treulich liebe.

Röm. 13, 4. **Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.**

Was der Apostel hier vom Bösesthun sagt, das meint er nicht von der offenbaren Empörung und Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, denn das versteht sich ganz von selbst, sondern von der heimlichen Auflehnung, die alle Tage und in allen Gemeinden geschieht. Er meint die mutwillige, wissentliche Übertretung der öffentlichen Gesetze und die Vernachlässigung der Pflichten gegen das gemeine Wesen, da, wo man glaubt, es ungestraft thun zu können. Mit Nachdruck weiset er darauf hin, daß Gott der Obrigkeit das Schwert in die Hand gegeben hat zur Strafe über die, so Böses thun, und erinnert damit sowohl die Obrigkeit an ihre heilige Pflicht, dem Übertreten zu wehren und die Übertreter zu strafen, als er die Unterthanen warnt, sich solcher Strafe nicht schuldig zu machen. Das Amt der Obrigkeit ist es nicht, zu vergeben, zu übersehen und alles gehen zu lassen, sondern wie sie die Gesetze gegeben hat, so hat sie auch darüber zu wachen, daß sie gehalten werden, und es ist kein größerer Schaden für das Gemeinwesen, als wenn Gesetze da sind, um die sich niemand kümmert. Je stärker die Obrigkeit, desto besser ist die Ordnung und das Gedeihen, und keiner hat Schaden davon, als die Übertreter selbst. Solcher Schaden aber ist ihnen Gewinn, denn er lehrt sie, sich fürchten, und das ist der Anfang der Besserung.

HErr, Du hast der Obrigkeit das Schwert gegeben, den Bösen zu wehren und die Frommen zu schützen, und wir danken Dir dafür von Herzen, daß wir unter ihrem Schutze stehen. Hilf uns, daß wir ihr allezeit geben, was wir schuldig sind, gieb ihr einen in Deinem Worte gegründeten Sinn, daß sie in Deinem Namen regiere und sich nicht beirren lasse, noch ihre Gewalt mißbrauche; hindere alle bösen Anschläge und gieb uns ein solches Gewissen, das dem Kaiser allezeit giebt, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. Amen.

Donnerstag nach 4. Epiphanias.

Wem du dich zum Dienst verpflichtest, diene dem, wie Gott dem HErrn, redlich, treu und herzlich gern; Gott belohnet, Christus richtet; hasse Augendienst und Schein, halte dein Gewissen rein.

Röm. 13, 5. 6. **So seid nun aus Not unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derhalben müsset ihr auch Schoß geben, denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben.**

Es ist immer schon ein Gewinn, wenn wenigstens die Furcht die Bösen im Zaum hält, denn dann haben doch die Guten Schutz vor ihrem Übermut und Frevel; aber so lange nur das drohende Schwert den Gehorsam erzwingt, steht die öffentliche Wohlfahrt auf schwachen Füßen, denn das unheilige Feuer, das nur durch die Gewalt niedergehalten wird, kann zu jeder Zeit mit doppelter Macht hervorbrechen. Darum schreibt auch der Apostel, daß wir nicht allein um der Strafe, sondern um des Gewissens willen unterthan sein sollen, also auch da, wo kein Auge uns sieht und keine Strafe uns treffen kann. Denn das Gewissen allein, das durch Gottes Wort und Willen gebundene Gewissen erzeigt die rechte Treue, die sich nicht durch falsche Gerüchte verführen, durch unerlaubten Gewinn bestechen, durch böse Beispiele verlocken oder durch Drohungen einschüchtern läßt, von dem Wege des Rechtes zu weichen. Dem Gewissen vor Gott ist es einerlei, ob die Obrigkeit die Übertretung straft oder nicht, denn es dient einem höheren Herrn, auch in der Befolgung der Gesetze.

Ja, HErr, nicht die Furcht vor der Strafe, sondern allein unser Gewissen soll uns regieren, der Obrigkeit unterthan zu sein, damit wir nicht bösen Unterschied machen, als könnten wir Dir gehorsam sein und doch die von Dir in dieser Welt gesetzten Ordnungen verachten. Wollen wir Dir gehorsam sein, so müssen wir auch denen gehorchen, die Du uns hienieden zu Herren gesetzt hast, und wir widerstreben Dir, wenn wir ihnen widerstreben. Darum gieb uns auch dazu ein gehorsames Herz und laß uns willig und gern unterthan sein, so lange es geschehen kann, ohne Dir ungehorsam zu werden. Amen.

Freitag nach 4. Epiphanias.

Lösch alle Laster aus in mir, mein Herz mit Lieb und Glauben zier, und was sonst ist von Tugend mehr, das pflanz in mir zu Deiner Ehr!

Röm. 13, 7. **So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret.**

Wer um des Gewissens willen der Obrigkeit unterthan ist, der begnügt sich nicht damit, das zu meiden, was die Obrigkeit straft, und den Schoß und Zoll zu geben, den er schuldig ist, sondern er giebt ihr auch die Furcht und Ehre, die ihr als Dienerin Gottes gebührt, denn das Amt empfängt die Ehre nicht erst von der Person, die das Amt führt, sondern es hat selber diese Ehre als eine Stiftung und Ordnung Gottes, und es behält sie auch, wenn seine Träger für ihre Person der Ehre unwert wären. Diese Ehre wird nicht verletzt, wenn man auch den Gewaltigen gegenüber mit Freimütigkeit die Wahrheit bezeugt, vorausgesetzt, daß dieses Zeugnis sich in den gebührenden Schranken hält, auch nicht dadurch, daß man ungerechten Forderungen und Anordnungen der Obrigkeit Widerstand leistet, vorausgesetzt, daß man den geordneten Beruf dazu hat, und auch endlich selbst dadurch nicht, daß man den Gehorsam verweigert, vorausgesetzt, daß Gottes Gebot den Gehorsam nicht leidet. Es kann das alles geschehen, ohne daß die gebührende Ehrfurcht verletzt wird, wie wir an Christo und den Aposteln sehen. Es kann auch bei wechselnder Obrigkeit das Herz noch in dankbarer Liebe und Anhänglichkeit an die früheren Träger der obrigkeitlichen Gewalt gebunden sein ohne Beschwerung des Gewissens; aber das leidet das Gewissen nicht, daß durch ungeziemende Reden oder durch aufrührerische Thaten das Ansehen der Obrigkeit untergraben oder ihre Ehre gekränkt wird.

O HErr, hilf uns, daß wir allezeit die Obrigkeit als Deine heilige göttliche Ordnung ehren und uns weder mit Worten noch mit Werken an ihr versündigen. Sie ist von Dir geordnet, das ist eine heilige Wahrheit, und vergißt sie das, so wirst Du sie richten; für uns aber gilt Dein Wort: „Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht.“ Verleihe uns auch, daß wir von Herzen für sie beten und ihr die Ehre, die ihr gebührt, nicht bloß äußerlich mit der That, sondern auch in unserm Herzen geben, denn das ist wohlgefällig vor Dir. Amen.

Sonnabend nach 4. Epiphanias.

Die Liebe doch das Schönste ist, des sich befleißen soll ein Christ, die Lieb in Gottes Willen ruht und alles Gute schafft und thut. HErr Christ, bedeck all unsre Sünd und solche Lieb in uns entzünd, daß wir mit Lust dem Nächsten thun, wie Du uns thust, o Gottes Sohn.

Röm. 13, 8—10. **Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt. Denn das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.**

Man kann zwar die Obrigkeit als eine Ordnung Gottes ehren, ihr geben, was man ihr schuldig ist, und auch deswegen Lob von ihr haben, aber man hat darum das Gesetz doch noch nicht erfüllt. Es ist ein gefährlicher Irrtum, wenn man glaubt, vor Gott bestehen zu können, wenn man vor der weltlichen Obrigkeit bestehen kann; denn sie dient zwar auch dem Reiche Gottes, aber doch nur um Ordnung zu schaffen und auf äußerliche Zucht und Ehrbarkeit zu halten. Gottes Gesetz aber greift tiefer und verlangt von uns, was der Apostel schreibt: Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Denn erst die Liebe giebt das feste Band, das Obrigkeit und Unterthanen zusammen hält. Alle Polizei und alle Strafen zwingen die Herzen nicht, und wo das Regiment nicht auf festeren Füßen steht, da ist es schlecht bestellt. Nur Gottes Wort bleibt allein die feste und sichere Grundlage auch für die öffentliche Wohlfahrt, und die Gewaltigen untergraben ihr eigenes Ansehen, wenn sie dieses Wort nicht hoch halten; denn das Schwert bindet nur die Hände, aber Gottes Wort bindet die Herzen. Nur wohlerzogene Kinder geben gute Bürger, nur gut regierte Familien geben gute Gemeinden, nur Wahrheit und Recht an jedem Ort geben ein gutes Reich. Es giebt aber nur eine gute Erziehung, nur ein gut Regiment und nur ein Recht und eine Wahrheit: wenn man sich hält nach Gottes Wort.

Lieber HErr, wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast. Vergieb uns unsere vielen Sünden und Missethaten und erhalte unsern Gang auf Deinen Fußsteigen, daß unsere Tritte nicht gleiten. Gieb uns, was uns zu unserer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt nötig und heilsam ist. Gieb gnädiges Gedeihen zu dem Dienste Deines Wortes, regiere Du, die uns regieren, laß uns mit allen Hausgenossen Dir dienen unser lebelang mit Lust und Freude unseres Herzens. Amen.

5. Sonntag nach Epiphanias.

Ich will lieben und mich üben, meines Königs wert zu sein, Ihm vor allen zu gefallen, der mein Herz nicht ließ allein, der Sein Leben hingegeben für mich in des Todes Pein.

Col. 3, 12 u. 13. **So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld und vertrage einer den andern und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.**

„Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte“, das sind mehr als königliche Ehren, denn wer ein Auserwählter Gottes ist, der gehört zu dem königlichen Geschlechte, das nicht vergängliche Kronen trägt, sondern mit dem HErrn der Herrlichkeit ewig leben und herrschen wird. Und wenn auch freilich die ewige Gnadenwahl Gottes ein Geheimnis ist, welches erst der jüngste Tag offenbar machen wird, so soll uns doch dieses Geheimnis keine Ursache zu ängstlicher Sorge sein, denn die Schrift zeigt uns deutlich, wie wir der Erwählung gewiß werden können. Gottes Gnade ist reich über alle, und haben wir Seine Gnade im Glauben ergriffen und bleiben darin, so wird uns der jüngste Tag als Auserwählte Gottes offenbaren. Aber freilich bleiben müssen wir darin und darum auch hier auf Erden das Kleid der Auserwählten tragen, damit der auswendige Wandel Zeugnis gebe von dem verborgenen Leben, welches den Auserwählten eigen ist. Daß die ewige Majestät Gottes sich zu ihnen heruntergesenkt hat, hat allen Stolz und alle Selbstgefälligkeit zu nichte gemacht und ihnen nichts gelassen, als die Gnade, in der sie leben und auf die sie hoffen. Darum sind auch ihre Herzen selbst wiederum ein Quell des Erbarmens, der Freundlichkeit, Demut und Geduld. Sie wissen sich einander zu tragen, wie sie selbst von der Geduld Gottes getragen sind, und vergeben sich unter einander, wie ihnen von Christo vergeben ist. Das ist das Kleid der Auserwählten. Aber es fehlt noch viel, daß sie es schon ergriffen hätten; darum schreibt auch der Apostel nicht: Ihr habt es, sondern er mahnt: Ziehet es an!

O HErr, wie hoch hast Du uns geehrt, daß wir uns zu Deinen Auserwählten, Heiligen und Geliebten zählen dürfen! Hilf uns, daß wir nun auch der Welt beweisen, welche Gnade uns widerfahren ist, durch herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld und stärke unsern schwachen Willen, daß wir nicht ermüden, wenn es uns nicht gelingen will, wie wir so herzlich gerne wollten. Du wirst es thun, wenn wir Dich ernstlich darum bitten, und mit Deiner Hülfe werden wir auch zunehmen, — das glauben wir. Amen.

Montag nach 5. Epiphanias.

Liebe, die mich hat gebunden an ihr Joch mit Leib und Sinn, Liebe, die mich überwunden und mein Herze hat dahin, Liebe, Dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.

Col. 3, 14. **Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.**

Das Kleid der Auserwählten hat zwar viele einzelne Stücke, von denen keins fehlen darf; aber wie der Gürtel erst alle Kleider des Menschen zu einem bequemen und kleidsamen Anzuge zusammenfaßt, so sollen auch alle die einzelnen Tugenden zu einer Vollkommenheit zusammengefaßt werden, daß sie alle ein Ziel haben und ein Werk thun, vielfach an Namen und Gestalt, aber eins in Sinn und Kraft, vielfach nach den Personen, aber einig in dem Dienste der brüderlichen Gemeinschaft, und das geschieht durch die Liebe. Alle einzelnen Tugenden, welche der Heilige Geist in den Menschen wirkt, sind wie kostbare Perlen, die aber, wenn sie einzeln und unverbunden liegen, nicht bloß leichter verloren gehen, sondern auch den schönen Glanz nicht haben, welchen sie haben würden, wenn sie verbunden wären. Erst durch ihre Vereinigung werden sie zu einer schönen Perlenschnur und zu einem kleidsamen Schmuck. Darum muß die Liebe sie alle verbinden, damit aus ihnen allen die heilige und von Gott gewollte Vollkommenheit werde, welche wir in Christo JEsu schauen. Wer also seiner Erwählung sich getrösten will, der strebe nach der Liebe. Es muß sie jeder haben, der die Erbarmung Gottes erfahren hat, denn erfahrene Liebe macht die toten Herzen lebendig und zündet in ihnen das Feuer der Liebe an; aber was wir haben, das ist doch nur der Anfang und nicht die Vollkommenheit. Darum beim Anziehen müssen wir bleiben, wenn wir in der Erwählung bleiben wollen.

HErr JEsu Christe, Du ewiger Sohn Gottes, der Du uns zu gute in der Zeit Mensch geworden bist und denen, die an Deinen Namen glauben, Macht gegeben hast, Gottes Kinder zu werden, wir danken Dir von Herzen für Deine große Liebe und Gnade und bitten Dich, Du wollest uns nun auch helfen, als rechte wahre Gotteskinder zu leben und zu wandeln in dieser Welt, daß wir vor allen Dingen nach der Liebe streben, die das Band der Vollkommenheit ist, alles von Herzen hassen, was ihr zuwider ist, unserm Nächsten gern und willig dienen und darin beharren bis an unser Ende. Amen.

Dienstag nach 5. Epiphanias.

JEsu, Du Herzog der Friedensheerscharen, Du König von Salem, ach zeuch uns nach Dir, daß wir den Friedensbund treulich bewahren, im Wege des Friedens Dir folgen allhier. Ach laß uns doch Deinen Geist kräftig regieren, uns Dir nach im Frieden zum Vater zu führen.

Col. 3, 15. **Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe, und seid dankbar.**

Wenn es auch im Grunde nicht einen mehrfachen Frieden geben kann, sondern der Friede des Christen immer nur einer ist, so hat er doch verschiedene Eigenschaften. Bald macht er uns stille in der Gewißheit unserer Versöhnung mit Gott, daß er alle Sorgen und Fragen des Herzens, alle Angst und Unruhe des Gewissens zum Schweigen bringt, und wir uns vertrauensvoll dem hingeben, der unser Heil und höchstes Gut ist und nichts anderes als Friedensgedanken über uns haben kann. Bald ist er ein mächtiger Friedensstifter und Regierer in der Gemeinde und im Herzen, daß er keinerlei Streit noch Unfrieden duldet, die Ordnung macht, nach der man leben, und Preis und Ziel bestimmt, nach welchem man ringen soll. In diesem Sinne ermahnt hier der Apostel zum Frieden und weiset darauf hin, daß wir dazu berufen sind in einem Leibe. Denn wir sind ein Leib in Christo JEsu, unter Ihm, als unserm Haupt, zusammengefügt zu einer heiligen und seligen Gemeinschaft, da einer dem andern dienen, einer sich dem andern ein- und unterordnen und so mitwirken und arbeiten soll zum gemeinsamen Besten. Wo aber der Friede Gottes eingekehrt ist im Herzen und hat seine Herrschaft darin aufgerichtet, daß das Herz gar keine Lust mehr fühlt, sich der Aufregung irgend einer Leidenschaft hinzugeben, da sucht es auch Frieden um sich her zu schaffen, und wo sich Streit erhebt, da zeigt der Friede Gottes, daß die Gemeinde zum Frieden berufen ist, und nur die Friedfertigen das Kleinod erlangen.

Du hast uns Deinen Frieden verheißen, lieber HErr, und willst ihn allen denen geben, die sich darnach sehnen und Deine Segenshand im Glauben fassen. Schenke auch uns diesen Frieden, denn uns verlangt von ganzem Herzen darnach. Bringe zum Schweigen das unruhige Gewissen durch den Trost Deiner Vergebung, mache still die unruhige Seele und laß uns ganz und gar in Deinem Willen ruhn, der allewege der beste ist. Aber laß auch Deinen Frieden in unsern Herzen regieren, daß er keinen Streit duldet, sondern Frieden schafft und Frieden stiftet mit allen denen, die mit uns durch den Glauben an Dich zu einem Leibe verbunden sind, damit wir die Verheißung erlangen, die Du den Friedfertigen gegeben hast und den Segen der Kindschaft empfangen. Amen.

Mittwoch nach 5. Epiphanias.

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz und Deiner Kirche wahrer Schutz, dabei erhalt uns, lieber HErr, daß wir nichts andres suchen mehr. Gieb, daß wir leb'n in Deinem Wort und darauf ferner fahren fort von hinnen aus dem Jammerthal zu Dir in Deinen Himmelssaal.

Col. 3, 16. **Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern und singet dem HErrn in eurem Herzen.**

Die köstlichen Früchte, welche der Apostel genannt hat, wachsen nicht auf dem wilden Holze unserer angeborenen Natur, sondern sie werden von oben her in uns gepflanzt durch die Lehre und Kraft des Wortes Gottes, darum nun auch der Apostel zum reichlichen Gebrauche dieses Wortes ermahnt. Er hat dabei sicherlich nicht bloß an den öffentlichen Gottesdienst gedacht, zumal wie er in unseren Zeiten getrieben wird, da es den meisten schon zu viel ist, alle acht Tage das Wort zu hören; denn das ist ihm eine durchaus selbstverständliche Sache, daß keiner ohne Not fehlt, wo Gott die Gemeinde in Sein Haus ladet, die Stimme Seines Wortes zu hören. Er meint auch nicht, daß das Wort dann und wann einmal wie ein Gast in unser Haus einkehren und hindurchgehen soll, sondern wohnen, reichlich wohnen soll es bei uns, daß sein Reichtum an Gnade und Wahrheit, an Lehre und Strafe, an Trost und Hoffnung sich immer völliger unter uns entfalte und in alle Hausgenossen einlebe. Und wenn er hinzusetzt „mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern“, so will er damit anzeigen, daß das nicht ein lästiger, saurer Dienst sein soll, den wir aus Zwang und Pflicht dem HErrn leisten, sondern ein freudevolles Werk, da die Herzen dem HErrn singen und spielen, weil sie fröhlich sind ob solcher Wohlthat. Das ist eine köstliche Weise des Lehrens und Ermahnens, und wo sie geübt wird, da kann auch die Frucht nicht fehlen, denn das Wort hat die Verheißung, daß es nicht leer wieder zurück kommen soll.

O Du heiliger und gnädiger Gott, der Du verheißen hast, in denen zu wohnen, die Dich lieben und Dein Wort halten, wir bitten Dich, Du wollest das selige Licht Deines Wortes uns gnädiglich erhalten und durch Deinen Heiligen Geist unsere Herzen also führen und leiten, daß wir nimmermehr davon abweichen, sondern uns fest daran halten, in dem Lichte Deines Wortes wandeln und endlich dadurch selig werden. Amen.

Donnerstag nach 5. Epiphanias.

JEsu, meine Ruh, ewge Liebe Du, nichts als Du soll mir gefallen, Dein ist all mein Thun und Wallen, JEsu, meine Ruh, ewge Liebe Du.

Col. 3, 17. **Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu und danket Gott und dem Vater durch Ihn.**

Wo der Friede Gottes im Herzen regiert und das Wort Gottes im Hause wohnt, da kann es auch nicht fehlen, daß das ganze Leben sich zum Lobe und Preise Gottes gestaltet, denn der Name JEsu lebt in den Herzen und geht heraus in Worten und Werken. Das ist die Weise der Auserwählten Gottes, und wer sich zu ihnen zählt, der hat acht darauf. „Alles, was ihr thut", sagt der Apostel, und er schließt nichts aus, kein Wort, kein Werk, keine Arbeit, keine Erholung, kein Essen und Trinken. Denn ein Auserwählter Gottes lebt nicht mehr sich selber, sondern Christus lebt in ihm. Christi Wille ist unser Wille, Sein Sinn ist unser Sinn geworden, und wir können nichts denken, thun und treiben, was nicht Seiner würdig wäre. Was hülfe uns die größte Menge einzelner Gesetze, da doch das Leben, die Umstände, die Verhältnisse, die Menschen selbst tausendfach verschieden sind und immer wechseln und es unmöglich wäre, für jeden einzelnen Fall ein zutreffendes Gesetz zu geben. Wir würden immer in Verlegenheit, in Zweifel, in Angst und Sorge sein, was hier zu thun und da zu lassen wäre, und kämen aus der Unruhe nie heraus. Ist aber Christus in uns, haben wir Seinen Sinn, so treffen wir in jedem Falle das Rechte und finden die Wege des HErrn, denn Er Selbst führt uns. O wenn es also wäre! Aber die Sehnsucht und das herzliche Verlangen, daß es so sein möchte, und der Eifer, daß es so werden solle, kann doch da sein. Wer ihn hat, der sei nur treu, so wird es immer besser gelingen; und wer seinen Mangel fühlt, der nehme doch die Mahnung an und thue, was das Wort ihm sagt, so wird er bald zum Danken kommen.

In Deinem Namen, lieber HErr JEsu, und in Deiner Liebe hilf uns wandeln, hilf uns leben und sterben, denn ohne Dich können wir nichts thun. Wer aber Dich hat, Du Fürst des Lebens, der hat alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Darum wohne in uns und regiere unser Herz, damit wir in Deinem Namen wandeln. Amen.

Freitag nach 5. Epiphanias.

Wohl einem Haus, da JEsus Christ allein das All in allem ist. Ja wenn Er nicht darinnen wär, wie elend wärs, wie arm und leer! Drum mach ich denn zu dieser Stund samt meinem Hause diesen Bund: Wich alles Volk auch von Ihm fern, ich und mein Haus stehn bei dem HErrn.

Col. 3, 18—22. **Ihr Weiber, seid unterthan euren Männern in dem HErrn, wie sichs gebühret. Ihr Männer, liebet eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie. Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist dem HErrn gefällig. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden. Ihr Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht.**

Das Haus ist eine Gemeinde im Kleinen, und wenn des Hauses Glieder sind, wofür sie der Apostel ansieht, Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte, so ist es ein Paradies auf Erden, denn da wohnt der HErr Christus selber, und unter Seiner Hut und Pflege blühen die schönsten Blumen und reifen die edelsten Früchte. Das Weib kann nicht anders, als in aller Demut, Sanftmut und Willigkeit dem Manne unterthänig sein, denn der HErr Christus dringet sie. Der Mann kann nicht anders, als sein Weib lieben, und es ist ihm unmöglich, bitter gegen sie zu sein, denn der HErr Christus wehrt es ihm. Das Kind kann nicht anders, als seinen Eltern gehorsam sein, die seines HErrn Bild darstellen, denn der HErr Christus lehrt es also. Der Vater kann nicht anders, als sein Kind mit Liebe regieren, ohne Herrschsucht, Zorn und Bitterkeit, denn der HErr Christus erfüllt ihn mit Seinem Sinn. Und der Knecht kann nicht anders, als seinem leiblichen Herrn gehorsam sein in allen Dingen, ihn nicht mit Trotz verhöhnen, noch mit heuchlerischem Augendienst betrügen, denn der HErr Christus läßt es ihm nicht zu. Und welchen Namen sonst eine Tugend habe, so ist sie enthalten in dem Namen JEsu, und welches Verhältnis im Leben vorkomme, so wird es recht verstanden und geheiligt in dem Namen JEsu. Schreibet es an die Pfosten eures Hauses, daß ihr damit aus und eingeht, hänget es über euer Bett, daß ihr damit aufsteht und einschlafet: — in JEsu Namen.

Lieber HErr, wie selig ist das Haus, wo Du regierst, und wo alles in Deinem Namen geschieht! Da ist Friede und Freude, da ist Liebe und Eintracht, da ist Dein Segen immerdar. Darum bitten wir Dich, Du wollest bei uns einziehen und bei uns bleiben allewege, daß wir alle unsere Dinge in der Liebe geschehen lassen, Dein Wort ehren und unsern Beruf und Stand treulich ausrichten, damit Dein Segen bei uns wohne und Dein Friede uns in rechter Einigkeit bewahre. Amen.

Sonnabend nach 5. Epiphanias.

Ich lasse billig dies allein, o JEsu, meine Sorge sein, daß ich Dich herzlich liebe, daß ich in dem, was Dir gefällt und mir Dein klares Wort vermeldt, aus Liebe mich stets übe, bis ich endlich werd abscheiden und mit Freuden zu Dir kommen, aller Trübsal ganz entnommen.

Col. 3, 23—4, 1. **Alles, was ihr thut, das thut von Herzen als dem HErrn und nicht den Menschen und wisset, daß ihr von dem HErrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem HErrn Christo. Wer aber Unrecht thut, der wird empfangen, was er Unrecht gethan hat, und gilt kein Ansehen der Person. Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.**

Es versteht sich zwar eigentlich von selbst, daß, wie wir alles im Namen JEsu thun sollen, wir es dem HErrn und nicht den Menschen thun; aber der Apostel fügt es doch noch ausdrücklich hinzu, um uns die Befolgung seiner Vorschrift zu erleichtern, wenn uns die Gebrechlichkeit der Schwachen den Dienst der Liebe erschwert, und uns zu desto größerer Behutsamkeit anzuspornen, daß wir selber den Menschen kein Unrecht thun. Denn wo wir den HErrn wirklich überall vor Augen haben und Ihn mit unserm Dienste ehren wollen, da werden wir eben so wenig in ein Unrecht willigen können, als uns das erlittene Unrecht hindern wird, dem HErrn unsern Dienst zu leisten. Es kommt aber noch hinzu, daß der HErr ein gerechter Vergelter ist, der einem jeden seinen verdienten Lohn geben wird. Wer Unrecht thut, der wird empfangen, was seine Thaten wert sind; wer aber mit der That Christo dient, den läßt Er nicht umsonst dienen, obgleich Er ein Recht hat, solchen Dienst zu fordern, sondern Er wird ihm überschwenglich lohnen, denn Er vergilt ihm mit dem himmlischen Erbe. Nenne es Lohn oder nicht, das ist Ihm gleich. Keiner verdient es, aber geben will Er es doch.

Du bist allein der HErr, und außer Dir ist keiner, Dir gehört unser Herz, unser Leben und alles, was wir sind und haben. Darum wollen wir auch alles, was wir thun, Dir thun und auf die Verheißung hoffen, die Du den Deinen gegeben hast. Hilf uns dazu, Du lieber HErr, und mache uns frei von allem, was in diesem Dienste uns hinderlich ist, und wo wir den Menschen dienen müssen, da laß es uns nie vergessen, daß Du unser höchster HErr und König bist, und daß wir Dir dienen, indem wir ihnen dienen. Amen.

---

6. Sonntag nach Epiphanias.

Gott ist HErr; der HErr ist Einer, und demselben gleichet keiner, nur der Sohn, der ist Ihm gleich. Dessen Stuhl ist unumstößlich, dessen Leben unauflöslich, dessen Reich ein ewig Reich.

2. Petri 1, 16. **Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi, sondern wir haben Seine Herrlichkeit selbst gesehen.**

Es ist für den sinnlichen Menschen schwer, das Sichtbare für das Ungewisse und das Unsichtbare für das Gewisse zu halten, und wir sind sehr geneigt, mehr auf die nahe Welt, als auf das ferne Himmelreich zu sehen. Und doch, wenn wir die Kraft und Zukunft Christi in lebendigem Glauben festhielten, wie viel reicher würde unsere Liebe, wie viel freudiger unsere Hoffnung und wie viel gewisser und gehobener unser Wandel sein! Nun wissen wir zwar wohl, daß die klugen Fabeln menschlicher Vernunft das Herz arm und leer lassen, daß sie keinen Trost und Kraft in der Anfechtung geben; aber damit sind wir doch noch nicht auf den Grund gestellt, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel gleich vergeht. Es liegt uns die Gefahr nahe, daß wir die klugen Fabeln, das ist, menschliche Träume von der unsichtbaren Welt mit dem Worte Gottes vermengen, und so ungläubig unsere Zeit auch ist, so hat sie doch große Neigung, den Menschen zu glauben, welche besondere Offenbarungen vorgeben. Der gläubige Christ soll sich mit ihnen nicht bemengen und weder den Fabeln anderer folgen, noch seine eigenen Gedanken in die Schrift hineindeuten, sondern sich genügen lassen an dem, was Gottes Wort klar und deutlich offenbart. Wir haben Seine Herrlichkeit selbst gesehen, schreibt der Apostel; das ist gewisser Grund; dabei lasset uns bleiben.

Gelobet seist Du, Gott und Vater unsers HErrn JEsu Christi, daß Du uns Dein teures Wort gegeben hast als das Licht auf unsern Wegen. Öffne uns die Augen, daß wir sehen die Wunder in Deinem Gesetz, und wirke in uns durch Deinen Heiligen Geist, daß Dein Wort uns nütze werde zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, damit wir geschickt werden zu allen guten Werken. Halte ferne von uns alle falsche Lehre, wehre und steure allen Irrgeistern und Schwarmgeistern und laß uns fest und getrost bei Deinem Worte bleiben; denn Himmel und Erde werden vergehen, aber Dein Wort bleibet in Ewigkeit. Amen.

Montag nach 6. Epiphanias.

Unser Trost und Zuversicht ist allein auf Dich gericht, sind wir doch Dein Volk erkorn, neu durch Gottes Wort geborn. O Du edler Gottessohn, unser Kleinod, Zier und Kron, laß uns Deine Herrlichkeit schauen in der Ewigkeit.

2. Petr. 1, 16. 17. **Wir haben Seine Herrlichkeit selbst gesehen, da Er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu Ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: „Dies ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe.“**

Obwohl der HErr der Herrlichkeit Gottes voll war, wandelte Er doch auf Erden in äußerlicher Niedrigkeit und in der Knechtsgestalt, und das fleischliche Auge sah an Ihm keine Gestalt noch Schöne. Es gehörten Glaubensaugen dazu, Seine Herrlichkeit zu sehen, und wenn den Jüngern auch solche Augen geschenkt waren, so waren doch auch sie noch in Gefahr, den Glauben zu verlieren, wo sie ihn am meisten nötig hatten, als sie den HErrn in Seiner tiefsten Erniedrigung sahen; darum gab ihnen Gott die Herrlichkeit Christi auch mit Leibesaugen zu sehen und ehrte und pries den Sohn vor ihnen durch eine Stimme: Dies ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe. Diese Herrlichkeit haben sie selbst gesehen, und diese Stimme haben sie gehört, und darum beruht ihr Zeugnis von der Kraft und Zukunft Christi nicht auf klugen Fabeln, sondern auf dem Zeugnis, welches der Vater im Himmel dem Sohn auf Erden gab. Auf die Kraft und Zukunft Christi allein ist aber auch unsere Hoffnung gestellt, und wir müssen glauben, was wir nicht sehen. Denn wenn wir mit den Augen der fleischlichen Vernunft umher schauen, so finden wir allenthalben mehr Verwerfung als Annahme, mehr Empörung als Gehorsam, mehr Unterliegen als Siegen. Und wenn wir auch in allen Zeiten ein kleines Häuflein gewahren, das sich zu JEsu bekennt und Seine Kirche darstellt, so sind das doch nicht viel Edle, Gewaltige und Weise, sondern das Verachtete, Geringe und Thörichte hat Sich Gott erwählt. Darum bleibt alle unsere Hoffnung auf den Glauben gestellt. Aber dieser Glaube ruht auf dem unumstößlichen Zeugnis derer, die gesehen und gehöret haben, was sie zeugen.

HErr JEsu Christe, wir bitten Dich, Du wollest uns Deine Gnade verleihen, daß wir Dein heiliges Evangelium teuer achten, es freudig bekennen und mit aller Treue bis an unser Ende bewahren. Was die heiligen Menschen Gottes selbst gesehen und was sie geredet und geschrieben haben aus innerlichem Triebe des Heiligen Geistes, das sei auch uns die gewisse unzweifelhafte Wahrheit, daß wir Deine Herrlichkeit erkennen und im Glauben schauen, bis wir einst Dich sehen werden von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Dienstag nach 6. Epiphanias.

Ach gönne meinen Glaubensblicken den Eingang in Dein Heiligtum und laß mich Deine Gnad erblicken zu meinem Heil und Deinem Ruhm. Schau an, o König, meine Seele, die sich in Demut vor Dir neigt und Dir als Deine Braut sich zeigt; sprich: Ja du bist's, die Ich erwähle.

2. Petr. 1, 18. **Und die Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit Ihm waren auf dem heiligen Berge.**

Auf dem Berge der Verklärung, den er um der Offenbarung Gottes willen den heiligen Berg nennt, haben Petrus und seine beiden Mitapostel Johannes und Jakobus mit offenen Augen die Herrlichkeit des HErrn gesehen. Seine Knechtsgestalt ist vor ihnen durchsichtig geworden, und sie haben die darunter verborgene göttliche Gestalt erschaut. Als den Herrn und Erben dieser Welt sahen sie den HErrn dargestellt in himmlischer Verklärung und vernahmen das Zeugnis, welches der Vater von dem Sohne zeugte. Auf dieser göttlichen Thatsache ruht ihre Verkündigung, und darum ist sie gewiß und kann nicht fehlen. Was sie hier auf Augenblicke zu sehen gewürdigt waren, das wird einmal in voller Wirklichkeit erscheinen, und wie alle Niedrigkeit und Schwachheit und Kreuz und Tod JEsu Christi verschlungen sind in den Sieg der Auferstehung und Himmelfahrt und herrlichen Ausgießung des Heiligen Geistes, so wird auch Seine Sache einmal siegen, Sein Reich triumphieren, und Himmel und Erde werden sich verwandeln in eine Hütte Gottes unter den Menschen. Wir sehen nun zwar nicht, was Petrus und seine Mitapostel gesehen haben. Aber aus ihrer schlichten Beschreibung, die ohne Kunst der Worte, ohne Schmuck und Pracht die größte Begebenheit der Welt erzählt, tritt uns das Bild des Sohnes Gottes in Seiner ganzen Schönheit und Majestät entgegen, und ein Strahl aus Seinem Lichte leuchtet heller und erquickt das Herz mehr, als alles gerühmte Licht der Welt und ihrer Weisheit. Lasset uns nur Christum suchen in dem Worte Seiner vorerwählten Zeugen, da werden wir genug sehen und hören, um vor Ihm niederzufallen und anzubeten: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn!

Lieber HErr JEsu, Du gehst hervor aus dem Lichte Deines Vaters als der helle Morgenstern, zu erscheinen denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und offenbar zu werden Deinem Volke in der ehrlichen Pracht Deines Königreichs. Hilf HErr, daß wir Dich erkennen, und gieb uns so viel Deiner Klarheit, als unsere blöden Augen vertragen mögen. Wir haben ja Dein Wort, das helle Licht; laß uns darauf achten, damit Du selbst in uns wohnest und unsern Glauben stärkest; denn mit dem Worte kommst Du ja selber und willst in uns einziehen. Amen.

Mittwoch nach 6. Epiphanias.

Das Wort, das in den Schriften steht, ist fest und unbeweglich. Der Himmel und die Erd vergeht, Gotts Wort bleibt aber ewig; kein Höll, kein Plag, noch jüngster Tag vermag es zu vernichten, drum denen soll sein ewig wohl, die sich darnach recht richten.

2. Petr. 1, 19. **Wir haben ein festes prophetisches Wort; und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort.**

Wie der HErr selbst, da Er erschien, Sich auf das Zeugnis der Schrift des Alten Testamentes berief, so begnügt sich auch Petrus nicht damit, die Glaubwürdigkeit seines Zeugnisses auf das zu gründen, was er selbst gesehen und gehört hat, sondern er stellt seine Predigt von der Kraft und Zukunft Christi auf den Grund des festen prophetischen Wortes, das zuvor geredet ist. Und es sind nicht bloß einzelne weissagende Stimmen, die wir vernehmen, sondern alle Führungen Israels, alle Stiftungen und Ordnungen Gottes unter Seinem Volke sind schattenhafte Vorbilder des zukünftigen Wesens und zielen auf die einstige herrliche Erfüllung in Christo. Und nichts kann uns in unserm Glauben gewisser machen, als wenn wir alle die Schriften durchforschen, die von dem zukünftigen Heile reden, und darin den vorbedachten und vorbezeugten Rat und Willen Gottes erkennen, der bis in das Einzelste hinein in Christo seine Erfüllung gefunden hat. Darum will auch der Apostel, daß wir darauf achten, und er giebt es nicht zu, daß das Wort dunkel und unverständlich ist, denn er nennt es ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort. Wo wir nicht sehen, da haben wir den Grund nicht in dem Worte, sondern in unsern Augen zu suchen. Aber es mag mit uns noch so schwach stehen, wenn wir nur d a b e i bleiben, daß das Wort fest ist, und wenn wir nur nicht nachlassen, darauf zu achten, so werden auch die Augen immer heller werden.

HErr, es giebt auf der ganzen Welt nichts Gewisseres als Dein Wort, denn was die heiligen Apostel gesehen und gehört haben, das haben die heiligen Propheten längst zuvor geweissagt, und es ist alles geschehen, wie sie gesagt haben. Sie haben es nicht aus ihrem Eigenen genommen, sondern Du hast es ihnen gegeben, und ist alles fest geworden, als die Zeit erfüllet war. Darauf laß uns achten und das laß uns recht fleißig erwägen, so steht unser Glaube auf einem festen Grunde, und wird auch an uns erfüllt werden, was die Schrift sagt. Amen.

Donnerstag nach 6. Epiphanias.

Du wollst in mir entzünden Dein Wort, den schönsten Stern, halt falsche Lehr und Sünden von meinem Herzen fern, hilf, daß ich Dich erkenne und mit der Christenheit Dich meinen König nenne jetzt und in Ewigkeit.

2. Petr. 1, 19. **Wir haben ein festes prophetisches Wort; und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.**

Keine Kunst wird in wenig Tagen gelernt, sondern nur langsam und mit vieler Übung schreitet man vorwärts; wie sollten wir denn in wenigen Wochen in der hohen Kunst Meister werden, die Schriften zu verstehen, da wir doch unser lebelang als lernbegierige Jünger zu JEsu Füßen sitzen müssen! Wer aber sucht, der wird auch finden; nur fragt es sich, was wir suchen und wen wir suchen in der Schrift. Suchen wir wirklich Christum, den Heiland, den Herzog unserer Seligkeit, so wird Er Sich auch von uns finden lassen, daß Er als der Morgenstern aufgeht in unsern Herzen, der den anbrechenden Tag verkündigt. Wir werden Ihn nicht mehr in fernen Zeiten und im fernen Morgenlande wandeln sehen, lehren, heilen und Zeichen thun; Sein Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen wird uns nicht mehr eine Geschichte sein, die wir nur lesen und die uns an vergangene Zeiten erinnert. Sondern lebendig wird Er aus der Schrift hervortreten, daß wir Ihn sehen und haben, und die Worte der Schrift werden uns zu himmlischen Boten, die Ihn Selber uns bringen.

O allmächtiger Gott, barmherziger Vater, wir danken Dir von ganzem Herzen für Deine unzähligen Wohlthaten und sonderlich dafür, daß Du uns aus lauter Gnade durch Deinen eingeborenen Sohn erlöset, uns durch Dein Wort erleuchtet und zu der rechten Erkenntnis hast kommen lassen. Und nun bitten wir Dich, daß Du durch Deinen Heiligen Geist uns also trösten, stärken und bewahren wollest, daß wir hierbei bis an unser Ende beständig bleiben mögen und dadurch selig werden. Du hast das gute Werk in uns angefangen und schenkst das Wollen und Vollbringen nach Deinem Wohlgefallen. Stehe uns mit Deiner Gnade bei, daß wir darin treu verbleiben, wider alle Anfechtungen standhaft kämpfen und den Sieg behalten mögen. Amen.

Freitag nach 6. Epiphanias.

HErr, Dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir, denn ich zieh es aller Habe und dem größten Reichtum für. Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Mir ists nicht um tausend Welten, aber um Dein Wort zu thun.

2. Petr. 1, 20. **Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung.**

Das ganze Alte Testament ist voller Weissagungen, welche gleich hellen Lichtern in der Finsternis leuchten und durch die ganze Zeit hindurch, in welcher das Zukünftige noch nicht erschienen ist, dem Glauben und der Hoffnung zur Lehre, zum festen Halt und zu freudiger Zuversicht dienen. Es zeuget von der Wurzel Isai, dem Sohne Davids und dem Wunder Gottes, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit gewesen ist, es zeuget von Seinen Lehren und Thaten, von Seiner Schmach und Seinem Todesleiden, es zeuget von Seinem Kreuzreiche in der Welt; es zeuget aber auch von Seinem Siege und von dem endlichen Reiche der Herrlichkeit, da Er Selbst das Licht sein und unter Seinem Volke wohnen wird in Ewigkeit. Die Propheten haben sich nicht aus eigener Vernunft eine Zukunft ausgeklügelt, sie sprechen nicht ihres Herzens Wünsche und ihre Hoffnung von der Zukunft Israels aus, — das wäre keine Weissagung, auf die wir bauen könnten, denn auch der Weisesten Rat wird zu nichte, und die Gedanken der Verständigsten bleiben im Ungewissen. Aber wir brauchen auch nur ihre Schriften zu lesen, um zu erkennen, daß sie das nicht von ihrem Eigenen geredet und geschrieben haben, denn wenn wir sie mit der Erfüllung vergleichen, — siehe, so hat es nicht an Einem gefehlt.

Du hast uns selbst geboten, o HErr, zu suchen in der Schrift, denn da würden wir Dich finden, und hast den Wanderern von Emmaus alle Schriften ausgelegt, die von Dir gesagt sind, und hast sie durch den Glauben an das verheißene Wort zu der Offenbarung Deiner Herrlichkeit geführt. Laß auch uns recht fleißig suchen, und wenn wir auch nicht zweifeln, daß Du der bist, der da kommen sollte, so bedürfen wir doch immer neue Glaubensstärkung, daß wir feste stehn und nicht wanken und alles vergebliche Warten fahren lassen, das nicht auf diesen Grund gegründet ist. Amen.

Sonnabend nach 6. Epiphanias.

Geist der Gnade, der im Worte mich an Gottes Herze legt, öffne mir des Himmels Pforte, daß mein Geist hier recht erwägt, was für Schätze Gottes Hand durch Sein Wort ihm zugesandt.

2. Petr. 1, 21. **Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.**

Ein Mensch kann aus seinem eigenen Willen wohl Vermutungen hervorbringen von dem, was zukünftig sein wird, aber keine Weissagung. Wahre Weissagung, wirkliches prophetisches Wort muß einen höheren Ursprung haben. Die Propheten waren heilige Menschen Gottes, welche Gott als Seine Diener und Werkzeuge gebrauchte, dem Volke Seinen Willen kund zu thun. Darum erfüllte Er sie mit Seinem Geiste, der ihrem Geiste das wahre Licht gab, hinein zu schauen in das Verborgene, und ihren Gedanken das Vermögen, den Rat Gottes zu verstehen und Seine Wege bis zum Ziele zu überblicken. Das allein giebt ihren Worten die Bedeutung eines Lichtes an einem finstern Orte und unserm Glauben die feste Zuversicht dessen, was noch zukünftig ist. Und wie viel heller wird uns das Licht und wie viel gewisser das Wort, nachdem die Erfahrung der Apostel hinzugekommen ist! Denn damit hat die Weissagung ein Siegel empfangen, daß auch das Ende sich erfüllen wird, wie der Anfang sich erfüllt hat. Es ist ja noch nicht erschienen, was wir sein werden; wenn aber Christus unser Leben, offenbar werden wird, dann werden auch wir mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Bis dahin haben wir genug an dem festen prophetischen Wort, um uns durch die geringen Tage nicht irren zu lassen, in denen wir leben.

HErr JEsu, Du getreuer Hirte, laß Dir Deine Herde befohlen sein und bleibe bei uns mit Deiner Gnade und Wahrheit. Regiere uns, daß wir allein sehen auf Dein wahres, klares Wort und uns durch keine falsche Kunst verführen lassen. Behüte uns vor Irrsal und falscher Lehre und sende uns treue Lehrer, die Deinen Willen wohl ausrichten. Gieb uns auch gehorsame Herzen, daß wir Deiner Stimme gehorchen und erfüllt werden mit Früchten der Gerechtigkeit. Lehre uns thun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist unser Gott. Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Amen.

Septuagesimä.

Mir nach, spricht Christus, unser Held, Mir nach, ihr Christen alle! Verleugnet euch, verlaßt die Welt, folgt Meinem Ruf und Schalle! Nehmt euer Kreuz und Ungemach auf euch, folgt Meinem Wandel nach!

1. Cor. 9, 24. **Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle.**

Wenn JEsus sagt: „Eins ist not", so spricht Er uns damit von viel Mühe und Sorge los, um uns dieses Eine um so fester auf die Seele zu binden, denn während Er in allen irdischen Dingen die Sorge selber auf Sich nehmen will, heißt es von dem Reiche Gottes: „Trachtet am ersten darnach", und von der engen Pforte: „Ringet, daß ihr durch sie eingehet", und vom Seligwerden: „Schaffet es mit Furcht und Zittern. Es handelt sich dabei nicht um eine einmalige That, die uns in den unverlierbaren Besitz der himmlischen Güter setzte, sondern es gilt ein unausgesetztes Wachen und Beten, Laufen und Ringen, und es ist nichts verderblicher, als das angefangene Werk liegen zu lassen, im Laufe stille zu stehen und sich der Trägheit oder Sicherheit zu ergeben; denn der Prophet sagt zwar, daß es dem Gottlosen, wenn er fromm wird, nichts schaden soll, daß er gottlos gewesen ist, aber er fügt auch gleich hinzu, daß es dem Gerechten, wenn er Böses thut, nichts helfen wird, daß er fromm gewesen ist. Das ist es, was der Apostel uns zu bedenken geben will, wenn er das christliche Leben uns in dem Bilde eines Wettlaufes nach einem vorgesteckten Ziele darstellt; und zwar wendet er sich nicht an solche, die draußen stehen und auch gar nicht den Wunsch und den Willen haben, das Kleinod zu erlangen, sondern an solche, die bereits in die Schranken eingetreten sind, das heißt, die sich von dem Heiligen Geiste haben berufen und zu einem Leben, das aus Gott ist, erneuern lassen. Diesen will er nicht etwas Neues sagen, sondern er will sie nur erinnern an das, was sie wissen, was sie wissen müssen, wenn sie zum Leben erweckt sind, aber was sie zu vergessen, oder doch nicht ernstlich genug zu bedenken täglich in Gefahr sind. Die ihr nun solches wisset, selig seid ihr, so ihr es auch thut.

Lieber HErr JEsu, Du ewiger Fels des Heils, hilf, daß wir es uns mit unserm Christentume einen heiligen Ernst sein lassen und darum recht kämpfen den guten Kampf des Glaubens und recht laufen in den Schranken nach dem himmlischen Kleinode. Will uns aber der Mut entfallen, so sei uns nahe und stärke und ermuntere uns wieder, denn mit Dir müssen wir ja endlich doch gewißlich siegen. Amen.

Montag nach Septuagesimä.

Was wünschest Du für Gaben? Du wirst sie finden dort und in Dir selber haben den Reichtum fort und fort. Denn Gott, vor welchem Kronen und Perlen Staub und Spott, wird selbsten in uns wohnen und wir in unserm Gott.

1. Cor. 9, 24. **Aber Einer erlanget das Kleinod.**

Wie sollte einer ein Christ sein und das Kleinod nicht kennen, welches die himmlische Berufung uns vorhält? Ihm sind die Augen aufgethan, daß er die Eitelkeit aller Erdengüter erkannt hat, er hat einen Sinn empfangen, der an dem Nichtigen und Vergänglichen sein Genüge nicht findet; ihm ist ein Herz geschenkt, das aus der schmachvollen Knechtschaft der Sünde nach der Freiheit sich sehnt, und vor ihm steht das ewige Gut, dessen unvergleichliche Schöne und Herrlichkeit keines Menschen Mund auszureden vermag. Es ist der ewige Friede und die ewige Freude, da wir, erlöset von aller Sünde, gerettet aus aller Gefahr, gesichert gegen jeden Verlust, getröstet über alles Leid, lebendig aus allem Tode in der ewigen seligen Gemeinschaft mit dem HErrn leben. Das ist das Kleinod, nicht ein schöner Traum oder ein Gedicht der Schwärmerei, nicht eine Ahnung oder Vermutung unserer eigenen Seele, sondern die mit Ja und Amen versiegelte teure Verheißung Gottes. Wer sollte das Kleinod kennen und nicht mit brennender Sehnsucht nach ihm erfüllt werden! Aber es ist nicht genug, daß wir von ihm lesen, als von einem Fernen, Zukünftigen, es ist nicht genug, daß wir es im Munde tragen und mit matten Worten preisen oder darüber denken und uns Vorstellungen davon machen. Wer nicht mehr von der christlichen Hoffnung hat, der hat so gut wie nichts, denn alles Wissen ist eine tote Habe, so lange das Herz nicht davon berührt wird. Wo aber das Herz hofft, da wird es getröstet und erquickt und streckt sich dem Kleinod zu, es zu erlangen.

O HErr, wie groß und herrlich ist das Kleinod, welches die himmlische Berufung in Christo JEsu uns vorhält! Was kein Auge je gesehen und kein Ohr je gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hast Du denen bereitet, die Dich lieben und in dieser Liebe treu bleiben bis in den Tod. Aber die Feinde sind stark und mächtig, die uns um das Kleinod bringen wollen, und wir erlangen es nicht, wenn wir nicht ernstlich darob kämpfen. Wir wollen das auch, und wir können sie überwinden, wenn Deine Kraft uns mächtig macht. Darum bitten wir Dich um Deinen Beistand, und Du wirst uns Deine Hülfe nicht versagen, das glauben wir mit Zuversicht. Amen.

Dienstag nach Septuagesimä.

Erwähle mich zum Paradeis und laß mich bis zur letzten Reis' an Leib und Seele grünen; so will ich Dir und Deiner Ehr allein und sonsten keinem mehr hier und dort ewig dienen.

1. Cor. 9, 24. **Laufet nun also, daß ihr es ergreifet.**

Das Kleinod in den Schranken erlangt nur, wer der Erste ist am Ziele, das himmlische Kleinod ist für alle bestimmt. Doch erlangen es auch nicht alle, die darnach laufen, denn ist hier gleich ein Kampf wohl ausgericht, das machts noch nicht. Es kommen Zeiten der Gleichgültigkeit, da das Weltwesen wieder mächtig wird und die Sinne sich in das Eitle zerstreuen, es kommen Zeiten der Ermüdung, wo die Hände lässig herabsinken und die Füße ungewisse Schritte thun, und es kommen Zeiten des Kleinmuts und der Verzagtheit, wo die Seele zu verderben fürchtet, weil sie auf sich selber sieht statt auf den allmächtigen Helfer. Das sind gefährliche Zeiten, wo der Versucher an uns herantritt und der Abfall uns bedroht. Darum so gewiß uns das Kleinod ist, wenn wir in der Gnade bleiben, eben so gewiß sind wir täglich in Gefahr, es zu verlieren, wenn wir nicht unser ganzes Leben mit unverdrossener Beharrlichkeit an den Gewinn desselben setzen. Wohl mögen wir gewiß sein, daß Gott uns gnädig ist, denn ohne den Trost dieser Gewißheit ist überhaupt kein Ringen und Kämpfen möglich; aber dieser Gewißheit muß auch die stete Furcht zur Seite stehen, daß wir wieder verlieren können, was wir erarbeitet haben. Darum: es kostet viel ein Christ zu sein, — das verhehle sich keiner.

Lieber HErr JEsu, wie könnten wir träge und lässig sein in dem Kampfe, der uns verordnet ist, nachdem Du den heißen schweren Kampf für uns gestritten hast! Es soll uns eine Ehre sein, für Dich zu streiten, und wenn wir uns auch nicht verhehlen, daß bis auf das Blut widerstanden werden muß, so wollen wir doch darum nicht verzagen, denn Du verlässest keinen, der sich auf Dich verläßt. Du bist bisher uns gnädig gewesen und hast Geduld gehabt mit unserer Schwachheit, Du wirst uns auch ferner nicht verlassen noch versäumen. Stehe uns nur bei und behüte uns vor aller Sicherheit und Trägheit, so hat es nicht not. Amen.

Mittwoch nach Septuagesimä.

Gieb nur, daß wir nicht träge sein, noch selbst die Waffen niederlegen; flöß uns die Kraft des Glaubens ein, damit wir mutig streiten mögen; bewahre uns vor weicher Zärtlichkeit, wenn Fleisch und Blut sich vor dem Kreuze scheut.

1. Cor. 9, 25. **Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges.**

Mit Recht konnte der Apostel den Corinthern, vor deren Augen und Ohren die Kampfspiele gehalten wurden, das Beispiel der Wettkämpfer vorhalten, um daran zu zeigen, welches Ernstes, welches Fleißes und welcher Beharrlichkeit der Mensch fähig ist, wenn es gilt, ein hohes Ziel zu erreichen; und wenn wir auch solche Kampfspiele nur aus der Beschreibung kennen, so verstehen wir doch, was Paulus damit sagen will. Es gilt zuerst die rechte Bereitung und Zurüstung für den Kampf, daß wir uns alles dessen enthalten, was uns für den Kampf schwächen, hindern und untüchtig machen würde. Der Apostel denkt wohl nicht an die Enthaltung von Fressen und Saufen und aller andern sündlichen Unmäßigkeit, denn das versteht sich so sehr von selbst bei allen, die überhaupt nach dem himmlischen Kleinode fragen, daß es keiner Erwähnung bedarf. Aber es sind andere irdische Bande, die uns zurückhalten, und sie müssen daran, sobald sie der Seele irgend eine Schwächung oder Hinderung in ihrem Laufe werden, damit sie frei, ledig und los sich dem himmlischen Leben ergeben könne. Wer seinen Heiland von ganzem Herzen lieben will, der muß sich von allem los machen, was dieser Liebe hindernd in den Weg tritt, und wäre es Vater oder Mutter, Weib oder Kinder, Bruder oder Schwester, dazu das eigene Leben, denn wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt denn Mich, der ist Mein nicht wert, spricht der HErr. Also die Liebe darf sein, ja sie soll sein als der Schmuck und Segen der Gemeinschaft; aber wo die Menschenliebe die Liebe Gottes austreibt, da macht sie zum Laufen nach dem Kleinode untüchtig.

Lieber Heiland JEsu Christe, es kann ja nicht anders sein: wer Dein sein und bleiben will, der darf auch den Kampf nicht scheuen. Wir wollen das auch nicht, ja wir haben Lust zum Streite, denn Deine Feinde sind auch unsere Feinde. Hilf uns nur uns recht bereiten, damit wir am bösen Tage Widerstand leisten können; und darum mache uns los und frei von allem, was uns hinderlich ist im Kampfe, und rüste uns aus mit Deinem Geiste; brich und hindere allen bösen Rat und Willen, der uns Deinen Namen nicht heiligen und Dein Reich nicht zu uns kommen lassen will, und führe uns durch allen Kampf und Streit zum endlichen herrlichen Siege. **Amen.**

Donnerstag nach Septuagesimä.

Ich bin gewiß und sterbe drauf nach meines Gottes Willen: mein Kreuz und ganzer Lebenslauf wird sich noch fröhlich stillen. Hier hab ich Gott und Gottes Sohn, und dort bei Gottes Stuhl und Thron da wird fürwahr mein Leben in Freuden ewig schweben.

1. Cor. 9, 25. Jene (kämpfen) **also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche.**

Was ein Kleinod vermag, welches man durch Laufen und Ringen erlangen kann, das zeigen uns die Kampfspiele der Griechen. Um den verwelklichen Kranz zu gewinnen, begaben die Wettkämpfer sich in eine lange entsagungsvolle Vorbereitung, und die Ehre eines Tages war ihnen das Opfer vieler Wochen und Monate wert. Uns aber winkt eine unvergängliche Krone, und, was wir gewinnen, ist mehr als alle Schätze der Welt und eine Ehre, die nicht Tage und Wochen sondern ewig währet. O ein unschätzbares Kleinod! Die Gnade hält es uns vor, unsere Liebe zu entzünden, die Verleugnung der Welt uns leichter zu machen, vor dem Betruge des Fleisches uns zu bewahren und mit Mut und Lust zum Kampfe uns zu erfüllen. Aber wenn wir nicht Ernst machen mit der Entsagung und Enthaltsamkeit, wenn wir uns nicht entschließen können, die eiteln Genüsse dieser Zeit hinzugeben für die ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, wie viel ist uns dann das Kleinod wert? Wahrlich, jedes Weltkind, das es sich sauer werden läßt um die vergänglichen Ehren und Güter dieser Welt, das seine Kräfte verzehrt in dieser Arbeit und doch weiß, daß alles vergänglich ist und alle Ehrenkränze dieser Welt verdorren, thut mehr als ein Christ, der nach dem himmlischen Kleinode trachtet und doch sich nicht enthalten will. Sage nicht, daß der das Kleinod kenne, wer lau und lässig ist.

Lieber HErr, wie herrlich ist das Kleinod, welches Du uns vorhältst, ein Schatz über alle Schätze, und wie groß ist Deine Güte, daß Du uns für den kurzen Kampf eine ewige Freude und für die kleine Entbehrung und Anfechtung so unaussprechliche Erquickung geben willst! Wahrlich, wir sind der Krone nicht wert, und nichts als Gnade ist es, unaussprechliche Gnade, die wir nur erbitten, aber nie verdienen können. Mache uns der Hoffnung des ewigen Lebens recht voll und züchtige uns, daß wir den Scheingütern dieser Welt nicht nachlaufen und von ihnen nicht geblendet werden. Richte auf unsere müden Kniee, gürte uns mit Kraft aus der Höhe und treibe uns mit Deinem Geiste, so wollen wir laufen, bis wir das Kleinod ergreifen. Amen.

Freitag nach Septuagesimä.

Dringe ein, dringe ein, Zion, dringe ein in Gott, stärke dich mit Geist und Leben, sei nicht wie die andern tot; sei du gleich den grünen Reben! Zion in die Kraft für Heuchelschein dringe ein, dringe ein!

1. Cor. 9, 26. **Ich laufe aber also, nicht als auf's ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet.**

Das Kleinod kennen und das Ziel fest und klar vor Augen haben, das ist die erste notwendige Bedingung des rechten Christenlaufes. Wer überhaupt noch nicht zu Christo bekehrt ist, der kann auch nicht um die Seligkeit streiten, denn er hat keine zu hoffen und weiß von keinem Ziele, dem er sich entgegenstreckt. Aber auch die halben Christen sind untüchtig zum Kampfe, denn alle Ungewißheit und Unentschiedenheit lähmt die Kraft und macht die Schritte unsicher. Darum fordert der Apostel von jedem, der um das himmlische Kleinod streiten will, eine völlige Entschiedenheit für Christum. Wer alles für Ihn opfern und alles für Ihn wagen soll, dem muß Christus selbst auch alles sein, daß er nach Himmel und Erde nicht fragt, wenn er nur Ihn kann haben. Dazu kommt, daß wir zu ringen haben mit einem Feinde, der mit großer Macht und vieler List uns um die Krone des Lebens zu betrügen sucht, und daß wir darum auch den Feind kennen müssen, damit wir nicht, wie der Apostel sagt, in die Luft streichen. So lange wir nur auf die Hindernisse und Widerwärtigkeiten sehen, werden wir in ihnen mehr eine Entschuldigung als eine Anreizung zum Kampfe finden. Wir werden meinen, wenn wir nur nicht in einem so beschwerlichen Stande lebten, mit so viel verkehrten Menschen zu thun hätten, so viel Sorgen und Lasten tragen müßten, mehr Zeit hätten, uns mit Gottes Wort und den göttlichen Dingen zu beschäftigen, so würde es besser gehen. Das heißt den Feind da suchen, wo oftmals der Freund zu finden ist, denn eben die täglichen Hindernisse üben uns im Kampfe und stärken die Kraft. Wer nicht in die Luft streichen will, der wende sich gegen den Feind seiner Seele, und wo der ist, das sagt uns Gottes Wort klar und deutlich.

Lieber HErr JEsu, wenn wir nur Dich haben, so fragen wir nichts nach Himmel und Erde. So laß uns denn auch mit Freuden alles verlassen und alles darangeben, daß wir nur Dich gewinnen und haben. Wer halb Dein sein will und halb der Welt, der gehört noch ganz der Welt. Darum hilf uns, daß wir ganze Christen werden, ganz Dir angehören und Dich lieben und Dir dienen mit allen unsern Kräften. **Und wenn es uns noch immer nicht gelingen will, so habe Mitleid mit unserer Schwachheit. Es soll ja besser werden, aber ohne Dich kann es nicht geschehen. Amen.**

Sonnabend nach Septuagesimä.

Halte aus, halte aus, Zion halte deine Treu; laß dich ja nicht laulich finden! Auf, das Kleinod rückt herbei, auf, verlasse was dahinten! Zion, in dem letzten Kampf und Strauß halte aus, halte aus!

1. Cor. 9, 27. **Sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde.**

So lange wir unsere eigene Vernunft fragen, werden wir den Feind nicht erkennen, gegen den wir zu kämpfen haben; denn sie steht mit den Lüsten des Fleisches im Bunde. Sie kann uns wohl sagen, daß wir mäßig sein müssen, um unserer Gesundheit nicht zu schaden, fleißig, um zu erwerben, ehrlich, um nicht in die Strafe der Obrigkeit zu fallen, und was dergleichen mehr ist; aber von dem himmlischen Kleinode weiß sie nicht, und es ist ihr eine Thorheit, daß der Mensch sein eigener Feind sein könne. Und doch steckt der rechte Feind nicht außer uns, sondern in uns, und haben wir den Feind in uns besiegt, so kann uns nichts mehr schaden. Dahin weiset uns der Apostel, wenn er schreibt: Ich betäube meinen Leib und zähme ihn. Ein Christ weiß das auch, er muß das wissen, sobald ein neues, göttliches Leben in ihm begonnen hat. Denn weil das Fleisch auch noch lebt, obgleich der Heilige Geist bei ihm eingekehrt ist, so entsteht nun ein Kampf des Geistes wider das Fleisch. Was das Fleisch will, das leidet der Geist nicht, und wozu der Geist treibt, das will das Fleisch nicht. Das darf uns nicht wundern, denn das ist so ganz in der Ordnung; und nicht, daß wir alles überwunden haben, sondern daß wir kämpfen, um zu überwinden, macht uns zu Christen. Danke Gott, wer kämpfen kann; denn ohne Kampf keine Krone. Wenn aber der Apostel seinen Leib betäuben und zähmen muß, um nicht verwerflich zu werden, so werden wir wahrlich keinen zahmeren alten Menschen haben wie er, und sind wir nur erst an die Arbeit gegangen, so werden wir nicht anstehn zu bekennen: Es kostet viel ein Christ zu sein. Aber, das Kleinod ist es wert, daß wir darum kämpfen, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

O HErr, wie ernstlich haben alle Deine Heiligen gerungen und sind durch heiße, schwere Kämpfe zum Siege hindurchgedrungen! Wir wollen es nicht besser haben als sie, sondern auf sie schauen und ihnen folgen, damit auch wir einen guten Kampf kämpfen und Glauben halten. Daß wir noch oft unterliegen, soll uns auch nicht mutlos machen. Wir wollen immer wieder von neuem beginnen, denn wir haben ja Deine Zusage, daß Du uns nicht allein lassen willst. Fallen wir, so richte Du uns wieder auf, und wollen wir sinken, so ziehe Du uns zu Dir empor. Es kann ja nicht erliegen, wer Dich zum Helfer hat. Amen.

Sexagesimä.

Wer ist wohl wie Du, JEsu, süße Ruh? **Unter vielen auserkoren, Leben derer**, die verloren, und ihr Licht dazu, JEsu, süße Ruh!

Laß mich Deinen Ruhm als Dein Eigentum durch des Geistes Licht erkennen, stets in Deiner Liebe brennen als Dein Eigentum, allerschönster Ruhm!

2. Cor. 12, 1—4. **Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze, doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des HErrn. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehn Jahren, (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich es nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich es auch nicht; Gott weiß es); derselbige ward entzückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselbigen Menschen (ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es). Er ward entzückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.**

Der Undank der Corinther und die frechen Lügen, mit denen die falschen Brüder sein Amt zu hindern suchen, nötigen den Apostel, mit einer Erfahrung seines Lebens hervorzutreten, die er 14 Jahre lang als ein heiliges Geheimnis bewahrt hat, als hätte er gefürchtet, ihren Segen zu verlieren, wenn er sie an das Licht brächte. Auch jetzt noch öffnet er seinen Mund mit Widerstreben und stellt seine Person so gänzlich dabei in den Hintergrund, daß er von sich redet als von einem Dritten. Er wurde aber in die ewige Wohnung der Herrlichkeit Gottes erhoben, und dort sah und hörte er, was kein Mensch sagen kann. Es war nicht ein bloß innerer Vorgang seines Lebens, kein Traum und kein Gesicht, sondern er ist sich dessen klar bewußt, daß es geschehen ist, und nur das weiß er nicht, ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist. Der Himmel hat sich ihm aufgethan, und der HErr hat Sich ihm geoffenbart.

Nun wird zwar keiner von uns sich solcher Offenbarung rühmen können, aber an einer Offenbarung darf es doch uns allen nicht fehlen, wenn wir Christen sein wollen, nämlich daß wir die Liebe Gottes sehen, die in Christo JEsu erschienen ist. Wer in diese Erkenntnis eindringt, dem öffnen sich auch die Pforten des Paradieses, und er sieht sich hineinversetzt in eine andere Welt. Selig der Mensch, dem das zu teil geworden ist! Der Weg dazu steht allen offen, denn wenn wir nur Glauben haben, sollen wir die Herrlichkeit Gottes sehen.

Allmächtiger Gott, wir bitten Dich nicht um große Offenbarungen und wunderbare Gesichte, denn wir haben genug an der reichen Offenbarung in Deinem Worte. Gieb uns nur Deinen Heiligen Geist, daß Er uns die Augen aufthue, damit wir nicht wie die Blinden sitzen in solchem wunderbaren Lichte, sondern die große Liebe erkennen, die Du uns armen Sündern erzeigt hast, und durch solche Erkenntnis immer mehr zu Dir gezogen werden. Amen.

Montag nach Sexagesimä.

Ach mach einmal mich treu und stille, daß ich Dir immer folgen kann; nur Dein, nur Dein vollkommner Wille sei mir hier Schranke, Lauf und Bahn! Laß mich nichts mehr für mich verlangen, ja laß mir nichts am Herzen hangen als Deines großen Namens Ruhm; der sei allein mein Ziel auf Erden! Ach laß mir's nie verrücket werden, denn ich bin ja Dein Eigentum.

2. Cor. 12, 5. **Davon will ich mich rühmen; von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit.**

Die hohe Offenbarung, welche der Apostel empfangen hatte, war allerdings ein Ruhm, der alle seine Gegner in den Schatten stellte, und der ihn auch weit über diejenigen erhob, zu denen er redete, denn damit hatte ihn Gott ausgezeichnet, ihm sein besonderes Wohlgefallen bezeugt und ihn zu den Auserwählten gezählt. Er weiset auch diesen Ruhm nicht von sich, denn sein Schweigen könnte eine Hinderung werden für die Sache seines HErrn. Die aber liegt ihm am Herzen und dringet ihn jetzt, sein Schweigen zu brechen, indem er die heiligste und seligste Stunde seines Lebens an's Licht bringt. Aber damit niemand glaube, daß er seine eigene Ehre suche, fügt er sogleich hinzu: Von mir selbst will ich mich nichts rühmen ohne meiner Schwachheit. Er meint die Schmach und Trübsal, die er um seines HErrn willen zu erdulden hat; denn er ist frei von allen Ansprüchen an die Welt, er verlangt nicht, daß sie ihn ehre und lobe, er erwartet nicht, daß sie ihn mit Gutem lohne, nein, er ist es so gewohnt, er ist es zufrieden, ja er rühmt sich dessen, daß er in lauter Schwachheiten einhergehet und Schmach, Nöte, Verfolgungen und Ängste um Christi willen sein täglich Teil sind. Da wird er klein und der HErr wird groß, er nichts und der HErr alles, und so hoch er über uns steht in seiner himmlischen Offenbarung, so können wir doch hierin ihm nachfolgen. Gar keinen eigenen Ruhm zu haben, sondern täglich mehr zunichte, arm und schwach zu werden, aber der Kraft Christi alles zuzutrauen und Ihm in allem die Ehre zu geben, das ist der Christen höchster Ruhm.

Ach HErr, wir sind ja nicht tüchtig etwas zu denken als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, das kommt allein von Dir. Mache zunichte alle Götzen dieser Welt, vor allem den Götzen, der in unserm eigenen Herzen sitzt und Dir die Ehre nimmt, damit er sie sich selber gebe. Laß uns alles thun zu Deiner Ehre und zu unserer Seligkeit und von nichts wissen, als von unserer Schwachheit und von Deiner Stärke, damit wir Deine Gnade suchen, die allein uns erhalten und in unserer Schwachheit aufrichten kann. Denn das ist gewißlich wahr: Sind wir schwach, so bist Du stark in uns, und werden wir klein, so wirst Du groß in uns. Amen.

Dienstag nach Seragesimä.

Bei Dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünden zu vergeben; es ist doch unser Thun umsonst auch in dem besten Leben. Vor Dir niemand sich rühmen kann, des muß Dich fürchten jedermann und Deiner Gnade leben.

2. Cor. 12, 6. **Und so ich mich rühmen wollte, thäte ich darum nicht thörlich, denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber des, auf daß nicht jemand mich höher achte, denn er an mir siehet oder von mir höret.**

Wohl könnte der Apostel große Dinge aufzählen, alle seine Gaben der Weisheit und Erkenntnis und der Wunderthätigkeit, die Werke, die er vollbracht, und die Früchte, die er für den HErrn geerntet, und er würde damit durchaus nichts Thörichtes thun, weil er nur die Wahrheit sagte; denn er ist in der That ein Großer im Reiche Gottes, und seine Demut hindert ihn nicht, sich dessen bewußt zu sein, daß er mehr gearbeitet hat, denn sie alle. Aber wie ihm selbst das Rühmen nichts nütze ist, so ist es der Gemeinde sogar schädlich. Darum, obgleich er ihnen leicht, und zwar mit aller Wahrheit, ein solches Bild von seiner Person zeichnen konnte, daß sie mit Ehrfurcht und Bewunderung an ihm hinaufsehen mußten, so thut er es doch nicht, denn er will nicht mehr vor ihnen gelten, als sie ihn selbst aus eigener Erfahrung können gelten lassen, denn sie konnten dadurch leicht in die Gefahr geraten, unvermerkt von Christo abzukommen und ihr Heil auf Menschen zu gründen. Thun wir wie er, und suchen wir keinen andern Ruhm bei den Menschen, wollen wir nicht mehr bei ihnen gelten, als sie an uns sehen in unserem Leben und Wandel, so kann etwas aus uns werden, und will die Welt uns für nichts gelten lassen, so läßt sich das verschmerzen, wenn wir nur Gott bekannt sind.

Was hülfe es uns, lieber HErr, wenn uns die Menschen rühmen, und wir hätten doch Dein Wohlgefallen nicht! Was wir Gutes an uns haben, das kommt allein von Dir, und Dir allein gebühret dafür der Ruhm. Ach mache unsere Herzen frei von allem Eigenlob und von allem Trachten nach der eiteln Ehre dieser Welt, damit wir allein trachten, Dir zu gefallen, und lieber alle Schmach der Welt tragen, als Dir zu mißfallen. Du kennst unsere Herzen, und Du siehst auch, was unser Herz begehrt. Komm uns zu Hülfe und mache uns zu nichte, damit Du alles in uns werdest. Amen.

Mittwoch nach Sexagesimä.

Ich bin Gottes, Gott ist mein; wer ist, der uns scheide? Dringt das liebe Kreuz herein mit dem bittern Leide, laß es dringen, kommt es doch von geliebten Händen, und geschwind zerbricht sein Joch, wenn es Gott will wenden.

2. Cor. 12, 7. **Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl in's Fleisch, nämlich des Satans Engel der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe.**

Je größer die Gaben sind, die wir von Gott empfangen haben, desto größer ist auch die Gefahr des geistlichen Hochmuts; darum kommt Gott uns zu Hülfe, indem Er uns demütigt. Das erkennt auch Paulus und sieht in dem Pfahl im Fleische, der ihm gegeben ist, eine göttliche Fügung, daß er sich der empfangenen göttlichen Offenbarung nicht überhebe, und wenn er sagt, daß ihn des Satans Engel mit Fäusten schlage, so wissen wir zwar nicht, wie dieses Leiden mit Namen mag geheißen haben, aber das sehen wir doch, daß es nicht ein gewöhnliches natürliches Leiden war, sondern von der Hölle erregt. Da verging ihm denn das fleischliche Rühmen, denn er sah, in welcher Gefahr und Not er noch steckte, und daß er zu kämpfen hatte nicht allein mit seinem Fleisch, sondern mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Aber er sieht auch die höhere Hand, die über seinen Anfechtungen waltet, und kennt den Freund seiner Seele, der ihn nur schlagen läßt, um ihn vor Schaden zu bewahren; und darum war ihm auch dieser Weg des HErrn nicht dunkel. Wahrlich, das ist Gnade und ein köstlicher Gewinn, zu wissen, daß man vom Teufel geplagt werden und doch bei Gott in Gnaden stehen kann, und die Schwachheit und Ohnmacht als einen Magnet der göttlichen Kraft zu erkennen. Der Trost reicht aus in allen Leiden, aber er muß geglaubt werden.

HErr, Du widerstehest den Hoffärtigen, und nur den Demütigen giebst Du Gnade. Wir möchten auch gern recht demütig sein, damit wir Deine Gnade empfangen, aber ohne Deine Hülfe wird es uns niemals gelingen, den alten hoffärtigen Menschen in uns zu überwinden. Kann es denn nicht anders geschehen, so stoße den Pfahl in unser Fleisch hinein bis auf den Grund, damit wir uns nicht überheben, und tröste uns mit Deiner allgenugsamen Gnade. Es ist für uns kein Paradies im Himmel und keine Freude auf Erden, so lange Deine Ehre nicht in uns wohnt. Komm denn, HErr JEsu, und ziehe bei uns ein! Amen.

Donnerstag nach Seragesimä.

Ob sich's anließ, als wollt Er nicht, laß dich es nicht erschrecken, denn wo Er ist am besten mit, da will Er's nicht entdecken. Sein Wort laß dir gewisser sein, und ob dein Fleisch spräch lauter Nein, so laß Dir doch nicht grauen.

2. Cor. 12, 8. **Dafür ich dreimal den HErrn geflehet habe, daß er von mir wiche.**

Wie der Apostel die Hand kennt, die ihm seine Leiden zugeteilt hat, so weiß er auch, daß eben diese Hand sie ihm wieder abnehmen kann. Er wird darum nicht kleinmütig und verzagt, noch sucht er seinen Trost bei der Welt, sondern er geht geradeswegs zu dem rechten Helfer. Auch das macht ihn nicht stutzig, daß er keine Antwort empfängt, sondern er fleht zum zweiten und zum dritten Male. Das Gebet in der Not ist zwar die allererste Stufe des Gebets, und mancher versucht es damit, der zuvor noch nicht gebetet hat; aber es ist auch der Trost und die rechte Schule für alle Gläubigen, denn nirgend wird man so klein, so gänzlich von dem Vertrauen auf die eigene Macht und Hülfe entkleidet, als in der Not. Es kommt nur darauf an, daß man vom Glauben nicht läßt und an der Verheißung der göttlichen Hülfe ungezweifelt fest hält, wenn dieselbe auch verzieht; so wird in langsamer Arbeit alle Hoffart und Eigenliebe des alten Menschen in uns ertötet, die auch die schönsten Gaben und Kräfte unbrauchbar macht, und der HErr kann Sein Werk in uns haben, den neuen Menschen in uns zu erbauen und zu stärken.

Hilf uns, lieber HErr, daß wir Deine Züchtigung nicht gering achten, noch verzagen, wenn wir von Dir gestraft werden. Es kommt ja alles von Deiner Liebe, und dieselbe Hand, die uns schlägt, will uns auch wieder heilen. Darum wollen wir auch immer nur zu Dir unsere Zuflucht nehmen und unsern Trost allein bei Dir suchen, der Du gesagt hast: „Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten." Und ob es währt bis in die Nacht und wieder bis zum Morgen, soll doch das Herz an Deiner Macht verzweifeln nicht, noch sorgen. Mag Dein Rat auch wunderbar sein, daß wir nicht wissen, was Du thust, — Du wirst es alles herrlich hinausführen. Amen.

Freitag nach Sexagesimä.

Auf Ihn magst du es wagen getrost mit frischem Mut, in Ihm wirst du erjagen, was dir ist nütz und gut. Denn was Gott haben will, das kann niemand verhindern von allen Menschenkindern, so viel ihr'r sind im Spiel.

2. Cor. 12. 9. **Und Er hat zu mir gesagt: Laß dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne.**

Daß Paulus zweimal vergeblich den HErrn gefleht hat, das hat ihn nicht abgehalten, zum dritten Male wieder zu kommen. Und wenn der HErr auch nicht thut, was Er begehrt, so schweigt Er doch auch nicht länger, sondern giebt ihm eine Antwort, die ihm zwar seine Bitte abschlägt, aber ihn doch völlig zufrieden stellt, denn er empfängt Größeres, als er begehrt hatte, er empfängt die Verheißung der göttlichen Gnade, die in seiner Schwachheit mächtig sein soll. Das hat den Beter stille gemacht, daß er nun nicht ferner um Erledigung fleht, sondern läßt sich an der Gnade genügen. So mochte denn des Satanas Engel ihn weiter mit Fäusten schlagen und die Welt ihn hassen und verfolgen, — er fragte nicht darnach, denn er hatte die Gnade. Er hatte keine Ehre und kein Lob bei den Menschen, keine guten Tage, keine Ruhe bei Tag und Nacht, nichts von allem dem, was die Welt zu den Freuden des Lebens rechnet, aber er kümmerte sich nicht darum, denn er hatte die Gnade, und das war ihm genug. Es ist aber diese Antwort nicht bloß dem Paulus gegeben, sondern es wird sie jeder hören, der offene Ohren hat, denn es ist die allgemeine Regel im Reiche Gottes. Je mehr der Mensch in ihm selber zu nichte wird, desto größer wird in ihm die Kraft Gottes. Darum sollen alle Kreuzträger diese göttliche Antwort fest in ihr Herz fassen, daß sie sich derselben erinnern in ihrer Not. Es steckt ein unbeschreiblich süßer Trost darin für alle betrübten Herzen.

Welche Gnade ist es doch, HErr JEsu, daß wir in allen Dingen mit Bitten und Flehen zu Dir kommen dürfen! Denn nun sind wir nie verlassen und allein, sondern der starke Helfer ist bei uns. Es soll uns auch nicht irre machen, wenn Du nicht gleich zu hören scheinst und wir vergeblich auf Deine Antwort warten müssen. Du hörst uns doch, Du vernimmst jeden Seufzer, den wir zu Dir empor schicken, und auch Dein Schweigen ist eine Antwort, wenn wirs nur recht verstehen. Hilf uns, daß wir nicht nachlassen mit Beten und schenke uns Geduld, daß wir auf Deine Stunde warten. Denn endlich kommt die Zeit, da öffentlich erscheinet, wie treulich Du es meinest. Amen.

Sonnabend nach Sexagesimä.

Er ist der König aller Ehren, Er ist der HErr der Herrlichkeit. Er kann mir ewges Heil gewähren und retten mich aus allem Streit. Ein jeder liebe, was er will, nur JEsus ist und bleibt mein Ziel.

2. Cor. 12, 10. **Darum bin ich gutes Mutes in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.**

Gutes Mutes zu sein in allen Schwachheiten, Schmachen, Ängsten und Nöten ist nicht jedermanns Ding, und wir können es von denen, die den HErrn noch nicht kennen und Seine Gnade nicht zu schätzen wissen, nicht verlangen, daß sie an einem Gute, welches nach ihrer Meinung nur in der Einbildung besteht, ein Genüge haben sollen. Sie können nicht wohl anders, als ein Leben für arm und freudenleer halten, welches die Gnade Christi zu seinem vornehmsten und alleinigen Gute macht. Aber wie ganz anders zeigt sich das Leben, wenn wir auf den Apostel schauen! Er ist ein geschlagener Mann, aber das macht ihn nicht angst; er wandelt in Schmachen, aber das stört seinen Frieden nicht; er steckt in Nöten, aber das drückt seinen Geist nicht nieder; er leidet Verfolgung, aber das nimmt ihm seine Ruhe nicht; er sitzet in Ängsten, aber das lähmt seinen Mut nicht. In dem allen bleibt er unverzagt und gutes Mutes, denn die Welt hat nichts an ihm, und er begehrt nichts von ihr. Nur die Gnade Christi will er haben, und er hat sie. JEsu leben, JEsu sterben, JEsu einzig eigen sein und mit JEsu dorten erben, das ist sein Gewinn allein. Wenn ich schwach bin, so bin ich stark, — das ist der Welt eine Thorheit; wohl dem, der das Geheimnis dieser heiligen Thorheit aus Erfahrung lernt!

HErr, Deine Kraft ist in den Schwachen mächtig, das haben wir erfahren, und wir würden es noch mehr erfahren, wenn wir nur lernen könnten, recht schwach zu sein. Darum wollen wir auch nicht verzagen, wenn Du uns schwach machst, denn wir haben ja selbst den größten Gewinn davon. Du erniedrigst uns nur, damit Du uns erhöhen könnest, und machst uns klein, damit Du groß in uns werdest. Laß nur unsere Augen allezeit auf Dich sehen und unsere Herzen allezeit nach Dir fragen, so werden wir gutes Mutes bleiben in allen Ängsten und Nöten und auch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Amen.

Quinquagesimä.

Du süße Lieb, schenk uns Deine Gunst, laß uns empfinden der Liebe Brunst, daß wir uns von Herzen einander lieben und in Friede auf einem Sinne bleiben. Kyrieleis!

1. Cor. 13, 1—3. **Wenn ich mit Menschen= und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.**

Der heutige Tag führt uns mit dem HErrn JEsu auf den Weg nach Jerusalem, daß wir die Liebe sehen, die sich für uns in den Tod giebt. Diese Liebe ist unser einiger Trost im Leben und im Sterben, und an diese Liebe glauben ist der Weg zur Seligkeit. Aber wir sind Heuchler, wenn wir uns Christi Jünger nennen und doch Seiner Liebe nicht nachfolgen. Ein Christentum ohne Liebe ist nichts als Schein, darum können wir nicht hoch genug von ihr denken und nicht ernstlich genug nach ihr trachten. Alle andern Gaben empfangen durch sie erst ihren Wert. Zwar sind alle Gaben Gottes wertvoll, und sie behalten auch ihren Wert, ob wir sie wohl oder übel gebrauchen. Die redenden Zungen, das Weissagen, die Erkenntnis, der wunderthätige Glaube, sie haben alle ihren Wert als gute Gaben Gottes. Auch die Werke empfangen den Nutzen, den sie stiften, nicht erst von uns, sondern Gott legt Seinen Segen darauf. Aber *wir selbst* haben ein Lob, eine Frucht und einen Segen nur dann davon, wenn wir die Gaben in Liebe gebrauchen und die Werke in Liebe thun. Rede wie ein Engel, durchschaue alle Geheimnisse, glaube, daß du Berge versetzest, gieb alle deine Habe dahin und laß deinen Leib brennen, so magst du Großes verrichten, aber ohne Liebe bleibst du selber nichts, und es ist dir nichts nütze; denn deinen Wert bestimmen nicht deine Gaben oder deine Werke, sondern deine Liebe.

HErr, Du Geber aller guten und aller vollkommenen Gaben, von Dir kommt auch die Liebe, die da ist die beste aller Gaben. Wir sind nichts und haben nichts zu hoffen, wenn wir die Liebe nicht haben; denn sie bleibt in Ewigkeit, wenn alles andere vergeht. Damit wir nun nicht dahinfahren, sondern einst zum Anschauen Deiner Herrlichkeit gelangen, so stärke unsern Glauben durch die Erkenntnis Deiner Liebe und gieße sie durch Deinen Heiligen Geist auch in unsere Herzen aus, daß wir reich werden an allen Tugenden und Werken der Liebe. Amen.

Montag nach Quinquagesimä.

Liebe, hast Du uns geboten, daß man Liebe üben soll, o so mache doch die toten, trägen Geister lebensvoll, zünde an die Liebesflamme, daß ein jeder sehen kann: wir, als die von Einem Stamme, stehen auch für Einen Mann.

1. Cor. 13, 4. 5. **Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden.**

Es kann auch der Heuchelei gelingen, den Schein der Liebe anzunehmen. Hier hat Paulus einen solchen reichen Kranz von Eigenschaften der Liebe zusammengestellt, daß es keine Heuchelei vermögen wird, sich so zu zeigen. Sehen wir diese einzelnen Eigenschaften an, so erscheint in ihnen die Liebe im Kampf gegenüber der fleischlichen Reizung als eine Verleugnung der Natur und ein Sieg und Triumph des göttlichen Geistes über alle Hindernisse. Der natürliche Mensch ist selbstsüchtig und liebt an andern nur, was seiner Ehre, seiner Lust und seinen Zwecken dient; die Liebe aber sucht nicht das Ihre, und darum ist sie langmütig und freundlich, sie trägt das Böse und hat einen langen Mut, von Tage zu Tage und von Jahr zu Jahr zu hoffen, daß durch Gottes Gnade noch eine Sinnesänderung und Besserung herauskommen kann, und sie pflegt das Gute durch herzliches Entgegenkommen und durch Beweise des Wohlwollens und des Zutrauens. Und wie sie nicht eifersüchtig auf die größeren Gaben und Vorzüge anderer sieht, so erhebt sie sich nicht hochmütig über andere in dem Bewußtsein eigener Vorzüge. Sie hat acht auf ihre Geberden, auf ihren Wandel und ihre Sitten, daß sie dem Nächsten nicht anstößig werde, und verträgt ohne Erbitterung die Anstöße, die sie empfängt. Sie weiß es, daß sie in der Welt nicht leben und Christo nicht dienen kann ohne viel Undank, Feindschaft und Widerstand; aber sie vergilt nicht gleiches mit gleichem und leidet lieber Schaden, als daß sie Schaden thut.

HErr, was helfen uns alle Gaben und alle Werke, wenn uns die Liebe fehlt? Sie mögen uns einen großen Namen machen vor der Welt, aber vor Dir sind sie uns nichts nütze. Menschen sehen, was vor Augen ist, Du aber siehst das Herz an, und wo Du die Liebe nicht findest, da gelten alle schönsten Worte und alle größten Werke nichts vor Dir. Denn an der Liebe zu den Brüdern willst Du die Liebe zu Dir erkennen, und nach der Liebe wirst Du einst fragen am Tage des Gerichts. Darum lehre uns vor allem nach der Liebe streben und gieße Deine Liebe aus in unser Herz. Amen.

Dienstag nach Quinquagesimä.

Mache meine Liebe rein, daß sie nicht in Schein bestehe, flöß mir Kraft des Geistes ein, daß sie mir von Herzen gehe, und ich aus rechtschaffnem Triebe Dich und auch den Nächsten liebe.

1. Cor. 13, 6. **Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit.**

So wenig die Liebe selber nach Schaden trachtet, eben so wenig kann sie an dem Schaden anderer Freude haben. Es ist der Welt Art, daß sie sich mit nichts lieber zu thun macht als mit der Ungerechtigkeit. Die Thorheiten anderer werden belacht, ihre Verkehrtheiten bekrittelt und ihre Verirrungen und Fehltritte mit dem strengsten Maße gemessen. Die Liebe sieht das alles auch, aber sie hat keine Freude daran, sie schweigt, wo das Reden kein nütze ist, sie urteilt mit Billigkeit und Gerechtigkeit, wo sie reden muß, und es thut ihr wehe, wo sie der Ungerechtigkeit begegnet. Dagegen hat sie eine herzliche Freude, wo sie sieht, daß eine Seele anfängt in der Wahrheit zu wandeln, oder wo sie einer Seele behülflich werden kann, den zu finden, der selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und rühmt mit Lust, was sie an andern Gutes findet. Das thut die Liebe; aber wer ist so? Werfe keiner Steine auf den andern, so lange er sich selbst nicht ohne Sünde weiß. Es wird keiner in diesen Spiegel der Liebe sehen können, ohne an seine eigene Brust zu schlagen, und es bringt mehr Frucht, den eigenen Mangel der Liebe zu empfinden, als über die Lieblosigkeit anderer zu klagen.

HErr, alle Welt preist die Schönheit der Liebe, und jeder will sie genießen; aber wie wenige üben sie! Hilf uns nicht auf andere sehen und über den Mangel der Liebe klagen, sondern laß uns in unser eigenes Herz greifen; da finden wir genug, dessen wir uns anzuklagen haben. Wir möchten so gern die Liebe haben, denn die ist es ja allein, womit wir Dir gefallen können; aber wir finden sie nicht, nicht so, wie Du sie haben willst, und wie sie allein die rechte ist. Denn ob wir auch darnach streben, so thun wir es doch nicht ernstlich genug, und das alte selbstsüchtige Wesen bricht immer wieder hindurch. Das fühlen wir mit Schmerzen und bereuen es, so oft es geschehen ist, aber wir vermögen es nicht zu ändern, wenn Du nicht das Beste dabei thust. Darum bitten wir Dich von Herzen: stehe uns bei, ertöte in uns alle Selbstsucht und Eigenliebe und verändere und verneuere unsern Sinn, daß unser Herz der Liebe voll werde. Amen.

Mittwoch nach Quinquagesimä.

Gieb mir ein Herz, das wahre Demut liebet, und jedermann das Seine gönnt und giebet, nichts Arges denket, ganz in Liebe brennet, sich selber kennet.

1. Cor. 13, 7. **Sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.**

Die Liebe hat keine Grenze, und wenn das ermattete Herz einmal sagen will: „es ist genug und zu viel und alles umsonst", so sagt der Geist JEsu: „die Liebe verträgt alles, glaubet alles, hoffet alles und duldet alles". Zwar die Lästerung Gottes und Seines Wortes verträgt sie nicht, aber die persönliche Verlästerung kann sie vertragen; Anschwärzung und Verdächtigung des Nächsten, böse Absichten und schlimme Gedanken glaubt sie nicht, aber das Beste glaubt sie gern; sie hofft bis zum Äußersten und duldet, was nur zu dulden ist, in einer Welt, wo alles gebrechlich ist. Und wenn es auch Lagen und Umstände geben kann, wo nur ein übermenschliches Vermögen in der Liebe bleiben und Kälte, Unmut, Zorn und Verbitterung fern halten kann, so ist eben der Geist Christi ein übermenschliches Vermögen, und wer sich nur ganz in Seine Gewalt giebt, der wird ein seliges Gelingen haben. Denn darin steht die Liebe noch nicht, daß wir sie üben in ihren leichten, sondern in ihren schweren und allerschwersten Werken. Helfen zum Guten, dem Nächsten dienen, ein Herz haben für die Unglücklichen, beistehen den Verlassenen, das ist etwas; aber vom alles vertragen und alles dulden ist es doch noch weit entfernt.

Liebreicher Gott, der Du uns so herzlich liebst und aus Liebe uns täglich an Leib und Seele so viel Gutes thust, Du willst, daß wir unsern Nächsten mit gleicher Liebe umfassen sollen, wie Du uns liebst. Aber wir müssen Dir klagen, daß sich unser Herz zu solcher wahren, aufrichtigen Liebe noch nicht hat bringen lassen. Du bezeugst uns in Deinem heiligen Worte, daß die Liebe alles verträgt und glaubt und hofft und duldet; aber wir vertragen und glauben, hoffen und dulden noch so wenig. Das siehst und weißt Du, der Du die Herzen erforschest und kennest. Aber Du siehst auch, daß wir ein herzliches Verlangen haben, immer besser und immer aufrichtiger zu lieben. Darum bitten wir Dich: laß nicht nach an unsern Herzen zu arbeiten und durch Deinen Heiligen Geist uns zu züchtigen und zu treiben, daß wir zur wahren Liebe immer mehr entzündet werden und so das Zeugnis erlangen, daß wir wahre Jünger JEsu sind. Amen.

Donnerstag nach Quinquagesimä.

Weil denn weder Ziel noch Ende sich in Gottes Liebe findt, ei so heb ich meine Hände zu Dir, Vater, als Dein Kind, bitte, wollst mir Gnade geben, Dich aus aller meiner Macht zu umfangen Tag und Nacht hier in meinem ganzen Leben, bis ich Dich nach dieser Zeit lob und lieb in Ewigkeit.

1. Cor. 13, 8—10. **Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und das Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.**

So groß auch die Gaben sein mögen, die einer empfangen hat, und so große Dinge er damit ausgerichtet haben mag, so hören sie doch einmal auf. Entweder sie sind gegeben zu besonderen Zeiten für besondere Zwecke und Umstände und hören auf, wenn die Zeiten und Umstände sich ändern und die Zwecke erreicht sind, oder wenn sie noch bis an den Tod dauern, so hören sie doch sicher in jenem Leben auf. Die Weissagungen erfüllen sich, die Sprachen verstummen, und das Stückwerk unserer Erkenntnis weicht dem Vollkommenen. Die Liebe aber ist das Ewige unter dem Wandelbaren und Vergänglichen. Sie räumt ihren Platz nichts anderem ein, sie verwandelt sich in nichts anderes, sie ist hier und in der Ewigkeit gleich, himmlisches Leben schon auf der Erde, und sie kann durch die Versetzung in die Ewigkeit zwar noch schöner werden, indem jede Befleckung der Sünde aufhört und jedes Hindernis ihrer vollkommenen Entfaltung hinweggenommen ist; aber aufhören thut sie nicht, und wer darum einen Reichtum mit hinwegtragen will, wenn er alles andere lassen muß, der werde reich in der Liebe.

O HErr, was hätten wir, wenn wir die Liebe nicht haben! Alles hört auf, nur die Liebe nicht, und so reich und groß die Gaben sind, die wir empfangen haben, so helfen sie uns doch in der Ewigkeit nicht. Darum bitten wir Dich, Du ewige Liebe, Du wollest auch unsere Herzen reich machen in der Liebe, damit wir einen Schatz haben, der ewig bleibt. Amen.

Freitag nach Quinquagesimä.

Ach, denk ich, bist Du hie so schön, und läßt Du's uns so lieblich gehn auf dieser armen Erden, was will doch wohl nach dieser Welt dort in dem reichen Himmelszelt und güldnen Schlosse werden?

1. Cor. 13, 11 u. 12. **Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise; dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin.**

Das zeitliche Leben gegen das ewige gehalten ist wie die Kinderjahre gegen die Mannesjahre, und wie der Mann lächelnd auf die Träume seiner Jugendzeit zurückblickt, so werden wir einst über manches lächeln, was wir hier mit Eifer verfechten. Aber wie jeder, auch der klügste Mann, einmal ein Kind gewesen ist, kindisch in seiner Klugheit und kindisch in seinen Anschlägen, und nur durch langsame, mühevolle Arbeit zum Manne gereift ist, und wie das närrische Kind niemals zum klugen Manne werden wird, wenn es die Zucht und Unterweisung flieht, so sollen auch wir uns nicht wohlgefallen in unsern kindischen Träumen und keine Genüge haben an unsern kindischen Anschlägen, sondern wir müssen mit allem Ernst, mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue immer tiefer in die Erkenntnis der Wahrheit einzudringen suchen. Wie wir in dem Lichte der Sonne leben, doch in die Sonne selbst nur schauen können durch ein gefärbtes Glas, so leuchtet uns auch das ewige Licht in der Finsternis dieser Welt, aber in die Klarheit Gottes selbst kann kein menschliches Auge schauen. Das Wort Gottes ist der Spiegel, der uns von der göttlichen Herrlichkeit so viel zeigt, als unsere blöden Augen vertragen können, uns aber auch mit sehnlichem Verlangen erfüllt, nicht mehr durch einen Spiegel, sondern von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Bis wir dahin gelangen, lasset uns fleißig daran denken, daß wir Kinder bleiben am Verständnis unser lebelang, damit wir uns nicht dünken weise zu sein, sondern in Einfalt bei dem Worte Gottes bleiben.

HErr, was wir von Dir wissen, ist Stückwerk, und was wir von Deiner Herrlichkeit sehen, ist nur ein schwacher Glanz, und doch ist es so schön, daß wir es nicht ausdenken können. Was wird es sein, wenn wir Dich erst sehen von Angesicht zu Angesicht! Darnach sehnen wir uns mit allem Verlangen. Laß uns dahin kommen, Du lieber HErr, und darum treulich bei Deinem Worte bleiben, das Du uns zum Führer gegeben hast. Da sehen wir Dich und erkennen Deine Herrlichkeit, so viel wir zu fassen vermögen, bis Du einst Dich selbst uns offenbaren wirst, und wir Dich sehen, wie Du bist. Amen.

Sonnabend nach Quinquagesimä.

Glaub' und Hoffnung hören auf, wenn wir zu dem Schauen kommen; doch die Liebe dringt hinauf, wo sie Ursprung hergenommen. Ach da werd ich erst recht lieben, mich im Lieben ewig üben.

1. Cor. 13, 13. **Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.**

Wenn der Apostel vorher gesagt hat, daß die Liebe nimmer aufhöre, so fügt er nun auch noch den Glauben und die Hoffnung als das Bleibende hinzu, denn die Gaben können aufhören oder wertlos werden, ohne daß man darum aufhört, ein Kind Gottes zu sein. Aber diese drei können niemals aufhören, ohne daß unser ganzes Christentum aufhört; der Glaube nicht, denn die Zuversicht, daß wir mit Gott versöhnt sind, muß uns alle Tage tragen, erhalten und selig machen; die Hoffnung nicht, denn wir müssen es wissen, daß wir in Christo ein unvergängliches und unverwelkliches Erbe haben, damit wir warten auf die Offenbarung des HErrn; und die Liebe nicht, denn wir sind Glieder an Christi Leibe und darum auch unter einander Glieder, auf die Liebe angewiesen und zur Liebe pflichtig. Aber der Glaube wandelt sich in Schauen und die Hoffnung in Besitz; nur die Liebe bleibt sich ewig gleich. Der Glaube und die Hoffnung führen zu Gott, die Liebe aber ruht in Gott, und sie kann sich nicht wandeln, wie Gott sich nicht wandelt, denn Er ist die Liebe.

Wir danken Dir, Du lieber treuer Gott, daß Du uns zum Glauben erweckt und durch Deine Barmherzigkeit uns wiedergeboren hast zu einer lebendigen Hoffnung; denn nun ist uns ein Reichtum aufgegangen, den keine Worte beschreiben können. Wir haben Dich gefunden, und mit Dir haben wir alles, was unsere Seele wünschen kann. Zwar sehen Dich unsere Augen nicht, sondern wir haben Dich nur im Glauben; zwar besitzen wir das himmlische Erbe noch nicht, sondern wir hoffen darauf. Aber unser Glaube wird zum Schauen und unsere Hoffnung zum Besitze werden, wenn wir einst ganz und völlig zu Dir kommen. Da werden wir Dich ewig lieben und ohne Aufhören Dir dienen in Freude und Wonne. O HErr, Du weißt, daß Du uns lieber bist als Himmel und Erde und kennst auch unsere herzliche Begierde, daß wir Dich noch immer lieber haben möchten. Verleihe uns denn, daß unsere Liebe wie unser Glaube und unsere Hoffnung immer völliger werde, daß wir einst, wenn Glaube und Hoffnung ihr Ziel gefunden haben, in der Liebe ewig leben mögen. Amen.

Invocavit.

Nun freut euch, liebe Christeng'mein, und laßt uns fröhlich springen, daß wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen, was Gott an uns gewendet hat, und Seine süße Wunderthat; gar teur hat Er's erworben.

2. Cor. 6, 1. Wir ermahnen aber euch als Mithelfer.

Wenn der Apostel sich einen Mithelfer, nämlich einen Mithelfer Gottes nennt, so will er offenbar damit seiner Ermahnung einen besonderen Nachdruck geben; denn so viel uns ein Mensch gilt, so viel gilt auch seine Ermahnung. Er hat zuvor sich einen Botschafter an Christi Statt genannt, durch welchen Gott vermahne. Hier gründet er sein Recht, von ihnen gehört zu werden, darauf, daß er ein Mithelfer Gottes sei, und daß sie also Gottes Hülfe empfangen, wenn sie seine Hülfe annehmen. Und es ist in der That nichts lehrreicher und stärkender, als die seligmachende Wahrheit des Evangeliums aus dem Munde solcher Menschen zu hören, welche davon aus eigener Erfahrung reden, und ihre Kraft in ihrem Leben leuchten zu sehen. Das erquickt zum Lobe Gottes, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, das ermuntert zur Nacheiferung und befestigt in der Treue. Unter allen Aposteln und Heiligen der ersten Zeit ist es aber vornämlich Paulus, der das Licht des Evangeliums vor uns leuchten läßt, der uns in seiner eigenen Person und aus der Erfahrung seines eigenen Lebens den Ruf Gottes und die Herrlichkeit Seiner Gabe anschaulich macht; und mit Wort und That hilft er mit, daß Gottes Liebesrat von uns erkannt und angenommen werde. Mag die Welt ihre tauben Ohren und ihre trägen Herzen mit der Gebrechlichkeit der Diener Gottes entschuldigen, die selbst nicht glaubten, was sie lehrten, — hier ist der Mann, vor dem alle Lästerzungen schweigen müssen, denn er hat gelehrt, wie er geglaubt, und gelebt, wie er gelehrt hat, und wie er sich den Corinthern dargestellt hat als einen Mithelfer Gottes, so ist er es noch, denn sein Wort und Zeugnis lebt unter uns.

Lieber HErr JEsu, Du hast Dir Deine Diener und Mithelfer bestellt und hast ihnen Dein Wort in ihren Mund gegeben, daß sie uns von Deinetwegen lehren und ermahnen sollen. Sie haben es gethan, und sie thun es immer noch, und Du Selbst bist es, der durch sie uns ermahnt. Gieb uns allezeit solche treue Diener Deines Wortes und laß uns sie als Deine Mithelfer ansehen, damit wir ihr Wort zu Herzen nehmen und es Früchte des Lebens in uns bringe. Wer sie hört, der hört Dich, und wer sie verachtet, der verachtet Dich, — das wollen wir nie vergessen. Amen.

Montag nach Invocavit.

Aus Gnaden! Dieser Grund wird bleiben, so lange Gott wahrhaftig ist. Was alle Knechte JEsu schreiben, was Gott in Seinem Wort anpreist, worauf all unser Glaube ruht, ist: Gnade durch des Sohnes Blut.

2. Cor. 6, 1. **Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget.**

Wer eine rechte Erkenntnis von der Sünde hat, der weiß auch was die Gnade ist. Denn die Gnade will den Schaden heilen, so verzweifelt böse er ist, sie will den Schuldigen die Vergebung und den Friedelosen den Frieden Gottes bringen, sie will die Feinde Gottes zu seinen Freunden und die Knechte der Sünde zu freien Kindern Gottes machen, sie will den Fluch hinwegnehmen und den Segen spenden. O unaussprechliche Freude, wenn die Gnade in ein geängstetes Herz einzieht, das unter dem Bann und Fluch der Sünde geseufzt hat! Wie der Schiffbrüchige, dem noch in dem letzten Augenblicke, wo er zu versinken droht, die rettende Hand dargeboten wird, so jauchzt die begnadigte Seele: Ich bin gerettet! Diese Gnade ist in Christo erschienen, und sie wird allen Menschen angeboten. Hat der Apostel nicht recht, wenn er uns mit den eindringlichsten Worten ermahnt, diese Gnade nicht vergeblich zu empfangen? Denn die Gefahr ist da, und tausende erliegen ihr durch den Betrug der Sünde. Es ist hier nicht die Rede von den mutwilligen Verächtern, die mit bewußtem, bösen Willen das Heil von sich weisen, sondern von denen, welche die Gnade bereits empfangen haben. Die will der Apostel warnen. Denn der Leichtsinn, die Arglosigkeit und die Sicherheit sind die Feinde, welche das Kleinod rauben. Wir wollen uns das gesagt sein lassen, daß wir nicht als einen sichern Besitz zu haben wähnen, was in unser Herz gekommen ist, und das verloren geht, wenn die lauernde Sünde aus der Verborgenheit wieder hervorbricht. Es giebt nicht bloß Verächter, welche die Gnade nie empfangen haben, es giebt auch Empfänger der Gnade, welche sie vergeblich empfangen.

HErr JEsu, Du Sohn des lebendigen Gottes, der Du für uns gelitten hast, erbarme Dich unser. Gieb uns Deine Gnade, damit wir leben mögen, wie Du lebst. Hilf uns, daß wir sie annehmen zu unseres Herzens Trost, zu unseres Lebens Besserung und zur Erbauung Deines Reiches unter uns. Ja laß Deine Gnade in uns kräftiglich wirksam sein, daß wir Deinem Bilde ähnlich werden und in allem Kreuz und Widerwärtigkeit Dir nachfolgen mit unsträflichem Wandel im Heiligen Geist zur Offenbarung Deiner großen Kraft, die in der Schwachen mächtig ist. Amen.

Dienstag nach Invocavit.

HErr, es hat noch keiner, der zu Dir gegangen, statt der Gnade Recht empfangen; wer zu Deinen Füßen sich mit Thränen senket, dem wird Straf und Schuld geschenket. Unser Schmerz rührt Dein Herz, und Du willst der Armen gnädig Dich erbarmen.

2. Cor. 6, 2. Denn Er spricht: **Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.**

Es ist klar, daß niemand in das Himmelreich kommen kann, der die Gnade nicht hat, und wenn er sie nicht hat, so ist das seine eigene verdammliche Schuld. Denn was die große Sünderin zu JEsu Füßen, was der Zöllner im Tempel, was der Schächer am Kreuze noch in der letzten Stunde gekonnt hat, das kann er auch, nämlich die Gnade annehmen, die ihm geboten wird. Zwar war es eine andere Zeit, als JEsus noch auf Erden wandelte, als Er selbst die Mühseligen und Beladenen zu sich rief und die Zöllner und Sünder annahm, und es mag wohl mancher sich verwundern, daß Er dennoch so wenig Glauben fand. Aber viel mehr ist es zu verwundern, daß sie Ihm jetzt nicht glauben, denn Er steht nicht mehr als der verachtete Nazarener, sondern als der mit Ruhm und Preis gekrönte Sieger über Sünde, Tod, Teufel und Hölle vor uns und ist doch immer noch derselbe, voll Huld und Gnade. Noch immer währt die angenehme Zeit und der Tag des Heils. Wo das Evangelium gepredigt wird, da ist sie, und so lange wir das Evangelium hören können, so lange währt sie. Lassen wir diese Zeit ungenutzt verstreichen, so ist uns nicht mehr zu helfen. Aber es ist eine Zeit vor der andern angenehm und an einem Tage das Heil uns näher, wie an dem andern. Das lasset uns bedenken, wenn wir eine besondere Gnadenstunde erleben, so auch jetzt in dieser Fastenzeit, denn nirgend ist uns das Heil näher, als wenn wir unter dem Kreuze stehen, wo der Sohn Gottes mit Seinem heiligen und unschuldigen Blut den Sold unserer Sünden bezahlt hat.

Barmherziger Gott, wie Deine Gnade erschienen ist in Deinem lieben Sohne, so wirst Du auch jetzt nicht müde, diese Gnade uns immer von neuem wieder anzubieten, und noch immer währt für uns der Tag des Heils, daß wir von allen unsern Sünden gerettet und selig werden können, wenn wir uns nur retten lassen wollen. Laß denn Deine Gnade an uns nicht vergeblich sein. Erwecke uns zu rechter Buße und hilf uns, daß wir die angenehme Zeit nicht versäumen, sondern Deine Gnade annehmen als das größeste Geschenk, als das werteste Gut, für das niemand dich genug loben und lieben kann. Amen.

Mittwoch nach Invocavit.

Hilf, daß ich stets sorgfältig sei, den Glauben zu behalten, ein gut Gewissen auch dabei, und daß ich so mög walten, daß ich sei lauter jederzeit, ohn Anstoß, mit Gerechtigkeit erfüllt und ihren Früchten.

2. Cor. 6, 3. **Lasset uns aber niemand irgend ein Ärgernis geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde.**

Zwar bleibt die Gnade dieselbe, die Werkzeuge, durch welche sie uns angeboten wird, mögen sein, wie sie wollen; aber etwas anderes ist es doch, die Gnade mit Wort und That predigen, als sie mit Worten preisen, aber mit der That verleugnen. Denn wenn auch der ärgerliche Wandel der berufenen Zeugen die Verachtung der Gnade eben so wenig rechtfertigt, als ihr vollkommener Wandel allen Unglauben überwindet, so wird doch die gesegnete Arbeit der Mithelfer Gottes wesentlich dadurch gehindert, wenn die Welt auch nur einen scheinbaren Vorwand findet, ihren Worten nicht zu glauben. Es gilt das aber nicht bloß von denen, die im Amte stehen, sondern von jedem, der den Anspruch macht, ein Jünger JEsu zu sein. Denn Gott hat unsere Mitarbeit nicht bloß an das Amt gebunden, sondern wir sind alle berufen, Zeugen Christi und einer des andern Helfer zu sein. Wenn daher der Apostel uns ermahnt, niemand ein Ärgernis zu geben, so meint er zwar zunächst sich selbst und stellt sich als einen solchen dar, der alles daransetzt, ein Mithelfer Gottes zu sein, aber er macht es auch zugleich allen Christen zur heiligen Pflicht, durch das eigene Beispiel zu beweisen, wie die empfangene Gnade in dem Kampfe mit der Welt und in dem Siege über die Welt sich bewährt.

Wir danken Dir, lieber HErr, daß Du uns die Augen aufgethan und hast uns erkennen lassen, was zu unserm Frieden dient. Deine Gnade hat uns aus unserm Sündenschlafe erweckt und uns zu einem neuen Leben wiedergeboren. Mache uns nun auch zu lebendigen Zeugen, daß wir nicht bloß mit Worten Dich rühmen und preisen, sondern auch die Kraft der empfangenen Gnade in unserm Leben beweisen, damit wir der Welt kein Ärgernis geben und nicht um unsertwillen Dein Name unter den Ungläubigen gelästert werde. Du hast ja niemand gesetzt zum Zorn, sondern daß sie alle selig werden durch unsern HErrn JEsum Christum; und die Du gerecht und selig gemacht hast, die hast Du auch berufen, daß sie Deine Zeugen sein sollen, damit auch die gerettet werden, die Dich noch nicht kennen. Rüste uns dazu aus und laß es uns erfahren und der Welt beweisen, daß unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet. Amen.

Donnerstag nach Invocavit.

Die Welt, die mag zerbrechen, Du stehst mir ewiglich; kein Brennen, Hauen, Stechen soll trennen mich und Dich, kein Hunger und kein Dürsten, kein' Armut, keine Pein, kein Zorn des großen Fürsten soll mir ein' Hindrung sein.

2. Cor. 6, 4. 5. **Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten.**

Wer die Kraft der empfangenen Gnade beweisen will, der muß sich in allen Dingen als einen Diener Gottes beweisen. Wer aber Gott dienen will, der muß innerlich von der Welt los und äußerlich von ihren Wegen und Werken geschieden sein, denn Gottes und der Welt Dienst stimmt nicht mit einander. Aber er muß sich auch darauf gefaßt machen, daß er alsbald die Feindschaft der Welt zu erfahren hat. Es geschieht das nicht immer in der Weise, wie es dem Apostel widerfahren ist, aber es ist kaum einer, der mit seinem Glauben wirklich Ernst machte und müßte nicht alsbald in Spott und Verleumdung den Widerwillen und den Zorn der Welt erfahren; denn die Welt kann das Urteil, welches durch den Glauben über ihren Unglauben und durch die Gottseligkeit über ihre Gottlosigkeit ergeht, nicht ertragen, ohne ihrem Herzen Luft zu machen. Das ist nun aber der Dienst Gottes, den wir ihr gegenüber beweisen sollen, daß wir uns nicht erbittern lassen, sondern das Übel geduldig ertragen und alles dem heimstellen, der da recht richtet. Wir brauchen die Feindschaft der Welt nicht zu suchen, ja wir mögen ihr aus dem Wege gehen, so viel ohne Verleugnung geschehen kann; aber scheuen sollen wir den Kreuzesweg nicht, denn wir sehen auf diesem Wege einen Mann, dessen Liebe uns mehr gelten muß als alle Leiden der Welt, und wir können Ihm nicht besser beweisen, daß wir Ihn lieb haben, als wenn wir bereit sind, um Seines Namens willen alles zu leiden und alles zu opfern, und wäre es das eigene Leben.

Lieber HErr JEsu, Du hast Dich nicht geweigert, um unseretwillen alle Schmach der Welt auf Dich zu nehmen, wie sollten wir uns weigern, um Deinetwillen zu leiden! Es kann ja gar nicht anders sein, als daß sein Kreuz auf sich nehmen muß, wer Dir nachfolgen will; denn wer Dein Freund sein will, dem ist die Welt feind. Aber wir haben auch die gewisse Verheißung, daß Du uns nahe sein willst mit Deiner Hülfe. Darum soll uns nichts von Dir scheiden, und wir wollen gutes Mutes bleiben in allen Schmachen, Ängsten und Nöten, denn wenn sie uns auch alles nehmen, — Dich können sie uns nicht nehmen, und haben wir Dich, so ist der Himmel unser. Amen.

Freitag nach Invocavit.

Erneure mich, o ewig's Licht, und laß von Deinem Angesicht mein Herz und Seel mit Deinem Schein durchleuchtet und erfüllet sein. Ertöt in mir die schnöde Lust, feg aus den alten Sündenwust, ach rüst mich aus mit Kraft und Mut, zu streiten wider Fleisch und Blut.

2. Cor. 6, 6. 7. **In Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken.**

Es reicht nicht aus, daß wir die Feindschaft der Welt geduldig ertragen, wenn wir die Welt überwinden wollen, denn wie das Eis nur durch die Wärme schmilzt, so wird auch das Böse mit Gutem überwunden. Mit den geduldig ertragenen Trübsalen, Ängsten, Schmachen und Verfolgungen wird den Ärgernissen nicht gewehrt, welche aus einem unlautern Wesen kommen, sondern erst ein heiliges Leben und ein gottseliger Wandel macht der Welt überlegen. Keuschheit verlangt deshalb der Apostel von den Dienern Gottes, das heißt, nicht bloß die Heilighaltung des sechsten Gebotes, sondern die Keuschheit, von welcher Petrus schreibt: Machet keusch eure S e e l e n im Gehorsam der Wahrheit, — die Reinheit und Lauterkeit der Seele, welche keinen unreinen Gedanken in sich duldet. Die läßt sich in den Netzen der Welt nicht fangen und steht ihrer wollüstigen Üppigkeit gegenüber als ein lebendiges Zeugnis von der Macht der Gnade. Und weiter soll der Diener Gottes allen Beleidigungen der Welt geduldige Langmut, aller zornigen Bitterkeit holdselige Freundlichkeit, aller Selbstsucht ungefärbte Liebe und überhaupt dem Geiste dieser Welt den Heiligen Geist entgegen setzen. Sein Reden und Zeugen soll in der Wahrheit, sein Streiten in Gerechtigkeit, seine Stärke nicht das Fleisch, sondern die Kraft Gottes sein. So wird er es der Welt beweisen, daß, der in ihm ist, stärker ist, als der in der Welt ist.

Lieber Heiland, Du hast uns zu Deinem Dienste berufen, und wir haben uns in Deinen Dienst gestellt. Hilf denn, daß wir uns fleißig daran erinnern, wer wir sind und was wir sein sollen, damit wir den rechten Himmelsweg nicht verfehlen. Du hast uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen Deinen Fußstapfen, und dieses Vorbild soll uns immer vor Augen sein. Du hast gesagt: Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; und das wollen wir von Dir lernen. Wir wollen Dir im Glauben, in der Liebe, in Demut, in Gehorsam, in Frömmigkeit und in Keuschheit nachfolgen, und es ist unser heiliges Vorhaben, daß wir darin bis an das Ende treu verbleiben. Hilf uns dazu und laß Deine Gnade in uns kräftig werden. Mit Dir muß es uns ja gelingen. Amen.

Sonnabend nach Invocavit.

Kein Engel, keine Freuden, kein Thron, kein' Herrlichkeit, kein Lieben und kein Leiden, kein' Angst und Fährlichkeit, was man nun kann erdenken, es sei klein oder groß, der keines soll mich lenken aus Deinem Arm und Schoß.

2. Cor. 6, 8—10. **Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe: wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben.**

Wer nicht mit der Welt gehen will, der muß sich ihr Urteil gefallen lassen, das bald in Unwissenheit, bald in Bosheit gefällt wird. Die Ehre und die guten Gerüchte machen ihn nicht besser, und die Schande und die bösen Gerüchte machen ihn nicht schlechter, als er ist; und daß der faule Friede gestört wird, daß die Welt sich in zwei Teile spaltet, von denen der eine lobt, was der andere tadelt, gerade darin offenbart sich die Kraft Gottes. Darum kann uns auch das eine ebensowenig hochmütig und eitel, als das andere kleinmütig und verzagt machen. Sie haben unsern HErrn verklagt, verachtet, geschlagen und endlich an ein Holz gehängt, und dennoch hat Er die Welt überwunden und Sich als der siegreiche König auf den Thron der Herrlichkeit gesetzt. Es kann uns nicht wundern, wenn es uns in Seiner Nachfolge auch also ergeht. Aber haben wir teil an Seinem Leiden, so haben wir auch teil an Seinem Siege und an der Ehre, Seine Mithelfer zu sein; und alle Drangsale haben nur dazu gedient, die Kraft Christi in Seinen Zeugen offenbar zu machen. Darum, wer die Gnade nicht vergeblich empfangen hat, der hat das Recht, durch alle Feindschaft der Welt hindurch zu gehen mit reinem Gewissen, mit festem Herzen, mit getrostem Mute, Gott offenbar und der Welt ein Zeugnis, daß unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet. Er bleibt fröhlich in aller Traurigkeit, er ist arm und macht doch viele reich, er hat nichts und hat doch alles.

Lieber HErr JEsu Christe, wie unaussprechlich reich macht uns Deine Gnade, daß wir alle Schmach der Welt nicht achten und nach dem Lobe der Welt nicht fragen! Daß Du unser bist und wir Dein sind, das ist uns genug, um allezeit froh zu sein. Mag die Welt uns nicht kennen, — wenn wir nur Dir bekannt sind; mag sie unsere Feindin sein, — wenn wir nur mit Dir Frieden haben; mögen wir nichts haben in der Welt, — wenn wir nur Dich haben! Ja Du bist unser Reichtum, unser Friede, unsere Freude, unsere Ruhe und unsere Ehre. Habe Dank, daß Du Dich von uns hast finden lassen, und erhalte uns in Deiner Gnade, bis wir einst zu der ewigen Freude eingehen. Amen.

Reminiscere.

Mein' schönste Zier und Kleinod bist auf Erden Du, HErr JEsu Christ. Dich will ich lassen walten und allezeit in Lieb und Leid in meinem Herzen halten. Dein' Lieb und Treu vor allem geht, kein Ding auf Erd' so fest besteht, solch's muß man frei bekennen. Drum soll nicht Tod, nicht Angst, nicht Not von Deiner Lieb mich trennen.

1. Thess. 4, 1. **Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem HErrn JEsu, — nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen, — daß ihr immer völliger werdet.**

Nur Einer hat das göttliche Wohlgefallen, weil er alle Gerechtigkeit erfüllt hat, und nur durch diesen Einen können auch wir wieder angenehm und wohlgefällig vor Gott werden, indem wir durch den Glauben eins mit Ihm werden. Nicht das Verdienst unserer Werke, sondern der Glaube an JEsum Christum setzt uns wieder ein in das Wohlgefallen Gottes. Aber was wir durch die Gnade empfangen haben, das können wir durch unsere Werke wieder verlieren, und darum ist es keineswegs gleichgültig, wie unser Wandel beschaffen ist, ja er ist so eng mit dem Glauben verbunden, geht so notwendig als die Frucht aus dem Glauben hervor, daß es gar keinen lebendigen Glauben giebt, der nicht Werke hat. Es ist gar nicht anders möglich, als daß die gerechtfertigte Seele, welche den Frieden mit Gott gefunden hat durch unsern HErrn JEsum Christum, nun auch kein größeres Anliegen kennt, als ihrem HErrn zu gefallen und sich für Ihn zu schmücken, und zwar nicht einmal für immer, sondern alle Tage ihres Lebens, und darum nimmt sie auch die Ermahnung zu Herzen und läßt sie sich alle Tage wieder durch das Herz gehen: Daß ihr immer völliger werdet.

Heiliger Gott, himmlischer Vater, Du hast uns nach Deiner großen Liebe, in dem Blute Deines lieben Sohnes geheiliget und zu Gefäßen Deiner Ehre gemacht, damit wir verkündigen sollen Deine herrlichen Tugenden und Dir danksagen, daß Du uns tüchtig gemacht hast zum Erbteil der Heiligen im Lichte. Aber in unserm Fleische wohnet nicht Gutes, und die angeborene böse Lust verunreiniget alle unsere Werke. Darum bitten wir Dich, daß Du uns um unserer Unreinigkeit willen nicht verwerfen und uns nicht dahingeben wollest in die Wege derer, die die Zucht hassen und dem Mammon dienen, sondern Du wollest nach Deinem väterlichen Erbarmen uns heiligen und Deine Liebe ausgießen in unser Herz, damit wir in unserm Stande und Berufe reich an guten Werken seien, die Dir gefallen um Christi, unsers HErrn, willen. Amen.

Montag nach Reminiscere.

Er hat uns wissen lassen Sein heilig Recht und Sein Gericht, dazu Sein Güt ohn Maßen, es mangelt an Erbarmung nicht. Sein Zorn läßt Er wohl fahren, straft nicht nach unsrer Schuld, die Gnad thut Er nicht sparen, den Blöden ist Er hold. Sein Güt ist hoch erhaben ob den'n, die fürchten Ihn; so fern der Ost vom Abend, ist unsre Sünd dahin.

1. Thess. 4, 2. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben.

Es giebt keine Tugend und Sittlichkeit, die von dem Willen Gottes unabhängig wäre, sondern wie Gott selbst das höchste Gut und der Inbegriff aller Tugend und Sittlichkeit ist, so haben nicht die Menschen zu wählen und zu bestimmen, was sittlich ist, sondern Gott allein sagt und bestimmt, wie Ihm unser Wandel gefalle. Wir wissen das auch, denn Gottes Wort redet darüber klar und bestimmt und tritt mit seinen Verboten aller zügellosen Freiheit ebenso entschieden entgegen, als Er mit Geboten unserm ganzen inneren und äußeren Leben eine sichere und zweifellose Richtung giebt. Das Wissen der Gebote ist nicht eine Entschuldigung für unsern Ungehorsam, sondern vermehrt vielmehr seine Schuld. Gleichwohl scheut der Mensch die Erinnerung daran, wenn er nicht thut, was er soll. Obgleich sein eigenes Gewissen ihm sagt, daß er seiner Erkenntnis nicht treu ist, will er sich doch von andern ungern daran erinnern lassen, und doch kann es uns nur förderlich sein, wenn wir oft und ernstlich an die göttliche Regel unsers Wandels erinnert werden, damit wir uns nicht selbst betrügen. Denn neben der angebornen Trägheit steckt auch viel selbstgefällige Eitelkeit und die Neigung zum Heucheln und Scheinen in dem menschlichen Herzen. Wohl darum, wenn diejenigen, die uns vermahnen, Liebe und Geduld genug haben, nicht nachzulassen, sondern das gute Werk auch wider unsern Willen fortsetzen! Denn auch in dem besten Leben und bei dem ernstesten Streben bleibt genug, was des Völligerwerdens bedarf.

Du heiliger Gott, dem wir in der heiligen Taufe gelobt haben, daß wir wandeln wollen, wie wir Dir gefallen, hilf uns in Gnaden, daß wir Dir Treue halten, täglich wachsen an dem inwendigen Menschen und Christum wohnen lassen durch den Glauben in unsern Herzen, daß wir immer völliger werden und Dir dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit, die Dir gefällig ist. Amen.

Dienstag nach Reminiscere.

Alleine Christus hats gethan, der mich mit Gott versöhnet, kein menschlich Werk mir helfen kann, wie hoch und schön es scheinet. Alleine Christus ist der Schatz, der mir hat bracht das Leben. Mein' Werk sind nur des Nächsten Nutz, die Glaubensfrucht muß geben.

1. Theff. 4, 2. **Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den HErrn JEsum.**

Wenn der Apostel schreibt, daß die Gebote uns gegeben sind durch den HErrn JEsum, so will er damit nicht sagen, daß wir sie von JEsu Christo zu lernen haben, so daß wir genug hätten an Seiner Lehre und an Seinem Vorbilde, und daß Sein ganzes Erlösungswerk nur darin bestehe, daß Er eine neue und vollkommene Tugendlehre auf die Welt gebracht habe. Sondern das will er sagen, daß JEsus Christus es selbst ist, der uns erst angenehm und wohlgefällig vor Gott gemacht hat, indem Er sich für uns gegeben und uns mit Gott versöhnt hat, und daß wir nur in Ihm, nur sofern wir durch den Glauben Gemeinschaft mit Ihm haben und Seines Geistes teilhaftig geworden sind, das Wohlgefallen Gottes haben. Mag der gesetzliche Wandel, so wie Paulus ihn geführt hat, da er noch Saulus war, oder ein Wandel nach Vernunft und Gewissen, der sich von groben Befleckungen der Sünde rein hält, Lob und Ruhm vor den Menschen haben, — vor Gott ist er wertlos; denn er ist nichts anderes als Selbstgerechtigkeit und kein Gottesdienst, und wer sich selber lobt und seine eigene Gerechtigkeit aufrichtet, scheidet sich von Gott. Er kommt nie zu Gott hinüber, in Gott hinein, sondern er bleibt sein eigener Herr und raubt Gott die Ehre, indem er sie sich selber giebt. Wohlgefällig, wahrhaft wohlgefällig vor Gott ist nur der christliche Wandel, das heißt der Wandel, der in der Liebe Christi, nach Seinem Geist und Sinn, in Seiner Kraft und Stärke, um Seinetwillen und zu Seiner Ehre geführt wird.

Vor Dir, o HErr, ist kein Lebendiger gerecht, und bei allen seinen besten Werken bleibt er doch ein armer Sünder, der des Ruhmes mangelt, den wir vor Dir haben sollen. Nur an Deinem lieben Sohne hast Du Wohlgefallen, und nur in Ihm können auch wir Dir gefallen. So hilf uns denn, daß wir mit Ihm Gemeinschaft haben und in dieser Gemeinschaft beständig bleiben, daß wir nicht mehr uns selber leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist, und daß alle unsere Werke in Seinem Sinn und Geist und in Seiner Liebe geschehen. Amen.

Mittwoch nach Reminiscere.

Mit Deiner Kraft mich rüste, zu kreuz'gen mein Begier und alle bösen Lüste, auf daß ich für und für der Sündenwelt absterbe und nach dem Fleisch verderbe, hingegen leb in Dir.

1. Theſſ. 4, 3—7. **Denn das ist der Wille Gottes: eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen; und daß niemand zu weit greife, noch vervorteile seinen Bruder im Handel; denn der HErr ist der Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.**

Das ist der Wille Gottes: eure Heiligung. Das stellt der Apostel ausdrücklich voran, damit niemand wähne, wenn er nur zwei besonders grobe Stücke der Unreinigkeit nennt, als wäre alles geschehen, wenn er nur von diesem Schmutz sich rein hält. Aber Wollust und Habgier sind die beiden vornehmsten Unreinigkeiten des natürlichen Menschen, und mag die Welt darüber denken, wie sie will, mögen sie in gröberer oder feinerer Gestalt erscheinen, sie schänden unsern christlichen Namen, und wer der Heiligung nachjagen und Gott mit seinem Wandel gefallen will, der bewahrt sich davor. Rein soll der Leib sein, nicht bloß von den äußerlichen groben Sünden, sondern auch von dem verderblichen Feuer der unreinen Lust, und wer seinen Leib in Ehren halten will, der wahre auch seine Füße vor den verbotenen Gängen und seine Augen vor dem begehrlichen Schauen und seinen Mund vor den schandbaren Worten und seine Hände, daß sie nichts Unreines anrühren. Der Name, mit welchem der Apostel alle Sünden gegen das sechste Gebot bezeichnet, ist häßlich genug, um uns mit Abscheu dagegen zu erfüllen; wen aber das nicht schreckt, für den setzt der Apostel hinzu: Denn der HErr ist Rächer über das alles.

Ach HErr, wie gern möchten wir Dir gefallen und nur Dir zu Ehren leben alle Tage unseres Lebens! Aber wir erkennen es wohl, wie unrein unser Herz, und wie unheilig unser Wandel immer noch ist. Darum beten wir: Schaffe in uns ein reines Herz und gieb uns einen neuen gewissen Geist; denn wenn Du es nicht thust, hilft alle unser Wollen und Vornehmen nichts. Nimm Du uns in Deine Zucht, erleuchte uns mit Deinem Lichte, erfülle uns mit Deiner Kraft und treibe uns durch Deinen Heiligen Geist, daß wir wider alle bösen Lüste ernstlich kämpfen, durch Deine Kraft sie überwinden und täglich wachsen und zunehmen in der Heiligung, ohne welche niemand Dir gefallen kann. Amen.

Donnerstag nach Reminiscere.

Allein auf Gott und Sein Wort rein mein Herz sich soll verlassen, Sein Wort soll mir ein Leuchte sein, zu gehn auf rechter Straßen. O Gott, laß mich kein falsche Lehr von Deiner Wahrheit trennen, hilf mir um Deines Namens Ehr die Wahrheit zu bekennen.

1. Thess. 4, 8. **Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der Seinen Heiligen Geist gegeben hat in euch.**

Wer seine Mahnung überhört, sagt der Apostel, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, denn menschlich sind nur die Worte, in welchen der Wille Gottes gesagt ist, aber göttlich ist das Gebot selbst. Er hat aber hier nicht die offenbaren Gottesverächter im Sinn, sondern solche, die wirklich den aufrichtigen Willen haben, Christen zu sein, denn er nennt sie seine lieben Brüder, er ermahnt sie, immer völliger zu werden, und erinnert sie daran, daß sie den Heiligen Geist empfangen haben. Es ist beschämend, daß sie solcher Mahnung bedurften, aber eine doppelt ernste Mahnung ist es für uns, daß wir uns nicht sicher fühlen. Die apostolischen Gemeinden standen noch in dem Feuer der ersten Liebe, und der Apostel rühmt von ihnen, daß sie das Wort aufgenommen haben mit Freuden, also daß sie ein Vorbild geworden allen Gläubigen; und dennoch mußten sie so ernst und nachdrücklich vor denjenigen Sünden gewarnt werden, die unter allen die schnödesten sind. Wie viel mehr werden wir Ursache haben, es uns sagen zu lassen, daß wir täglich acht haben müssen auf uns selber, mit der Sünde niemals fertig zu sein, sondern immerfort gegen sie zu Felde zu liegen und den HErrn in unsern Herzen zu heiligen! Unrein sind aber nicht bloß die schmählichen Dinge, welche der Apostel hier genannt hat, sondern unrein ist alles Arge, und unrein macht alles, was aus dem Fleische kommt. Mit dem allem haben wir es in der Heiligung zu thun, daß wir es ablegen und die eigene Person davon rein und unbefleckt behalten.

Lieber HErr, wir müssen uns schämen, daß wir der Ermahnung, immer völliger zu werden, noch immer bedürfen, obgleich wir es recht gut wissen, daß unsere Heiligung Dein Wille ist, und obschon wir auch den Heiligen Geist empfangen haben, welcher das Heiligungswerk in uns vollbringt. Wir wollen es wohl, aber wir wachen und beten, ringen und kämpfen nicht ernstlich genug, und unsere angeborene Sünde macht uns nicht bloß träge, sondern bringt uns auch leider noch oft zu Falle. O nimm darum Deinen Heiligen Geist nicht von uns, daß wir sorgsamer wachen, fleißiger beten, ernstlicher kämpfen und durch Deine Hülfe immer mehr in Dein Bild verklärt werden. Amen.

Freitag nach Reminiscere.

Gott ist selbst die Lieb und treibt den zur Lieb, in dem Er bleibt. Man kann aus den Liebeswerken, ob Gott in uns wohne, merken, weil uns selber Gottes Geist Gott und JEsum lieben heißt.

1. Thess. 4, 9. 10. **Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht not euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. Und das thut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Macedonien sind. Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger werdet.**

Der Gott wohlgefällige Wandel besteht nicht bloß darin, daß man das Unreine von sich abthut, sondern auch darin, daß man das Reine thut und übt. Das eine folgt aus dem andern, denn derselbe Geist, der uns vom Bösen scheidet, treibt uns auch zu allem Guten, und wenn uns unsere eigene Vernunft wohl sagen kann, was nützlich und was schädlich, was ehrbar und was schändlich ist vor der Welt, so weiß sie doch von dem Hauptstücke der rechten Gottesgelehrsamkeit, von der brüderlichen Liebe nichts. Wer die haben und üben will, der muß von Gott gelehrt sein. Es mag einer noch so gut in der Schrift Bescheid wissen, so hilft ihm doch das alles nichts, bis es ihm der Heilige Geist in das Herz gebracht hat; denn die Gedanken kommen aus dem Herzen, und nicht aus dem Kopfe, und so lange das Herz nicht erneuert ist, mag der Kopf noch so viel wissen und gelernt haben, die Gedanken bleiben doch dieselben. Sobald aber der Mensch den Heiligen Geist annimmt und Seiner Zucht sich hingiebt, wird er auch von Ihm gelehrt und regiert. Denn Er zeigt ihm die unaussprechliche Liebe Gottes und versichert ihn seines seligen Anteils an dieser Liebe, und wo sie im Herzen erfahren und empfunden wird, da dringt sie auch notwendig zur Gegenliebe; und weil man Gott nicht lieben kann, ohne Gottes Kinder zu lieben, so ist die Bruderliebe die notwendige Frucht der erfahrenen Liebe Gottes. Das versteht sich so sehr von selbst, daß es gar keiner Belehrung bedarf. Aber wo es auch nicht not thut, davon zu schreiben, da thut doch die Ermahnung noch immer not, „daß ihr noch völliger werdet"; denn keiner hat sich so völlig verleugnet und überwunden, daß es ihm nicht ein Hindernis wäre an der völligen Liebe.

HErr JEsu, Du Sohn des allmächtigen Gottes, wir bitten Dich, Du wollest durch Dein liebes Wort Deinen Heiligen Geist in unsere Herzen geben, daß derselbe uns regiere und führe, in aller Anfechtung tröste, und in Deiner Wahrheit wider allen Irrtum leite, auf daß wir im Glauben fest bestehen und durch die gewisse Hoffnung Deiner Gnade ewig selig werden. Amen.

Sonnabend nach Reminiscere.

Sing', bet' und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu; denn wer nur seine Zuversicht auf Gott setzt, den verläßt Er nicht.

1. Theß. 4, 11. 12. **Und ringet darnach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben, auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind, und ihrer keines bedürfet.**

Wenn der Apostel uns ermahnt, stille zu sein und das Unsere zu schaffen, so will er damit keineswegs sagen, daß wir uns um niemand und nichts kümmern sollen, sondern das ist seine Meinung, daß wir uns nicht fremder Dinge annehmen und das Unsere versäumen, sondern treu sein sollen in dem, was uns befohlen ist, und dabei nicht viel Geräusch von uns selber machen, sondern still, verborgen und unbekannt durch die Welt gehen. Je weniger wir von der Welt beachtet werden, desto besser ist es für uns. Das Lob und der Beifall der Welt sind ein großes Hindernis für die Demut. Die stille, treue Arbeit in unserm irdischen Berufe gehört auch mit zu dem Wandel, der Gott gefällt, und es zeigt sich allemal, daß diejenigen, die in dem Geringen nicht treu sind, auch ihren himmlischen Beruf vernachlässigen.

Das stille, thätige Leben ist aber auch die rechte Grundlage zu dem ehrbarlichen Wandel, zu welchem der Apostel zuletzt noch ermahnt. Denn Christen sollen alle Anstöße um so sorgfältiger vermeiden, damit diejenigen, die noch draußen sind, in ihrem ungöttlichen Wesen nicht bestärkt werden und keine Ursache zur Lästerung finden, und damit wir selbst nicht in ihre Abhängigkeit geraten; denn das gefährdet die eigene Seele, so daß wir nachgeben, verleugnen, mit machen und weniger scharf unterscheiden. Wer mit stillem Wesen arbeitet und das Seine schafft, dabei auf Gott vertraut und betet, der bedarf keines Menschen, er hat genug an dem, der verheißen hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

HErr, Deine Augen sehen nach den Treuen im Lande, und Du hast gern fromme Diener. Wir sind es nicht, aber wir möchten es werden, treu in unserm himmlischen, wie in unserm irdischen Berufe. Gieb uns dazu Deinen Beistand, hilf uns, daß wir mit stillem Wesen arbeiten und das Unsere schaffen, ehrbarlich wandeln und Dir alle gute Treue erzeigen auch im Geringsten und Kleinsten. Erhalte uns auch in solcher Treue bis an das Ende, damit wir an jenem Tage aus Deinem Munde das Lob hören mögen: Ei du frommer und getreuer Knecht, Du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen. Amen.

Oculi.

O Vaterherz, o Licht, o Leben, o treuer Hirt, Immanuel, Dir bin ich einmal übergeben, Dir, Dir gehöret Leib und Seel. Ich will mich nicht mehr selber führen, der Vater soll das Kind regieren; so geh nun mit mir aus und ein und leite mich nach allen Tritten! Ich geh, ach hör', o HErr, mein Bitten, für mich nicht einen Schritt allein.

Ephes. 5, 1. **So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder.**

Gott hat zwar viele Anbeter, aber wenig Nachfolger, und es ist auch nicht des Apostels Meinung, als würde der Name Gottes von solchem Ansehn sein, daß er ihn nur zu nennen brauche, um alle in die Nachfolge Gottes zu treiben. Er wendet sich an die wahren Christen. Die sind auch die wahrhaftigen Anbeter, und die müssen ihn verstehen, wenn er ihnen ein so hohes Ziel setzt, daß es über alles, was in dieser Welt ist, weit hinausgeht, und eine Forderung stellt, die dem natürlichen Verstande über alles Maß erscheint; denn sie sind ja Gottes Kinder, und es ist der Kinder Art, daß sie auf den Vater sehn. Wehe, wo diese heilige Ordnung Gottes durch die Sünde aufgelöst oder verstört ist, daß die Kinder ihren Eltern nicht folgen wollen, oder wohl gar nicht folgen dürfen. Aber Gottes Ordnung ist es, daß die Kinder den Eltern nachfolgen, und so hat Er diese Ordnung auch zwischen Sich und Seinen Kindern aufgerichtet. Zwar wehrt Er es uns nicht, auf Menschen zu sehen, und derselbe Apostel, der hier zur Nachfolge Gottes ermahnt, schreibt an einer andern Stelle: „folget mir, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde." Aber die Menschen sollen uns doch immer nur so viel gelten, als sie uns zu dem einen Namen führen, der über alle Namen ist, sonst werden wir der Menschen Knechte; denn nur die Nachfolge Gottes selbst macht frei, fest und selbständig. Dazu ist aber notwendig, daß wir unsern Gott und Vater kennen, und uns innerlich Ihm verbunden und pflichtig fühlen. Darum ist Er uns in Christo erschienen und menschlich nahe getreten, daß wir Seine Nachfolger werden könnten.

Lieber HErr JEsu, Du hast Dich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Du hast uns damit angenehm gemacht vor Deinem Vater und uns die Kindschaft und das ewige Erbe erworben. Weil wir denn Gottes Kinder sind, so wollen wir auch Gottes Nachfolger sein auf dem Wege, den Du mit Deinem Blute geheiliget und gezeichnet hast. Hilf uns, daß wir in Deiner Liebe wandeln, heilige uns mit Deinem Geiste, daß wir dem Unflat der Welt entfliehen und leuchten wie das Licht, der Du uns gesetzt hast zum Preise und Zeugnis Deines unvergänglichen Lichtes. Amen.

Montag nach Oculi.

Liebe, die mich ewig liebet, die für meine Seele litt, Liebe, die das Lösgeld giebet und mich kräftiglich vertritt, Liebe, Dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich.

Ephes. 5, 2. **Und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet und Sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer Gott zu einem süßen Geruch.**

Ist es damit in Richtigkeit, daß wir Gottes Kinder sind, so muß auch das andere nachfolgen, daß wir in der Liebe wandeln. Denn Gott ist die Liebe, und nur wer lieb hat, der ist aus Gott geboren. Da ist es denn nicht mit einzelnen Werken gethan, die wie Liebe aussehen, sondern es muß ein Wandel in der Liebe sein; alles, was wir denken, reden und thun, muß in der Liebe geschehen. Ob das leicht ist, wird derjenige am besten verstehen, der es mit aufrichtigem Herzen versucht hat; denn das Maß, woran er seine Liebe zu messen hat, ist die Liebe Christi, der Sich selbst für uns gegeben hat zur Gabe und Opfer. Das ist in der That ein Vorbild, welches eher dazu geeignet scheint, uns zu entmutigen, als uns zu ermuntern, denn diese Liebe ist so groß und unerreichbar. Aber das Opfer Christi zeigt uns nicht blos, wie man lieben muß, sondern auch, wie Er uns geliebt hat, und das ist die Hauptsache. Denn wer diese Liebe erkennt und sie ins Herz faßt, den überwindet sie, daß er nun gar nicht anders mehr kann, als sich ihr ganz ergeben, ihr zu leben und zu sterben. Zwar ist es immer nur ein Anfang, und wenn wir noch so weit gekommen sind, so sind wir doch noch weit vom Ziele; aber wenn wir nur Sein sind und bleiben, so haben wir dennoch den Trost, daß Gott um Christi willen uns gnädig ansieht, denn Er hat Sich für uns gegeben Gott zu einem süßen Geruch.

O HErr JEsu, laß uns Deine Liebe immer vor Augen stehen, mit der Du uns geliebt hast und Dich selbst dargegeben für uns, auf daß sie uns zur Nachfolge reize und wir also der Welt Zeugnis geben, daß wir Deine Jünger sind. Wir können das ja nicht aus eigener Kraft; denn von Natur wohnt nicht die Liebe, sondern die Selbstsucht in unsern Herzen. Aber wir haben ein sehnliches Verlangen darnach, denn wir wollten gern Gottes liebe Kinder sein. So laß uns denn Deine Liebe erkennen und im Herzen erfahren, daß sie unsere kalten Herzen entzünde, und ob wir gleich nichts als Schwachheit fühlen, und unser Wandel in dieser Welt nicht rein ist von aller Befleckung, so tröste uns mit dem Troste Deiner barmherzigen Liebe und ziehe uns durch ihre Kraft in Deine Nachfolge. Amen.

Dienstag nach Oculi.

Gieb meinen Augen süße Thränen, gieb meinem Herzen heilge Brunst, laß meine Seele sich gewöhnen zu üben in der Liebe Kunst. Laß meinen Geist, Sinn und Verstand stets sein zu Dir gewandt.

Ephes. 5, 3. 4. **Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet, auch schandbare Worte und Narrenteidinge oder Scherz, welche euch nicht ziemen, sondern vielmehr Danksagung.**

Wie Gott die Liebe ist, so ist Er auch das Licht, und in Ihm ist keine Finsternis, darum schließt auch die Nachfolge Gottes alle Finsternis unbedingt aus. Finster aber ist alles Fleisch und aller Wandel nach dem Fleisch, finster ist alle fleischliche Gesinnung und alles Werk aus solcher Gesinnung; das alles ist nicht von dem Heiligen aus der Höhe, sondern von dem Argen in der Tiefe, und wer sich zu der Nachfolge Gottes bekennt, der muß sich davon mit allem Ernst und mit aller Entschiedenheit reinigen. Es ist unnötig zu beweisen, daß die schmutzigen Dinge, die der Apostel hier nennt, von der Nachfolge Gottes ausgeschlossen sind, denn niemand wagt sie unter ihrem eigentlichen Namen zu verteidigen. Aber der Apostel verlangt noch mehr, als daß sie nicht gethan werden, sie sollen nicht einmal in Worten unter uns vorkommen, denn schon das schandbare Wort verunreinigt den Menschen. Und wenn er dann noch die Narrenteidinge und den Scherz hinzufügt, so meint er nicht den harmlosen Scherz der Liebe und der Freude, sondern er meint das eitle lose Geschwätz, das allen Ernst des Lebens zur Thorheit macht, das Heilige in den Staub tritt, die Gottseligkeit, die Liebe zu Christo, die Predigt und die Prediger, die Kirche und den Gottesdienst, Gott und Gottes Wort bespöttelt und ins Lächerliche zieht, und den redlichen Menschen zum Narren macht. Das ist für alle gesagt; denn es steht den Heiligen zu, solche Reden nicht blos nicht zu führen, sondern auch nicht zu hören, damit sie sich nicht fremder Sünde teilhaftig machen, und keiner kann das Ärgernis hinwegthun, welches ein einziges unüberlegtes Wort anrichtet.

HErr JEsu, Du Licht der Welt, wir können nicht die Deinen sein, so lange wir noch Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Erfülle uns denn mit einem rechten Haß und Abscheu vor allem, was aus der Finsternis ist, daß wir nicht nur keine unreinen Werke thun und unsern Mund rein bewahren vor allen schandbaren Worten, auch keine unreinen Gedanken und Begierden in unsern Herzen dulden, sondern alle unsere Begierde zu Deinem Lobe und Dienste immer erheben und Deinem allerheiligsten Willen nimmer widerstreben. Amen.

Mittwoch nach Oculi.

O weh demselben, welcher hat des HErren Wort verachtet und nur auf Erden früh und spat nach großem Gut getrachtet. Er wird fürwahr gar schlecht bestehn und mit dem Satan müssen gehn von Christo in die Hölle.

Eph. 5, 5. **Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner oder Geiziger, — welcher ist ein Götzendiener —, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes.**

Wenn der Apostel von der Hurerei und aller Unreinigkeit samt dem Geiz zuvor gesagt hat, daß solches den Heiligen nicht zieme, so geht er nun noch einen Schritt weiter und schließt die Thür des Himmelreichs vor allen denen zu, die in diesen Sünden gefunden werden. Wohl ist das Erbe an dem Reiche Christi und Gottes allen Kindern voll und ganz geschenkt, aber wer nicht in der Nachfolge Gottes bleibt, der schließt sich selber aus. Betrüge sich niemand, als hätte der Apostel hier nur die Gebote einer besonderen Vollkommenheit aufgezählt, und werde man dennoch zu Gnaden angenommen, wenn man auch ihrer nicht achte. Es heißt: keiner, und dabei muß es bleiben, und „ihr sollt das wissen" fügt der Apostel hinzu, es soll das klar und bestimmt gesagt werden, daß keiner eine Entschuldigung habe. Indessen, es soll das zwar die Sünder heilsam erschrecken, aber es soll sie nicht verzagt machen. Wohl dem, den Gott wenn auch nicht mit unverletztem Gewissen, aber doch mit unbeflecktem Leibe durch alle die mannigfachen Netze und Schlingen des Satans hindurchgeführt hat. Es ist ihm zwar selbst kein Ruhm, er soll die gnädige Bewahrung Gottes preisen. Wohl aber auch dem, der nach dem Falle wieder aufsteht und auf den Weg der Nachfolge Gottes zurückkehrt, denn da wird er auch das verlorene Erbe wiederfinden; und wie kein Unterschied ist zwischen den Unreinen und Ungerechten, so ist auch kein Unterschied zwischen den begnadigten Sündern.

O Du heiliger Gott, ohne Heiligung wird niemand dich schauen, das hilf uns stets bedenken, damit wir mit allem Ernst auf unsere Heiligung bedacht sind, inwendig und auswendig. Ziehe uns von der Welt ab, und vereinige uns mit Dir, heilige unser ganzes Leben und regiere und stärke uns, daß wir unsern Leib rein halten von aller Befleckung der Sünde, und weder öffentlich noch heimlich, weder mit Werken noch mit Worten oder Gebärden etwas Unreines thun, sondern an allen Orten und zu allen Zeiten als Kinder Gottes leben, reden und handeln und in solchem seligen Stande bis an den Tod beharren. Amen.

Donnerstag nach Oculi.

Halte, was Du hast empfangen, o du teur erkaufter Christ, da viel Geister ausgegangen, die durch ihre schnöde List schändlich alle wollen gern Dir den hellen Morgenstern nehmen oder dunkel machen; ach, es ist hier Zeit zu wachen.

Eph. 5, 6. 7. **Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seid nicht ihre Mitgenossen.**

Der Apostel weiß wohl, wie die Welt die von ihm genannten Sünden ansieht, und wie sie bemüht ist, die Gewissen für die Übertretung des sechsten und siebenten Gebotes abzustumpfen und zu ertöten und jeder Begierde das Recht der Erfüllung zuzusprechen. Er weiß, wie die Diener der Lüste als Verführer an dem Lebenswege anderer stehen und sie zu sich herüberzuziehen suchen. Er weiß, wie viele der Lockung erliegen, die Drohung des Zornes Gottes verlachen und die Predigt von der ewigen Pein als ein Märchen verhöhnen. Der Unglaube weiß alle diese Sünden so zu verteidigen und zu schmücken, daß sie wo nicht gar wie Tugenden, so doch wie erlaubte Freiheiten und zum mindesten wie verzeihliche Schwachheiten aussehen. Der Apostel nennt das vergebliche Worte, denn so dreist und sicher sie auch hervortreten, und so viele Anhänger sie auch finden, es wird ihnen doch nicht gelingen, das Saure süß und die Finsternis licht zu machen. Man sage auch nicht, ein Christ brauche sich nicht mehr vor dem Zorn Gottes zu fürchten, denn er habe die Gnade, und Gott wolle von seinen Kindern gar keine knechtische Furcht. Auch das sind vergebliche Worte, denn wir sind in diesem Leben beides, Knechte nach dem alten und Kinder nach dem neuen Menschen, und wenn der heilige Sänger spricht: „ich fürchte mich vor Dir, daß mir die Haut schaudert“, so weiß er wohl warum. Wer sich vor der Hölle noch nie gefürchtet hat, der hat sich auch auf den Himmel noch nie gefreut, denn so gewiß ist keiner seiner Seligkeit, daß es unmöglich wäre, sie zu verlieren.

Lieber himmlischer Vater, laß uns allezeit fest und getreu bei Deinem klaren Worte bleiben, damit wir nicht verführt werden durch vergebliche Worte. Behüte uns, daß wir nie sicher werden, noch des zukünftigen Gerichtes vergessen, sondern laß uns allezeit wacker sein und beten und stehe uns bei mit Deinem Heiligen Geist, daß wir mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen bereit seien, wenn Dein lieber Sohn kommt, Ihn mit Freuden zu empfangen, auf daß wir dann durch Ihn aus der Sterblichkeit in die Unsterblichkeit, aus der Schwachheit in die Kraft, aus dem Leid in die Freude, aus dem Irdischen in das Himmlische versetzt werden mögen. Amen.

Freitag nach Oculi.

Ich lief verirrt und war verblendet, ich suchte Dich und fand Dich nicht; ich hatte mich von Dir gewendet und liebte das geschaffne Licht. Nun aber ists durch Dich geschehn, daß ich Dich hab ersehn.

Ephes. 5, 8. **Denn ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn.**

So lange ein Mensch in der Finsternis bleibt, werden die Worte des Verführers nicht vergeblich sein, denn sie gefallen dem Fleische wohl, und die Verführer wissen die Wahrheit so zu verhüllen, daß vom Geiste Gottes erleuchtete Augen dazu gehören, um die Wahrheit zu erkennen. Es hat zwar auch der natürliche Mensch seine Vernunft, und wenn sie noch wäre, wie sie von Gott geschaffen ist, so würde sie auch für die Wahrheit offen stehen, denn was wahr ist, das ist auch vernünftig. Aber seitdem die Sünde den Menschen von Gott geschieden hat, ist er auch von dem Lichte und von der Wahrheit geschieden. Er vernimmt nichts mehr vom Geiste Gottes, er ist durch Lüste in den Irrtum verderbt, und die göttliche Weisheit ist ihm eine Thorheit. Wohl denen, von denen es heißen kann: „ihr waret weiland Finsternis“, denn nun sind sie erlöset von den Banden, in welchen der Fürst der Finsternis die Sünder gefangen hält, so daß ihre von Gottes Licht erleuchtete Vernunft die Wahrheit erkennen kann, die sie frei macht. Wir haben dieses Licht empfangen, die wir in JEsum Christum getauft und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind, und sollen nun wiederum ein Licht sein, zu leuchten denen, die noch in Finsternis und Schatten des Todes sitzen, daß man an uns sehen könne, wie süß die Liebe JEsu, wie friedevoll Sein Innewohnen, und wie heilig und rein das Leben derer ist, die Christo angehören. Darum können wir auch nicht die Mitgenossen der Kinder des Unglaubens sein, auch nicht in einem einzigen Stück, und würden wir es, so käme der Zorn Gottes so gut über uns, wie über sie.

Wir danken Dir, lieber HErr, daß Du uns errettet hast aus der Obrigkeit der Finsternis und hast uns versetzt in das Reich Deines lieben Sohnes und bitten Dich, Du wollest uns das immer dankbarer erkennen lassen, damit wir nicht wieder Mitgenossen der Kinder des Unglaubens werden, sondern allezeit ernstlich bedenken, was zu unserer Seligkeit dient, alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen und in wahrer Erkenntnis Deines lieben Sohnes, in Glauben, Gottesfurcht, Hoffnung und Geduld zunehmen, damit wir hier bei Dir bleiben und einst ewig bei Dir sein mögen. Amen.

Sonnabend nach Oculi.

Erhalte mich auf Deinen Stegen und laß mich nicht mehr irre gehn, laß meinen Fuß in Deinen Wegen nicht straucheln oder stille stehn; erleucht mir Leib und Seele ganz, Du starker Himmelsglanz!

Ephes. 5, 9. **Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit.**

Es giebt kein Licht, das nicht leuchtet; so können wir auch nicht Kinder des Lichtes sein, ohne im Lichte zu wandeln. Christen aber sind Kinder des Lichtes, und es ist eine Lüge, sich einen Christen zu nennen und doch nicht im Lichte zu wandeln. Auch läßt sich Licht und Finsternis nicht mit einander verbinden, und das sind die gefährlichsten Propheten, die Wahrheit und Irrtum mit einander vermengen, als könne man Christo angehören, ohne die Welt zu verleugnen, Gott dienen, ohne das Fleisch zu kreuzigen, himmlisch gesinnt sein, ohne himmlisch zu wandeln. Und doch ist die Welt voll von ihnen, und die große Menge folgt ihnen nach und will das wunderliche Ding fertig bringen, ein Licht zu sein ohne zu leuchten.

Was nun aber der Apostel unter dem Wandel im Lichte versteht, das sagt er mit den Worten: die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, also nicht einzelne gute Werke, sondern die Gütigkeit selber, die immer ein gütiges, gelindes und erbarmendes Herz hat, nicht eine Rechtschaffenheit nach dem menschlichen Recht, die jedem giebt und läßt, was man ihm schuldig ist, sondern die Gerechtigkeit selber, die Lust hat an Gottes Gebot und durch Gottes Wort sich sagen läßt, was recht ist, nicht eine Aufrichtigkeit, die sich vor groben Lügen hütet, sondern die Wahrheit selber, die allen Schein und alles Blendwerk meidet, und wie sie von der Wahrheit Christi überwunden ist, sich auch in ihrem ganzen Leben, in allem Thun und Lassen von der Wahrheit regieren läßt. So soll es sein, und wer Gottes Nachfolger sein will, der weiß, was er zu thun hat.

Du hast uns zu Kindern des Lichts gemacht durch Deine große Gnade, des freuen wir uns von Herzen und wollen Dich preisen, o HErr, unser lebelang. Nimm das Lob unserer Lippen gnädig an, und hilf uns, daß wir auch mit unserm ganzen Wandel Dich preisen, und wie Du uns zu Lichtern gesetzt hast, nun auch als Lichter leuchten in der Welt. Wir bitten Dich, Du wollest uns durch Deinen Heiligen Geist erleuchten und heiligen, uns zu allem Guten stärken und kräftigen, daß, wie wir Deines Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind, wir nun auch des Geistes Früchte bringen, bis wir mit allen Deinen Kindern zur ewigen Freudenernte kommen. Amen.

Lätare.

Großer Mittler, sei gepriesen, daß Du in dem Heiligtum so viel Treu an uns bewiesen; Dir sei Ehre, Dank und Ruhm! Laß uns Dein Verdienst vertreten, wenn wir zu dem Vater beten, sprich für uns in letzter Not, wenn den Mund verschließt der Tod.

Hebr. 9, 11. **Christus aber ist gekommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter.**

Wenn Christus in der Schrift der Hohepriester genannt wird, so ist das nicht ein Gleichnis, hergenommen von den Ordnungen des alten Testamentes, sondern Er ist das in der That, was der alttestamentliche Hohepriester nur im verheißenden Vorbilde war, denn Er ist der Mittler, der uns die Güter der zukünftigen Welt wirklich verschafft. In Ihm besitzen wir alles, was wir, obwohl noch in der Zeit wandelnd, doch als einen ewigen Besitz haben und genießen: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Wir können aber diese Güter nicht haben, wenn wir Ihn selber nicht haben, denn wenn Er auch durch Sein einmaliges Opfer am Kreuze eine ewige Erlösung erfunden hat, so ist Er es doch, der diese Güter fortwährend vermittelt und darreicht, und dessen hohepriesterlicher Fürbitte wir allezeit bedürfen. Die Frage: habe ich Vergebung der Sünde? bin ich erlöst? bin ich versöhnt mit Gott? — diese größte und wichtigste Lebensfrage findet ihre Antwort in der andern Frage: bin ich ein Christ? bin ich ein Glied an Christi Leibe? ein Gläubiger des HErrn? ein Eigentum des wahren Hohenpriesters? Denn Er allein, Er ganz allein ist der Mittler dieser Güter. Das wird uns gepredigt, damit wir es glauben, und wer in diesem Glauben die heilige Passionszeit durchlebt, der wird in dem leidenden JEsu nicht bloß den Unschuldigen und Reinen sehen, der mit majestätischer Würde durch allen Haß Seiner Feinde hindurchgeht, nicht bloß den unerschrockenen Zeugen, der bereit ist, die Wahrheit mit Seinem Tode zu besiegeln, sondern er wird Ihn sehen, angethan mit der hohepriesterlichen Würde, wie Er, beladen mit der Sünde der Welt, Sich Selbst zum Opfer giebt und uns die zukünftigen Güter erwirbt, und er wird Ihn auf diesem Wege begleiten, Sein Werk im Glauben schauen und die Früchte dieses Werkes in dankbarer Liebe ergreifen, — das ist rechte Passionsfeier.

HErr JEsu, Du treuer Hoherpriester, der Du die Sünden der Welt getragen und gebüßt hast, wir danken Dir, so viel wir vermögen, für Dein bitteres Leiden und Sterben. Verleihe uns, daß wir mit wahrem Glauben Dich ansehen und die reinigende Kraft Deines Blutes erfahren, und also mit reinem Gewissen Dir dienen mögen. Amen.

Montag nach Lätare.

O gütiger HErr JEsu Christ, der Du der rechte Mittler bist und rufst Gott Deinen Vater an für die, die Dich gekreuzigt han, in Dein Gebet schließ mich auch ein, so werd ich von den Sünden rein.

Hebr. 9, 11. **Christus aber ist gekommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist.**

Wohl bedeutete das Allerheiligste, dahinein der Hohepriester gehen mußte, die Sünden des Volkes zu versöhnen, den Ort, da Gott Seinen Namen offenbarte, aber es bedeutete ihn auch nur, denn es war mit der Hand gemacht und also gebaut. Es sagte dem Volke, daß es ein Allerheiligstes giebt, wo die Versöhnung zu finden ist, es sagte ihm, daß es nicht durch sich selber, nicht durch seine eigenen Werke, sondern nur durch ein Opfer zu Gott kommen könne, aber es sagte ihm auch, daß das rechte Opfer noch nicht gebracht und der rechte Hohepriester noch nicht erschienen sei. Christus aber ist eingegangen in eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit Händen gemacht ist, in das Allerheiligste, das im Himmel ist.

Andere verstehen unter dieser größeren und vollkommeneren Hütte den Leib Christi. Wie nämlich der Hohepriester des alten Testamentes erst durch das Heilige hindurch gehen mußte, um in das Allerheiligste zu gelangen, so sei Christus durch das menschliche Leibesleben von der Geburt bis zum Tode, von der Krippe bis zum Grabe hindurchgegangen, und es werde das mit Recht ein Heiliges genannt, denn in Ihm wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig. In dieser Hütte habe Er dem Vater gedient mit heiligem Wandel und Sich in einem beständigen Opfer finden lassen, indem Er nicht Seinen Willen that, sondern den Willen des, der Ihn gesandt hatte, und dieses tägliche Opfer sei gleichsam die Vorbereitung gewesen zu dem einen großen Versöhnungsopfer, mit welchem Er durch den Vorhang Seines Fleisches hindurch in das Allerheiligste vor Gott getreten sei. Mögen nun die einen oder die andern recht haben, — so viel ist gewiß: Christus hat das Opfer auf Erden vollbracht und ist mit diesem Opfer in den Himmel eingegangen, um dort auf Grund Seines Opfers der Fürsprecher für die Sünder zu sein.

HErr JEsu Christe, wir danken Dir, daß Du Dich selbst für uns zum Opfer dargebracht hast und hast uns dadurch gereiniget von allen unsern Sünden. Heilige uns täglich durch Dein Blut, damit wir Gott und dem Vater im heiligen Schmucke dienen können, bis wir dereinst durch Deine Erscheinung in das ewige Erbe eingeführt werden. Amen.

Dienstag nach Lätare.

Wenn meine Sünd' mich kränken, o mein HErr JEsu Christ, so laß mich wohl bedenken, wie Du gestorben bist und alle meine Schuldenlast am Stamm des heilgen Kreuzes für mich getragen hast.

Hebr. 9, 12. **Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern Er ist durch Sein eigen Blut Ein mal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.**

Wie der Mensch durch die Sünde das Wohlgefallen Gottes verloren hat und ein Gegenstand Seines Zornes geworden ist, so kann er auch nur zum Frieden gelangen, wenn er weiß, daß dieser Zorn gestillt und das göttliche Wohlgefallen wieder erlangt ist. Der Sünder bedarf der Versöhnung, und das Mittel dazu ist das Opfer. Selbst die Heiden haben das erkannt, und der Opferdienst ist darum der Mittelpunkt aller Religionen. Auch das Volk Gottes hatte seine Opfer, wie es ausdrücklich von Gott geboten war. Aber es war der Böcke und der Kälber Blut, welches vergossen wurde, und wenn es nicht ihr eigenes Gewissen ihnen schon sagte, so zeigte doch die stete Wiederholung des Opfers deutlich an, daß dadurch die Versöhnung mit Gott nicht erwirkt wurde, sondern nur vorbedeutet werden konnte. So war ihnen das Opfer eine stete Erinnerung an ihre Sünden, mit denen sie den Tod verdienten, aber auch eine stete Verheißung, daß noch eine Sühne werde gefunden werden. Das ist das Opfer des Sohnes Gottes, der als das rechte Osterlamm Sein Blut für uns vergossen hat. Es giebt keinen andern Weg zur Versöhnung, denn Gott ist heilig, und als der Heilige muß Er die Sünde hassen und dem Sünder zürnen. Aber Gott ist auch die Liebe, und ist Er als der Heilige der Richter der Sünder, so will Er als der Gnädige ihr Retter sein. Darum gab Er den eingebornen Sohn, daß Er als der Heilige und Unschuldige den Sold der Sünde erduldete und das Opfer darbrachte, welches genugsam war, die Sünde der ganzen Welt zu sühnen.

O HErr JEsu, wie groß ist Deine Liebe, die Du in Deinem bittern Leiden uns erwiesen hast. Du bist der eingeborne Sohn Gottes, und giebst Dich in den allerschmählichsten Tod für uns, die wir Sünder und Kinder des Todes sind; Du nimmst unsere Sünden auf Dich, damit uns Deine Gerechtigkeit geschenkt werde, Du stirbst am Kreuze, damit wir durch Deinen Tod das Leben haben. Hilf uns, daß wir es nie vergessen, wie viel es Dich gekostet hat, daß wir erlöset sind, im Dank für Dein Todesleiden der Sünde täglich absterben, und uns Dir mit Leib und Seele zum Opfer und Eigentum ergeben. Amen.

Mittwoch nach Lätare.

Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl? Ich bin bei Gott in Gnaden, die Schuld ist allzumal bezahlt durch Christi teures Blut, daß ich nicht mehr darf fürchten der Hölle Qual und Glut.

Hebr. 9, 13. 14. **Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh gesprenget heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das Blut Christi, der Sich Selbst ohne allen Wandel durch den Heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!**

So viel das Blut des Sohnes Gottes kostbarer ist, als das Blut der Ochsen und der Böcke, so viel ist auch sein Opfer größer als das Opfer des alten Testamentes. Wenn dieses schon die Wirkung hatte, daß es den Unreinen eine leibliche Reinigkeit verlieh, nämlich das Recht, Gottes Volk zu sein, Ihm in Seinem Tempel zu dienen und die zeitlichen Wohlthaten zu empfangen, welche Gott Seinem Volke verheißen hatte, namentlich den Besitz und das Erbe Kanaans, wie groß muß da die Kraft des Blutes Christi selber sein, denn es ist nicht bloß teurer als der Tiere Blut, sondern es ist heiliges und unschuldiges Blut, weil Sein Leben ohne allen Wandel, das heißt fleckenlos und rein war. Darum hat Sein Opfer einen ewigen Wert und eine unendliche Kraft. Denn derselbe Geist, durch welchen Christus Sein Blut geopfert hat, ist nun in allen denen wirksam, die da glauben, ihre Gewissen zu reinigen von den toten Werken. Tot aber sind alle Werke des natürlichen Menschen, denn sie sind ohne Gott gethan. Erst das Leben, welches Christus in den Tod gegeben hat, führt uns aus dem Tode in das Leben, aus der Knechtschaft der Sünde in die Gemeinschaft des lebendigen Gottes zurück, und wie Christus mit heiligem Gehorsam gekämpft hat, Sein Leben ohne Flecken Gott darzubringen, so können wir auch kraft Seines Blutes, das heißt in der festen Zuversicht auf unsere durch dieses Blut geschehene Versöhnung, mit Gott kämpfen wider die Welt und unser eigenes Fleisch und die Opfer des Gehorsams, der Liebe und des Dankes vor Gott darbringen.

O HErr, allmächtiger Gott, wir rühmen Deine große Barmherzigkeit, daß wir mit Dir versöhnet sind durch den Tod Deines Sohnes, da wir noch Feinde waren. So werden wir ja vielmehr behalten werden vor Deinem Zorn, die wir nun versöhnet sind. Hilf uns, daß wir das glauben, stärke uns in aller Anfechtung, daß wir von dieser Zuversicht nicht lassen, und erhalte uns in dem Stande der Versöhnung bis an unser Ende. Amen.

Donnerstag nach Lätare.

Dein Geschäft auf dieser Erden und Dein Opfer ist vollbracht, was vollendet sollte werden, das ist gänzlich ausgemacht. Da Du bist für uns gestorben, ist uns Gnad und Heil erworben, und Dein siegreich Auferstehn läßt uns in die Freiheit gehn.

Hebr. 9, 15. **Und darum ist Er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.**

Die Reinigung von unsern Sünden und der Dienst des lebendigen Gottes kann nicht geschehen, wenn nicht unsere Übertretungen hinweggenommen sind, denn diese sind eben das Hindernis, daß wir uns Gott nicht nahen können. Darum kommt nun der Apostel auf die zweite Frucht, welche uns durch das Opfer Christi geschenkt und welche die Grundlage unseres ganzen Heils ist, nämlich die Vergebung der Sünden. Nicht als ob wir nun unser gleichgültiges, totes Wesen mit Christi Verdienst und Opfer zudecken und Vergebung der Sünden haben könnten ohne die Buße von den toten Werken, — das wäre ein wohlfeiler Trost, aber er bliebe auch ohne Frucht; nicht als ob wir nun ohne Reue und Buße die begangenen bösen Werke mit guten bessern könnten, — das hieße, das schmutzige Gefäß mit einem schmutzigen Tuche reinigen wollen. Sondern wenn wir von unsern Sünden erwacht sind und mit tiefem Schmerze die große Unreinigkeit unseres Herzens gewahr werden, wenn unser Gewissen uns verklagt und uns bezeugt, daß wir den Zorn Gottes verdient haben und doch nichts bringen können, diesen Zorn zu stillen, da soll das Blut Christi unser Trost sein, daß wir in Ihm die Vergebung der Sünde haben. Und wie Moses, nachdem er das Opfer dargebracht, mit dem Blute des Opfers alles Volk besprengte, so soll nun auch das Blut Christi überall gesprenget werden, welches geschieht durch die Predigt des Evangeliums. Da fallen die Worte wie lauter Tropfen auf die gläubige Seele und mit ihnen die Kraft des Opfers Christi. Darum liegt alles daran, daß wir die Worte recht in das Herze fassen, sie fest glauben und also gewiß sind: Mir ist Erbarmung widerfahren.

In Dir, HErr JEsu, haben wir die Erlösung durch Dein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Du hast sie uns erworben durch Dein heiliges und teures Verdienst und willst sie allen denen schenken, die in wahrer Reue und Buße an Dich glauben. Siehe, wir bekennen Dir alle unsere Sünden und Missethaten. Laß denn den Trost der Vergebung auch in unsere Herzen kommen, daß der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, in uns wohne und unsere Herzen in Dir bewahre zum ewigen und seligen Leben. Amen.

Freitag nach Lätare.

Schreibe Deine blutgen Wunden mir, HErr, in das Herz hinein, daß sie mögen alle Stunden bei mir unvergessen sein. Du bist doch mein liebstes Gut, da mein ganzes Herze ruht; laß mich hie zu Deinen Füßen Deiner Lieb und Gunst genießen.

Hebr. 9, 15. **Und darum ist Er auch ein Mittler des neuen Testamentes, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.**

Der Trost der Vergebung der Sünden reicht hinein in die Ewigkeit, und das ist die dritte und letzte Frucht des Opfers Christi, daß wir das verheißene ewige Erbe empfangen. Denn hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Wir entsagten und wüßten nicht, warum; wir kämpften und wüßten nicht, wofür; wir stürben und wüßten nicht, wohin! Zwar ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, und was wir davon denken und reden, das sind nur kindische Anschläge und Blicke durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte; aber so viel hören wir doch: es soll das Erbe Gottes und es soll uns ein ewiges Erbe sein, und das ist genug, um unser sehnsüchtiges Herz zu stillen und mit unvergänglicher Freude zu erfüllen. Mit dieser Hoffnung läßt es sich getrost durchs Leben wandern, denn sie macht uns zu Pilgrimen, die aus den Hütten dieses armen Lebens in die ewige Stadt ziehen. Mit dieser Hoffnung läßt sich die schwerste Last geduldig tragen, denn sie giebt uns einen Geist des Wartens und Aufschauens, ob sich unsere Erlösung naht, und mit ihr können wir unser Haupt fröhlich auf das Kissen niederlegen, denn sie schenkt uns das selige Bekenntnis: Da hab' ich überwunden Kreuz, Leiden, Angst und Not, durch Seine heilgen Wunden bin ich versöhnt mit Gott.

Haben wir wirklich die Vergebung der Sünden und sind wir versöhnt mit Gott, so kann von Dir, o HErr, uns nichts mehr scheiden, nicht das Leben noch der Tod. Wir können nun getrost zu Dir aufblicken und uns Deiner gnädigen Führung getrösten, wir können mit aller Zuversicht zu Dir uns nahen und all unser Bitten und Anliegen vor Dich bringen. Wir können in aller Angst und Not Deiner allmächtigen Hülfe gewiß sein und werden endlich nach dieser Zeit das verheißene ewige Erbe empfangen; und weil wir diese Hoffnung haben, so sind wir selig daran. Ach laß uns keinen Tag hinbringen, an welchem wir nicht Deiner Liebe gedenken, daß wir dadurch von der Welt abgezogen, geheiligt und gereinigt werden und endlich, wenn unser Stündlein kommt, unsern Geist in Deine Hände befehlen. Amen.

Sonnabend nach Lätare.

Du wirst, HErr der Herrlichkeit, ja wohl müssen sterben, daß des Himmels Seligkeit ich dadurch mög erben. Aber ach, wie herrlich glänzt Deine Kron von ferne, die Dein siegreich Haupt bekränzt, schöner als die Sterne!

Hebr. 9, 15. **Und darum ist Er auch ein Mittler des neuen Testamentes, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.**

So gewiß das ewige Erbe vorhanden ist, eben so gewiß werden es nur diejenigen empfangen, die berufen sind; denn wenn es auch für alle da ist, so hat es doch nur der, der es im Glauben ergreift, indem er dem himmlischen Rufe folgt. Man kann aber dem Rufe zu dem himmlischen Erbe nicht folgen, ohne daß man die Welt verläßt, denn die Welt läßt sich nicht mit in den Himmel nehmen, und wer von der Welt ausgehen und in das himmlische Erbe eingehen will, der darf auch den Weg nicht scheuen, der zwischen beiden mitten inne liegt. Es ist der Weg der streitenden Kirche, ein schwerer Weg für Fleisch und Blut, aber ein sicherer Siegesweg für alle, die getreulich kämpfen. Denn unser großer Hoherpriester, der uns auf diesem Wege vorangegangen, läßt Sich niemand von den Seinen aus Seiner Hand reißen und reicht uns in Wort und Sakrament fortwährend die Kraft Seines Blutes dar. Das also sind die Berufenen, die der Apostel meint, nicht die mit dem äußeren Ohr hören, aber innerlich widerstreben, sondern die dem Rufe folgen, sich mit der streitenden Kirche verbinden, ihre Gnadenmittel gebrauchen, ihre Segnungen genießen und mit ihr glauben und hoffen, daß sie auf diesem Wege das Ziel erreichen und durch Christi Blut das Kleinod erlangen.

HErr, wir sind es ja nicht wert, daß wir Deine Kinder heißen, aber wir dürfen es dennoch glauben; denn Du hast uns berufen und willst keinen von Dir stoßen, der sich zu Dir naht. Mache uns denn los von der Welt, daß wir nach nichts anderem trachten, als daß wir nur Dich haben; und weil das nicht ohne Kampf geschehen kann, so mache uns freudig und tüchtig zu dem Streite und stehe uns bei, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Ist der Kampf auch noch so schwer und währt er noch so lange, mit Dir muß uns der Sieg doch bleiben, denn Du bist mächtig im Streite, und wie Du selbst Sünde, Hölle und Tod *für* uns überwunden hast, so werden wir auch *mit* Dir überwinden. Amen.

Judica.

Glanz der Herrlichkeit, Du bist vor der Zeit zum Erlöser uns geschenket und in unser Fleisch gesenket in der Füll der Zeit, Glanz der Herrlichkeit!

Jes. 7, 10. 11. **Und der HErr redete abermal zu Ahas und sprach: Fordere dir ein Zeichen vom HErrn, deinem Gott, es sei unten in der Hölle oder droben in der Höhe.**

Das Fest der Verkündigung Mariä soll uns befestigen in dem Glauben, daß Christus, empfangen von dem Heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria, unseres Fleisches und Blutes teilhaftig und unserem Geschlecht verwandt und zugehörig geworden ist, so daß wir teil an Ihm und Seiner Gnade haben. So wunderbar und unbegreiflich uns das auch ist, so dürfen wir doch keinen Zweifel haben, denn es ist uns durch Weissagung und Geschichte, durch die Propheten und Apostel auf das Gewisseste bezeugt. Ein Zeichen soll es sein für Gottes erbarmende Gnade, — so ist es uns gegeben, und so sollen wir es annehmen. Nehmen wir es aber nicht an, so bleibt das Zeichen dennoch stehen, aber nur um unsern Unglauben zu richten. Ahas kannte den Gott seiner Väter, aber er erwählte lieber, den Götzen zu dienen, denn die machen keinen Anspruch auf Glauben, Hingebung und Heiligung, sondern gestatten ihren Dienern, nach ihren Lüsten zu leben. Aber sie bleiben ferne mit der Hülfe in der Not. Als daher die Könige von Samaria und Damaskus heranzogen, da erbebte des Ahas Herz, und obgleich Gott ihm durch Seinen Propheten den schnellen Untergang der beiden Könige verkündigen ließ, glaubte er doch nicht, sondern suchte Hülfe bei dem götzendienerischen Könige von Assyrien; da erbarmte Sich der HErr seiner noch einmal und erbot Sich, ihm ein Zeichen zu thun, welches er wollte, an dem er die Wahrhaftigkeit Seines Wortes erkennen könne. Mit demselben Erbarmen sieht der HErr auch noch heute auf die Kinder des Unglaubens, denn, wie Ahas, so denken auch heute noch viele. Aber Gott giebt sie nicht in Seinem Zorn dahin, sondern versucht es immer wieder, ihren Unglauben zu überwinden.

HErr Gott, himmlischer Vater, wir danken Dir, daß Du Deine tröstliche Verheißung erfüllt, Deinen lieben Sohn uns zum Heiland gesendet und in dem Schoße der Jungfrau Maria hast lassen Mensch werden. Hilf uns, daß wir solcher Deiner Liebe uns von Herzen trösten und mit wahrem Glauben, willigem Gehorsam und herzlicher Demut Dir allezeit anhangen und dienen mögen. Amen.

Montag nach Judica.

Gieb, daß ich folge Deinem Wort, ins Herze es wohl fasse, daß sich mein Glaube immerfort auf Dein Verdienst verlasse, daß zur Gerechtigkeit mir werd, wenn ich von Sünden bin beschwert, Dein Kreuztod zugerechnet.

Jes. 7. 12. **Aber Ahas sprach: Ich will es nicht fordern, daß ich den HErrn nicht versuche.**

Wenn der Mensch nicht glauben will, so wird ihm selbst die Gnade Gottes zum Fallstrick. Statt das Wahrzeichen anzunehmen, welches Gottes Gnade ihm anbot, weigerte sich Ahas dessen mit dem heuchlerischen Vorwande, er wolle den HErrn nicht versuchen, und wenn es ihm damit ernst gewesen wäre, so hätte er recht gehabt; denn Gott versuchen und Ihn auf die Probe stellen, ob Er auch wohl Wort hält, oder ob Er auch kann, was Er verspricht, das heißt, Seiner Macht und Wahrhaftigkeit nicht trauen, und das ist eine schwere Sünde. Aber Ahas glaubte dem Worte Gottes nicht, und hatte doch eine heimliche Angst, daß es damit seine Richtigkeit haben könne. Denn hätte er nun das Zeichen empfangen, so wäre seine Verkehrtheit offenbar geworden, und er hätte die falschen Götzen wegwerfen und Buße thun müssen, aber dann konnte er auch nicht mehr nach seinen Lüsten leben, und das eben war seine Furcht. Darum will er nicht glauben, auch wenn er glauben könnte.

Wenn der Unglaube seinen Grund nur in der Schwachheit hat, die durch alle Hindernisse nicht hindurchzudringen vermag, so hilft Gott der Schwachheit auf und sendet ihr eine Glaubensstärkung nach der andern. Wenn aber der Unglaube seinen Grund in dem bösen Willen hat, so sinkt der ungläubige Mensch auch bei allen Erweisungen der göttlichen Gnade immer tiefer. Seine Seele verfinstert sich immer mehr, und je nach dem seine Gemütsart ist, wird er entweder ein kühler und gleichgültiger Verächter, oder ein verbitterter Feind der Wahrheit. Aber der HErr läßt ihn auch dann noch nicht.

O Du gnadenreicher Gott, wie groß ist Deine Barmherzigkeit, daß Du uns zu der wahren Erkenntnis unsers Heils gebracht hast. Gieb uns Deinen Heiligen Geist, daß Er diese Erkenntnis in uns lebendig mache. Mache unsern Glauben stark und verleihe uns durch denselben den Sieg, der die Welt überwindet. Laß uns die Mittel des Heils treulich und fleißig gebrauchen, daß wir dadurch im Glauben gestärkt und erhalten werden, uns heiligen lassen und in solcher Heiligung immer fortfahren, damit wir als wahre fromme Christen leben und dereinst selig sterben mögen. Amen.

Dienstag nach Judica.

O JEsu, daß Dein Name bliebe im Grunde tief gedrücket ein! Möcht Deine süße JEsusliebe in Herz und Sinn gepräget sein! Im Wort, im Werk und allem Wesen sei JEsus und sonst nichts zu lesen!

Jes. 7, 13. **Da sprach er: Wohlan, so höret ihr vom Hause Davids: Ist es euch zu wenig, daß ihr die Leute beleidiget, ihr müsset auch meinen Gott beleidigen?**

Jesaias war ein Mensch, und wenn es auch eine Beleidigung war, daß Ahas seinen Worten nicht glaubte, so würde er doch das übersehen haben, denn kein Mensch hat ein Recht, von andern den Glauben zu fordern blos auf sein menschliches Zeugnis hin. Aber der Prophet war ein Bote Gottes, er redete im Namen Gottes, und ihm nicht glauben, das hieß Gott beleidigen. Da Gott durch Menschen zu den Menschen redet, so gebraucht der Unglaube auch heute noch denselben Vorwand: die Sache sei doch nicht so gewiß und der eine könne so gut irren, wie der andere, und man hält das für Wahrheit, dem die meisten zufallen, oder was den eigenen Gelüsten am besten gefällt. Es heißt, die Leute beleidigen, wenn man ihren Worten nicht glaubt, denn man erklärt sie damit für Lügner, die selber nicht glauben, was sie reden; das ist die leichtfertige Ausrede, die man an allen Orten von den Ungläubigen hören kann; oder man hält sie für thörichte und beschränkte Menschen, die es nicht wert sind, daß man ihre Worte beachte. Aber „wer euch hört, der hört Mich, und wer euch verachtet, der verachtet Mich“ — spricht der HErr zu Seinen Aposteln und Dienern, und wenn es dem Ahas schwer ward zu glauben, weil es schwer war, in dem Propheten den Boten Gottes zu erkennen, so haben wir heute das geschriebene Wort Gottes, daran wir klar und deutlich erkennen können, ob uns das Wort Gottes gepredigt wird, oder nicht, und glauben w i r nicht, so wird das Zeichen uns richten, welches der HErr für den Glauben gegeben hat.

Wir preisen Dich, Vater und HErr Himmels und der Erde, daß Du uns Dein heiliges Wort und in demselben Deinen eingeborenen Sohn, JEsum Christum, gegeben hast, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen liegen. Du hast die Finsternis unseres Herzens mit dem Glanze Deines göttlichen Lichtes erleuchtet, Du hast uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern und uns wissen lassen das Geheimnis Deines Willens nach Deinem Wohlgefallen. O so erhalte uns denn Dein Wort und uns in Deinem Worte, daß unser Glaube in uns kräftig werde und immer mehr wachse und zunehme, bis wir endlich das Ziel erreichen und das himmlische Kleinod erlangen. Amen.

Mittwoch nach Judica.

Wer wollte denn nun Gott nicht trauen, der Sich so hoch verpfändet hat? Er läßt uns mit Erstaunen schauen, daß Er uns liebet in der That und sendet uns von Seinem Thron den eingebornen liebsten Sohn.

Jes. 7, 14. 15. **Darum so wird euch der HErr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.**

Wie damals das Zeichen dem kleinen Häuflein der Gläubigen tröstlich und stärkend gewesen ist, so ist es hernach in vollkommene Erfüllung gegangen und steht mitten in der Welt als eine gewisse und ewige Bürgschaft der Hülfe des HErrn in aller Not, nämlich der Sohn der Jungfrau, Immanuel, Gott mit uns, gelobet in Ewigkeit. Immanuel, das soll nicht der Name sein, mit dem Er genannt wird, denn genannt ist Er JEsus; sondern es soll der Name sein, bei dem Er erkannt wird, denn er bezeichnet Seine ganze Natur und Bestimmung. Gott mit uns ist Sein Name, denn es ist in Ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig erschienen und will Sich mit uns auf Leben und Sterben verbinden, daß Er unser Retter werde aus aller Not. Durch die Geburt von der Jungfrau ist Er in die Welt gekommen; und die Ihn auf gewöhnliche Weise von einem menschlichen Vater und einer menschlichen Mutter wollen geboren sein lassen, die wissen nicht, was sie thun, denn was in dem Keime nicht steckt, kann auch der Baum nicht werden, und wäre Er geboren wie wir, so wäre Er auch nichts anderes geworden wie wir. Nein, so einzig und ohne gleichen Seine Person ist, so einzig muß auch Seine Empfängnis und Seine Geburt sein. Darum bekennen wir, daß Er empfangen ist von dem Heiligen Geiste und geboren von der Jungfrau Maria.

Lieber HErr JEsu Christe, der Du unser armes Fleisch und Blut angenommen hast und in allem uns gleich geworden bist, ausgenommen die Sünde, laß uns aus Deiner Geburt eine kräftige Versicherung Deiner unendlichen Liebe erlangen, daß wir fest glauben, Du werdest Dich unser allezeit gnädiglich annehmen, und verleihe uns, daß wir durch Deine Menschwerdung unserm sündlichen Fleische widerstreben und den neuen, nach Gott geschaffenen Menschen anziehn, damit wir das himmlische Erbe erlangen, welches Du uns erworben hast. Amen.

Donnerstag nach Judica.

O selig, selig alle Welt, die sich an dieses Kindlein hält, wohl dem, der dieses recht erkennt, und gläubig seinen Heiland nennt.

Joh. 7, 14. 15. **Darum so wird euch der HErr Selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Butter und Honig wird Er essen, daß Er wisse Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.**

Als der wahrhaftige Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und als der wahrhaftige Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, so steht JEsus da — ein Zeichen, daran die Herzen der Menschen offenbar werden; Glaube und Unglaube sollen sich scheiden, denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Darum ward Er in einem Stall geboren, vor aller Welt verborgen, aber für die gläubigen Hirten that sich der Himmel auf, und der himmlische Bote verkündigte ihnen die große Freude, daß der Heiland geboren sei; darum lag Er in einer Krippe in Windeln gewickelt, und niemand fragte nach Ihm, aber die gläubigen Heiden führte der HErr herbei, den neugebornen König der Juden anzubeten; darum ließ Er Sich in den Tempel tragen, Sich dem HErrn darstellen, und der Priester und Leviten Augen sahen nichts als ein gewöhnliches Menschenkind, aber dem gläubigen Simeon that der HErr die Augen auf, daß er den Heiland sahe; darum ging Er umher in der Knechtsgestalt, und die große Menge stand wider Ihn, aber das kleine Häuflein Seiner Jünger sahe Seine Herrlichkeit. Jahrtausende sind seitdem vergangen, aber noch immer währet der Streit über diesem Zeichen, und was dem einen der Inbegriff alles Heils und aller Seligkeit ist, das ist dem andern ein Ärgernis und eine Thorheit. Wer seine Seele liebt, der nehme dieses Zeichen an.

O Du gnädiger und barmherziger Gott, der Du in der Fülle der Zeit Deinen Sohn hast lassen Mensch werden, daß Er unser Fleisch und Blut an Sich genommen und unser Bruder worden ist, gieb uns Glaubensaugen, daß wir auch in Seiner Knechtsgestalt Seine göttliche Herrlichkeit erkennen und festiglich glauben, daß dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Du willst es keinem versagen, der darnach Verlangen trägt, und darum wirst Du es auch uns nicht versagen, denn uns verlangt von ganzem Herzen darnach, den verheißenen Trost zu sehen. So hilf denn unserm Unglauben, mache unsere Augen helle, erhalte uns in der rechten Erkenntnis unsers Heilandes bis an das Ende, auf daß wir über Seine Geburt mit allen heiligen Engeln uns freuen und Ihn in Seiner Herrlichkeit ewig sehen und preisen mögen. Amen.

Freitag nach Judica.

Auf mein Herz, hier ist dein Gott, heiß Ihn tausendmal willkommen! Deine Sünde, deinen Tod hat Er schon auf Sich genommen. JEsus kam für dich zu sterben, und du sollst den Himmel erben.

Jes. 7, 14. 15. **Darum so wird euch der HErr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Butter und Honig wird Er essen, daß Er wisse Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.**

Warum ist Christus Mensch geworden? Darauf giebt uns Sein Kreuz die Antwort: — sterben wollte Er für die Sünden der Welt, und damit Er leiden und sterben könne, darum ist Er Mensch geworden. Aber Leiden und Sterben klebt nicht an uns als Menschen, sondern als Sündern, denn der Tod ist der Sünde Sold, und könnte einer ohne Sünde sein, so würde er auch ohne Leid und Tod sein. JEsus war aber ohne Sünde, und wenn Er nun dennoch gestorben ist, so hat Er nicht Seiner, sondern unserer Sünde Sold empfangen. Soll aber das Leiden eines Menschen für alle gelten, so muß auch dieser eine Mensch so viel gelten, wie alle Menschen. Weil nun Christus Gottes Sohn ist, weil in Ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, weil Er mehr ist als die Himmel und alle ihre Heere, weil keine Zunge Seine Größe ausreden und kein Verstand Seine Herrlichkeit ermessen kann, darum ist auch Sein Leiden so groß, so allgenugsam für alle Sünden, daß wir keiner anderen Erlösung mehr bedürfen, und wer also einen Trost haben will für die Ewigkeit, der muß diesen Immanuel annehmen. Glauben wir aber nicht, so bleiben wir nicht.

HErr JEsu, in Dir ist die Fülle der Gottheit leibhaftig erschienen, Du bist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, das glauben wir von ganzem Herzen und danken Dir, daß Du uns solches hast offenbaren lassen. Nun wissen wir es gewiß, daß unsere Sünde getilgt und uns Gerechtigkeit und ewiges Leben erworben ist, denn Dein heiliges und teures Blut ist für die ganze Welt die Zahlung und das Lösegeld, und in Dir, dem Geliebten des Vaters, sind auch wir wieder angenehm gemacht vor Ihm. O HErr, stärke uns im Glauben, auf daß wir treue Zeugen Deines heiligen Namens seien und uns von dem Bekenntnis der Wahrheit durch keine Lust und Furcht der Welt abhalten lassen, damit auch Du dereinst uns bekennen mögest vor Deinem himmlischen Vater. Amen.

Sonnabend nach Judica.

O Geheimnis, dessen gleichen man auf Erden nie gesehn! Dieses ist ein Wunderzeichen, das von Gott heut ist geschehn, welches kein vernünftig Sinnen kann begreifen noch gewinnen.

Vater, und doch Kind daneben, unser Bruder, Fleisch und Blut; ach was können wir Dir geben für dies allzu große Gut? Hilf, daß wir mit Herz und Sinnen geistlich Dich empfangen können, laß die Herzen voll Verlangen Dich im Glauben fest umfangen.

Jes. 7, 14. 15. **Darum so wird euch der HErr Selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Butter und Honig wird Er essen, daß Er wisse Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.**

Glauben wir nicht, so bleiben wir nicht, aber durch den Glauben haben wir den Sieg, der die Welt überwindet, denn unser Haupt ist in der Herrlichkeit und verbürgt Seinen streitenden Gliedern den Sieg über die Welt und die Unverlierbarkeit der ewigen Güter. Wir sind versöhnt mit Gott, da wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir selig werden durch Sein Leben, so wir nun versöhnt sind! Wir sind gerechtfertigt von der Sünde und haben den freien Zugang zu Gottes Gnade nach dem Rechte des Glaubens, wir haben Frieden mit Gott durch unsern HErrn JEsum Christum, und der Tod hat seinen Stachel verloren, denn der HErr ist mit uns und wird uns erlösen von allem Übel und aushelfen zu Seinem himmlischen Reiche. Das ist des Glaubens Trost und Hoffnung, und wenn er das Kreuz aufgerichtet sieht auf Golgatha, so sieht er allda nichts als Herrlichkeit, denn er sieht den Immanuel, der Sich für uns in den Tod dahingiebt. Wer aber das Zeichen nicht annimmt, für den bleibt das Kreuz ein Ärgernis und eine Thorheit und Christus nichts weiter als ein sterbender Mensch. Noch steht das Zeichen da als Gnadenzeichen, daß wir es im Glauben annehmen; aber es kommt die Zeit, da wird der Immanuel wiederkommen in Seiner Herrlichkeit, so klar und offenbar, daß auch die Ungläubigen bekennen müssen, daß Er der HErr ist. Wer Seiner Erscheinung sich freuen will, der entscheide sich jetzt für Ihn.

O HErr JEsu, Du Heiland aller Gläubigen, welch einen großen unaussprechlichen Segen hast Du uns durch Deine Menschwerdung bereitet! Mache unsern Glauben innig und stark, Deine Liebe ganz zu fassen, mache unsere Herzen rein und heilig, diesen Schatz zu bewahren, und unsern Mund freudig und willig, Dich ohne Unterlaß dafür zu preisen. Gieb Gnade, daß unsere ganze Lebenszeit allein Deinem Dienste geheiligt sei und wir in Deiner Liebe beständig bleiben; und wenn wir sterben, so wollest Du uns mit Deiner Gnade hindurchhelfen zum ewigen Leben. Amen.

Palmarum.

Steure meinen Sinn, der zur Welt will hin, daß ich nicht mög von Dir wanken, sondern bleiben in den Schranken; sei Du mein Gewinn, gieb mir Deinen Sinn.

Phil. 2, 5. Ein jeglicher sei gesinnet, wie JEsus Christus auch war.

In welchem Sinne der Apostel es meint, wenn er uns ermahnt, gesinnt zu sein, wie JEsus Christus auch war, das zeigt er mit den Worten: „Er erniedrigte Sich Selbst"; denn er will hier nicht davon reden, daß der Sohn Gottes Sich durch Seine Menschwerdung erniedrigt habe, sondern den Menschen JEsus will er als Vorbild vor uns hinstellen, der, ob Er wohl in göttlicher Gestalt, Ehren und Rechten war, dennoch nichts für Sich Selber gesucht, sondern alles verleugnet und hingegeben habe für die Menschen. Er will also hier nicht eigentlich zur Demut ermahnen, insbesondere nicht zu der Demut, die sich vor Gott bückt und erniedrigt, sondern er ermahnt damit zur freiwilligen Erniedrigung unter unseres gleichen, zu dem völligen Verleugnen dessen, was *wir* sind und haben, oder zu haben vermeinen, in Bezug auf das, was des Nächsten ist, zu dem völligen Vergessen jeder Kränkung und Beleidigung, zu dem Verzichten auf alle Anerkennung und zu einem Dienst der Liebe, der ganz Hingebung und Aufopferung ist. Er trifft uns damit an der empfindlichsten Stelle, denn nichts wird uns schwerer, als uns vor unsern Brüdern zu erniedrigen, besonders wenn wir meinen, im Rechte zu sein. Alle Belehrungen und Ermahnungen helfen da nichts, so klar und deutlich uns auch Gottes Wort unsere Pflicht vorhält. Wo das Herz einmal abgewandt ist, da weiß es sich auch Gottes Wort so zurecht zu legen, daß es dennoch recht behält. Hier hilft nichts, als auf den zu schauen, dessen Eigentum zu sein wir uns rühmen, und der uns Seinen Sinn nicht bloß in Worten, sondern in Thaten gezeigt hat, die gewaltiger reden als alle Worte. Wenn wir in diesem klaren Spiegel nicht zur Erkenntnis kommen, so *wollen* wir nicht.

HErr JEsu, Du himmlische Majestät, Du Herr über alles, was genannt mag werden nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, pflanze in uns den heiligen Sinn Deiner Demut und Niedrigkeit, damit der eitle Sinn unserer Hoffart vergehe und wir in Deine verachtete Nachfolge eintreten; und wenn wir ja eine kleine Zeit leiden sollen und zu den Armen und Geringen gehören, so erscheine uns in dem Bilde Deiner Kreuzesgestalt und mit den Tröstungen Deiner Liebe, damit wir Dein armes und doch so seliges Reich auf Erden lieb gewinnen, bis Du kommen wirst, Deinen herrlichen Namen und Deine ewige Macht und Gottheit uns zum Heile zu offenbaren. Amen.

Montag nach Palmarum.

O großer Gott, wie konnt es sein, Dein Himmelreich zu lassen, zu kommen in die Welt hinein, da nichts denn Neid und Hassen? Wie konntest Du die große Macht, Dein Königreich, die Freudenpracht, ja Dein erwünschtes Leben für Deine Feind hingeben?

Phil. 2, 6. 7. Welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein; sondern äußerte Sich Selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden.

Er erniedrigte Sich Selbst, das war Seine Gesinnung, und diese Gesinnung war in Ihm viel größer, als sie bei uns sein kann, denn Er gab unendlich viel mehr hin, als wir hinzugeben haben. Wir erniedrigen uns gegen unsers gleichen, Er aber war in göttlicher Gestalt, das Ebenbild Gottes, der Abglanz Seiner Herrlichkeit. Und Er hatte das nicht wie einen Raub, Er hatte die göttliche Herrlichkeit nicht an Sich gerissen, sondern sie war Sein Eigentum, und Er hätte nur Sein Recht gebraucht, wenn Er Sich in dieser Herrlichkeit hätte sehen und anbeten lassen. Aber Er gab sie hin und nahm die Knechtsgestalt an. Er verzichtete auf jeden Vorzug, und war unter uns gleichwie ein anderer Mensch. Er war der HErr und ward doch unter uns wie ein Diener; Er war der Meister und wusch Seinen Jüngern die Füße; Er war reich und hatte doch nicht, wo Er Sein Haupt hinlegte; Er hätte mögen Freude haben und achtete der Schande nicht; und das alles, um uns zu dienen. Wahrlich, Er ist groß in Seiner göttlichen Gestalt, aber größer noch in Seiner Knechtsgestalt. Wir aber sind in der Knechtsgestalt; die ist unser eigen, und alle Ehre, die wir für uns selber nehmen, besitzen wir als einen Raub. Nimm es zu Herzen, der du JEsu Jünger sein willst, und stelle nicht bloß deine Hände und Füße und alle Glieder in den Dienst des Nächsten, sondern beuge auch deinen Sinn.

Großer und heiliger Gott, vor dem alle Engel in Demut ihr Antlitz bedecken, ach, gieb uns ein demütiges Herz, damit wir Dich fürchten und ehren, Dir gehorchen und Dir dienen, Dich allein loben und preisen mögen. Mache uns auch demütig gegen unsern Nächsten, damit wir uns nie über ihn erheben. Drücke in unser Herz das Bild unseres demütigen Heilandes, der Sich unter Engel und Menschen erniedrigt hat und aus Gehorsam gegen Dich und aus Liebe zu uns armen Sündern gern der Allerverachtetste und Unwerteste sein wollte. Und wenn es Dir gefallen sollte, daß wir in Spott und Verachtung geraten, so gieb uns Kraft, daß wir alles mit Demut und Geduld ertragen mögen und es zu unserer Demütigung und desto größerer Behutsamkeit in unserm Wandel uns dienen lassen. Amen.

Dienstag nach Palmarum.

Sieh, der wahre Gottessohn ist für dich an's Holz gehänget, Sein Haupt trägt die Dornenkron, Sein Leib ist mit Blut vermenget, Er läßt Sich für dich verwunden; wo ist größre Lieb gefunden?

Phil. 2, 8. **Er erniedrigte Sich Selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze.**

Wohl war es Christi Sinn ein Niedriger zu sein unter den Niedrigen, indem Er ihre Gestalt annahm und in allen Stücken ihnen gleich wurde, ausgenommen die Sünde; aber Sein Sinn stand noch tiefer, denn mit der Knechtsgestalt nahm Er auch die Gestalt eines Sünders, eines fluchbeladenen Missethäters an. Er war in göttlicher Gestalt und ließ Sich verurteilen als einen Räuber göttlicher Ehre. Alle Ehre, alle Wahrheit und Gerechtigkeit ließ Er Sich ausziehen und mit dem Rocke der Schande bekleiden; zu einem Lügner, Empörer und Verführer des Volkes ließ Er Sich machen, zwischen zwei Mörder ließ Er Sich hängen und nahm den Lohn der Übelthäter an Sich. Dahin stand Sein Sinn — o unerhörte Liebe!

Zwar war Er darin auch Seinem himmlischen Vater gehorsam, aber das war nicht die Größe, die uns hier zum Vorbilde gestellt wird, denn der Sohn kann nichts von Ihm selber thun; Er und der Vater sind eins, und so ist des Vaters Liebeswille auch des Sohnes Wille, und den Willen des Vaters thun, das ist nicht des Sohnes Erniedrigung. Aber daß Er sich unter die Menschen gegeben hat und Sich entäußerte uns zu gut, das ist Seine Erniedrigung, die wir nicht bloß mit Staunen und Bewunderung anschauen und erheben, sondern die wir nachzuahmen haben. Wenn wir auch die Größe Seiner Erniedrigung nicht erreichen, so können und sollen wir doch nach Seiner Ähnlichkeit ringen, und wenn wir das mit allem Ernst und mit aller Aufrichtigkeit thun, so wird die Arbeit auch nicht vergeblich sein, denn Er selbst wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen.

HErr JEsu, Du ewiger Sohn Gottes, Du hast Dich so tief herabgelassen, daß Du gehorsam wurdest bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, und hast Dich unter die Übelthäter rechnen lassen. O hilf uns der Sünde des Hochmuts täglich absterben und laß uns in wahrer Niedrigkeit des Herzens erkennen, daß wir alles, was wir sind und haben, nur durch Deine Gnade sind und haben. Laß unser Herz allezeit Deine Wohnung sein, so werden wir uns nie überheben und uns keiner Ehre würdig achten, sondern Dir allein allen Ruhm und alle Ehre geben. Amen.

Mittwoch nach Palmarum.

Für uns hat sich das Gotteslamm selbst in den Tod gegeben und schafft dadurch als Bräutigam uns, Seiner Braut, das Leben. Er führte Seine Lebenszeit in großer Schmach und Niedrigkeit, zu Gott uns zu erheben. Darum hat Ihn auch Gott erhöht und aus der Schmach erhoben, Er sitzet nun mit Majestät zur Rechten Gottes droben. Er ist das Haupt der Christenheit, Er ist der HErr der Herrlichkeit, den alle Engel loben.

Phil. 2, 9—11. **Darum hat Ihn auch Gott erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sei zur Ehre Gottes des Vaters.**

Gott hat JEsum erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, denn Er hat Ihn gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe und hat Ihm die Herrschaft und Gewalt über alles gegeben. „HErr" ist nun Sein Name, und Er wird es mit der That beweisen, denn alle vernünftigen Creaturen der ganzen Welt, die Engel und die Geister der vollendeten Gerechten im Himmel, die guten und die bösen Menschen auf Erden, die Geister des Abgrundes und die Seelen der Verdammten müssen ihre Kniee vor Ihm beugen mit Willen oder wider ihren Willen, wenn die Zeit erscheint, da Sein Name, der der allerverachtetste und unwerteste war auf Erden, mit großer Macht offenbar werden wird. Wer dann nicht will erniedrigt werden und als ein gerichteter zu Seinen Füßen liegen, der bekenne Ihn hier als seinen HErrn und beuge seine Kniee vor Ihm, und wenn wir Seinen Sinn zu unserm Sinne machen, so wird Sein Name auch unsern Namen zu Ehren bringen, daß wir, die wir Sünder und Knechte sind, Könige und Priester heißen in Seinem Reiche.

Lieber Heiland, „HErr" — das ist Dein Name, den die Engel mit demütiger Anbetung nennen und den aller derer Zungen bekennen sollen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Auch unsere Kniee beugen sich vor Dir, und unsere Zungen bekennen es mit Freuden, daß Du unser HErr bist, dem wir mit Leib und Seele angehören und dem zu dienen unsere größeste Lust ist. Du sollst der HErr sein in unserm Hause und in unsern Herzen, und alles, was wir thun mit Worten oder mit Werken, das wollen wir thun in Deinem Namen. Sei Du nur uns nahe mit Deiner Hülfe, daß wir auch mit der That beweisen, was wir mit Worten bekennen, denn nur die werden zu Dir in das Himmelreich kommen, die nicht bloß „HErr HErr" zu Dir sagen, sondern auch den Willen thun Deines Vaters im Himmel. Amen.

Grün-Donnerstag.

Verleih, o HErr, uns Stärk und Mut, die Du erkauft mit Deinem Blut, und führ uns in des Himmels Licht zu Deines Vaters Angesicht. Wir danken Dir, o Gotteslamm, getötet an des Kreuzes Stamm. Laß ja uns Sündern Deine Pein, den Eingang in das Leben sein!

Phil. 2, 12. **Also, meine Liebsten, wie ihr allezeit seid gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwärtigkeit, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen: schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.**

Jesus Christus ward erhöht und hat einen Namen empfangen, der über alle Namen ist. So hat Ihm der himmlische Vater gelohnt, und Ihm die unermeßliche Wohlthat vergolten, die Er an uns gethan hat. Aber womit sollen wir Ihm danken, und womit können wir Ihn lohnen, für die Er Seine göttliche Gestalt verleugnet, Seiner Vorrechte Sich entäußert, die Knechtsgestalt angenommen und Sich erniedrigt hat bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze? Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern, sagt der Apostel, das ist der einzige Dank, den Er sucht, und der Lohn Seiner Schmerzen, den Er begehrt. Zwar ist es Gott selbst, der beides in uns wirket, das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen, und Er ist stets bereit, den Sünder anzunehmen. Aber Er kennt auch wohl die Grenze, wo unsere Schwachheit übergeht in die mutwillige Leichtfertigkeit. Darum, wie uns der kindliche Geist in dem Vertrauen zu unserm lieben Vater stärken soll, so soll uns die Furcht und das Zittern vor Sicherheit bewahren, als könnten wir nicht aus der Gnade fallen, oder die versäumte Gnade jederzeit erlangen, nachdem wir sie verachtet haben. Wer daran gedenkt, mit wie viel Demut und heißen Kämpfen die Gnade erworben ist, und läßt es **sich zu Herzen** gehen, der kann die Gnade nicht auf Mutwillen ziehen.

Lieber HErr JEsu, wie sollen wir Dir danken für Deine große Liebe, die Dich für uns in das bittere Todesleiden getrieben hat! Dich hat herzlich verlangt, für uns zu sterben, damit wir selig würden, darum willst Du auch keinen anderen Dank, als daß wir uns von Dir selig machen lassen. Nun so hilf uns denn, daß wir unsere Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, ernstlich und allezeit bedenken, was zu unserm Frieden dient, vor der gefährlichen Sicherheit uns hüten, und es nie vergessen, wie teuer wir erkauft sind, damit wir Dich preisen an unserm Leibe und in unserm Geiste, welche sind Gottes. Amen.

Stiller Freitag.

Wer hat Dich so geschlagen, mein Heil, und Dich mit Plagen so übel zugericht? Du bist ja nicht ein Sünder, wie wir und unsre Kinder, von Übelthaten weißt Du nicht. Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben Dir erreget das Elend, das Dich schläget, und das betrübte Marterheer.

2. Cor. 5, 21. **Denn Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.**

Daß wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht haben, uns auch mit keinem Werke erwerben können, das sagt uns nicht bloß unser eigenes Gewissen, sondern das bezeugt uns auch die Schrift mit aller Entschiedenheit. Denn wir sind Sünder allzumal und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen. Gott aber ist heilig, und wir mögen uns seine Güte und Barmherzigkeit so groß denken, wie wir wollen, so kann sie doch auf Kosten Seiner Heiligkeit nicht gepriesen werden. Es ist eine tiefe Kluft zwischen dem Sünder und dem heiligen Gott, und wir haben nichts zu geben, diese Kluft auszufüllen; nur von Gott kann die Hülfe kommen. Und sie ist gekommen, denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Das ewige, allmächtige, heilige und unsterbliche Leben hat sich mit dem zeitlichen, schwachen, sündigen und sterblichen Menschenleben vereinigt, der Sohn Gottes nimmt unser Fleisch und Blut an sich, beweiset einen vollkommenen Gehorsam, erduldet die ganze Tiefe des Fluches, der um der Gerechtigkeit willen auf den Sündern ruht, und setzt sich ganz und gar an unsere Stelle. Wohl ist das ein Geheimnis; denn daß der ewige Sohn Gottes mit Sterben, Pein und Bluten unsere Stelle vertreten und uns durch Sein Verdienst bei Gott Gerechtigkeit, das ist, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, erworben hat, das fasset keine Vernunft; aber es ist das Geheimnis der Gottseligkeit uns nicht zum Erkennen und Begreifen, sondern zum Glauben gegeben, und wie es die einstimmige Lehre der Schrift ist, so ist es auch die Erfahrung aller Gläubigen, denn in diesem Glauben haben sie den Frieden Gottes gefunden, der höher ist denn alle Vernunft.

Lieber HErr JEsu Christe, der Du aus unaussprechlicher Liebe uns durch Deinen bittern Tod erlöset hast, wir bitten Dich, Du wollest uns helfen, daß wir hinfort der Sünde tot, der Gerechtigkeit leben und von Tage zu Tage zunehmen in der Heiligung. Laß Deinen Tod einen Trost der Betrübten sein und einen Schutz der Angefochtenen, und bekehre alle, die sich von Dir gewandt haben. Amen.

Sonnabend nach Palmarum.

Ich geh zu Deinem Grabe, Du großer Osterfürst, weil ich die Hoffnung habe, daß Du mir zeigen wirst, wie man kann fröhlich sterben und fröhlich auferstehn, auch mit den Himmelserben ins Land des Lebens gehn.

1. Cor. 15, 3. 4. **Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift, und daß Er begraben sei, und daß Er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift.**

Es steht nicht umsonst in unserm Glaubensbekenntnis, daß JEsus begraben sei, der HErr selbst hat es vorher verkündigt, und Paulus rechnet es ausdrücklich zu seinem apostolischen Zeugnisse. Er hätte ja Macht gehabt, Sein Leben alsobald wiederzunehmen, wie Er Macht hatte, es zu lassen; aber Er wollte in allen Dingen uns gleich werden, um in allen Dingen uns helfen zu können. Der Grabesweg ist der Weg alles Fleisches, und wie Er unser Fleisch an Sich genommen, so hat Er auch diesen letzten Weg des Fleisches geheiligt mit Seinem Vorgange und die Gräber Seiner Toten zu Ruhestätten und Schlafkammern der Lebendigen gemacht. Ich darf nun nicht vor meinem Grab erschrecken, da Du, mein Heil, Dich in das Grab läßt strecken, Dein Grab macht meins zur süßen Lagerstätt, zum Schlafgemach, zum stillen Ruhebett. Wohl steht dem Fleische noch dieses Gericht bevor, daß es im Grabe liegen und verwesen muß; aber wie der alte Mensch durch die Taufe begraben ist in den Tod und durch tägliche Reue und Buße immer von neuem begraben wird, und wie wir durch den Glauben Christi Glieder geworden sind, und an Ihm, als unserm Haupte hangen, so trägt nun auch der Leib den Samen des unauflöslichen Lebens an sich, und wie Christus auferweckt ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so wird Er auch unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe. O tröstlich Bild, o gnadenvolles Zeichen, das aber nur der Glaube kann erreichen. Der Fluch ist weg, die Erde ist nun rein, zum Zeugnis des mußt Du begraben sein.

O HErr unseres Todes und unseres Grabes, lehre uns das recht bedenken. Weil Du verlassen wurdest in Nacht und Grauen sind wir gewiß, Du werdest uns nie verlassen noch versäumen. Seit Du gestorben bist, hat der Tod seinen Stachel und die Hölle ihren Sieg verloren, und durch Deine Ruhe im Grabe hast Du auch uns das Grab zu einer sanften Ruhestatt gemacht. Hilf uns denn, daß wir Dich nie verlassen, laß uns völlig Dein sein im Leben und im Sterben, schenke uns eine selige Sterbestunde, und wenn man uns in das Grab legt, so laß uns ruhen in Hoffnung, bis Du uns auferwecken wirst am Tage Deiner Wiederkunft in der Herrlichkeit. Amen.

1. Ostertag.

Die alte Schlang, die Sünd und Tod, die Höll, all Jammer, Angst und Not hat überwunden JEsus Christ, der heut vom Tod erstanden ist. Halleluja!

1. Cor. 5, 6. **Euer Ruhm ist nicht fein.**

Wie Israel das Osterlamm mit bittern Kräutern essen mußte, um dadurch an die Schmach und das Elend der egyptischen Knechtschaft erinnert zu werden, aus welcher sie errettet waren, und an der Größe des ausgestandenen Elendes die Größe der empfangenen Gnade zu ermessen, so mischt auch der Apostel in die frohe Osterbotschaft ein bitteres Kraut hinein, indem er schreibt: „euer Ruhm ist nicht fein". Er hat zwar hier eine besondere Sünde im Sinne, deren die Gemeinde zu Corinth sich schuldig gemacht hatte, weil sie der Zucht vergaß und ein grobes Ärgernis in ihrer Mitte duldete; aber sein Wort trifft doch nicht minder jede Gemeinde, wie das Gewissen eines jeden einzelnen. Denn so fein und löblich der Ruhm eines guten Gewissens wäre, der uns vor dem HErrn darstellte als reines und heiliges Volk, so wird doch niemand sein, der diesen Ruhm in der That und Wahrheit verdiente, und wir können Gott nur ein angenehmes Lobopfer darbringen auf dem Grunde aufrichtiger Reue und Buße, die bei der Verkündigung der großen Erlösungsthaten Gottes sich auch nicht weigert, die Strafe anzunehmen. Wie Johannes vor Christo hergeht, wie neben dem offenen Grabe Christi das Kreuz steht, so geht auch neben dem Evangelio das Gesetz her, und wir können alle Freudenbotschaft des Evangeliums nicht mit Freuden hören, wenn wir der ernsten Mahnung des Gesetzes unser Ohr verschließen. Lasset es uns alle annehmen, wenn uns unser eigener Ruhm zu nichte gemacht wird, es ist Wahrheit; und es ist heilsame Wahrheit, denn sie macht unsere Augen heller und unsere Herzen williger, auf die Heiligung bedacht zu sein.

O HErr JEsu, wir preisen Dich, daß Du den ganzen Rat Deines Vaters vollendet hast, daß Du um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen aus dem Tode erstanden bist. Schenke uns einen hellen Glaubensblick in die Schätze, die Du uns durch Dein Leiden und Sterben erworben hast, laß uns Deiner Auferstehung und unseres Todes froh werden und erfülle uns mit der fröhlichen Hoffnung, daß wir entgegengehen der Auferstehung der Toten. Erwecke uns von dem Todesschlaf der Sünde, daß wir den alten Menschen mit allen seinen bösen Lüsten je mehr und mehr kreuzigen und töten und hinfort mit Dir in einem neuen Leben wandeln, bis wir endlich an dem Tage der Auferstehung der Gerechten eingehen werden in die ewige Herrlichkeit. Amen.

2. Ostertag.

Wir sind mit Dir gestorben, so leben wir mit Dir; was uns Dein Tod erworben, das stell uns täglich für. Wir wollen hier ganz fröhlich mit Dir zu Grabe gehn, wenn wir nur dorten selig mit Dir auch auferstehn.

1. Cor. 5, 6. **Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?**

Der Sauerteig ist ein treffendes Gleichnis der Sünde, welche von Adams Falle her die menschliche Natur durchsäuert und verderbet hat, so daß sie von sich selber nie wieder rein und heilig werden kann, gleichwie der Sauerteig nie wieder ein Süßteig wird. Durch Christum aber wird ein neuer Mensch in uns geboren, der rein und heilig ist. Der Geist Gottes, der ihn gezeuget hat, läßt ihn auch wachsen und führt ihm durch die Gnadenmittel immer neue Lebenskräfte zu. Jetzt ist er zwar verborgen in dem Herzen; einst aber wird er auf der neuen Erde erscheinen und sich in dem vollen Glanze des ursprünglichen göttlichen Lebens offenbaren. Diesen neuen Menschen in uns vor der Sünde zu bewahren und darum unablässig wider die Sünde zu streiten und sie zu töten, das ist die Aufgabe unseres ganzen Lebens. Denn wie ein wenig Sauerteig genügt, um den ganzen Teig zu durchsäuern, so ist auch eine Sünde genug, um den ganzen inwendigen Menschen zu verderben. Das gilt von dem einzelnen Menschen, wie von der ganzen Gemeinde, und darum sollen wir nicht bloß wider die eigene Sünde streiten, sondern auch wider die Ärgernisse, die in der Gemeinde sind. Das Böse hat immer eine gefährliche Ansteckungskraft, und wo es geduldet wird, da zeigt sich alsbald der Schaden. Der heilige Haß gegen das Arge stumpft sich ab, und man gewöhnt sich, es ohne Unwillen zu sehen; das Urteil über das, was recht und gut ist, trübt sich, das Gewissen schläft ein, und die böse Lust erstarkt. So entschwinden die guten Sitten, einer nach dem andern wird von dem Verderben ergriffen, und es währt nicht lange, so ist der ganze Teig durchsäuert.

Wir danken Dir, HErr JEsu Christe, daß Du durch Deine Auferstehung als ein siegreicher Held Sünde und Tod überwunden und uns die Gerechtigkeit vor Gott und den Trost einer fröhlichen Auferstehung erworben hast. Wir bitten Dich auch, Du wollest uns durch die Kraft des Heiligen Geistes helfen, den alten Sauerteig auszufegen, einen guten Kampf zu kämpfen und unsern Lauf selig zu vollenden. Erleuchte und heilige uns, daß wir der Sünde täglich absterben und einzig Dir leben und dienen, bis wir Dein Antlitz schauen werden in Gerechtigkeit. Amen.

Dienstag nach Ostern.

Steh aus dem Grab der Sünde auf und such ein neues Leben, vollführe deinen Glaubenslauf und laß dein Herz sich heben gen Himmel, da dein JEsus ist, und such, was droben, als ein Christ, der geistlich auferstanden.

1. Cor. 5, 7. **Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid.**

So lange der Mensch noch nach seinen eigenen Lüsten lebt und von dem Geiste Gottes nichts vernimmt, mit andern Worten, so lange er sich noch nicht bekehrt hat von seinem ungöttlichen Wesen, oder mit dem Bilde des Apostels zu reden, so lange er selbst noch ganz und gar ein Sauerteig ist, so lange wird er auch kein Ohr haben für die Ermahnung, den alten Sauerteig auszufegen, und noch weniger wird er es verstehen, daß selbst ein Weniges genug sei, den ganzen Menschen zu verderben. Aber der Apostel redet zu Christen, zu solchen Menschen, welche das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnet und dem Heiligen Geiste Raum gegeben haben in ihren Herzen. Und er nennt sie ungesäuert oder einen Süßteig, weil sie mit der Sünde nichts zu schaffen haben mögen. Zwar ist es wahr, daß wir in Adam alle Fleisch sind und Fleisch bleiben, und wehe uns, wenn wir das vergäßen und jemals mit einem andern Bekenntnisse umgingen, als mit dem: Gott sei mir Sünder gnädig! Aber wer in Christo JEsu ist, der ist dennoch Geist vom Geiste geboren, der k a n n sich von der Befleckung des Fleisches reinigen und hat die Verheißung, daß er endlich durchdringen, siegen und vollkommen sein wird. Es handelt sich nicht darum, daß wir Sauerteig bei uns haben, sondern daß wir ihn gewähren, daß wir die Sünde, und wäre es auch nur eine, bei uns regieren lassen. Der Apostel macht es niemand zum Vorwurf, daß der Sauerteig da ist, aber das macht er allen zur heiligen Gewissenssache, daß sie nicht bloß mit demselben unvermengt bleiben, sondern auch mit Ernst und Eifer darauf bedacht sein müssen, ihn hinaus zu thun.

Gelobet seist Du, HErr JEsu Christe, Du Herzog unserer Seligkeit, daß Du durch Deine siegreiche Auferstehung den Tod überwunden, den Himmel eröffnet und uns und allen Gläubigen Gerechtigkeit und ewiges Leben wiedergebracht hast. Laß diese freudenreiche Osterbotschaft an uns allen gesegnet sein. Erhöre unser Gebet und erhalte uns in Deiner seligen Gemeinschaft, daß wir fort und fort der Sünde absterben und in reinem Schmucke Dir dienen in Unschuld und Gerechtigkeit. Laß uns der seligen Früchte Deines Todes und Deiner Auferstehung teilhaftig werden und nimm uns, wenn unser Lauf vollendet ist, auf in die himmlische Freude und Seligkeit. Amen.

Mittwoch nach Ostern.

Vergiß das, was dahinten ist, und tracht nach dem, was droben, damit dein Herz zu jeder Frist zu JEsu sei erhoben. Tritt unter dich die böse Welt und strebe nach dem Himmelszelt, wo JEsus ist zu finden.

1. Cor. 5, 7. **Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid.**

Bei seiner Ermahnung, den alten Sauerteig auszufegen, hat der Apostel zunächst ein besonderes Ärgernis in der Gemeinde zu Corinth im Auge, und er will, daß sie dieses Ärgernis von sich abthun, an dem Sünder eine strenge und heilsame Zucht üben und so sich darstellen solle als eine Gemeinde Gottes, die keine Sünde unter sich dulde. Es ist schlimm genug, daß wir von einer solchen Kirchen- und Gemeindezucht, wie sie die ersten christlichen Gemeinden geübt haben, wenig mehr besitzen, und diejenigen, welche der Kirche die Hände gebunden haben, wissen nicht, welchen Schaden sie dem Gemeindeleben dadurch zugefügt haben. Es würde mancher seinen Leichtsinn nicht erst in den Gefängnissen zu büßen haben, wenn die Kirche die Macht hätte, nicht bloß zu ermahnen, sondern auch den Ärgernissen zu wehren. Aber es kann doch auch jetzt noch manches geschehen, und wenn die Gemeinde es nur ernstlich will, wenn sie es als eine Schädigung ihres Ruhmes ansieht, daß Ärgernisse in ihr vorkommen, wenn sie auf einen bessern Ruhm bedacht ist, so läßt sich doch noch vieles erreichen. Niemand hindert uns, im eigenen Hause keinen Sauerteig zu dulden und Kinder und Hausgenossen zu christlicher Zucht und Sitte anzuhalten, und wo nur ein jeder vor seiner Thür fegte, da würde des Sauerteiges bald weniger werden. Niemand hindert uns, keine Gemeinschaft mit den Spöttern und losen Verächtern, mit den Fressern und Säufern, mit den Hurern und Unzüchtigen zu haben, und wo nur jeder dem nachkommen wollte, da würden sie bald allein stehen. Vor allen Dingen aber lasset uns an der eigenen Person üben, was wir in unserer Umgebung und Gemeinschaft erstreben, denn wir können nicht von andern fordern, was wir nicht selber thun, und wie böse Exempel die guten Sitten verderben, so können auch gute Exempel böse Sitten vertreiben.

HErr JEsu, Du heiliges Osterlamm, bewahre uns, daß wir uns nicht wieder der Welt gleich stellen. Führe uns aus dem Sündendienste in ein neues Leben, erwecke in uns einen lautern Sinn und fege in unserm Herzen und in unserm Hause den alten Schmutz der Sünde gründlich aus. Überwinde mit der Süßigkeit Deiner Liebe alle Bitterkeit des Lebens, daß man an uns nichts finden möge, als den reinen Geschmack eines lauteren Liebessinnes und eines mit Gott versöhnten Herzens. Amen.

Donnerstag nach Ostern.

Christ lag in Todesbanden, für unsre Sünd gegeben, der ist wieder erstanden und hat uns bracht das Leben; deß wir sollen fröhlich sein, Gott loben und dankbar sein und singen Halleluja. Halleluja!

1. Cor. 5, 7. **Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.**

Mit den Worten „wir haben auch ein Osterlamm" kommt der Apostel auf den eigentlichen tiefen Grund, der uns dazu verpflichtet, seiner Ermahnung nachzukommen, nämlich das Opfer Christi am Kreuze; denn Er hat durch Seinen Tod alle Sünde gerichtet und abgethan, daß sie uns nicht mehr knechten und verdammen kann. So lange wir uns zu diesem Tode bekennen, so lange wir dieses Lamm, für uns am Kreuze geschlachtet, im Glauben anschauen und uns Seiner Gnade getrösten, so lange wir also nicht bloß eines Christen Namen, sondern auch eines Christen Trost und Hoffnung haben wollen, so lange sind wir heilig verbunden, keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß zu haben. Denn Christus hat darum unsere Sünden selbst geopfert an Seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, und es hieße Christum zum Sündendiener machen, wollten wir uns die Seinen nennen und dennoch der Sünde den Dienst nicht aufkündigen. Wer das Osterlamm essen, das heißt, das Opfer Christi sich zueignen will, daß es auch für ihn und ihm zu gute geschehen sei, wer darauf bauen will im Leben und Sterben als auf seinen einigen und vollkommenen Trost, damit er vor Gott bestehen und in den Himmel eingehen kann, der darf nicht träge und lässig sein in dem Kampfe wider die Sünde. Nur wer es wirklich auf etwas Ganzes abgesehen hat, daß er keine, auch nicht eine Sünde in sich dulde, nur wer das Opfer Christi nicht gebraucht, um damit seine Sünden zuzudecken und in Trägheit und Gleichgültigkeit zu geraten, sondern sich dadurch reizen läßt, für solche Liebe seinem Heiland nur um so treuer und fleißiger zu dienen und in der Reinigung und Heiligung seiner selbst nie zu ermüden, — nur der ist ein rechter Ostergast, und das Osterlamm wird ihm zu einer Speise des ewigen Lebens.

HErr JEsu, Du Lamm Gottes, wir danken Dir, daß Du Dich für uns geopfert hast, und bitten Dich: laß uns durch den Glauben teilhaftig werden Deines großen Sieges und aller herrlichen Früchte Deines Todes und Deiner Auferstehung. Mache uns fertig in allen guten Werken, zu thun Deinen Willen, und schaffe in uns, was Dir gefällig ist, laß es uns täglich erfahren, daß Du das lebendige Haupt der Deinen bist, und schenke uns Deinen Frieden. Amen.

Freitag nach Ostern.

JEsus Christus, Gottes Sohn, an unser Statt ist kommen und hat die Sünd abgethan, damit dem Tod genommen all sein Recht und sein Gewalt; da bleibt nichts denn Todsgestalt, den Stachel hat er verloren. Halleluja!

1. Cor. 5, 7. **Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.**

Das Osterlamm verpflichtet uns nicht bloß zu einem Kampfe wider die Sünde bis an den Tod, sondern es macht uns auch dazu fähig. Denn wie Israel das Osterlamm essen mußte, nachdem es geopfert war, um eine Gemeinschaft mit dem Opfer zu haben, so sollen auch wir unser Osterlamm essen, wie der HErr spricht: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut, so habt ihr das Leben nicht in euch. Das geschieht aber erstlich täglich durch den Glauben. Wenn ein Mensch hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, und allen Anfechtungen der Sünde, und allen Schrecken des Todes und des Gerichts in einfältigem Glauben das lebendige Opfer JEsu Christi entgegenhält, wenn er voll Zuversicht spricht: wer will mich beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht; wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, — das giebt Kraft und Mut, daß man allen Feinden Trotz bieten und das Feld behalten kann. Zum andern aber geschieht der Genuß des Osterlammes im heiligen Abendmahle, da wir in dem gesegneten Brot und Wein nicht bloße Zeichen und Bilder, sondern den Leib und das Blut des HErrn selbst empfangen, wie es für uns gegeben ist zur Vergebung der Sünden. Sind wir aber also ein Leib mit Ihm geworden, so ist auch alles unser, was Sein ist, und wie Er auferstanden ist und lebet und regieret in Ewigkeit, so wird nun auch Seine Kraft in unserer Schwachheit mächtig wider alle Anfechtungen der Sünde, des Teufels und der Welt.

HErr JEsu, Du bist die Auferstehung und das Leben, und wer an Dich glaubt, der wird nimmermehr sterben. Lebe forthin auch in uns, ertöte alle böse Lust, die noch herrscht in unserm sterblichen Leibe, und laß uns in wahrer Buße und rechtem Glauben vor Dir in einem neuen Leben wandeln. Du hast das gute Werk in uns angefangen; so vollende es nun auch, damit wir als Deine Glieder an Dir, unserm Haupte, beständig bleiben und Dir nachfolgen in Dein ewiges Reich, wo Du lebest und herrschest in göttlicher Herrlichkeit, hochgelobet in Ewigkeit. Amen.

Sonnabend nach Ostern.

So feiern wir das hoh Fest mit Herzensfreud und Wonne, das uns der HErr scheinen läßt; Er selber ist die Sonne, der durch Seiner Gnade Glanz erleucht't unsre Herzen ganz; der Sünden Nacht ist vergangen. Halleluja!

1. Cor. 5, 8. **Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit.**

Das Osterfest ist für alle da, und der Segen, den es bringt, ist nicht auszusprechen. Den sie verdammt haben als einen Räuber göttlicher Ehre, der ist nun kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes und als der HErr über alles, in der Klarheit Seines Vaters kommt Er aus dem Grabe hervor und spricht: Friede sei mit euch! Uns verdammt keine Sünde mehr, denn das Opfer für unsere Sünde ist vollbracht, uns schrecket kein Tod mehr, denn der Stachel ist ihm genommen, und uns ängstigt keine Hölle mehr, denn der Sieg ist uns gegeben durch unsern HErrn JEsum Christum. Und wenn nun der Apostel uns zuruft: lasset uns Ostern halten, — so möge die That die Antwort geben auf diesen Freudenruf, daß wir mit Christo auferstehn und in einem neuen Leben wandeln. Darum hinweg mit allem Sauerteige der Bosheit, auch mit dem Sauerteige der Schalkheit, daß wir unsere Sünde nicht vor unserm Gewissen verbergen, oder mit einem feineren Namen, oder mit unserer Schwachheit, oder mit den Umständen und Verhältnissen zudecken, damit das Licht nicht auf sie falle; daß wir sie nicht mit fremder Sünde entschuldigen, und unsere Rechtfertigung von denen holen, die es ebenso und noch ärger treiben, wie wir; vornämlich aber, daß wir unsere Werke nicht vor Gott verbergen, indem wir sie nicht nach Gottes Worte urteilen und richten, sondern nach dem Urteile der Welt und den Geboten der fleischlichen, irdischen Weisheit. Nein lasset uns Ostern halten in Lauterkeit und Wahrheit und nicht den Glauben vorwenden, sondern seine Werke thun, nicht von Liebe reden, sondern Liebe üben, nicht uns Christen nennen, sondern Christen sein, daß wir in unserm ganzen Wesen und Wandel dastehen als lebendige Zeugen unseres HErrn und als tägliche Streiter, deren Vaterland droben ist, da Christus ist.

Hochgelobt seist Du, Gott unser Vater, daß Du Deinen Sohn von den Toten auferweckt, mit Preis und Ehre gekrönt, und zu Deiner Rechten im Himmel gesetzt hast, damit Er das lebendige Haupt und der Herr Seiner Gemeinde sei ewiglich. Von Herzen preisen wir Deine große Liebe; denn da wir tot waren in Sünden, hast Du uns samt Christo lebendig gemacht und in das himmlische Wesen versetzt. Gieb, daß wir nun auch nicht mehr uns selber leben, sondern einzig dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Amen.

Quasimodogeniti.

Wahrer Mensch und Gott, Trost in Not und Tod, Du bist darum Mensch geboren, zu ersetzen, was verloren, durch Dein Blut so rot, wahrer Mensch und Gott. Meines Glaubens Licht laß verlöschen nicht; salbe mich mit Freudenöle, daß hinfort in meiner Seele ja verlösche nicht meines Glaubens Licht.

1. Joh. 5, 1. **Wer da glaubet, daß JEsus sei der Christ, der ist von Gott geboren. Und wer da liebet den, der Ihn geboren hat, der liebet auch den, der von Ihm geboren ist.**

Mit den zwei Worten, daß JEsus sei der Christ, stellt uns der Apostel das ganze Evangelium und den ganzen Glauben vor; denn Christus ist so viel als das ganze Heil und Leben. „Christus“, — der Gesalbte des HErrn —, mit diesem Namen war Er den Vätern von den Propheten verheißen, Er ist der Trost, auf den Israel wartete, und das Licht der Heiden, der Heiland der Sünder, die Erlösung und das ewige Leben. Und dieses alles ist nur JEsus, der Sohn der Maria, zu Bethlehem geboren, in Nazareth aufgewachsen, im Jordan getauft, unter Pontio Pilato gekreuzigt, gestorben und begraben, am dritten Tage auferstanden von den Toten. Das ist unser Glaube, und dieser Glaube ist nicht ein bloßer Lehrsatz, sondern unser Glaube geht auf die Person Christi selber, da wir Ihn dafür erkennen, daß Er der Christ ist, der uns das Heil bringt, da wir Ihn annehmen und uns Ihm ergeben für Leben und Sterben mit dem Bekenntnis: Mein HErr und mein Gott! Wer diesen Glauben hat, der ist von Gott geboren, und darum hat Er mit dem Glauben auch die Kräfte der zukünftigen Welt empfangen. Lehrt uns schon die Natur unsern leiblichen Vater lieben, wie viel mehr wird es die Natur des neuen Menschen sei'n den himmlischen Vater zu lieben! Und daraus folgt dann von selbst, daß wir auch die Brüder lieben; denn sie sind gleich uns von Gott geboren. Ob wir Gott lieben, davon muß die Bruderliebe Zeugnis geben.

Treuer wahrhaftiger Gott, mit wie vielen gewissen Zeugnissen hast Du Deinen Sohn, JEsum Christum, unsern HErrn, versiegelt, damit wir an Ihn glauben und durch Ihn das ewige Leben haben mögen! Die Sonne scheint nicht heller und die Erde steht nicht fester, als diese Deine Zeugnisse in Wort und Sakrament, wodurch auch wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind. Versiegle diese Zeugnisse auch in unsern Herzen, damit wir im Glauben Dir die Ehre geben, erlöse uns von allem Zweifel und Kleinglauben und laß uns unverrückt auf Christum schauen, daß wir getrost in Seinem Namen den Kampf wider den Teufel, die Welt und unser Fleisch anheben und in der Liebe zu Dir und allen Brüdern nach Deinen heiligen Geboten wandeln. Amen.

Montag nach Quasimodogeniti.

Gieb mir nach Dein'r Barmherzigkeit den wahren Christenglauben, auf daß ich Deine Süßigkeit mög inniglich anschauen, vor allen Dingen lieben Dich und meinen Nächsten gleich als mich. Am letzten End Dein Hülf mir send, damit behend des Teufels List sich von mir wend.

1. Joh. 2. 3. **Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und Seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten; und Seine Gebote sind nicht schwer.**

Die wahre Bruderliebe kann von der Liebe Gottes gar nicht getrennt werden; denn die sogenannte Menschenliebe, die keinen Vater kennt, den sie über alles liebt, und sich mit den andern Menschen nur so weit verbunden weiß, als es die Natur oder die Verhältnisse oder der Nutzen mit sich bringen, ist im letzten Grunde nichts anderes als Selbstliebe. Die wahre Liebe aber erweist sich gerade dadurch als eine göttliche Kraft, daß sie mit der Liebe Gottes und mit dem Halten Seiner Gebote gepaart ist. Sie liebt die Brüder, weil sie Gott liebt, und wer von Gott ist und Sein Kind, den liebt sie, der hat ihr Herz und ihre Hand und alles, was sie hat. Denn solche Liebe ist Gottes Wille und Gebot. Und es macht ihr auch keine Beschwerde, es ist ihr kein lästiger Zwang, kein widerwilliger Dienst, sondern es ist ihr Wunsch, ihre Lust und ihre Freude. Eben weil sie Gott liebt, findet sie Sein Gebot nicht schwer, nein sie begehrt Ihn noch immer mehr zu lieben und Seine Gebote immer völliger zu halten; und wenn sie es nicht thut, so geschieht es nicht mit Wissen und Willen, sondern es ist ihr Schmerz, ihr Kummer, ihre göttliche Traurigkeit. Darum ist die Liebe nicht bloßes Gefühl oder sinnliche Erregung, sondern sie ist ein ganz nüchternes Werk, und wie uns dabei zu Mute ist, das muß alles vor der Hauptfrage weichen, ob wir Gottes Gebote halten. So viel und so gern wir diese halten, so viel Liebe haben wir, — nicht mehr. Geschieht das zwar nur in der Schwachheit und ist auch unsere Liebe noch in der Schwachheit, so ist doch der Anfang da und kann einen guten Fortgang nehmen, wenn wir nur im Glauben bleiben.

Allmächtiger, ewiger Gott, der Du uns durch Deinen Sohn geboten hast, daß wir barmherzig sein sollen, wie Du, unser Vater, barmherzig bist, verleihe uns, daß Dein Wort in uns eine rechte christliche Liebe gegen unsern Nächsten erwecke, und vermehre sie durch Deinen Geist täglich in uns, daß wir alles, was ihr zuwider ist, von Herzen hassen, dagegen unserm Nächsten alle Hülfe und Wohlthat erweisen und darin nicht müde werden, damit wir in dem wahren und durch die Liebe thätigen Glauben bis an das Ende beharren, durch JEsum Christum, unsern HErrn. Amen.

Dienstag nach Quasimodogeniti.

Der Glaub ist eine starke Hand und hält Dich als ein festes Band, ach stärke meinen Glauben. Im Glauben kann Dich niemand mir, im Glauben kann mich niemand Dir, o starker JEsu, rauben, weil ich fröhlich Welt und Drachen kann verlachen und die Sünden durch den Glauben überwinden.

1. Joh. 4, 5. **Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß JEsus Gottes Sohn ist?**

Die Welt ist die gefallene Natur, die nun im Argen liegt; Welt ist das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden, Welt sind die Kinder des Unglaubens, die dem Gotte dieser Welt dienen. Von dem allem scheidet sich, wer von Gott geboren ist. Er bleibt zwar in der Welt, und der Apostel sagt auch nicht, daß ein solcher nun nicht mehr von der Welt angefochten und versucht werde. O nein, er fühlt ihr Schmeicheln wie ihr Drohen wohl, er hat heiße und schwere Kämpfe mit ihr zu bestehen, aber er überwindet sie. Die Welt hat es erfahren müssen, denn trotz ihres Tobens und Wütens hat das Evangelium die Herrschaft in ihr gewonnen, und eine Bewegung in ihr erregt, in der kein Aufhalten ist. Noch mehr können wir das an uns selbst erfahren, denn die Kräfte des Glaubens beherrschen das ganze Leben und machen uns sieghaft der Welt gegenüber. Wir sind nicht mehr gehalten und gebunden durch ihre Lust und ihr Leid, wir fragen nichts mehr nach ihrer Ehre, wir trachten nicht mehr nach ihren Gütern, wir hören nicht auf ihr Schmeicheln und fürchten uns nicht vor ihrem Dräuen; wir suchen nichts bei ihr, darum hat sie auch nichts an uns. Unseres Lebens siegreiche Kraft ist der, der die Welt und ihren Fürsten mit Seinem Leiden und Sterben überwunden hat und nun zur Rechten Gottes sitzt und hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Daß wir Ihn haben, daß Er mit und für uns streitet, das ist unsere Zuversicht und unseres Sieges sichere Bürgschaft.

Wir danken Dir, lieber HErr, daß Du uns in der heiligen Taufe durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes neu geboren hast. Hilf uns durch Deinen Heiligen Geist, daß wir alle Sündenlust und alles weltliche Wesen in uns und um uns überwinden, unser lebelang an Deiner Geduld und Gnade uns ergötzen, an Deiner Liebe uns sättigen und an Deiner Treue uns halten, damit wir Deine Kinder bleiben und endlich auch das Erbe erlangen, welches Du Deinen Kindern verheißen hast. Amen.

Mittwoch nach Quasimodogeniti.

Von Gott kommt mir ein Freudenlicht, wenn Du mit Deinem Angesicht mich gnädig thust anblicken; o JEsu Du mein trautes Gut, Dein Wort, Dein Geist, Dein Leib und Blut mich innerlich erquicken. Tröst mich freundlich, hilf mir Armen mit Erbarmen, hilf in Gnaden, auf Dein Wort komm ich geladen.

1. Joh. 5, 6—8. **Dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind Eins. Und drei sind, die da zeugen auf Erden: der Geist und das Wasser und das Blut; und diese drei sind beisammen.**

Wie wird uns der Glaube gewiß? Das ist eine Lebensfrage, denn ein Glaube, der die Welt überwinden soll, muß gewisser sein als alle Welt. Worauf beruht denn unser Glaube? Auf dem Wasser, dem Blut und dem Geist, sagt der Apostel. Denn erstlich ist Er gekommen mit dem Wasser bei Seiner Taufe, daß Er offenbar werde in Israel als der Christ und durch Seine Worte und Werke das Reich Gottes verkündige. Da hat eine Stimme vom Himmel Ihn bezeuget als den lieben Sohn, an dem der Vater ein Wohlgefallen habe. Sodann ist Er gekommen mit Seinem Blute bei der Kreuzigung, daß Er als der wahrhaftige Hohepriester Sein Blut opfere zur Versöhnung des Volkes und das Reich Gottes aufrichte durch Vergebung der Sünden. Und endlich ist Er gekommen mit dem Geiste am Tage der Pfingsten, daß derselbe zeuge von Ihm und die Welt strafe um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht, und daß Er selber offenbar werde als der König Seines Reiches. Und dieses Zeugnis ist noch immer bei uns. Denn aus dem Wasser der Taufe gehen Seine Jünger hervor, Gottes Kinder, die Seinen Namen tragen in der Welt und die Welt erfüllen mit Seiner Herrlichkeit. Und Sein Blut im Abendmahle heiligt noch immer die Seinen zu Priestern, die einen Zugang zu Gott haben und vor Ihm stehen, Ihm zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind. Und der Heilige Geist geht noch immer aus in dem Worte und in der Predigt, beruft, erleuchtet mit Seinen Gaben, und zeuget, daß JEsus sei der Christ; und die aus der Wahrheit sind, die erkennen die Wahrheit und werden geheiligt im rechten einigen Glauben.

HErr Gott, allmächtiger Vater, wir bitten Dich, weil der Glaube nicht jedermanns Ding ist, Du wollest durch Deinen Heiligen Geist eine rechtschaffene Erkenntnis JEsu Christi, Deines lieben Sohnes, in unser Herz pflanzen und darin erhalten, daß wir erfüllet werden mit Erkenntnis Deines Willens in aller geistlichen Weisheit und Verstand und würdiglich wandeln Dir unserm HErrn zu allem Gefallen. Amen.

Donnerstag nach Quasimodogeniti.

O starker Fels und Lebenshort, laß uns Dein himmelsüßes Wort in unsern Herzen brennen, daß wir uns mögen nimmermehr von Deiner weisheitsreichen Lehr und reinen Liebe trennen. Fließe, gieße Deine Güte ins Gemüte, daß wir können Christum unsern Heiland nennen.

1. Joh. 5, 9. 10. **So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, das Er gezeuget hat von Seinem Sohne. Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm. Wer Gott nicht glaubet, der macht Ihn zum Lügner; denn er glaubet nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von Seinem Sohne.**

Durch Zeugen wird die Wahrheit fest gemacht, das gilt schon bei den Menschen. Wir nehmen der Menschen Zeugnis an und lassen als Wahrheit gelten, was durch zweier oder dreier Zeugen Mund bestätigt ist. Hier aber haben wir nicht der Menschen, sondern Gottes Zeugnis selber, und so hoch Er als der HErr über allen Seinen Creaturen erhaben ist, so hoch muß Sein Zeugnis über aller Menschen Zeugnis stehen. Die Kanzel, der Taufstein und der Altar, das sind die drei Stätten, von denen noch immer Gottes Zeugnis ausgeht, und so oft das Wort gepredigt, so oft ein Kind getauft und das heilige Abendmahl empfangen wird, zeuget Gott von Seinem Sohne. Wer also seines Glaubens gewiß werden will, der muß diese Zeugnisse suchen, und zwar alle drei; denn wiewohl wir JEsu Nähe und göttliche Majestät schon durch Sein Wort erkennen können, so gehen doch die beiden Sakramente neben der Predigt her als zwei Siegel, mit denen die Predigt bestätigt wird, und Christus hat in beiden Seine besondere, wirksame und gnadenreiche Gegenwart verheißen. Wer aber dennoch nicht glaubt, der macht Gott zum Lügner, als hätte Er falsche Zeugnisse ausgestellt. **Bedenke das, wer noch zweifeln will, und erschrecke!**

Wir danken Dir, o HErr, daß Du uns Deine Gnade geoffenbart und durch Dein Wort und Sakrament auf das gewisseste bezeugt hast. Du hast uns in der heiligen Taufe den Heiligen Geist gegeben, Du gießest Ihn in der Predigt Deines Wortes fort und fort aus über alles Fleisch und versiegelst uns im heiligen Abendmahle Deine rechtfertigende seligmachende Gnade. Laß uns fest und treu an diesen Zeugnissen hangen, daß wir ihre Gotteskraft an uns erfahren und also bewahret bleiben zur Seligkeit. Und wenn wir nach Deinem Rate leiden sollen, so hilf uns, daß wir Deine Züchtigung willig annehmen, unsere Seelen in Geduld fassen und in gewisser Hoffnung beständig bei Dir bleiben, auf daß, wie wir hier mit Christo leiden, **wir auch mit Ihm zur ewigen Herrlichkeit erhoben werden.** Amen.

Freitag nach Quasimodogeniti.

Seelenbräutigam, JEsu, Gottes Lamm, habe Dank für Deine Liebe, die mich zieht aus reinem Triebe von der Sünde Schlamm, JEsu, Gottes Lamm! Deine Liebesglut stärket Mut und Blut; wenn Du freundlich mich anblickest und an Deine Brust mich drückest, macht mich wohlgemut Deine Liebesglut.

1. Joh. 5, 11. 12. **Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in Seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.**

Wenn die christliche Kirche JEsum Christum predigt als den Sohn Gottes und für diese Predigt den Glauben fordert, so beruft sie sich auf das Zeugnis Gottes. Dieses Zeugnis ist vom Himmel in die sichtbare Welt herabgekommen und wohnt unter uns in der Predigt und den beiden Sakramenten. Aber soll es uns zum Glauben führen und mit Glaubenskräften erfüllen, so muß es in uns eingehen, so daß wir eine lebendige innere Erfahrung davon haben, daß ein neues Leben in uns aufgeht, ein Leben, welches allein Leben zu heißen verdient, weil es in Gott gelebt wird und darum göttlich, selig und ewig ist. Denn dazu ist Christus in die Welt gekommen, nicht um Weisheit, Kunst und Wissenschaft zu bringen, nicht um zu zeigen, wie man Macht, Ehre und Reichtum erwerbe, Städte baue und Reiche gründe, nicht um dieses Leben zu schmücken mit äußerlicher Bildung, Glanz und Schein, nein, es handelt sich nicht um etwas Geringes, Irdisches und Vergängliches. Sondern dazu ist Er gekommen, daß Er die Sünder selig mache, sie bekehre von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott und sie aus dem Tode in das Leben führe, das ewig ist, wie Er selber. Wer das Zeugnis Gottes glaubt, der hat das Leben, wer aber nicht glaubt, der beraubt sich des ewigen Lebens, um sich mit diesem Scheinleben zu betrügen, und sinkt hinab in den ewigen Tod.

Das, Vater, ist das ewige Leben, daß wir Dich, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen; und dazu ist Dein lieber Sohn gekommen in die Welt als der Abglanz Deiner Herrlichkeit und das Ebenbild Deines Wesens, daß Er Dich uns offenbare und wir Glauben, Liebe und Hoffnung zu Dir haben können. Wer JEsum sieht, der sieht Dich, und wer JEsum hat, der hat Dich, denn Du bist eins mit Ihm. O so laß denn Christum durch den Glauben in unsern Herzen wohnen und komme unserm schwachen Glauben zu Hülfe, auf daß er zunehme und wir in Dir eingewurzelt und gegründet seien, mache uns reich in allerlei Erkenntnis und Erfahrung und vollführe das gute Werk, welches Du in uns angefangen hast, auf daß wir lauter und unanstößig seien bis an den Tag Christi. Amen.

Sonnabend nach Quasimodogeniti.

Gieb JEsu, gieb, daß ich Dich kann mit wahrem Glauben fassen und nie, was Du an mir gethan, mög aus dem Herzen lassen, daß dessen ich in aller Not mich trösten mag und durch den Tod zu Dir ins Leben dringen.

1. Joh. 5, 13. **Solches habe ich euch geschrieben, daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.**

Der Apostel sagt, daß er solches denen geschrieben habe, die da glauben. Er schreibt es also nicht, um Ungläubige zu bekehren, sondern um den Gläubigen eine erneuerte ernstliche Erinnerung zu geben. Wissen sollen sie, daß sie durch den Glauben das ewige Leben haben, und in dem Anschauen dieses unvergänglichen Schatzes sollen sie sich reizen lassen, immer völliger zu glauben, bis an das Ende zu glauben und die Krone des Lebens zu gewinnen. Denn die Welt ist ein stürmisches Meer, das jeden Augenblick unser Schifflein in den Abgrund zu ziehen droht, und wenn wir alle unsere Güter in diesem Schifflein haben, so werden wir mit Furcht und Zagen jede Welle betrachten, die sich erhebt, und aus der Angst nicht herauskommen. In der Welt ist die Sünde und darum Unglück und Elend aller Art, und so lange wir unser Leben in den Dingen dieser Welt haben, müssen wir ohne Freude, ohne Friede und Ruhe sein. Die Welt ist ein großes Sterbehaus, wer sein Leben darin läßt und ohne Hoffnung stirbt, dem wäre besser, daß er nie geboren wäre. Darum lasset es uns wissen und glauben, so kann keine Angst der Welt uns das Herz zerbrechen, keine Gewaltthat der Frevler uns überwältigen, keine Not der Welt uns unter das Joch der Traurigkeit zwingen. Aber was wir haben, lasset uns auch behalten, damit wir nicht vergeblich geglaubet haben. Lasset uns keinen Bund mit der Welt machen und das ewige Gut nicht wieder hingeben für ihre Schein- und Schattengüter. Gewinnen können wir nichts von der Welt, aber verlieren alles. Denn was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an Seiner Seele? Es ist aber keiner, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß JEsus Gottes Sohn ist.

Lieber HErr, wir glauben zwar wohl, haben auch den Willen, uns in keinem Wege von dem rechten Glauben abwendig machen zu lassen, aber wir erkennen und fühlen auch unsere Schwachheit. Darum wenden wir uns zu Dir, bei dem allein unsere Hülfe und Stärke ist, und bitten Dich, Du wollest uns in Deiner Gnade erhalten und frei machen von allem Dienste des vergänglichen Wesens; Du wollest uns Deine Kraft verleihen, daß wir Glauben halten, einen guten Kampf kämpfen und endlich selig überwinden mögen. Amen.

Misericordias Domini.

Laß die Welt nur immer neiden; will sie mich nicht länger leiden, ei, so frag ich nichts darnach, Gott ist Richter meiner Sach. Will sie gleich mich von sich treiben, muß mir doch der Himmel bleiben; wenn ich nur den Himmel krieg, hab ich alles zur Genüg.

1\. Petr. 2, 19.: **Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht.**

Das Reich Christi auf Erden ist ein Kreuzreich und muß in derselben Niedrigkeit stehen, wie der HErr Christus, ehe Er zum Vater ging. Wer diesem Reiche angehören will, der hat nicht bloß dieselben Leiden zu erfahren, die über alle Menschen gehen, so lange sie noch auf Erden wallen, sondern er muß sich auch darauf gefaßt machen, um seines Glaubens und Bekenntnisses willen manches zu leiden, wovon die Kinder dieser Welt nichts wissen. Dem natürlichen Menschen ist das ärgerlich und anstößig, aber der Apostel zeigt, daß das Gnade sei, deren man sich freuen müsse. Es haben zwar alle Leiden, wenn man sie mit geduldiger Ergebung in Gottes Willen erträgt, eine Segensfrucht, wie geschrieben steht, und wie es auch ein jeder in seinem Leben erfahren kann. Aber der Apostel meint hier eine besondere Art von Leiden, die nur die Jünger des HErrn treffen, und zwar gerade darum, weil sie Seine rechten Jünger sein wollen, und die er Leiden um des Gewissens willen zu Gott nennt. Ein solches Gewissen muß ein Jünger Christi haben, denn wie es die Speise des Meisters war, den Willen dessen zu thun, der Ihn gesandt hatte, so haben auch seine Jünger keine andere Richtschnur für all ihr Thun und Lassen als den heiligen Willen Gottes, und sie haben nicht zu fragen, was nützlich oder angenehm, was dem eigenen Fleische oder der Menge wohlgefällig ist, sondern allein, was Gott gefällt. Ist aber das Gewissen darauf gestellt, so macht es keinen Unterschied zwischen kleinen und großen Sünden, es erlaubt sich nichts, es entschuldigt und verteidigt nichts, was nicht mit Gottes Willen stimmt, und es hat nur Frieden, wenn es Christum hat und in Ihm erfunden wird.

Lieber HErr JEsu, Du Hirt und Bischof unserer Seelen, laß uns allezeit mit Freuden in Deiner Nachfolge gehen und, soll es sein, daß wir um des Gewissens willen leiden müssen, so laß uns mit Dir leiden und laß die Liebe um so mächtiger in uns werden, je bitterer wir leiden müssen. Ach, laß uns nimmer von Dir weichen im Kreuz, damit Du nicht von uns weichen müssest in Deiner Herrlichkeit. Amen.

Montag nach Misericordias Domini.

Ich werde Dir zu Ehren alles wagen, kein Kreuz nicht achten, keine Schmach noch Plagen, nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen nehmen zu Herzen.

1. Petr. 2, 19. **Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht.**

Wer ein gutes Gewissen vor Gott haben und bewahren will, der kommt nicht um die Leiden weg. Denn das gewissenhafte Zeugnis und Leben eines Christen nach Gottes Wort ist für die Welt eine eindringliche Predigt, welche ihr ihr ungöttliches Denken, Meinen und Leben vorhält. Diese Predigt tritt ihr überall in den Weg, sie deckt ihr böses Wesen auf und verwundet sie an der empfindlichsten Stelle. Es sind freilich nicht alle Leiden, die uns von andern treffen, Leiden um des Gewissens willen. Denn nicht selten ist es der Eigenwille, der sich auf das Gewissen beruft, wenn er sich nicht beugen will; und nicht alles Unrecht trifft uns unverschuldet, denn wir sind keineswegs so vollkommen, daß wir auch in keinem Worte mehr fehlten. Aber wir werden es auch bei dem vorsichtigsten Leben nicht dahin bringen können, mit jedermann in Frieden zu bleiben, denn die Wahrheit hat immer einen Stachel für die, die im Dienste der Ungerechtigkeit stehen, und die Welt müßte aufhören, Welt zu sein, wenn sie aufhören wollte, die Wahrheit zu hassen. Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden; haben sie den Meister verfolgt, so werden sie die Jünger auch verfolgen, das ist eine Grundregel im Reiche Gottes; denn der Knecht ist nicht über seinen Meister. Indessen, ist die Feindschaft der Welt auch ein Zeichen, daß sie uns nicht mehr als die Ihrigen ansieht, sondern uns zu den Jüngern Christi zählt, so ist es doch nicht genug, daß wir das Übel erfahren, sondern darauf kommt es an, daß wir es ertragen und erdulden ohne Zorn, ohne Rache und Vergeltung, so daß wir segnen können, die uns fluchen, wohlthun denen, die uns hassen, und bitten für die, so uns beleidigen und verfolgen; denn das ist die Art der Kinder des Vaters im Himmel.

HErr, Du lässest es geschehen, daß die Menschen uns um Deinetwillen schmähen und verfolgen; aber wenn wir auch mitten in der Angst wandeln, so bist Du doch unser Licht, und wir können uns an Deine Verheißungen halten. Damit wollen wir uns trösten und wollen durch keine Furcht der Welt uns abschrecken lassen, Glauben zu halten und ein gutes Gewissen zu bewahren. Hilf uns nur, standhaft darin zu bleiben, so kann nichts Übles uns begegnen, und erfülle uns mit Deinem Geist, daß wir segnen können, die uns fluchen, wohlthun denen, die uns hassen und bitten für die, so uns beleidigen und verfolgen. Amen.

Dienstag nach Misericordias Domini.

Kinder, die der Vater soll ziehn zu allem Guten, die gedeihen selten wohl ohne Zucht und Ruten. Bin ich denn nun Gottes Kind, warum will ich fliehen, wenn Er mich von meiner Sünd auf was Guts will ziehen?

1. Petr. 2, 20. **Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.**

Wenn der Apostel schreibt, daß das geduldige Vertragen des Unrechts Gnade sei, so will er damit erstlich sagen, daß es ein Beweis sei, daß wir Gnade vor Gott erlangt haben, denn nur die Gnade macht uns dazu tüchtig. So viel auch der natürliche Mensch um des Vorteils oder um der Ehre willen zu dulden vermag, so hat er doch vor den Leiden um des Gewissens willen eine solche Scheu, daß ihm schon ein spöttisches Wort zu viel ist, und das geringste Unrecht, das ihm widerfährt, macht ihm das Blut warm, und wo er nicht auf Rache sinnt, glaubt er wenigstens das Recht zu haben, sich als die gekränkte Unschuld zurückzuziehen. Nur die Gnade macht uns dazu fähig, geduldig zu leiden, durch das Böse uns nicht überwinden zu lassen, vielmehr das Böse mit Gutem zu überwinden. Darum beweisen die Leiden, wo sie christlich erduldet werden, daß man Gnade von Gott empfangen hat. Zum andern aber hat Gott auch eine gnädige Absicht dabei, wenn Er solche Leiden über uns kommen läßt; denn sie sind eine vortreffliche Schule, in der man lernt, was man sonst nicht lernen kann. Sie greifen den gefährlichsten Feind unserer Seele, den Hochmut an, daß wir uns demütigen vor unserm Gott; sie üben uns in der Geduld und in der Selbstüberwindung und treiben uns immer näher zu dem HErrn hin. Und endlich sind sie ein Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit; denn wenn wir mit Christo leiden, so werden wir auch mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.

Lieber HErr, bezwinge in uns durch Deinen Geist allen Haß gegen unsere Feinde nnd reinige unsere Herzen von aller Rachgier. Gieb uns einen friedfertigen Sinn, daß wir von Herzen unsern Schuldigern vergeben. Es ist Deine Gnade allein, die uns dazu tüchtig macht; um diese Gnade bitten wir Dich von ganzem Herzen. Wir wissen ja auch, daß Du nur Gedanken des Friedens dabei hast, wenn Du Leiden über uns kommen lässest. Du willst unsern Glauben, unsere Liebe, unsere Hoffnung und Geduld prüfen, damit sie völliger werden, Du willst uns dadurch von der Welt und ihren Lüsten abziehen, damit wir uns allein zu Dir wenden und an Dir uns halten sollen. Darum wollen wir gerne tragen, was Du uns auferlegst, und durch Deinen Beistand werden wir auch überwinden. Amen.

Mittwoch nach Misericordias Domini.

Gieb, HErr JEsu, daß ich gern Dir das Kreuz nachtrage, daß ich Demut von Dir lern und Geduld in Plage, daß ich Dir geb Lieb um Lieb. Indes laß dies Lallen — bessern Dank ich dorten geb —, JEsu, Dir gefallen!

1. Petr. 2, 21. **Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen.**

Mit der Berufung in die Nachfolge JEsu werden wir auch zu der Gemeinschaft Seiner Leiden berufen. Es ist also nichts Zufälliges oder Willkürliches, was uns in diese Leiden führt, sondern es ist der von Gott uns zugewiesene Beruf, und es muß uns bei allem, was uns trifft, eine nie ermüdende Geduld und einen ausreichenden Trost gewähren, wenn wir uns sagen können: Ich bin dazu berufen. Denn ist es Gottes Wille, den wir thun, und ist es Gottes Weg, den wir gehen, auch im Leiden, so haben auch hier Seine Engel den Befehl, uns auf den Händen zu tragen, und es kann uns nichts Übels widerfahren. Aber damit uns dieser Weg nicht ängstige und die Schwere des Berufes nicht abstoße, hält uns der Apostel das Vorbild Christi vor, der auf demselben Wege des Unrechtleidens und in demselben Vertragen des Unrechts uns vorangegangen ist und hat uns den Weg unseres Berufes gebahnt und teuerwert gemacht. Es ist kein anderer als der Weg Christi, den wir gehen, und mag unser Fleisch sich sträuben und des Kreuzes sich weigern, so steht es doch fest, daß Er nicht umsonst oder aus herrischem Belieben uns geboten hat: Folge Mir nach! Er ist aber noch heute, wie damals, der von der Welt Gehaßte; wo Er einherzieht, da erhebt sich alsbald der Widerspruch. Und wenn wir uns finden lassen in dem, was Sein ist, so werden wir nicht Rosen brechen wollen, wo Er die Dornenkrone getragen hat. Aber in Seine Fußstapfen treten heißt nicht bloß, mit dem Kreuze belegt werden, sondern auch, es auf sich nehmen und tragen, wie Er es getragen hat.

HErr, Deine Augen sehen auf uns und Deine Hände sind über uns ausgebreitet. Darum fürchten wir uns nicht, ob auch die Welt sich wider uns setzet. Es kann nicht anders sein, hast Du uns zu Deiner Nachfolge berufen, so sind wir auch zu der Gemeinschaft Deiner Leiden berufen, und haben sie den Meister verfolgt, so können es die Jünger nicht besser haben. Das wollen wir auch nicht, sondern es soll uns eine Ehre und Freude sein, um Deinetwillen zu leiden. Rüste uns nur aus mit Deinem Geiste, daß wir nie ermatten und nie verzagen, und versiegle den Trost in unsern Herzen, daß Du unser nicht vergessen wirst. Amen.

Donnerstag nach Misericordias Domini.

O hilf, daß wir uns auch zum Kampf und Leiden wagen und unter unsrer Last des Kreuzes nicht verzagen; hilf tragen mit Geduld durch Deine Dornenkron, wenn's kommen soll mit uns zum Blute, Schmach und Hohn.

1. Petr. 2, 21—23. **Christus hat für uns gelitten und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward, nicht drohete, da Er litt; Er stellte es aber dem heim, der da recht richtet.**

Was wir um JEsu willen zu leiden haben, ist nicht des Nennens wert gegen das, was Er für uns gelitten hat, denn abgesehen von der Größe und Schwere Seiner Leiden ist schon das ein wesentlicher Unterschied, daß Er ohne Sünde war und darum im vollen Sinne des Wortes unschuldig litt. Dennoch weiset der Apostel, indem er uns das Vorbild Christi vorhält, darauf hin, daß Er keine Sünde gethan hat, noch Betrug in Seinem Munde erfunden ist. So macht auch das allein uns noch nicht zu Christen, daß die Welt uns hasset, sondern daß sie uns ohne Ursach hasset. Es muß zu den Leiden auch das gute Gewissen hinzukommen, daß wir nicht mit dem Munde bekennen, aber mit der That verleugnen, nicht den äußeren Schein tragen, während doch das Herz nicht rechtschaffen ist. Sodann aber gehört zu der Gemeinschaft Seiner Leiden auch die Geduld; denn wer das Unrecht wieder zurückgiebt, Scheltwort für Scheltwort und Dräuen für Leiden, der trägt und duldet nicht, sondern sucht vielmehr die Leiden von sich ab und auf den Widersacher zu wälzen. Es bleibt zwar kein Unrecht unvergolten, aber niemand ist Richter in seiner eigenen Sache, sondern das Vergelten hat der HErr sich vorbehalten. Wenn wir nur wirklich Geduld haben, so werden wir auch so lange warten können, als Er wartet, Sein Gericht zu offenbaren. Er wird Seinen Namen schon zu Ehren bringen, wenn es Zeit ist, *wir* aber können Ihn nur ehren durch Geduld.

Lieber HErr JEsu, wie sollten wir nicht gerne für Dich leiden, der Du so heiß und so schwer für uns gelitten hast! An Deinem Vorbilde wollen wir lernen, alle Feindschaft der Welt geduldig zu ertragen. Du hast keine Sünde gethan, und dennoch hast Du gelitten; wie können wir klagen, da wir doch allzumal arme Sünder sind! Du hast alles geduldig getragen und Deinen Mund nicht aufgethan wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie sollten wir uns Deine Jünger nennen und doch keine Geduld haben? O gieb uns Gnade, daß wir Dir in solcher Stille und Gelassenheit nachfolgen und mit Dir leiden und dulden, damit wir auch mit gekrönt und zur ewigen Herrlichkeit erhoben werden. Amen.

Freitag nach Misericordias Domini.

Liebe, die für mich gestorben und ein immerwährend Gut an dem Kreuzesholz erworben, ach, wie dank ich Deinem Blut, ach, wie dank ich Deinen Wunden. Du verwundte Liebe Du, wenn ich in den Leidensstunden sanft in Deiner Seite ruh!

1. Petr. 2, 24. **Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil geworden.**

Die Leiden Christi und die Art, wie Er sie erduldete, sind uns nicht allein ein Vorbild, dem wir ähnlich werden sollen, sondern sie gehen uns noch viel näher an, denn es ist unsere Sünde, die Er geopfert, und unser Unrecht, das Er gelitten und von uns gewendet hat. Sind wir nun eins mit Christo, so sind wir der Sünde abgestorben, wir sind für sie wie die Toten, die für alle Reizungen und Lockungen der Sünde kein Auge, kein Ohr, keinen Sinn und kein Gefühl mehr haben; sie ist nicht mehr unsere Lust, sondern unser Schmerz, nicht mehr unsere Freude, sondern unser Leid, sie hat nicht mehr unsere Liebe und unsern Dienst, sondern unsern gründlichen Haß und unsere tötliche Feindschaft, sie hat nicht mehr die Herberge und Herrschaft in uns, sondern sie ist ausgestoßen und unter die Füße getreten. Und ob wir auch noch irren und fehlen, so bleibt es doch dabei: wir sind der Sünde abgestorben und leben der Gerechtigkeit. Denn das ist freilich die notwendige Folge dieses Sterbens, daß wir nun auch dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist, Sein Bild an uns tragen und es hervorleuchten lassen in unserm ganzen Werk und Wandel. Wie aber das Leiden des Unrechts das Höchste ist in dem Leben Christi, so zeigen Seine Nachfolger, daß sie der Sünde abgestorben sind eben dadurch am deutlichsten, daß sie die Kränkungen und das Unrecht leiden ohne Empfindlichkeit, ohne Zorn, mit gelassenem Sinn, mit Vergessen und Vergeben und mit Überwindung des Bösen durch Gutes; doch nicht, daß wir es schon ergriffen haben, wir jagen ihm aber nach, ob wir es ergreifen möchten.

HErr JEsu, wie groß ist Dein Leiden und wie unaussprechlich ist Deine Liebe, wodurch Du uns mit dem Vater versöhnt hast! Laß Dein heiliges bitteres Leiden an uns nicht verloren sein, sondern gieb, daß wir uns des von Herzen getrösten und rühmen und es also betrachten, daß alle bösen Lüste in uns dadurch ausgelöscht und gedämpfet, dagegen alle Tugenden in uns gepflanzet und gemehret werden, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben und Deinem Vorbilde nachfolgen, das Übel vertragen und das Unrecht mit gutem Gewissen leiden. Das gieb und verleihe uns um Deines heiligen und teuren Verdienstes willen. Amen.

Sonnabend nach Misericordias Domini

Irr ich, sucht mich Deine Liebe; fall ich, hilfet sie mir auf. Ist es, daß ich mich betrübe, tröst't sie mich in meinem Lauf. Bin ich arm, giebt sie mir Güter, haßt man mich, ist sie mein Hüter. Ich bin Dein und Du bist mein, ich will keines andern sein.

1. Petr. 2, 25. **Denn ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.**

Irrende Schafe zuvor, aber nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen, — das ist mit kurzen Worten das Wesen der Christen. Zwar es tragen alle diesen Namen, so viele ihrer in Christum JEsum getauft sind, aber es steht auch von solchen geschrieben, die den Namen haben, daß sie leben, und sind tot. Sind wir denn nun bekehrt? Irrende Schafe gehen ihren eigenen Weg, sehen nicht auf den Hirten und fragen nicht nach dem letzten Ausgange; sie sehen nur auf das, was für den Augenblick Genuß verspricht, und freuen sich der fetten Weide, ob sie sich gleich den Tod daran essen. Können wir sagen, daß wir das waren, aber nun nicht mehr sind? — Es giebt aber auch solche, die zwar ein Gefühl des Einen, was not ist, eine Mahnung des Gewissens, einen Zug zu Christo haben, und werden doch nicht bekehrt. Sie stehen vor der Thür, aber sie gehen nicht hindurch, es dämmert in ihnen, aber es wird nicht Tag. Denn zu der Bekehrung gehört die volle Wendung zu Christo hin, daß man mit Wissen und Willen sich dem rechten Hirten ergiebt und seiner Leitung folgt, daß man von allen Wegen den Weg Christi unterscheidet und erwählt, und unter allen Anliegen und Bedürfnissen dieses das Erste sein läßt, daß man Christo nachfolge und in Seiner Hut und Weide stehe. Können wir sagen: das sind wir nun? Lasset uns ernst machen, denn es ist hohe Zeit, und keiner weiß, wann das Ende kommt. Ist aber einer erschrocken und sehnet sich, von dem Irrtum seines Weges bekehrt und auf den Weg des Lebens geführt zu werden, der brauche nur der Aufrichtigkeit, so hat er das Beste zu hoffen; denn den Aufrichtigen läßt es der HErr gelingen.

O Du treuer Hirte Deiner Herde, wir danken Dir, daß Du auch uns gesucht, gerufen und zu Dir bekehrt hast. Wir gingen in der Irre und sahen auf unsern eigenen Weg, Du aber bist uns nachgegangen, und durch Deine Gnade sind wir auf den rechten Weg geführt. Erhalte uns bei Deiner Herde und laß es nicht zu, daß wir jemals wieder in den Irrtum verführt werden, laß uns immer Deine Stimme hören und Dir folgen, und wenn wir schwach und matt werden, so reiche uns Deine Hand und laß uns nicht los, bis wir dahin kommen, wo wir auf ewig gerettet und geborgen sind. Amen.

Jubilate.

Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand. Der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland. Hier reis ich aus und abe, dort in der ewgen Ruh ist Gottes Gnadengabe, die schließt all Arbeit zu.

1. Petr. 2, 11. **Lieben Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.**

Unsere Wallfahrt auf Erden ist eine Zeit, da die Welt sich freut, wir aber traurig sind, und doch sollen wir durch Gottes Trost erfunden werden als allezeit fröhlich, — traurig in den Augen der Welt, aber fröhlich in Gott. Wollen wir aber diesen Trost haben und endlich nicht zu Schanden werden, so werden wir uns darnach halten und es mit der That beweisen müssen, daß unser Haupt im Himmel ist und wir Seiner Erscheinung warten. Denn es ist nicht die Meinung, daß ein Christ sich solle heimlich und unbekannt durch die Welt schleichen, immer nur darauf bedacht, daß ihm möglichst wenig Übles von der Welt widerfährt, und darum gänzlich von der Welt und ihren Angelegenheiten geschieden. Es wäre das auch ein vergebliches Bemühen, denn wir leben in der Welt und haben unsern Beruf in der Welt, wir müssen mit ihr verkehren, und sie hat scharfe Augen, zu unterscheiden, wer von den Ihren ist, und wer nicht. Den Unterschied aber bezeichnet der Apostel mit den Worten: Pilgrime und Fremdlinge. Wollte man aber diese Worte bloß dahin deuten, daß wir hienieden nicht immer bleiben und darum das Leben auf Erden im Vergleich mit der Ewigkeit wie eine Pilgerfahrt ansehen können, so würde man den Sinn des Apostels wenig treffen; denn er redet von Fremdlingen nicht, weil wir davon müssen, sondern weil wir unsere Heimat hier nicht haben, auch nicht haben wollen, während die Kinder der Welt sich hier zu Hause fühlen und aus ihrem Vaterlande in die Fremde gehen, wenn sie die Welt verlassen; und er redet von Pilgrimen, nicht weil sie aus der Zeit in die Ewigkeit ziehen, sondern weil sie der heiligen Stadt, dem Jerusalem da droben zu wandern, wo sie ewig wohnen und bleiben werden.

Ach HErr, wir wissen es ja und erfahren es täglich, daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben, und doch denken wir so wenig daran. Erwecke uns, daß wir mit Ernst die zukünftige suchen, erfülle uns mit dem rechten Pilgrims- und Fremdlingssinn, daß, ob wir wohl in dieser Welt leben, wir doch die Welt nicht lieb haben, noch was in der Welt ist, sondern mit Eifer trachten nach dem, was droben ist, da Christus ist, damit wir die Jahre unserer irdischen Wallfahrt allhier selig vollenden und einst mit Dir und allen Auserwählten in alle Ewigkeit leben mögen. Amen.

Montag nach Jubilate.

Valet will ich dir geben, du arge, falsche Welt, dein sündlich böses Leben durchaus mir nicht gefällt. Im Himmel ist gut wohnen, hinauf steht mein Begier, da wird Gott herrlich lohnen dem, der Ihm dient allhier.

1. Petr. 2, 11. 12. **Lieben Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Übelthätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird.**

Wäre die Welt noch so, wie sie von Gott erschaffen ist, so brauchten wir ihr nicht fremd zu sein, und was in ihr noch heute Gottes Geschöpf, Einrichtung, Haus und Ordnung ist, das ist uns alles unverboten. Wir bauen unsere Häuser und wohnen darin, wir treiben Hantierung und nähren uns davon, wir pflegen Künste und Wissenschaften, wir sind thätig für das Wohl des Hauswesens und des Gemeinwesens, und das alles mit Ernst und mit Treue. Aber mit der Sünde ist in diese von Gott geschaffene und geordnete Welt eine andere Welt eingedrungen, die von dem Argen ist, und der gilt unser Fremdsein. In ihr regiert nicht der Geist Gottes, sondern die fleischlichen Lüste, und darum schreibt der Apostel: „enthaltet euch davon“, denn wer ein Knecht Gottes geworden ist, der ist von jeder andern Dienstbarkeit frei. Und wenn nun der Apostel hinzufügt: „führet einen guten Wandel unter den Heiden“, so versteht sich eigentlich der äußerliche gute Wandel von selbst, wo das Herz innerlich gereinigt und geheiligt ist; aber eben weil die Kinder Gottes mitten in der Welt leben und die Berührung mit der Welt gar nicht vermeiden können, so sollen sie ihren Wandel mit doppelter Vorsicht beachten, damit sie durch die Macht ihres Zeugnisses die Lästerungen der Welt überwinden und die Ehre Gottes offenbar werde. Wir werden zwar dem Afterreden der Welt nicht entgehen, aber es hat doch auch schon manche Zunge das Lästern verlernt und Gott gepriesen, der solche Kraft den Menschen gegeben hat.

Heiliger Gott und gnädiger Vater, wir danken Dir, daß Du uns aus dem Unflat der Welt herausgezogen und mit den Kleidern des Heils bedecket hast. Weil wir aber nach Deinem Willen noch in der Welt wandeln und leben müssen und von der Welt angefochten werden, auch den befleckten Rock des Fleisches noch nicht völlig ausgezogen haben, so schenke uns durch Deinen Heiligen Geist, daß wir nicht am fremden Joche ziehen mit den Ungläubigen und uns der Welt nicht gleich stellen. Thue weg alle Ärgernisse von uns und züchtige uns, wo es not thut, damit wir nicht andern ein Fallstrick werden und mit der Welt verloren gehen. Amen.

Dienstag nach Jubilate.

Gieb mildiglich Dein Segen, daß wir nach Dein'm Geheiß wandeln auf guten Wegen, thun unser Amt mit Fleiß, daß jeder auch sein Netze auswerf und auf Dein Wort sein Trost mit Petro setze, so geht die Arbeit fort.

1. Petr. 2, 13. 14. **Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen, es sei dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übelthäter und zu Lobe den Frommen.**

Sind die Christen Fremdlinge in der Welt, so sind sie darum doch nicht minder an alle menschliche Ordnung gebunden. Denn jede Ordnung in dieser Welt ist zwar von Menschen aufgerichtet, aber sie hat doch ihren Ursprung in Gott, und wer Gott unterthan sein will, darf Seine Ordnungen in der Welt nicht verachten. Er hat die Könige eingesetzt und die Hauptleute gesandt, um Recht und Gerechtigkeit im Lande zu üben, die Frommen zu schützen und den Übelthätern zu wehren, und mögen sie ihre Macht mißbrauchen, das entbindet uns nicht von der Pflicht der Unterthänigkeit, — nicht, daß wir der Menschen Knechte würden, die um Ehre, Gunst und Vorteils willen dienten, nicht daß wir Götzendienst trieben mit der Creatur und uns auf die verließen, die doch auch nur Menschen sind, nicht, daß wir Kopf und Herz und Gewissen verkauften an die Machthaber und Gewaltigen. Aber wir widerstreben nicht der menschlichen Ordnung, wir sind ihr unterthan bis zum Unrechtleiden, und wenn Petrus und Paulus die Christen um des HErrn willen zum Gehorsam gegen den heidnischen Kaiser und Tyrannen verpflichten, so liegt uns diese Pflicht noch so viel näher, seitdem die Obrigkeiten selbst christlich geworden sind. Dreihundert Jahre haben die ersten Christen die Bedrückungen und Mißhandlungen der Obrigkeit mit Geduld und Treue ertragen und uns ein Vorbild gegeben, wie die göttliche Ordnung auch da noch geehrt werden muß, wo sie die von Gott verliehene Macht zur Gewaltthat mißbraucht. Aber es hat sich auch an ihnen des HErrn Wort erfüllt: Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Gott hat ihre Sache zum Siege geführt, und durch Stillesein und Hoffen sind sie stark gewesen, jede Versuchung der Auflehnung und des Widerstandes zu überwinden.

HErr, Dein Reich ist nicht von dieser Welt, und die Deinem Reiche angehören, sind Fremdlinge in der Welt. Laß uns aber nicht vergessen, daß auch alle menschliche Obrigkeit von Dir geordnet ist, und daß wir ihr unterthan sein müssen um Deinetwillen, damit wir unter ihrem Schutze ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

Mittwoch nach Jubilate.

Wecke mich recht auf, daß ich meinen Lauf unverrückt zu Dir fortsetze, und mich nicht in seinem Netze Satan halte auf; fördre meinen Lauf!

1. Petr. 2, 15. 16. **Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes.**

Je mehr der Christ Gott unterthänig ist, desto freier ist er von der Welt. Er geht seinen Weg unbeirrt durch ihr Lob und ihren Tadel. Er liebt sie nicht, und darum läßt er sich nicht zu ihr herüber locken. Er fürchtet sie nicht, und darum kann sie ihn nicht aus seinem Wege schrecken. Sein Wille ist ihr nicht unterthänig, seine Sinne und Gedanken sind nicht nach ihr geartet, er ist frei, völlig frei von aller Welt. Dennoch ist es eine Thorheit zu meinen, daß der Glaube sich nicht mit der Unterthänigkeit unter die Ordnungen dieser Welt vertrüge, und diejenigen Christen, welche sich in ihrem Ungehorsam auf die christliche Freiheit berufen, sind eben so unwissend als die Heiden, welche den Glauben beschuldigen, daß er dem Kaiser nicht gebe, was des Kaisers ist. Gerade weil wir Knechte Gottes sind, die gar keinen andern Willen haben, als den Willen Gottes, gerade darum wissen wir einen bessern Grund für unsern Gehorsam als diejenigen, denen die Obrigkeit nichts weiter ist, als ein Gemächte der Willkür und der Herrschsucht oder des Volkswillens. Denn es ist nicht der Wille Gottes, daß Seine Knechte Freiherrn seien in dieser Welt, keiner andern Ordnung unterstellt, als die sie selbst nach ihrem Dünken und Belieben aufrichten; sondern das ist Sein Wille, daß wir wohl und recht thun und der Welt zeigen, daß der treueste Knecht Gottes auch der treueste Unterthan ist. Zwar kann es Pflicht sein, den Gehorsam zu verweigern, wenn von uns gefordert wird, was Gott verboten hat, oder wenn verboten wird, was Gott fordert; aber auch dann haben wir die Ordnung Gottes zu ehren, indem wir nicht widerstreben, sondern die Folgen des Ungehorsams geduldig leiden.

Allmächtiger Gott, Du König aller Könige und Herr aller Herrn, siehe Deine Christenheit in Gnaden an und gieb ihr gottesfürchtige, fromme Obrigkeiten, welche Dein Wort und rechten Glauben lieb haben, damit dem Bösen gewehrt und Dein Volk bei Recht und gutem Frieden erhalten werde. Steure den stolzen Geistern, welche die Majestäten lästern und Deiner Ordnung widerstreben. Gieb gehorsame Herzen, welche zuerst nach Deinem Reiche trachten und aller menschlichen Ordnung hienieden unterthänig sind, bis Du alle Obrigkeit und Gewalt aufheben und Dein ewiges Reich offenbaren wirst. Amen.

Donnerstag nach Jubilate.

Erleuchte mein verfinstert Herz, zünd an die schöne Glaubenskerz, mein Armut in Reichtum verkehr und meinem Fleische steur und wehr. Mein Leben, Sitten, Sinn und Pflicht nach Deinem heilgen Willen richt', ach laß mich meine Tag in Ruh und Friede christlich bringen zu.

1. Petr. 2, 17. **Thut Ehre jedermann.**

Wenn für den Christen eine Versuchung darin liegt, der Obrigkeit die gebührende Ehre zu versagen, wo sie ihres von Gott gegebenen Berufes nicht wahrnimmt, so liegt die Versuchung nicht minder nahe, sich über diejenigen zu erheben, die auf einer niedrigeren Stufe des christlichen Lebens stehen, seien sie nun schwach im Glauben, oder mit Wissen und Willen dem Worte Gottes nicht unterthänig. Es ist nicht Hochmut, sondern es ist Pflicht, von den Kindern der Welt sich zurückzuziehen und keine Gemeinschaft mit ihren unfruchtbaren Werken zu haben. Denn der breite Weg, auf dem sie wandeln, kann nicht zugleich der schmale Weg sein, auf dem wir wandeln sollen, und wir können Gottes Freunde nicht sein, wenn wir der Welt Freundschaft suchen. Dennoch schreibt der Apostel: „thut Ehre jedermann", und wie er keine Ausnahme macht, so dürfen auch wir keine machen. In jedem Menschen haben wir den Geschaffenen Gottes, den Erlösten JEsu Christi und den zum Himmelreich Berufenen zu ehren, den wir nicht übersehen und wegwerfen, sondern anerkennen und gelten lassen sollen. Seine Seele ist Gott so teuer, daß Er das Blut Seines eingebornen Sohnes dafür gegeben hat, und hat ihn dieses Blut noch nicht gereinigt, so kann es ihn doch reinigen. Aber eben darum sollen wir ihn aufnehmen und ihm nicht durch unsern Hochmut das Evangelium, das er verachtet, noch widerwärtiger machen. Es ist keine leichte Übung, wenn Sünde und Schande des andern unsere Verachtung herausfordern, oder wenn wir selbst Verachtung von ihm erfahren gerade um des Evangelii willen; aber gerade hier erkennt und erfährt unser Gewissen die Heiligkeit des Gebotes: „thut Ehre jedermann", und gerade dadurch müssen wir uns gereizt fühlen, hierin um so sorgfältiger uns zu üben. Zeigen wir dem Nächsten, daß er noch der Ehre wert ist, so wird er auch selbst wieder Mut gewinnen, von sich abzuthun, was seine Ehre schändet.

O HErr JEsu, Du hast uns je und je geliebt. Verleihe uns Gnade, daß wir Dich wieder lieben mögen von Herzensgrund und unsere Liebe damit beweisen, daß wir nicht uns selber lieben, sondern all unser Thun und Vornehmen dahin gerichtet sei, Dir zu dienen in Willigkeit und herzlicher Demut vor Gott und gegen unsern Nächsten. Amen.

Freitag nach Jubilate.

Du süßer Himmelstau, laß Dich in unsre Herzen kräftiglich und schenk uns Deine Liebe, daß unser Sinn verbunden sei dem Nächsten stets mit Liebestreu und sich darinnen übe; kein Neid, kein Streit Dich betrübe, Fried und Liebe müsse schweben, Fried und Freude wirst Du geben.

1. Petr. 2, 17. Habt die Brüder lieb.

Sollen wir jedermann die Ehre geben, die ihm gebührt, von dem Könige auf seinem Thron bis zu dem Niedrigsten und Geringsten, so haben wir in den Glaubensgenossen nicht bloß den Menschen zu ehren, sondern den Bruder zu lieben. Sie sind mit uns Fremdlinge in der Welt, und in der Fremde schließt sich um so enger an einander an, was zusammen gehört; sie sind mit uns Pilger nach der Heimat, und wir treffen uns auf derselbigen Straße; sie sind mit uns Jünger Christi, und in ihnen erkennen wir den Namen und die Gestalt des HErrn. Es müßte der Erinnerung gar nicht bedürfen, sie zu lieben, denn die Bruderliebe ist die notwendige Frucht der Jesusliebe. Aber der Apostel hätte es nicht geschrieben, wenn wir des nicht bedürften; denn wir bereiten durch die uns anklebende Eigenliebe der Liebe eben so viele Hindernisse, als wir selber geneigt sind mehr die Liebe und den Dienst der Liebe zu fordern als zu leisten, und als wir für die Fehler und Mängel der Brüder hellere Augen haben wie für die eigenen, und gerade bei denen uns am wenigsten in Zucht halten, die uns die Nächsten sind. Lasset uns also die Erinnerung annehmen und mit ganzem Ernst darnach trachten, in der Liebe immer völliger zu werden. Den Brüdern die Liebe, aber Gott die Furcht, daß wir es in unserm ganzen Wesen und Wandel beweisen, daß wir überall die hohe Majestät Gottes vor Augen haben und den Vorwurf der Welt zunichte machen, als wären wir Heuchler und fromme Schwätzer.

O Du Lamm Gottes, das in Liebe für uns geblutet hat, wir bekennen Dir in tiefer Beschämung unsere Sündenschuld auch in der Liebe gegen unsere Brüder. Heile Du den Schaden unseres Herzens und laß uns die Kraft Deiner Gottesliebe erfahren, daß wir uns befleißigen, die Schuld der Liebe abzutragen, bis wir ruhen in Deiner Liebe immer und ewiglich. Amen.

Sonnabend nach Jubilate.

Laß meinen Stand, darin ich steh, HErr, Deine Liebe zieren, und wo ich etwa irre geh, alsbald zurechte führen. Laß sie mich allzeit guten Rat und gute Werke lehren, steuren, wehren der Sünd und nach der That bald wieder mich bekehren.

1. Petr. 2, 17. 18. **Fürchtet Gott. Ehret den König. Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.**

Dieselbe Furcht Gottes, die uns den Königen und Obrigkeiten unterthänig macht, soll uns auch in allen denjenigen Verhältnissen des Lebens regieren, in denen das Dienen unser Beruf ist; denn welcherlei auch die Herrschaft ist, die andere über uns haben, sie haben ihr Recht und ihre Macht von dem HErrn, und hier gerade kann sich der Fremdlings- und Pilgrimssinn deutlich beweisen. Man trägt auch einen wunderlichen Herrn mit leichtem Mute, weil man in der Fremde ist, von der man nichts Gutes erwartet, und weil man bald in die Heimat kommt, wo sich alles ändert. Die Furcht des HErrn, die uns frei macht von aller Menschenknechtschaft, löset das Recht des Herrn und die Pflicht der Knechte nicht auf, sondern sie heiligt das Verhältnis, denn sie gründet es in das Gewissen zu Gott, und eben dadurch benimmt sie den Knechten das Gefühl der Erniedrigung und alle Bitterkeit und nötigt sie, mit aller Furcht, Demut und Treue zu dienen; denn sie dienen auch mit ihrer Knechtsarbeit dem, der ihres ganzen Lebens Herr und Meister ist.

HErr, Du bist groß und Dein Name ist groß, Du kannst es mit der That beweisen. Wer sollte Dich nicht fürchten und Deinen Namen nicht preisen! Denn Du allein bist heilig. Ach wir bekennen leider unsere Übertretung, daß wir noch oft in eitlem Wesen dahinwandeln und Deine Gebote und Gerichte aus den Augen setzen, und bitten Dich um Vergebung um JEsu Christi willen. Tilge aus unsern Herzen alle fleischliche Sicherheit und lenke uns zu wahrer Gottesfurcht, daß wir Dich allezeit vor Augen haben und uns vor allen Sünden hüten. Erhalte unser Herz bei dem einigen, daß wir Deinen Namen fürchten und in solcher Furcht bis an das Ende beständig bleiben. Amen.

Cantate.

Nein, Gott verläſſet keinen, der ſich auf Ihn verläßt; Er bleibt getreu den Seinen, die Ihm vertrauen feſt. Läßt ſichs an wunderlich, ſo laß dir doch nicht grauen; mit Freude wirſt du ſchauen, wie Gott wird retten Dich.

Jac. 1, 12. **Selig iſt der Mann, der die Anfechtung erduldet.**

Wenn die Kinder Israel mit ihrem Auszuge aus Egypten zugleich ihren Einzug in das gelobte Land hätten halten können, ſo wäre keiner dahinten geblieben. So öffnen ſich zwar dem Sünder mit dem Ausgang aus der Welt, das iſt mit ſeiner Bekehrung, die Pforten des Paradieſes, er wird ein Fremdling in dieſer Welt und ein Erbe der zukünftigen Güter. Aber er hat ſie doch erſt im Glauben, ſie werden ihm noch vielfach beſtritten. Es kommt darauf an, daß er ſie auch zu bewahren weiß. Sonſt wird er das verheißene Erbe nicht empfangen, obgleich er auf dem Wege geweſen iſt. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß wir der himmliſchen Güter teilhaftig geworden ſind, dafür bürgt uns die Taufe. Aber was wir haben, das ſollen wir halten, und es tritt die Frage, ob wir Glauben haben, ob wir den HErrn lieben, ob wir Ihn lieber haben als die ganze Welt, in der verſchiedenſten Weiſe an uns heran. Der Apoſtel nennt das Anfechtungen, weil ſie unſern Beſitz in Frage ſtellen und uns nötigen, uns zu wehren und dawider zu ſtreiten. Aber ſo wenig das das Zeichen eines wahren Chriſten iſt, wenn er von Anfechtungen nichts weiß, — denn der Gleichgültige, der geiſtlich Tote weiß auch nichts davon, — eben ſo wenig iſt ihm das ein Ruhm und eine Bürgſchaft für die Seligkeit, daß er angefochten wird. Sondern ſelig preiſt der Apoſtel nur den Mann, der die Anfechtung e r d u l d e t, das heißt, ſich von ihr nicht überwinden läßt. Sie können von außen, ſie können aber auch aus dem eigenen Innern kommen, und die letztere Art iſt bei weitem die ſchwerſte und gefährlichſte, wie jeder Feind gefährlicher iſt, wenn er in dem Hauſe iſt, als wenn er vor dem Hauſe ſteht. Aber ſie mögen kommen, woher ſie wollen, wir wollen und können ſie überwinden.

O Du Vater des Lichtes, erleuchte unſere finſteren Herzen, daß wir Deine Herrlichkeit ſehen, damit wir in der Anfechtung nicht erliegen, ſondern bewährt erfunden werden. Regiere uns, daß wir von Herzen alle Dinge fliehen, durch welche des Fleiſches Luſt entzündet wird; hilf, daß wir unſere Luſt an Deinen Geboten haben, und wenn wir von Fleiſch und Blut übereilt werden, oder aus Schwachheit in Sünden fallen, ſo richte Du uns wieder auf. Amen.

Montag nach Cantate.

Wohl dir, du Kind der Treue, du hast und trägst davon mit Ruhm und Dankgeschreie den Sieg und Ehrenkron. Gott giebt dir selbst die Palmen in deine rechte Hand, und du singst Freudenpsalmen dem, der dein Leid gewandt.

Jac. 1, 12. **Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die Ihn lieb haben.**

Unser ganzes Leben ist ein steter Wechsel von Anfechtungen, großen und kleinen. Denn nicht minder wie die Leiden und Plagen des Lebens sind auch die Lust, die Freude, der Gewinn, mit einem Worte alles, was die Welt Glück nennt, eine Frage an das Herz, eine Probe für den Glauben, für die Liebe, für die Treue, für den ganzen Wandel, und nicht selten ist die Anfechtung des Glückes gefährlicher für das Kind Gottes wie die Anfechtungen des Unglücks. Entgehen können wir ihnen nicht, wir müßten sonst die Welt meiden; gering achten dürfen wir sie auch nicht, wir werden ihnen sonst erliegen. Sondern das ist die Sache, daß wir den Ernst des Lebens erkennen und wider die Anfechtungen uns rüsten, damit wir bewähret werden. Die Bewährung besteht aber nicht darin, daß wir mit natürlicher Standhaftigkeit, mit fleischlichem Mute, mit stolzer Verachtung und mit hartem Herzen durch die Welt gehen, sondern daß wir bei aller Anfechtung in Christo bleiben, den Glauben bewahren und Gott durch Gehorsam ehren. Solche preist der Apostel selig; denn sie haben die Krone des Lebens empfangen, und weil das eine Verheißung G o t t e s ist, so ist sie gewiß. So ist es immer ein seliger Weg, den wir geführt werden; und wenn es in die Tiefe geht, so sehen wir hier die lichte Höhe, zu welcher der Weg führt; und wenn wir mitten im Kampfe stehen, so sehen wir hier die Ruhe, die nach dem Kampfe folgt; und wenn wir Armut und Not leiden, so sehen wir hier den Reichtum, der unvergänglich ist; und wenn uns die Bande des Todes umschlingen, so sehen wir hier die Freiheit des Lebens. Das schaue an, wer bewährt werden will.

Lieber HErr, Du hast uns erlöset und frei gemacht von den Banden des Satans, der Welt und unseres Fleisches, und ob wir wohl angefochten werden, so können wir doch mit Deiner Hülfe gewinnen und den Sieg behalten. Du hast denen, die bewährt sind, die Krone des Lebens verheißen. Gieb Deinen Heiligen Geist in unsere Herzen, damit wir Dir in dem neuen Wesen des Geistes dienen können, und hilf uns ringen und kämpfen bis an das Ende, auf daß wir einst, wenn auch der letzte Kampf überstanden ist, von Dir gekrönet werden mögen. Amen.

Dienstag nach Cantate.

Mache Dich, mein Geist, bereit, wache, fleh und bete, daß Dich nicht die böse Zeit unverhofft betrete; denn es ist Satans List über viele Frommen zur Versuchung kommen.

Jak. 1, 13. **Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, Er versuchet niemand.**

Gott ist der Herr und Regierer unseres Lebens, aber wir sind nicht die willenlosen Werkzeuge Seiner Macht. Das Gute, das wir gezwungen thäten, würde aufhören gut zu sein. Er stellt uns vor die Aufgabe unseres Lebens, daß wir das Böse mit Gutem überwinden; Er führt uns in die Probe, nicht daß wir fallen sollen, sondern daß wir stehen und bewähret werden; Er fordert das Gute, aber Er läßt uns auch das Böse frei, damit wir das Gute mit freiwilligem Gehorsam thun. Einen andern Weg giebt es nicht für uns; und wenn wir in solchen Proben die Reizung und Lockung zur Sünde verspüren, so ist das nicht von Gott, weder Seine Absicht noch Seine Schuld, in keiner Weise Sein Werk, denn Gott ist heilig. Und doch geschieht es, daß sie den heiligen, gnadenreichen Gott beschuldigen, denn jede Entschuldigung wirft im letzten Grunde die Sünde auf Gott. Gott hat die ersten Menschen zwar so geschaffen, daß sie versucht werden und in die Sünde fallen konnten; denn Er hat ihnen den freien Willen gegeben. Aber Er hat sie auch so erschaffen, daß sie mit den gegebenen Kräften allen Versuchungen widerstehen und einen vollkommenen Gehorsam leisten konnten. Sie sind gefallen durch ihre eigene Schuld; und wenn wir jetzt mit der bösen Lust geboren werden, so ist das Erbteil nicht von Gott, sondern von Adam her. Gott will auch heute nicht das Böse, sondern das Gute, und jede Versuchung, die Er nach Seinem gnädigen Willen zuläßt, hat keinen andern Zweck, als uns im Guten zu üben und zu stärken. Suche keiner die Schuld in einem andern, nicht in der Schlange, wie Eva, nicht in einem andern Menschen, wie Adam; — sie liegt nirgend anders als in uns selbst.

HErr JEsu, Du hast den Fürsten dieser Welt mit Gehorsam, Leiden und Sterben überwunden und Dich zum Herrn über alles gemacht. Hilf, daß wir uns dessen allezeit getrösten, und laß uns Deinen Sieg in der Anfechtung zu gute kommen, damit wir am bösen Tage das Feld behalten und nicht in Sorge, Vermessenheit, üppiges Leben und Hoffart geraten, sondern in Geduld und Glauben mit aller Demut ausharren, bis es Dir gefällt, uns aus der Hitze zur Erquickung, aus der Niedrigkeit in die Herrlichkeit zu führen. Amen.

Mittwoch nach Cantate.

Gute Nacht, o Wesen, das die Welt erlesen, mir gefällst Du nicht. Gute Nacht, ihr Sünden, bleibet weit dahinten, kommt nicht mehr ans Licht! Gute Nacht, o Stolz und Pracht, dir sei ganz, o Lasterleben, gute Nacht gegeben.

Jak. 1, 14. 15. **Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.**

So anstößig und ärgerlich es auch dem natürlichen Menschen ist, daß wir in Sünden empfangen und geboren werden, so ist es doch die einstimmige und klare Lehre der heiligen Schrift. Wir sind verderbt von Natur, und in dieser unserer Natur wohnt die böse Lust, die uns zur Sünde versucht. Das ist nicht eine nutzlose Lehre, sondern das ist die ernste und heilsame Wahrheit, die wir nicht genug bedenken können, damit wir den Feind da suchen, wo er zu finden ist, und nicht in die Luft streichen, sondern unsern Leib betäuben und bezähmen. Mit der Reizung und Lockung fängt die Lust an, und es ist unsere Sache, daß wir ihr nicht ihren Willen lassen, sondern über sie herrschen. Wenn aber die Lust empfängt und zur That kräftig wird, indem wir einwilligen, so verfällt die Seele ihrer tötlichen Gewalt. Wer das nicht glauben will vor der That, der wird es erfahren nach der That: denn alle Ausreden und Entschuldigungen helfen ihm nichts, sein Gewissen spricht ihn schuldig. Möge die Versuchung gewesen sein, welche sie wolle, mag das traurige Erbteil Adams noch so groß sein, — niemand wird sagen können: ich mußte sündigen.

Ach HErr, wir bekennen und klagen Dir, daß wir in Sünden empfangen und geboren sind und daß die angeborne Sünde uns leider oft zu Falle gebracht hat wider Dein heiliges Gesetz; denn wenn wir auch widerstreben, so widerstreben wir doch nicht allezeit mit gehörigem Fleiße. Habe Geduld mit uns und hilf uns nach Deiner großen Barmherzigkeit, daß wir nicht in unsern Sünden verderben. Schaffe in uns ein reines Herz und gieb uns einen neuen gewissen Geist, verwirf uns nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von uns. Stehe uns bei, daß wir unser lebelang Dich vor Augen und im Herzen haben und uns hüten, daß wir in keine Sünde willigen, noch thun wider Dein Gebot; und wenn die Sünde uns reizet und locket, so gieb uns Kraft zu widerstehen, damit sie nicht über uns herrsche. Du lässest ja niemand versuchen über Vermögen, darum wir auch keine Entschuldigung haben. Amen.

Donnerstag nach Cantate.

Ja HErr, lauter Gnad und Wahrheit ist vor Deinem Angesicht, Du, Du trittst hervor in Klarheit, in Gerechtigkeit Gericht, daß man soll aus Deinen Werken Deine Güt und Allmacht merken; tausend, tausendmal sei Dir, großer König, Dank dafür!

Jak. 1, 16. 17. **Irret nicht, lieben Brüder! Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.**

So wenig die angeborene böse Lust eine Entschuldigung für uns ist, weil wir niemals sagen können, daß wir sie immer nur als ein Elend empfinden und niemals eingewilligt hätten in ihr Reizen und Locken, eben so wenig ist sie eine Ursache zum Verzagen. Denn Gott hat uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer neuen Creatur, welche die Macht hat die Anfechtung zu erdulden und wider die Versuchung mit Erfolg zu streiten. Und ist Irren an und für sich auch menschlich, so wird es doch von da an teuflisch, wo wir wider besseres Wissen und Gewissen in dem Irrtum verharren und das Urteil unseres eigenen natürlichen Menschen über das Urteil unseres Gewissens und des Wortes Gottes erheben. Von Gott kommt nur gute und vollkommene Gabe. Hat Er es geschehen lassen, daß das erste Elternpaar und mit ihm das ganze menschliche Geschlecht in die Sünde fiel, so hat Er auch Seinen Sohn um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, auf daß wir durch Ihn Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchten. Von Ihm kommt die Erkenntnis, das Wollen und das Vollbringen, von Ihm kommt die Gnade, die Versöhnung und Vergebung, von Ihm die Hülfe, der Trost und der Friede, und Er ist gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Wir haben die vollständigste Hülfe und darum keine Entschuldigung, wenn wir fallen und verloren gehen. So mächtig die Sünde ist, so ist doch die Gnade viel mächtiger.

Ach, HErr, wohl ist es eine schwere Last, daß wir das traurige Erbteil Adams in uns haben und die angeborne Sünde uns noch immer anklebt und träge macht. Aber wir wollen dennoch nicht verzagen, denn wir sind ja nicht allein. Du bist uns täglich mit Deiner Hülfe nahe, von Dir kommt nichts als gute und vollkommene Gabe und ist kein Wechsel in Dir des Lichtes und der Finsternis. Lässest Du es zu, daß wir versucht werden, so reichst Du uns auch die Kraft dar, die Versuchung zu überwinden, wenn wir nur treu bei Dir verharren. Stärke unsern schwachen Glauben und erhalte uns durch Deine Kraft in unserm guten Vorsatze bis an das Ende. Amen.

Freitag nach Cantate.

Ich danke Dir, Du wahre Sonne, daß mir Dein Glanz hat Licht gebracht, ich danke Dir, Du Himmelswonne, daß Du mich froh und frei gemacht; ich danke Dir, Du güldner Mund, daß Du mich machst gesund.

Jac. 1, 18. **Er hat uns gezeuget nach Seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge Seiner Creaturen.**

Hätte Gott uns so geschaffen, wie wir jetzt durch unsere Geburt von Natur sind, so würden wir Ihm auch so gefallen und würden so bleiben bis in den Tod, denn Gott kann kein Mißfallen haben an Seinen eigenen Werken. Aber eben damit, daß Gott unsere ganze Natur ändert und uns zu neuen Menschen nach Art, Gesinnung und Wandel macht, bezeugt Er, daß wir nicht mehr so sind, wie Er uns geschaffen hat und wie Er uns haben will, daß wir also auch nicht so bleiben dürfen, wie wir sind, wenn wir Ihm gefallen wollen. Wir selbst können uns zwar zu nichts anderem machen, aber Gott kann es thun, und Er hat es gethan durch das Wort der Wahrheit, das ist durch das Evangelium von Christo. Denn dieses Wort hat alle Finsternisse zerstreut und ein neues Licht und Leben in die Welt gebracht. Und wer dieses Wort im Glauben annimmt, in dem wird ein neuer Mensch geboren, der in der Liebe Gottes steht und das innerste Heiligtum unseres Herzens sich zur Wohnung erwählt hat. Da regiert er und kämpft wider den alten Menschen, und wo die eigene Lust reizet und locket, hat der neue Mensch Lust an Gottes Gesetz und kreuzigt und tötet den alten Menschen durch tägliche Reue und Buße. Und in demselben Maße, in welchem der neue Mensch in uns wächst, stirbt der alte Mensch in uns ab. Das ist der Anfang des Werkes Gottes, Seine Schöpfung aus dem Verderben zu retten. Darum nennt der Apostel die wahren Christen Erstlinge Seiner Creaturen, denn dereinst wird die ganze Creatur frei werden von dem Dienste des vergänglichen Wesens, und wie wir selbst neu geboren sind, so soll denn auch alles neu und der Herrlichkeit Gottes voll werden.

Lieber himmlischer Vater, wir danken Dir, daß Du uns durch das Verdienst Deines lieben Sohnes zu Deinen Kindern wiedergeboren hast. O nimm hinweg, was noch von dem alten Menschen in uns ist; laß Dein himmlisches Licht alle Finsternis aus unserm Verstande vertreiben und Deinen Geist alle bösen Neigungen und Begierden in unserm Willen überwinden, bis alles neu an uns werde und wir eingehen können in die heilige Stadt, wo keine Sünde mehr uns anfechten kann. Amen.

Sonnabend nach Cantate.

HErr, öffne mir die Herzensthür, zeuch mein Herz durch Dein Wort zu Dir, laß mich Dein Wort bewahren rein, laß mich Dein Kind und Erbe sein.

Jak. 1, 19—21. **Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden und langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit und nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen.**

Wie der neue Mensch in uns durch das Wort der Wahrheit gezeuget ist, so kann er auch nur durch dasselbe Wort leben und erstarken. Nur der fleißige Umgang mit Gottes Wort vermag uns stark zu machen in dem Kampfe, der uns verordnet ist, und wer von Gottes Wort abkommt oder ein träger und lässiger Hörer des Wortes ist, der gerät auch wieder unter die Herrschaft des Fleisches. Wenn daher der Apostel zum schnellen Hören und langsamen Reden ermahnt, so will er uns damit behutsam machen in unserm Urteil über göttliche Dinge, daß wir uns in diesen schweren und wichtigen Fragen nicht dünken lassen, alles zu wissen und sicher zu sein, sondern dem Worte Gottes allezeit ein lernbegieriges und heilsverlangendes Ohr zukehren. Und wenn er uns vor dem schnellen Zorn warnt und uns befiehlt, das Wort mit Sanftmut anzunehmen, welches in uns gepflanzet ist, so weiß er wohl, daß das Wort einen Stachel hat, der den Zorn des natürlichen Menschen erregt und sein Herz gegen die Stimme der Wahrheit verschließt, so lange er in seiner Unsauberkeit und Bosheit verharrt. Aber er weiß auch, daß dieses Wort die Seelen selig machen kann, und darum will er, daß wir den trotzigen, bittern Zorngeist unterdrücken und der Sanfmut Raum geben, die sich sagen läßt und das Wort annimmt, damit es seine seligmachende Kraft an uns beweisen könne. Denn wenn wir nur erst so weit gekommen sind, daß wir das Wort ohne Widerstreben hören und der Wahrheit recht geben, so werden wir auch durch dasselbe Wort immer weiter geführt, und die Anfechtung wird uns nicht nur nicht schaden, sondern vielmehr in allem Guten stärken.

O HErr, erhalte uns Dein Wort und laß uns täglich in Deiner Erkenntnis zunehmen, damit wir durch dasselbe belehrt, ermahnt, gebessert, getröstet und zur Seligkeit unterwiesen werden durch den Glauben an Christum JEsum und rechtschaffene Früchte der Gottseligkeit bringen. Laß uns in allem Guten bis an das Ende beharren und führe uns einst in Dein Reich der Herrlichkeit, daß wir Dein heiliges Angesicht mit Freuden anschauen und mit allen Engeln und Auserwählten Dich loben und preisen mögen ewiglich. Amen.

Rogate.

Oeffn' uns die Ohren und das Herz, daß wir das Wort recht fassen, in Lieb und Leid, in Freud und Schmerz es aus der Acht nicht lassen, daß wir nicht Hörer nur allein des Wortes sondern Thäter sein, Frucht hundertfältig bringen.

Jac. 1, 22. **Seid aber Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.**

Das Wort Gottes, wie wir es in der Bibel lesen und in der Predigt hören, ist zwar von Menschen geschrieben und wird von Menschen geredet, aber es ist dennoch göttliche Kraft und göttliches Leben darin; denn die Menschen reden nicht von ihrem Eigenen, sondern wie ihnen der Heilige Geist giebt auszusprechen. Darum heißt das Wort Gottes ein Gnadenmittel, denn es kommt von der Gnade und bringt die Gnade, und wie die Gnade keinen andern Weg hat, auf welchem sie zu uns kommt, so haben auch wir keinen andern Weg zu der Gnade zu kommen als durch das Wort. Es ist darum der Wille Gottes, daß es allem Volke gepredigt werde, und mit dem Befehle: „gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker", hat der HErr JEsus von Seinen Jüngern Abschied genommen. Aber der Befehl hätte gar keinen Sinn, wenn er nicht das Hören des Wortes als etwas voraussetzte, das sich von selbst versteht. Und wenn die Menschen zwar diesen Befehl nicht leugnen, aber doch der Meinung sind, daß das Hören so wichtig nicht sei, wenn man nur das Seine thue, so wissen sie nicht, was sie thun; denn eben aus dem Worte sollen sie erst lernen, welches der gute und wohlgefällige Gotteswille ist. Sie sind also weit davon entfernt, mit dem Apostel übereinzustimmen, denn dieser fordert eben das Thun des W o r t e s, und zwar d e s Wortes, welches durch die apostolische Predigt in uns gepflanzt ist. Und er will damit nicht das Hören herabsetzen oder als unwichtig darstellen, sondern nur vor dem verkehrten, nutzlosen, ja schädlichen Hören warnen. Man kann gar nicht ein Thäter des Wortes sein, wenn man nicht auch ein Hörer desselben ist.

O Du gnadenreicher Gott, wir danken Dir, daß Du uns Dein teures Wort verkündigen lässest, damit Dein Heiliger Geist uns dadurch lehre und erleuchte, heilige, stärke und gründe. Hilf uns, daß wir nicht vergeßliche Hörer, sondern Thäter des Wortes sind, die heiligen Wahrheiten, die teuren Glaubenslehren, die kräftigen Ermahnungen zur Heiligung des Lebens als einen werten Schatz im Herzen bewahren und unsern Gang darnach richten, so werden wir nicht straucheln oder aus der Gnade fallen. Amen.

Montag nach Rogate.

Was ich lese, laß mich merken; was Du sagest, laß mich thun! Wird Dein Wort den Glauben stärken, laß es nicht dabei beruhn, sondern gieb, daß auch dabei ihm das Leben ähnlich sei.

Jak. 1, 23. **Denn so jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet.**

Was der Spiegel ist für die leibliche Gestalt, das ist das Wort Gottes für unsern inwendigen Menschen; es zeigt uns klar und wahr, wie wir gestaltet sind. Aber der Spiegel ist in vielen Fällen nur der Diener der Eitelkeit. Der Mensch sieht nicht hinein, um seine Fehler und Flecken zu sehen, sondern der Spiegel soll ihm nur sagen, wie schön er ist. Sieht er nun dennoch eine andere Gestalt, so deutet er sie auf seinen Nächsten, und statt vor sich selber zu erschrecken, dankt er Gott, daß er nicht ist wie andere Leute. So machen es die Selbstgerechten. Andere sehen so flüchtig hinein, daß sie zwar wohl eine menschliche Gestalt erblicken, aber es kommt zu keinem deutlichen Anschauen, und wenn sie davon gehen, so ist alles wieder vergessen. So macht es der große Haufen Andre sehen das Bild wohl, welches der Spiegel ihnen vorhält, sie fühlen sich auch in ihrem Gewissen getroffen, aber sie ärgern sich darüber, daß ihnen das gesagt wird, und weil sie nicht so sein wollen, wie der Spiegel ihnen zeigt, so soll dieser Schuld haben. Darum fassen sie einen Widerwillen gegen das Wort und fangen an, es zu verlästern und zu verwerfen. Es giebt aber auch solche, die einen tieferen Eindruck empfangen, die Notwendigkeit der Bekehrung empfinden und einen guten Vorsatz fassen. Indessen nach wenigen Tagen ist alles vorüber, und das alte Wesen hat seinen ungestörten Fortgang.

Das ist nun auch ein Spiegel, den das Wort heute uns vorhält, und wer wissen will wie er gestaltet ist, der sehe hinein. Gleicht er dem einen nicht, so gleicht er vielleicht dem andern, und findet er in allen sein Bild nicht, so zeigt uns der Text noch eine andere Gestalt, nämlich die eines Hörers zur Seligkeit. Lasset uns sehen, ob wir sie haben!

Allmächtiger Gott, nimm Dein Wort nicht wieder von uns um unserer Lauheit und vielen Sünden willen, sondern laß es bei uns kräftig werden, daß wir es nicht vergeblich oder gar uns zum Gerichte hören, sondern durch dasselbe selig werden. Sende Deinen Geist in unser Herz, daß Er uns erleuchte, heilige und bekehre und zu der herrlichen Freiheit Deiner Kinder führe. Amen.

Dienstag nach Rogate.

Verleih mir Deinen guten Geist, der alles das versiegle, worin Dein Wort mich unterweist, daß ich darin mich spiegle, und immerdar das, was ich war und was ich bin, erkenne und niemals mehr von Deiner Lehr in Sünd und Irrtum renne.

Jak. 1, 25. **Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharret und ist nicht ein vergeßlicher Hörer sondern ein Thäter: derselbige wird selig sein in seiner That.**

Wer das Wort Gottes hört, der muß mit voller Seele dabei sein, er muß dem Worte auf den Grund schauen und in solcher Übung beharren, daß er das Gesehene und Gehörte klar und bestimmt erkenne, mit Willigkeit in sich aufnehme und in stetem vertrautem Umgange damit verbleibe, so wird er inne werden, daß ihn dieses Gesetz zur Freiheit führt; denn das Gesetz steht nicht mehr als ein strenger Zuchtmeister vor ihm, sondern er sieht in das gnadenreiche Angesicht Gottes, seines lieben Vaters. Es führt ihn nicht bloß in die Erkenntnis der Sünde hinein, sondern auch aus der Gewalt der Sünde heraus; denn es offenbart ihm die Liebe Gottes, die den eingeborenen Sohn gegeben hat. Wer so das Wort hört, den macht es selig. Denn da bleibt es nicht bei dem bloßen Hören, sondern es kommt zur Sinnesänderung. Das Wort verbindet sich mit unsern Gedanken, es versenkt sich in die Neigungen unseres Herzens und verwandelt uns mehr und mehr in die Gestalt und Ähnlichkeit JEsu Christi. Das ist die That aller Thaten, die Haupt- und Grundthat, ohne welche es überall kein Thun des Wortes Gottes giebt noch geben kann, und aus der alle andern guten Thaten hervorwachsen, wie die guten Früchte von dem guten Baume kommen. Denn zwar ist diese innerliche Erneuerung mehr eine Wirkung Gottes, welche der Mensch erfährt, als eine That, die er selbst vollbringt. Aber sie kann doch nicht geschehen, ohne daß der Mensch darein willigt. Er thut es nicht, aber er läßt es doch thun, er bringt es nicht zustande, aber er läßt es doch zustande kommen, und das ist seine That.

Lieber HErr, wir vermögen nichts ohne Dich, Du bist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Du schaffst das Alte weg und machst alles neu. So laß denn Deine Gnade an uns nicht vergeblich sein und wirke in uns durch Dein Wort reine aufrichtige Erkenntnis unserer Sünden, eine rechtschaffene Buße und reinen lebendigen Glauben, daß alles Sündliche in uns vergehe und wir neue Menschen werden, die nach Dir geschaffen sind in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, und die in diesem neuen Leben wandeln alle Tage, bis wir endlich zu Dir eingehen und Dein Angesicht schauen in ewiger Freude und Wonne. Amen.

Mittwoch nach Rogate.

HErr, zeig uns Deine Gnad und Gunst, laß wahre Lieb und Glaubensbrunst in unsern Herzen leben, auf daß wir einst, wenn Dir's gefällt, das Leben schließen und der Welt mit Freuden Abschied geben.

Jak. 1, 26. 27. **So aber sich jemand unter euch läßt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, des Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten.**

Ist der Mensch durch die Kraft des göttlichen Wortes von dem Dienste der Sünde frei und ein Diener Gottes geworden, so muß sich das neugeborene innere Leben auch in dem äußeren Leben bewähren und beweisen. Und das ist die erste That, die davon deutlich Zeugnis giebt, daß er seine Zunge im Zaum hält, gerade je mehr die Welt die Zungensünden für gering und nicht verdammlich hält. Denn die Zunge ist eine Welt voll Ungerechtigkeit und befleckt den ganzen Leib und zündet alle unsern Wandel an, wenn sie von der Hölle entzündet ist. Wer viel von seiner Gottseligkeit redet, von seiner Heiligung rühmt und andere verurteilt, der verführt sein Herz und macht die Gottseligkeit mehr zu einer Sache der Erkenntnis und der Worte, als des Lebens und der Werke. Nicht Worte, sondern Thaten will Gott haben, und nicht von Liebe reden, sondern Liebe üben ist der rechte Gottesdienst. Die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, das ist ein solches Werk, das aus dem neuen Leben kommt, denn die Welt scheut den traurigen Anblick, weil sie sich nicht gern in ihrer Lust stören läßt. Aber dieses eine Werk steht nicht allein, denn es giebt überhaupt keine Werke und Worte, ja nicht einmal Gedanken, darin wir nicht Gott zu dienen und unsern Gehorsam gegen Sein Wort zu beweisen hätten, und wenn es dazu mit uns gekommen ist, wenn das unser Wille geworden ist, unser ernster, redlicher Wille, so sind wir Thäter des Wortes, und das Wort kann uns selig machen.

Ach HErr, laß Dein Wort in uns allen mächtig werden, uns zu erbauen in unserm allerheiligsten Glauben, daß wir Dir nicht bloß dienen mit äußerlichem Gottesdienst, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Reinige unser Herz von allen argen Gedanken, reinige unsere Zunge von allen schandbaren und vergeblichen Worten, reinige unsere Hände von allen bösen Werken, reinige uns durch und durch von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches, und wohne Du selbst in uns, damit auch wir in Dir leben, hier in dem Stande der Schwachheit und dort in der ewigen Herrlichkeit. Amen.

Himmelfahrt.

Allein auf Christi Himmelfahrt mein' Nachfahrt ich thu gründen, allein auf Seine Hülf ich wart und bitt, Er woll mir senden Sein himmlisch Gnad oben herab, daß ich der Welt mög sagen ab und, was droben ist, suchen.

Apostgesch. 1, 1—3. **Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das JEsus anfing, beides, zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da Er aufgenommen ward, nachdem Er den Aposteln, (welche Er hatte erwählt) durch den Heiligen Geist Befehl gethan hatte, welchen Er Sich nach Seinem Leiden lebendig erzeigt hatte durch mancherlei Erweisungen und ließ Sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reiche Gottes.**

Die Himmelfahrt ist das Ende der sichtbaren Gegenwart Christi, aber nicht das Ende Seines Lebens und Wirkens auf Erden. Wenn der Geist des Menschen wieder zu Gott geht, der ihn gegeben hat, so geht ein Pilgrim und Fremdling hinweg aus der Fremde in die Heimat, und seine Werke folgen ihm nach. JEsus aber bleibt bei Seiner Gemeinde alle Tage bis an der Welt Ende und hat Sich nun gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles. Seine Werke folgen Ihm nicht nach, sondern kommen nun erst recht in Schwang, und Sein Reich hat Er nicht verlassen, sondern Er hat es eingenommen und regiert es nun erst recht mit königlicher Macht. Mit Seinem Tode war das Werk unserer Erlösung auf Erden vollbracht, mit Seiner Himmelfahrt sollte nun Sein Werk im Himmel beginnen, und die vierzig Tage, während welcher Er Sich Seinen Jüngern lebendig erzeigte, bilden gleichsam den Übergang von dem einen zu dem andern. Denn so sollten sie Ihn nun kennen, wunderbar erhöht und verwandelt und doch derselbe und durchaus menschlich ihnen nahe. Vollbracht ist Sein prophetisches Amt, da Er umherzog und lehrte; vollbracht ist Sein hohepriesterliches Amt, da Er als das Lamm Gottes Sich selber geopfert hat für die Sünden der Welt, und nun sitzt Er als König auf dem Thron des Himmels. Die Zügel der Regierung liegen fortan in denselben Händen, welche für alle Sünder mit Nägeln durchbohrt sind, und es geschieht fortan nichts, was nicht denen, die in diese Hände gezeichnet sind, zum besten dienen müßte.

HErr JEsu Christe, wir preisen Dich, daß Du Tod und Hölle überwunden und Dich gesetzt hast zur Rechten der Majestät in der Höhe, wo Du lebst und herrschest in Ewigkeit. Dein ist das Reich, und Du hast alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wir freuen uns Deines herrlichen Sieges, denn Dein Sieg ist auch unser Sieg. HErr unser Heiland, der Du bei uns sein willst alle Tage bis an der Welt Ende, verlaß uns nicht mit Deiner Gnade, und hilf uns, daß auch wir einst eine fröhliche und selige Himmelfahrt halten. Amen.

Freitag nach Rogate.

Zeuch, JEsus, uns, zeuch uns nach Dir, hilf, daß wir forthin für und für nach Deinem Reiche trachten. Laß unser Thun und Wandel sein, wo Zucht und Demut tritt herein, all Üppigkeit verachten. Unart, Hoffart laß uns meiden, christlich leiden, wohl ergründen, wo die Gnade sei zu finden.

Apostgesch. 1, 4—8. **Und als Er sie versammelt hatte, befahl Er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret (sprach Er) von Mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammengekommen waren, fragten Ihn und sprachen: HErr, wirst Du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater Seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet Meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.**

Allerdings will Er das Reich Israel wieder aufrichten, aber nicht in seiner irdischen Macht und Herrlichkeit, sondern es soll ein geistliches Reich sein, inwendig in den Herzen der Menschen, ein Reich in Gerechtigkeit, Friede und Freude. Allerdings soll das Reich schon hier auf Erden bestehen, aber nicht bloß zu Jerusalem und Judäa, sondern bis an die Enden der Erde. Seine Jünger aber sollen Seine Zeugen sein und mit dem Heiligen Geist will Er sie ausrüsten, nicht wie die Propheten des alten Bundes, zu denen der Heilige Geist gleichsam noch als ein Fremder kam, sie erleuchtete und auf sie wirkte, aber doch sie nicht frei und lebendig machen konnte ihrer ganzen Natur nach. Sondern sie sollen mit dem Heiligen Geist *getauft* werden, Er soll ihr eigener Geist werden, daß Er in ihnen wohne, sie beseele und die göttlichen Lebenskräfte bleibend in ihnen erhalte; — und nicht sie allein, sondern einmal für immer hat Er das Zeugenamt eingesetzt, und fort und fort beruft und heiligt der Heilige Geist neue Streiter und rüstet sie aus mit der Mannigfaltigkeit der Gaben und Kräfte, damit sie eben so mit dem Heiligen Geist taufen, wie sie aus der Taufe des Heiligen Geistes geboren sind.

HErr JEsu, Du Sohn des Allerhöchsten, wir bitten Dich, Du wollest Dein Gnadenreich bei uns erhalten, schirmen und mehren, uns Deinen Heiligen Geist senden und uns ausrüsten mit Kraft, damit wir stehen können gegen alle Widersacher Deines heiligen Evangeliums und den Trost haben, daß Du lebest und herrschest, siegest und triumphierest. Erquicke und stärke uns auch in unserer Pilgrimschaft und laß uns unverzagt und ohne Grauen der Zeit warten, wo Du wiederkommen wirst, uns in Deine Herrlichkeit zu führen. Amen.

Sonnabend nach Rogate.

Gott Dir sei Lob, der Weg ist g'macht, uns steht der Himmel offen. Christus schleußt auf mit großer Pracht, vorhin war all's verschlossen. Wers glaubt, des Herz ist freudenvoll, dabei er sich doch rüsten soll, dem HErren nachzufolgen.

Apostgesch. 1, 9—11. **Und da Er solches gesagt, ward Er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie Ihm nach sahen gen Himmel fahrend, siehe, da standen bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.**

Da sehen wir deutlich, daß Christus bei Seiner Himmelfahrt nicht etwa Seinen menschlichen Leib abgelegt hat, denn Seine Jünger haben Ihn mit Augen gesehen, und wenn wir aus der Engel Munde hören, daß Er in derselben Gestalt wiederkommen werde, wie sie Ihn gesehen haben gen Himmel fahren, so ist es auch klar, daß Er leibhaftig wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Folglich ist Er auch jetzt leibhaftig im Himmel, wahrer Gott und auch wahrer Mensch, hochgelobt in Ewigkeit. Seine Menschheit hat teil an der ganzen göttlichen Herrlichkeit, und ob Er auch sichtbar von uns geschieden ist, und wir Sein Angesicht nicht sehen, als in dem Spiegel Seines Wortes, so ist Er uns dennoch nahe, und wir empfinden Seine Gegenwart. Aber es wird die Zeit kommen, da werden wir Ihn sehen, wie Er ist. Das ist die Zeit Seiner Wiederkunft, wo Er sichtbar erscheinen wird in den Wolken des Himmels und alle heiligen Engel mit Ihm. Selig, wer dann der Seine ist! Denn der wird mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit.

HErr JEsu Christe, Du bist zu Deinem Vater gegangen und vertrittst uns bei Ihm als der ewige Hohepriester mit Deiner Fürbitte. Dir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und Du kannst selig machen alle, die durch Dich zu Gott kommen. Ach schenke uns die Früchte Deiner herrlichen Himmelfahrt, und nachdem Du uns den Himmel eröffnet hast, so laß nicht zu, daß wir ihn uns wieder verschließen durch unsere Unbußfertigkeit. Hilf, daß wir einzig suchen, was droben ist und uns mit heiligen Gedanken und brünstigem Gebet und Verlangen zum Himmel erheben, wo Du bist. Bleibe bei uns, so lange wir noch Pilgrime und Fremdlinge hienieden sind; ziehe unsere Herzen immer völliger zu Dir, daß wir mit Freuden Deine Stimme hören, und laß uns endlich, in Dein Bild verklärt, völlig und ewig zu Dir gelangen. Amen.

Exaudi.

Rufen, schrein, anklopfen, beten ist der Christen beste Kunst, allzeit freudig vor Gott treten findet Hülfe, Gnad und Gunst. Wer Gott fest vertrauen kann, ist der allerbeste Mann; der wird allzeit Rettung finden, kein Feind wird ihn überwinden.

1. Petr. 4, 8. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet.

Schon in den Tagen des Lebens JEsu in der Niedrigkeit hatten die Jünger Mitteilungen des Heiligen Geistes empfangen, denn in den Worten JEsu wirkte der Heilige Geist auf sie. In den vierzig Tagen nach JEsu Auferstehung kamen ihnen noch reichlichere Zuflüsse des Geistes. Dennoch sollten sie warten bis sie nicht lange nach diesen Tagen mit dem Heiligen Geiste würden erfüllet werden. Es war also nichts Neues, was ihnen gegeben ward, sondern das Alte in neuer und größerer Fülle. So haben wir auch bereits ein Leben aus Gott empfangen, und dieses Leben hat seine Gaben und Kräfte, aber dennoch warten wir darauf, daß es uns in größerer Fülle gegeben werden soll. Und wie wir recht warten, das zeigen uns die Jünger in den zehn Tagen nach Jesu Himmelfahrt. Sie waren einmütig bei einander mit Gebet und Flehen. Wenn nun Petrus damit anhebt, uns zum Gebet zu ermahnen, so versteht er darunter den ganzen Verkehr und Umgang des Herzens mit Gott. Wenn aber der Apostel die Mäßigkeit und Nüchternheit zum Gebet verlangt, so sollen wir das nicht nur äußerlich verstehen; sondern der Apostel meint besonders unsern Seelenzustand, daß wir durch keinerlei Begierde uns aus der Besonnenheit unseres Sinnes herausreißen lassen, sondern immer die Herrschaft über uns selbst behalten, oder vielmehr uns von dem Geiste Gottes regieren lassen. Das rechte Maß halten zeigt sich in unserm ganzen Leben, in unserer Arbeit und Erholung, in unserer Erbauung und Beschäftigung, im Genießen und Entbehren, in der Freude und in der Traurigkeit, und die Nüchternheit des Sinnes giebt keinem andern Geiste Raum als dem Heiligen Geiste und hält sich fest und klar an Gottes Wort.

Allmächtiger Gott und Vater, weil Du Dir eine Wohnung auf Erden erlesen hast in Deiner Gemeinde, daß darin Deines Namens Ehre und Deines Geistes Kraft wohnen soll, so bitten wir Dich, baue Deine Wohnung und laß uns lebendige Steine darinnen sein. Erfülle uns mit Deinem Geiste und mache uns zu Deinen wahrhaftigen Anbetern, die Tag und Nacht vor Dir stehen und Dir dienen in rechter Liebe, im Worte der Wahrheit und in allem Dienst, der Dir gefällig ist. Amen.

Montag nach Exaudi.

O Du Geist der reinen Liebe, der von Gott Du gehest aus, laß mich spüren Deine Triebe, komm in meines Herzens Haus! Was in mir sich selbst nur suchet, es nicht gut mit andern meint, mag es Freund sein oder Feind, laß mich halten als verfluchet. Geist der Liebe, meinen Sinn lenke ganz zur Liebe hin.

1. Petr. 4, 8. **Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe.**

Einmütig waren die Jünger bei einander. So wie ihre Herzen dem angehörten, der nun von ihnen gegangen war, um ihnen unsichtbar allezeit nahe zu sein, so waren sie auch unter einander ein Herz und eine Seele. Wie hätten sie die nicht lieben sollen, die mit ihnen eins waren in der Liebe zu dem, dem ihr ganzes Herz angehörte! Vor allen Dingen, sagt darum auch der Apostel, indem er zur Liebe ermahnt; denn die Natur des Geistes ist die Liebe; und wenn auch jeder einzelne den Heiligen Geist für sich empfängt, sobald er darum bittet, so ist der Heilige Geist doch ein Geist der Gemeinschaft und kann in einem Christen nicht wohnen, der unter Christen lebt und doch keine Gemeinschaft mit ihnen haben will. Und zwar muß die Liebe brünstig sein, das heißt herzlich, innig und warm, daß man den Worten und Thaten das inwendige Feuer anfühlt. Denn die schönsten Worte und die größten Thaten ohne die innere Herzensbewegung sind wie ein gemaltes Feuer, das nicht brennt. Auch geben die äußeren Zeichen, die heißen Versicherungen und die vielen Liebkosungen kein Maß für die Brünstigkeit der Liebe, denn die einen sind lebhaft und die andern ruhig in ihren Gefühlen, und die stille Liebe ist oft gerade die tiefste. Ihr ist es genug, daß sie dienen und sich opfern kann; und wie sie selber nicht wechselt, so hält sie auch fest am Vertrauen und glaubt auch da, wo sie einmal nicht sieht.

HErr, Du hast verheißen, daß Du zu uns kommen und Wohnung bei uns machen willst. Weil Du aber nur zu denen kommst, die Dich lieben, und in denen bleibst, die in der Liebe bleiben, so bitten wir Dich herzlich: zünde auch in unsern Herzen eine rechtschaffene Liebe an. Und weil wir Dich nicht lieben können, ohne zugleich die Brüder zu lieben, so wollest Du auch dazu uns helfen, daß wir unter einander eine brünstige Liebe haben, die nicht lieb hat mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Ach, es ist so viel Zertrennung und Zerspaltung in Deiner Christenheit, gieb doch Deinem Volke einerlei Sinn auf Erden, daß wir einmütig bei einander sind und Deiner Verheißung warten. Amen.

Dienstag nach Exaudi.

Gieb mir ein Herz, das wahre Demut liebet und jederman das Seine gönnt und giebet, nichts Arges denket, ganz in Liebe brennet, sich selber kennet.

1. Petr. 4, 8. **Vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.**

Die brünstige Liebe hat die Natur des Feuers; denn wie das Feuer für den König und für den Bettler gleich helle brennt, so kennt auch die Liebe keinen Unterschied, sondern bleibt sich immer gleich; und wie das Feuer das Silber läutert und reinigt, so deckt auch die Liebe, wie der Apostel sagt, der Sünden Menge, und erweiset sich eben dadurch als der Sinn und die Nachfolge Christi, dessen eigentlichstes Werk es ist, daß Er Sünden vergiebt, und zum ewigen Leben verhilft. Darin also hauptsächlich wird die Liebe ihre Probe bestehen, daß sie eine Decke hat, die immer noch weiter ist, als selbst die andauernden und immer wiederkehrenden Gebrechen der Brüder, so daß sie dieselben, so viel sie betrifft, nicht sieht, nicht empfindet, und sich dadurch nicht erkalten läßt; aber daß sie zugleich bemüht ist, dieselben so zu decken, daß sie auch von Gott im Gerichte nicht gesehen, nicht angerechnet und verdammt werden. Die wahre Liebe läßt die Sünden nicht liegen auf den Brüdern, läßt sie nicht um sich fressen wie einen Krebsschaden; sie eifert vielmehr um die Seelen der Brüder und deckt die Sünden so, wie sie Christus gedeckt hat. Darum erhebt sie sich nicht, läßt sich nicht erbittern, stellet sich nicht ungeberdig, aber sie schweigt auch nicht zu der Sünde, beschönigt sie nicht und redet ihr nicht das Wort. Und ob sie abgewiesen, mit Verdruß aufgenommen und verhöhnt wird, so wird sie doch nicht müde. Und ob sie selber verzagt und sich ungeschickt fühlt, so entschuldigt sie sich damit nicht, sondern läßt sich den Mut stärken und die Weise lehren von dem, der der Liebe Meister ist.

HErr JEsu Christe, stelle uns Deine unergründliche Liebe immer recht vor Augen und entzünde unsere kalten Herzen zu einer heiligen Inbrunst, Dich allein und über alles zu lieben. Deine Liebe hat die Menge unserer Sünden zugedeckt, darum gieb uns Gnade, daß auch wir in Deiner Nachfolge wandeln und allezeit eine barmherzige Liebe gegen unsern Nächsten haben und üben, die sich nicht erbittern läßt und nicht nach Schaden trachtet, sondern immer bereit ist zu vergessen und zu vergeben, und wo wir anderer Sünden strafen müssen, da gieb, daß es in der Liebe geschehe. Amen.

Mittwoch nach Exaudi.

Der HErr die Lieb das Zeichen nennt, daran man Seine Jünger kennt; in niemands Herz man sehen kann, an Werken wird erkannt der Mann. Darum die Lieb das Schönste ist, des sich befleißen soll ein Christ; die Lieb in Gottes Willen ruht und alles Gute schafft und thut.

1. Petr. 4, 9. **Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln.**

Zu den Liebeswerken zählt die Schrift auch die Gastfreiheit, oder das Herbergen, und es ist damit nicht der Umgang der Freunde und Nachbarn gemeint, da man die Freuden der Gemeinschaft sucht, sondern vielmehr die Aufnahme des Pilgrims und Fremdlings, welcher des freundlichen Dienstes bedarf. Und wenn auch bei unsern jetzigen Einrichtungen das Bedürfnis solches Dienstes der Liebe weniger vorhanden ist, so wird es doch auch an Gelegenheit nicht fehlen, Fremdlingen und Reisenden die Liebe zu beweisen, die dem HErrn Christo dient, indem sie den Gast beherbergt und ohne Murmeln ihre Güter in den Dienst des Nächsten stellt. Und was hier von dem Gast gesagt ist, das gilt von jedem, dem wir mit unserer Habe in seiner Notdurft dienen können; denn wie wir selbst Gottes eigen sind, so ist auch alles Sein, was unser ist. So jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm? Wo es aber an diesen Erweisungen der Liebe im geringsten fehlt, da fehlt es sicher an geistlichen Liebesthaten noch vielmehr.

Allmächtiger Gott, der Du uns darreichst allerlei Gutes reichlich zu genießen, wir bitten Dich, Du wollest uns behüten, daß wir Deine Gaben nicht mißbrauchen zur Üppigkeit und Wollust, sondern auch mit dem irdischen Gute Dich ehren und unserm Nächsten die schuldigen Liebeswerke gern erweisen. Durch Deine Güte empfangen wir auch von den Menschen so viel Gutes; mache denn auch uns zu Deinen Werkzeugen, durch welche sich Deine Liebe auf andere ergießt, und laß es uns für Deine Gabe erkennen, wenn wir andern Gutes erweisen können. Amen.

Donnerstag nach Exaudi.

Regiere mich durch Deinen Geist, den Müssiggang zu meiden, daß das, was Du mich schaffen heißt, gescheh mit lauter Freuden, auf daß ich Dir mit aller Treu auf Dein Gebot gehorsam sei und meinem Nächsten diene.

1. Petr. 4, 10. **Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.**

Der Apostel hätte noch eine ganze Reihe von Liebeswerken folgen lassen können, deren jedes den schon genannten mit gleichem Werte zur Seite steht. Statt dessen giebt er die allgemeine Anweisung: „dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat." Wir sind in diesem Leben auf einander angewiesen, und keiner ist so mächtig, so klug und vielvermögend, daß er des fremden Dienstes völlig entbehren könnte. Es kann auch keiner sich nehmen, was ihm nicht von oben gegeben ist, und wie die Gaben verschieden sind, so sind auch die Dienste verschieden, die wir einander zu leisten haben. Gott fordert keine Dienste, zu denen Er nicht die Gaben gegeben hat, aber wo die Gaben sind, da verlangt Er auch den Dienst. Nur sollen wir uns auch wirklich zum Diener anderer machen und in der Demut bleiben, daß wir nicht etwa im letzten Grunde doch uns selber dienen, indem wir die Gaben zu Stolz und Herrschsucht mißbrauchen oder dem eigenen Willen folgen. Denn Gott bleibt der Herr und Eigentümer über alles, und wir sind nur Seine Haushalter. Es ist nicht genug, daß die Liebe die Gaben weckt und ins Leben ruft, die sonst vielfach im Reiche Gottes gar nicht zur Wirksamkeit und zum Leben kommen; wir müssen uns auch von Gott die rechte Weisheit erbitten, sie zu gebrauchen, und es nie vergessen, daß wir Ihm die Rechenschaft dafür schuldig sind.

HErr JEsu, gieße den Geist der Liebe, mit welchem Du uns liebest, auch in unsere Herzen aus, daß wir einander mit Freuden dienen. Brich unsern trägen Sinn, der nichts von Arbeit weiß, beuge unsern Hochmut, der uns betrügt, und präge das Bild Deiner Demut uns ein, Du allergrößter König, der Du der elenden Sünder Diener wurdest. Laß uns nachfolgen Deinen Fußstapfen, bei Dir beharren in allen Anfechtungen, mit Dir gehen durch alle Tiefen und dereinst mit Dir sitzen auf dem Stuhle der Majestät in der Höhe. Amen.

Freitag nach Exaudi.

Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen, laß kein unnützes Wort aus meinem Munde gehen, und wenn in meinem Amt ich reden soll und muß, so gieb den Worten Kraft und Nachdruck ohn Verdruß.

1. Petr. 4, 11. **So jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort. So jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das Gott darreichet.**

Gottes Wort ist auch eine Gabe, die größte aller Gaben, und wer damit umgeht, der soll wohl zu scheiden wissen und nicht seine eigenen Meinungen und Gedanken damit vermengen, damit er keine Verwirrung anrichte und nicht den zwieträchtigen Menschengeist zur Herrschaft bringe statt Gottes Geist. Wer von geistlichen Dingen redet, der muß seiner Sache gewiß sein, daß sie auch fest in Gottes Wort gegründet ist, auf daß er die Gabe nicht mißbrauche; und was von andern Dingen gilt, das gilt vornämlich von dem Worte Gottes: schnell zu hören und langsam zum reden.

Und wenn nun der Apostel noch hinzufügt: „so jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das Gott darreichet", so will er damit der Liebe ihre Schranken setzen, daß sie nicht in unruhiger Vielgeschäftigkeit sich verthue. Hätten wir alle Gaben und Kräfte, so wären wir nicht ein einzelnes Glied, sondern die ganze Gemeinde; und gelänge uns alles, was wir aus eigener Kraft unternehmen, so möchten wir am Ende mehr in unserer Kraft und Weisheit, als in Gottes Wort und Vermögen das Heil suchen. Ein jeder bitte Gott um Vermögen und thue, was er kann. Wo aber Zeit, Kraft und Gaben ausgehen, da höre er auf.

HErr, segne uns in Christo JEsu mit allem, was Dir gefällt. Gieb uns so viel Kraft und Weisheit, als uns not ist in dem Stande, in welchen Du uns, Dir zu dienen, gesetzt hast. Mache uns fest und gewiß in Deinem Worte, und wenn wir für die Wahrheit streiten, so hilf uns auch, daß wir selber in der Wahrheit bleiben und die eigenen Gedanken von dem geoffenbarten Worte wohl unterscheiden. Gieb uns auch die rechte Treue in dem Amte, welches Du uns befohlen hast, und laß es uns nie vergessen, daß wir nichts Gutes haben und nichts Gutes thun können, was wir nicht von Dir empfangen, und wozu Du uns nicht das Vermögen darreichest. Amen.

Sonnabend nach Exaudi.

Hilf nur und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fleußt, daß ich Dir stetig blühe; gieb, daß der Sommer Deiner Gnad in meiner Seele früh und spat viel Glaubensfrücht erziehe.

1. Petr. 4, 11. **So jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch JEsum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!** Amen.

Es ist ein gefährlicher Wahn, daß das Amt, welches wir hienieden bekleiden, der Beruf, in welchen wir gestellt sind, das Geschäft, welches wir treiben, mit unserm Christentum nichts gemein habe. Wir können uns nicht oft und ernstlich genug vorstellen, daß wir immer und in allem Diener Gottes sind und den Beruf haben, Ihn mit allem, was wir thun, zu preisen. Bei denen freilich, die unmittelbar in ihrem Amte im Dienste Gottes stehen, wird man das ganz in der Ordnung finden. Allein die Ermahnung des Apostels geht weiter, als an die Prediger und Kirchendiener, sie geht an alle. Unser ganzes Leben soll so geführt werden, daß damit Gott in JEsu Christo geehrt und Ihm gedient werde. Das ist keine Übertreibung, keine Beengung des Lebens, keine Unmöglichkeit, sondern das ist die notwendige und selige Folge des rechten, ernsten und vollen Glaubens an JEsum Christum, denn wie Sein ganzes Leben nichts anderes war, als ein steter und beständiger Gottesdienst, daß Er allezeit war in dem, was Seines Vaters ist, so sind auch wir nur eins mit Ihm, wenn unser Leben nichts anderes ist, als der Widerschein unseres Glaubens an den verklärten Heiland. Wohl werden wir alle Ursache haben, vor diesem Worte uns zu demütigen und es als eine heilsame Strafe hinzunehmen, aber wir mögen nur ernstlich bitten: „Komm Heiliger Geist". Pfingsten ist vor der Thür, und nicht morgen allein, nein immer ist Pfingstzeit, wo der HErr Sein Wort erfüllt: „Ich will meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch". Wer da bittet, der empfängt, und wer da suchet, der findet.

Allmächtiger Gott, lieber himmlischer Vater, gieb Gnade und Segen, daß wir in unserm Stande und Berufe treulich und fleißig arbeiten und Deines Segens und Gedeihens dabei warten. Dämpfe und bezwinge das sündliche Fleisch, welches immerdar zur Trägheit geneigt ist, mache uns brünstig im Geist und laß uns den Weg unseres Berufes und Deiner Gebote mit Freudigkeit laufen. Segne unsere Arbeit und regiere unser Herz also, daß wir all unser Thun zu Deiner Ehre und des Nächsten Nutzen richten und endlich in die ewige Ruhe und Freude eingehen mögen. Amen.

1. Pfingsttag.

Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen Deiner Gläubigen und entzünd in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe, der Du durch Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens. Halleluja, Halleluja!

Ap.-Gesch. 2, 1. 2. **Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen.**

Alle unsere Feste macht nicht der Mensch durch seine Feier, sondern Gott selbst durch Seine großen Thaten. Er sendet Seinen Sohn in die Welt und macht Weihnachten, Er weckt den Gekreuzigten von den Toten auf und macht Ostern, Er gießt Seinen Heiligen Geist aus und macht Pfingsten. Aber das ist das Eigentümliche und Herrliche dieses Festes, daß es alle die andern großen Thaten Gottes so zu sagen mit sich bringt und in Kraft und Leben uns zuführt. Aber eben darum wird auch dieses Fest von den wenigsten verstanden; denn man muß geistliches Leben kennen, um das Wunder dieses Tages zu fassen. Doch mag es den Klugen verborgen und eine Thorheit sein, — uns ist der Bericht der Apostel vollkommene Wahrheit, denn er sagt uns, was Gott gethan hat, und was darum auch wirklich und Gottes würdig ist. Kann der Heilige Geist nicht den Sturmwind als Seinen Leib anziehen und in feurigen Elementen Sich ergießen, kann überhaupt das Geistliche sich nicht mit dem Leiblichen, das Himmlische mit den Elementen der Erde verbinden, so kann ja auch Gott nicht Mensch werden, so kann das Wasser der Taufe kein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, das Brod und der Wein im Abendmahle keine Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi werden, und wirket nicht die Vergebung der Sünden; und kann Gott nicht Wunder thun, so ist das Beten eine Thorheit und alle Furcht und Liebe Gottes ein Irrtum und aller Glaube ein Aberglaube. Denn ein Gott, der selbst den Kräften und Gesetzen der Natur unterthänig ist, ist kein Gott für Menschenherzen. Glaube das, wer es mag, wir aber wollen glauben an diesen Gott, der im Brausen des Sturmwindes daherfährt und Seinen Geist in feurigen Zungen sendet.

O Gott, Heiliger Geist, der Du mit dem Vater und dem Sohne, wahrer Gott, lebest und regierest immer und ewiglich, wir bitten Dich, Du wollest Deine Wohnung in uns zurichten, unsere Herzen reinigen und erleuchten, daß wir im Glauben und in der Erkenntnis Christi zunehmen, in der Liebe brünstig, im Leiden geduldig, allezeit nach Deiner Leitung und Regierung leben und wandeln und durch Dich zur ewigen Seligkeit geheiligt und erhalten werden. Amen.

2. Pfingsttag.

Von oben her uns sende den Geist, den edlen Gast, der stärket uns behende, wenn uns drückt Kreuzeslast; tröst uns in Todespein, mach auf die Himmelsthüre, uns mit einander führe zu Deinem Freudenschein.

Apostg. 2, 3. **Und man sahe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig. Und Er setzte Sich auf einen jeglichen unter ihnen.**

Was man sahe und hörte, das war nicht die Gabe selbst sondern nur das Gefäß für die Gabe. Aber eben darum verband Gott Seine unsichtbare Gabe mit dem sichtbaren Zeichen, damit die Jünger die Herabkunft des Geistes auch mit leiblicher Empfindung verspürten. In dem Brausen vom Himmel, das sie als das Wehen eines gewaltigen Windes empfanden, war der Heilige Geist gegenwärtig, ein jeder wurde davon angeweht und wurde versichert: jetzt ist dir der Geist nahe, und du wirst angethan mit der Kraft aus der Höhe. Und in den zerteilten Feuerzungen auf ihren Häuptern wurden sie gewiß, daß auch ihre Zungen brennend gemacht waren, denn der Heilige Geist wurde eins mit ihrem Geiste, wie sich in dem glühenden Eisen das Feuer und das Eisen in eins verbinden. Zwar sind sie auch schon vorher von dem Heiligen Geiste berührt. Aber es waren das doch nur die ersten Anfänge, und sie sagen es selbst, wie kleingläubig, wie furchtsam, wie unverständig und thöricht sie noch waren. Nun aber wurden sie erfüllt mit dem Heiligen Geiste, bleibend zog Er in ihnen ein als der Tröster, den JEsus bei Seinem Scheiden ihnen verheißen hatte, damit sie nicht Waisen blieben, als der Geist der Wahrheit, der sie in alle Wahrheit leitete, damit sie nun als die Zeugen der Wahrheit die Welt durchziehen konnten; als der Geist der Kraft, der sie stark machte, die Welt zu überwinden. Und jetzt erst erkannten sie JEsum in Seiner ganzen Herrlichkeit, jetzt begriffen sie die scharfe Scheidung zwischen Ihm und der Welt und die Fülle des Reichtums, den Er ihnen erworben hatte, und jetzt erst verstanden sie ihren neuen apostolischen Beruf und gingen mit allen ihren Kräften in JEsu Willen ein.

Wir danken Dir, o HErr, von Grund unserer Seele, daß Du Deine Verheißungen erfüllt und die Herzen der Gläubigen mit dem Heiligen Geiste erfüllt hast, und daß Du nicht aufhörst, so viel Liebe und Gnade in unsere Herzen auszugießen, uns mit gewissem Glauben und brünstiger Liebe zu begnaden und uns zu sammeln zu der Gemeinde der Auserwählten. Komm, Heiliger Geist, und erfülle uns mit Deinen Gaben, erleuchte uns, stärke uns, salbe uns mit Deinem heiligen Öle, daß wir beständig bei Christo bleiben, damit wir dermaleinst mit neuen Zungen Dich samt dem Vater und dem Sohne loben können in Ewigkeit. Amen.

Dienstag nach Pfingsten.

O Heilger Geist, kehr bei uns ein und laß uns Deine Wohnung sein, o komm, Du Herzenssonne! Du Himmelslicht, laß Deinen Schein bei uns und in uns kräftig sein zu steter Freud und Wonne! Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst Du geben, wenn wir beten; zu Dir kommen wir getreten

Ap.-Gesch. 2, 4. **Und wurden alle voll des Heiligen Geistes.**

Sie waren alle einmütig bei einander, so viele ihrer bereits an Christum gläubig geworden waren, und das ist also nicht die einzige und vornehmste Wirkung des Pfingstwunders, daß die Jünger zum Predigtamte geweiht und ausgerüstet wurden, sondern was da geschah, das widerfuhr allen, die da versammelt waren. Sie glaubten ja alle an JEsum, sie hatten Ihn gesehen, sie hatten Seine Predigt gehört und Seine Wunder geschaut, und sie hielten dafür, daß Er gewißlich der Heiland sei. Aber das alles war noch nicht zu Geist und Leben in ihnen geworden, es lag noch in ihnen als ein keimfähiger Same, der noch der Befruchtung von oben bedurfte, und diese geschah am Tage der Pfingsten. Hatten sie vorher geglaubt und erkannt, daß JEsus sei Christus, der Sohn Gottes, so durchdrang nun diese Erkenntnis wie ein helles Licht ihren ganzen inwendigen Menschen und durchleuchtete alle ihre Gedanken; und waren sie vorher bei Ihm gewesen, da Er noch auf Erden wandelte, so wurden sie nun auch nach dem inwendigen Menschen hineinversetzt in das Leben des Auferstandenen und Erhöhten; Er war nicht mehr vor und bei ihnen, sondern in ihnen. Nun wußten sie völlig im Glauben, was das sei, den Gekreuzigten zum Heiland haben, der zur Rechten Gottes im Himmel sitzt; nun erfuhren sie erst recht, was die Vergebung der Sünden sei, und daß da auch Leben und Seligkeit ist, wo die Vergebung der Sünden ist; und nun wurden sie durchdrungen von Christi mächtiger Stärke, durch's Gebet in Seinem Namen alles zu vermögen, von Ihm zu zeugen wider die feindliche Welt und Ihm nachzudringen durch Leiden zur Herrlichkeit. Sie wurden Christen im vollen Sinne des Wortes, Tempel des Heiligen Geistes, Kinder des Lichtes, Heilige und Geliebte Gottes, zu allen guten Werken geschickt.

HErr Gott, lieber himmlischer Vater, der Du an dem Tage der Pfingsten die Herzen Deiner Gläubigen erleuchtet und im Glauben an Christum geeinigt hast, gieb uns, daß wir durch denselben Geist zur Erkenntnis Deiner Wahrheit kommen und uns herzlich unsers HErrn JEsu Christi getrösten können. Erhalte uns auch darin bis an das Ende, daß wir mit Wort und Werk und unserm ganzen Leben Deinen Namen preisen und endlich zu Dir eingehen zur ewigen Freude. Amen.

Mittwoch nach Pfingsten.

Du Quell, draus alle Weisheit fließt, die sich in fromme Seelen gießt, laß Deinen Trost uns hören, daß wir in Glaubenseinigkeit auch können aller Christenheit Dein wahres Zeugnis lehren. Höre, lehre, daß wir können Herz und Sinnen Dir ergeben Dir zu Lob und uns zum Leben.

Ap.-Gesch. 2, 4. **Und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.**

Was in den Jüngern lebendig geworden war, das mußte auch aus ihnen hervorbrechen; denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über, und wo Leben ist, da muß es sich auch offenbaren. Das himmlische Feuer, welches in ihren Seelen gezündet, machte nun ihre Herzen selbst zu einem Herde, auf welchem dieses Feuer brannte, das ihre Zungen glühend machte. Die Wasser des ewigen Lebens, die JEsus ihnen zu trinken gegeben hatte, wurden nun in ihnen zu einer lebendigen Quelle, aus welcher die Ströme dieses Wassers sich ergossen. Sie fingen an zu reden mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Zwar waren sie nicht alle Prediger dem Amte und Berufe nach, aber Zeugen des HErrn waren sie alle; das war Christenberuf. Und weil dieses Zeugnis für alle Völker der ganzen Welt bestimmt war, so wurde ihnen gegeben, zum Verständnis aller derer zu reden, die hier aus verschiedenen Geschlechtern und Sprachen beisammen waren, damit es offenbar würde, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen. Sie reden in mancherlei Sprachen, aber alle ihre Reden haben einerlei Inhalt — die großen Thaten Gottes. Zwar war es Israel nichts Neues, die großen Thaten Gottes rühmen zu hören, denn schon David preist die Lieblichkeit der Wohnungen des HErrn Zebaoth, da man predigt alle Seine Wunder und rühmet den HErrn, der große Dinge thut; aber die Großthaten, deren Preis hier der Heilige Geist den Jüngern in Herz und Mund gab, waren noch in kein Ohr gekommen. Für ihre herrliche Größe ist die jüdische Zunge ein zu enges Gefäß, sie müssen gepriesen werden in aller Welt Zungen.

HErr JEsu, Du Sohn des allmächtigen Gottes, wir bitten Dich, Du wollest durch Dein Wort Deinen Heiligen Geist in unsere Herzen geben, daß derselbe uns regiere und führe nach Deinem Willen, in aller Anfechtung tröste, in Deiner Wahrheit wider allen Irrtum leite und erhalte, auf daß wir im Glauben feststehn, in der Liebe und guten Werken zunehmen und durch die gewisse Hoffnung Deiner erworbenen und geschenkten Gnade ewig selig werden. Amen.

Donnerstag nach Pfingsten.

Du wertes Licht, gieb uns Deinen Schein, lehr uns JEsum Christ kennen allein, daß wir an Ihm bleiben, dem treuen Heiland, der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrieleis!

Ap.-Gesch. 2, 5—11. **Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden verstürzt; denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: „Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und . . . Wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden.“**

Das gewaltige Wehen vom Himmel dringt in das Haus hinein, da die Jünger versammelt waren, und erfüllt das ganze Haus. Es kommt zu denen, die den HErrn lieb haben und Sein Wort halten. Die sollen es wissen, daß sie jetzt die verheißene Gabe empfangen. Indessen der Schall vom Himmel war nicht für sie allein bestimmt. Gott hatte vorhergesehen, daß von allen Gegenden der Erde Juden herbeigekommen waren, gottesfürchtige Männer, welche für die himmlische Wahrheit empfänglich waren. Diese große Festversammlung sollte der Boden sein, auf welchem der Garten Seiner Kirche erwachsen sollte; darum wurde das Brausen vom Himmel von allen gehört und wies sie hin an den Ort, wo die Jünger versammelt waren. Der HErr hatte den ersten Gottesdienst des neuen Testamentes vom Himmel Selbst eingeläutet, sie waren alle berufen, und wenn auch leiblich mehr zusammenströmen, als geistlich vereinigt werden, so giebt es ja überall keine Gemeinde Christi und keinen Zuwachs der Gemeinde, welche nicht aus der Zahl der Berufenen erwüchse. Noch immer währt die Pfingstzeit, und unsere Lebenszeit ist ein Teil der großen Pfingstzeit der Welt. Gott thut dasselbe Werk noch heute, und es ist uns nur nicht verwunderlich, weil wir es alle Tage sehen und haben. Möge das Rauschen des Heiligen Geistes an uns nicht vorübergehen, ohne daß wir davon berührt werden und wir das Verwundern wieder lernen, wenn wir erfahren, wie große Dinge der HErr an uns thut.

HErr JEsu Christe, wir danken Dir, daß Du uns zu dem verheißenen ewigen Erbe berufen und uns das Pfand des Erbes, Deinen Heiligen Geist, gesandt hast. Du sendest Ihn noch immer durch das Evangelium. O gieb uns solche Herzen, die mit rechter Erkenntnis Deines Wortes begabt, Dich mit rechtem Vertrauen anrufen, Deinen Frieden genießen und beständig bei Dir bleiben. Stärke uns in allen Anfechtungen, hilf uns die Welt und unser eigen Fleisch überwinden und laß uns endlich in vollkommener Heiligkeit Dein Angesicht schauen in Ewigkeit. Amen.

Freitag nach Pfingsten.

Laß uns Dein edle Balsamkraft empfinden und zur Ritterschaft dadurch gestärket werden, auf daß wir unter Deinem Schutz begegnen aller Feinde Trutz mit freudigen Geberden. Laß Dich reichlich auf uns nieder, daß wir wieder Trost empfinden, alles Unglück überwinden.

Ap.-Gesch. 2, 12. 13. **Sie entsetzten sich alle und wurden irre und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hattens ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weines.**

So groß und herrlich die Wirkung des Pfingstwunders an einem Teile derjenigen war, welche es erlebten, so ging es an den übrigen auch nicht wirkungslos vorüber. Aber es wurde ihnen zum Gericht. Denn während die einen einen heiligen Eindruck von dem empfingen, was sie sahen und hörten, und ein Werk Gottes ahnten, von dem sie nur nicht wußten, ob es Gnade oder Gericht bedeute, hatten die andern es ihren Spott. Sie waren ohne Gott dahergekommen und konnten daher auch von dem Werke Gottes nicht innerlich bewegt werden. Sie thaten Arges und wollten nicht an das Licht kommen, daher haßten sie das Licht. Und so ist es geblieben, denn bis auf den heutigen Tag sind die einen dem Zuge des Heiligen Geistes gefolgt und zu einem Volke des HErrn in Einigkeit des Glaubens versammelt, und wenn sie auch noch mitten unter einem verkehrten Geschlechte leben, so sind sie doch innerlich davon geschieden, dem HErrn bekannt und aus Seiner Macht bewahrt zur Seligkeit. Die andern sehen und hören das auch, aber sie wollen das Göttliche und Außerordentliche im Christentum auf natürliche Weise oder in dem Sinne ihrer gemeinen Gesinnung erklären und aus der Welt wegerklären. Die haben die Gnade vergeblich empfangen, und es erfüllt sich an ihnen das Wort des HErrn: Ich bin zum Gericht gekommen in die Welt.

O Gott, Heiliger Geist, der Du die Jünger mit Deinem Feuer getauft hast, daß sie alle, voll Deiner himmlischen Gaben, angefangen zu predigen mit andern Zungen, nachdem Du ihnen gabst auszusprechen, rede auch in unser Herz, damit wir recht zu Dir bekehrt und unsere Finsternis durch Dein himmlisches Licht kräftig erleuchtet werde. Entzünde in uns die göttliche Liebe und mache unsere Zunge feurig, von Deiner unaussprechlichen Liebe zu reden und Deine Wunder zu verkündigen. Lehre uns die rechte Weisheit von oben, daß wir in unserm ganzen Leben vorsichtig wandeln und in keine Sünde willigen, damit Du nicht wiederum aus unserm Herzen vertrieben werdest. Vollende das gute Werk in uns, das Du angefangen hast, und laß uns durch Deine Kraft versiegelt werden auf den Tag JEsu Christi. Amen.

Sonnabend nach Pfingsten.

Zeuch ein, laß mich empfinden und schmecken Deine Kraft, die Kraft, die uns von Sünden Hülf und Errettung schafft. Entsündge meinen Sinn, daß ich mit reinem Geiste Dir Ehr und Dienste leiste, die ich Dir schuldig bin.

Ap.-Gesch. 2, 14—18. **Da trat Petrus auf mit den Elfen, hob auf seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund gethan, und laßt meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage. Sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, Ich will ausgießen von Meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf Meine Knechte und auf Meine Mägde will Ich in denselben Tagen von Meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.**

Es mußte die heiligen Menschen Gottes auf das tiefste verletzen, daß sie der Trunkenheit vom Wein beschuldigt wurden, wo sie auf das höchste entzückt und ergriffen waren von dem Reichtum der himmlischen Güter; aber sie sind zu reich und glücklich geworden, um nicht das tiefe Elend derer zu empfinden, welche die Kräfte der himmlischen Welt noch nicht geschmeckt haben. Darum lassen sie sich auch nicht zum Zorn erregen und wenden sich nicht unmutig von den Unverständigen ab, sondern sie suchen auch jetzt noch den Unverstand zu überwinden, indem sie ihnen beweisen, wie grundlos die vorgebrachte Beschuldigung war; und haben sie vorher die großen Thaten Gottes mit Jubel gepriesen und mit andern Zungen geredet, so fangen sie nun an, das ihnen befohlene Predigtamt in der Kraft des Heiligen Geistes auszurichten. Sie reden nun nicht mehr mit andern Zungen sondern in allen verständlicher Sprache. Und so ist es geblieben. Die außerordentlichen Gaben sind nicht mehr, aber das Amt, das die Versöhnung predigt, ist geblieben, und alle Tage neu erfüllt sich die Verheißung des HErrn: Ich will Meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch. Ja, es ist Pfingsten; die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes ist mit uns allen. Das ist die große Gabe Gottes. Lasset uns halten, was wir haben, und immer zunehmen in dem Werke des HErrn.

O Gott, Heiliger Geist, auf den wir getauft, und durch den wir wiedergeboren sind, bleibe bei uns und verlaß uns nicht mit Deiner Hülfe. Sei unser Licht in der Finsternis der Welt, unsere Stärke in unserer Schwachheit, unser Führer auf unserer Pilgrimschaft, unser Tröster in allen Anfechtungen. Heilige uns durch und durch und hilf uns in das ewige Leben. Amen.

Trinitatisfest.

Halleluja, Lob, Preis und Ehr sei unserm Gott je mehr und mehr für alle Seine Werke! Von Ewigkeit zu Ewigkeit sei in uns allen Ihm bereit Dank, Weisheit, Kraft und Stärke! Klinget, singet! Heilig, heilig, freilich, freilich heilig ist Gott, unser Gott, der HErr Zebaoth.

Röm. 11, 33. **O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes!**

So sehr auch die menschliche Vernunft sich daran stößt, daß sie glauben soll, was sie nicht sieht, so ist doch eigentlich nichts vernünftiger als der Glaube. Denn wenn nur das Wahrheit wäre, was wir mit unserer Vernunft zu fassen vermögen, so wäre die Wahrheit endlich, wie die Vernunft endlich ist; und wo bliebe dann die Ewigkeit Gottes, wo bliebe Seine Allgegenwart, wo bliebe Seine Schöpfung und Regierung der Welt, wo bliebe vor allem die Erlösung der Sünder durch den menschgewordenen Gottessohn? Nein, es giebt eine Schranke, darüber kommt auch die klügste Vernunft nicht hinaus, das ist unsere Menschheit; und soll nun nicht auch unsere ganze Religion nur menschlich sein, wollen wir anerkennen, daß es hinter dieser Schranke noch Geheimnisse giebt, von denen wir nur durch die göttliche Offenbarung etwas wissen können, so müssen wir glauben. Zu diesen Geheimnissen gehört aber vor allem die göttliche Dreieinigkeit, und wenn man gesagt hat, daß der Name „Dreieinigkeit" in der ganzen Schrift nicht vorkomme, und daß sie darum auch kein notwendiger Artikel unsers Glaubens sei, so steht doch deutlich genug geschrieben, daß der Vater wie der Sohn und der Heilige Geist wahrer Gott ist, und wollen wir nicht drei Götter haben, so müssen diese drei Eins sein. Ja dieser Artikel ist so wichtig, daß mit ihm unser ganzes Christentum steht und fällt; denn als unser HErr Christus bei seinem Abschiede von der Erde die Taufe einsetzte, da befahl Er zu taufen in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und faßte in diese drei Namen die ganze Heilsoffenbarung zusammen, und wenn wir unsern Glauben an den dreieinigen Gott bekennen, so bekennen wir damit unsern Glauben an die Liebe, die in dem Werke der Erlösung offenbar geworden ist.

O Du heilige Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, wir danken Dir, daß Du Dich uns in Deinem Worte geoffenbart hast. Erhalte uns diese heilsame Erkenntnis und laß uns dabei fest beharren; hilf uns recht glauben, christlich leben, geduldig leiden und endlich selig sterben, damit wir mit allen Engeln und Auserwählten Dich dereinst von Angesicht zu Angesicht schauen und Dich ewig lieben, loben und preisen mögen. Amen.

Montag nach Trinitatis.

Keine See kann sich ergießen, kein Grund kann so grundlos sein, kein Strom so gewaltig fließen, gegen Gott ist alles klein, gegen Gott und Seine Huld, die Er über unsre Schuld allewege läßet schweben durch das ganze Sündenleben.

Röm. 11, 33. **Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege!**

Zwar offenbart uns die Schrift, was wir von Gott wissen müssen, um selig zu werden; aber sie bezeugt uns zugleich, daß Er unendlich höher ist, als unser Wissen reicht, und weiset uns auf einen Stand der Vollkommenheit hin, wo das Stückwerk unsers Wissens aufhören wird und wir Gott sehen werden von Angesicht zu Angesicht. Gott ist größer als unser Herz und wohnt in einem Lichte, da niemand zukommen kann.

Aber, wenn es denn unleugbar ist, daß Er ein unerforschlicher Gott ist, ist es dann nicht am richtigsten, sich einfach damit zu begnügen, zu wissen, daß ein Gott ist? Sehe zu, wer es mag, ob es möglich ist, in Gott zu leben, wenn man weiter nichts von Ihm weiß, als daß Er da ist? ob es möglich ist, einen Gott zu lieben, den man nicht kennt, und was ein Glaube bedeutet, der weiter nichts hat, als was die Teufel auch glauben? Nein es ist dem Glauben eigen, daß er immer tiefer in die Erkenntnis Gottes einzudringen versucht; und die träge Unwissenheit, die sich über nichts Rechenschaft zu geben bemüht, ist eben so verwerflich, wie die hochmütige Einbildung, die alles erklären zu können meint. Die Unbegreiflichkeit Gottes soll uns nicht abhalten, über Gott zu denken und nach Ihm zu fragen, sondern sie soll uns nur mit Demut und tiefster Ehrerbietung erfüllen in aller unserer Beschäftigung mit Ihm, in unserm Suchen und Fragen nach Ihm, in unserm Reden und Zeugen von Ihm, in unserm Beten und Loben vor Ihm.

Wir preisen Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß Du das Geheimnis Deines göttlichen Wesens durch Dein Wort uns geoffenbart hast. Nun können wir uns Deiner Kindschaft rühmen, denn wir wissen, daß Du ein Vater bist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Nun können wir Freudigkeit haben zu Dir, denn Dein eingeborner Sohn ist in das Fleisch gekommen und unser Freund und Bruder worden. Nun können wir JEsum unsern HErrn und Dich unsern lieben Vater nennen, denn der Heilige Geist treibt uns. Heilige uns in Deiner Wahrheit und laß uns darin bestehen, daß Deine großen Verheißungen auch an uns erfüllt werden und wir die ewige Seligkeit erlangen. Amen.

Dienstag nach Trinitatis.

Gott Vater, dem sei ewig Ehr, Gott Sohn, der ist der einig HErr, und dem Tröster, Heilgem Geist, von nun an bis in Ewigkeit!

Röm. 11, 33. **Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege!**

Es ist ja wahr, daß Gott in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann. Aber Er hat Sich Selbst nicht unbezeugt gelassen. Er ist aus Seiner Verborgenheit hervorgetreten nicht blos in dem Werke Seiner Schöpfung, da Er alles ins Dasein rief und weislich ordnete, sondern Er Selbst ist den Menschen nahe getreten, denn Er hat mit ihnen geredet, mit ihnen gelebt, sie auf Wegen geführt, die sie nicht wußten, und eine heilige Geschichte aufgerichtet, in der Seine Gottesgestalt immer klarer hervorgetreten ist. Wir sehen Ihn den ersten Eltern im Paradiese erscheinen und vor ihnen im Garten wandeln, wir hören Ihn mit ihnen reden; und nachdem das Paradies durch die Sünde verschwunden war, hat Er dennoch einen heiligen Samen erhalten, dem Er Sich bezeugt hat. Wir sehen Ihn in den Tagen der Sündflut die wenigen gläubigen Seelen vor dem Verderben bewahren, damit ein neues Geschlecht auf Erden aus ihnen erwachsen könne, und es ist nie eine Zeit gewesen, da der Glaube gänzlich von der Erde verschwunden gewesen. Dann ist Er der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs geworden und hat mit ihrem Samen einen Bund gemacht, durch welchen dereinst alle Völker der Erde sollten gesegnet werden. Und endlich als die Zeit erfüllet war, ist Er der Vater JEsu Christi geworden und hat uns in dem Ebenbilde Seines Sohnes Seine ganze göttliche Klarheit erscheinen lassen. Er hat Seinen Heiligen Geist gesandt, der von Ihm ausgeht und wieder zu Ihm zurückführt. Das ist der wirkliche, wahre und einige Gott, der Vater, Sohn und Heilige Geist, hochgelobt in Ewigkeit.

HErr JEsu Christe, wir wissen ja, daß der wahre christliche Glaube und das herzliche Vertrauen auf Deinen Namen eine Gabe Gottes ist, die denen gegeben wird, welche Deinem Worte gehorsam sind. Wir danken Dir, daß Du dieses heilige Licht auch in unsern Herzen angezündet hast. Erhalte uns auch ferner im Glauben und gieb, daß wir mit herzlicher Zuversicht auf Dich trauen, uns an Deinen himmlischen Gnadenschätzen ergötzen und allezeit unsere Lust an Dir haben mögen. Amen.

Mittwoch nach Trinitatis.

Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit, groß ist Dein Barmherzigkeit, aller Ding ein Schöpfer und Regierer. Eleison.

Christe, aller Welt Trost, uns Sünder allein Du hast erlöst. O JEsu, Gottes Sohn, unser Mittler bist in dem höchsten Thron. Zu Dir schreien wir aus Herzensbegier: Eleison.

Kyrie, Gott Heilger Geist, tröst, stärk uns im Glauben allermeist, daß wir am letzten End fröhlich abscheiden aus diesem Elend. Eleison.

Röm. 11, 34. **Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist Sein Ratgeber gewesen?**

Der Apostel redet in unserm Texte nicht eigentlich von dem Wesen Gottes, sondern von Seinen Wegen und Gerichten. Er hat in dem vorhergehenden Kapitel die Wege Gottes mit Israel überschaut, wie Gott Sich dieses Volk aus allen Völkern der Erde zu Seinem Volke erwählt hat. Aber Israel hat Seine gnadenvolle Heimsuchung nicht erkannt, es hat seinen Messias verworfen und ist darüber selbst von Gott verworfen worden, und das Heil, das sie verschmäht haben, ist den Heiden gegeben; so ist Israels Verwerfung die Rettung der Heiden geworden. Indem der Apostel das überdenkt, bricht er in Staunen und Verwunderung aus: O welch eine Tiefe der Weisheit und Erkenntnis Gottes, wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege! Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist Sein Ratgeber gewesen? Aber dasselbe gilt von allen Wegen und Werken Gottes, und vor allen Dingen von den drei Werken, um welche sich unser Christentum Tag für Tag dreht, von der Schöpfung, Erlösung und Heiligung. Ich muß an meine Schöpfung glauben, daß Gott es ist, der mir Leben und Odem gegeben hat und mich noch täglich erhält; ich muß an meine Erlösung glauben, daß Gott es ist, der mir das Leben wiedergegeben hat, mir, der ich durch die Sünde ein Kind des Todes geworden war, und ich muß an meine Heiligung glauben, daß Gott es ist, der den alten Menschen in mir tötet, durch den Glauben und die Vergebung der Sünden einen neuen Menschen aus mir gemacht hat und endlich auch meinen sterblichen Leib auferwecken, verklären und in das ewige Leben einführen wird. Ich muß das glauben; sonst bin ich kein Christ.

Barmherziger Gott, der Du das Licht Deiner Gnade uns hast aufgehen lassen durch JEsum Christum, unsern HErrn, erleuchte, ermahne und stärke unsere Herzen mit der Kraft Deines Heiligen Geistes, daß wir mit festem Glauben und freudiger Liebe in allen Dingen thun, was Dein väterliches Wohlgefallen ist, zu Ehr und Lob Deines heiligen Evangelii und zu Trost und Nutzen aller Gläubigen. Amen.

Donnerstag nach Trinitatis.

Du, frommer Vater, meinst es gut mit allen Menschenkindern, Du ordnest Deines Sohnes Blut und reichst es allen Sündern, willst, daß sie mit der Glaubenshand das, was Du ihnen zugewandt, sich völlig zu erquicken, fest an ihr Herze drücken.

Röm. 11, 35. **Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm würde wieder vergolten?**

Wunderbar sind Gottes Werke und zu begreifen sind sie nicht; aber was sie uns kund thun, das ist Seine Liebe, denn niemand hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm würde wieder vergolten. Es ist alles Seine Gabe, was wir haben, nur eines nicht, die Sünde, die ist unser eigen; und wehe uns, wenn uns Gott wieder vergelten wollte, was wir gethan haben! Aber eben darum wissen so viele mit der göttlichen Dreieinigkeit nichts anzufangen, weil sie ihr Elend nicht fühlen. Sie reden wohl von der Sünde, aber sie wollen nicht zugeben, daß die Sünde sie verdammt. Darum lassen sie Gott den Vater gelten als ihren Schöpfer, der sie ernährt und versorgt; aber den Erlöser und den Heiligen Geist wollen sie nicht. Denn was von jeher allen wahren Christen das Unbegreiflichste gewesen ist, die Liebe Gottes zu den Sündern, das kommt ihnen so natürlich vor, als könnte es gar nicht anders sein. Nur wer erkannt hat, wie unzerreißbar die Kette der Sünde ist, wie unmöglich es ist, daß jemand sich aus sich selber zu Gott bekehre, nur der erkennt auch, daß die Erlösung ein Gotteswerk ist. Und wenn er nun mit seinem armen verlorenen Herzen zu Christo kommt als einer, der nichts hat, da erkennt er, warum wir an einen dreieinigen Gott glauben und in diesem Glauben das Leben haben. Er sieht, daß Gott uns nicht blos das Leben gegeben, sondern daß Er es uns auch wiedergegeben hat, indem Er in Christo den Fluch des Todes auf Sich genommen und uns durch Seinen Geist aus Feinden zu Seinen Kindern und Erben der zukünftigen Herrlichkeit gemacht hat.

Dreieiniger Gott, der Du Dich herzlich über uns erbarmet und uns, die wir in Sünden tot und verloren waren, das Leben gegeben hast, wir können Dich nun mit unsern Zungen loben, da Du uns ein neues Herz gegeben hast, und können Dich im wahrhaftigen Glauben ehren, welcher uns durch des Geistes Gabe geschenkt ist. Erhalte uns in diesem Glauben und mehre Deine Erkenntnis in uns, damit uns reichlich dargereicht werde der Eingang in Dein Reich, und wir in demselben Dich von ganzer Seele lieb haben und thun, was Dir gefällig ist. Amen.

Freitag nach Trinitatis.

Gott Vater, Sohn und Geist, Dir bin ich, was ich bin. Ach drücke selbst Dein Bild recht tief in meinen Sinn. Erwähle mein Gemüte zum Tempel Deiner Güte, verkläre an mir Armen Dein gnadenreich Erbarmen. Wohl mir, wenn Du der meine heißt, Gott Vater, Sohn und Geist!

Röm. 11, 36. **Denn von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.**

Wenn der Apostel seine Betrachtung mit den Worten schließt: Von Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge, so kommt er damit von dem Geheimnis der göttlichen Wege und Gerichte auf das allerhöchste Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit und zeigt uns Ursprung und Ziel der Wege Gottes in dem Wesen Gottes selber. Von Ihm sind alle Dinge; damit deutet er auf den Vater, denn von oben herab, von dem Vater des Lichts kommt alle gute und alle vollkommene Gabe. Er giebt Leben und Wohlthat, Licht und Freiheit, Wahrheit und Gnade, ja Er giebt Sich selbst als das höchste Gut, das alle Güter des Lebens allein gut und den ganzen Menschen nach Leib und Seele selig macht. Durch Ihn sind alle Dinge; damit deutet er auf den Sohn, denn durch Ihn ist alles geschaffen, und ohne Ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist, und Er hat das durch die Sünde dem Tode Verfallene erlöset und ihm die Hoffnung des ewigen Lebens gegeben. Und zu Ihm sind alle Dinge; damit deutet er auf den Heiligen Geist, denn der ist ausgegangen von dem Vater und dem Sohne, daß Er alles regiere, mit göttlicher Kraft und Leben erfülle und die Ehre Gottes offenbare. Alles, was wir für Leib und Seele in Zeit und Ewigkeit Gutes haben, das ist alles Gabe des dreieinigen Gottes, und so wunderbar und unbegreiflich das auch sein mag, so ist es doch die allerseligste Wahrheit.

Ewiger, allmächtiger Gott, von dem, durch den und zu dem alle Dinge sind, wir danken Dir, daß Du Dich Deinem Volke gnädig geoffenbart und Deinen Sohn, das Ebenbild Deines Wesens und den Abglanz Deiner Herrlichkeit in die Welt gesandt hast. Nun bist Du nahe mit Deiner Gnade einem jeglichen unter uns und heiligest durch Deinen Geist unsere Herzen zu Deinem Tempel und zu Deiner beständigen Wohnung. Wir bitten Dich mit herzlichem Verlangen, wirke in uns eine immer völligere Erleuchtung von der Erkenntnis Deiner Wahrheit in dem Angesichte Christi JEsu. Bereite Du selbst uns zu Deiner Gemeinde, die Dir dient mit heiligem Gehorsam, auf welcher der Geist Deiner Herrlichkeit ruht, und der Du alles in allem bist. Amen.

Sonnabend nach Trinitatis.

Gott Vater, Dir sei Preis hier und im Himmel oben! Gott Sohn, HErr JEsu Christ, wir wollen Dich stets loben. Gott Heilger Geist, Dein Ruhm erschalle mehr und mehr! O HErr, dreieinger Gott, Dir sei Lob, Preis und Ehr!

Röm. 11, 36. **Denn von Ihm und durch Ihn und in (zu) Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.**

Wahrlich, es wäre schon Gnade, wenn der heilige und gerechte Gott die Sünder von dem ewigen Tode frei ließe. Aber Er thut unendlich viel mehr, denn Er giebt statt des Todes das Leben und statt der Verdammnis die ewige Seligkeit. Und wenn wir nun diesen Reichtum der göttlichen Gnade bedenken, sollten wir da nicht lobsingen? Wohl denkt der Apostel zunächst an Israel, das die göttliche Geduld und Langmütigkeit tausendfach erfahren hat; aber dieselbe Langmut übt der HErr ja auch an uns. Wie lange hat es gewährt, bis wir zum Glauben gekommen sind, mit welcher Geduld trägt Er noch immer unsere ungläubige und verkehrte Art, und wie bald würde es mit unserm Glauben aus sein, wenn Gott ihn nicht täglich stärkte!

Seine unerforschlichen Gerichte gehen ihren stillen Gang. Wenige glauben daran, und niemand sieht sie vorher. Aber das ist gewiß, Er wird Seine Ehre keinem andern geben, und sie wird einst offenbar werden über die Gläubigen und Ungläubigen. Darum lasset uns Seiner Liebe im Glauben genießen! Die Tiefe Seines Wesens, die Unbegreiflichkeit Seiner Gerichte, der unausforschliche Reichtum Seiner Liebe sei uns eine Ursache heiliger Freude und seliger Anbetung, bis wir einst vom Glauben zum Schauen kommen und mit allen Engeln und Auserwählten lobsingen und sagen: Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Ja, Dir sei Ehre, Lob und Preis in Ewigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Lob und Preis sei Dir, ewiger Vater, Du Schöpfer Himmels und der Erde, daß Du uns Deinen Sohn, JEsum Christum, als unsern Mittler und Erlöser gesandt hast! Lob und Preis sei Dir, HErr JEsu Christe, Du ewiger Sohn Gottes, daß Du als der Heiland der Welt unser Fleisch angenommen, an unserer statt gelitten und Dich in den Tod gegeben hast, und daß Du zu unserm Troste siegreich wieder auferstanden und gen Himmel gefahren bist! Lob und Preis sei Dir, Heiliger Geist, der Du uns erleuchtest, heiligest, stärkest und im Leben und Sterben Trost und Frieden verleihst! Dreieiniger Gott, laß uns Dein Angesicht leuchten und stehe uns mit Deiner Gnade mächtig bei, daß wir in unserm Bekenntnis nicht wanken, sondern immer fester werden im Glauben an Dich, bis wir dereinst Dich ewig loben und preisen. Amen.

1. Sonntag nach Trinitatis.

Also hat Gott die Welt geliebt, — das merke, wer es höret, — die Welt, die Gott so hoch betrübt, hat Gott so hoch geehret, daß Er den eingebornen Sohn, den eingen Schatz, die einge Kron, das einge Herz und Leben mit Willen hingegeben.

1. Joh. 4, 16. **Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.**

Mit dem Preis der Liebe als der Frucht des Glaubens beginnt die zweite Hälfte des Kirchenjahres, in welcher uns gezeigt wird, wie wir christlich leben sollen; denn wenn auch jeder zu wissen glaubt, was ein christlich Leben ist, so muß es doch erst recht verstanden werden, wenn es uns ein heilsames Wissen sein soll. Wer christlich leben will, der muß in der Liebe leben, das ist das A und O. Von der Hoheit und Seligkeit der Liebe, wie von ihrem Dienste redet der Apostel in unserm Texte. Aber er redet zu solchen, die, wie er schreibt, geglaubt und erkannt haben die Liebe, die Gott zu uns hat; denen ruft er zu: „Gott ist die Liebe“, und die verstehen ihn. Zwar sind alle Werke Gottes lauter Liebeswerke, aber der ungläubige Mensch versteht sie nicht, und wir würden sie auch nicht verstehen, wenn wir die Liebe Gottes nicht erkannt hätten in dem, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für uns gegeben hat. Alle Wege und Gerichte Gottes, so wunderbar und unbegreiflich sie auch sein mögen, erhalten ihr Licht von dieser einen großen Liebesthat. Denn der uns also geliebet hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, der wird mit Ihm uns auch alles schenken. Gehe nach Bethlehem und siehe in der Krippe den, der alle Welt erhält allein, gehe nach Golgatha und siehe mit dem Tode ringen den, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat, glaube es Ihm zu Ehren und dir zum Heil, daß Er um deinetwillen Seine göttliche Gestalt mit der Knechtsgestalt vertauscht hat und gehorsam ward bis zum Tode am Kreuze, — so wirst du wissen, was die Liebe ist, und das ist der Anfang deines Christentums.

O Du vollkommene Liebe, vertreibe aus unsern Herzen alle Liebe zu der Welt und zu dem, was in der Welt ist, gieb uns immer völliger Deine Liebe zu genießen, daß wir begreifen ihre Länge und Breite, Höhe und Tiefe, und wenn in uns die Sinne verzagen und der Feind wird das Leben verklagen, so sprich uns durch Deinen Geist tröstlich zu: Ich habe dich je und je geliebet und aus lauter Güte zu Mir gezogen, damit wir um so völliger uns zu Dir ziehen lassen und von ganzem Herzen sagen: Liebe, Dir ergeb ich mich, Dein zu bleiben ewiglich. Amen.

Montag nach 1. Trinitatis.

Liebe, die mich hat gebunden an ihr Joch mit Leib und Sinn; Liebe, die mich überwunden und mein Herze hat dahin, Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

1. Joh. 4, 16. **Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott.**

Daß wir in der Liebe bleiben, nachdem wir sie einmal erkannt und erfahren haben, das ist freilich die notwendige Bedingung, wenn wir Christen bleiben wollen. Hat uns die Liebe Gottes von der Welt ab und zu Gott hingezogen, so ist es auch nichts anderes, was uns bei Gott festhalten kann, als dieselbe Liebe. Denn unser natürlicher Mensch hat einen starken Zug zu der Welt hin; seine Gedanken, seine Wünsche und Neigungen, sein Lieben und Hoffen sind der Welt zugekehrt, und wenn einer auch in der Wahrheit ein Christ geworden ist und alles verlassen hat um Christo nachzufolgen, so hört doch darum das Reizen und Locken der Welt nicht auf und wird nicht aufhören, bis zu unserer Todesstunde. Man sollte freilich denken, daß der, welcher einmal die Liebe Gottes in Christo JEsu geglaubt und erkannt hat, niemals wieder von dieser Liebe weichen könnte. Es ist so groß und so herrlich, daß es alles Begreifen übersteigt, es macht so selig und so reich, daß alles, was die Welt hat, dagegen in nichts verschwindet, von Gott geliebt zu sein, so geliebt zu sein, daß Er Sein Teuerstes für uns dahingab; — man kann es nicht fassen, man kann es nur glauben, aber wer es geglaubt hat, dem überwältigt es das Herz, und es scheint unmöglich, daß er jemals wieder von dieser Liebe lassen könnte. Dennoch hält es der Apostel für möglich, denn er kann es nicht oft genug wiederholen: Bleibet in der Liebe! Das ist also die Frage, um die es sich handelt, — nicht: ob wir Gott lieben, denn das behaupten auch diejenigen zu thun, die von dem großen Also der göttlichen Liebe, von dem Opfer Seines Sohnes nicht das Geringste erkannt und erfahren haben, — sondern ob wir in dem Glauben stehen und geblieben sind, daß Gott uns liebt; denn nicht unsere wandelbare Liebe zu Ihm, sondern Seine unwandelbare Liebe zu uns ist das feste Band, das uns bei Ihm erhält. Wer diese Liebe glaubt, der bleibet in Gott.

Liebreicher Gott, Du Brunnquell aller Liebe, wir bekennen Dir, daß in uns von Natur keine Liebe wohnt, und obgleich Du uns aus der Obrigkeit der Finsternis errettet und Deiner Natur teilhaftig gemacht hast, so wird es uns doch noch immer schwer, die alte Natur mit ihren Werken auszuziehn und in der Liebe zu bleiben. Erwärme Du unsere kalten Herzen mit dem Feuer Deiner Liebe, JEsum zu lieben von ganzem Herzen, und laß uns auch mit der Liebe zu den Brüdern erfüllt werden. Amen.

Dienstag nach 1. Trinitatis.

Nichts, nichts kann mich verdammen, nichts nimmet mir mein Herz; die Höll und ihre Flammen, die sind mir nur ein Scherz. Kein Urteil mich erschrecket, kein Unheil mich betrübt, weil mich mit Flügeln decket mein JEsus, der mich liebt.

1. Joh. 4, 17. **Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt.**

Die Freudigkeit auf den Tag des Gerichts erklärt der Apostel für ein sicheres Zeichen, daran wir erkennen können, ob wir in der Liebe Gottes sind. Mögen sie es verstehen wollen oder nicht, — der Tag des Gerichtes bleibt die Angst und der Schrecken aller Ungläubigen. Darum leugnen sie den Zorn des heiligen und gerechten Gottes, leugnen den jüngsten Tag, ja das ewige Leben selber, damit nur die Gedanken des Gerichtes und der Ewigkeit sie nicht beunruhigen. Aber sie werden die Angst nicht los, und wenn es ihnen auch gelingt, sie in dem Rausche und Taumel der Welt eine Zeit lang zu vergessen, sie kehrt doch immer wieder und macht sie zu Knechten in Furcht des Todes ihr Leben lang. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht, — das ist der Stachel des Todes, und so viel Todesfurcht noch in uns ist, so viel Furcht des Gerichtes ist noch in uns. Wie wird sie überwunden? Durch nichts anderes, als durch die Liebe Gottes. Denn sind wir dieser Liebe nicht gewiß, wie sollten wir ohne Angst an den Tag denken können, wo wir vor den hintreten, der Augen hat wie Feuerflammen, und der an das Licht bringen wird, was im Finstern verborgen war! Weiß ich aber, daß Gott mich liebt, habe ich diese Liebe erfahren in dem, daß Er mir meine Sünden vergeben hat, bleibe ich im Glauben an diese Liebe, was habe ich dann noch zu fürchten? Je völliger diese Liebe in uns ist, desto mehr weicht alle Angst, ja noch mehr, sie wird zur Freudigkeit; denn der Tag des Gerichtes führt mich zu meinem JEsu hin.

HErr JEsu, Du wirst wiederkommen, und der Tag Deiner Wiederkunft wird auch der Tag des Gerichtes sein. O laß uns das mit allem Ernst bedenken zu dieser unserer Zeit, damit wir uns bereiten, Dich mit Freuden zu empfangen, und die Zeit nicht versäumen, darinnen wir heimgesucht werden. Ertöte in uns alle sündige, verkehrte Liebe, laß uns in Deiner Liebe bleiben und immer zunehmen, so werden wir mit Freudigkeit des Tages warten, da Du erscheinen wirst, die Deinen auf ewig zu Dir zu nehmen. Amen.

Mittwoch nach 1. Trinitatis.

Wer sich mit dem verbindet, den Satan fleucht und haßt, der wird verfolgt und findet ein hohe schwere Last zu leiden und zu tragen, gerät in Hohn und Spott, das Kreuz und alle Plagen, die sind sein täglichs Brot.

Das ist mir nicht verborgen, doch bin ich unverzagt; Gott will ich lassen sorgen, dem ich mich zugesagt. Es koste Leib und Leben und alles, was ich hab, an Dir will ich fest kleben und nimmer lassen ab.

1. Joh. 4, 18. **Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.**

Die Freudigkeit, welche die völlige Liebe verleiht, vertreibt nicht blos die Angst und Furcht des Gerichtes, daß wir ohne Zagen, ja mit Freuden an unser Ende denken können, sondern sie macht uns auch getrost in unserm ganzen Leben und läßt uns gutes Mutes bleiben in allem, was uns widerfährt. Wir leben zwar in der Welt, aber wir sind nicht eins mit der Welt, sondern innerlich von ihr geschieden, und wenn Christus der Welt gegenübersteht und sie Ihn zu fürchten hat, so lange sie Welt bleibt, so steht Er doch den Seinen nicht gegenüber, sondern Er ist eins mit ihnen geworden, und sie genießen Seinen göttlichen Frieden. Sie sind, wie der Apostel sagt, in der Welt, wie Er ist. Das ist ein großes Wort, das wir nur in aller Demut bedenken und ihm nachsprechen können. Zwar sind wir noch schwach im Glauben, noch mangelhaft und unvollkommen in der Liebe, noch Kinder am Verständnis und Anfänger in der Heiligung; — aber sind wir nur wahrhaft und von Herzen gläubig, so legt uns Gott im Glauben Seine ganze reiche Liebe bei, daß uns an ihrer Völligkeit nichts fehlt, und wir sind in der Welt, wie Er ist. Ist Er der Sohn des göttlichen Wohlgefallens, so sind wir es auch, denn Er selbst, der Vater, hat uns lieb, weil wir den Sohn lieben und glauben, daß Er von Gott ausgegangen ist. Hat Er den Frieden, so haben wir ihn auch, denn Er giebt nicht, wie die Welt giebt; und hat Er die Welt überwunden, so haben wir es auch, denn unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

HErr JEsu, wir finden in der Welt keine Befriedigung, darum wenden wir uns zu Dir, der Du die Welt durch Dein Leben, Leiden und Sterben überwunden hast, und bitten Dich herzlich: laß unsere Seelen in Deiner Liebe und in Deinem Frieden ruhn. Laß uns Dich wahrhaftig erkennen, nach Dir allein verlangen und an Dir allein unsere Lust und Wonne haben, bis Du uns in die ewige Ruhe bringst, da Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu Deiner Rechten ewiglich. Amen.

Donnerstag nach 1. Trinitatis.

Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein, ist voller Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein. Die Sonne, die mir lachet, ist mein HErr JEsus Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.

1. Joh. 4, 19. **Lasset uns Ihn lieben!**

Wenn Johannes schreibt: „Furcht ist nicht in der Liebe", so will er damit nicht alle und jede Furcht verbannen. Es giebt auch eine Furcht, welche aller Kinder Gottes notwendiges Eigentum ist, das ist die Furcht, von der geschrieben steht: Fürchtet den HErrn, ihr Seine Heiligen, die Furcht, welche Salomo der Weisheit Anfang nennt, von der wir im ersten Hauptstück bei jedem Gebote bekennen: Wir sollen Gott fürchten und lieben. Diese Furcht ist von dem Heiligen Geiste gewirkt, und wer sie hat, hat alle Ursache, Gott dafür zu danken; denn sie ist ein starker Schutz wider die Sünde und ein mächtiger Trieb, Gott zu Ehren und allem Gefallen zu leben. Der Apostel meint aber, wie er das auch ausdrücklich sagt, die Furcht, welche Pein hat, das ist die Furcht des unversöhnten Herzens und Gewissens, die Furcht vor Gottes Zorn und Strafe. Diese Furcht treibt die völlige Liebe aus, und so sehr sie den sichern Weltmenschen zu wünschen ist, damit sie aus ihrem Schlafe erwachen und sich zu Gott bekehren, so lange es noch Zeit ist, so gewiß sie für manche der segensvolle Anfang eines neuen Lebens ist, wie bei dem Schächer am Kreuze, den diese Furcht noch in der letzten Stunde zu Christo trieb, eben so gewiß ist es, daß sie ausgetrieben wird, sobald die Liebe Gottes in das Herz einzieht; denn was ist da noch zu fürchten, wo wir den allmächtigen Gott zum Freunde haben? Laß dir es gesagt sein: was du von Furcht noch hast, das fehlt dir an der Liebe, und ist die Liebe nicht völlig bei dir, so liegt das am Glauben. Darum glaube nicht halb, sondern ganz.

Gerechter Gott, richte unsern Mut und Sinn dahin, daß wir Dich fürchten und Dir allein dienen von ganzer Seele und mit allen Kräften. Mache uns fromm und kehre von uns ab alles, was nicht ganz Dein ist. Hilf, daß wir nicht in Sünden geraten, laß unsern Willen ganz und gar in Deinem Willen versenket sein und erhalte uns in Deiner Furcht bis an unser Ende, daß wir Dich immer vor Augen und im Herzen behalten und uns hüten, in keine Sünde zu willigen noch wider Dein Gebot zu thun. Amen.

Freitag nach 1. Trinitatis.

Schatz über alle Schätze, o JEsu, liebster Schatz, an dem ich mich ergötze, hier hab ich einen Platz in meinem treuen Herzen Dir, Schönster, zugeteilt, weil Du mit Deinen Schmerzen mir meinen Schmerz geheilt.

1. Joh. 4, 19. **Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebet!**

Wo die überschwängliche Fülle der Liebe Gottes ist, da sollte es der Aufforderung gar nicht bedürfen, Ihn wieder zu lieben, und doch haben viele von der Liebe Gottes nicht mehr, als sie im Munde führen. Sie nennen Ihn den lieben Gott, sie sagen auch, daß sie Ihn lieb haben, aber ihr Herz weiß nichts davon. Wäre das die Liebe, so hätte Gott viele Liebhaber; denn so schamlos sind wohl wenige, daß sie die Kälte und Gleichgültigkeit ihres Herzens offen aussprechen. Gott aber sagt: Gieb Mir dein Herz. Daß ich in meinem Herzen einen mächtigen Zug zu Gott hin fühle, daß ich an meinem HErrn hange, als wie an meinem Himmel, und nirgend Ruhe finde, als nur bei Ihm, daß mir nur wohl ist in Seiner Gemeinschaft und ich über Ihn alles vergesse, daß mir wehe ist, wenn ich glaube, von Ihm geschieden zu sein, daß meine Gedanken zu Ihm fliegen und meine Augen Ihn suchen, wo ich gehe und stehe, daß ich mit Freuden bereit bin, alles für Ihn zu thun und zu leiden, daß ich mit einem Worte nicht mehr mir selbst lebe, sondern Ihm, der mich zuerst geliebt hat, — das ist die Liebe. O ich könnte noch lange von der Liebe reden und würde doch immer noch nicht genug sagen. Aber wer die Liebe Gottes nicht kennt, der uns zuerst geliebt hat, dem sind das alles Redensarten und Schwärmerei; denn alle unsere Liebe ist nichts anderes als nur der Dank für Seine Liebe und wird an dem Feuer Seiner Liebe entzündet. Je mehr du dich im Danken übst, desto heller wird das Feuer der Liebe in dir brennen; und das ist die rechte Liebe, nicht, die da meint, es schon ergriffen zu haben, sondern die sich täglich im Ergreifen übt.

O HErr JEsu, wie ist Deine Liebe so groß und reich! Sie übersteigt alles Begreifen, und keines Menschen Mund kann sie aussagen. Wir danken Dir, daß Du uns Deine Liebe hast erfahren und empfinden lassen. Wir lieben Dich, und uns verlangt von ganzem Herzen, daß wir Dich immer besser lieben möchten. Hilf uns dazu, lieber HErr, und wehre und steure allen Feinden, die uns von Dir abziehen wollen, damit wir täglich völliger werden in der Liebe, bis wir Dich einst vollkommen lieben in Ewigkeit. Amen.

Sonnabend nach 1. Trinitatis.

Laß mich in Dir den Vater preisen, wie Er die Liebe selber ist, laß Deinen Geist mir klärlich weisen, wie Du von Ihm geschenkt mir bist. Ach offenbare Deine Liebe und wirke doch die heißen Triebe der reinen Gegenlieb in mir; durchdringe dadurch Herz und Sinnen, daß ich hinfort mein ganz Beginnen zu Deiner Lieb und Lob nur führ.

1. Joh. 4, 20. 21. **So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von Ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.**

Aus dem Herzen geht das Leben, und wohnt die Liebe im Herzen, so muß sie auch hervorbrechen und in Thaten sich beweisen; der Apostel nennt deshalb den einen Lügner, der da sagt, er liebe Gott und hasset doch seinen Bruder. An der Bruderliebe soll es erkannt werden, ob wir Gott lieben. Die Brüder lieben, die sichtbaren Kinder des unsichtbaren Gottes, das ist der eben so natürliche als notwendige Dienst der Liebe, und zum Überfluß haben wir noch des HErrn ausdrückliches Gebot dafür. Zwar sagt man, es sei leichter, den frommen Gott zu lieben, als die Menschen, denen so viel Liebenswürdigkeit mangelt; aber die Schrift bezeugt uns das gerade Gegenteil. Denn Johannes schreibt: Wer den Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Daß wir Gott nicht sehen, das eben macht die Liebe schwer; denn der Mensch hängt an dem Sichtbaren, und alle Hindernisse, welche unsere Liebe in den Fehlern und Gebrechen der Menschen findet, werden leichter überwunden, als das Hindernis, welches unser Glaube in der Unsichtbarkeit Gottes findet. Nur die Erfahrung der Liebe Gottes macht uns beides möglich, Gott und die Brüder zu lieben; und so gewiß man Gott nicht lieben kann, ohne die Brüder zu lieben, eben so gewiß kann man die Brüder nicht lieben, ohne daß man Gott liebt. Darum folge dem Zuge des Heiligen Geistes, der dich durch die Erkenntnis der Sünde zu dem himmlischen Glücke der Liebe führen will; durch die Buße zu der Erfahrung der Liebe Gottes in der Vergebung der Sünden, und durch die Erfahrung der Liebe Gottes zu der eigenen Liebe zu Gott und den Brüdern, — das ist der Weg, einen andern giebt es nicht.

Gnädiger, barmherziger Gott, unsere Liebe zu den Brüdern soll es beweisen, wie kräftig Deine Liebe in uns ist; aber wir müssen es mit tiefer Beschämung bekennen, daß wir in dieser Liebe noch immer lau und lässig sind. Erwecke uns zu neuem Eifer, daß wir gern uns erniedrigen und in der Liebe aller Diener sein; gieb uns Kraft, alle Hoffart und alle Eigenliebe in uns zu überwinden und durch die That zu beweisen, daß Deine Liebe uns dringt und treibt. Amen.

2. Sonntag nach Trinitatis.

Wenn dein JEsus mit dir ist, laß die Feinde wüten; Er wird dich vor ihrer List schützen und behüten. Setz nur das Vertrauen dein in Sein Allmachtshände und glaub sicher, daß allein Er dein Unglück wende.

1. Joh. 3, 13. **Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset.**

So groß und herrlich die Zukunft der Kinder Gottes ist, daß sie schon jetzt, wo wir sie nur in Hoffnung haben, ein helles Licht über unser Leben verbreitet, so sind sie doch damit den Leiden dieser Zeit nicht entrückt; und so gewiß die Kinder Gottes sich unter einander lieb haben, eben so gewiß ist ihnen der Haß der Welt, denn die Welt ist los von Gott. Sie sucht Ihn nicht, sondern sie meidet Ihn, sie liebt Ihn nicht, sondern sie widerstrebt Ihm, sie hat keine Freudigkeit zu Ihm, sondern eine heimliche Furcht und Beängstigung vor Ihm. Sie will das auch gar nicht anders, denn sie fühlt sich wohl in ihren finstern Werken, und darum kommt sie nicht an das Licht, damit ihre Werke nicht offenbar werden, und weil sie dennoch dem Lichte nicht entgehen kann, so viel sie ihm auch aus dem Wege geht, so hasset sie das Licht. Sind wir nun Kinder des Lichtes und leben doch in der Welt und unter ihren Kindern, so geht auch von uns das Licht aus, das in die Welt hinein scheint und die Wege und Werke der Welt offenbar macht als das, was sie eigentlich sind, nämlich ungöttlich und böse. Darum kann auch die Welt nicht anders, sie muß uns hassen, so lange sie Welt bleiben will, und wir können nicht anders, als das ganz natürlich finden. Entweder sie muß uns recht geben und sich bekehren, oder sie muß uns hassen, und wenn sich dieser Haß auch nicht immer offen kund thut, so ist doch auch ihre Gleichgültigkeit nichts anderes als der schlummernde Haß, der nur der Erregung bedarf, um in Wort und That hervorzubrechen. So lange wir daher bei den Kindern des Unglaubens wohl gelitten sind, haben wir alle Ursache, zu befürchten, daß etwas in uns nicht in Richtigkeit ist und unser Licht nicht leuchtet, wie es soll. Verwundere sich also keiner, wenn ihn die Welt haßt; es ist so ganz in der Ordnung.

Lieber HErr JEsu, Du hast allen Haß der Welt geduldig ertragen und nichts als Liebe für Haß gegeben. Du hast es uns auch nicht verborgen, daß uns in Deiner Nachfolge die Welt hassen wird, wie sie Dich zuvor gehasset hat. Darum können wir uns nicht verwundern, wenn es nun also geschieht. Verleihe uns nur, daß wir uns dadurch nicht reizen und erbittern lassen, sondern in der Liebe bleiben, das Böse mit Gutem überwinden und also der Welt beweisen, daß wir Deine Jünger sind, zu Ehren Deines Namens. Amen.

Montag nach 2. Trinitatis.

Die Welt mag meine Feindin heißen; es sei also, ich trau ihr nicht, wenn sie mir gleich will Lieb erweisen bei einem freundlichen Gesicht. In Dir vergnügt sich meine Seele, Du bist mein Freund, den ich erwähle, Du bleibst mein Freund, wenn Freundschaft weicht. Der Welt Haß kann mich doch nicht fällen, weil in den stärksten Unglückswellen mir Deine Treu den Anker reicht.

1. Joh. 3, 14. 15. **Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend.**

Daß der Christ durch den Haß der Welt nicht beunruhigt wird, hat Seinen Grund darin, daß er seines Heiles und seines Lebens gewiß ist, wenn gleich die Welt ihn tausendmal in den Tod geben könnte; denn von dem einzigen Tode, den er in Wahrheit zu fürchten hat, ist er errettet. Ihn kann ja nun kein Tod mehr töten, sondern reißt seinen Geist aus viel tausend Nöten. Wohl ist er auch einmal im Tode gewesen, in welchem die Welt und alle natürlichen Menschen liegen, bis sie durch JEsum Christum, den Fürsten des Lebens, erweckt und ausgeführt werden; aber von diesem Tode wird er nicht mehr gehalten. Seitdem er sein Sündenelend erkannt und die dargebotene Gnade ergriffen hat, ist er zu einem neuen Leben wiedergeboren, er ist ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens geworden. Das weiß er; er weiß es mit Glaubensgewißheit, und darum bleibt er getrost, wenn auch die Welt den Stab über ihn bricht. Und woher weiß er das? „Denn wir lieben die Brüder", sagt der Apostel. Das ist nun aber nicht die Liebe nach dem Fleische, sondern es ist die Liebe der Kinder Gottes zu einander, die sich lieben, weil sie aus Gott geboren sind und nach Gott leben. Sie äußert sich überall, wo Brüder sich begegnen und erkennen, und ob sie sich gleich in allem Übrigen ganz fremd sind, so verstehen sie sich doch alsbald und haben Wohlgefallen an einander. Wer diese Liebe nicht hat, der ist noch im Tode, und wer gar seinen Bruder hasset, der ist selbst ein Totschläger und beweiset seinen Todesstand durch die That. Wer also wissen will, ob er aus dem Tode in das Leben gekommen ist, der prüfe sich, wie es bei ihm mit der Bruderliebe steht.

Gnädiger Gott, lieber himmlischer Vater, der Du uns durch den Glauben aus dem Tode in das Leben gebracht hast, wir bitten Dich, stärke unsern Glauben und mehre unsere Liebe. Gieb uns Deinen Heiligen Geist, daß Er in uns erfülle, was Du in Deinen Geboten von uns forderst. Decke gnädig zu, was wir versäumen, und entziehe uns den freudigen Geist der Kindschaft nicht. Amen.

Dienstag nach 2. Trinitatis.

JEsu, mein Freund, mein Ehr und Ruhm, meins Herzens Schatz und mein Reichtum, ich kanns doch ja nicht zeigen an, wie hoch Dein Nam erfreuen kann; wer Glaub und Lieb im Herzen hat, der wirds erfahren mit der That.

1. Joh. 3, 16. **Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er Sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.**

Es ist ein Zeugnis der Liebe, die das Leben ist, daß sie Leben giebt; denn wie der Haß tötet, so macht sie lebendig. Aber dieses Zeugnis und Lebenszeichen der Liebe kann uns der Apostel nicht als Vorbild zur Nachahmung hinstellen, weil kein Mensch, so viel er auch liebt, Leben zu geben vermag. Das vermag nur der, der der Urquell alles Lebens ist. Darum weiset uns der Apostel auf das andere Zeugnis der Liebe hin, auf die Hingabe des Lebens, und zeigt uns an dem Exempel JEsu Christi das eigentliche Wesen der christlichen Bruderliebe, welche aus nichts Geringerem besteht, als daß auch wir das Leben für die Brüder lassen. Die vollkommene Liebe hat keine Grenze für ihr Geben, als wenn sie nichts mehr zu geben hat. Das zeigt uns die Liebe Christi; denn Er hat nicht blos die Freude hingegeben, die Er wohl hätte haben mögen, Er hat nicht blos Seine göttliche Gewalt hingegeben, die Er nicht als einen Raub besaß, sondern Er hat das Letzte und Höchste, Sein Leben, Sich selbst gegeben. Wollen wir die Seinen sein, Seinen Sinn haben, von Seinem Geiste uns regieren lassen, so müssen wir thun, was Er gethan hat, das Leben für die Brüder lassen, und zwar ist das ganz eigentlich so gemeint, wie die Worte sagen. Ob wir das Leben wagen in einer einzelnen That, etwa für die Rettung eines Bruders, oder ob wir es allmählich verzehren im Dienste der Brüder, das ist im letzten Grunde einerlei, wenn wir nur nicht das Unsere suchen, unsere Ehre, unsern Gewinn, unser Behagen, sondern alles, was wir sind und haben, in den Dienst der Brüder stellen. Das ist eine hohe Forderung, und die Welt hält sie für überspannt und übertrieben, aber wer die Liebe Gottes erkannt hat, der versteht sie.

Lieber HErr JEsu, ob Du wohl reich warest, bist Du doch arm geworden um unsertwillen, und obgleich alle Engel Dir dienten, bist Du doch gekommen, uns zu dienen und Dein Leben für uns zu lassen. Das hat Deine Liebe gethan. Laß diese Liebe auch in unsern Herzen mächtig werden, daß auch wir unser ganzes Leben und alle Kräfte unsers Lebens unserm Nächsten zu Dienste stellen und keine größere Freude kennen, als zu lieben, wie wir von Dir geliebt sind; so werden wir das Zeugnis haben, daß wir vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind, Dir zum Preise und uns zum Heil. Amen.

Mittwoch nach 2. Trinitatis.

Gott ist selbst die Lieb und treibt den zur Lieb, in dem Er bleibt; man kann aus den Liebeswerken, ob Gott in uns wohne, merken, weil uns selber Gottes Geist Gott und JEsum lieben heißt.

1. Joh. 3, 17. 18. **Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.**

Soll uns das Leben für die Brüder nicht zu teuer sein, so sollen es noch viel weniger die zeitlichen Güter sein, und scheint es übermenschlich, das Leben für die Brüder zu lassen, so ist es doch ganz menschlich, der Not der Brüder nach Kräften beizuspringen. Das ist das allererste und natürlichste Zeichen der Liebe, und wo dieses fehlt, da fehlt die Liebe Gottes sicherlich. Die schönen Worte aber thun es nicht, sondern die Liebe will Thaten. Was sie verspricht, das thut sie und läßt sichs nicht gereuen; was sie giebt, das giebt sie gern und rechnet nicht, ob nicht das Wenige genug oder schon zu viel ist; wenn sie täglich von den Gütern zehrt, mit denen sie gesegnet ist, so hat sie auch täglich eine offene Hand, mit ihrem Überfluß den Mangel des Nächsten zu decken; und wenn sie keine Not vor Augen sieht, so wartet sie nicht, bis man sie ruft. Arme habt ihr allezeit bei euch, spricht der HErr. Hat aber die Liebe einen Überfluß, so teilt sie, was sie hat, und weiß auch da zu helfen und zu dienen, wo sie nichts zu geben hat. So gewiß es aber ist, daß die erfahrene Liebe Gottes zur Bruderliebe treibt, eben so gewiß ist es, daß die Liebe Gottes nicht bleiben kann, wo das Herz von Bruderliebe nichts weiß. Kein Eindruck, keine Wirkung, kein Segen der Liebe Gottes bleibt in dem unbarmherzigen Menschen, und wenn das neue Leben vorhanden gewesen ist, so entschwindet es doch mit der erbarmenden Liebe und läßt nichts zurück als den Tod.

Lieber HErr, wir danken Dir für alle Deine Gaben, die wir von Dir empfangen haben, auch für das zeitliche Gut, womit Du uns gesegnet hast. Hilf uns nur, daß wir die Gaben nicht mißbrauchen und unser Herz nicht an das Zeitliche hängen, sondern im Dienste der Liebe gebrauchen, was Deine Liebe uns beschert hat. Wie könnten wir Dich lieben, wenn wir unser Herz vor dem Darben der Brüder zuschlössen! Gieb uns allezeit ein williges Herz und eine offene Hand zum Geben und laß uns darin nicht müde werden. Den fröhlichen Geber hast Du ja lieb. Amen.

Donnerstag nach 2. Trinitatis.

Gottlob, ich bin im Glauben, wer will mir Eintrag thun? Wenn Höll und Satan schnauben, so kann ich sicher ruhn. Mich schrecket kein Getümmel, kein Fall, der sonst verletzt; mein Wandel ist im Himmel, mein Glaub ist festgesetzt.

1. Joh. 3, 19. 20. **Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor Ihm stillen, daß, so uns unser Herz verdammet, daß Gott größer ist denn unser Herz und erkennet alle Dinge.**

Die Liebe Gottes und die Bruderliebe sind so eng mit einander verbunden, daß die eine gar nicht ohne die andere sein kann, und so lange die Bruderliebe bleibt, bleibt auch die Liebe Gottes bei uns. Dennoch würden wir unser Herz nicht stillen können, wenn wir allein auf unsere Liebe sehen, denn sie ist so mangelhaft, und es laufen so viele Sünden mit unter, daß unser Herz nicht anders kann als uns verdammen, wenn es in der Wahrheit bleiben und sich nicht selbst betrügen will. Das ist aber auch gar kein Schade, wenn wir nur dabei nicht stehen bleiben; denn Gott ist größer als unser Herz und erkennt alle Dinge. Wo unser erschrockenes Gewissen nichts sieht als Sünde und Schuld, da sieht Gott auch noch das Übrige. Er sieht im Grunde des Herzens das vorhandene Fünklein Glauben, ja selbst in der Angst und Furcht sieht Er noch das Trachten nach der Gerechtigkeit. Darum sollen wir auch unser Urteil nicht bei uns selbst noch bei andern Menschen, sondern bei dem Gnadenstuhle Gottes suchen. Daß Gott uns aus Gnaden annimmt und uns um Christi willen alle unsere Sünden vergiebt, das ist unser Trost allein. Aber wenn uns dieser Trost entweichen will, dann sollen wir uns in solcher Anfechtung besinnen, ob nicht doch die Gemeinschaft Gottes mit uns ist. Wir sollen uns in solchem Falle fragen, ob wir Gottes Kinder nicht mehr lieben, ob wir Gefallen haben an den Kindern der Finsternis. Und wenn wir Wohlgefallen haben an dem Glauben und der Gottseligkeit derer, die auf Gottes Wegen gehen, so soll uns das ein Zeugnis sein, daß wir noch in der Wahrheit sind, also, daß wir unser Herz vor Ihm stillen und Sein Gnadenurteil wieder hören können.

HErr JEsu Christe, der Du mit Deinem Leben unsere Sündenschuld bezahlt, wir bitten Dich, Du wollest uns wider alle Nachstellungen des bösen Feindes und wider alle Anfechtung der Sünden schützen und unsern schwachen Glauben stärken, auf daß wir an Deiner Gnade nicht verzagen, sondern fest vertrauen, daß wir in Dir Vergebung der Sünden haben, und daß Du uns niemals verlassen wirst, so lange wir nur Dich nicht verlassen. Amen.

Freitag nach 2. Trinitatis.

So hoff ich denn mit festem Mut auf Gottes Gnad und Christi Blut, ich hoff ein ewig Leben. Gott ist ein Vater, der verzeiht, hat mir das Recht zur Seligkeit in Seinem Sohn gegeben.

1. Joh. 3, 21. 22. **Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott; und was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen; denn wir halten Seine Gebote und thun, was vor Ihm gefällig ist.**

Ist das Verdammen des Herzens durch Gottes Gnade niedergeschlagen, und giebt uns unsere Liebe zu den Brüdern das Zeugnis, daß es uns in Wahrheit um ein aufrichtiges Wesen zu thun ist, so wächst auch unsere Freudigkeit zu Gott. Es ist nun nichts mehr, was uns von der Liebe Gottes scheidet, es macht uns nichts mehr irre und zweifelnd an dieser Liebe, und wir können getrost vor Ihn hintreten und uns alles Guten von Ihm versehen. Wir bitten nun, wie Kinder ihren lieben Vater bitten, getrost und mit aller Zuversicht, denn wir wissen, daß wir von Ihm nehmen werden, was wir bitten. Zwar irrt unser Gebet bisweilen und bittet dieses und jenes, was nicht zu Gottes Ehre und zu unserm Heile dienen kann; aber unser Wunsch und Wille ist doch auf diese Ehre und dieses Heil gerichtet. Darum sieht Gott unsern Irrtum nicht an, sondern legt unser Gebet nach dem wahren Sinne zurecht und giebt uns nicht allein, was wir doch eigentlich im letzten Grunde gewollt haben, sondern mehr als das. Denn wer sein Absehen immer auf Gottes Willen gerichtet hat, der bleibt auch vor allem eigenwilligen Bitten bewahrt, und alle und jede Bitte, die er thut, ruht auf dem Grunde: „Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe." So ist die Freudigkeit zu Gott ein stetes Bitten und Nehmen, das mit jedem Nehmen neue Zuversicht gewinnt und doch noch weit über Bitten und Verstehen empfängt.

O HErr JEsu, durch Dich haben wir gewiß einen gnädigen Gott, das ist unser Trost und unsere Zuversicht. Wir bitten Dich von Herzen, sprich diese Himmelsfreude allezeit in unser Herz und schreibe sie durch den Glauben in unser Gemüt, damit wir alle Widerwärtigkeit in Geduld überwinden, in fröhlicher Zuversicht beten und endlich selig heimfahren aus diesem Jammerthale. Amen.

Sonnabend nach 2. Trinitatis.

O Gott, gieb Du uns Deine Gnad, daß wir all Sünd und Missethat bußfertiglich erkennen und gläuben fest an JEsum Christ, der zu helfen ein Meister ist, wie Er Sich selbst thut nennen. Hilf, daß wir auch nach Deinem Wort gottseliglich leben hinfort zu Ehren Deinem Namen, daß uns Dein guter Geist regier, auf ebner Bahn zum Himmel führ, durch JEsum Christum. Amen.

1. Joh. 3, 23. 24. **Und das ist Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes JEsu Christi und lieben uns unter einander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat. Und wer Seine Gebote hält, der bleibet in Ihm und Er in ihm. Und daran erkennen wir, daß Er in uns bleibet, an dem Geist, den Er uns gegeben hat.**

Wenn der Apostel unsere Freudigkeit zu Gott darauf gründet, daß wir Seine Gebote halten und thun, was vor Ihm gefällig ist, so dürfen wir ihn nicht mißverstehen, als ob er von dem vollkommenen Halten der göttlichen Gebote rede, denn er weiß so gut wie wir, daß das bei keinem Menschen zu finden ist. Er meint ein solches Halten, da es mit der Hauptsache, mit dem aufrichtigen Willen und mit dem redlichen Bemühen bei uns in Richtigkeit ist. Er setzt aber auch zur Erklärung ausdrücklich hinzu: Das ist Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes JEsu Christi und lieben uns unter einander. Das sind zwei Gebote, von deren Erfüllung sich auch bei dem schwächsten Christen trotz aller Gebrechen doch etwas finden muß. Und je völliger das geistliche Leben in uns wird, je mehr wir uns im Glauben und in der Liebe üben, desto reichlicher fließen auch die Lebensquellen, welche der Heilige Geist in unsern Herzen eröffnet. Wird uns freilich auch dann doch noch immer viel fehlen, so bleibt der HErr doch unsers Herzens Trost und Teil. Er bedeckt unsere Sünde mit Seinem teuren Verdienst und erstattet unsern Mangel, indem Er Seine Gerechtigkeit uns zurechnet. Er wirkt in uns das Wollen und Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen und bewahrt uns aus Seiner Macht durch den Glauben zur Seligkeit. Bleiben wir in Ihm durch den Glauben, so bleibt Er in uns durch den Geist, und daran merken wir, daß wir nicht mehr auf dem toten Grunde unserer eigenen Natur stehen, sondern auf dem Grunde, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel gleich vergeht.

HErr, unser Gott, siehe nicht an, was wir Übles gethan haben, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. Nimm aber unsere Bitte wahr, in Christo, unserm Heilande, erfunden zu werden, und befestige unsern Sinn und Geist je mehr und mehr in Seiner segensvollen Gemeinschaft, daß es uns künftig besser gelinge, Seinen Fußstapfen nachzufolgen und in allen unsern Werken Deinen Willen zu vollbringen. Amen.

3. Sonntag nach Trinitatis.

O Gott voll Gnad und Gütigkeit, mein Gott, erhör mein Flehen. Gedenk an Dein Barmherzigkeit, laß Dirs zu Herzen gehen. Ich steck in Not, Sünd, Höll und Tod will meine Seel verschlingen. Eröffne mir die Gnadenthür, laß mein Gebet durchdringen.

1. Petr. 5, 5. **Allesamt seid unter einander unterthan und haltet fest an der Demut.**

Was der HErr JEsus bei Seinem Abschiede Seinen Jüngern als ein neues Gebot und als das wahre Zeichen Seiner Jüngerschaft an das Herz legt, daß sie einer dem andern dienen sollen, das sagt der Apostel hier mit den Worten: Seid unter einander unterthan, und fügt auch gleich hinzu, wodurch das allein möglich ist, nämlich dadurch, daß wir festhalten an der Demut. Er will also nicht erst lehren, daß die Demut überhaupt eine christliche Tugend sei, — denn sie ist von dem wahren Christentum unzertrennlich, — sondern das will er sagen, daß die Demut in unserm Wandel unter den Brüdern durch das Unterthansein sich üben und bewähren müsse. Es sind aber zwei Stücke, welche uns in die Demut treiben. Das erste ist das Gesetz, denn es nimmt uns allen Ruhm und nimmt allen Unterschied hinweg, indem es uns alle zu Sündern macht; und der Apostel, der uns ebenso wie Petrus zur Demut ermahnt, geht uns mit seinem Exempel voran, indem er sich den Allergeringsten unter allen Aposteln nennt, obgleich er mehr gearbeitet hat, denn sie alle. Das andere ist das Evangelium, denn es sagt uns, daß wir aus Gnaden selig werden durch den Glauben, nicht durch die Werke, auf daß sich nicht jemand rühme; und so hoch er uns erhebt, indem er uns zu Gottes Kindern macht, daß es keine höhere Ehrenstelle im Himmel und auf Erden geben kann, so ist es doch nur die Gnade, der wir das zu danken haben, und für begnadigte Sünder schickt sich kein anderer Dienst als der der Niedrigkeit. Da bedarf es denn auch keines Beweises mehr, warum wir unter einander unterthan sein sollen; für die Demut versteht sich das von selbst.

Lieber HErr JEsu, Dein Vorbild soll uns allezeit vor Augen sein, daß wir Sanftmut und Demut von Dir lernen und gern einer dem andern unterthan sind. Das ist ja unsere größte Ehre, daß wir das Zeichen Deiner Jüngerschaft an uns tragen, und daran sollen Deine Jünger erkannt werden, daß sie von Herzen demütig sind. Wir haben ja auch nichts, dessen wir uns rühmen könnten, als allein Deine Gnade, und die treibt alle Hoffart aus. Laß uns das nur immer recht bedenken, so werden wir der eitlen Ehre vor der Welt gern entsagen und unsere Lust und Freude daran haben, aller Diener zu sein. Amen.

Montag nach 3. Trinitatis.

Hinab, mein Herz, hinab, so wird Gott in dir wohnen. Die Demut lohnet Er mit goldnen Himmelskronen. Im Demutsthale liegt des Heilgen Geistes Gab. Wohl dem, der da sie sucht! Darum, mein Herz, hinab!

1. Petr. 5, 5. **Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen giebt Er Gnade.**

Wenn der Apostel uns ermahnt, festzuhalten an der Demut, so bezeichnet er sie als eine Habe, die wir in jedem Augenblicke in Gefahr sind zu verlieren. Das kommt von der Sünde, denn alle Sünde ist Hoffart, weil in ihr der Mensch seinen eigenen Willen aufrichtet und Gott gegenüberstellt, und mit jeder Reizung und Lockung der eigenen Lust ist auch die Demut gefährdet. Noch größer aber ist die Gefahr in dem Wandel unter den Brüdern. Sie liegt in den äußeren Vorzügen, in den Gütern, Ehren und Würden, die wir vor unsern Brüdern voraus haben, oder in den größeren Werken, die wir thun; sie liegt aber auch in den geistlichen Gaben, in der besseren Erkenntnis, im Glauben, in der Keuschheit und in allem, was etwa eine Tugend oder ein Lob genannt werden mag. Und doch ist die Hoffart schon bei den Menschen übel angesehen, und wenn es uns auch gelänge, allen Widerstand aus dem Wege zu räumen, so bleibt doch Gott unser Widersacher. Wer sich selbst erhöht, den wird Er erniedrigen. Es ist besser, in der tiefsten Unterthänigkeit zu verharren, als hohe Namen zu tragen, wenn sie vor Gott ein Greuel sind. Der köstlichste Name bleibt der Name der Gnade Gottes. „Du hast Gnade gefunden bei Gott", spricht der Engel zu Maria und bezeichnet sie damit als die Gebenedeiete unter den Weibern. Aber seit das Wort geschrieben steht: „den Demütigen giebt Gott Gnade", brauchen wir keinen Engel mehr, der uns sagt, ob wir Gnade gefunden haben. Bleibe in der Demut, so bleibt die Gnade Gottes bei dir.

Lieber HErr, es ist unser aufrichtiger Wunsch und Wille, demütig zu sein, denn wir wissen ja, daß Du den Hoffärtigen widerstehst und nur den Demütigen Gnade giebst. Aber der alte Adamssinn bricht noch immer wieder hervor, so oft wir es uns auch sagen, daß wir all Deiner Gnade nicht wert sind. Komme Du uns zu Hülfe und zerbrich unser stolzes Herz, stehe Du uns bei, daß wir uns selbst erniedrigen, damit Du uns erhöhen könnest, und stärke unsern schwachen Glauben, daß er fest halte und nicht wanke. Amen.

Dienstag nach 3. Trinitatis.

Wie Gott mich führt, so geb ich mich in Seinen Vaterwillen. Scheints der Vernunft gleich wunderlich, Sein Rat wird doch erfüllen, was Er in Liebe hat bedacht, eh Er mich an das Licht gebracht; ich bin ja nicht mein eigen.

1. Petr. 5, 6. **So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zu Seiner Zeit.**

Wenn geschrieben steht, daß Gott den Demütigen erhöhen wird zu Seiner Zeit, so ist damit allerdings die köstliche Frucht verheißen, welche die Demut tragen wird, aber wir sind damit auf Gottes Zeit angewiesen, die Er Sich ersehen wird, und das ist auch allein die rechte Zeit. Bis dahin haben wir uns zu demütigen unter Seine gewaltige Hand. Wenn nun freilich das sich demütigen heißt, daß der Mensch in seine Leiden sich schickt, weil sie einmal nicht zu ändern sind, und dabei mit der Hoffnung sich tröstet, daß es ja auch wohl einmal wieder anders werde, so wird sich diese Tugend überall da finden, wo dem Menschen noch so viel Vernunft geblieben ist, einzusehen, daß es thöricht, unnütz und vergeblich ist, sich gegen das Unabänderliche zu sträuben und seinen Schmerz noch durch unmutiges Murren und eigenwilliges Jammern zu vermehren. Aber das sich demütigen, welches der Apostel fordert, das kann niemand üben ohne den Glauben, ohne Furcht, Liebe und Vertrauen zu Gott. Er will, daß wir unsere Nichtigkeit und Ohnmacht, unsere Verdienstlosigkeit, ja unsere völlige Rechtlosigkeit vor Gott erkennen und fühlen und darum willig und freudig und unbedingt uns unter Seine Hand stellen, Er thue, was Er will.

O Du starker Gott und gnädiger Vater, erhalte uns in allen Anfechtungen gnädiglich, und so wir nach Deinem Willen eine kleine Zeit leiden sollen, so geschehe Dein gnädiger und guter Wille an uns! Hilf uns, daß wir im Glauben unbeweglich allezeit auf Deine starke Hand sehen, die uns zum Trost und Schutz den ganzen Tag ausgestreckt ist, und unserer Seelen wahrnehmen vor des Feindes List und Gewalt. Schenke uns, daß wir uns willig demütigen unter Deine gewaltige Hand und Deinen Willen ohne Murren und Zweifeln uns gefallen lassen. Gieb uns solche Herzen, in denen Deines Namens Ehre wohnt, und die nichts anderes wissen und wollen, als daß Du an uns gepriesen werdest durch JEsum Christum. Amen.

Mittwoch nach 3. Trinitatis.

Was willst du dich betrüben, o meine liebe Seel? Thu den nur herzlich lieben, der heißt Immanuel. Vertrau dich Ihm allein, Er wird gut alles machen und fördern deine Sachen, wie dirs wird selig sein.

1. Petri 5, 7. **Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch.**

Wenn der Glaube sich unter die gewaltige Hand Gottes demütigt, so hat er selbst davon den seligsten Gewinn, denn er wird damit die peinigende Sorge los. So natürlich dem Unglauben das Sorgen ist, da er von der Liebe Gottes nichts weiß und nichts weiter um sich und über sich sieht als ein blindes Schicksal, eben so natürlich ist es dem Glauben, daß er alle seine Sorge auf Gott wirft; denn was die Welt Schicksal nennt, das ist dem Glauben die natürliche Hand Gottes, die nach wohlbedachtem Rat und Willen Freude und Leid ihm zumißt, wie es ihm heilsam und selig ist. Und eben weil diese Hand eine allmächtige Hand ist, so muß auch alles, was Er Ihm vorgenommen und was Er haben will, doch endlich kommen zu Seinem Zweck und Ziel. Der Glaube hat keinen eigenen Willen, sondern will, was Gott will. Alle Furcht und Angst kommt von dem Unglauben. Zwar ist es oft nicht leicht, das Fürchten zu lassen, wenn wir die Wege Gottes nicht verstehen und die kommende Zeit dunkel und drohend vor uns steht. Die Jünger auf dem Meere sind nicht die einzigen gewesen, die der Kleinglaube furchtsam gemacht hat. Aber wenn auch der HErr ihnen darum Seine Hülfe nicht versagt hat, so hat Er doch ihren Kleinglauben gescholten und ihre Furchtsamkeit ihnen verwiesen, denn Er will den ganzen vollen Glauben haben. Und Er hat ein Recht dazu, das zu fordern; denn Er hat uns auf das bündigste versichert, daß Er für uns sorgen wolle, und hat es zu tausendmalen bewiesen, daß Er es auch thut. Wenn nun der Apostel die Ermahnung, nicht zu sorgen, sondern alle Sorgen auf Gott zu werfen, anknüpft an die Aufforderung, uns zu demütigen unter die gewaltige Hand Gottes, so zeigt Er uns damit den rechten Weg, wie wir der Sorgen ledig werden. Haltet fest an der Demut, so werdet ihr von Sorgen nicht mehr wissen.

Ach HErr, Du starker Gott, in Deiner Hand steht Kraft und Macht, und alles ist Dir unterthänig. Du regierst unser Leben und ohne Deinen Willen geschieht uns nichts, weder Gutes noch Böses. Du hast es uns auch verheißen, daß Du für uns sorgen wollest, und was Du zusagst, das hältst Du gewiß. So gieb denn, daß wir uns alles Kleinglaubens und aller Furchtsamkeit gründlich schämen und mit fester Zuversicht Dir allezeit vertrauen, daß Du es wohl machen werdest. Sind wir ganz in Deinen Willen ergeben, so können wir von Sorgen nicht mehr wissen. Amen.

Donnerstag nach 3. Trinitatis.

Sei nicht vermessen, wach und streite, denk nicht, daß Du schon gnug gethan. Dein Herz hat seine schwache Seite, die greift der Feind der Wohlfahrt an. Die Sicherheit droht dir den Fall, drum wache stets, wach überall!

1. Petri 5, 8. **Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge.**

Die Sorge hat es mit dem Zeitlichen und Irdischen zu thun, und so schwer auch mitunter die Kämpfe sein mögen, die wir mit ihr zu bestehen haben, so sind sie doch die gefährlichsten nicht. Denn über allen Zielen, die wir auf Erden haben und verfolgen, liegt ein letztes und höchstes Ziel, die Gemeinschaft Gottes, der Besitz des höchsten Gutes, der Gewinn des ewigen Lebens, und wir haben einen Widersacher, der mit eben so viel List als Macht uns zu verschlingen droht, das ist der Teufel. Wenn der Apostel ihn einem brüllenden Löwen vergleicht, so will er damit die Gefahr bezeichnen, die uns bedroht, seine große Macht und seine heiße Begier, uns zu verderben. Und er ist dadurch um so gefährlicher, daß er nicht sichtbar umhergeht. Deshalb ist auch der Kampf gegen ihn so schwer, weil er gegen einen unsichtbaren Feind geführt werden muß. Er ist wie die Schlange, die sich oft unter Bäumen verbirgt und sich heimlich heranschleicht. Darum wer da meint, wir hätten es in dieser Welt nur mit dem zu thun, was wir sehen und hören, mit den Sorgen und den bösen Menschen, der giebt sich wehrlos dem schlimmsten Feinde preis. Die Sorgen gehen vorüber, die bösen Menschen kann man überwinden, oder sie können von ihrer Bosheit lassen, aber dieser Widersacher weicht nicht, ja er macht uns selbst zu seinen Werkzeugen, wenn er zur Herrschaft kommt. Darum ermahnt uns der Apostel, nüchtern zu sein, daß uns das Geräusch der Welt nicht betäube, ihre Lust nicht berausche und ihre Ehre nicht blende, und zu wachen, daß uns der Feind nicht einschläfere, und daß wir es zu jeder Zeit bedenken, wie wir von Gefahren umringt sind und bei jeder Wendung unseres Weges dem Widersacher begegnen können.

O Du Vater des Lichts, von dem alle guten Gaben kommen, bestätige und stärke uns gnädiglich in Deinem angefangenen Werke durch Deinen Heiligen Geist, damit der Teufel durch keine Gewalt und List uns schwäche und müde mache, Dein Wort und Reich zu verlassen. Behüte uns vor aller Sicherheit, daß der böse Feind uns nicht unvorbereitet überfalle. Laß uns nicht träge und schläfrig werden, sondern allezeit wachsam sein, damit wir einen guten Kampf kämpfen und Glauben halten, und hilf uns zum Siege, daß wir durch alle Anfechtungen hindurch zum Ziele dringen, wo Du den Siegern die Krone der Ehren verheißen hast. Amen.

Freitag nach 3. Trinitatis.

Kämpfe bis aufs Blut und Leben, dring hinein in **Gottes Reich**; **will** der Satan widerstreben, werde weder matt noch weich!

1. Petri 5, 9. **Dem widerstehet fest im Glauben und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.**

So notwendig auch die Nüchternheit und die Wachsamkeit sind, damit uns der Widersacher nicht unvorbereitet überfalle, so reichen sie doch zu seiner Überwindung nicht aus. Denn wenn er uns auch wachend findet, so weicht er doch darum nicht zurück, wie er vor dem wachenden JEsu nicht zurückgewichen ist, und es gilt, ihm Widerstand zu leisten und fest zu stehen wider alle seine Anläufe. Das ist allein möglich durch den Glauben, denn mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Ist aber der Widersacher stark, so ist Christus der Stärkere, und wer zu Ihm flieht und Seinen Namen anruft, der hat schon halb gesiegt. Ist Sein für uns vergossenes Blut unser Trost, ist Seine Fürsprache vor dem Throne Gottes unser Vertrauen, so wird der Widersacher nichts über uns vermögen. Nun kennen wir vielleicht solche Stunden, wo wir mit kühnem Mute sagen konnten: „Er lehrt meine Fäuste streiten und meine Hände kriegen", aber das sind doch nur besondere Gnadenstunden. Was aber immer bleiben muß, das ist der Glaube, der alles Gefühl eigenen Mutes und eigener Kraft ausschließt und sich ganz und gar dem HErrn ergiebt. Denn wie Christus sagt: „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an Mir", so können wir das auch sagen, wenn wir uns im Glauben ganz mit dem HErrn vereinigen, so daß Seine Kraft in unserer Schwachheit mächtig wird. Und wenn der Apostel nun noch hinzufügt: Wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen, so will er uns damit zeigen, daß wir um dieser Leiden willen nicht schlechter sind als andere; aber wir sollen es auch nicht besser haben wollen als sie. Es ist eben nicht anders: wer in die Nachfolge Christi treten will, der muß sich auch entschließen, den Kampf des Glaubens zu kämpfen.

O HErr Gott, himmlischer Vater, Du weißt, in welcher Gefahr wir allezeit schweben, und daß wir ohne Deine gnädige Hülfe gegen die listigen Anläufe des Teufels nicht bestehen können. Darum bitten wir Dich, Du wollest uns mit Deinem Worte und mit Deinem Geiste wider den bösen Feind ausrüsten, auf daß wir in Dir stark seien und in der Macht Deiner Stärke alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen, wenn das böse Stündlein kommt, mit dem Schwerte des Geistes uns wehren, alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen. Amen.

Sonnabend nach 3. Trinitatis.

Liebe, zeuch uns in Dein Sterben, laß mit Dir gekreuzigt sein, was Dein Reich nicht kann ererben, führ ins Paradies uns ein. Doch wohlan, Du wirst nicht säumen, nur laß uns nicht lässig sein, werden wir doch als wie träumen, wenn die Freiheit bricht herein.

1. Petr. 5, 10. 11. **Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen; demselben sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!**

Der Kampf gegen den Widersacher währt unser ganzes Leben lang, und ist auch gleich ein Kampf wohl ausgericht, das machts noch nicht. Geschlagen und überwunden mußte er den HErrn verlassen in der Wüste, aber er wich nur eine Zeit lang von Ihm, und unter allen Kämpfen, welche JEsus zu bestehen hatte, war der letzte der schwerste. Sollten wirs besser haben wollen als unser HErr und Meister? Und doch, es wäre eine Aufgabe, die auch der Glaube nicht leisten kann, wenn ihm nicht die Kraft immer wieder erneuert und Mut und Beständigkeit verliehen wird. Darum schließt nun auch der Apostel mit der trostreichen Verheißung: Der Gott aller Gnade wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Schon in dem Namen „der Gott aller Gnade" liegt ein großer Trost. Es ist ein Quellbrunnen der Gnade, der einen unerschöpflichen Reichtum in sich schließt; und wie Gott die Gnade bereits gegeben und sie in unserer Berufung zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu geoffenbart hat, so will Er nun auch mit derselben Gnade uns allezeit nahe sein, daß wir die Herrlichkeit, zu der Er uns berufen hat, auch erlangen. Das ist Seine bestimmte Zusage, an der wir nun und nimmer zweifeln dürfen, und wer sie erfahren will, der glaube nur. Keinen hat Gott verlassen, der Ihm vertraut allzeit, und ob ihn gleich viel hassen, geschieht ihm doch kein Leid. Gott will die Seinen schützen, zuletzt erheben hoch und geben, was ihn'n nützet, hier zeitlich und auch dort.

Allmächtiger, barmherziger Gott und Vater, wir danken Dir, daß Du uns um JEsu Christi, Deines lieben Sohnes willen alle Sünde vergeben, Gerechtigkeit, den Heiligen Geist und ein ewiges Leben geschenkt hast, und bitten Dich, Du wollest uns durch denselbigen Heiligen Geist bis an unser Ende also regieren, daß wir dem Teufel und der Sünde mit allen ihren Lüsten von Tage zu Tage je länger je mehr absagen und absterben, hingegen aber Dir und Deiner Gerechtigkeit leben, bis wir endlich durch den Tod von aller Sünde befreit ewig selig werden. Amen.

4. Sonntag nach Trinitatis.

Es ist herzlich gut gemeint mit der Christen Plagen; wer hie zeitlich wohl geweint, darf nicht ewig klagen, sondern hat vollkommne Lust dort in Christi Garten, dem er einig recht bewußt, endlich zu gewarten.

Röm. 8, 18. **Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbaret werden.**

Das Wort Gottes zeigt den Kindern Gottes eine herrliche Zukunft, indem es ihnen das Erbteil der Heiligen im Lichte vorhält; aber es verschweigt ihnen auch nicht, daß sie noch manchen Tritt auf rauher Bahn zu thun haben, ehe sie zu diesem Erbteil gelangen. Was hülfe das auch, es zu verschweigen? Ein jeder wird es bald genug erfahren, daß auch die auserwählten Kinder Gottes, ja sie noch mehr als die Kinder der Welt, den Leidensweg zu gehen haben. Darum redet auch die Schrift ganz unverhohlen davon und leugnet es nicht, daß der Weg Gottes ein Leidensweg ist. Und wenn sie uns nun dennoch ermahnt, diesen Weg zu gehen mit unüberwindlicher Geduld, ja mit Freude, so zeigt sie uns zugleich den Trost, der für die Kreuzträger vorhanden ist, und den Weg, wie wir zur Freudigkeit gelangen. Der Apostel weist zuerst hin auf die zukünftige Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden, und indem er sie mit den Leiden dieser Zeit vergleicht, kommt er zu dem Schluß, daß diese im Vergleich mit jener Herrlichkeit durchaus keinen Wert und kein Gewicht haben. Während für den Unglauben die Zukunft ganz dunkel und darum voller Sorge und Beängstigung ist, ist sie für den Glauben hell und klar und macht alle Leiden dieser Zeit zu einer leichten Last. Mag darum die menschliche Vernunft noch so viel Trostgründe suchen, mit denen sie sich in den Leiden zurechtzufinden sucht, — sie sind alle eitel und nichtig, sie haften und trösten nicht. Auf die zukünftige Herrlichkeit im Glauben zu hoffen und mit solcher Hoffnung zu leiden, das allein giebt wahren Trost.

Du Vater der Herrlichkeit und Gott alles Trostes, stärke uns durch Deinen Geist in unsern Leiden und erfülle uns mit der Hoffnung der ewigen und über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit. Es ist ja doch alles, was wir leiden, nur ein Geringes gegen das, was wir verdient haben, und viel zu geringe gegen die zukünftige Herrlichkeit, welche Du uns verheißen hast. Darum, wenn wir nach Deinem Willen auch eine kleine Zeit leiden sollen, so regiere uns durch Deinen Geist, daß wir die Zeit nicht versäumen, sondern unter der Angst vollbereitet, gegründet und gestärket werden in Deiner heilsamen Gnade. Amen.

Montag nach 4. Trinitatis.

Liebes Herz, ach finde dich in des lieben Gottes Weise, Er führt uns nur wunderlich, daß man Seinen Namen preise, wenn Er nach der finstern Nacht einen Tag der Wonne macht.

Röm. 8, 19—22. **Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um des willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnet sich mit uns und ängstet sich noch immerdar.**

Ist diese gegenwärtige Zeit eine Zeit des Wartens auf die zukünftige Herrlichkeit, so fragt es sich, was uns zu dieser Hoffnung berechtigt, und wie diese Hoffnung in uns gestärkt und gemehrt werden kann. Da weiset uns der Apostel zuerst auf die gesamte Kreatur hin, in der ein allgemeines Seufzen und Sehnen nach der zukünftigen Herrlichkeit herrscht, weil sie der Eitelkeit, dem vergänglichen Wesen, dem Sterben und Verderben unterworfen ist. Das ist nicht ihr ursprünglicher Stand, die Kreatur hat es nicht also gewollt und will es auch heute nicht, und wenn Gott sie unter dieses Joch gestellt hat, so hat Er das gethan mit der Hoffnung, daß sie einst wieder frei werden wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens. Und darum stellt sich ihr gegenwärtiger Zustand dar als ein Seufzen und Sichängstigen, als die Schmerzen und Wehen, welche einer neuen Geburt vorhergehen. Ist aber die Kreatur für den Menschen geschaffen, und ist sie darum für den gefallenen Menschen unter den Fluch gestellt, damit sie für ihn die Dornen und Disteln der Züchtigung trage und ihm das Gericht des Todes vor die Augen stelle, so ist auch ihr Sehnen und Warten auf Erlösung uns ein Zeugnis und eine Weissagung der zukünftigen Herrlichkeit, die auch an uns soll geoffenbaret werden. Denn wie sie um der Menschen willen der Eitelkeit unterworfen ist, so kann sie auch nur mit dem Menschen wieder zur Freiheit gelangen und zur Herrlichkeit erhoben werden; und giebt es eine zukünftige Herrlichkeit für die Kreatur, so giebt es auch eine zukünftige Herrlichkeit für den Menschen.

HErr, Du plagest ja nicht von Herzen die Menschenkinder, sondern hast uns nach Deinem gerechten Gerichte samt aller Kreatur der Eitelkeit unterworfen, damit wir unsere eiteln Wege erkennen und Dein ewiges Reich suchen. Darum gieb Gnade, daß wir mit Geduld alle Trübsale und Widerwärtigkeiten dieses Lebens überwinden mögen durch die Hoffnung der großen Herrlichkeit, die Du uns bereitet hast. Amen.

Dienstag nach 4. Trinitatis.

Zu Ihm steht mein Verlangen, da wollt ich gerne hin, die Welt bin ich durchgangen, daß ichs fast müde bin. Je länger ich hier walle, je wenger find ich Freud, die meinem Geist gefalle, das meist ist Herzeleid.

Röm. 8, 23. **Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unsers Leibes Erlösung.**

Dasselbe Harren, Seufzen und Verlangen, welches wir in der Kreatur täglich vor Augen haben, ruhet auf dem Grunde unsers Herzens, und wenn davon in manchem Herzen nichts zu spüren ist, so ist das ein Zeichen des geistlichen Todes, welcher Zweck und Ziel seines Lebens in dieser Welt hat und kein anderes Ende weiß und will, als daß er mit dieser Welt vergeht. Darum wendet sich der Apostel auch nur an solche, die, wie er sagt, des Geistes Erstlinge haben, denn die allein verstehen ihn. Sie haben die ersten Gnadengaben des Geistes empfangen und sind durch den Glauben in die Kindschaft Gottes versetzt; aber obgleich sie damit schon ein reiches Maß von Friede und Freude, von Leben und Seligkeit empfangen haben, so sehnen sie sich doch nach ihres Leibes Erlösung, daß doch dieser Leib möchte von der Eitelkeit des vergänglichen Wesens frei und in Kraft und Klarheit dargestellt werden, und sie verlangt nach der Kindschaft, daß sie doch endlich möchten in das rechte volle Wesen der Kinder Gottes gesetzet sein. Und liegt schon in dem ängstlichen Harren der Kreatur eine Weissagung auf die zukünftige Herrlichkeit, so liegt sie doch in unserm Seufzen und Sehnen noch viel mehr. Wer aber jenseits erst das vollkommene Glück erwartet, der wird sich auch leicht darüber trösten können, daß er es hienieden noch nicht findet. Mit jedem Tage kommt er der ewigen Freude näher, bis er dahin gelangt, wo er hat überwunden Kreuz, Leiden, Angst und Not, und die Leiden dieser Zeit dienen nur dazu, seine Sehnsucht immer kräftiger und lebendiger zu machen. Er weiß ja, daß noch nicht erschienen ist, was wir sein werden, daß es aber gewißlich erscheinen wird.

HErr, unser Gott, wer glaubt, der soll selig werden, und wir sind selig durch den Glauben, aber doch nur in der Hoffnung, und das Ende eines Dinges ist viel besser denn sein Anfang. Darum, wie selig werden wir sein, wenn wir das Ende unsers Glaubens, der Seelen Seligkeit, davonbringen! Jetzt glauben wir; es wird aber die Zeit kommen, wo wir sehen werden, was wir hier geglaubt. Dann wird alles vollendet werden, was uns geredet ist. O hilf uns, daß wir fest stehen im Glauben und in der Hoffnung beständig verharren, bis wir besitzen, was wir gehofft. Amen.

Mittwoch nach 4. Trinitatis.

Ein Tröpflein von den Reben der süßen Ewigkeit kann mehr Erquickung geben, als dieser eiteln Zeit gesamte Wollustflüsse, und wer nach jenen strebt, tritt unter seine Füße, was hier die Welt erhebt.

Röm. 8, 24. **Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man des hoffen, das man siehet?**

Das Warten auf die zukünftige Herrlichkeit ist auch schon eine Seligkeit. Denn wir warten nicht auf ein gewisses Gut, von dem wir am Ende noch nicht einmal wüßten, ob es vorhanden ist, sondern wir wissen auf das allergewisseste, daß es da ist, daß es auch für uns da ist, wenn wir in der Kindschaft Gottes bleiben. Zwar sehen wir es hienieden noch nicht, und darum weiß der natürliche Mensch, dem nichts gewiß ist, als was er mit Augen sieht, nichts von der Hoffnung. Aber das Wort Gottes ist uns gewisser als alles, was wir mit Augen sehen, denn Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue, sondern was Er zusagt, das hält Er gewiß. In diesem Worte steht aber eine teure Verheißung neben der andern von der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird, und wenn auch alles weicht und alles fällt, so bleibt doch dieses Wort ewiglich, und es wird auch nicht ein Tüttel davon unerfüllt bleiben. Daran hält sich der Glaube, und darum ist und bleibt er selig mitten unter den Leiden dieser Zeit. Trotz aller Unruhe bleibt er in der Ruhe, denn er steht auf einem Grunde, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht. In allem Streite sieht er schon den Sieg, denn es streitet für ihn der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren, ja selbst das schwerste Kreuz kann ihm seine Freude nicht nehmen, denn er trägt es zu Ehren seines HErrn, der Seine Kreuzträger dereinst mit der Krone der Überwinder schmücken wird. Aber man muß seines Glaubens gewiß sein, sonst ist es auch mit der Seligkeit nichts; denn selig macht die Hoffnung nur, wenn sie eine g e w i s s e Zuversicht des Zukünftigen ist, und die verleiht allein der Glaube.

O barmherziger, gnädiger Gott, wir preisen Dich, daß Du uns nach Deiner großen Barmherzigkeit zu der lebendigen Hoffnung eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes wiedergeboren hast, und bitten Dich: tröste, stärke und regiere uns durch den Heiligen Geist, daß wir uns durch keine Trübsal noch Anfechtung von Dir abwendig machen lassen, sondern durch die Hoffnung des ewigen Lebens alles mit Geduld überwinden und zuletzt auch das Ende unsers Glaubens, die ewige Seligkeit, davon bringen mögen durch JEsum Christum. **Amen.**

Donnerstag nach 4. Trinitatis.

Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt! Gott wird dich aus der Höhle, da dich der Kummer plagt, mit großen Gnaden rücken; erwarte nur der Zeit, so wirst du schon erblicken die Sonn der schönsten Freud.

Röm. 8, 25. **So wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld.**

Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, aber es wird erscheinen. Darum leben, leiden, ringen und kämpfen wir nicht auf das Ungewisse, sondern die gegenwärtige Weltzeit ist eine Wartezeit, und wer sie versteht, der wird von ihren Leiden nicht verwirrt, sondern folgt dem Herzog seiner Seligkeit willig nach, der ja selbst den Leidensweg durch diese Welt gegangen ist. Nur eines thut uns dabei not, das ist die Geduld, und die will geübt und gelernt sein. Zwar haben wir ein Vorbild auf diesem Wege, wie es vollkommener nicht gedacht werden kann, in dem Lamme Gottes, das nie auch nur einen Augenblick von der Geduld wich, obwohl es nur eine fremde Schuld trug. Aber so ernstlich wir auch entschlossen sind, diesem Vorbild nachzufolgen, so sind wir doch immer nur Anfänger, die noch in die Schule gehen und erst viel zu lernen haben, ehe sie geschickt werden, die Last geduldig zu tragen, die ihnen aufgelegt ist. Darum kommt Gott auch nicht gleich mit der schwersten Last, sondern legt niemand mehr auf, als er tragen kann. Und wenn wir nur willig sind und von vornherein nicht widerstreben, wenn wir nur immer aufschauen auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens und auf das Ende warten, da Er auch den wunderbarsten Rat herrlich hinausführen wird, so wird auch die Geduld wachsen, und es wird uns immer leichter werden, unsere Seele in Gott zu fassen, uns selbst zu verleugnen und der Welt abzusagen. Mag es uns dann auch einmal hart ergehn, größer als der Helfer ist die Not ja nicht.

HErr Gott himmlischer Vater, Du bist getreu und lässest niemand versuchen über sein Vermögen, sondern machst, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es ertragen können; laß uns das Kreuz nicht zu schwer werden und stärke uns, daß wir es mit Geduld ertragen. HErr JEsu Christe, der Du des Kreuzes Pein für uns gelitten hast, erbarme Dich über uns und laß uns im Glauben nicht sinken. Gott Heiliger Geist, erhalte uns in der Geduld, heilige uns mit wahrer Zuversicht, steh bei uns in der letzten Not und führe uns in das rechte Vaterland. Amen.

Freitag nach 4. Trinitatis.

Dein Geist kann mich bei Dir vertreten mit Seufzern, **die ganz** unaussprechlich sind; der lehret mich recht gläubig beten, giebt Zeugnis meinem Geist, daß ich Dein **Kind und ein** Miterbe JEsu Christi sei, daher ich Abba, lieber Vater! schrei.

Röm. 8, 26. **Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen.**

Die Glücklichen sind leicht zur Geduld zu ermahnen; sie haben keine Last zu tragen, daher haben sie auch keine Versuchung zur Ungeduld. Aber den Schwergeprüften und Vielgeplagten will es oft scheinen, als sei das Ziel zu hoch gesteckt, und sie erleben Zeiten, wo alle ihre Geduld, ihr Mut und ihre Kraft zu Ende geht. Werfe keiner einen Stein auf sie, sondern danke Gott, wenn er vor solcher Hitze der Anfechtung bewahrt bleibt; sie sind Menschen, und wie der große Hohepriester Geduld hat mit ihrer Schwachheit, so ziemt uns das noch viel mehr. Aber sie brauchen dennoch nicht zu verzagen, denn sie sind nicht allein. Der Apostel weiset sie auf die Hülfe des göttlichen Trösters, indem er sagt: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Er meint mit diesem Geiste nicht unsern eigenen Geist, denn dem soll ja gerade geholfen werden, sondern er meint den Heiligen Geist, von dem er zuvor gesagt hat, daß Er unserm Geiste Zeugnis gebe, daß wir Gottes Kinder sind. Dieser Geist führt uns immer wieder zu dem Quell alles Trostes hin, und wenn es denn auch einmal geschieht, daß die Wasserwogen gewaltig brausen und die Schmerzen an die Seele kommen, so daß ihr die klaren Gedanken vergehen und der Mund keine Worte findet, mit Gott zu reden, so geht auch in dem unaussprechlichen Seufzen der Geist zu Gott und vertritt uns. Und Gott kann Seines Geistes Werk nicht verleugnen und Seines Geistes Seufzen nicht unerhört lassen.

Allmächtiger, gütiger Gott, Du weißt, daß wir ohne Deinen Beistand im Kreuze nicht bestehen können, darum rufen wir zu Dir, Du wollest uns Gnade verleihen, daß wir Deine Züchtigung mit sanftem Geist und stillem Herzen ertragen mögen. Gieb uns Geduld in Leidenszeit und lehre uns Dir stille halten, daß wir die Trübsal nicht achten für ein Zeichen Deiner Ungnade und in unsern Herzen nicht wider Dich murren, sondern fest dabei bleiben, daß es nur Deine Liebe ist, die uns züchtigt zu unserer Besserung. Darum wollen wir uns der Trübsal nicht weigern, sondern auch da Dein väterliches Herz erkennen. **Aus** sechs Trübsalen wirst **Du uns erretten, und in der** siebenten **wird uns kein Übel rühren.** Amen.

Sonnabend nach 4. Trinitatis.

Geist des Betens lehr mich beten: Abba, Vater in der Höh; treibe mich, vor Gott zu treten und gieb, wenn ich vor Ihm steh, daß mein Bitten kräftig sei, steh mir stets mit Seufzen bei, sprich in mir in Gottes Namen nach dem Flehn ein kräftig Amen!

Röm. 8, 27. **Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn Er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt.**

Nicht alles Seufzen findet den Weg zu Gottes Thron, denn auch die Kinder der Welt seufzen unter ihrer Last, aber nur, weil sie dieselbe los sein wollen. Darum vertritt der Heilige Geist auch nicht alle Leidträger mit unaussprechlichem Seufzen, sondern nur die Kinder Gottes, oder die Heiligen, wie sie der Apostel nennt. Wer den Heiligen Geist nicht hat, den kann Er auch nicht vertreten, und wie er überhaupt nicht beten kann, so ist auch sein Seufzen niemals ein Gebet. Hat aber der Heilige Geist in unserm Herzen Wohnung gemacht, so sieht Gott bei alle unserm Verlangen und bei unsern Gebeten nicht die uns anklebende Schwachheit und Thorheit an, sondern Seinen eigenen aus uns redenden und seufzenden Geist. Der vertritt uns, der bittet in uns, so wie es Gott gefällig ist. Gott, der die Herzen erforschet, bedarf unserer Worte nicht, Er achtet nicht sowohl auf die Rede unsers Mundes, als auf das Begehren und Verlangen des Herzens, und erst dadurch bekommt das Gebet der Gläubigen einen festen, sicheren Grund, daß der Geist aus ihnen betet.

So haben wir eine ausreichende Macht wider das Verzagen und Verzweifeln, daß wir in unserm Mute nicht matt werden. Darum wollen wir zwar nicht wähnen, daß wir nie in solche schwere Not und Anfechtung geraten könnten, und eben so wenig wollen wir auf unsern eigenen Mut und auf unsere Standhaftigkeit bauen. Aber den Trost des Apostels wollen wir zu Herzen nehmen, der uns auf eine göttliche Aushülfe verweist, auf den Heiligen Geist. Sind wir mit diesem Geiste gerüstet, so kann kein Leiden dieser Zeit uns überlegen sein, keine Nacht das Licht unsers Glaubens auslöschen und keine Gewalt der Erde, ja selbst die Pforten der Hölle können uns nicht überwältigen.

HErr, allmächtiger Gott, Du hast ernstlich geboten, daß wir Dich anrufen sollen, und verheißen, daß Du uns erhören willst. Wir bitten Dich: gieß über uns aus den Heiligen Geist, den Geist des Gebetes, daß wir allzeit Lust und Liebe zum Beten haben und insonderheit Dich in allen Nöten getrost und mit aller Zuversicht anrufen im Namen JEsu Christi, Deines lieben Sohnes, und wenn unser Mund nicht Worte hat, so laß den Geist uns vertreten mit unaussprechlichem Seufzen. Amen.

5. Sonntag nach Trinitatis.

Du süße Lieb, schenk uns Deine Gunst, laß uns empfinden der Liebe Brunst, daß wir uns von Herzen einander lieben und in Friede auf Einem Sinn bleiben. Kyrieleis!

1. Petr. 3, 8. **Endlich aber seid allesamt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.**

Wenn unser HErr Christus spricht: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch", so giebt Er damit zu erkennen, daß es ein äußeres Kennzeichen nicht giebt für diejenigen, die Seinem Reiche angehören. Denn wenn auch alle, die in Christum JEsum getauft sind, Christum JEsum angezogen haben und Seines Reiches Glieder geworden sind, so ist doch der Name, den sie hinfort tragen, die Gemeinschaft, in der sie leben, die äußerliche Gebärde, die sie beibehalten, und die auswendige Ordnung, nach der sie sich halten, noch kein Beweis, daß sie noch sind, was sie in der Taufe geworden sind. Ihr Wandel erst muß es beweisen, daß sie von der Welt ausgeschieden und abgesondert, Gottes Volk und Christi Eigentum sind, und diesen Wandel beschreibt die Schrift in mannigfaltiger Weise. Seid allesamt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich; mit diesen Worten schildert der Apostel den Sinn und Wandel der Christen unter einander. Denn während in der Welt die Regel gilt: „Viele Köpfe, viele Sinne", heißt es bei den Christen: „Viele Glieder, aber Ein Leib", viele Leiber, aber Ein Herz und Eine Seele. Sie sind solche, in denen der Eigensinn, die Eigenliebe und der Eigenwille erstorben ist, darum können sie nachgeben und sich bequemen, verstehen zu weinen mit den Weinenden und sich zu freuen mit den Fröhlichen, erkennen und fühlen in allen dieselbe himmlische Herkunft, dasselbe Recht und dieselbe Ehre der Kinder des Hauses und haben stets ein freundliches Herz, einen freundlichen Blick und eine freundliche Rede; denn die wahre ungekünstelte Freundlichkeit ist nichts anderes als der äußere Abglanz der Liebe, welche die Kinder Gottes kennzeichnet. Sehet hinein in diesen Spiegel, und ihr werdet erkennen, daß wir alle der Erinnerung des Apostels wohl bedürfen, und wenn seine Worte nicht vergeblich an uns sein sollen, so laßt uns alle den Bund der Liebe erneuern mit dem HErrn und unter einander, und wo zwei oder drei beisammen sind, da müsse keinen Augenblick zweifelhaft sein, wes Geistes Kinder sie sind.

O HErr hilf, daß wir Deinem lieben Sohn jetzt und allezeit nachfolgen und unsern Christenstand zieren mit heiligem Wandel. Mache uns gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich, damit Dein Angesicht nicht im Zorn auf uns sehe, sondern Du Deine Augen in Barmherzigkeit zu uns wenden und Deine Ohren zu uns neigen kannst. Amen.

Montag nach 5. Trinitatis.

Lamm, das alle Lästerungen still und sittsam angehört, das den Hohn der frechen Zungen durch kein widrig Wort gestört, laß mich auch in solchen Fällen meines Zornes Meister sein; will das Herz sich übel stellen, flöß ihm Deine Sanftmut ein.

1. Petr. 3, 9. **Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet.**

Wenn einer ein Christ wird und der Geist Gottes Macht in ihm gewinnt, so verwandelt sich alles. Er wird eine neue Kreatur, er wird aus einem Kinde des Zorns ein Kind der Gnade, und in der Welt wird er ein Fremdling, der sich von ihr unterscheidet und nicht mehr mit ihr in dasselbe unordentliche wüste Wesen läuft. Aber auch die Welt wird eine andere gegen ihn, sie kennt und liebt ihn nicht mehr, sie verlacht ihn als einen Thoren und behandelt ihn als einen Abtrünnigen, ja sie haßt und verfolgt ihn als einen Feind und Störer des Friedens. Wie sollen nun die Kinder des Reichs sich gegen sie verhalten, daß sie, so viel an ihnen ist, den Frieden bewahren und doch die Wahrheit nicht verleugnen? Der Welt zu Willen dürfen sie nicht sein, denn sie will nicht, was Gott will; schweigen und ihr Licht unter den Scheffel stellen dürfen sie auch nicht, denn sie sind zu Zeugen des HErrn ausdrücklich berufen. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet, schreibt der Apostel. Also, daß wir nicht wieder schelten, wo wir gescholten werden, und nicht dräuen, wenn wir leiden, das Böse nicht mit Bösem vergelten, das ist nicht genug für solche, die den Segen zu beerben berufen sind, sondern sie sollen selbst ein Segen sein für die Welt. Den Segen des HErrn, den wir ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit, ja trotz aller unserer Sünde empfangen haben, behalten wir nur, wenn wir ihn wieder ausfließen lassen, nicht allein auf die Freunde, sondern auch auf die Feinde. Ist uns vergeben, so sollen wir auch vergeben, haben wir Gutes für Böses empfangen, so sollen wir auch das Böse mit Gutem vergelten, und ist uns Gnade und Heil zu teil geworden, so sollen wir auch die Gnade und das Heil betend und wünschend denen zuwenden, die uns hassen. Das lasset uns wissen und in dem Gehorsam, ja in der Freude dieses Berufes wandeln.

Heiliger Gott, wie lange hast Du mit uns Geduld gehabt und bist nicht müde geworden! So sollen wir ja das Gleiche thun, wenn uns Übles widerfährt. Hilf uns zu dem rechtem Glauben, daß wir fest auf Dich trauen, und zu der wahren Liebe, daß wir unsern Feinden nicht thun, wie sie uns gethan haben; segne sie und setze auch uns ihnen zum Segen, wie Du uns gesegnet hast in Christo. Amen.

Dienstag nach 5. Trinitatis.

Hilf, daß ich zu regieren wiss' mein Augen, Ohren, Händ und Füß, mein Lippen, Mund und ganzen Leib; all bös Begierden von mir treib.

1. Petr. 3, 10. **Denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.**

Die Freude des Lebens wird uns durch andere Menschen vielfach gestört, aber die Hauptstörer sind doch wir selbst. Das Unrecht, das uns widerfährt, würde keine solche Verbitterung in uns anrichten, wenn wir die Kunst verständen, zu rechter Zeit zu schweigen. Legen wir nicht Holz zum Feuer, so muß es endlich verlöschen. Aber der Apostel verlangt mit dem Schweigen der Zunge noch mehr, als daß wir nicht Scheltwort mit Scheltwort erwidern; denn das macht den Menschen so gemein, daß man nur einiges Gefühl für Anstand und Schicklichkeit zu haben braucht, um es zu unterlassen. Aber wenn das Herz von dem unheiligen Feuer der gekränkten Eigenliebe entzündet ist, so setzt es darnach die Zunge leicht in Bewegung, daß wir reden, was sich nicht ziemt, und ist es nicht gegen den Beleidiger selbst, so ist es gegen andere über den Beleidiger. Ist es überall eine Weisheit, langsam zum Reden zu sein, so thut es da, wo uns von andern Böses widerfahren ist, vor allem not, daß wir unsere Worte wohl in acht nehmen; denn so lange das Herz nicht völlig ruhig und in Frieden ist, regen sich leicht die argen Gedanken und bringen uns in Gefahr, der Gerechtigkeit und Billigkeit, der Wahrheit und der Liebe zu nahe zu treten. Es wird dadurch nicht anders, daß wir mit der Sache im Rechte sind, denn dadurch wird das eigene persönliche Unrecht nicht zum Recht. Unrecht aber bleibt jedes Wort, das nicht zu unsers HErrn Ehre und zu des Nächsten Heil geredet ist. Darum schweige deine Zunge, — das ist des Apostels Lehre, und wer gute Tage haben will, der nimmt sie zu Herzen.

HErr, Dein Wort sagt klar und ausdrücklich: Wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab, wer aber seine Lippen hält, der ist klug, und wer seinen Mund bewahrt, der bewahrt sein Leben. Und doch müssen wir Dir bekennen, daß wir unsere Zunge nicht vorsichtig regiert und mit unserm Munde mannigfach gesündigt haben. Aber Du kennst unsers Herzens Grund und weißt, daß uns das von Herzen leid ist. Vergieb uns alle solche Sünde um Christi willen und regiere uns durch Deinen heiligen und guten Geist, daß kein faul Geschwätz aus unserm Munde gehe, sondern nur was gut und nützlich ist zur Besserung, da es not thut, daß es holdselig sei zu hören. Laß uns daneben unserm Nächsten aus Liebe alles Gute von Herzen wünschen und gönnen, ja auch diejenigen segnen, die uns fluchen, und für die bitten, die uns beleidigen. Amen.

Mittwoch nach 5. Trinitatis.

Wünschest du von aller Pein, liebe Seele, frei zu sein, wünschest du dich zu ergötzen und in ewge Ruh zu setzen, liebe JEsum und sonst nichts, liebe Seele, so geschichts.

1. Petr. 3, 11. **Er wende sich vom Bösen und thue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.**

Nicht minder als auf unsere Worte, sollen wir auch auf unsere Werke acht haben; denn noch schwerer als das Schweigen ist es, daß wir in allem unserm Thun dem Beleidiger gegenüber den Geist der Sanftmut, der Demut und der Freundlichkeit beweisen, der den Kindern Gottes eigen ist. So wie dem Schweigen auch eine freundliche Gebärde und ein lindes Wort zur Seite gehen muß, so ist es auch nicht genug, daß wir kein Böses thun, sondern es muß auch das Böse mit Gutem vergolten werden. Gott ist ein Gott des Friedens, und wie wir im Frieden berufen sind, so sollen wir Ihm auch helfen, Frieden zu machen in dieser streitsüchtigen Welt. Suchet Frieden und jaget ihm nach, sagt der Apostel. Es ist nicht genug, den Frieden zu bewahren, wenn man ihn hat, und keinen Anlaß zur Störung des Friedens zu geben. Die Jünger des Friedefürsten sollen den Frieden auch suchen, wo er nicht ist, und wenn der Streit nicht zu vermeiden ist, soll er mit dem beständigen Absehn geführt werden, daß ein fester Friede dadurch erzielt wird. Es ist nicht leicht, denn der Störenfriede sind viel in der Welt, so daß man den Frieden suchen muß mit allem Fleiß, mit aller Anstrengung und Aufopferung, und wenn er entfliehen will, muß man ihm nachjagen, wie man ein flüchtiges Reh verfolgt. Aber er ist es wert, denn von allen guten Tagen ist der Friede mehr als die Hälfte der Ursache. Indessen gehören zum Frieden nicht zwei, sondern drei, denn er ist Gottes Werk und Gabe, und es ist eine vergebliche Arbeit, den Frieden zu suchen ohne den HErrn. Zwei Hände kann man wohl vereinigen, aber die Herzen einigt der HErr. Er kommt dem Friedfertigen zu Hülfe mit Seiner Hand und Kraft und krönt ihn mit guten Tagen. Willst Du gute Tage haben, so suche den Frieden, und willst du den Frieden suchen, so laß den Frieden Gottes dein eigenes Herz bewohnen in Christo JEsu; sonst wirst du vergeblich suchen.

Lieber HErr JEsu, Du hassest allen Streit und Unfrieden, und wie Du selber allezeit sanftmütig und von Herzen demütig bist, so hast Du uns geboten, daß wir von Dir lernen sollen. So hilf uns denn, daß wir nicht blos allen Streit vermeiden und keinen Anlaß zur Störung des Friedens geben, sondern auch mit Ernst darauf bedacht und mit Eifer darum bemüht sind, Frieden zu stiften, wo und wie wir nur können, und darin nicht müde werden. Amen.

Donnerstag nach 5. Trinitatis.

Schau über dich; dort wohnet Gott, versöhnt durch Christi Blut und Tod, von dem kann dich nichts scheiden. Dir ist bereit vor aller Zeit das Himmelreich mit Freuden.

1. Petr. 3, 12. **Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten und Seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des HErrn siehet auf die, so Böses thun.**

Die Friedfertigen werden manchen Streit vermeiden und manchen Streit schlichten können, wenn er entbrannt ist, aber es wäre eine Täuschung, wenn sie auf lauter gute Tage hoffen wollten. Es ist nie anders gewesen von den Tagen Abels her und wird auch nie anders werden, als daß die Gerechten viel zu leiden haben. Es ist auch nicht zu verlangen, daß sie das nicht empfinden sollten, und so heilig ist keiner, daß eine Beleidigung nicht sollte allerlei bittere und unlautere Bewegungen in ihm hervorrufen. Rächen darf er sich nicht, das Friedemachen gelingt ihm nicht; wohin soll er nun sich wenden? Das sagt der Apostel mit den Worten: „Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten und Seine Ohren auf ihr Gebet.“ Gottes Augen sehen auf die Gerechten. Sie sind ja die Kinder Seines Hauses. Darum sieht Er Tag und Nacht auf sie, daß sie Ihm nicht abhanden kommen, und führt sie in der Welt so, daß alles Gedränge der Welt und alle Bosheit der Menschen nur dazu dient, sie immer völliger zu machen. Wie Seine Augen auf sie sehen, so stehen auch Seine Ohren offen für ihre Gebete, und wenn Er will, daß sie leiden sollen, so will Er auch, daß sie in dem Leiden Seine Hülfe und in den Gebeten Seine Erhörung erfahren. Er sieht aber auch auf die, so da Böses thun, und wenn Er sie eine Zeit lang gewähren läßt, so hat Er Seine weisen und gnadenvollen Absichten dabei; aber aus den Augen läßt Er sie nicht, und sie dürfen ohne Seinen Willen den Seinen auch nicht ein Haar krümmen. Kannst du das glauben, so schicke Dein Gebet zu Ihm, und es wird genug sein wider ein ganzes Heer von Feinden.

Barmherziger, gnädiger Gott, der Du Deine Sonne aufgehen lässest über Böse und Gute und lässest regnen über Gerechte und Ungerechte, gieb uns ein solches Herz, in dem Dein Friede wohnt, und laß uns an andern üben, was Du an uns gethan hast. Mag die Welt uns feind sein, — wir sind ja doch in einem sichern Schutze, denn Deine Augen sehen auf uns, und haben wir selbst auch keine Macht, die Feindschaft zu überwinden, so sollen wir sie doch von Dir empfangen, denn Deine Ohren merken auf unser Gebet. So hilf uns denn allezeit getrost sein und nicht nachlassen, auch für unsere Feinde zu bitten. Amen.

Freitag nach 5. Trinitatis.

Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Wollt ihn auch der Tod aufreiben, soll der Mut dennoch gut und fein stille bleiben.

1. Petr. 3, 13. 14. **Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht und erschrecket nicht.**

Man braucht kein Unrecht zu begehen, um die Welt zum Hasse zu reizen, und alle Friedfertigkeit wird uns vor zeitlichem Schaden nicht bewahren. Wenn der Apostel nun dennoch bezeugt, daß niemand denen schaden könne, die dem Guten nachkommen, so kann nur das seine Meinung sein, daß, wenn jemand dem Guten so nachkommt, wie er zuvor gesagt hat, und darin treu bleibt unter allen Hindernissen, kein Mensch und kein Teufel ihm einen Schaden an seiner Seele zufügen könne. Weit entfernt, daß sie einen Schaden von ihren Leiden haben, ist vielmehr Gottes Hand über ihnen und bewahrt sie zum ewigen Leben. Ja sie haben nicht blos keinen Schaden davon, sondern der Apostel preist sie selig, wie auch der HErr JEsus diejenigen selig preist, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, und welche die Menschen um Seinetwillen schmähen und verfolgen, denn diese Trübsal giebt ihnen eine gewisse Hoffnung auf das zukünftige Himmelreich. Und eben diese Hoffnung erfüllt sie auch schon hienieden mitten in ihren Leiden mit Freudigkeit. Wäre das nicht der Fall, so könnte der HErr zu den Leidenden nicht sagen: Seid fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnet werden; denn Er fordert von Seinen Heiligen nichts, was ihnen nicht möglich ist. Es ist also nicht genug, daß man mitten unter den Leiden sich das ruhige Bewußtsein von der Herrlichkeit des Christenstandes bewahre oder eine verständige Betrachtung und Überlegung von dem hohen Wert der Leiden anstelle, sondern der Christ soll auch mit dem herzlichen Gefühle der Freude den Dornenweg gehen. Mit der Geduld fängt er an, aber die Geduld bringt Erfahrung, die Erfahrung aber bringt Hoffnung und damit die Freude.

Lieber HErr JEsu, der Du allen Haß und alle Feindschaft der Welt geduldig ertragen hast, gieb uns ein sanft Gemüte, daß wir allen Zorn und alle Hitze dämpfen und alles Gute und alle Lindigkeit gegen jedermann erzeigen mögen. Laß uns auch nicht verzagen, wenn es uns übel geht und wir um Deines Namens willen leiden müssen, sondern hilf uns ringen, Mut behalten und alle Schrecken und Angst der Welt überwinden durch die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Du geben wirst. Amen.

Sonnabend nach 5. Trinitatis.

Fragt jemand nach dem Grunde, dem bin ich allezeit mit Herzen und mit Munde zur Rechenschaft bereit: Der Grund, auf den ich baue, ist Christus ganz allein, und weil ich dem vertraue, so muß ich selig sein.

1. Petr. 3, 15. **Heiliget aber Gott den HErrn in euren Herzen.**

Die heilige Freude derjenigen, welche um Gerechtigkeit willen leiden, wird durch das Drohen der Welt nicht gestört. Petrus redet aus eigener Erfahrung; denn derselbe Mann, der sich einst gefürchtet hatte vor den ohnmächtigen Knechten und Mägden des Hohenpriesters, als er seinen HErrn gefangen und gebunden vor Seinen Richtern stehen sah, fürchtete sich vor vielen Tausenden nicht, nachdem er erkannt und erfahren hatte, daß dieser selbe JEsus der Herr der Welt ist, und mächtig genug, Seine Jünger wider die ganze Welt, ja wider die Pforten der Hölle zu schützen. So lange wir die Feindschaft, das Drohen und Trotzen der Welt mit den Augen des Fleisches ansehn und mit dem Maße unsers eigenen Vermögens messen, wird die Furcht uns beschleichen, denn die Welt ist uns an Zahl und Menge, wie an Waffen und Wehr, die sie führt, überlegen. Dagegen muß alle Furcht verschwinden, wenn wir den HErrn ansehn und Ihn als unsern HErrn im Herzen heiligen. Je aufrichtiger wir das thun und je redlicher und treuer wir uns darin üben, desto lieber, desto größer und gewaltiger wird der HErr in unsern Herzen, und immer getroster heißt es dann: Der HErr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Wohl mögen wir Gott bitten, daß Er unsere Schwachheit ansehe und uns nicht in zu schwere Proben führen möge, aber wir wollen auch mit ganzem Ernste unsers Berufes wahrnehmen, den wir als Seine erwählten Fremdlinge in dieser feindseligen Welt haben, ohne Furcht derselben gegenübertreten und unsern HErrn JEsum unter alle ihrem Drohen und Trotzen freudig bekennen.

HErr, allmächtiger Gott, was haben wir zu fürchten, wenn Du bei uns bist, ob auch die ganze Welt sich wider uns erhöbe? Du bist ja mächtiger als die ganze Welt, und ohne Deinen Willen wird uns nicht ein Haar gekrümmt. Du hast auch verheißen, daß Du der Deinen Schild und großer Lohn sein wollest, und wir haben es in unserm Leben schon vielfach erfahren. So treibe denn aus unsern Herzen alle Furcht und Bangigkeit und gieb uns einen getrosten Mut, Deinen Namen mit Wort und That vor aller Welt zu bekennen und bei ihrem Trotzen unverzagt zu bleiben; sie kann ja denen nicht schaden, die Dich zum Freunde haben. Amen.

6. Sonntag nach Trinitatis.

O großes Werk, o heilges Bad, o Wasser, dessen gleichen man in der ganzen Welt nicht hat, kein Sinn kann dich erreichen, du hast recht eine Wunderkraft, und die hat der, so alles schafft, dir durch Sein Wort geschenket.

Röm. 6, 3. 4. Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christ getauft sind, die sind in Seinen Tod getauft? So sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Die Sünde darf nicht über uns herrschen, und so schwer der Kampf auch ist, so geht er doch nicht über unser Vermögen, weil wir ihn nicht mit unsern eigenen Kräften zu führen haben, sondern mit den Kräften, die uns Gottes Gnade schenkt. Der Apostel verweist uns darum auf unsere Taufe, die uns eben so große Gaben verleiht, als sie uns heilige Verpflichtungen auflegt. Die Gabe ist das neue Leben, die Verpflichtung ist der Wandel in dem neuen Leben. Die Taufe, in Gottes Wort gefasset und mit Gottes Wort verbunden, ist ein gnadenreiches Wasser, denn es versetzt uns in die Gemeinschaft des Todes und der Auferstehung Christi. Was mit Christo am Kreuze und im Grabe geschehen ist, das geschieht mit uns in der Taufe. So sterben auch wir der Sünde in der Taufe, unser alter Mensch wird in dem Wasser der Taufe begraben, und wie Christus auferweckt ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so sind auch wir von dem Tode der Sünde lebendig gemacht. Es ist also kein Zweifel daran, daß wir alle in der Taufe andere Menschen geworden sind, als wir es nach unserer natürlichen Geburt waren. Aber eben so wenig ist ein Zweifel daran, daß wir auch nach der Taufe bleiben müssen, was wir in der Taufe geworden sind, wenn wir Christen bleiben und von unserm Christentum mehr als den bloßen Namen haben wollen. Und darum ist der tägliche Kampf gegen die Sünde ganz unvermeidlich, denn sind wir auch in der Taufe der Sünde gestorben, so ist die Sünde selbst darum noch nicht gestorben, und sie läßt nicht nach, uns zu reizen und zu locken, so wenig wir auch mit ihr zu schaffen haben wollen.

Barmherziger Gott, lieber himmlischer Vater, wir danken Dir, daß Du uns in der heiligen Taufe zu Deinen Kindern angenommen und zu Erben des ewigen Lebens gemacht hast. Erhalte uns in Deinem Gnadenbunde und stehe uns bei, daß wir den alten Menschen in uns durch tägliche Reue und Buße ersäufen und sterben lassen mit allen Sünden und bösen Lüsten, damit immer mehr ein neuer Mensch herauskomme, der nach Dir geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Amen.

Montag nach 6. Trinitatis.

Wer täglich hier durch wahre Reu mit Christo auferstehet, ist dort vom andern Tode frei; derselb ihn nicht angehet. Genommen ist dem Tod die Macht, Unschuld und Leben wiederbracht und unvergänglich Wesen.

Röm. 6, 5. 6. **So wir aber samt Ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt Ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.**

Auch der ernsteste Wille, uns von der Sünde nicht beherrschen zu lassen, würde uns nicht helfen, wenn Gottes Gnade uns nicht dazu tüchtig machte. Der Mensch ist von Natur wie der wilde Obstbaum, der immerdar nur saure Früchte tragen wird, wenn nicht ein edles Reis in ihn hineingepflanzt wird. Aber eben das ist auch mit uns in der Taufe geschehen, wir sind durch die Taufe in Christum hineingepflanzt, daß wir eine wahrhaftige, lebendige und wirksame Gemeinschaft mit Ihm haben. Sind wir Seinem Tode gleich geworden, daß unser alter Mensch samt Ihm gekreuzigt ist, so werden wir auch Seiner Auferstehung gleich sein, daß wir mit Ihm leben. Freilich sind viele getauft, an denen von dem neuen Leben nichts offenbar wird; aber die Taufe wirkt auch nicht mit Zwang, sondern sie ist ein Gnadenmittel, dessen Gabe der Mensch verderben und dessen Wirkung er widerstreben kann. Aber seine Untreue hebt Gottes Treue nicht auf. Es bleibt dabei, daß die Taufe ein neues Leben giebt, und alles nachherige ungöttliche Leben beweist nicht, daß wir nichts empfangen haben, sondern nur, daß wir wieder verloren haben, was uns aus Gnaden gegeben ist. Darum werden wir wohl begreifen, warum die Taufe nicht leidet, daß wir in Sünden leben, denn die Taufe soll ja das Ende des Sündenlebens und der Anfang des neuen Lebens sein; und hat Gott uns so viele Gnade und so große Kräfte in der Taufe geschenkt, so *können* wir den Sünden sterben und der Gerechtigkeit leben, und weil wir es können, *müssen* wir es auch.

Heiliger Gott, barmherziger Vater, verleihe uns Deines Geistes Kraft, der die Kreuzigung des alten Menschen, deren wir täglich bedürfen, in uns wirke, damit wir stark werden nach dem inwendigen Menschen. Stelle uns unsere Sünden vor, damit wir sie bereuen und Deine Vergebung in herzlicher Demut suchen; zünde in unsern Herzen das Feuer Deines Geistes an, auf daß dadurch alle unheiligen Begierden getilgt werden und nur heilige Triebe in unsern Herzen wohnen, und erhalte uns in Deiner Liebe bis an das Ende. Amen.

Dienstag nach 6. Trinitatis.

Der Tod hat keine Kraft nicht mehr, ihr dürfet ihn nicht scheuen. Ich bin sein Siegesfürst und Herr, des sollt ihr euch erfreuen. Dazu, so bin Ich euer Haupt, drum werdet ihr, wenn ihr Mir glaubt, als Glieder mit Mir leben.

Röm. 6, 7—10. **Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden, und wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen. Denn das Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu einem Mal; das Er aber lebet, das lebet Er Gott.**

Wer mit Christo gestorben ist und in der Gemeinschaft Seines Todes steht, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Für seine Sünde ist Genugthuung geschehen, und er ist frei gesprochen von aller Anklage, Schuld und Strafe, so daß auch der Tod keine Strafe mehr für ihn ist, sondern der Eingang in das ewige Leben. Aber nicht blos das, sondern in seinem Herzen ist auch zugleich die Macht und Herrschaft der Sünde zu Ende, und an ihre Stelle ist ein lebendiger innerer Drang und Trieb getreten, nun nicht mehr ein Sklav der Sünde zu sein, — das ist die neue Geburt aus Gott. Wie das Kind eine andere Person ist als Vater und Mutter und doch auf das engste mit ihnen verbunden, aus ihnen stammend und nur durch sie im Leben, so ist auch unsere Freiheit von der Knechtschaft der bösen Lust zwar ein anderes als unsere Rechtfertigung von der Sünde, aber die notwendige und ausschließliche Frucht derselben. Nachdem wir mit Christo der Sünde gestorben sind durch Sein Kreuz, leben wir mit Ihm, wie Er lebt, und ob wir gleich noch in dem Leibesleben auf Erden sind, so sind wir doch darin mit Christo einig, daß wir keiner fremden Herrschaft mehr unterworfen sind, sondern daß wir Gott allein leben und unser Leben ein beständiger Gottesdienst ist.

Getreuer Gott, es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Deine Gnade soll nicht von uns weichen, und der Bund Deines Friedens soll nicht hinfallen. Das hast Du uns verheißen, und das ist unsere Zuversicht wider alle unsere Feinde und in allen Gefahren. O bewahre uns in Deinem Bunde und stärke uns durch das heilige Leiden und Auferstehen Deines lieben Sohnes, damit wir leben, gleich wie Er lebet, in Deiner Kraft. Hilf uns Sünde und Tod überwinden und im rechten Glauben Deine Gnade preisen, die wir dennoch haben, obgleich wir sie nicht sehen. Amen.

Mittwoch nach 6. Trinitatis.

Steh aus dem Grab der Sünde auf und such ein neues Leben, vollführe deinen Glaubenslauf und laß dein Herz sich heben gen Himmel, da dein JEsus ist, und such, was droben, als ein Christ, der geistlich auferstanden.

Röm. 6, 11. **Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo JEsu, unserm HErrn.**

Zwar ist Christus mit einem Male der Sünde gestorben, denn Er hat mit Seinem Tode die ganze Schuld bezahlt, den Tod und die Sünde zu nichte gemacht. Aber mit uns ist das anders, wir sterben der Sünde einmal in der Buße und müssen dann alle Tage der Sünde wieder sterben bis an unser Ende, weil wir nie völlig gestorben sind. Ja, das neue Leben ist noch ein so schwaches Werk in uns, daß wir oft in Zweifel kommen, ob es auch wirklich vorhanden ist, oder ob es vor Gott und im Tode bestehen könne. Darum schreibt auch der Apostel: Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo JEsu, unserm HErrn. Haben die Sünde und der Tod keine Macht mehr über Christum, so haben sie auch keine Macht mehr über uns, denn wir sind eins mit Ihm, und lebt Er ewig in der Kraft Gottes, so leben auch wir ewiglich. Das sollen wir nicht sehen wollen, sondern wir sollen es glauben, bis wir dereinst es sehen werden, wenn der Lauf des Glaubens vollendet ist. Dieser Glaube ist die Seele unsers geistlichen Lebens; denn so lange wir auf uns selber sehen, müssen wir verzagen, und es ist gut, wenn wir das thun, denn das treibt uns zum Glauben. Glauben wir aber, daß wir um Christi willen und mit Ihm der Sünde gestorben sind und Gott leben, so wird Seine Kraft in uns Schwachen mächtig, und wir leben nun nicht mehr uns selber und aus uns selber, sondern aus dem Vermögen, das Gott darreicht.

Gnädiger Gott und Vater, wir danken Dir für Deine unergründliche Barmherzigkeit, daß Du uns durch den Tod Deines lieben Sohnes mit Dir selber versöhnet hast. Verleihe uns Deine Gnade, daß wir das Wort von der Versöhnung, welches Du uns verkündigen lässest, mit recht bußfertigen und gläubigen Herzen annehmen, auf daß wir in dem, der für uns zur Sünde gemacht ist, die Gerechtigkeit werden, die vor Dir gilt, dann aber auch nicht uns selber leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist, und also, wie wir mit Dir versöhnt sind durch den Tod Deines Sohnes, da wir noch Feinde waren, nun vielmehr selig werden durch Sein Leben, da wir nun versöhnet sind. Amen.

Donnerstag nach 6. Trinitatis.

O wie selig sind die Seelen, die mit JEsu sich vermählen, die Sein Lebenshauch durchweht, daß ihr Herz mit heißem Triebe stündlich nur auf Seine Liebe und auf Seine Nähe geht.

Röm. 6, 12. **So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.**

Halten wir uns dafür, daß wir der Sünde gestorben sind und Gott leben, so versteht es sich von selbst, daß wir der Sünde nicht mehr leben dürfen. Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, schreibt darum auch der Apostel, und er fordert damit nicht zu viel. Denn während die pharisäische Gerechtigkeit mit eingebildeter Kraft nach dem Unmöglichen trachtet, freut sich die Gerechtigkeit des Glaubens der von Gott aus Gnaden geschenkten Kräfte; und aus dem mühseligen, sauren und doch zuletzt vergeblichen Dienst der Werke wird ein fröhlicher und gesegneter Gottesdienst. Die Lüste regen sich zwar noch, aber wir leisten ihnen keinen Gehorsam. Es kommt der Mammon, aber er kann unser Herz nicht unterjochen und unsere Hände nicht mit dem Dienst der Ungerechtigkeit beflecken. Es kommt die Wollust, aber sie kann das Fleisch nicht erregen und entzünden. Es kommt die Welt mit ihrer Pracht, aber sie kann unsere Augen und Sinne nicht verblenden. Es kommt der Ehrgeiz, aber er kann uns nicht zum Götzendienst verführen. Es kommt der Zorn, aber er kann uns nicht übermannen. So soll es sein und so wird es sein, wenn wir uns wirklich als solche halten, die der Sünde gestorben sind. Denn dann können wir nicht mehr dem Fleische leben und dem Tode Frucht bringen, sondern wir leben im Geist und bringen Früchte der Gerechtigkeit zum ewigen Leben.

Gnädiger Gott, so Du wolltest Sünde zurechnen, wie könnten wir vor Dir bestehen! Aber Du hast uns in Christo Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit bereitet und rufst uns freundlich zu Dir. O gieb, daß diese Deine unverdiente Gnade uns kräftig treibe, dem Rufe zu folgen. Wir wollen uns Dir ergeben, wir wollen nicht mehr der Welt und der Sünde leben, nicht mehr uns selber, sondern Dir wollen wir leben und anhangen von ganzem Herzen. Du sollst unser Gott sein; wir wollen Dein Volk sein und von Deinem Geiste fortan allein uns regieren lassen. Laß Dein Reich je länger je mehr kräftig werden in unsern Herzen und in unserm Leben, daß weder Hohes noch Tiefes, weder Glück noch Unglück uns von Deiner Liebe scheide, und wir die Deinen seien in Freude und Leid, im Leben und Sterben. Amen.

Freitag nach 6. Trinitatis.

O hilf mir zwingen Fleisch und Blut, für Sünd und Schanden mich behüt, erhalt mein Herz im Glauben rein, so leb und sterb ich Dir allein. JEsu, mein Trost, hör mein Begier: o mein Heiland, wär ich bei Dir!

Röm. 6, 13. **Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.**

Wenn wir auch von der Knechtschaft der Sünde frei geworden sind, so klebt sie uns doch immer noch an, und wenn wir nicht mit der Bekämpfung der bösen Lüste täglich in der Übung bleiben, so werden wir trotz aller guten Vorsätze doch endlich von der Sünde überwunden. So viele Glieder unser Leib hat, so mannigfach sind auch die Versuchungen zur Sünde. Mit Recht warnt darum der Apostel noch besonders davor, daß wir unsere Glieder nicht begeben sollen zu Waffen der Ungerechtigkeit. Denn während das Herz freilich wohl das Gute will, so sind es doch eben die Glieder, welche zuerst das Reizen und Locken der bösen Lust erfahren, und welche der Sünde eine Waffe werden, wider uns selbst zu streiten, wenn wir nicht jederzeit die Herrschaft über sie behaupten. Darauf also muß unser Bestreben gerichtet sein, daß wir Herren bleiben über unsere Glieder; über unsere Augen, daß sie nicht nach dem Verbotenen schauen; über unsere Ohren, daß sie sich nicht wenden zu unnützer Lehre; über unsern Mund, daß er nur rede, was lieblich tönet und wohl lautet; über unsere Hände, daß sie kein Unreines anrühren; über unsere Füße, daß sie nicht treten auf den Weg der Sünder; über unsern ganzen Leib, daß er in keiner Weise der Ungerechtigkeit diene, daß wir also uns selbst ganz und gar Gott zum Eigentum begeben und uns Ihm zu Dienste stellen, so werden auch unsere Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit, mit welchen Gott für uns streitet. Denn Er zeigt unsern Augen Seine Herrlichkeit, Er predigt unsern Ohren Seine Wunder, Er fördert das Werk unserer Hände und richtet unsere Füße auf den Weg des Friedens; und wie man nicht zween Herren dienen kann, so ist damit die Herrschaft der Sünde abgethan. Aber das vergesse keiner: — es muß täglich geschehen.

Lieber Heiland, ich wollte Dich gern lieben von ganzem Herzen und Dir dienen mit allen Kräften, aber ich fühle auch noch immer den Widerstand des Fleisches. Darum hilf mir meine Glieder bewahren, daß ich sie nicht hingebe in den Dienst der Ungerechtigkeit, sondern meinen Leib bezähme, Dir in allen Dingen immer willigen und freudigen Gehorsam leiste und nichts rede, nichts thue und angreife, was nicht in Deinem Lichte bestehen kann. Amen.

Sonnabend nach 6. Trinitatis.

Die Allmacht stehet euch zur Seiten, die Weisheit hält bei euch die Wach, die Gottheit selber will euch leiten, folgt nur mit treuen Schritten nach. Wie manchen hat nicht diese Hand schon durchgeführt ins Vaterland!

Röm. 6, 14. **Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.**

So wie nur die Aussicht des Gelingens für jede Arbeit und die Hoffnung des Sieges für jeden Kampf uns die rechte Ausdauer und Freudigkeit giebt, so werden wir auch in dem täglichen Widerstande wider die Sünde nur dann nicht erlahmen und ermüden, wenn wir ihn mit der festen Zuversicht des Erfolges leisten. Denn zur Ruhe kommen wir allerdings erst, wenn der letzte Todeskampf vorüber ist, der uns in die ewige Ruhe einführt. Darum giebt uns auch der Apostel den Trost: Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seid. Trotzdem das Gesetz die Sünde verbietet und mit Strafe bedroht, kann es doch die Sünde nicht hindern, denn es kann nur den Gehorsam fordern, aber es kann die Kraft nicht mitteilen, ihn auch zu leisten. Das vermag allein die Gnade, die uns mit Christo eins macht. Durch sie haben wir die Vergebung der Sünden, und durch sie ist die Gerechtigkeit uns eingepflanzt, die bessere Gerechtigkeit als der Schriftgelehrten und Pharisäer. Dessen muß man gewiß sein, und auf diese Gewißheit muß man getrost zufahren, so wird man es erleben, daß ein Christ alles vermag durch den, der ihn mächtig macht, Christum. Das macht Mut, und dem Mute folgt das Gelingen, und das Gelingen ist die Bestätigung und Kräftigung des Glaubens.

Ach HErr, wir müssen ja täglich im Streite liegen, und es wird nicht Ruhe werden, als bis wir einst ganz und völlig bei Dir sind. Aber so mächtig auch der Feind ist, so bist Du doch noch viel mächtiger, und so lange wir nur mit Dir vereinigt sind, kann keine Macht der Welt uns überwinden. Mit dieser Zuversicht wollest Du uns erfüllen, wenn wir in der Anfechtung stehn, damit wir nicht müde noch matt werden und in unserm Widerstande nicht erlahmen. Es kann ja die Sünde nicht über uns herrschen, wenn Du unser HErr bleibst, der uns regiert, und lassen wir Dich nicht, so werden wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Amen.

7. Sonntag nach Trinitatis.

Laß mich Dein Schäflein ewig sein, sei Du mein treuer Hirt allein im Leben und im Sterben. Laß mich vom eiteln Weltgesind ausgehn und mich als Gotteskind um Dich, mein Schatz, bewerben.

Röm. 6, 15. **Wie nun? Sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz sondern unter der Gnade sind? Das sei ferne!**

Durch die Gnade hat die Sünde ihr Recht und ihre Macht über uns verloren, und sie kann beides nur dadurch wieder erlangen, daß wir selbst ihr das verlorene Recht wieder einräumen und ihre gebrochene Macht wieder aufrichten, indem wir unter ihr Joch zurückkehren. Man sollte denken, das würde niemand thun; denn wer will die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit, die Ehre mit der Schande, das Licht mit der Finsternis, das Leben mit dem Tode vertauschen? Und doch, wenn die Gefahr nicht vorhanden wäre, so würde der Apostel nicht so viele Worte davon machen. Die Gefahr ist da, und wenn sie auch in dem Maße geringer wird, als einer im Wachen, Ringen und Beten treuer und im Lieben und Leiden völliger wird, so hört sie doch niemals ganz auf, bis wir aus dem Leibe dieses Todes erlöst sind. Die Gefahr liegt aber nicht in der Gnade, denn es kann gar keinen mächtigeren Trieb wider die Sünde geben, als die empfangene Gnade, sondern sie liegt in uns selbst. Damit wir ihr nicht erliegen, sondern in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes kommen, so lasset uns täglich einhergehen mit der wachsamen Frage: sollen wir sündigen? — und mit der entschlossenen Antwort: Das sei ferne!

Gelobt sei Dein heiliger Name, o HErr JEsu Christe, daß Du uns durch Dein heiliges Evangelium allein in Deinen Dienst berufest und uns das ewige Leben als das Ende unsers Dienstes verheißest. Nimm uns an als Deine Knechte mit allem, was wir sind und haben, daß kein Werk unserer Hände und kein Schritt unserer Füße, ja kein Odemzug und kein Gedanke sei, womit wir Dir nicht von Herzen dienen nach dem Vorbilde Deiner Lehre. Und weil wir Dir nur mit Deinen Gaben dienen können, so mache Du uns willig zu diesem Dienst und reinige und löse uns von aller Verstrickung der Sünde. Mache uns treu und unverdrossen in Deinem Dienst und stärke uns durch den Hinblick auf den großen Lohn, den Du verheißen hast; aber lehre uns auch glauben und hoffen, als die da allein aus Deiner Gnade das ewige Leben erlangen. Amen.

Montag nach 7. Trinitatis.

O HErr, Du Gott der Gnaden, Du Vater aller Treu, wend allen Seelenschaden und mach uns täglich neu; gieb, daß ich Deinen Willen gedenke zu erfüllen und steh mir kräftig bei.

Röm. 6, 16. **Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?**

Wir müssen entweder der Sünde dienen oder der Gerechtigkeit. Nur das ist in unsere freie Wahl gestellt, welchem von diesen beiden Herren wir dienen wollen; denn wenn wir auch von Natur alle Knechte der Sünde sind, so hat uns Gott doch durch Seinen Geist die Freiheit wiedergegeben, daß wir von neuem wählen können. Sobald wir uns aber nach eigener Wahl in den Dienst des einen oder des andern Herrn begeben haben, ist unser Stand entschieden, und wir sind entweder Knechte der Sünde oder Knechte der Gerechtigkeit geworden. Oft ist es schon eine einzige Sünde, die den ganzen Menschen verstrickt, daß er unaufhaltsam auf dem Wege der Ungerechtigkeit weiter fortgerissen wird, und wenn nun der ersten sündigen That die zweite und die dritte folgt, so wird das Grauen vor der Sünde immer schwächer, bis endlich das Gewissen gänzlich schweigt. Und es gilt das nicht blos von den sogenannten groben Sünden, sondern irgendwo hat jeder Mensch seine schwache Stelle, wo er in die Knechtschaft irgend einer Sünde verstrickt werden kann, und es gilt von den feinen Sünden eben so gut, wie von den groben: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. So frei der Mensch anfangs in seinen Thaten gewesen sein mag, so hört doch die Freiheit auf, sobald er aufhört, wider die Sünde zu kämpfen. Dasselbe gilt aber auch von dem Gehorsam in der Gerechtigkeit. Unsere Bekehrung ist auch eine freie That, aber wenn sie geschehen ist, sind wir Knechte der Gerechtigkeit geworden. Denn dann ist etwas in uns, was schlechterdings aller Sünde widerstrebt, das ist die Liebe zu Gott, zu Seinem Worte, zur Wahrheit und zu allem Guten, und diese Liebe macht uns zu Knechten, daß wir gar nicht anders können, als der Gerechtigkeit dienen.

HErr Gott, himmlischer Vater, wir bitten Dich, gieb uns Deinen Heiligen Geist, daß wir alles Böse meiden, in dem Lichte Deines Wortes wandeln, auch das Licht eines rechten Glaubens und heiligen Lebens vor den Menschen scheinen und leuchten lassen und als treue Diener auf die Zukunft Deines lieben Sohnes zu aller Zeit mit Wachen und Beten warten, auf daß wir an jenem großen Tage mit Freudigkeit vor Ihm stehen und mit Ihm zum ewigen Leben eingehen mögen. Amen.

Dienstag nach 7. Trinitatis.

Du hast mich aufgericht't und mir den Weg gewiesen, den ich nun wandeln soll, dafür sei, HErr, gepriesen! Gott sei gelobt, daß ich die alte Sünde haß und willig ohne Furcht die toten Werke laß.

Röm. 6, 17. **Gott sei aber gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid.**

Es ist klar, daß ein Knecht sich nicht selber frei machen kann, denn er hat seinen freien Willen nicht, und wer darum ein Knecht der Sünde ist, der kann nicht aus eigener freier That ein Knecht der Gerechtigkeit werden. Sollen wir frei werden, so muß Gott Selbst durch Seinen Geist die Bande lösen, durch die wir von der Sünde gehalten werden, und das thut Er auch, Er macht es uns möglich, daß wir wieder frei wählen können; denn erstlich macht Er uns so frei, daß wir den Willen haben, der Wahrheit gehorsam zu sein, und darnach reicht Er uns auch das Vermögen, der Wahrheit gehorsam sein zu können. Nur Gottes Gnade vermag das zu stande zu bringen, und darum sagt auch der Apostel: Gott sei gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid. Denn erstlich ist Gott mit der heilsamen Lehre gekommen, mit der Lehre des Evangeliums, daß Gott in Christo war und versöhnte die Welt mit Ihm selber, darnach hat Er uns den Glauben geschenkt, daß wir der heilsamen Lehre gehorsam geworden sind, und dann hat Er uns zu Seinen Kindern angenommen und uns den Geist Seines Sohnes gegeben, der uns treibt und regiert und der Sünde entreißt. Wer das erfahren hat, der danke Gott dafür, denn es ist ganz allein Gottes Gnadenwerk. Wer aber noch ein Knecht der Sünde ist, der trägt seine eigene Schuld; denn Gott will, daß allen geholfen werde, und bietet Seine Hülfe allen an. Kein Christ hat das Recht, zu sagen: „Ich kann nicht"; der HErr wird ihm bezeugen: „Du hast nicht gewollt."

Heiliger und gerechter Gott, der Du gesagt hast, Du wollest Dein Gesetz in unser Herz geben und in unsern Sinn schreiben, gieb, daß wir Dich von ganzem Herzen fürchten und in allen Deinen Geboten untadelig einhergehn. Erleuchte uns durch Deinen Heiligen Geist, daß wir allezeit redlich, aufrichtig und ohne Falsch vor Deinem Angesicht wandeln und in unserm Thun und Lassen nicht auf Menschen, sondern auf Dich sehen, auf daß wir Dir wohlgefallen und an dem Tage Deiner Wiederkunft mit Freuden vor Dir stehen mögen. Amen.

Mittwoch nach 7. Trinitatis.

Vertreib aus meiner Seelen den alten Adamssinn und laß mich Dich erwählen, auf daß ich mich forthin zu Deinem Dienst ergebe und Dir zu Ehren lebe, weil ich erlöset bin.

Röm. 6, 18. **Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit.**

Zwischen gut und böse giebt es keine Mittelstraße, entweder man ist gut, oder man ist böse, und darum kann man auch nicht frei werden von der Sünde, ohne ein Knecht der Gerechtigkeit zu werden. Man mag ein äußerlich thätiges, ehrbares und anständiges Leben führen, seines Berufes warten, ehrlich und rechtschaffen sein können; aber das thut es noch nicht, denn damit ist die Herrschaft der Sünde noch nicht gebrochen, und derselbe Paulus, der sich rühmen konnte, nach dem Gesetz unsträflich zu sein, hält sich damit noch keineswegs für gerechtfertigt. Man muß sich ganz und unbedingt an Gott ergeben, daß man gar keinen eigenen Willen mehr hat, sondern nur will, was Gott will. Mag der Weg Gottes dem Fleische behagen oder nicht, mag er von der Welt gepriesen oder verlästert werden, mag man Rosen pflücken können oder das Kreuz tragen müssen, — Gottes Wille ist uns genug, wir sind in Ihm des rechten Weges gewiß, frei wie die Könige, und haben allezeit Frieden. Nicht mehr nach Wollust und Weltlust steht unser Sinn, nicht mehr das Geld oder die Macht oder die Ehre regiert unser Thun, nicht mehr nach der Berechnung fleischlicher Klugheit gehen wir einher, nicht mehr der Antrieb der Eigenliebe oder der Trotz des Eigenwillens lenkt unsere Schritte, sondern weil unsere Seele nach Gott dürstet, unser Gewissen vor Seiner heiligen Majestät anbetet und unser Herz dem himmlischen Vater gehört, so gehen wir einher in Seinem Gehorsam, in Seinen Geboten und Rechten und sind Seine Knechte mit Willen und Lust. Sollen wir denn nun sündigen und die Ehre der Knechte Gottes mit der Schmach der Sündenknechte vertauschen? — Das sei ferne!

Lieber HErr JEsu, Du hast uns erlöset, erworben und gewonnen von allen unsern Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und Du mühest Dich täglich um uns und begehrst uns zu sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel. So hilf uns denn auch, daß wir ganz Dein eigen seien und nur Dir allein dienen mit allen unsern Kräften. Gieb uns Buße und Glauben, schenke uns Gerechtigkeit, Friede und Freude, und soll es sein, daß wir in Anfechtung fallen, so laß uns bewähret werden zu Lob und Preis Deines herrlichen Namens. Amen.

Donnerstag nach 7. Trinitatis.

Mein Schöpfer, steh mir bei, sei meines Lebens Licht; Dein Auge leite mich, bis mir mein Auge bricht. Hier leg ich Herz und Glieder vor Dir zum Opfer nieder und widme meine Kräfte für Dich und Dein Geschäfte. Du willst, daß ich der Deine sei, mein Schöpfer, steh mir bei!

Röm. 6, 19. 20. **Ich muß menschlich davon reden um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also begebet nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit.**

Die Freiheit des Christen zeigt sich nicht blos in seinen Werken, sondern in seiner ganzen Natur, so daß er das Gute nicht blos thun kann, sondern thun muß. Dennoch aber wäre es ein gefährlicher Irrtum, zu meinen, daß nun ein Christ sich nur gehen zu lassen brauche, wie ihn seine Natur treibt, damit immer das Gute herauskomme. Denn wenn auch durch Gottes Gnade und das Vorbild der heilsamen Lehre eine gute Natur in unsern Herzen geschaffen ist, so bleibt doch daneben immer noch die alte Natur und streitet gegen die neue. Sie hat zwar das Herz räumen müssen, aber in den Gliedern wohnt sie noch und läßt nicht nach mit ihren Lüsten und Begierden zu reizen und zu locken, um das Herz wieder zu erobern. Da ist leicht einzusehen, daß man sich nicht gehen lassen darf, sondern daß jetzt erst der Krieg recht angeht, damit wir das Feld behalten. Haben wir vorher mit unsern Gliedern der Sünde gedient, so sollen wir nun die Glieder zwingen, der Gerechtigkeit zu dienen, und ist es uns schimpflich, wenn der Leib mit Schmutz und Unreinigkeit bedeckt ist, so sollen wir vielmehr einen gründlichen Abscheu haben vor allem Schmutz der Sünde. Wir *können* es, denn Gottes Gnade macht uns dazu tüchtig, und wir *müssen* es, denn die Gerechtigkeit leidet es nicht anders.

Lieber HErr JEsu, der Du in das Verborgene siehst und kennst den Rat unserer Herzen, Du siehst ja unser aufrichtiges Verlangen, daß wir ganz Dein eigen sein und Dich lieben und Dir dienen möchten mit allen unsern Kräften; aber Du kennst auch unsere Schwachheit, die ohne Dich nichts vermag. Darum gehe nicht von uns, bleibe bei uns, reiß alles andere heraus aus unsern Herzen, was wider Dich streitet, und werde Du allein unsere ganze Liebe. Dann mag das Meer wüten und wallen, und der Teufel mag uns den Streit anbieten mit Seinem höllischen Heer, — wir rufen zu Dir, und Du wirst uns herausreißen, daß wir unsere Lust sehen an Deiner Hülfe. Ja, hilf, HErr JEsu! Amen.

Freitag nach 7. Trinitatis.

O führ mein Herz und Sinn durch Deinen Geist dahin, daß ich mög alles meiden, was mich und Dich kann scheiden, und ich an Deinem Leibe ein Gliedmaß ewig bleibe.

Röm. 6, 21. 22. **Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben.**

So lange der Mensch noch ein Knecht der Sünde ist, schämt er sich seiner Früchte nicht, er dünkt sich frei zu sein und achtet den Dienst der Gerechtigkeit für ein unerträgliches Joch, das nur Thoren auf sich laden. Sobald er aber von der Sünde frei und ein Knecht der Gerechtigkeit geworden ist, denkt er nur mit Scham daran zurück. Er hat dem gemeinsten Herrn gedient und seine Ehre in den Staub getreten, er hat seine kostbare Zeit verschwendet und seine Güter durchgebracht, und wenn er auch vor solchen Sünden sich bewahrt hätte, die selbst der Welt anrüchig sind, so fühlt er doch sich tief gedemütigt, wenn er auf sein früheres Leben zurückblickt, und er weiß Gott nicht genug zu danken, daß Er ihn errettet hat. Er hat nun einen andern Herrn, bei dem er lieber der geringste Knecht ist, als ein vornehmer Herr in dieser Welt. Er dient Gott und Gott ehrt ihn und bestellt ihm die Engel zu Wächtern und zu Helfern, er verkündigt die Tugenden Gottes und hat davon die Frucht, daß er heilig wird. Gott erwählt ihn zu Seinem Eigentum und wohnt in ihm mit Seinem Geiste, Er reinigt ihn mit Christi Blut und erfüllt ihn inwendig mit Seiner Gerechtigkeit. Er ist nun ein neuer Mensch, der nach Gott geschaffen ist; sein Denken, Urteilen und Wollen wird immer reiner, sein Wandel wird immer vorsichtiger, und immer deutlicher erscheint in ihm das Bild seines HErrn und Meisters, so daß er vor der Welt offenbar wird als ein Nachfolger Gottes und ein Licht in dem HErrn. O eine köstliche Frucht, heilig zu werden, und wenn der Name vor der Welt einen übeln Klang hat, so ist er der begehrte Ruhm aller Kinder Gottes.

Lieber HErr JEsu, wir danken Dir für alle Deine Geduld und Langmut, womit Du bis auf diese Stunde uns getragen hast. Wir müssen uns schämen bis auf den Grund unserer Seele, wenn wir unser bisheriges Leben überdenken; aber noch ist ja Gnadenzeit. Laß uns dieselbe nicht versäumen und hilf, daß wir uns zu Dir bekehren und nirgend hängen bleiben in dem alten Wesen, auf daß unser ganzes Leben Dir ein beständiges Opfer werde. Amen.

Sonnabend nach 7. Trinitatis.

Denk an Deins Sohnes bittern Tod, sieh an Sein heilig Wunden rot! Die sind ja für die ganze Welt die Zahlung und das Lösegeld; des trösten wir uns allezeit und hoffen auf Barmherzigkeit.

Röm. 6, 23. **Denn der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo JEsu, unserm HErrn.**

So verschieden die Früchte sind, welche die Knechtschaft der Sünde und die Knechtschaft Gottes schon in diesem Leben tragen, so verschieden ist auch das Ende. Mag die Sünde ihre Diener auch noch so lange betrügen, daß sie das Gift nicht spüren, welches sie trinken, und den Weg des Verderbens nicht sehen, auf welchem sie wandeln, — das Ende wird es zeigen, daß ihre letzte Frucht keine andere ist, als der Tod, und wer sich der zeitlichen Früchte der Sünde nicht schämt, der sollte sich doch wenigstens vor dem Ende fürchten, denn der Tod macht uns nicht etwa zu nichts, daß wir gänzlich aufhörten zu sein, sondern er führt uns in die ewige Finsternis und Pein. Sind wir aber von der Sünde frei, so sind wir auch von dem Tode frei, und das Ende ist das ewige Leben, das heißt, wir werden nicht blos fortdauern ohne Ende, denn das thun die verdammten Sünder auch, sondern wir werden nun das Leben haben, welches allein den Namen Leben verdient, ein Leben in der Herrlichkeit, da volles Licht und Klarheit ist. Während aber der Apostel von dem Tode sagt, daß er der Sünde Sold ist, der verdiente Lohn der Sünde, sagt er von dem ewigen Leben: „es ist die Gabe Gottes", die uns ohne unser Verdienst in Christo und um Seinetwillen zu teil wird. Was wir kein Recht haben zu fordern, das will uns Gott aus Gnaden geben, und wer das glaubt, der wird auch auf die Frage: „sollen wir sündigen"? keine andere Antwort haben als die des Apostels: das sei ferne!

Wir danken Dir, HErr JEsu, daß Du durch Dein Wort die Decke hinweggethan hast von Himmel und Hölle, uns zu locken zu dem Orte des Trostes und uns zu behüten vor dem Orte der Qual. Leite uns auf dem Buß- und Glaubenswege mit Deinen Augen, bewahre uns vor dem Betrug der Sünde, erhalte uns in der Demut; Dein Blut sei täglich unsere Arzenei, Deine Gerechtigkeit unser Schmuck, Deine Treue unser Trost und Deine Macht unsere Hülfe, auf daß wir endlich errettet aus Sünde und Tod, erhöhet werden zu der Schar der Auserwählten im Himmel. Amen.

8. Sonntag nach Trinitatis.

Mir mangelt zwar sehr viel; doch was ich haben will, ist alles mir zu gute erlangt mit Deinem Blute, damit ich überwinde Tod, Teufel, Höll und Sünde.

Röm. 8, 12. **So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben.**

Es ist eine überaus tröstliche Lehre der Schrift, daß wir Gott zum Vater haben und uns Seine Kinder nennen dürfen. Aber wenn nun auch die Kinder der Welt diese Lehre zu falschem Troste gebrauchen, indem sie ohne Unterschied alle selig sprechen, so ist das allein die Schuld ihres unlauteren Herzens. Sie durch Belehrung von dem Irrtum ihres Weges zu bekehren, wäre ein vergebliches Bemühen, denn ohne Licht sieht man kein Licht. Nicht der Verstand, sondern das Herz führt zu Gott, und erst, wenn das Herz anfängt, sich wieder zu Gott zu wenden, wird auch die Vernunft wieder zugänglich für die göttliche Wahrheit. Der Apostel wendet sich daher auch nur an solche, die er seine Brüder nennt, weil sie mit ihm einen Vater haben, durch den sie geboren sind. Also nicht darauf gründet er seine nachfolgende Ermahnung, daß sie alle von Gott geschaffen sind und insofern alle Ihn zum Vater haben, sondern darauf, daß Gott sie erlöst und in den Stand der Kindschaft gesetzt hat. Diese weiset er darauf hin, daß sie nicht mehr Schuldner sind dem Fleische, daß sie nach dem Fleische leben; das will sagen: sie sind nicht mehr in einem solchen Stande, daß sie gar nicht anders könnten, als nach dem Fleische leben, weil sie dem Fleische schuldig und verbunden wären, wie der Schuldner seinem Gläubiger. Obgleich sich das eigentlich von selbst versteht, so hält er es doch für nötig, es ausdrücklich zu sagen; denn viele Menschen suchen eine Entschuldigung darin, daß ihre Schwachheit es ihnen unmöglich mache, ganz genau nach Gottes Wort zu leben, und wir wollen uns das nicht verhehlen, daß wir selbst von dieser Unart keineswegs völlig frei sind. Aber der Apostel läßt keine Entschuldigung gelten. Wer ein Kind Gottes sein will, der darf nicht mehr nach dem Fleische leben, denn er ist kein Schuldner des Fleisches mehr.

Dir sei Lob, Preis und Dank, o HErr, daß Du uns errettet hast aus der Obrigkeit der Finsternis und hast uns zu freien, seligen Kindern Gottes gemacht; denn ob wir wohl noch täglich unsere Schwachheit fühlen, so wissen wir doch gewiß, daß wir in Dir Vergebung der Sünden haben und alle Feinde täglich überwinden können in der Macht Deiner Stärke. Erhalte uns im rechten einigen Glauben und laß Deinen guten Geist nimmer von uns weichen. Amen.

Montag nach 8. Trinitatis.

Wahr ists, Gott ist wohl stets bereit dem Sünder mit Barmherzigkeit; doch wer auf Gnade sündigt hin, fährt fort in seinem bösen Sinn und seiner Seele selbst nicht schont, dem wird mit Ungnad abgelohnt.

Röm. 8, 13. **Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben.**

Es ist die erste Wirkung der Gnade, daß sie dem Menschen die Freiheit der Wahl zwischen Leben und Tod wiedergiebt; denn sie macht ihn zwar nicht frei von den Reizungen und Lockungen des Fleisches, aber sie reicht ihm durch den Geist das Vernögen dar, des Fleisches Geschäfte zu töten. Wer darum sich nicht entschließen kann, dem fleischlichen Leben zu entsagen, der wählt den Tod, und alle Barmherzigkeit Gottes wird ihn nicht retten, denn wer nach dem Fleische lebt, der wird sterben müssen. Zwar ist Gottes Gnade und Christi Blut für allen Schaden gut, aber nicht für den mutwilligen Sünder, sondern nur für die, welche sich in wahrer Buße und Reue der Gnade zuwenden und die geschenkten Kräfte zum Kampfe gegen die Sünde gebrauchen. Wir werden also wachen müssen, daß wir die Anfechtung gewahr werden, beten, daß wir in der Anfechtung nicht fallen, und in der Gottseligkeit uns üben, damit der neue Mensch in uns erstarke und die Versuchung aushalten könne, ja wir werden auch den Geschäften des Fleisches selber zu Leibe gehen müssen, den Stolz bekämpfen durch fleißiges Herunterhalten zu den Niedrigen, den Zorn durch Übung in der Sanftmut und Freundlichkeit, den Geiz durch fleißiges Almosengeben, die Üppigkeit durch ernstliche Entsagung des Genusses. Durch solches alles werden des Fleisches Geschäfte getötet, und wir werden leben, leben im Geist.

Dir, o HErr, ergeben wir uns ganz und gar, und nichts soll uns jemals wieder von Dir scheiden. Schenke Du uns nur eine feste und gewisse Zuversicht auf Deine Gnade und laß es dem bösen Feinde nicht gelingen, uns dieses teure Kleinod zu rauben. Aber regiere und treibe uns auch durch Deinen Heiligen Geist, daß wir nicht in Trägheit und Sicherheit geraten, sondern allezeit wachsam sind, unser Fleisch kreuzigen und einen guten Kampf kämpfen. Laß uns auch darin nie müde noch matt werden, sondern ausharren bis an das Ende, damit wir dereinst das verheißene herrliche Erbe Deiner Kinder erlangen, das uns bereitet ist im Himmel. Amen.

Dienstag nach 8. Trinitatis.

Taufe mich mit Deiner Taufe, ziehe mich, damit ich laufe, stärke meine schwachen Kräfte zu dem Heiligungsgeschäfte, daß ich Dir, dem Ewigtreuen, Leib und Seele möge weihen und in Deines Geistes Gaben lebensvolle Gnüge haben.

Röm. 8, 14. **Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.**

Es ist ein deutliches Unterscheidungszeichen zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt, daß diese nach dem Fleische leben, während jene des Fleisches Geschäfte töten; denn ohne des Geistes Erleuchtung erkennt kein Mensch sein sündliches Verderben. Wenn er auch dieses und jenes Böse nicht thut, weil es ihm Schaden bringt, so zeigt doch sein ganzes Verhalten, daß er noch unter der Herrschaft des Fleisches steht, und daß er auch weder den Willen noch die Kraft hat, diese Herrschaft zu zerbrechen. Fleischlich bleibt das Leben auch bei aller äußerlichen Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit, so lange es Zweck und Ziel des Lebens in dieser Welt und die Antriebe seines Handelns in sich selber hat. Von Natur und aus eigener Kraft wird kein Mensch ein Kind Gottes, sondern erst die Gnade macht ihn dazu, wenn er den Geist Gottes in sich einziehen, wohnen und regieren läßt, der ihn innerlich erneuert und verwandelt, so daß er nun in seinem ganzen Denken, Wollen und Thun nicht mehr dem eigenen Willen und der eigenen Lust, sondern dem Triebe des Heiligen Geistes folgt. Zwar wird das noch immer in großer Schwachheit geschehen, denn kein Mensch ist so vollkommen, daß er allewege und in allen Fällen sich nur von dem Heiligen Geist treiben ließe; unsere Krankheit ist zu schwer und steckt zu tief, als daß wir mit einem Male und völlig heilig würden, sobald der Heilige Geist in uns regiert; aber der *Wille* und das *Verlangen*, Christo zu dienen und Seinem Geiste zu gehorchen, muß doch da sein und muß sich zeigen in dem, daß wir wider das Fleisch *kämpfen*. Darum wird ein Kind Gottes an den Kämpfen wider das Fleisch erkannt, denn nichts anderes als der Geist Gottes treibt zu diesem Kampfe.

Lieber HErr JEsu, gieb uns den seligen Kindersinn, daß wir Dir nachfolgen um Deinetwillen, weil Dein Name so köstlich und herrlich ist. Hilf uns dazu, daß wir alles verlassen, was wir haben, an aller eigenen Tugend verzweifeln und alle Güter Dir zur Verfügung stellen, daß wir auf nichts hoffen, als auf Deine Gnade, daß wir täglich von Dir empfangen, was uns noch fehlt, und das ewige Leben ererben, welches Du uns erworben hast. Bei uns ist es unmöglich, aber bei Dir ist es möglich; wir übergeben uns Deiner allmächtigen Liebe. Amen.

Mittwoch nach 8. Trinitatis.

Laß uns stets Dein Zeugnis fühlen, daß wir Gottes Kinder sind, die auf Ihn alleine zielen, wenn sich Not und Drangsal find't; denn des Vaters liebe Rut' ist uns allewege gut.

Röm. 8, 15. **Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!**

So lange unser Auge nur auf unser Elend, auf den Ernst der göttlichen Gebote und den Zorn Gottes gerichtet ist, regiert uns die Furcht, und wir kommen aus dem Knechtszustande nicht heraus. Aber der Geist Gottes deckt uns nicht blos die Tiefe unsers Sündenelends und den heiligen Ernst des göttlichen Gerichtes auf, sondern Er zeigt uns auch das erbarmende Herz Gottes, der nicht mit uns handeln will nach unsern Sünden, und bietet uns alle die Schätze des Evangeliums, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit dar. Damit vertreibt Er die Furcht und giebt uns einen kindlichen Geist, daß wir mit Freudigkeit und Zuversicht zu Gott erfüllt werden, so daß wir nach der Kinder Art fröhlich vor Gott hintreten und Ihn unsern lieben Vater nennen können. Und ist der Kampf gegen die Sünde mit dem knechtlichen Geiste eine mühevolle, saure Arbeit, die es nie auch nur zu einiger Freudigkeit kommen läßt, so läßt dagegen der kindliche Geist uns nie ermüden noch verzagen, so daß wir immer einen getrosten Zugang zu Gott behalten und von Ihm uns neue Kraft und Stärke erbitten. Es ist zwar nicht des Apostels Meinung, daß dieser kindliche Geist immer in gleicher Stärke von uns empfunden, nie gestört und nie getrübt würde, — das läßt die Sünde in uns und um uns nicht zu; aber alle Kinder Gottes haben doch auch solche Zeiten, wo sie sich zu Gott nahen, und Gott naht Sich zu ihnen, und der Geist Gottes giebt ihnen Zeugnis, daß sie Gottes Kinder und in der Liebe sind.

Lieber HErr JEsu, wir bitten Dich demütiglich, Du wollest uns Gnade geben, daß wir Dich je mehr und mehr im rechten Glauben erkennen, Deinen Namen anrufen, Dein Verdienst ergreifen und täglich in rechtschaffner Buße ausziehen, was unser ist, unsere Sünde, und im lebendigen Glauben ergreifen, was Dein ist, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Gieb uns auch standhafte Treue, daß wir nicht weichen; soll ein Schwert durch unsere Seele gehen, so tröste uns und laß uns endlich mit Friede und Freude von hinnen fahren, daß unsere Augen sehen mögen in Deiner Herrlichkeit. Amen.

Donnerstag nach 8. Trinitatis.

Heilger Geist, du Kraft der Frommen, kehre bei mir Armen ein; sei mir tausendmal willkommen, laß mich Deinen Tempel sein. Säubre Du nur selbst das Haus meines Herzens, wirf hinaus alles, was mich hier kann scheiden von den süßen Himmelsfreuden.

Röm. 8, 16. **Derselbige Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.**

So wie der Heilige Geist in uns den Mut und die Kraft des kindlichen Gebetes wirkt, so wirkt Er in uns auch die Versicherung, daß wir Gottes Kinder sind. Der Apostel redet nicht von einem Zeugnis, welches wir uns selber ausstellen. Denn niemand kann in eigener Sache Zeuge sein, und wer auf dieses Zeugnis bauen wollte, der hätte auf losen Sand gebaut. Sondern er redet von einem Zeugnis, welches uns Gott selbst durch Seinen Geist giebt. Wenn wir nämlich durch den Heiligen Geist uns treiben lassen, dem Fleische abzusagen und im Geiste zu wandeln, und wenn wir uns dann ganz allein auf Christi heiliges Opfer gründen und allein um Christi willen Gnade von Gott hoffen, so gewinnt der Heilige Geist Macht über uns, dringt auf den Grund unserer Seele und giebt uns solche überzeugende Eindrücke von der Liebe Gottes und von unserm Gnadenstande, daß alle Zweifel schwinden und wir gar nicht anders können, als unserm lieben Vater trauen. Aber wiewohl es offenbar ist, daß es keine größere Seligkeit für den Sünder geben kann, als wenn Gott ihm Seine Liebe offenbart und ihn in den Stand Seiner lieben Kinder versetzt, so ist es doch nicht nötig, daß wir davon immer fühlbare Eindrücke haben. Darum sollen wir bei dem schlichten Worte bleiben: „Der Geist giebt Zeugnis unserm Geiste", und dem Worte glauben. Gott giebt das Zeugnis auch nicht blos einzelnen auserwählten Menschen, sondern allen bußfertigen Sündern hat Er die Gnade zugesagt und versiegelt sie durch die heiligen Sakramente. Wer darum ein bußfertiger Sünder ist, der gehört auch mit zu denen, denen die Gnade verheißen ist, und wer das leugnet, der hat den Geist noch nicht.

Lieber HErr, wir danken Dir, daß Du das Geheimnis des Glaubens uns geoffenbart und den Heiligen Geist uns gegeben hast, der uns bezeugt, daß wir Deine Kinder sind. Nun sind wir schon selig und aller Dinge mächtig, weil wir Dich im Glauben fassen. Hilf uns gnädiglich, daß wir bis an das Ende beharren, glauben und nur glauben, in dem Frieden Deines Wortes ruhn, in den Armen Deiner Liebe entschlafen und endlich in Deinen schönen Himmel eingehn, wo Aug' und Herze schauet, was es geglaubet hat. Amen.

Freitag nach 8. Trinitatis.

Hier Gottes Kinder und dort Erben als JEsu Christi Eigentum, um diesen Namen laßt uns werben, er ist der Gnade Werk und Ruhm. Das sei das Teil, das wir erkoren, darnach das Herz sich sehnt und schlägt, bis es, aus Gottes Geist geboren, der Kindschaft Zeugnis in sich trägt.

Röm. 8, 17. **Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.**

Der Stand der Kindschaft verleiht uns auch das Kindesrecht, nicht blos, daß wir Gott allezeit mit Zuversicht nahe treten und Ihn unsern lieben Vater nennen können, sondern daß wir auch in den Besitz des Vaters eintreten, daß wir Seine Erben werden. Nachdem Gott Sein väterliches Herz gegen uns aufgethan hat, wird Er Sein Haus nicht vor uns verschließen, und wie Er Seinen eingeborenen Sohn in das himmlische Erbe eingeführt hat, so werden wir als die Miterben Seines Sohnes aufgenommen. Sind wir darum unsers Kindesstandes gewiß, so sind wir auch des himmlischen Erbes gewiß, und so wenig wir dem Wahn uns hingeben dürfen, als könnten wir nicht wieder aus der Gnade fallen, eben so wenig dürfen wir an dem Erbteil der Kinder Gottes zweifeln, so lange wir in dem Kindesstande verbleiben. Es ist zwar reine Gnade, daß uns ein so hohes, unaussprechliches Glück zu teil wird, und wir können es wohl erben, aber nicht erwerben, auch mit den größesten Werken nicht. Jedoch es wird nur denen zu teil, die von dem Geiste Gottes sich treiben lassen, und darum giebt es keinen mächtigeren Zug und Trieb, dem Heiligen Geiste sich hinzugeben und von Ihm sich regieren und treiben zu lassen, als den Hinblick auf das zukünftige Erbe, welches den Kindern Gottes verheißen ist.

Lieber treuer Gott und HErr, wir danken Dir von Herzen, daß Du in der heiligen Taufe uns zu Deinen Kindern angenommen und das himmlische Erbe geschenkt hast. Deine Gnade soll nicht von uns weichen, ob gleich Berge und Hügel hinfallen, und das ewige Erbe ist uns so gewiß, als wir Deine Kinder bleiben. So hilf uns denn, alle Lüste des Fleisches bezwingen, alle sündlichen Gewohnheiten ablegen, von der Welt uns unbefleckt behalten und mit Leib und Seele uns Dir ergeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Dir wohlgefällig ist. Du weißt, wie viel Versuchungen wir in der Welt unterworfen sind; bewahre uns durch Deine Gnade, daß wir nicht verführt werden. Regiere in unsern Herzen, mache uns zu lebendigen Gliedern an dem Leibe unsers Heilandes JEsu Christi und bringe uns einst als Deine Kinder zu der Versammlung der Heiligen im Licht durch JEsum Christum, unsern HErrn. Amen.

Sonnabend nach 8. Trinitatis.

Dich JEsum, laß ich ewig nicht, nichts soll mich von Dir scheiden, es bleibet jedes Gliedes Pflicht, mit seinem Haupt zu leiden. Doch all mein Leid währt kurze Zeit, bald ist es überstanden, und Ruh ist dann vorhanden.

Röm. 8, 17. **Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.**

Die Leiden dieser Zeit können uns in der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit nicht irre machen, sondern sie dienen vielmehr dazu, uns in dieser Hoffnung zu bestärken, und zwar nicht blos die Leiden, die wir um JEsu willen dulden, sondern auch alle übrigen Leiden, wenn wir sie mit JEsu dulden. Gott würde sie nicht zulassen, wenn sie nicht heilsam für uns wären, denn Er hat immer Gedanken des Friedens mit uns, und ihre heilsame Frucht ist leicht einzusehen. Sie dienen dazu, das Fleisch zu dämpfen, das Herz von der Welt los und frei zu machen, und dem Heiligen Geiste Raum zu schaffen, daß Er Sein Werk in uns haben könne; sie üben uns in der Geduld, sie nötigen uns, nicht auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare zu sehen, sie stärken unsern Glauben und lassen uns den Trost Gottes erfahren, wenn wir ihn ernstlich suchen. Dadurch erhalten sie uns in dem Kindesstande, und statt Gott zu fragen, warum Er Seine Kinder leiden lasse, sollten wir vielmehr Ihm danken, daß Er den sichersten Weg zur Herrlichkeit uns führt, und sollten mit Willigkeit und Freudigkeit das Kreuz tragen, welches Er uns auflegt. Es geben zwar die Leiden an und für sich keine Anwartschaft auf das Himmelreich, sondern es kommt darauf an, wie wir sie tragen, denn der Apostel sagt ausdrücklich: „So wir anders mit leiden", nämlich mit Christo. Es ist auch nicht notwendig, daß ein jeder leiden m ü s s e, um in das Himmelreich einzugehen, das zeigen uns die jungen Kinder, die früh versterben. Aber wo und wenn die Leiden uns treffen, da haben sie allezeit eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit für alle, die sich dadurch üben lassen.

Ja, lieber HErr JEsu, das ist uns nicht verborgen, daß wir auch mit Dir leiden müssen, wenn wir mit zur Herrlichkeit eingehen wollen. Verleihe uns nur, daß wir standhaft bleiben, wenn solche Leiden wirklich über uns kommen, daß wir Dich nie verlassen noch verleugnen, sondern geduldig tragen, was uns auferlegt ist, und der Welt beweisen, daß unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet. Sind ja doch alle Leiden dieser Zeit nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Amen.

9. Sonntag nach Trinitatis.

So wahr Ich lebe, spricht dein Gott, Mir ist nicht lieb des Sünders Tod, vielmehr ist dies Mein Wunsch und Will, daß er von Sünden halte still, von seiner Bosheit kehre sich und lebe mit Mir ewiglich.

1. Cor. 10, 1—4. **Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen und sind alle durch das Meer gegangen; und sind alle unter Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus.**

Es giebt eine Gewißheit des Gnadenstandes, da der Heilige Geist uns Zeugnis giebt, daß wir Gottes Kinder sind, und nach dieser Gewißheit sollen wir mit allem Eifer trachten; denn sie allein gewährt uns in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens die Ruhe und Sicherheit, welche zu einem Wandel in der Gottseligkeit und zum Ausharren in der Treue bis an das Ende unentbehrlich ist. Es giebt aber auch eine falsche Gewißheit, da wir es für unmöglich halten, daß wir wieder aus der Gnade fallen, und vor dieser Gewißheit sollen wir mit aller Sorgfalt uns hüten. Uns davor zu warnen, ist der Zweck des Apostels, wenn er uns auf die Erlebnisse der Kinder Israel hinweist. Denn die Geschichten der Väter dienen den Kindern überall zum Vorbild und zur Lehre, und wie das ganze alte Testament eine einige Verheißung und Zurichtung auf Christum ist und auf Sein Reich, so haben auch wir die Väter des alten Testamentes zu Vätern des Glaubens und der Verheißung, und ihr Wandel in der Gerechtigkeit, wie ihre Übertretungen und Sünden, ihre empfangenen Gnaden und ihre Gerichte sind uns zum Vorbilde und zur Warnung geschehen. Der Apostel macht uns das ganz deutlich, wenn er auf den gegenwärtigen Christus hinweist. Ist nun das uns zum Vorbilde geschehen, so werden wir auch darauf acht haben müssen, was weiter mit Israel geschah.

Getreuer Gott, Du unser einziger Schutz und Trost in diesem gefahrvollen Leben, unsere Hoffnung und unser Heil; ach wir liegen täglich im Streite mit so vielen Feinden, und es ist keine Möglichkeit, zu stehen wider so große Gewalten in uns und außer uns, wenn Du nicht unsere Hülfe und unsere Stärke bist. Bewahre unsern Fuß, daß wir nicht gleiten, und stelle uns auf den Fels, der unbeweglich steht. Und kann es nicht anders sein, so züchtige uns, damit wir umkehren und nicht in Dein schweres Gericht fallen. Ja HErr, erhalte uns im Glauben und laß Deinen Geist bei uns wohnen, daß Er uns leite und regiere, bis wir heimkommen in unser himmlisches Vaterland. Amen.

Montag nach 9. Trinitatis.

Aber der Gottesvergessnen Tritte kehrt Er mit starker Hand zurück, daß sie nur machen verkehrte Schritte und fallen selbst in ihren Strick. Der HErr ist König ewiglich. Zion, Dein Gott sorgt stets für dich. Halleluja, Halleluja!

1. Cor. 10, 5. **Aber an ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen; denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste.**

Von allen denen, die aus der Knechtschaft Egyptens errettet waren, sind nur wenige in das gelobte Land eingegangen. Sie waren hochbegnadigt von Gott, frei gemacht von ihren Drängern und für die Wanderschaft durch die Wüste reichlich ausgerüstet; sie hatten Christum zum Führer, denselben Christum, der auch uns schirmt und führt mit Seinem Geiste, daß wir das gelobte Land erreichen; sie hätten alle das Ziel erreichen können. Aber ihrer viele wurden niedergeschlagen in der Wüste, zum Zeichen, daß Gott kein Wohlgefallen an ihnen hatte. Darum, wenn Gott uns in den Gnadenmitteln einen hohen Trost darbietet, so sollen wir wohl zusehen, daß wir keinen falschen Trost daraus machen, damit wir nicht durch eigene Schuld fallen, nachdem wir durch Gottes Gnade zum Stehen gebracht sind. Wir sind aus der viel schmachvolleren Knechtschaft der Sünde erlöst, mit der heiligen Taufe begnadigt und haben in dem heiligen Abendmahle die rechte Speise und den rechten Trank auf unserer Wanderschaft, daß wir nicht müde noch matt werden. Aber auch wir können umkommen in der Wüste, wenn wir das Wohlgefallen Gottes verlieren. Was helfen uns alle Gnadenmittel, wenn wir bleiben, wie wir sind, und uns auf Gottes Gnade verlassen, die wir alle Tage mißbrauchen und ihr wehren, daß sie uns nicht ändern und heiligen kann? Bedenke es ein jeder: die Gnade rettet uns aus der Sündenknechtschaft, sie bringt uns auf den Weg nach Kanaan, sie geht uns schützend und leitend zur Seite, aber sie zwingt uns nicht. Wir können niedergeschlagen werden, ob wir zehnmal auf dem Wege sind.

HErr, Deine Gnade ist es allein, die uns erretten, bewahren und selig machen kann, und wir können nichts thun, als dieser Gnade trauen und durch dieselbe uns retten und bewahren lassen. O erhalte uns in dieser Gnade, daß wir an derselben niemals zweifeln noch verzagen. Behüte uns vor aller Sicherheit, daß wir Deine Gnade nicht mißbrauchen und lau und lässig werden in dem Kämpfen wider die Sünde. Behüte und erhalte uns, daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge noch verführe, und wo wir angefochten werden, da hilf uns, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Amen.

Dienstag nach 9. Trinitatis.

Wache selber auch für dich, für dein Fleisch und Herze, damit es nicht freventlich Gottes Gnad verscherze; denn es ist voller List und kann sich bald heucheln und in Hoffart schmeicheln.

1. Cor. 10, 6. **Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat.**

Die Wanderschaft durch die Wüste hat ihre Mühen und Beschwerden. Man muß manches auf sich nehmen, was dem Fleische zuwider ist, und manches entbehren, was das Fleisch gelüstet. Wer da nicht wachsam ist, der kann leicht zu Falle kommen, denn wo falscher Trost und fleischliche Sicherheit regiert, da kommt die böse Lust wieder oben auf, und die Gnadenmittel, die den Menschen retten könnten, stürzen ihn noch tiefer ins Verderben. So war es mit den Kindern Israel in der Wüste. In Egypten waren sie zwar Knechte gewesen, aber sie hatten volle Fleischtöpfe gehabt; auf der Wanderschaft durch die Wüste waren sie zwar frei, aber sie hatten mancherlei Mühen und Beschwerden auszustehen. Darüber waren sie verdrossen, und es gelüstete sie wieder nach dem Wohlleben des Fleisches. Sie wollten lieber die zeitliche Ergötzung der Sünde und gute Tage in diesem Leben, als entsagen und entbehren um der zukünftigen Freude willen. Und so ist es noch mit vielen Christen. Das Verleugnen und Entsagen ist ihnen zu beschwerlich, sie wollen lieber ihr Leben genießen und ihr Gutes empfangen in diesem Leben, und darum sind und bleiben sie Kinder der Welt, und bleiben endlich in der Wüste liegen. Darum prüfe sich, wer das Reich ererben will, ob nicht eine Lüsternheit ihn bindet, und wer voll auf hat und im Überflusse sitzt, der mache sich frei davon, und wer in Dürftigkeit und Mangel steckt, der mache sich auch frei. Es ist besser, mit Lazarus arm sein und in den Himmel kommen, als mit dem reichen Manne alle Tage herrlich und in Freuden leben und darnach in der Hölle und in der Qual sein.

Ach, HErr, uns verlanget von Herzen darnach, dereinst in das verheißene Land der Ruhe einzugehn, aber die Gefährlichkeit und Beschwerlichkeit des Weges ist uns nicht verborgen. Du lässest uns täglich schmecken und sehen, wie freundlich Du bist, und wo Du einmal Dein Angesicht vor uns verbirgst, da laß uns glauben, wo wir nicht sehen. Mit Dir ist uns keine Gefahr zu groß und kein Weg zu schwer. Du führst uns hindurch durch Kampf zum Siege und durch Nacht zum Licht, und mit Dir ist uns nichts unmöglich. Laß uns nimmer von Dir weichen und halte uns fest in Deinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Amen.

Mittwoch nach 9. Trinitatis.

Die Welt vergeht mit ihren Lüsten, des Fleisches Schönheit dauert nicht, die Zeit kann alles das verwüsten, was Menschenhände zugericht. Ein jeder liebe, was er will; ich liebe JEsum, der mein Ziel.

1. Cor. 10, 7. **Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche wurden, als geschrieben steht: Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und stund auf zu spielen.**

In der Wolke hatte Gott das Volk Israel geleitet bis an den Sinai und daselbst Seinen Bund mit ihm aufgerichtet, daß Er wolle ihr Gott sein, und sie sollten Sein Volk sein und keine andere Götter haben neben Ihm; sie aber waren in den Bund eingetreten und hatten feierlich gelobt: Alles, was der HErr sagt, das wollen wir thun. Aber noch unter dem Sinai machten sie sich ein goldenes Kalb, das sollte ihr Gott sein, und tranken und tanzten und spielten ihm zu Ehren zum Zeichen, daß sich Leib und Seele in diesem Götzen freuten. O ein schauerlicher Betrug, wenn der Mensch, der mit Leib und Seele, mit Herz und Gewissen, für Zeit und Ewigkeit zu Gott geschaffen ist, einen Götzen hegt, der nichts ist! Er betet ihn vielleicht nicht an, aber er dient ihm, er hängt sein Herz daran, er setzt sein Vertrauen darauf, er opfert, er entsagt für ihn, er widmet ihm alle seine Kräfte, und der Götze ist doch stumm und tot und kann ihm nicht helfen. Lachet nicht über die Thorheit der Kinder Israels, die das goldene Kalb umtanzten; die Welt macht es heute noch eben so. Sei es der Mammon, sei es die Ehre der Welt, sei es die Lust des Lebens, sei es Putz und Staat, sei es Weib und Kind, — alles kann zum goldenen Kalbe werden, wenn unsere ganze Seele daran hängt, so daß uns das Leben verdrießt, wenn wir es verlieren. Der HErr ist allein Gott, und außer Ihm ist kein Heiland, und wer das glaubt, der hütet sich vor den Abgöttern.

Ach, HErr, wir wissen ja, daß wir Deine Jünger nicht sein können, wenn wir uns nicht selbst verleugnen und alles, was in der Welt ist. Darum gieb, daß wir uns hinfort Dir, als unserm höchsten Gute, um so eifriger ergeben. Ziehe uns nach Dir, daß wir aller Ehre, Freude, Lust, Freundschaft und allen Gütern dieser Welt absagen und unsere Gedanken, Sinn und Willen auf Dich allein richten, Dir zu dienen und Deinen Namen ohne Unterlaß zu preisen hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Donnerstag nach 9. Trinitatis.

Ich will von nun an sagen ab der Sündenlust bis in mein Grab und in dem neuen Leben in Heilig- und Gerechtigkeit Dir dienen noch die kurze Zeit, die mir zum Heil gegeben.

1. Cor. 10, 8. 9. **Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf Einen Tag dreiundzwanzigtausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen Ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht.**

Eine Sünde bleibt selten allein. Hat sich das Herz einmal von dem lebendigen Gotte ab und der Welt zugewandt, so zieht eine Lust die andere nach sich. Man scheut sich nicht mehr vor den Götzendienern, denn man ist selbst einer geworden; man findet Gefallen an ihren Götzen, und hat man noch einige Unruhe des Gewissens gehabt, so schwindet sie von Tage zu Tage mehr, bis sie völlig dahin ist. So ging es den Kindern Israel. Gott hat sie sterben lassen in der Wüste, auf Einen Tag dreiundzwanzigtausend, und Er hat das gethan, wie der Apostel ausdrücklich sagt, damit wir es uns zum Vorbilde nehmen und daraus erkennen, welch ein Greuel vor Gott alle Unzucht ist. O wenn das Schwert des HErrn noch einmal die Städte und Dörfer durchzöge, wie würden die Gassen voll Erschlagener liegen! Aber Er schont ihrer, damit sie an Israels Vorbilde erkennen, auf welchem Wege sie sind, und Buße thun, so lange es noch Zeit ist. Der Geist Gottes ist rein und heilig, und wohnt der in uns, so hält Er auch unsere Augen rein von den lüsternen Blicken und unsern Mund von den schandbaren Worten und unsern Leib von den unzüchtigen Werken.

Mit der Lust am Verbotenen ist aber der Überdruß an Gottes Gaben eng verbunden; so wurde auch Israel des Himmelbrotes satt, welches sie in der Wüste ernährte, und sie scheuten sich nicht, es eine lose Speise zu nennen, die ihnen Ekel machte. Darum kamen feurige Schlangen und richteten ein großes Verderben unter ihnen an. Und so geht es noch immer den satten Herzen. Gottes Wort und Sakrament wird ihnen eine lose Speise, gegen die sie je länger je mehr einen Widerwillen haben; ihr Ende ist kein anderes, als daß sie von der alten Schlange umgebracht werden. Darum, wer nicht sterben will, der bleibe bei dem, der mit dem Opfer Seines Leibes die Schlange überwunden hat, und halte fest an Seinem Worte, so wird er leben.

Die nach dem Fleische leben, die werden sterben, die aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte töten, die werden leben. Darum hilf uns, lieber HErr, unser Fleisch kreuzigen und töten, daß wir hinfort nicht unsern Lüsten, sondern Deinem Willen leben und dermaleinst bei Dir die ewige Ruhe, das himmlische Leben und die ewige Seligkeit besitzen mögen. Amen.

Freitag nach 9. Trinitatis.

Alles Unglück und Glücke, das kommet doch von Gott; ich weiche nicht zurücke und flieh in meiner Not. Um Gduld thu ich stets bitten in allm Anliegen mein, Er wird mich wohl behüten und mein Nothelfer sein.

1. Cor. 10, 10. 11. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten und wurden umgebracht durch den Verderber. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist.

So wie Gott Sein Volk auf der Wanderschaft durch die Wüste mit den nötigen Gaben versah, so führte Er es auch auf dem richtigen Wege, der es sicher in das gelobte Land brachte. Aber wie Israels Kinder die Gaben verachteten, so waren sie auch mit Gottes Führung nicht zufrieden. Schon im zweiten Jahre nach dem Auszuge aus Egypten standen sie an der Grenze des gelobten Landes, und die Kundschafter brachten auf ihren Schultern eine ungeheure Weintraube mit zurück, damit alles Volk sähe, was das für ein Land wäre, und Lust zu dem Lande bekäme. Aber als die Kundschafter von den Riesen erzählten, mit denen erst gekämpft werden mußte, da entfiel ihnen der Mut, sie verzagten und trauten der mächtigen Hülfe Gottes nicht. Darum führte Gott sie noch 38 Jahre umher, und keiner derer, die gemurret hatten, hat das gelobte Land gesehen. Das alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde, sagt abermals der Apostel, und es ist geschrieben uns zur Warnung, auf die das Ende der Welt, das heißt, die Zeit der Erfüllung gekommen ist. Wohl wird uns die Freude und Herrlichkeit des himmlischen Kanaan mit anschaulichen Worten beschrieben, aber es wird uns auch vorgehalten, daß wir mit großen Feinden zu kämpfen und mancherlei Anfechtung und Trübsal zu überwinden haben. Da gilt es Glauben halten und auf die allmächtige Durchhülfe des gnädigen Gottes vertrauen, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten, und wer da nicht ausharrt in der Geduld, der gerät aufs Murren, als müßte Gott ohne Kampf zum Siege führen, und wird den Eingang in das gelobte Land nicht gewinnen.

Lieber himmlischer Vater, Du hast es ja gesagt: es sollen nicht zu Schanden werden, die auf Dich hoffen; darum trauen wir auf Dich. Neige Deine Ohren zu uns und hilf uns, sei unser Fels und unsere Burg, leite und führe uns um Deines Namens willen und hilf uns aus zu Deinem himmlischen Reiche. Stärke unsere Geduld, daß sie nicht wanke, und unsere Hoffnung, daß sie nicht zweifle, und gieb uns, daß wir im Kampfe Dich eben so herzlich lieben als in guten Tagen und Deiner Gnade trauen, Du werdest alles herrlich hinausführen. Amen.

Sonnabend nach 9. Trinitatis.

Dem HErrn ich mich ergebe, dem sei es heimgestellt, nach nichts mehr ich sonst strebe, denn nur was Ihm gefällt. Sein Will ist mein Begier, der ist und bleibt der beste, das gläub ich steif und feste; wohl dem, ders glaubt mit mir!

1. Cor. 10, 12. 13. **Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.**

Das Vorbild Israels zeigt uns, daß wir nicht ohne Anfechtungen und Versuchungen das Ziel erreichen. Diese kommen von dem sündlichen Zustande unsers eigenen Herzens oder von der Welt und ihrem Fürsten. Es wird auch nicht von uns gefordert, daß wir keine Versuchungen haben, sondern daß wir ihnen stand halten sollen, und es wird uns auch gesagt, mit welchen Waffen wir diesen heiligen Krieg zu führen haben, wie das Ephes. 6 zu lesen ist. Dabei ist das unser Trost, daß uns nichts widerfährt ohne Gottes Zulassung; wir können darum gewiß sein, daß keine Versuchung unser Vermögen übersteigt, und daß wir also mit Gottes Hülfe jede Versuchung ertragen können. Dafür bürgt uns Gottes Treue, die gewißlich hält, was Er zugesagt hat. Entweder Er mindert die Versuchung, wenn sie über unser Vermögen hinausgeht, oder Er mehrt das Vermögen, wenn es für die Versuchung nicht ausreicht, und wenn wir dennoch erliegen, so ist nicht Gott der Ungetreue, daß Er uns über unser Vermögen hätte versuchen lassen, sondern es ist unsere Untreue, die sich nicht fest und ohne Wanken an Ihn gehalten hat. Harre nur aus, wer in Versuchung kommt! Das Ende wird es beweisen, daß er dem treuen Gott nicht vergeblich getraut hat.

Getreuer Gott, der Du den Glauben in uns angezündet und das gute Werk in uns angefangen hast, Du wollest es auch vollführen bis an das Ende, auf daß wir lauter und unanstößig seien bis an den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die zu Deiner Ehre geschehen. Erhalte, was Du in uns gewirkt hast, behüte uns vor aller Verführung und mache uns beständig in dem wahren Bekenntnis des Glaubens, daß wir das vorgesteckte Ziel der Seligkeit erreichen; Du lässest uns ja nicht versuchen über unser Vermögen. Laß uns nur treu und beständig bei Dir bleiben und Glauben halten, so werden wir auch das Ende davon bringen, unserer Seelen Seligkeit. Amen.

10. Sonntag nach Trinitatis.

Ach daß ich Dich so spät erkennet, Du hochgelobte Schönheit Du, und Dich nicht eher mein genennet, Du höchstes Gut und wahre Ruh! Es ist mir leid und bin betrübt, daß ich so spät geliebt.

1. Cor. 12, 1. 2. **Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben Brüder, nicht verhalten. Ihr wisset, daß ihr Heiden seid gewesen und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet.**

So wie der Zug der Kinder Israel durch die Wüste uns ein Vorbild sein soll für die gnadenreichen Heimsuchungen und die Gerichte Gottes, so weist uns der heutige Tag nach Jerusalem hin. Jerusalem war vor allen Städten der Erde gesegnet, denn der HErr JEsus war selbst in diese Stadt gekommen zu vielen Malen, und wenn nun auch jetzt der HErr nicht mehr sichtbar in die Welt hineintritt, so hat Er doch Seinen Geist uns gesandt, der mit Seinen Gaben zu Christo führt und bei Christo erhält im rechten einigen Glauben, so daß wir mit Recht sagen können: was Jerusalem geschehen ist, das ist auch uns geschehen. Aber wie Jerusalem, so werden auch wir bei allen geistlichen Gaben, womit wir gesegnet sind, dem HErrn nur ein Anblick der Trauer und der Thränen sein, wenn diese Gaben von uns nicht erkannt und benutzt werden; denn was Jerusalem geschehen ist, das wird auch uns geschehen. Um aber den hohen Wert der geistlichen Gaben recht zu schätzen, weist uns der Apostel darauf hin, was wir gewesen sind und was wir noch sein würden ohne dieses Geistes Gaben, nämlich Heiden, die zu den stummen Götzen gehen, wie sie geführt werden. Denn das ist eben das Wesen des Heidentums, daß es keinen lebendigen Gott hat, sondern sich zu stummen Götzen wendet, wie es geführt und regiert wird von Fleisch und Blut, von der Welt und ihren Lüsten, und daß es eben darum kein Leben, kein wahres geistliches Leben hat, weil die toten Götzen nichts geben können. Daran sollen wir gedenken, um zu erkennen, wie reich wir von Gott gesegnet sind und welche hohe Gnade uns zu teil geworden ist durch die Gaben des Geistes, damit wir Gott preisen und Seine Gaben ehren und nicht selbst wiederum ins Heidentum zurücksinken, was um so verderblicher und verdammlicher ist, weil der HErr uns mit Seiner Gnade heimgesucht hat.

Barmherziger Gott, wir rühmen Deinen Namen, daß Du auch uns das heilige Evangelium von Christo und in demselben die Fülle aller Gnaden und Gaben gegeben hast. Ach öffne uns die Augen für diese Deine großen Wohlthaten und behüte uns vor allem Undank und Verachtung Deines Wortes. Mehre Deine Gaben bei uns und gieb uns überall treue Diener, die in der Kraft Deines Geistes Frucht schaffen zu Deiner Ehre und zur Erbauung der Gemeinde. Amen.

Montag nach 10. Trinitatis.

Deine Hülfe zu mir sende, o Du edler Herzensgast, und das gute Werk vollende, was Du angefangen hast. Blas das kleine Fünklein auf, bis daß nach vollbrachtem Lauf allen Auserwählten gleiche ich des Glaubens Ziel erreiche.

1. Cor. 12, 3. **Darum thue ich euch kund, daß niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann JEsum einen HErrn heißen ohne durch den Heiligen Geist.**

Daß JEsus der HErr genannt wird, das ist die erste Gabe und Wirkung des Heiligen Geistes. Zwar die Wege, welche der Heilige Geist mit den einzelnen Seelen geht, können sehr verschieden, und, weil der Mensch häufig widerstrebt, oft sehr lang sein. Schon früh in der heiligen Taufe fängt Er an, die Kindesseele zu berühren, darnach kommt Er mit dem Worte, lehrt, ermahnt, straft und züchtigt und führt Christum in die Erkenntnis, in das Gemüt, in das Gewissen und in den Willen des Menschen hinein und fährt damit fort bis zur letzten Stunde. Dem gegenüber giebt es solche, welche alle Wirkung des Heiligen Geistes entschieden zurückweisen und werden wieder zu Heiden, die von Gott nichts wissen und nichts wissen wollen. Es giebt andere, die noch in der elften Stunde aus ihrem Schlafe erwachen und mit dem seligen Bekenntnis des teuren JEsusnamens in Frieden fahren. Und es giebt endlich auch solche, welche in der Zucht des Geistes bleiben von Anfang der Taufe her oder doch von frühen Jahren. Aber wie dem auch sein mag, so ist es doch immer durch den Geist geschehen, wo eine Seele sich zu Christo bekehrt und Ihn im wahren Glauben ihren HErrn nennt. Denn wer Christum zu Seinem HErrn erwählt, der muß erst sein sündliches Verderben erkennen und auf alle eigene Gerechtigkeit verzichten, der muß sich selbst verleugnen und Gnade annehmen, und das kann niemand aus eigener Vernunft noch Kraft. So gewiß es also ist, daß jemand, der Christum seinen HErrn nennt, das heißt, der Ihn mit Wort und That als seinen HErrn anerkennt, des Geistes Gaben empfangen hat, eben so gewiß ist es, daß, wer JEsum verflucht, oder, was dasselbe ist, entweder gar nichts von Ihm wissen will, oder Ihn zu einem gewöhnlichen Menschen macht, den Geist nicht hat.

Gott, Heiliger Geist, treibe von uns alles, was fleischlich ist, mache uns zur Wohnung und zum Eigentum Gottes und entzünde in uns eine heilige Begierde und ein lebendiges Verlangen nach dem HErrn. Gieb uns den Geist der Kindschaft Gottes, der in unsern Herzen zeuge, daß wir Gottes Kinder sind. Verlaß uns nicht in der Stunde der Gefahr und bleibe bei uns, wenn Leib und Seele sich scheiden, daß wir in Frieden von hinnen fahren. Amen.

Dienstag nach 10. Trinitatis.

Ehr sei Gott in dem höchsten Thron, dem Vater aller Güte, und JEsu Christ, Sein'm liebsten Sohn, der uns allzeit behüte, und Gott dem werten Heilgen Geist, der uns Sein Hülfe allzeit leist, damit wir Ihm gefällig sein hier in der Zeit und vollends in der Ewigkeit.

1. Cor. 12, 4—6. **Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist, und es sind mancherlei Ämter, aber es ist Ein HErr, und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, der da wirket alles in allen.**

Die Gaben, von denen der Apostel redet, sind die geistlichen Gaben, die uns für die göttlichen Dinge gegeben sind, Gott zu erkennen, Ihm zu dienen und Seinen Segen zu erlangen. Aber es sind G a b e n, und darum soll sich niemand um derselben willen über andere erheben. Es mag sein, daß der eine mehr und höhere Gaben empfangen hat als der andere, denn es sind mancherlei Gaben; aber ein jeder ist mit seinen Gaben doch nur ein Diener eines und desselben Geistes, der in der Gemeinde wirksam ist. Die Ehre aber gebührt nicht dem Empfänger, sondern dem Geber der Gabe, und nur der gebraucht die Gaben recht, der sie nach dem Willen des Gebers gebraucht und sich von dem Geiste regieren läßt. Damit nun die Gaben nicht gemißbraucht werden, hat Christus zu den Gaben die Ämter gegeben, auf daß die Gaben ihren rechten Platz und ihre heilsame Ordnung finden zur Erbauung der Gemeinde. Es stellt aber oftmals der HErr einen Menschen mit großen Gaben in einen geringen Beruf, damit er nicht an einem höheren Platze sich selbst erhebe und durch seine Gaben zu Falle komme, und der HErr kann an einem geringen Platze die Gaben eben so fruchtbar machen, als an einem höheren. Er ist es, der die Ämter austeilt, darum sehe ein jeder den Beruf an, in den er gestellt ist, und maße sich nicht an, was der HErr ihm nicht zugemessen hat. Aber zu den Gaben und Ämtern muß Gott endlich auch die Kräfte geben, wenn etwas ausgerichtet werden soll. Das viele Rennen und Laufen thut es nicht, und mit allen unsern Kräften richten wir nichts aus, wenn Gott nicht Seinen Segen dazu giebt. Das vergesse nicht, wer Gaben empfangen hat, denn Gott will Seine Ehre keinem andern geben noch Seinen Ruhm den Götzen.

Erforsche uns, Gott, und erfahre unser Herz, prüfe uns und erfahre, wie wir es meinen. Entdecke uns jede Unlauterkeit, womit wir uns inwendig beflecken und Deine Gaben zur Hoffart mißbrauchen; mache uns treu in dem uns befohlenen Amte, und hilf uns, daß wir die empfangenen Gaben eifrig und treulich gebrauchen zu Deiner Ehre und zu Nutz unsers Nächsten, und daß wir immer neue Kräfte uns von Dir erbitten. Von Dir allein kommt alle gute Gabe, und darum gebührt auch Dir allein die Ehre. Amen.

Mittwoch nach 10. Trinitatis.

Dein Geist mein Leib und Seel regier und mich mit Seinen Gaben zier, Er führe mich auf rechter Bahn, daß ich was Guts vollbringen kann.

1. Cor. 12, 7. **In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen.**

Wie es Ein Geist ist, von dem die Gaben kommen, Ein Gott und HErr, der die Ämter und Kräfte giebt, so haben auch alle Gaben nur Ein gemeinsames Ziel, den gemeinen Nutzen. Darum suche niemand ein Amt, zu welchem er die Gaben nicht hat, aber es lasse auch niemand die Gaben unbenutzt, die er empfangen hat; denn eben damit die Kirche gebaut und erhalten werden könne, dazu teilt der Heilige Geist die Gaben aus. Es kann jemand ein frommer, eifriger Christ sein und ist doch nicht zu jedem Amte geschickt, weil er die Gaben dazu nicht hat; aber es kann niemand sein Pfund vergraben und dennoch von dem HErrn Lob empfangen. Der Heilige Geist hat es nicht blos mit dem einzelnen Menschen zu thun, sondern was Er in einem Gläubigen wirkt und schafft, das wirkt und schafft Er im Absehn auf das Ganze, auf die Gemeinde. Wer darum nur sich selber dient und selbstsüchtig sich absondert von der Gemeinde, der ist ein Faulenzer und Müssiggänger im Reiche Gottes, und die verliehenen Gaben gereichen ihm zur Anklage und zur Verdammnis. Denn Dienen ist unser Lebensberuf, und nur wer sich selbst verzehrt und opfert für den Segen aller, der geht den Weg Christi und thut, was des Geistes Sinn ist; das merke sich ein jeder und halte sich darnach!

HErr JEsu, Du hast uns berufen in Dein Reich, laß uns Dein eigen sein im Geiste und in der Wahrheit und zerstöre unter uns alle Werke des Teufels. Unterwirf der Zucht des Heiligen Geistes alles Wünschen und Begehren unsers Herzens, daß wir mit jeglicher Gabe Deiner Gnade unsere Heiligung und unsere Seligkeit suchen und in Einfalt der Liebe einander dienen, auf daß Du in allen Dingen gepriesen werdest. Du willst ja, daß allen Menschen geholfen werde und jedermann sich zur Buße kehre. So laß uns denn auch erfüllet werden mit dem rechten Liebessinn, der keine größere Lust und Freude hat, als Dir und dem Nächsten zu dienen. Amen.

Donnerstag nach 10. Trinitatis.

Wenn dich der HErr gebrauchen will, so steig in Kraft empor; wird JEsus in der Seele still, so nimm auch Du nichts vor.

1. Cor. 12, 8—10. **Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis, nach demselbigen Geist; einem andern der Glaube, in demselbigen Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in demselbigen Geist; einem andern, Wunder zu thun; einem andern Weissagung; einem andern, Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Sprachen; einem andern, die Sprachen auszulegen.**

Aus der Mannigfaltigkeit der Gaben hebt der Apostel einzelne hervor, mit denen die Gemeinde zu Corinth vor andern geschmückt gewesen zu sein scheint. Aber wenn wir auch eine dieser Gaben, nämlich die Gabe der Sprachen oder Zungen und ihre Auslegung nicht mehr verstehen, so wird doch niemand von den andern Gaben sagen können, daß sie in der Christenheit nicht mehr vorhanden wären. Es hat zu allen Zeiten Propheten gegeben, welche von der Weisheit und Erkenntnis zu reden und zu weissagen verstanden haben. Es hat Helden des Glaubens gegeben, welche mit der Macht ihres Glaubens große Dinge gethan haben, und wenn wir auch alle falschen Wunder und alle Täuscherei des Aberglaubens entschieden verwerfen, so haben wir doch einen Gott, der Wunder gethan hat und noch thut, und der sie durch Menschen thun kann, wann Er will. Aber wie dem auch sei, so gering ist kein Gläubiger, daß er nicht seinem Mitmenschen dienen könnte mit irgend einer Lehre, einer Erinnerung, einem Troste, einem Gebete, einer Pflege, oder Handreichung. Es brauchen nicht immer große Dinge zu sein, die wir thun. Lasset uns nur die Treue lernen auch im Geringen und Kleinen, lasset uns nur die Demut haben, nichts sein und nichts scheinen zu wollen, sondern in aller Verborgenheit zufrieden und fröhlich dienen, so wird es sich schon finden, wie wir auch zu dem gemeinsamen Nutzen helfen können.

HErr JEsu, wir preisen die Wunder Deiner Gnade. Gieb uns nur allezeit ein gehorsames Herz, daß wir auf Dein Wort und Deine Wege merken und uns sagen lassen. Ertöte unsern Eigensinn und allen Dünkel der Vernunft, und ob wir in Irrtum gerieten, so laß uns nimmer dahin kommen, daß wir der Wahrheit widersprechen, wenn wir ermahnt werden, ihr zu gehorchen und Dir die Ehre zu geben. Mache uns reich an Glauben und an Liebe, und laß uns alle eins sein, gleich wie Du eins bist mit dem Vater, daß wir einmütig und mit Einem Munde Dich loben, der Du allein wahrer Gott bist, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

Freitag nach 10. Trinitatis.

Ach Du holder Freund, vereine Deine Dir geweihte Schar, daß sie sich so herzlich meine, wie's Dein letzter Wille war; ja verbinde in der Wahrheit, die Du selbst im Wesen bist, alles, was von Deiner Klarheit in der That erleuchtet ist.

1. Cor. 12, 11. **Dies alles aber wirket derselbige einige Geist und teilet einem jeglichen Seines zu, nachdem Er will.**

Gott nimmt auch die natürlichen Gaben des Menschen, den Verstand, die Beredsamkeit, die Sprachkenntnis, die ärztliche Kunst, die Gabe zu regieren, in Seinen Dienst, heiligt sie mit Seinem Geiste und verbindet sie mit Seinen Kräften. Dennoch aber darf niemand auf seine natürlichen Gaben und Kräfte vertrauen, denn es bleibt doch immer dabei, daß der Geist einem jeglichen zuteilt, nach dem Er will. Oft wird durch große natürliche Gaben wenig ausgerichtet, ja sie stehen nicht selten dem Menschen im Wege, zu einer gesegneten Wirksamkeit zu gelangen. Ja, wo der Heilige Geist in einem Menschen wirksam wird, da geschehen oft bei geringen Gaben große Dinge, und nicht, nach dem wir wollen, sondern nach dem Er will, teilt der Geist einem jeglichen Seines zu. Wünschen wir Gaben zu haben, die zur Erbauung der Gemeinde dienen, so sind sie nur auf dem Wege zu erlangen, daß wir fleißig um den Heiligen Geist bitten und nicht unsere eigene Ehre und unsern eigenen Nutzen suchen, sondern mit Verleugnung unserer selbst in die Ordnung des Geistes eingehen, welcher Christum verklären und die Gemeinde zu einem Leibe Christi erbauen will.

Ach HErr, Du weißt unsere Werke, unsern Ungehorsam, unsere Geringschätzung Deiner höchsten Gaben und Güter, unsern Unglauben, unser Murren, unsern Weltsinn, alle, alle unsere Sünden, deren mehr sind, als wir zählen können. Erbarme Dich über uns, nimm Deinen Heiligen Geist nicht von uns, gieb uns wahre Buße und den einzigen Trost, der uns trösten kann, daß wir einen solchen Heiland haben, wie Du bist, der uns alle Sünden vergiebt und alle unsere Gebrechen heilt. Laß uns nicht weich werden unter den Trübsalen, die wir um Deinetwillen leiden müssen, und gieb uns, daß wir überwinden durch das Wort unsers Zeugnisses und durch den Glauben an Dein Blut, der uns freudig macht, unser Leben nicht zu lieben bis an den Tod. Erhalte uns in der Wahrheit und hilf uns bleiben bei Deinem Worte, das da bleibet in Ewigkeit. Amen.

Sonnabend nach 10. Trinitatis.

Herz und Herz vereint zusammen sucht in Gottes Herzen Ruh. Lasset eure Liebesflammen lodern auf den Heiland zu! Er das Haupt, wir Seine Glieder, Er das Licht und wir der Schein, Er der Meister, wir die Brüder; Er ist unser, wir sind Sein.

1. Cor. 12, 12. **Denn gleichwie Ein Leib ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber Eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind sie doch Ein Leib, also auch Christus.**

Es geht mit Christo und der Gemeinde wie mit unserm Leibe und seinen Gliedern. Es giebt keinen Leib ohne Glieder, denn der ganze Leib besteht aus lauter einzelnen Gliedern. Aber kein einzelnes Glied ist etwas für sich, sondern alle Glieder hangen an einander und eines dient dem andern, und wo ein Glied von dem Leibe sich löset, da ist es tot. So sind auch alle Christen Glieder eines Leibes, an welchem Christus das Haupt ist, und wie nicht alle Glieder des Leibes einerlei Geschäft haben, und doch keines dem andern entbehrlich ist, so haben auch nicht alle Christen die gleichen Gaben, aber einer bedarf des andern. Wer aber seine Gaben nur für sich gebrauchen will, der löset sich von Christo und der Gemeinde ab und verfällt dem Tode. Darum sehe niemand mit Neid auf die großen Gaben des andern, und begehre niemand Gaben zu haben, die er nicht empfangen hat; sondern ein jeder sehe, daß er diene, wo und wie ihn der Geist treibt und tüchtig gemacht hat. Hat er nur wirklich den Geist und folgt seinem Leiter, so hilft er mit am Bau der Gemeinde, er sei Herr oder Knecht.

Lieber HErr JEsu, mache uns lebendig und entzünde unsere Herzen mit dem Feuer Deiner göttlichen Liebe, daß wir Dich erkennen und in Dir uns freuen. Mache uns sieghaft durch den Glauben, der die Welt überwunden hat. Deine heilige Kirche hast Du mächtig erhalten wider die Pforten der Hölle und bist bei ihr geblieben im Geiste, wie Du verheißen hast. Nun bitten wir Dich, laß uns den Segen recht aufrichtig erkennen, daß wir Deiner Kirche angehören, daß wir mit allen ihren Gliedern wieder jung werden wie ein Adler und unser Mund fröhlich sei zum Loben und Bekennen Deines herrlichen Namens. Erinnere uns an unsere Taufe, daß wir alle einmütig erwecken die Gabe des Geistes, die uns gegeben ist, erneure alle Deine Gläubigen durch die Kraft des Geistes, daß sie Deine rechten Zeugen werden, und laß Deinem Namen Lob erschallen in aller Völker Zungen unter dem Himmel. Amen.

11. Sonntag nach Trinitatis.

Teures Wort aus Gottes Munde, das mir lauter Segen trägt, dich allein hab ich zum Grunde meiner Seligkeit gelegt, in dir treff ich alles an, was zu Gott mich führen kann.

1. Cor. 15, 1. **Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet.**

Es giebt viele Menschen, die es wohl zugeben, daß die Religion eine Sache des Glaubens ist, und daß man also Glauben haben müsse, wenn man überhaupt Religion haben will; aber sie halten es für hinreichend, daß man irgend einen Glauben hat, gleichviel, was man glaubt. Es stehe ja geschrieben: „jedermann wird seines Glaubens selig.“ Sie irren aber und wissen die Schrift nicht, denn es stehet nicht geschrieben: „Jeder wird seines Glaubens selig, er glaube, was er wolle,“ sondern es steht geschrieben: „Jeder wird durch den Glauben selig, und nicht durch die Werke.“ Die Schrift kennt nur einen Glauben, der selig macht, nämlich den Glauben an das Evangelium. Auf diesen Glauben sind wir getauft, und in diesem Glauben werden wir unterwiesen, diesen Glauben haben wir in der Konfirmation bekannt, und auf diesen Glauben müssen wir sterben, wenn wir selig sterben wollen. Gleichwohl verschwindet das bei vielen Christen wieder, wenn es nicht in der Erinnerung gehalten wird. Entweder sie denken gar nicht mehr daran und vergessen wieder, was sie gelernt haben und ihnen vertraut ist, oder sie lassen sich durch allerlei falsche Lehre verwirren. Die Schrift ermahnt darum wiederholt zur rechten Treue, nicht blos in dem Wandel und in den Geboten, sondern auch im Glauben und in der Lehre. Bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertrauet ist. Halte, was du hast. Auch unser Text ist eine Erinnerung an die empfangene Lehre, und diese ist um so wertvoller und wichtiger für uns, weil wir bei dem Apostel vor jeder Irrung sicher sind.

Wir danken Dir, lieber himmlischer Vater, von Grund unsers Herzens, daß Du uns Dein heiliges Evangelium gegeben und daraus Dein väterliches Herz und Deinen gnädigen Willen hast erkennen lassen. Wir bitten Deine grundlose Barmherzigkeit, Du wollest solch heiliges Licht Deines Wortes uns gnädiglich erhalten und durch Deinen Heiligen Geist unsere Herzen also führen und leiten, daß wir nimmer davon abweichen, sondern uns fest daran halten und endlich dadurch selig werden. Amen.

Montag nach 11. Trinitatis.

Halleluja, Ja und Amen! HErr, Du wollest auf mich sehn, daß ich mög in Deinem Namen fest bei Deinem Worte stehn. Laß mich eifrig sein beflissen, Dir zu dienen früh und spat, und zugleich zu Deinen Füßen sitzen, wie Maria that.

1. Cor. 15, 1. 2. **Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündigt habe, so ihr es behalten habt, es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubet hättet.**

Die Frage, welches das rechte Evangelium ist, können nicht die einzelnen Prediger entscheiden; denn teils sind sie selbst vor dem Irren und Fehlen nicht sicher, teils können sie sogar das Wort fälschen und also zu Propheten werden, vor denen wir uns vorzusehen haben. Nur das Evangelium ist das rechte, welches die heiligen Apostel verkündigt haben, und mit Recht bezeichnet daher der Apostel das Evangelium, welches er gepredigt und die Corinther geglaubt haben, als den Gegenstand seiner Erinnerung. Wohl hat das Christentum eine ganze Reihe verschiedener Lehren, von denen jede ihre besondere Bedeutung und Wichtigkeit hat; aber alle Lehren laufen doch in ein Hauptstück zusammen, von welchem sie ihr Licht empfangen, und dieses Hauptstück ist eben das Evangelium. Man mag etwas von den Eigenschaften Gottes, von den Tugenden des Menschen, von der Schöpfung und vom ewigen Leben wissen, — ohne das Evangelium ist das alles ein unfruchtbares Wissen; denn nur dieses ist Anfang, Mittel und Ende unsers geistlichen Lebens, und wer dieses Evangelium nicht kennt, der mag noch so hoch gelehrt und angesehen sein, aber selig wird er nicht. Lasset uns nicht meinen, daß wir es kennen, so kennen, daß wir keiner Erinnerung daran bedürften! Das Evangelium lernt man nicht in etlichen Lectionen, wie man das Lesen lernt, sondern es ist ein wunderbarliches Geheimnis, dessen Schüler man sein lebelang bleibt.

O Vater aller Barmherzigkeit, der Du Dir eine heilige Gemeinde und Kirche auf Erden durch Dein Wort und den Heiligen Geist sammelst und erhältst, wir bitten Dich, Du wollest Deine kleine Heerde bei der rechten, einen und allein seligmachenden Lehre wider alle Pforten der Hölle, wider alles Toben des Satans und wider alle Bosheit und Tyrannei der argen Welt beständig und fest erhalten. Laß Dein liebes Wort nicht unterdrückt oder ausgelöscht werden und erhalte Deine Kirche und Gemeinde unter allen Anläufen der Welt, auf daß Du unter uns auf Erden ein Volk habest, das Dich erkenne, ehre und anbete und Deinem heiligen Namen mit reinem Herzen diene. Amen.

Dienstag nach 11. Trinitatis.

Halt im Gedächtnis JEsum Christ, der für dich hat gelitten, ja gar am Kreuz gestorben ist und dadurch hat bestritten Welt, Sünde, Teufel, Höll und Tod und dich erlöst aus aller Not, dank Ihm für diese Liebe!

1. Cor. 15, 3. **Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift.**

Das Evangelium hat die großen Thaten Gottes in Christo zum Inhalt, die wir nicht bloß kennen und als eine lehrreiche Geschichte betrachten sollen, sondern diese Thaten haben für uns die Bedeutung, daß sie uns selig machen. Durch die Schrift sind sie als Gottes ewiger Rat und Wille bezeugt, denn sie sind mit Wort und Weissagung, mit Schatten und Bildern vorherverkündigt, und die Apostel haben uns wiedergegeben, was sie auch empfangen haben, sei es, daß sie es selbst mit ihren Augen gesehen, mit ihren Ohren gehört und mit ihren Händen betastet haben, oder daß es auch ihnen gegeben und überliefert ist. Wollen wir ihr Zeugnis nicht annehmen, so müssen wir sie für falsche Zeugen erklären und die Schrift leugnen.

Das Erste nun, was der Apostel als den wesentlichen Inhalt des Evangeliums bezeichnet, ist dieses, daß Christus gestorben ist für unsere Sünden, also nicht blos, daß Er gestorben ist und damit der Welt das erhabene Beispiel eines bis zum Tode getreuen Zeugen der Wahrheit, eines geduldigen und ergebenen Kreuzträgers, eines sanftmütigen, selbst noch für Seine Mörder bittenden Wohlthäters der Menschheit gegeben hat, sondern daß Er gestorben ist für unsere Sünden; denn eben erst dadurch, daß dieser Tod für unsere Sünden geschehen ist, wird seine Verkündigung ein Evangelium, eine frohe Botschaft. Wir alle sind Sünder, das ist eine unbestreitbare Wahrheit, und weil die Sünde der Leute Verderben ist, so sind wir verlorene Sünder. Was kann uns darum wichtiger und trostreicher sein, als die Verkündigung, daß Christus mit Seinem Blute unsere Sünden bezahlt hat und für uns in das Gericht eingetreten ist, dessen wir schuldig waren? Nehmet dieses Evangelium weg, so bleibet ihr, was wir alle von Natur sind, — verlorene Sünder.

Wir danken Dir, HErr JEsu Christe, daß Du uns arme Sünder und verdammte Menschen durch Dein heiliges Leiden, Sterben und Blutvergießen erlöset hast. Gieb, daß wir uns dessen von Herzen trösten und es also betrachten, daß alle bösen Lüste in uns dadurch getötet werden, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, Deinem Vorbilde nachfolgen und endlich zu Dir in die ewige Freude eingehen. **Amen.**

Mittwoch nach 11. Trinitatis.

Es war getötet JEsus Christ, und sieh, Er lebet wieder. Weil nun das Haupt erstanden ist, stehn wir auch auf, die Glieder. So jemand Christi Worten gläubt, im Tod und Grabe der nicht bleibt, er lebt, ob er gleich stirbet.

1. Cor. 15, 3. 4. **Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift; und daß Er begraben sei, und daß Er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift.**

Daß Christus gestorben ist für unsere Sünden, das ist klärlich erwiesen durch Seine Auferstehung, denn wäre Er um Seiner eigenen Sünden willen gestorben, so hätte der Tod Gewalt über Ihn gehabt, weil er der Sünde Sold ist. Nun aber ist Christus gerechtfertigt als der Sohn des göttlichen Wohlgefallens, und Sein Tod ist erwiesen als eine freie Liebesthat und als das allgenugsame Opfer für die Sünden der Welt. Er wäre nicht gewesen, was Er doch war, wenn Er im Tode geblieben wäre, und die Erlösung wäre nicht vollendet, wenn die Macht des Todes nicht überwunden wäre. Darum gehört Seine Auferstehung notwendig zu dem Evangelio, denn ohne sie wäre unser Glaube eitel, und wir wären noch in unsern Sünden. In der Knechtsgestalt steigt JEsus zum Kreuze als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt; in der Gestalt des Sohnes Gottes als der HErr über alles in der Klarheit des Vaters kam Er wieder aus dem Grabe hervor. Da ist die Welt mit Gott versöhnt, und die Verkündigung Seiner Auferstehung ist die Friedenspredigt für alle Sünder. Sind wir aber los von unsern Sünden, so sind wir auch los von der Gewalt des Todes, und wie das Haupt erstanden ist, so werden auch wir als Seine Glieder auferstehn, der Tod wird hinfort über uns nicht herrschen, sondern uns der Eingang in das ewige Leben sein. Das ist die lebendige Hoffnung, zu der wir wiedergeboren sind durch die Auferstehung JEsu Christi von den Toten, und glauben wirs, so werden wir leben.

HErr JEsu, Du starker Siegesfürst, der Du die Bande des Grabes durchbrochen hast und nun erhöhet bist zur Rechten Deines himmlischen Vaters, durch Deine Auferstehung hast Du uns das Leben und die Seligkeit erworben. Laß es uns täglich erfahren, daß Du das lebendige Haupt der Deinen bist, und versichere uns je mehr und mehr, daß wir an Dir einen treuen und mächtigen Helfer haben, der uns durch das Leben begleiten, in Kreuz und Trübsal aufrichten, in der Todesnot erquicken, aus dem Grabe erwecken und mit der Krone der Herrlichkeit zieren wird. Amen.

Donnerstag nach 11. Trinitatis.

O auferstandner JEsu Christ, der Du der Sünder Heiland bist, führ uns durch Dein Barmherzigkeit mit Freuden in Dein Herrlichkeit! Halleluja.

1. Cor. 15, 5—8. **Und daß Er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen; darnach ist Er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, derer noch viele leben, etliche aber sind entschlafen. Darnach ist Er gesehen worden von Jakobo, darnach von allen Aposteln; am letzten nach allen ist Er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden.**

Bei den großen Thaten Gottes kommt es nicht darauf an, ob wir sie uns denken können, oder wie sie zu verstehen sind, sondern ob sie wirklich so geschehen sind, wie sie uns verkündigt werden. Unser Glaube gründet sich auf das Zeugnis, welches wir für ihre Verkündigung haben, und ist das Zeugnis gewiß, so muß auch unser Glaube gewiß sein. Darum führt der Apostel viele Zeugen auf, welche den HErrn nach Seiner Auferstehung gesehen haben, Petrus und Jakobus und alle Apostel und mehr denn 500 Brüder auf einmal. Wie soll es zugehn, daß so viele hundert Personen eins werden in dem Glauben, daß Christus auferstanden sei, wenn Er nicht auferstanden wäre? Endlich aber beruft der Apostel sich auf sein eigenes Zeugnis, welches um so unverdächtiger ist, weil er ein rasender Feind und Verfolger der Gemeinde Christi war und gewiß alle Gelehrsamkeit aufgeboten hätte, wenn er hätte beweisen können, daß die Auferstehung Christi nichts sei. Aber er mußte sich ergeben, denn der HErr ist ihm erschienen, und nicht bloß in einem Gesichte, sondern leibhaftig und persönlich ist Er ihm entgegengetreten auf dem Wege nach Damaskus, und man muß ihn für einen falschen Zeugen erklären, wenn man seinem Zeugnisse nicht glauben will. Unser Glaube ruht auf einem festen Grunde, und mit allen ihren Künsten wird es den Feinden nicht gelingen, uns diesen Schatz zu rauben.

Heiliger, lebendiger Gott, wir danken Dir, daß Du Deinen lieben Sohn, durch Seine Auferweckung mit Preis und Ehre gekrönt, Seine Verheißung so herrlich bestätigt und durch Ihn Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hast. Mit getrostem Mute halten wir uns an Sein Wort: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Hilf uns, daß wir aufstehen aus dem Schlafe der Sünde, und gieb uns Kraft zu einem neuen Leben mit Christo im Glauben und in der Liebe, auf daß wir als lebendige Glieder an Deinem Sohn, unserm himmlischen Haupte, beständig bleiben und dereinst mit Ihm offenbar werden in Seiner Herrlichkeit. Amen.

Freitag nach 11. Trinitatis.

Ach sucht doch den, laßt alles stehn, die ihr das Heil begehret! Er ist der HErr und keiner mehr, der euch das Heil gewähret. Sucht Ihn all Stund von Herzensgrund, sucht Ihn allein, denn wohl wird sein dem, der Ihn herzlich ehret.

1. Cor. 15, 9. **Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine Gottes verfolgt habe.**

Das Zeugnis des Apostels Paulus ist um so wertvoller, weil er noch nicht, wie die übrigen alle, ein Jünger JEsu war, als er den Auferstandenen sah. Er selbst bezeichnet seinen Zustand, in welchem er die Erscheinung JEsu gehabt hat, als eine unzeitige Geburt. Mag es in ihm bereits gegährt haben, — er sahe JEsum aus ungewissen Augen, als er noch nicht glaubte, und eben das ist es, was seinem Zeugnis um so größere Kraft giebt. Ein Apostel ist er ja freilich jetzt, aber er stellt sich in der Reihe der Apostel unten an, er erkennt es als eine reine Gnade, die ihm widerfahren ist, und bekennt in Demut seine schwere Sünde, daß er die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Dennoch ist ihm der HErr erschienen, und die Stunde, da er vernichtet zu JEsu Füßen lag und der HErr selber zu ihm sprach: „Ich bin JEsus, den Du verfolgst,“ ist ihm unvergeßlich geblieben, so daß er nun mit allen Jüngern aus eigener Erfahrung zeugen kann: der HErr ist wahrhaftig auferstanden. Man kann ihm das glauben, aber es wird nicht eher eine Kraft des Glaubens in uns, ehe wir es nicht selbst erfahren. Nur wer wie er vor Gott gelegen hat, darniedergebeugt von der Last der erkannten Schuld und entkleidet von allem Flitterwerk eingebildeter Tugend, darunter bisher seine Armut und Blöße sich versteckt hatte, nur wer so gelegen hat am Grabe seiner fleischlichen und thörichten Hoffnungen, gänzlich unvermögend, ohne jede andere Hülfe, als die, welche ihm durch die Gnadenhand Gottes geboten wird, nur dem wird die Verkündigung des Auferstandenen ein Evangelium sein, welches er mit gläubigem Verlangen ergreift.

HErr JEsu Christe, wir danken Dir, daß Du durch Deine Auferstehung Sünde und Tod überwunden und uns also die Gerechtigkeit vor Gott und den Trost einer fröhlichen Auferstehung erworben hast. Wir bitten Dich herzlich, hilf uns einen guten Kampf kämpfen und unsern Lauf selig vollenden. Erleuchte und heilige uns, daß wir der Sünde täglich absterben und Dir nur leben. Sei mächtig in unserer Schwachheit und gieb, daß wir in allen Nöten und Anfechtungen und sonderlich in unserer Todesstunde uns Deiner Auferstehung getrösten und Dir unsere Seele gläubig befehlen. Amen.

Sonnabend nach 11. Trinitatis.

Womit soll ich Dich wohl loben, mächtiger HErr Zebaoth? Sende mir dazu von oben Deines Geistes Kraft, mein Gott! Denn ich kann mit nichts erreichen Deine Gnad und Liebeszeichen; tausend tausendmal sei Dir, großer König, Dank dafür!

1. Cor. 15, 10. **Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.**

Hat der Apostel früher die Gemeinde Gottes verfolgt, so hat er später mehr gearbeitet als alle andern Apostel, und so steht er nun da mit dem demütigen Gefühl seiner Schuld, aber auch mit einem Munde voll Rühmens, daß Gottes Gnade ihm reichlich widerfahren ist, und wie er uns ein lebendiger und glaubwürdiger Zeuge ist von dem für uns gestorbenen und auferstandenen Christus, weil er aus eigener Erfahrung redet, so ist er uns zugleich ein Vorbild, wie wir zu derselben Erfahrung gelangen können. Das Evangelium soll uns dahin führen. Denn gleichwie Christus für unsere Sünden gestorben ist, so sollen auch wir durch die Erkenntnis der Sünde zur Buße kommen, und gleich wie Er um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist, so sollen auch wir durch Gottes Gnade zum Glauben und neuen Leben kommen. Mag darum die Welt glauben und lehren, was ihr gefällt, — wir wissen, daß ohne eine gründliche und vollständige Erneuerung unserer Natur aus uns nichts wird, und daß diese Erneuerung nicht unser Werk, sondern ganz allein Gottes Gnadenwerk an uns ist, welches Er durch das Evangelium in uns vollbringt. Denn das Evangelium kommt nicht zuerst mit Geboten und Ermahnungen, die wir doch nicht erfüllen können, sondern kommt mit dem Heiligen Geiste und der Gnade Gottes, welche den Menschen ändern und erneuern und ihm die Kraft geben kann, die ihm fehlt, die Gebote Gottes zu halten.

HErr JEsu, Du bist erhöht zur Rechten der Majestät in der Höhe und hast alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Aber Du bist auch noch bei Deinen Erlösten, Du kennst die Deinen und erfüllst sie mit Leben, Kraft, Trost, Sieg, Friede und Freude. Du sendest Deinen Heiligen Geist aus der Höhe, daß Er Dich auf Erden verherrliche und uns im rechen Glauben heilige und erhalte. O ziehe uns Dir nach und laß uns allezeit trachten nach dem, was droben ist. Vergieb uns aus Gnaden, was wir bisher versehen haben, und lehre uns auf Erden unsern Wandel also führen, daß wir allezeit mit Freuden erwarten die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes JEsu Christi. Amen.

12. Sonntag nach Trinitatis.

Alles ist an Gottes Segen und an Seiner Gnad gelegen über alles Gold und Gut. Wer auf Gott sein Hoffnung setzet, der behält ganz unverletzet einen freien Heldenmut.

2. Cor. 3, 4. **Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott.**

Wenn der Apostel durch seine Feinde genötigt ist, sein apostolisches Amt zu preisen, so ist das nicht bloß für die apostolische Zeit geschrieben. Der Heilige Geist hat vielmehr den Bedürfnissen der nachfolgenden Zeit gedient. Denn wenn auch die Zeiten und die Umstände sich ändern, so sind doch die Menschen dieselben geblieben, und das Amt, dem die Apostel dienten, hat zu allen Zeiten und zu dieser unserer Zeit mehr wie je Widersacher gefunden, die es verlästern und seine Frucht und Wirkung in der Gemeinde zu hindern und zu verstören suchen. Und doch bedeutet das Amt gar viel, denn es bringt uns Christum und Seine Gnade, und es ist ein schwerer Schaden für die Gemeinde, wenn das Amt nicht in Ehren steht.

Was nun das Amt bedeutet, das sagt der Apostel zuerst mit den Worten: Ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott. Er meint nämlich, daß er nicht sein Werk, sondern Gottes Werk treibe, und daß Sich der HErr dazu bekannt habe durch die Bekehrung vieler Sünder und die Erbauung der Bekehrten. Darauf also steht sein Vertrauen zu Gott, daß seine eigene Person ihm die Nebensache und Christus die Hauptsache ist, und auf diesem Grunde treibt er sein Werk. Er weiß, daß Gott ihn nicht lassen wird, weil er Gottes Sache führt, und so stark der Feind ist, so ist doch der viel stärker, der ihm zur Seite steht. Diese göttliche Gewißheit und dieses Vertrauen zu Gott ist die Seele des Amtes, und wo es so in einer Gemeinde steht, daß der Diener des Amtes mit Paulus sagen kann: „Ein solch Vertrauen habe ich durch Christum zu Gott", und daß die Gemeinde durch das Amt sucht, was ihr am nötigsten ist, Glaubensstärkung und Wachstum in der göttlichen Wahrheit, da ist es wohl bestellt.

Lieber HErr, der Du das Amt verordnet hast, das die Versöhnung predigt, kleide Deine Diener mit Gerechtigkeit und Wahrheit und schmücke sie mit Deinem Segen. Laß sie ihr Amt führen als ein Amt nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, laß Deinen hochheiligen Namen überall durch sie verkläret werden und erwecke ihnen ein herzliches Vertrauen durch Dein allmächtiges Nahesein, daß vieler Herzen durch sie gestärket werden und Dir mit aller Macht vertrauen lernen. Amen.

Montag nach 12. Trinitatis.

Alleine Gott durch Seinen Geist muß Gutes in uns wirken, was wollen und vollbringen heißt, erleuchten und auch stärken. Der Mensch, zum Guten tot und blind, kann sich zu Gott nicht lenken, ist gar verderbet durch die Sünd, daß er nichts Guts kann denken.

2. Cor. 3, 5. **Nicht, daß wir tüchtig sind, von uns selber etwas zu denken als von uns selber, sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott.**

Das Amt des Neuen Testamentes fordert nicht allein ein festes Vertrauen zu Gott durch JEsum Christum, sondern auch die rechte Tüchtigkeit, denn es hat das schwerste Werk zu treiben und die höchste Aufgabe zu lösen. Aber wenn auch ein Diener des Amtes sich mit allem Fleiß auf dasselbe bereiten und in dem Amte mit solcher Arbeit fortfahren muß, so wird er doch mit all seiner Arbeit sich nicht tüchtig machen zu einer gesegneten Führung seines Amtes. Denn der Mensch ist nicht einmal tüchtig, einen einzigen heilsamen Gedanken aus sich selber hervorzubringen, der eine Seele trösten oder erleuchten könnte, sondern er muß sich denselben von Gott durch Seinen Geist geben lassen. Sind also nicht diejenigen rechte Diener des Amtes, die schön predigen, sondern die gewiß predigen, so sind es auch die nicht, die aus dem Eigenen reden, sondern sie müssen es von Gott empfangen. Sie müssen erst erkannt haben, daß sie mit schönen Worten, mit Eifern und mit aller Geschicklichkeit nicht eine einzige Seele aus dem Schlafe erwecken und keine Frucht schaffen können, die in das ewige Leben bleibt. Ehe sie vor die Gemeinde treten, müssen sie erst vor Gott hintreten, der da wirket alles in allem, und von Ihm sich ihre Gedanken und Worte und zu beiden den Segen erbitten. Es kann einer in seinem Amte leben und weben und ist doch nicht tüchtig, wenn er nicht in Christo lebt und webt.

HErr JEsu, Du HErr und Haupt Deiner Kirche, Du hast Deine Gemeinde auf Erden gegründet und Deine Diener bestellt, damit sie Deine Gemeinde erbauen durch das Evangelium des Neuen Testamentes und durch Deines Geistes Gabe Deine ewigen Güter unter sie austeilen. O laß uns diese Wohlthat doch immer recht erkennen und laß uns die, welche Du gesandt hast, auch wirklich halten als Deine Diener und Haushalter über Deine Geheimnisse, daß wir ihre Stimme hören als Deine Stimme. Erhalte das Predigtamt rein unter uns und sende uns treue Diener, die das Wort recht teilen und Gesetz und Evangelium wohl zu scheiden wissen, damit Dein Evangelium bei uns und unsern Kindern gepriesen werde und Frucht bringe zum ewigen Leben. Amen.

Dienstag nach 12. Trinitatis.

Wach auf, Du Geiſt der erſten Zeugen, die auf der Maur als treue Wächter ſtehn, die Tag und Nächte nimmer ſchweigen und die getroſt dem Feind entgegengehn, ja deren Schall die ganze Welt durchdringt und aller Völker Scharen zu Dir bringt.

2. Cor. 3, 6. **Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Teſtamentes, nicht des Buchſtabens, ſondern des Geiſtes. Denn der Buchſtabe tötet, aber der Geiſt macht lebendig.**

Warum ein Diener des Amtes von ſich ſelber nicht tüchtig iſt und auch niemals tüchtig werden kann, das zeigt der Apoſtel an dem Weſen des Amtes, das nämlich nicht ein Amt des Buchſtabens, ſondern des Geiſtes iſt. Er nennt das Geſetz den Buchſtaben, denn es war auf zwei ſteinerne Tafeln geſchrieben, und er ſagt von dieſem Buchſtaben, daß er tötet, denn er ſpricht den Fluch aus über einen jeden, der das Geſetz nicht erfüllt. Etwas anderes iſt aus dem Geſetze nicht herauszuleſen, und wenn uns jemand nach Gottes Wort die zehn Gebote predigte und lehrte, daß wir leben würden, wenn wir das alles genau hielten, daß wir aber verdammt würden, wenn wir das Geſetz auch nur in einem Gebote überträten, ſo würde er ganz recht lehren, aber wir würden daraus nur lernen, daß wir alle des Todes ſind, weil niemand das Geſetz vollkommen gehalten hat. Darum kommt nun das Amt des Neuen Teſtamentes hinzu, welches das Evangelium predigt, und zeigt uns, wie wir Vergebung der Sünden erlangen durch den Heiligen Geiſt, neue Menſchen werden und das ewige Leben empfangen, und was es uns zeigt, das giebt es auch. Denn obwohl der Geiſt weht, wo Er will, und Gott lebendig machen kann, wen Er will, ſo hat Er doch die Ordnung aufgerichtet, daß Er durch die Gnadenmittel des Wortes und Sakramentes den Geiſt giebt und des Geiſtes Gaben mitteilt, und mit dieſen Gnadenmitteln geht das Amt des Neuen Teſtamentes um. Wer darum das Amt verachtet, der verachtet den Geiſt ſelbſt, ſo daß Er ihn nicht lebendig machen kann, ſondern von ihm weichen wird.

Allmächtiger Gott, gerechter Vater, wir ſind alle untüchtig vor Dir, und iſt keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. Tilge unſere Miſſethat um des unſchuldigen Leidens Chriſti willen und gieb uns Deinen Heiligen Geiſt, daß Er unſer Herz und Zunge nach Deinem Willen regiere, damit wir haſſen, was Dir misfällt, und lieben, was Dir angenehm iſt. Amen.

Mittwoch nach 12. Trinitatis.

Halleluja, welche Höhen, welche Tiefen reicher Gnad, daß wir dem ins Herze sehen, der uns so geliebet hat, daß der Vater aller Geister, der der Wunder Abgrund ist, daß Du, unsichtbarer Meister, uns so fühlbar nahe bist.

2. Cor. 3, 7. 8. **So aber das Amt, das durch die Buchstaben tötet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret: wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist giebt, Klarheit haben!**

Auch das Amt des Gesetzes hat seine Klarheit, nämlich die Heiligkeit Gottes, welche es umleuchtet. Es ist wahrlich nicht Gottes Meinung, als brauche das Gesetz gar nicht, oder doch nicht ganz gehalten zu werden, sondern so heilig Er selbst ist, und so heilig Sein Gesetz ist, so wenig wird Er davon nachlassen, bis auch der letzte Buchstabe erfüllt ist. Israel sollte darüber auch nicht in Zweifel sein; darum ward diese Klarheit ihnen sichtbar vor die Augen gestellt, denn als Moses von dem Berge Sinai kam, da leuchtete sein Angesicht, so daß die Kinder Israel es nicht ertragen konnten. Das gilt aber nicht blos für Israel, sondern das gilt für uns alle, denn wo das Gesetz gepredigt wird, da fährt es wie Blitz und Wetterleuchten über die dunkeln Tiefen des Herzens hin, offenbart seine Unheiligkeit und macht alle unsere Werke zu Schanden, daß wir nicht in einem bestehen können. Es fordert Gerechtigkeit und verheißt dafür das Leben, aber es giebt die Verdammnis, weil wir die Gerechtigkeit nicht haben, denn es kann den Geist nicht geben, die Gebote zu thun. Wohl dem, der die Klarheit des Gesetzes gesehen hat und erschrocken ist, ohne eine Decke darüber zu breiten; denn so schrecklich diese Klarheit ist, so hört sie doch auf, wenn sie ihren Zweck erreicht hat. Sie vernichtet den Menschen nicht, indem sie ihn zu einem unheiligen und verlorenen Sünder macht, sondern sie hilft zu seiner Rettung. Denn nun kommt das Amt des Geistes und führt ihn vom Sinai nach Golgatha und von Mose zu Christo. Da muß die Klarheit des Gesetzes erbleichen vor dem hellen Lichte, das von diesem Amte ausgeht.

Barmherziger Gott und Vater, wir danken Dir für die Gabe Deines Heiligen Geistes. Durch Ihn kennen wir unsern elenden Sündenzustand, der uns zu Kindern des Zornes macht, durch Ihn kennen wir aber auch Dich, unsern lieben HErrn und Heiland, der gekommen ist, zu retten und selig zu machen, das verloren war. Durch Ihn ergreifen wir im Glauben das Blut Seines Versöhnungsopfers, durch Ihn schaffen wir mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit, und durch Ihn halten wir fest an der Hoffnung, daß Du uns in Deinem Reiche ewig herrlich und selig machen wirst. Amen.

Donnerstag nach 12. Trinitatis.

HErr JEsu Christ, o hilf, daß wir auf Dein Wort achten für und für und Deines Lichts uns freuen, bis erst durch Deine große Macht uns wird nach dieser finstern Nacht Dein ewges Licht erneuen.

2. Cor. 3, 9. **Denn so das Amt, das die Verdammnis predigt, Klarheit hat, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, überschwängliche Klarheit.**

Das Amt des Gesetzes predigt die Verdammnis und hat seine Klarheit von der Heiligkeit Gottes; das Amt des Geistes predigt die Gerechtigkeit und hat eine Klarheit, die niemand fassen kann und niemand ertragen würde, wenn sie nicht durch die demütige Knechtsgestalt Christi gemindert und selbst den blöden Herzen unaussprechlich und erquickend geworden wäre. Diese Klarheit geht aus von der unaussprechlichen Liebe Gottes zu den Sündern und macht lebendig, was das Gesetz zum Tode verdammt hat. Denn die Gerechtigkeit, welche das Gesetz fordert, bietet nun die Gnade den Sündern frei und umsonst an, und nachdem das Amt des Buchstabens den alten Menschen getötet hat, schafft das Amt des Geistes in uns einen neuen Menschen nach dem Ebenbilde Christi, der ein Erbe des ewigen Lebens ist. Indem es nämlich den Trost der Erbarmung Christi verkündigt, zündet es den Glauben in dem Sünder an und giebt ihm den Geist, der alle Sünden von uns nimmt, alle Anklagen des Gewissens zum Schweigen bringt und den Sünder zu einem Gerechten, den Verlorenen zu einem Geretteten, das Kind des Verderbens zu einem seligen Kinde Gottes macht. Wahrlich, wer das erfahren hat, der begreift auch, welch eine überschwängliche Klarheit dieses Amt hat, und preist Gott, daß Er dieses Amt unter uns aufgerichtet hat als die nie versiegende Quelle göttlicher Gnade zu Schutz und Trutz wider alle Feinde und als das Unterpfand der steten lebendigen Gegenwart Christi.

HErr, an Dir haben wir gesündigt und übel vor Dir gethan, wir sind nicht wert, daß wir Deine Kinder heißen. Aber Du sicherst uns in JEsu Christo, Deinem lieben Sohne, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zu und rufst uns freundlich zur Buße und zu Dir. O gieb, daß diese Deine unverdiente Gnade unsere Herzen beschäme und uns kräftig antreibe, Deinem Rufe zu folgen. Stärke unsere guten Vorsätze und gieb zu dem Wollen das Vollbringen nach Deinem Wohlgefallen. Erlöse uns von allem Bösen und zerstöre in uns, was Deiner seligen Herrschaft noch widerstreben möchte, daß nichts uns von Deiner Liebe scheide und wir die Deinen seien im Leben und im Sterben. Amen.

Freitag nach 12. Trinitatis.

Geuß aus, o JEsu, Deinen Geist, und rüste neue Zeugen; das Wort, das Deine Gnade preist, laß nimmer bei uns schweigen. Und wer's veracht, — laß Deine Macht sein hartes Herz bezwingen, daß Deine Knecht behalten recht und Lob und Preis Dir bringen.

2. Cor. 3, 9. **Denn so das Amt, das die Verdammnis predigt, Klarheit hat, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, überschwängliche Klarheit.**

Während Mosis Angesicht leuchtete, als er vom Sinai herabkam, und dadurch die Klarheit seines Amtes vor aller Welt bezeuget ward, umgiebt das Amt des Neuen Testaments seine Diener mit einer solchen Klarheit nicht mehr, und wer daher nicht auf das Amt selbst, sondern nur auf seine Diener sieht, der kann leicht in Zweifel geraten, ob denn wirklich alle die himmlischen Gnaden und Gaben, die verheißen sind, durch das Amt gegeben werden. Denn die Diener sind arme schwache Menschen. Allein sie sind Christi Diener, — nicht mehr, aber auch nicht weniger, und wenn der HErr dem Diener giebt, was Er selber hat, so kann auch der Diener geben, was der HErr hat. Sie haben ja doch nicht blos Worte, mit denen sie von Christo reden, und einen Finger, mit dem sie auf Christum hinweisen, sondern sie haben das Amt, welches den Geist giebt und mit dem Geiste alle Güter des Himmelreichs. Mag es kaum glaublich erscheinen, daß es ein solches Amt auf Erden geben kann, und noch mehr, daß Gott nicht Engel, sondern sündige Menschen zu Hütern und Pflegern dieses Amtes gemacht hat, so ist es doch so, und es ist darum so, damit wir nicht glauben, daß Gott von Seiner Gemeinde gewichen sei, sondern in dem Besitze eines solchen Amtes desto getroster gegen Gott seien und desto gewisser merken, daß uns alle die Güter und Gaben gehören, weil sie in der Gemeinde niedergelegt sind. Wie Israel seine Bundeslade hatte, so haben wir das Amt des Neuen Testamentes als ein stetes Unterpfand göttlichen Segens und göttlicher Hülfe.

Dank sei Dir, Du gnädiger Gott und Vater, für die unschätzbare Wohlthat, daß wir Dein göttliches Wort hören und in demselben Licht und Ruhe für unsere Seelen und Kraft zu allem Guten empfangen können. Mache uns immer begieriger nach Deiner Gnade, immer aufmerksamer auf Deinen Willen, immer eifriger, unser ganzes Leben nach Deinem Worte einzurichten. Verleihe uns Lust und Kraft, die guten Vorsätze auszuführen, welche Dein Geist in uns gewirkt hat, damit wir nicht vergeßliche Hörer, sondern rechtschaffene Thäter Deines Wortes sein und das Ziel des Glaubens, der Seelen Seligkeit erreichen mögen. Amen.

Sonnabend nach 12. Trinitatis.

Einer bleibt König, wenn alles erlieget, Einer wird leben, wenn alles erstirbt. JEsus, der Starke, der alles besieget, der uns das Erbteil des Himmels erwirbt. Alles mag brechen, zerfallen, zerstäuben, JEsu Erbarmen wird ewig doch bleiben.

2. Cor. 3, 9. **Denn so das Amt, das die Verdammnis predigt, Klarheit hat, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, überschwängliche Klarheit.**

Wenn das Amt des Neuen Testaments eine solche Klarheit hat, wie sie der Apostel von ihm rühmt, wenn es den Geist giebt und Gott Seine Diener dazu tüchtig macht, so muß das auch an den Früchten des Amtes offenbar werden. Mit Recht beruft sich daher der Apostel auf die Erfolge seiner apostolischen Predigt, und wenn dagegen die heutige Predigt gar gering und dürftig erscheint und nicht mit ihr zu vergleichen ist, so läßt doch auch heute der HErr die Predigt nicht ohne Kraft und nicht ohne Erfolg. Die Kirche des HErrn würde längst untergegangen sein, wenn sie auf Menschen ruhte und auf menschliche Geschicklichkeit, Kraft und Treue angewiesen wäre. Es ist aber Gottes Gerechtigkeit, die gepredigt, und Gottes Geist, der gegeben werden soll, und darum hilft Er auch und wird ferner helfen, wenn wir auch nicht wissen, wie und wo und wann das geschehen wird. Alle, die Er in das Amt gesetzet hat, sollen sich festiglich darauf verlassen, und alle, welche Hülfe und Trost von dem Predigtamte begehren, sollen ihr Vertrauen auf den HErrn setzen und auf Ihn gläubig schauen, so wird durch Seinen Geist die Klarheit des Amtes in den Wirkungen offenbar werden.

Gnädiger Gott, Du hast uns nach Deiner großen Güte den teuren Schatz Deines heilsamen Wortes anvertraut und uns daraus Deinen allein seligmachenden Willen erkennen lassen. Wir danken Dir für Deine große Gnade und bitten Dich: nimm um unseres Undanks willen diese herrliche Beilage nicht wieder von uns, sondern steure den Feinden Deines Wortes und den Verfolgern Deiner Lehre, daß sie Deine Kirche nicht überwältigen. Laß vielmehr Dein Wort mit großer Kraft und Freudigkeit gepredigt und Deine Gemeinde dadurch gebessert werden zum Preise Deines herrlichen Namens durch JEsum Christum. Amen.

13. Sonntag nach Trinitatis.

Du nimmst auf Deinen Rücken die Lasten, die mich drücken, viel schwerer als ein Stein. Du wirst ein Fluch, dagegen verehrst Du mir den Segen, Dein Schmerzen muß mein Labsal sein.

Gal. 3, 13. **Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns; denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.**

Die Frage: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erbe? — kann in einem sehr verschiedenen Sinne gethan werden. Sie kann aus einem Herzen kommen, das an aller eigenen Gerechtigkeit verzweifelt, und nachdem es sich vergeblich zerarbeitet hat in der Menge der Werke, nun zu dem HErrn kommt, um von Ihm den Weg zu erfahren, wie es zum Frieden gelanget. Sie kann aber auch in dem Sinne gethan werden, daß der Mensch durch seine eigenen Werke gerecht vor Gott werden will und nun zu hören begehrt, welche Werke er thun muß, um zum Ziele zu gelangen. In diesem Sinne schmeichelt sie nicht allein unserer Eigenliebe, sondern sie hat auch an unserm Verstande und Gewissen einen Bundesgenossen, um so mehr, da die Schrift mit ihren Ermahnungen zu guten Werken den Weg des Gesetzes zu bestätigen scheint. Es ist auch kein Schaden, wenn der Mensch es mit dieser Frage ernstlich meint; denn wenn er von dem Gesetze vernimmt, was er thun muß, um zu leben, so sagt ihm dasselbe Gesetz auch weiter: Thust du das aber nicht, so wirst du sterben. Denn verflucht ist jedermann, der nicht bleibt in alle dem, was das Gesetz sagt, daß er es thue. Und das ist die Antwort, die zum Heile führt. Denn daß in Christo das Heil ist, das versteht nur der, der es erkannt hat, daß das Gesetz ihn unter den Fluch stellt. Wäre der Mensch in seinem ursprünglichen Stande geblieben, in welchem er von Gott geschaffen war, so könnte die Frage: „wie werde ich selig?" eben so wenig aufkommen, wie der Reiche fragt: woher nehme ich Brod? oder der Gesunde fragt: wie werde ich gesund? Aber der Mensch ist ein Sünder geworden, und für die Sünder giebt es kein anderes Heil als die Erlösung von dem Fluche des Gesetzes durch JEsum Christum.

O HErr, allmächtiger Gott, gieb uns Deinen Heiligen Geist, daß Er Zeugnis gebe unserm Geist, daß wir Deine Kinder sind. HErr, Du unsere einzige Hoffnung, Du Anfänger und Vollender unsers Glaubens, schaffe doch solch hohes Gut auch in unsern Seelen. Bitte für uns, daß unser Glaube nicht aufhöre, damit wir uns des herrlichen Erbes in aller Anfechtung, in Not und Tod getrösten können. Amen.

Montag nach 13. Trinitatis.

Wohlauf ihr Heiden, lasset das Trauern sein, zur grünen Weide stellet euch willig ein! Da läßt Er uns Sein Wort verkünden, machet uns ledig von allen Sünden.

Gal. 3, 14. **Auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo JEsu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben.**

Die Erlösung von dem Fluche des Gesetzes ist dadurch zu stande gekommen, daß Christus selbst ein Fluch für uns, das heißt, für alle Sünder geworden ist. Denn wenn auch freilich die Verheißung dem Abraham und seinem Samen gegeben ist, so soll doch durch diesen Samen der Segen auch zu den Heiden kommen. Gottes Erbarmen schließt niemand aus, und nicht, die dem Fleische nach von Abraham stammen, sondern die im Glauben ihm nachfolgen, sind die gesegneten Kinder Abrahams. Daß wir aber alle unter dem Fluche des Gesetzes stehen, kann nur der leugnen, der das Gesetz nicht kennt, und ob wir nicht auch ohne Christum von dem Fluche los kommen könnten, kann nur der fragen, der den Fluch nicht kennt. Was der Fluch bedeutet, das zeigt uns das Kreuz Christi. Was da mit Christo geschehen ist, das hätten wir leiden und dulden müssen, und wir würden ohne die Hoffnung einer seligen Auferstehung in das Grab gehen, wenn wir den Fluch mit hinabnähmen. Aber gelobt sei JEsus Christus, daß Er nach Seiner großen Liebe Sich für uns an das Holz des Fluches hat hängen lassen, damit wir von dem Fluche frei würden. Damit ist das Hindernis hinweggenommen, welches uns von unserm Gott scheidet. Gott ist uns wieder gnädig um Christi willen, und statt des Fluches kann und soll der Segen über alle Völker kommen durch den Geist, den Er verheißen und durch JEsum Christum gesandt hat. Denn mit der Erlösung von dem Fluch allein wird uns noch nicht geholfen, es muß uns auch noch von der Herrschaft der Sünde in unsern Herzen geholfen werden, und das geschieht eben durch den Heiligen Geist, der neue Menschen aus uns schafft.

HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der Heiland aller Menschen und der Herzog unserer Seligkeit. Es ist ja keiner, der uns helfen kann, denn Du allein. Laß uns nicht andere Hülfe suchen außer Dir. Erfülle uns mit Deinem Geiste, damit Du lebest in uns und alle unser Werk und Wesen Dein sei und nicht unser, zum Preise Deines Namens. Amen.

Dienstag nach 13. Trinitatis.

Wer seine Hülf bei Menschen sucht und nicht bei Gott dem HErren, derselb ist gottlos und verflucht, kommt nimmermehr zu Ehren. Denn Gott allein will Helfer sein in Christi JEsu Namen; wer solches glaubt und Gott vertraut, soll selig werden. Amen.

Gal. 3, 15. 16. **Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und thut auch nichts dazu. Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt. Er spricht nicht: „durch die Samen," als durch viele, sondern als durch Einen, „durch deinen Samen," welcher ist Christus.**

Unsere Hoffnung auf die gnädige Hülfe Gottes gründet sich auf die Verheißung, die Gott schon dem Abraham gegeben und durch einen heiligen Bund versiegelt hat. Durch Abrahams Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden, daran darf man nicht drehen und deuteln, nichts davon und nichts dazu thun. Es sind Bundes- und Vermächtnis-Worte Gottes, und wenn man schon eines Menschen Testament nicht ändern darf, wie viel weniger darf man Gottes Verheißung antasten! Das thun aber alle, die ohne Christum selig werden wollen. Denn Gottes Wort sagt deutlich, daß der Segen nicht soll aus den vielen Samen der Völker, sondern aus dem Einen Segen Abrahams über die vielen Völker kommen. Dieser Eine Same aber ist Christus ganz allein. Die Heiden sind uns also nicht ein Beweis, daß es auch außer Christo einen Weg zur Seligkeit giebt; denn Gott hat den Segen Abrahams nach Seiner Verheißung ausdrücklich auch für die Heiden bestimmt, und sie haben das Heil nicht, so lange sie Christum nicht haben. Giebt es darum viele Samen Abrahams, nämlich alle seine Kinder und alle Völker, die von seinem Leibe gekommen sind, so giebt es doch nur Einen Samen, welcher das Heil besitzt, und von diesem Samen soll das Heil über alle Völker kommen.

Barmherziger, gnädiger und treuer Gott, es ist keiner jemals zu Schanden geworden, der auf Dich seine Hoffnung gesetzt hat, und Dein Wort versichert uns, die Hoffnung der Elenden werde nicht verloren sein ewiglich. So erweise denn auch an uns Deine große Güte, erhalte und stärke uns in der Hoffnung, die wir auf Dich gesetzt haben, daß wir in festem Glauben beständig bei Dir bleiben, Deiner grundlosen Barmherzigkeit und unfehlbaren Verheißung gänzlich vertrauen und Deine Gnadenhülfe ungezweifelt erwarten. Amen.

Mittwoch nach 13. Trinitatis.

Es ist das Heil uns kommen her von Gnad und lauter Güte, die Werk, die helfen nimmermehr, sie können nicht behüten. Der Glaub sieht JEsum Christum an, der hat gnug für uns all gethan, Er ist der Mittler worden.

Gal. 3, 17. 18. **Ich sage aber davon: Das Testament, das von Gott zuvor bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreißig Jahre hernach. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben. Gott aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenkt.**

Hätte es außer Christo noch einen Weg zur Seligkeit gegeben, so wäre es das Gesetz gewesen, denn das hat Gott selbst gegeben. Darauf beriefen sich auch die Juden und meinten, ihre Väter seien durch dasselbe gerecht geworden, und darum könnten wir auch ferner ohne Christum gerecht und selig werden. Und das meinen auch heute noch viele Leute. Aber Paulus kehrt die Sache um und zeigt, daß Abraham, welcher 430 Jahre vor dem Gesetze gelebt, und alle Erzväter, welche nichts von dem Gesetze gewußt haben, sondern haben nur die Verheißung auf Christum gehabt, gerecht geworden sind. Sind nun, wie die Juden meinten, die Väter von Mosis Zeiten an durch das Gesetz gerecht geworden, so muß es zwei Wege zur Seligkeit geben, einen durch das Gesetz und einen durch die Verheißung, oder Gott geht in Seinen Offenbarungen gegen Sich selber an, daß Er erst durch die Verheißung und dann durch das Gesetz selig macht. Ist aber die Natur des Menschen zu allen Zeiten und überall dieselbe, so kann es auch für alle Menschen nur einen und denselben Weg zur Seligkeit geben. Entweder sie haben nichts, und dann müssen sie sich alles schenken lassen, oder sie haben alles, und dann brauchen sie Christum nicht. Hat nun aber Gott dem Abraham das Erbe durch die Verheißung frei geschenkt, so giebt es auch für alle Menschen keinen andern Weg, der die Verheißung hat.

Barmherziger Vater, Du hast Deinen Sohn zum Richter der Lebendigen und Toten verordnet, und auch wir müssen offenbar werden vor Seinem Richterstuhl. Lehre es uns recht bedenken, daß in keinem andern Heil ist, als in Ihm, damit wir die Zeit unserer Heimsuchung erkennen und bedenken, was zu unserm Frieden dient. Hilf uns, daß wir durch einen lebendigen Glauben Christo eingepflanzt und durch Ihn reich werden an Früchten der Gerechtigkeit. Mache uns würdig, dereinst aus Seinem Munde das Gnadenurteil zu hören: Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Amen.

Donnerstag nach 13. Trinitatis.

Es wird die Sünd durchs G'setz erkannt und schlägt das G'wissen nieder; das Evangelium kommt zu Hand und stärkt den Sünder wieder. Es spricht: Nun kreuch zum Kreuz herzu, im G'setz ist weder Rast noch Ruh mit alle seinen Werken.

Gal. 3, 19. 20. **Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu gekommen um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines Einigen Mittler; Gott aber ist einig.**

Es ist wahr, daß Gott das Gesetz selbst auf dem Berge Sinai gegeben hat unter der Menge vieler tausend Engel, und hat gesagt: „Wer das thut, der soll leben". Und wenn nun dennoch kein Mensch durch das Gesetz, sondern nur durch Christum selig wird, so kann man fragen, wozu denn das Gesetz nütze? Auf die Frage giebt der Apostel die Antwort: Es ist dazu gekommen, nämlich zu der Verheißung, um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheißung gegeben ist, nämlich Christus. Es soll also nicht gute Menschen aus uns machen, weil es das nicht kann, sondern es soll uns zeigen, daß wir keine gute Menschen sind; denn es ist offenbar, daß niemand Gott und seinen Nächsten so liebt, wie das Gesetz verlangt, und wenn wir dem recht geben müssen, so haben wir von dem Gesetze nichts anderes zu erwarten, als daß es uns verdammt. Das Gesetz ist zwar von Gott hoch geehrt und unter der Menge vieler Engel in die Hand des Mittlers Moses gelegt. Aber d i e s e r Mittler steht dennoch als ein Diener des Gesetzes so tief unter Christo, wie die Engel unter Gott stehen. Und Gott hat durch das Gesetz eine Scheidewand aufgerichtet zwischen den Völkern und dadurch getrennt, was Seine Gnade im Neuen Testamente durch Christum wieder vereinigt hat. Ja das Gesetz hat selbst in dem Volke Israel eine Trennung gemacht und nur die Priester zu dem Hause Gottes zugelassen. Es giebt nur die Erkenntnis dessen, was gut und böse ist, und darum deckt es zwar den tiefen Riß auf, der alle Menschen von einander geschieden hat, aber es kann die Einheit in der Welt nicht wieder herstellen. Moses ist also der Same nicht, der die Verheißung hat, daß alle Völker der Erde durch ihn gesegnet werden sollen.

Gnädiger und barmherziger Gott, Du berufst uns täglich durch die Predigt Deines Wortes zur Bekehrung. Du kennst unsere Trägheit und unsers Herzens Härtigkeit, und darum bitten wir Dich: Bekehre Du uns, HErr, so werden wir bekehrt!" Ach stelle unsere unerkannte Sünde in das Licht vor Deinem Angesicht, damit wir sie bereuen und bußfertig Deine Gnade suchen. Amen.

Freitag nach 13. Trinitatis.

Was das Gesetz dir Guts verspricht, wird dir nicht zugewendet, es sei denn, daß du deine Pflicht vollkommen hast vollendet. Was Christi Gnade Guts verheißt, wird dem, der gläubig sich erweist, frei und umsonst gegeben.

Gal. 3, 21. **Wie? Ist denn das Gesetz wider Gottes Verheißungen? Das sei ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz.**

Wenn das Gesetz den Menschen unter den Fluch stellt, so könnte es scheinen, als ob es ihn um die Verheißung Gottes brächte, und das scheint nicht blos so, sondern das ist wirklich so bei alle denen, die nach dem Gesetz und nach ihren Werken gerichtet werden wollen. Dennoch ist das Gesetz nicht wider Gottes Verheißung, denn es kann uns nichts nehmen, was wir noch gar nicht haben. Es wird nicht gesagt, daß das Gesetz die Verheißung Gottes aufhebt, sondern nur, daß es diese Verheißung nicht giebt, weil es uns nichts anderes giebt, als die Erkenntnis der Sünde und die Offenbarung des Fluches über die Sünde. Könnte das Gesetz uns lebendig machen, das heißt, könnte es uns das neue geistliche Leben im Glauben und in der Liebe mitteilen, so käme auch unsere Gerechtigkeit aus dem Gesetz, und dann könnte es an die Stelle Christi treten, denn es gäbe uns, was Christus giebt. Doch das Gesetz giebt nur Vorschriften zu einem heiligen Leben, aber nicht die Liebe und die Kraft dazu. So wenig einem Kranken der Befehl hilft, daß er gesund sein, oder einem Toten, daß er aufstehen soll, eben so wenig macht das Gebot Gottes den Sünder heilig. Darum, in Christo allein ist das Heil, dabei wird es bleiben, und wer es bei Ihm nicht sucht, der findet es nicht.

HErr, wir erkennen unsere Missethat, und unsere Sünde ist immer vor uns; darum bitten wir Deine unaussprechliche Barmherzigkeit, gehe nicht mit uns ins Gericht, sondern erbarme Dich nach Deiner großen Güte und tilge unsere Sünde nach Deiner großen Barmherzigkeit. Das heilige Leiden und Sterben Deines lieben Sohnes ist ja allein die Bezahlung und das Lösegeld für alle unsere Schuld, und darauf vertrauen wir auch allein. O HErr, höre die Stimme unsers Flehens und nimm unsere Bitte an um JEsu Christi willen. Amen.

Sonnabend nach 13. Trinitatis.

Wenn das Gesetz den Zweck erreicht, so hört es auf zu fluchen, sein Zwang, sein Blitz, sein Drohen weicht, wenn man will Gnade suchen; es treibt zum Kreuz des Mittlers hin; wenn ich an diesen gläubig bin, so hat der Trost kein Ende.

Gal. 3, 22. **Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da glauben.**

Der natürliche Mensch ist immer selbstgerecht, und es ist ihm anstößig, daß die Schrift alles beschlossen hat unter die Sünde und ihm darum nicht blos allen Ruhm und alles Verdienst abspricht, sondern auch das Gericht und die Verdammnis zuspricht. Aber dieselbe Schrift hat uns auch die Verheißung des ewigen Lebens gegeben durch JEsum Christum und spricht diese Verheißung allen denen zu, die an JEsum Christum glauben. Es kommt beides von Gott, das Gesetz und die Verheißung, und wie es eine Thorheit ist, durch das Gesetz gerecht und selig werden zu wollen, so ist es eine Lästerung, zu sagen, daß die Verheißung den Menschen sicher mache in seinen Sünden. Denn es ist freilich gewiß, daß uns um Christi willen alle Sünde vergeben wird, aber es ist auch nicht weniger gewiß, daß nur die tote, und nicht die lebendige Sünde vergeben wird. Lebendig aber bleibt die Sünde, so lange wir noch mit Wissen und Willen in ihr beharren, und es ist eine jämmerliche Täuschung, wenn jemand sich für diese lebendige Sünde auf die Gnade verlassen will. Wer in der Sünde bleibt, der weist die Gnade von sich, und was er empfangen hat, das hat er vergeblich empfangen. Darum kann es keinen mächtigeren Trieb zur Heiligung geben, als eben die Gnade. Aber freilich muß man erst aus dem Gesetze gelernt haben, daß man ohne die Gnade nicht selig werden kann.

HErr, Du handelst nicht mit uns nach unsern Sünden und vergiltst uns nicht nach unsern Missethaten, sondern so fern der Morgen ist vom Abend, lässest Du unsere Übertretung von uns sein. Darum freuen wir uns und sind fröhlich in Dir. O HErr, weise uns Deinen Weg, daß wir wandeln in Deiner Wahrheit, erhalte unser Herz bei dem Einigen, daß wir Deinen Namen fürchten, rüste uns aus mit Kraft aus der Höhe und mach unsere Wege ohne Wandel, damit wir Glauben und ein gut Gewissen behalten und in Deiner Gnade bleiben mögen. Das bitten wir um JEsu Christi, Deines lieben Sohnes, unsers einigen Erlösers und Heilandes willen. Amen.

14. Sonntag nach Trinitatis.

Gieb, daß sonst nichts in meiner Seel als Deine Liebe wohne, gieb, daß ich Deine Lieb erwähl als meinen Schatz und Krone. Stoß alles aus, nimm alles hin, was mich und Dich will trennen und nicht gönnen, daß all mein Mut und Sinn in Deiner Liebe brennen.

Gal. 5, 16. **Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.**

Während das Wort Gottes auf das entschiedenste den Glauben fordert, um durch denselben vor Gott gerecht zu werden, weil durch des Gesetzes Werke kein Mensch gerecht wird, fordert es eben so entschieden die Heiligung, um durch dieselbe in der geschenkten Gerechtigkeit zu bleiben, weil ohne Heiligung niemand den HErrn sehen wird. Diese Heiligung ist nicht die Vollkommenheit, denn dahin bringt es auch der frömmste Mensch auf Erden nicht, aber sie ist ein unablässiges Streben nach der Vollkommenheit, und darum duldet sie nicht blos keinen offenbaren, bewußten Dienst der Sünde, sondern verlangt eine volle und ganze Entscheidung zu heiliger unverbrüchlicher Treue und zum steten Wachsen und Zunehmen. Es ist das auch nicht ein schweres Joch, welches sie uns auflegt, unter welchem wir ein Leben führten in Knechtschaft und Traurigkeit, sondern es ist die wahre Freiheit und bringt Frieden und Freude. „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen", mit diesen Worten sagt der Apostel, was die Heiligung ist. Mit den Juden und Heiden, wie mit den bloßen Namenchristen würde er anders reden, denn jene haben den Geist noch nicht, und diese haben Ihn wieder von sich gestoßen, und in beiden ist nur das Fleisch, in dem sie leben und nach welchem sie wandeln. Seine Ermahnung ist vielmehr an alle wahren Christen gerichtet, denn in ihnen ist nicht nur der Geist, sondern der Geist und das Fleisch. Und seine Ermahnung ist diese, daß wir nicht bald dem Geiste und bald dem Fleische folgen sollen, je nachdem wir den Trieb dazu fühlen, sondern uns ganz und gar von dem Geist regieren lassen. Denn dann wird die notwendige Folge davon sein, daß wir die Lüste des Fleisches nicht mehr vollbringen.

O heiliger, gnädiger Gott und Vater, wie gern wollten wir im Geiste wandeln, Dir zu Ehren und allem Gefallen! Aber es steht nicht in eines Menschen Kraft, das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden zu überwinden. Doch Du hast uns Christum gegeben, der alle unsere Feinde überwunden hat, und mit Ihm können auch wir überwinden. Darum bitten wir Dich, laß Christi Geist in uns kräftiglich wirksam sein, daß wir unser Fleisch und Blut töten, im Geiste wandeln und fruchtbar sein mögen in allen guten Werken. Amen.

Montag nach 14. Trinitatis.

HErr, ich muß es ja bekennen, daß nichts Gutes wohnt in mir; das zwar, was wir wollen nennen, halt ich meiner Seele für. Aber Fleisch und Blut zu zwingen und das Gute zu vollbringen, folget gar nicht, wie es soll; was ich nicht will, thu ich wohl.

Gal. 5, 17. 18. **Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.**

Durch die natürliche Geburt haben wir den Geist Gottes noch nicht, sondern wir sind Fleisch, vom Fleische geboren; durch die neue Geburt verlieren wir das Fleisch noch nicht, sondern es ist nun beides in uns, der Geist und das Fleisch. Diese zwei sind wider einander und stehen in unaufhörlicher Feindschaft, und wer diesen Kampf nicht kennt, der hat noch gar nicht angefangen mit dem Wandel im Geist, sondern steht noch völlig unter der Herrschaft des Fleisches. Indessen ist mit dem bloßen Zwiespalt noch nicht bewiesen, daß der Geist Sein Werk in dem Menschen hat. Denn es kann auch ein unsauberer Geist mit dem andern kämpfen, zum Beispiel der Ehrgeiz mit dem Geiz, oder die Faulheit mit der Habsucht. Der Kampf zwischen Geist und Fleisch aber hat einen andern Grund, denn von dem Tage an, wo uns das Licht des Heiligen Geistes erleuchtet, ist Licht und Finsternis, Geist und Fleisch völlig von einander geschieden. Auf der einen Seite ist die Lust des Fleisches und auf der andern Seite ist die Lust des Geistes; und beide sind unversöhnlich wider einander, und zwar nicht blos zu Zeiten, sondern alle Tage. Der Geist will das Gute, aber das Fleisch hindert Ihn, daß wir nicht thun, was wir wollen. So kann es nicht bleiben, denn zween Herren kann man nicht dienen, und es muß daher zum Kampfe kommen, zum ernsten, entschiedenen Kampfe, damit das Fleisch unterliege und wir zu dem Wollen auch das Vollbringen finden. Dahin muß es kommen, daß uns der Geist r e g i e r t, und weil wir immer nur so viel haben, als wir von Gott nehmen, so müssen wir immer wieder mit dem Heiligen Geiste uns erfüllen lassen.

Lieber treuer Gott und HErr, Du kennst ja unsere sündliche Art, daß wir Fleisch sind und Deinem Willen widerstreben. O laß uns in diesem verkehrten, bösen Willen nicht dahin gehn, daß wir nicht verdammt werden, sondern strafe uns durch Deinen Geist. Und wenn wir in dem täglichen Kampf viel seufzen müssen, daß wir nicht thun, was wir wollen, so tröste uns mit Deiner Gnade. Schaffe, daß wir in Dir Frieden finden, so wollen wir fröhlich sein, daß Du mächtig bist, unsern Kampf in Sieg und unsere Niedrigkeit in Herrlichkeit zu verwandeln. Amen.

Dienstag nach 14. Trinitatis.

JEsu hilf siegen und lege gefangen in mir die Lüste des Fleisches und gieb, daß in mir lebe des Geistes Verlangen, aufwärts sich schwingend in heiligem Trieb; laß mich eindringen ins göttliche Wesen, dann wird mein Geist, Leib und Seele genesen.

Gal. 5, 19—21. **Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.**

Viele Menschen rühmen sich ihres guten Wandels und sind der Meinung, daß sie die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, wenn sie nur von den groben Fleischessünden sich frei halten. Die wissen noch gar nicht, was der Wandel im Geiste ist. Denn wenn Paulus von dem guten Wandel spricht, so stellt er beides neben einander, die Werke des Fleisches und die Früchte des Geistes. Offenbar, sagt er, sind die Werke des Fleisches, das heißt, sie sind so kenntlich und verraten ihren niedrigen Ursprung so deutlich, daß sie jeder läßt, der einen guten Wandel führen will. Da kommen zuerst Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit und Unzucht — das sind so offenbare Fleischeswerke, daß selbst die Welt sich mit ihnen nicht an das Licht wagt, sondern sie nur im Finstern treibt, und wenn sie an den Tag kommen, so ist auch die Ehre vor der Welt dahin. Dann kommen Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Fressen und Saufen, und wer seine Fleischessünden da noch nicht gefunden hat, der kann sie in dem Anhang finden, welcher lautet: „und dergleichen." Dahin gehört dann alles, was wider Gottes Wort ist, die falschen Zungen, die stolzen Augen, die unreinen Hände, die tauben Ohren und die trägen Füße. Wer solche Werke thut, der ist ein fleischlicher Mensch, und der Geist regiert ihn nicht. Das halte sich ein jeder vor, und frage sich, ob er rein und frei von dem allen ist. Er sei aber nicht zu schnell mit der Antwort bereit, denn unser Herz ist von Natur voller List, kann sich selber heucheln und voll Hochmut schmeicheln.

O JEsu, lieber Meister, der Du uns von dem Aussatz unserer Sünde durch Dein Blut gereinigt hast und nimmst Dich unserer Not noch täglich an, hilf uns, daß wir unsere Sünde und Deine Güte recht erkennen und nicht wieder von Dir abfallen, sondern von aller Unreinigkeit in wahrer Buße umkehren und mit ewigem Lob und Preis bei Dir wohnen, der Du lebest und regierest von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Mittwoch nach 14. Trinitatis.

Heut lebst du, heut bekehre dich! Eh morgen kommt, kanns ändern sich; wer heut ist frisch, gesund und rot, ist morgen krank, ja gar wohl tot; so du nun stirbest ohne Buß, dein Seel und Leib dort brennen muß.

Gal. 5, 19—21. **Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, ... von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.**

Von allen Werken des Fleisches sagt der Apostel, daß, die solches thun, das Himmelreich nicht ererben werden, und er sagt das mit besonderem Nachdruck: „ich habe es euch zuvor gesagt und sage noch zuvor". Und das ist auch nötig, damit es zur Entscheidung kommt, denn die fleischliche Gesinnung sucht allerlei Ausflüchte und Entschuldigungen, hinter denen sie sich verbirgt: man bleibe doch immer ein Mensch und könne kein heiliger Engel sein, man möchte wohl fromm sein, aber man müsse das auch nicht übertreiben und nicht so beschränkt und engherzig sein, allenthalben Sünde zu finden, man müsse doch auch sein Leben genießen, und was dergleichen mehr ist. Aber der Apostel läßt keine Einreden gelten, sondern spricht klar und bündig allen, die solches thun, das Himmelreich ab. Nicht ererben werden sie die verheißene Ruhe, nicht zur Rechten werden sie stehen unter den Gesegneten des HErrn, nicht eingehen werden sie zu dem HErrn, Seine Herrlichkeit zu sehen, nicht wohnen werden sie in den Hütten der Gerechten, und vom Siege werden sie nicht singen. Sondern sie werden den Fluch des Gesetzes tragen und im Tode bleiben, wenn sie sich nicht bekehren. Lasset uns das bedenken und abermals bedenken, damit wir Ernst machen, völligen Ernst mit der Bekehrung, daß wir aus der elenden Halbheit und Unentschiedenheit herauskommen, da wir wollen und wieder nicht wollen, anfangen und nicht hinausführen und dabei stets ein unruhiges Gewissen haben. Es handelt sich um das ewige Leben, und wer es ererben will, der breche mit jedem bewußten Werke des Fleisches, das sich bei ihm findet; je gründlicher das geschieht, desto leichter wird der Sieg, und je weniger wir zaudern, schwanken und hinausschieben, desto gewisser werden wir frei werden.

Allmächtiger Gott, der Du uns Deinen Heiligen Geist geschenkt hast und willst, daß wir mit aller Macht darauf vertrauen sollen, laß es uns wohl gelingen, daß wir fest im Glauben, brünstig im Geist und fröhlich in der Hoffnung werden, Deinem Namen willig dienen und Deiner Verheißung, das ewige Leben zu erlangen, mit allen Gläubigen würdig werden durch JEsum Christum, unsern HErrn. Amen.

Donnerstag nach 14. Trinitatis.

HErr, Deine Rechte und Gebot, darnach wir sollen leben, wollst Du mir, o getreuer Gott, ins Herze selber geben, daß ich zum Guten willig sei und ohne Falsch und Heuchelei, was Du befiehlst, vollbringe.

Gal. 5, 22. **Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.**

Für den Wandel im Geiste genügt es nicht, daß man die Werke des Fleisches nicht mehr thut, man muß auch die Früchte des Geistes bringen. Auch diese sind offenbar, man sieht es an ihnen klar und deutlich, daß sie vom Geist gewirkt sind, und selbst der fleischlich gesinnte Mensch erkennt sie an; denn wenn er auch selber an ihnen vorübergeht, so wird er sie doch von andern fordern und ihren Mangel bei den Gläubigen auf das schärfste rügen. Es ist eine ganze Reihe von Tugenden, welche der Apostel hier beispielsweise nennt, und er könnte sie noch um viele vermehren; aber die er nennt, reichen völlig hin, um zu erkennen, was unter den Früchten des Geistes zu verstehen ist. Alles, was vor Gott und Menschen wohlgefällig macht und den verborgenen Schatz des Herzens offenbart, die Liebe, die das Leben verklärt, die Freude, die die Trauergeister verscheucht, der Friede, der die Eintracht erhält, die Geduld, die den Nächsten trägt und pflegt, die Freundlichkeit, die die Herzen gewinnt, die Gütigkeit, die sich in unbezahlten Wohlthaten erweist, der Glaube, der von Mißtrauen nicht weiß, die Sanftmut, die sich nicht erbittern läßt, die Keuschheit, die jeden reinen Menschen anmutet, — alles das gehört hier her, und wie bei den Werken des Fleisches, so könnte der Apostel auch hier hinzufügen: „und dergleichen". Diese Früchte des Geistes soll der Wandel aufweisen, und wer keine Werke des Fleisches bei sich gefunden hat, der sehe sich nun nach diesen Früchten um, und zwar nach allen; denn wie der Weinstock nicht zugleich Trauben und Heerlinge tragen kann, so kann auch der Wandel im Geist nichts anderes als lauter gute Früchte zeigen.

Heiliger, gerechter Gott und Vater, Du hast uns erschaffen in Christo JEsu zu guten Werken. Gieb uns auch Gnade, daß wir Dir heiliglich dienen und in allen Dingen nach Deinem Wohlgefallen leben. Heilige und reinige unsere Herzen durch Deinen Geist, damit wir allezeit aufrichtig und ohne Falsch vor Deinem Angesichte wandeln, und wenn wir straucheln, so halte uns mit Deiner starken Hand und bewahre uns, daß unser ganzer Leib samt Seele und Geist unsträflich behalten werde bis auf die Zukunft unsers HErrn JEsu Christi. Amen.

Freitag nach 14. Trinitatis.

Ich scheu keine Müh noch Schmerzen, gründlich und von ganzem Herzen will ich folgen Deinem Zug. Kann ich stetig und in allem Deinen Augen nur gefallen, ach so hab ich ewig gnug.

Gal. 5, 23. **Wider solche ist das Gesetz nicht.**

Während das Gesetz die Werke des Fleisches verdammt und denen, die sie thun, das Himmelreich abspricht, macht der Wandel im Geist frei von dem Gesetz. Dieses liegt nicht mehr als ein drückendes Joch auf uns, sondern, was das Gesetz verlangt, das thun wir nun aus eigenem freien Triebe. Es bedroht uns nicht mehr mit seinem Fluche, sondern wir stehen unter der Gnade, und haben darum nichts zu fürchten, sondern das Beste zu hoffen. Denn ob wir wohl unser Leben lang im Streite liegen, weil das Fleisch nicht sterben will und uns täglich mit seinen bösen Lüsten anficht, so ist doch der Geist in uns mächtig geworden, daß wir die Werke des Fleisches nicht mehr vollbringen; und ob uns wohl unser Herz verdammen möchte, weil wir noch oft aus Schwachheit unterliegen, so tröstet uns doch der Geist und giebt unserm Geiste Zeugnis, daß wir dem HErrn wahrhaftig angehören und einst nach allem Kampf und Streit die Krone des Lebens ererben sollen.

O HErr, Du aller Herzen Kündiger, vor Dir ist nichts verborgen, und unser eigenes Gewissen bezeugt es uns, wie viel Du wider uns habest. Darum müssen wir vor uns selber erschrecken und verzagen. Aber in Dir freut sich unser Herz, denn Du bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte. Ach laß Dein Licht in uns leuchten, daß wir uns Deiner Gnade trösten und mit freudigem Geiste vor Dir erscheinen können. Denn wer kann uns verklagen, wenn Du uns lossprichst? Laß uns diesen Schatz wohl bewahren, und wenn wir durch das Blut Deines lieben Sohnes gereinigt sind, so laß uns durch Deine Gnade unser Herz rein und unbefleckt erhalten. Weil wir aber in diesem Leben stets zu kämpfen haben mit Fleisch und Blut und wider die arge Welt, so hilf uns, einen guten Kampf kämpfen, damit wir Glauben und ein gut Gewissen behalten mögen und also durch Deine Kraft bewahrt werden zur Seligkeit. Amen.

Sonnabend nach 14. Trinitatis.

Werdet ihr nicht treulich ringen, sondern träg und lässig sein, eure Neigung zu bezwingen, so bricht eure Hoffnung ein. Ohne tapfern Streit und Krieg folget niemals rechter Sieg, wahren Siegern wird die Krone nur zum beigelegten Lohne.

Gal. 5, 24. **Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.**

Der Streit des Geistes und des Fleisches hat kein Ende, so lange wir im Fleische wallen, und wer sich wollte zur Ruhe geben, weil er meint, er habe ja nun den Geist und brauche sich nur vom Geiste treiben zu lassen, der wird bald wieder unter die Herrschaft des Fleisches geraten. Darum schreibt auch der Apostel nicht: „die Christo angehören, die haben nun Ruhe und sind geborgen für alle Ewigkeit", sondern: „die kreuzigen ihr Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden". Sie können das, denn es ist nun ein Band zwischen ihnen und dem HErrn, da Er Sich für sie gegeben hat und sie Sein eigen geworden sind. Sein Licht leuchtet in ihnen, Sein Geist regiert in ihnen, und Seine Kraft ist in ihrer Schwachheit mächtig. Und sie müssen Christo nachfolgen; denn wie Christus gekreuzigt ist in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde gestorben ist zu einem Male, nun aber lebet Er Gott, also auch wir. Indem wir uns Ihm ergeben haben und nun Sein sind, haben wir auch unser Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden an das Kreuz gebracht und zur völligen Ertötung übergeben, und wir müssen es so lange am Kreuze halten, bis es endlich stirbt. Zwar werden auch in dem Leben des frömmsten Menschen die Sünden täglich noch reichlich vorkommen, wie sie selber klagen und bezeugen; denn zur Vollkommenheit bringen wir es nicht in diesem versuchungsvollen Leben. Aber der dauernde Wille, im Geiste zu wandeln, muß doch da sein. Es muß zur Entscheidung kommen, und bei der einmal getroffenen Entscheidung muß es bleiben unwiderruflich und ohne Wanken bis an das Ende.

HErr, Du bist unser, und wir sind Dein, und wir wollen es bleiben in alle Ewigkeit. Laß uns Deine Gnade also führen und regieren, daß wir in festem Glauben und heiligem Wandel auf Deine Zukunft warten und fertig und bereit seien, zu Dir einzugehen, zu welcher Zeit Du auch kommen mögest. Nur wer beharret bis an das Ende, der wird selig. Hilf uns darum, daß wir im Glauben und in der Gottseligkeit beständig seien und getreu bleiben bis in den Tod, damit wir zu Dir kommen und bei Dir sein und Dich in himmlischer Freude ewiglich loben und preisen mögen. Amen.

15. Sonntag nach Trinitatis.

Komm, o komm, Du Geist des Lebens, wahrer Gott von Ewigkeit! Deine Kraft sei nicht vergebens, sie erfüll uns jederzeit, so wird Geist und Licht und Schein in dem dunkeln Herzen sein.

Gal. 5, 25. **So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln.**

Nicht zween Herren dienen, das ist der warnende Zuruf des HErrn in unserm heutigen Evangelio, und etwas anderes meint auch der Apostel nicht, wenn er uns ermahnt: So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Er wendet sich also an solche, in denen der Geist Gottes bereits den Anfang eines neuen Lebens gewirkt hat. Sie leben nicht mehr nach dem Fleische, sie haben erkannt, daß sie nur das Verderben ernten werden, wenn sie auf das Fleisch säen; sie fühlen sich nicht mehr gebunden durch die Lüste des Fleisches, sondern es regt sich in ihnen ein Zug zu Gott, sie spüren den Trieb des Geistes, sie haben Lust an Gottes Wort, sie beten, sie haben diese Regel, daß sie sich an Gottes Wort halten, und empfinden über jede Abweichung die göttliche Traurigkeit, die zur Seligkeit wirket eine Reue, die niemand gereuet. Aber es fehlt doch noch viel, daß sie es schon ergriffen hätten oder schon vollkommen seien; ihr Leben ist nicht ein Ausruhen im Siege, sondern ein fortwährendes Ablegen der Sünde und ein Laufen durch Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist; und wer darin träge und lässig ist, bei dem wird auch das geistliche Leben wieder zurückgehn, bis er endlich völlig in den Sündenschlaf zurücksinkt. Darum muß zu dem inwendigen Leben des Geistes auch der auswendige Wandel kommen; denn wie die Kräfte unsers Leibes in der fleißigen Arbeit wachsen, so ist auch der ernste und freudige Wandel im Geist eine Stärkung und Mehrung des inwendigen Lebens.

HErr, wir wissen und bekennen es, daß wir des Ruhmes mangeln, den wir vor Dir haben sollen. Nimm von uns alle Hoffart und demütige uns, damit wir etwas sind zu Lobe Deiner herrlichen Macht. Wir wollen Dir dienen, o HErr, wir wollen Dich loben mit allen Heiligen in allen unsern Werken und unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, damit sie Dich preisen. Gieb uns nur, daß wir auch vermögen, was wir wollen, und mache uns reich an Früchten des Geistes. Amen.

Montag nach 15. Trinitatis.

O Heilger Geist, Du wahres Licht, Regierer der Gedanken, wenn mich die Sündenlust anficht, laß mich von Dir nicht wanken, verleih, daß nun und nimmermehr Begier nach Reichtum oder Ehr in meinem Herzen herrsche.

Gal. 5, 26. **Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, unter einander zu entrüsten und zu hassen.**

Indem der Apostel den Wandel im Geist beschreibt, stellt er die Ermahnung oben an: „lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein". Denn darin besteht gerade der Wandel im Geist, daß wir unser ganzes Leben, unser Thun und Lassen, unser Lieben und Leiden, unser Suchen und Meiden so anstellen, daß das inwendige Leben des Geistes als die treibende Kraft darin zum Vorschein kommt und Gottes Ehre dadurch gefördert und gemehret wird. Also nicht der Nutzen, den unsere Werke stiften, sondern der Sinn, in welchem sie gethan werden, macht unsere Werke wertvoll, und nicht der Ruhm, den uns die Werke eintragen, sondern der Ruhm, den wir mit unsern Werken Gott zuwenden, ist unsere Ehre. Es giebt zwar eine Ehre und Anerkennung, die wir nach Gottes Wort einer dem andern schuldig sind, und wie wir sie andern geben, so mögen wir sie immerhin auch uns selber wünschen, denn es ist ein schwerer Druck, wenn unsere Wege überall gemißdeutet und unsere besten Absichten verkannt werden. Allein wir müssen uns darin finden, wenn das geschieht, und uns trösten, daß Gott die Herzen kennt, und es ist oft eine größere Ehre, von der Welt geschmäht, als von ihr gelobt zu werden. Wonach wir aber unter keinen Umständen trachten sollen, das ist die eitle, vergängliche Ehre vor der Welt, die eben darum völlig nichtig ist, weil sie nicht um Gottes willen gegeben wird. Das Trachten nach dieser Ehre nennt der Apostel Geiz, denn es entzieht Gott die Ehre und richtet einen eigenen Götzen im Herzen auf. Die Frucht davon aber ist keine andere, als Entrüstung und Haß, Entrüstung bei andern, wenn diese Ehre gefordert, und Haß in dem eigenen Herzen, wenn sie versagt wird. Darum weg ihr eiteln Ehren, ich mag euch nicht hören, bleibt mir unbewußt! Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod soll mich, ob ich viel muß leiden, nicht von JEsu scheiden.

Nicht uns, o HErr, sondern Deinem Namen allein gebührt die Ehre, denn Du bist es allein, der alles Gute schafft. So bewahre uns denn auch vor allem Trachten nach eitler Ehre, daß wir nichts suchen, als nur Dir allein zu gefallen und nach Lob und Tadel der Welt nichts fragen; denn haben wir nur Dich, so haben wir ja alles, was unsere Seele wünschen kann. Amen.

Dienstag nach 15. Trinitatis.

Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkre zu, man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh. Kommt, bindet fester an, ein jeder sei der Kleinste, doch auch wohl gern der Reinste auf unsrer Lebensbahn.

Gal. 6, 1. 2. **Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.**

Wer von dem Geiste Gottes regiert wird, der ist gegen die eigene Sünde streng, denn sie stört den Frieden und hindert die Geschäfte des Geistes; aber gegen die Sünde der Brüder ist er milde, denn er kennt die Schwachheit aus eigener Erfahrung. Er übersieht die Sünde nicht, er ist nicht gleichgültig dagegen, noch weniger macht er das Saure süß; aber er sitzt auch nicht über den fehlenden Bruder zu Gericht, sondern entschuldigt, kehrt zum besten und sucht ihm wieder zurecht zu helfen, denn er sieht auf seinen eigenen versuchlichen Stand, auf seine gebrechliche Natur und auf die schlüpfrigen Pfade der Welt. Er weiß, daß ihm morgen widerfahren kann, was heute dem Bruder begegnet ist, und darum eifert er nicht, sondern bleibt sanftmütig in Rede und Geberde. Haben wir der Brüder Gebrechen zu tragen, so geben wir ihnen durch unsere Gebrechen nicht weniger zu tragen, und gerade in dem gegenseitigen Tragen offenbart sich die Liebe. Das nehme zu Herzen, wer geistlich leben will, aber er hüte sich auch, Pauli Worte auf das ungebrochene Sündenleben, auf die Werke der Finsternis und diejenigen, die sie thun, zu beziehen. Denn da heißt es vielmehr: „habet nicht Gemeinschaft mit ihnen"; da ist es ein Lob, daß wir die Bösen nicht tragen können, da handelt es sich nicht um das Zurechthelfen eines Bruders, der von der Sünde übereilt wird, sondern um die Bekehrung eines mutwilligen Sünders. Und so göttlich die Milde ist gegen jene, so ungöttlich ist sie gegen diese, denn sie hindert die Buße und vernichtet allen Ernst des Lebens und Wandels.

Ach lieber HErr, Du hast Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer, darum laß uns doch anziehen herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld, daß wir gern vergeben, wie uns vergeben ist, unsern Bruder nicht richten und allenthalben mit Worten und Werken gegen unsern Nächsten also handeln, wie wir wollen, daß man mit uns handeln soll. Regiere uns, daß wir vorsichtig wandeln und niemand ein Ärgernis geben, und neige unsere Herzen zu Deinen Zeugnissen. So wirst Du uns erretten zur bösen Zeit und nicht in die Hände unserer Feinde geben und wirst uns nach Deiner großen Barmherzigkeit aushelfen zu Deinem himmlischen Reich. Amen.

Mittwoch nach 15. Trinitatis.

HErr, ich will, ach hilf mir Schwachen, Glaube ist Dein Werk allein; Du nur kannst mich stärker machen, Du sollst mir mein alles sein, alles wirken, alles geben, mich erleuchten, mich beleben; Liebe, mich verlangt nach Dir, nahe Dich doch ganz zu mir.

Gal. 6, 3—5. **So aber sich jemand läßt dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk; und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben und nicht an einem andern. Denn ein jeglicher wird seine Last tragen.**

Das wesentliche Hindernis der Sanftmut gegen den fehlenden Bruder ist der Dünkel, und unter allen Arten von Dünkel ist der geistliche Hochmut der allerwiderwärtigste. Wir brauchen dabei nicht auf den Pharisäer zu sehen, dessen scheinheilige Heuchelei uns auf den ersten Blick mit Abscheu und Widerwillen erfüllt, sondern wir können nur in unser eigenes Herz sehen, um zu erfahren, daß auch wir von diesem Selbstbetrug noch keineswegs frei sind. Denn ein Betrug ist es doch, wenn wir uns dünken etwas zu sein, so wir doch nichts sind. Man braucht nur mit einiger Aufrichtigkeit sich selber zu prüfen, um das zu erfahren. Denn wer kann sein eigen Werk prüfen, ohne seine Sünde zu sehen? Wer kann seinen Lebensweg überdenken, ohne auf Irrwege und Fehltritte zu stoßen? Wer kann zu dem neuen Lebenswege sich anschicken, ohne die Last der anklebenden Sünde zu empfinden? Es hilft uns nichts, daß wir den Ruhm haben, besser als andere zu sein, denn damit sind wir selber noch nicht gut. Es rettet uns nicht im Gericht, wenn andere eine schwerere Last zu tragen haben, denn ein jeglicher wird seine eigene Last tragen. Gott stellt nicht auf die eine Seite die Räuber, die Mörder und dergleichen und auf die andere Seite alle übrigen Leute, sondern Er scheidet zwischen Gerechten und Ungerechten, zwischen Gläubigen und Ungläubigen, zwischen bekehrten und unbekehrten Sündern, und mancher Schächer wird auf der rechten Seite stehen, aber mancher eingebildete Gerechte auf der linken. Lasse sich ein jeder warnen vor dem Dünkel! Er ist der schlimmste Feind, denn er wird am schwersten erkannt, am mühsamsten bekämpft und am letzten besiegt.

Ach HErr, hilf uns, daß wir nicht weiter von uns halten, denn sichs gebühret zu halten; wir haben ja nichts von uns selber, sondern alles, was wir haben, kommt von Dir. Laß uns nicht stolz werden über die Gaben, die Du uns giebst, daß wir dieselbigen nicht mißbrauchen, sondern verleihe uns wahre Demut nach dem Exempel unsers HErrn JEsu Christi, der Sich selbst erniedrigt hat, damit Du uns erhöhen könnest zu Deiner Zeit. Amen.

Donnerstag nach 15. Trinitatis.

Ich bitte Dich von Herzen, o Vater, laß mich nicht mit Deinem Worte scherzen. Gieb, daß Dein streng Gericht mir stets vor Augen schwebe, daß ich nicht sicher, frei und gottvergessen lebe und nicht vermessen sei.

Gal. 6, 6—8. **Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der teile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.**

Wie alle gute Gabe von oben kommt, so kommt auch die Kraft, den Dünkel zu überwinden und demütig zu sein, von dem HErrn. Aber Gott hat Seine Mithelfer auf Erden, durch die Er lehrt, ermahnt, straft und tröstet, das sind die Diener Seines Wortes. Darum erinnert der Apostel an das Band zwischen den Predigern des Wortes und den Hörern desselben, und er will, daß dieses Band anerkannt werde, damit Gottes Diener ihr Amt mit Freuden ausrichten und nicht mit Seufzen. Und er meint das so ernstlich, daß er hinzufügt: Irret euch nicht, Gott läßt Sich nicht spotten. Denn wenn das Amt zu Gottes Ehren eingesetzt ist, so spottet derjenige Gottes, der dieses Amt verachtet. Wer aber Gottes spottet, der weiß, mit wem er es zu thun hat, denn Gott wird ihn ernten lassen, was er säet. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer das sehen will, der kann es täglich sehen, denn wo Gottes Wort nicht geachtet wird, da sieht es traurig aus: kein Friede in den Ehen, keine Freude an den Kindern, keine Treue bei den Dienern, kein Segen in dem Haushalten, kein Trost in der Not und kein Heil im Sterben. Doch sie merken es nicht, so viel sie auch gezüchtigt werden, und noch weniger merken sie, daß das zeitliche Verderben das ewige weissagt. Werden aber die Werke auf den Geist gesäet, daß die Ehre Gottes damit gefördert werde, dann giebt Gott im ewigen Leben mit vollen Maßen wieder, was hier gesäet ist: denn was auf unvergänglichen Boden gesäet ist, das wird auch noch stehen am Tage der ewigen Ernte, wenn die Welt mit ihrer Lust vergeht.

HErr, Du hast uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. O laß uns solche Wohlthat allezeit recht bedenken, und wie wir empfangen haben das Wort der Wahrheit, so hilf uns auch, daß wir nach demselben wandeln und nicht auf das Fleisch säen, sondern auf den Geist, auf daß wir nicht von dem Fleische das Verderben, sondern von dem Geist das ewige Leben ernten mögen. Amen.

Freitag nach 15. Trinitatis.

Ach laß mich allzeit bleiben ein grüne Reb an Dir! Dir will ich mich verschreiben, ach weiche nicht von mir; ich bleib Dir ganz ergeben im Tod und auch im Leben, ach hilf mir Armen bald.

Gal. 6, 9. **Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.**

Ob ein Mensch im Geiste wandelt, das wird man vor allem deutlich daran erkennen, wie er mit dem zeitlichen Gute umgeht; denn während das Fleisch das zeitliche Gut in seinen Dienst nimmt, seine Liebe daran hängt und es zur Befriedigung seiner Lüste verwendet, macht der Geist uns frei von den Banden des zeitlichen Besitzes, daß wir mit den irdischen Gütern so umgehen, wie es Christo gefällt, der ein Herr aller Güter ist. Wer dieser Erde Güter hat, der hat sie empfangen, Gutes damit zu thun, und er darf darin nicht müde werden. Denn so wenig das gezählte Vergeben etwas gilt, eben so wenig haben die gezählten Wohlthaten vor Gott irgend einen Wert. Es soll die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut. Unsern Acker können wir im Frühjahr bestellen und darnach uns in Ruhe setzen und auf die Ernte hoffen; aber es giebt dann auch nur eine Ernte, und wenn wir wieder ernten wollen, so müssen wir säen, so lange wir leben, und dann giebt es eine Ernte ohne Aufhören. Wer aufhört, Gutes zu thun, der hört auch auf mit der Liebe und wer mit der Liebe aufhört, der hört auf ein Christ zu sein. Wer aber in diesem Leben aufhört ein Christ zu sein, wie will der auf eine Ernte in jenem Leben hoffen können!

Allmächtiger Gott, der Du uns darreichst allerlei Gutes reichlich zu genießen, Du wollest uns durch Deinen Heiligen Geist allezeit regieren und uns Gnade geben, daß wir Dir nicht nur mit dem Munde danken, sondern auch mit unserm ganzen Wandel Dich in kindlichem Gehorsam loben, ehren und preisen. Behüte uns, daß wir Deine Gaben nicht misbrauchen zur Üppigkeit und Wollust, sondern mäßig leben, den Armen gern die schuldigen Liebeswerke erweisen und willig darbringeu, was zu Deiner Ehre und zu Deines Reiches Nutzen dient. Hilf, daß wir uns an dem begnügen lassen, was da ist, und allezeit an den großen Gewinn desjenigen denken, der gottselig ist und lässet ihm genügen. Amen.

Sonnabend nach 15. Trinitatis.

Gieb, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebühret, wozu mich Dein Befehl in meinem Stande führet. Gieb, daß ichs thue bald, zu der Zeit, da ich soll; und wenn ichs thu, so gieb, daß es gerate wohl.

Gal. 6. 10. **Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.**

Die Ernte folgt in jenem Leben, jetzt aber ist die Zeit zum Säen. Lasse niemand diese Zeit vorübergehen; es weiß ja keiner, wie lange sie währt, oder wie lange er noch Zeit zum Säen hat. Es meine auch keiner, er habe nur für sich selber genug; wenn nur die Liebe nicht aufhört, so wird immer auch für andere da sein. Gott sieht das Scherflein der Witwe eben so wohlgefällig an wie die reiche Gabe dessen, der mehr hat. Wenn aber Gott durch die Verheißung einer reichen Ernte uns zu einer reichen Aussaat lockt, so will Er doch nicht nur, daß wir ernten sollen, sondern es soll zugleich Sein Name gepriesen werden. Darum will Er auch, daß wir Gutes thun an jedermann, auf daß Seine Liebe zu allen Menschen in der Gemeinde offenbar werde. Allermeist aber sollen wir Gutes thun an den Glaubensgenossen; denn wo die Bruderliebe mangelt, da fehlt alles. Wir können es ja nicht dulden, daß diejenigen Mangel leiden, die mit uns an einem Altar stehen und zu einem Vaterhause gehören. Sie sind des Vaters Kinder, so sind sie unsere Brüder; unser Haupt ist JEsus Christus, so sind wir unter einander Glieder. Sie sind unsers Glaubens Genossen, und lassen wir sie im Stich, so lassen wir den Glauben im Stich, und die Folge wird sein, daß wir den Glauben verlieren. Darum lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

HErr JEsu Christe, der Du uns geliebet hast bis in den Tod, wir bitten Dich, Du wollest in unsern Herzen eine rechtschaffene Liebe anzünden, daß wir Dich, wahren Gott mit dem Vater und dem Heiligen Geiste, über alle Dinge und von ganzem Herzen lieben und nach Deinem Gebot und Exempel uns auch unter einander herzlich lieben, nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern auch mit der That und Wahrheit. Hilf uns auch unsere Feinde lieben und Gutes thun denen, die uns hassen und verfolgen. Allermeist aber verbinde uns in herzlicher Liebe mit des Glaubens Genossen, denn sie sind ja Deine Glieder und unsere Brüder, und wir können Dich nicht lieben, wenn wir sie nicht lieben. Amen.

---

16. Sonntag nach Trinitatis.

Volles Gnügen, Fried und Freude jetzo meine Seel ergetzt, weil auf eine frische Weide mein Hirt JEsus mich gesetzt. Nichts Süßes kann also mein Herze erlaben, als wenn ich nur, JEsu, Dich immer soll haben; nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt, als wenn ich Dich, JEsu, im Glauben erblickt.

Ephes. 3, 8. 9. **Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi und zu erleuchten jedermann, welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch JEsum Christum.**

Der Apostel Paulus lag als ein Gefangener und auf den Tod Verklagter im Kerker zu Jerusalem, aber weit entfernt, seinen Lauf, der ihn hierher gebracht, zu bereuen, oder auch nur unter seinen schweren Leiden zu seufzen und zu klagen, fließt sein Mund vielmehr über von der überschwänglichen Herrlichkeit Christi. Er ist gewiß in seinem Glauben, und was er geglaubt hat, das hat sich ihm in seiner Trübsal bewährt. Darum brennt er nur in dem herzlichen Verlangen, daß den Blinden die Augen aufgethan, die Armen reich gemacht und alle zur Erkenntnis Christi geführt würden. Zwar nennt er sich den allergeringsten unter allen Heiligen, denn er kann es nicht vergessen, daß er die Gemeinde Gottes verfolgt hat, und je mehr er die Größe der Gnade schätzt, die ihm widerfahren ist, desto geringer und kleiner wird er in seinen Augen. Aber er preist nun auch die hohe Gnade, daß er den unausforschlichen Reichtum Christi verkündigen darf. Denn in Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis, und alle andere Weisheit, ohne die, die uns den Weg zu Gott zeigt, und alle Erkenntnis, ohne die, die uns den verborgenen Rat Gottes zu unserer Seligkeit offenbart, ist nichtig und wertlos. Wohl ist dieser Rat von der Welt her in Gott verborgen gewesen; denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist Sein Ratgeber gewesen? Aber nun ist das Geheimnis kündlich groß geworden, die heilsame Gnade ist erschienen, Gott ist geoffenbaret im Fleisch, und die Pforten des Paradieses sind wieder aufgethan.

HErr Gott, Vater unsers HErrn JEsu Christi, wir bitten Dich um Deinen Heiligen Geist, daß Er uns erleuchte über den Reichtum Deiner Gnadengüter und Deine große Liebe, die Du uns bewiesen hast in Christo, damit wir durch den Glauben in Christum eingepflanzt und durch die Liebe mit Ihm verbunden werden. O thue überschwänglich an uns nach Deiner Verheißung, daß Deine Gaben nicht nach unsern schwachen Bitten, sondern nach Deiner gnädigen Zusage auf uns kommen. Amen.

Montag nach 16. Trinitatis.

Weicht ihr Feinde, weicht von mir, Gott erhört mein Beten, nunmehr darf ich mit Begier vor Sein Antlitz treten. Teufel weich, Hölle fleuch, was mich vor gekränket, hat mir Gott geschenket.

Ephes. 3, 10—12. **Auf daß jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorsatz von der Welt her, welche er bewiesen hat in Christo JEsu, unserm HErrn, durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an Ihn.**

Die Fürstentümer und Herrschaften, das ist, die heiligen Engel im Himmel haben Gott gelobt und gejauchzt, als Er die Erde gründete und die Menschen ihnen zu Genossen ihrer Seligkeit schuf. Aber ihr Jauchzen verwandelte sich in Klagen, als die Kinder Gottes ihren Vater verließen und sich dem Lügner und Mörder von Anfang in die Hände gaben, und vergebens gelüstete sie, das Geheimnis zu schauen, warum Gott es dem Versucher zuließ, in das Paradies einzudringen, und was für einen Rat Gott haben mochte mit denen, die Er nach Seinem Bilde und für den Himmel erschaffen, und die Er nun dem Verderben überließ. Wunderbar erklingt ihr Lob von neuem, und ihr Jauchzen hat kein Ende, denn sie sehen mit Staunen, daß der ungeheure Fall der Menschen zu der herrlichsten Offenbarung der Liebe und Macht Gottes geführt hat. Sie sehen unter den Völkern eine Gemeinde Gottes entstehen, ein Wunder Seiner Gnade, und wo die Welt nur Thorheit und Narrheit sieht, da erkennen sie die Weisheit Gottes. Er macht die Gemeinde arm, da nimmt sie zu an dem Reichtum Christi; Er giebt sie dahin in die Schmach der Welt, da wird die Ehre Gottes an ihr offenbar; Er übergiebt sie in Bande und Gefängnis, da überwindet sie die Welt; Er läßt sie verfolgen und töten, da wächst sie und füllet die Erde. O wahrlich, wir werden dereinst mit allen Engeln die Weisheit Gottes preisen, die so große Dinge auf Erden thut und lauter Friedens- und Segenswege hat, wo die Welt nur Irrwege und Abgründe sieht.

HErr, unser Gott, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen! Du hast auf Erden eine Gemeinde gesammelt und Dich ihr in Deinem heiligen Worte geoffenbart, Du hast ihr Deinen Heiligen Geist gegeben, Du hast Dich mit ihr verlobt in Ewigkeit und Dich mit ihr vertraut in Gerechtigkeit und Gericht. Wir danken Dir, daß Du auch uns zu ihrer Gemeinschaft berufen hast. Hilf uns und stärke uns, daß wir Deinen Namen freudig bekennen, für Deine Ehre ritterlich streiten und endlich aufgenommen werden in Dein himmlisches Reich, wo Deine Gemeinde Dich loben und preisen wird in Ewigkeit. Amen.

Dienstag nach 16. Trinitatis.

Laß dich nicht den Satan blenden, der sonst nichts als schrecken kann; siehe, hier in Meinen Händen hab Ich dich geschrieben an. Wie mag es denn anders sein? Ich muß ja gedenken dein, deine Mauern muß Ich bauen und dich fort und fort anschauen.

Ephes. 3, 13. **Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsale willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind.**

Während den Engeln an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kund wird, sieht die Welt in den Jüngern Christi nur ein kleines verachtetes Häuflein, das nicht wert ist angesehen zu werden. Aber sie sind ihr überall im Wege, denn sie stören ihren faulen Frieden, sie beunruhigen ihr Gewissen und machen durch ihren Wandel im Licht die finstern Werke der Welt offenbar. Darum hasset sie die Welt, und sie haben nichts als Bande und Trübsal von ihr zu erwarten. Indessen ist es nicht so leicht, diese Trübsale zu tragen, wie sich das ausspricht, und so bereit der Apostel auch ist, um des HErrn willen zu leiden, so getrosten Mut er auch hat in seinen gegenwärtigen Trübsalen, so bittet er doch Gott, daß Er ihn nicht möge müde werden lassen, denn nicht dadurch wird Gott geehrt, daß wir leiden, sondern daß wir die Leiden mit Geduld ertragen und bis an das Ende in der Geduld beharren. Die Leiden um Christi willen treffen aber besonders die Häupter, die vor allen andern den Beruf haben, Zeugen Christi zu sein. Aber die Gemeinden sollen dadurch nicht irre werden, als ob Gott Sich nicht zu ihnen bekennte; sondern diese Leiden sollen ihnen vielmehr eine Ehre sein, sie sollen ihnen zur Vollendung ihres eigenen christlichen Lebens geraten, denn die Standhaftigkeit, der Mut, die Liebe und Treue, die sich in den Trübsalen offenbart, wird auch ihnen zu gute kommen.

HErr JEsu Christe, Du Sohn des Allerhöchsten, Du sitzest zur Rechten der Majestät in der Höhe und hast alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wir freuen uns Deines herrlichen Sieges, denn Dein Sieg ist auch unser Sieg, und Deine Macht und Gewalt ist die Bürgschaft unsers ewigen Heils. Darum fürchten wir uns nicht und sind getrost bei allem Toben der Welt. Erhalte uns nur auf dem schmalen Wege, der zum himmlischen Vaterlande führt, und wenn wir um Deines Namens willen leiden müssen, so gieb uns Geduld, daß wir ausharren bis an das Ende, und bringe uns aus aller Trübsal und nach allem Kampfe zu der Ruhe Deines Volkes, daß wir mit allen Engeln und Auserwählten Deines Sieges uns rühmen immer und ewiglich. Amen.

Mittwoch nach 16. Trinitatis.

Zeuch mich, o Vater, zu dem Sohne, damit Dein Sohn mich wieder zieh zu Dir. Dein Geist in meinem Herzen wohne und meine Sinne und Verstand regier, daß ich den Frieden Gottes schmeck und fühl und Dir darob im Herzen sing und spiel.

Ephes. 3, 14—16. **Derhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers HErrn JEsu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, daß Er euch Kraft gebe nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen.**

Der Apostel begnügt sich nicht damit, für seine Gemeinde zu leiden und sie zu bitten, daß sie sich durch seine Leiden nicht ermüden lasse, sondern er liegt auch auf seinen Knieen vor dem, der sein und ihr Vater ist, und bittet für sie. Alles erfolgreiche Hören des Evangeliums ist eine Gnade und Gabe Gottes, die erbeten werden muß. Dann erst hören wir recht, wenn wir dadurch stark werden an dem inwendigen Menschen. Ist durch Gottes Gnade ein solcher in uns vorhanden, sind wir aus dem Tode der Sünde lebendig und aus den Verstrickungen des Fleisches frei gemacht, so gilt es, daß dieser neue, von Gott geschaffene Mensch in uns wachse und stärker werde, damit wir den Reizungen und Lockungen des Fleisches und den listigen Anläufen des Teufels widerstehen können und immer zunehmen in dem Werke des HErrn. Das geschieht aber durch den Geist, welchen Gott reichlich über uns ausgegossen hat und immer neu ausgießt durch die Predigt des Evangeliums. Darum bitte Gott fleißig um den Heiligen Geist, wer gestärkt werden will an dem inwendigen Menschen, aber er vergesse auch nicht, daß alles Bitten ohne das Hören nichts hilft. Denn was das Essen ist für den auswendigen Menschen, das ist das Hören für den inwendigen Menschen, und wie der auswendige Mensch gestärkt wird durch das tägliche Brod, so wächst und erstarkt der inwendige Mensch durch die Kraft Gottes, die in dem Worte ist. Wir sehen das nicht mit unsern Augen, aber wir erfahren es an der Wirkung.

HErr JEsu Christe, der Du bei uns bist alle Tage bis an der Welt Ende, wir bitten Dich, laß uns Deinen kräftigen Beistand in unserm ganzen Leben empfinden, damit wir im wahren Glauben und beständigen Gehorsam erhalten werden, alle unsere Feinde durch Deine göttliche Kraft überwinden und in aller Not gestärkt werden, bis wir endlich aus diesem Leben in das Reich Deines Vaters versetzt werden, um Deiner ewigen Barmherzigkeit willen. Amen.

Donnerstag nach 16. Trinitatis.

JEsu, gieb, daß meine Seele auch nach Deinem Bild erwacht, Du bist ja, den ich erwähle, mir zur Heiligung gemacht. Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben, ist in Dir, mein Heiland, mir alles gegeben. Entreiße mich aller vergänglichen Lust; Dein Leben sei, JEsu, mir einzig bewußt.

Ephes. 3, 17. **Und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden.**

Die Wirkung des Geistes in uns ist erstlich die, daß Christus durch den Glauben in unsern Herzen wohnt, und sodann, daß wir durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden. Glaube und Liebe sind die Natur des neuen Menschen, und wo Gott den inwendigen Menschen stärkt, da stärkt Er auch den Glauben und die Liebe. Dahin muß es also mit uns kommen, daß Christus nicht dann und wann bei uns einkehrt als ein lieber Gast, sondern daß Er in unsern Herzen w o h n t. Denn es sind nicht einzelne Lehren und Offenbarungen Christi, womit wir es zu thun haben, sondern Er ist es selbst, Seine lebendige, wahrhaftige und gegenwärtige Person, d i e muß unser ganzes Herz erfüllen und mit allen unsern Gedanken und Neigungen zusammenwachsen. Christus selber muß die Liebe unsers Herzens, das Verlangen unserer Seele, die Freude unsers Lebens sein, so daß wir Seine Liebe empfinden, mit der Er uns geliebt hat und Sich selbst dargegeben für uns, und, von dieser Liebe entzündet, nun auch Ihn wieder lieben mit der ganzen Inbrunst unseres Herzens. So schlägt unser inwendiger Mensch Wurzel in der Liebe und wird gegründet in der Liebe, daß wir nicht mehr wanken und untreu werden. Mit dem Glauben zieht JEsus ein in das Herz, und durch den Glauben halten wir Ihn fest; aber wir können nicht glauben an Seine Liebe, ohne Ihn wieder zu lieben, und je fester und zuversichtlicher unser Glaube wird, je reicher unsere Erkenntnis und je treuer und williger unser Gehorsam, desto inniger und völliger wird auch die Liebe.

HErr, allmächtiger Gott, wir bitten Dich, weil der Glaube nicht jedermanns Ding ist, Du wollest durch Deinen Heiligen Geist rechtschaffene Erkenntnis Deines lieben Sohnes in unser Herz pflanzen und darin erhalten, auch von Tage zu Tage mehren, daß wir stark werden an dem inwendigen Menschen und Christus durch den Glauben in unsern Herzen wohne. Komme auch unserm schwachen Glauben zu Hülfe, daß er zunehme, und wir je mehr und mehr reich werden in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, auf daß wir lauter und unanstößig seien bis an den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die da geschehen zu Deiner Ehre. Amen.

Freitag nach 16. Trinitatis.

Mein JEsu, süße Seelenlust, mir ist nichts außer Dir bewußt, wenn Du mein Herz erquickest, dieweil Dein Blick so lieblich ist, daß man auch seiner selbst vergißt, wenn Du den Geist entzückest, daß ich in Dich aus dem Triebe reiner Liebe von der Erde über mich gezogen werde.

Ephes. 3, 18. 19. **Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle.**

Wenn Christus in uns wohnt, so können wir Ihn zwar nicht sehen und mit unsern Händen betasten, wie die Jünger, als Er ihnen nach Seiner Auferstehung erschien, aber wir erfahren es im Brennen unserer Herzen, denn Seine ganze Natur ist die Liebe. Mit allen schönen Worten werden wir keinem Menschen die Liebe Christi begreiflich machen, so lange die Liebe JEsu sein Herz nicht berührt. Sobald aber ein Strahl dieser Liebe in das Herz kommt, fällt es wie Schuppen von unsern Augen, und wir fangen an, sie zu begreifen. Doch was sage ich! Seine Liebe übersteigt alles Begreifen. Ich grüble nicht, ich glaub allein, wer kann das Meer ergründen, ich werfe mich getrost hinein mit allen meinen Sünden. O selig, wer diese Liebe erkennt, sie macht das Herz so voll, daß nichts anderes mehr Platz darin hat, und so reich, daß man nichts anderes mehr bedarf. Darum, wie Paulus es als eine große Gnade erkennt, daß er diese Liebe verkündigen darf, so können auch wir keine größere Freude haben, als von dieser Liebe zu hören. Aber je mehr wir hören, desto mehr werden wir inne, daß wir Überschwängliches hören, ein Geheimnis, das in seiner ganzen Fülle uns erst offenbar werden wird, wenn das ewige Licht uns leuchten wird; denn Gott ist größer als unser Herz.

Lieber HErr JEsu Christe, wir möchten es gern recht fröhlich glauben, daß Du wahrhaftig auferstanden bist und auch zu uns in lauter Gnaden Dich neigest. Gehe mit uns auf dem Wege nach unserer Heimat im Himmel, öffne uns die Schrift, daß wir erkennen die Kraft Deiner Auferstehung und die Gemeinschaft Deiner Leiden und mache unsere Herzen brennend von Licht und Liebe. Und wenn es will Abend werden, dann bleibe bei uns und laß uns nicht allein. Öffne uns schon hienieden das Paradies Deines Friedens und führe uns da hinein durch den Glauben an Dein teures Wort, so wollen wir mit Friede und Freude heimfahren, wenn Du uns rufen wirst, in das ewige Paradies. Amen.

Sonnabend nach 16. Trinitatis.

HErr, entzünde mein Gemüte, daß ich Deine Wundermacht, Deine Gnade, Treu und Güte stets erhebe Tag und Nacht; denn von Deinen Gnadengüssen Leib und Seele zeugen müssen. Tausend tausendmal sei Dir, großer König, Dank dafür!

Ephes. 3, 20. 21. **Dem aber, der überschwänglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.**

Wenn man die Worte des Apostels hört und etwas begreift von der Seligkeit eines Herzens, welches wie das seine von der Liebe Christi voll ist, so kann man wohl recht sehnsüchtig werden, daß man doch auch zu solcher Seligkeit gelangen möge; aber man fühlt auch, wie weit man noch davon entfernt ist. Wir bitten wohl um Bewahrung vor allem Argen, um Stärkung im Guten, um Erhaltung im wahren Glauben und um Verleihung des ewigen Lebens; aber wie viel verstehen wir davon? Kinder bleiben wir am Verständnis unser Leben lang, kindisch ist unsere Klugheit, kindisch sind unsere Anschläge. Und wenn wir auch reden von der himmlischen Gottesstadt und dem Wege dahin, von ihren Rechten und Sitten, von ihrem Glanz und ihrer Herrlichkeit, was ist es anders als Bilder und Gleichnisse, Spiegel und dunkle Worte, Stückwerk um und um! Gott aber thut überschwänglich über alles, was wir bitten und verstehen, das ist unser Trost; und dieselbe Kraft, die das gute Werk in uns angefangen hat, als sie uns vom Tode in das Leben brachte, die wird uns auch erhalten und sich überschwänglich in uns beweisen, daß wir mit dem Reichtum Christi erfüllt werden. Ihm sei Ehre zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!

HErr JEsu Christe, Du treuer Immanuel, wir bitten Dich, gedenke unser nach Deiner Verheißung. Bleibe bei uns in Deinem Wort und Sakrament, und laß uns bei Dir bleiben im rechten einigen Glauben. Der Du lebest in der Kraft Gottes, beweise Dich mächtig unter uns in unserer Schwachheit und gieb Deinem Evangelio Sieg und Segen in der Welt. Bewahre uns Dein teures Wort, unsern einigen Trost, und erquicke uns mitten in der Trübsal mit der seligen Gewißheit, daß Dir, den wir bekennen, alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Wir sehen es noch nicht, aber hilf, daß wir doch glauben und also selig seien, bis wir es sehen werden mit herrlicher und unaussprechlicher Freude. Amen.

17. Sonntag nach Trinitatis.

Fang Dein Werk mit JEsu an, JEsus hats in Händen, JEsum ruf zum Beistand an, JEsus wirds wohl enden. Steh mit JEsu morgens auf, geh mit JEsu schlafen, führ mit JEsu Deinen Lauf, lasse JEsum schaffen!

Ephes. 4, 1. **So ermahne nun euch ich Gefangener in dem HErrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid.**

Als der HErr JEsus auf die Erde herniederkam, war es nicht Sein Wille, aus der großen Menge der Menschen einzelne Seelen herauszuretten und zu Sich zu ziehen, Er wollte nicht nur die Scheidewand niederreißen, die Juden und Heiden von einander trennte, sondern, wie Er unser aller Fleisch und Blut an Sich genommen und aller Sünden getragen hat, so wollte Er auch alle zu einer Gemeinde mit einander verbinden, daß sie in Seinem Reiche unter Ihm leben und Ihm als ihrem HErrn dienen sollten in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Es sollte Ein Hirt und Eine Heerde sein, und das Band der Liebe sollte alle umschlingen. So klein und unscheinbar auch anfangs diese Heerde war, so sollte sie doch wachsen und zunehmen, und wenn die Apostel auszogen, die Seelen für das Himmelreich zu berufen, so war ihr Ruf zugleich ein Ruf an die Gemeinde, nämlich an die Kirche des HErrn, die Seine Gemeinde ist. An diesen Beruf erinnert der Apostel die Epheser und hält ihnen die Pflichten vor, die sie als Glieder der Gemeinde zu erfüllen haben. Nun giebt es zwar Pflichten der Kirchenglieder, die niemand versäumen kann, ohne sich auch äußerlich als ein unwürdiges Glied der Kirche zu erweisen: daß wir zur Kirche gehen, zur Beichte und zum Abendmahl kommen, unsere Ehen einsegnen, unsere Kinder taufen und unsere Toten bestatten lassen nach Recht und Brauch der Kirche. Aber der Apostel geht mit seiner Ermahnung tiefer und zeigt uns, wie wir als Glieder der Kirche nicht nur äußerlich uns halten, sondern in unserm ganzen Leben und Wandel gebührend uns erzeigen sollen. Wer darum ein wahres Glied der Kirche sein und seines Berufes wahrnehmen will, der nehme des Apostels Ermahnung zu Herzen.

Ewiger Gott und Vater, wie hat doch menschliche Hoffart zertrennet, was Dein Geist verbunden hat! Wende Dich wieder zu uns, sammle, was zerstreuet ist, verbinde, was sich getrennt hat, und heile, was verwundet ist. Bringe alle Deine Kinder wieder zurecht, die auf Irrwegen wandeln, und füge sie in Liebe zusammen, daß sie Dich in Einigkeit des Geistes mit rechtem Glauben bekennen und mit Einem Munde preisen. Amen.

Montag nach 17. Trinitatis.

Gieb, daß ich wahre Demut üb', den Nächsten stets mit Sanftmut lieb, Dein Joch trag bis ans Ende, für meine Seele Ruh erlang und dort die Ehrenkron empfang, wenn ichs durch Dich vollende.

Ephes. 4, 1. 2. **So ermahne nun euch ich Gefangener in dem HErrn, daß ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld.**

Unter den Pflichten, welche wir als Glieder der Kirche zu erfüllen haben, stellt der Apostel die Demut und Sanftmut oben an, denn der Grund der Zertrennung liegt oft nur in dem Hochmut und Dünkel der Menschen. Man will nicht nur seine eigene Meinung haben, sondern auch gar keine andere Meinung gelten lassen, man will den Ruhm haben, daß man dem Worte Gottes tiefer auf den Grund gegangen ist, man bescheidet sich nicht, nur ein Glied des Ganzen zu sein, und man bleibt lieber allein, wenn man nicht herrschen kann. Wo aber die Demut mangelt, da mangelt auch die Sanftmut. Denn mit der Zertrennung kommt auch die Erbitterung, die das Feuer, statt es zu dämpfen, nur immer heller anschürt, und die, statt mit Geduld zu warten, den Irrenden Raum und Zeit zu gewähren, daß sie sich zurecht finden, und selbst den Abtrünnigen die Rückkehr nicht unmöglich zu machen, das Band völlig zerschneidet, welches Kirchenglieder mit einander verbindet. Alles, was unsern Glauben angeht, ist wahrlich die allerwichtigste Sache, und wir können und dürfen nicht mit Gleichgültigkeit zusehn, wenn es verkehrt und verfälscht wird. Wir wollen es nicht leugnen, daß die sichtbare Kirche an schweren und vielen Gebrechen leidet und grobe Anstöße in ihr vorkommen. Gegen diese müssen wir zeugen und um so fester halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; müssen um so eifriger uns unter einander ermahnen und unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe in guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen.

HErr JEsu, Du leutseliger, sanftmütiger Heiland, gieb, daß wir Deiner Demut und Sanftmut allezeit nachfolgen und mit treuem Herzen unsern Nächsten lieben. Wir haben ja mit so mannigfaltigen Sünden Dich erzürnt und bedürfen täglich der Vergebung. Wie dürften wir denn Zorn halten gegen irgend einen Menschen! Darum gieb uns den Geist der Demut und der Sanftmut, daß wir vor allem fleischlichen Eifer uns hüten und die Sonne nicht untergehen lassen über unserm Zorn. Gieb auch, daß wir unsern Mund bewahren und unsern Wandel in allen unsern Wegen also führen, daß wir unsern Nächsten weder mit Worten noch mit Werken beleidigen. Amen.

Dienstag nach 17. Trinitatis.

Herz, das in Liebesglut gestorben, ach laß mein Herz in Flammen stehn; entzünd das Herz, das Du erworben, und laß darinnen untergehn, was Du nicht bist, o volles Gnüge, daß ich in Deiner Liebe siege, ja siege Du nur selbst in mir; so werd ich fröhlich triumphieren, so wird Dein Todessieg mich zieren, so leb und leid und sterb ich Dir.

Ephes. 4, 2. **Und vertraget einer den andern in der Liebe.**

Während die Demut uns davor bewahrt, daß wir selber keinen Anlaß zur Trennung und Spaltung geben, und eben so wenig aus unreinen Beweggründen einen Anlaß zur Spaltung nehmen, während die Sanftmut uns in der Vertheidigung der Wahrheit vor allem Ereifern und Erbittern schützt, und die Geduld uns auf bessere Zeiten hoffen läßt, macht uns die Liebe stark, einer den andern zu vertragen. Denn es giebt Irrende in der Erkenntnis, Schwache im Glauben und Gebrechliche im Wandel, und es kann nicht fehlen, daß da mancherlei Irrungen, Anstöße, Widersprüche aufkommen, welche denen Vorschub leisten, die Zertrennung anrichten möchten, und welche die Versuchung nahe legen, aus einer Gemeinschaft auszuscheiden, die so viele Flecken hat, und sich mit denen zusammen zu thun, mit denen man eines Sinnes ist. Da soll die Liebe tragen, was noch irgend zu tragen ist, und nicht für unerträglich halten, was zwar irrig, verkehrt und anstößig, aber doch nicht aus dem bösen Willen ist. Wir werden dadurch nicht nur selber vor der Neigung bewahrt, uns abzusondern, sondern wir werden auch denen die Nahrung entziehn, die in ihrem hochmütigen, eifervollen und ungeduldigen Wesen zur Trennung und Scheidung drängen.

HErr JEsu, der Du nicht gekommen bist, Dir dienen zu lassen, sondern daß Du dienest und gäbest Dein Leben zur Erlösung für viele, erwecke uns zur Buße und stärke unsern Glauben, gieße aus den Geist Deiner Liebe in unsere Herzen, daß wir mit Freuden einander dienen und einer den andern trage, wie Du uns trägst mit großer Geduld. Brich unsern trägen Sinn, reiß aus unsern Hochmut und präge Deiner Demut Bild in uns ein. Laß uns nachfolgen Deinen Fußstapfen, bei Dir beharren in allen Anfechtungen, mit Dir gehen durch alle Tiefen und dereinst mit Dir thronen auf dem Stuhle Deiner Majestät in der Höhe. Amen.

V

Mittwoch nach 17. Trinitatis.

Du HErr, hast selbst in Händen die ganze weite Welt, **kannst** Menschenherzen wenden, wie Dir es wohlgefällt; so gieb doch Deine Gnad zum Fried und Liebesbanden, verknüpf in allen Landen, was sich getrennet hat.

Ephes. 4, 3. **Und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.**

Verflucht ist, wer das Werk des HErrn lässig treibt. Darum begnügt sich auch der Apostel nicht damit, zur Demut und Sanftmut, zur Geduld und tragenden Liebe zu ermahnen, sondern er verlangt auch noch den Fleiß, die Einigkeit zu erhalten. Es soll also der Christ nicht nur selber keinen Anlaß zur Störung des Friedens geben, auch nicht nur mit geduldigem Tragen sich den Frieden durch andere nicht stören lassen, sondern er soll selber allen Fleiß thun, die Einigkeit zu erhalten und die zerstörte Einigkeit wieder herzustellen. Freilich können wir uns auch irren, wir können einigen und zusammenhalten wollen, was in sich unverträglich ist; — da sollen wir trachten, daß wir die Wahrheit erkennen. Wir können uns auch versündigen und da noch Gemeinschaft pflegen, wo die Gemeinschaft zur Sünde wird; — da sollen wir uns lossagen. Es kann endlich auch unser Bemühen, den Frieden zu halten, vergeblich sein; — da sollen wir uns fragen, ob wir selber ein gutes Gewissen besitzen, und ob wir keinen Fleiß gespart haben, die Einigkeit zu erhalten, und vor allen Dingen, ob wir bei unserm menschlichen Bemühen auch nicht vergessen haben, daß wir ohne den HErrn nichts vermögen und darum beständig in dem Gebete geblieben sind: Du süße Lieb, schenk uns Deine Gunst, laß uns empfinden der Liebe Brunst, daß wir uns von Herzen einander lieben und in Frieden auf Einem Sinne bleiben.

HErr JEsu, mache uns treu und beständig, wie Du uns bis in den Tod geliebet hast. Laß uns alle unsere Tage in Deiner Liebe verleben und endlich gewürdigt werden, zu Dir einzugehn. Laß diese Liebe immer kräftiger und gesegneter werden, damit die Welt erkenne, daß wir Dir angehören. Binde unsere Herzen zusammen, räume alle Hindernisse der Liebe hinweg, lehre uns mit einfältigem Herzen auch die geringsten unter den Deinen als unsere Brüder und Schwestern lieben. Hilf uns auch, daß wir nicht nur selber den Frieden nicht stören, sondern ihn auch suchen und ihm nachjagen, so viel nur irgend möglich ist. Amen.

Donnerstag nach 17. Trinitatis.

Du bist das Haupt, hingegen wir sind Glieder, ja es kommt von Dir auf uns Licht, Trost und Leben; Heil, Fried und Freude, Stärk und Kraft, Erquickung, Labsal, Herzenssaft wird uns von Dir gegeben. Dringe, zwinge mein Gemüte, mein Geblüte, daß es preise, Dir als Siegsherrn Ehr erweise.

Ephes. 4, 4. **Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs.**

Fragen wir, warum es denn so notwendig ist, daß die Einheit der Kirche bewahrt werde, und warum diejenigen ein so großes Unrecht thun, die Zertrennung und Spaltung in der Kirche anrichten, so weiset der Apostel zuerst darauf hin, daß die ganze Christenheit Ein Leib und Ein Geist ist und berufen zu einerlei Hoffnung. Der Eine Geist ist der Heilige Geist, welcher die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei JEsu Christo erhält im rechten einigen Glauben, und es versteht sich von selbst, daß dieser Geist bei dem einen und dem andern kein verschiedener sein kann. Es ist derselbe, der am ersten Pfingsttage über die erste Gemeinde ausgegossen ward, und der durch alle Jahrhunderte ausgegossen ist und noch immer ausgegossen wird durch die Predigt des Evangeliums. Er ist es, der die Kirche baut und in der Kirche regiert, und wie der Geist des Menschen nur in Einem Leibe wohnen kann und nicht zugleich auch in einem andern, so hält Sich der Heilige Geist auch nur zu der Einen Gemeinde, welche der Leib Christi ist. Und wenn auch in der Christenheit nach Zeit und Ort, nach Art und Sitte der Völker manche Unterschiede sein mögen, so sollte sie sich doch der Welt gegenüber darstellen als eine zusammengehörige Gemeinschaft, durch welche alle als Glieder zusammenhängen und vor Gott ein heiliges Ganzes bilden. Und wie es endlich nur Einen Himmel giebt, in welchen die Gemeinde eingeht und nicht einen besondern Himmel für jede Gemeinde, so soll auch schon auf Erden zusammen halten, was im Himmel Eins sein wird. Was wir hier in Schwachheit sind, das sollen wir dereinst in Herrlichkeit sein, — diese Hoffnung soll uns kräftig antreiben, die Einigkeit zu bewahren, und immer mehr zu werden, was wir noch nicht sind.

Ewiger, allmächtiger Gott, Du bist ein Gott des Friedens, von welchem alle Einigkeit kommt, Du heiligest und reinigest die ganze Christenheit und bringst zusammen, was die Sünde getrennt hat. Wir bitten Dich, Du wollest uns alle unsere Sünde vergeben und uns mit Deinem göttlichen Frieden und Einigkeit begnaden, damit wir Dir in rechter Furcht dienen zu Lobe und Preise Deines Namens. Amen.

Freitag nach 17. Trinitatis.

Kommt, ach kommt, ihr Gnadenkinder, und erneuert euren Bund, schwöret unserm Überwinder Lieb und Treu von Herzensgrund! Und wenn eurer Liebeskette Festigkeit und Stärke fehlt, o so flehet um die Wette, bis sie JEsus wieder stählt.

Ephes. 4, 5. **Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe.**

So wie der Grund der Einigkeit der Kirche darin liegt, daß sie der Leib Christi ist, so auch darin, daß Christus der HErr der ganzen Christenheit ist. Er ist nicht ein anderer bei diesem oder jenem Volke, oder für diesen und jenen Haufen; Er hat sie alle gleich lieb und will allen gleich viel geben und angehören. Sind wir nun diesem HErrn unterthan, so können wir nicht verschiedene Wege gehen und eine verschiedene Weise haben, Ihm zu dienen. Denn Er hat allen denselben Weg gewiesen, zu Ihm zu kommen und in Ihm zu leben, nämlich: Wer glaubt und getauft wird, der soll selig werden. Es ist ein verderblicher Wahn, den Glauben nur für eine menschliche Ansicht und Meinung zu halten, die man von Christo und Seiner Sache habe, und die sich ändern und wechseln könne. Es giebt nur Einen wahren Glauben, wie er geoffenbart wird in dem Worte Gottes durch das Zeugnis des Heiligen Geistes aus dem Munde vieler treuer Zeugen; und wie JEsus Christus derselbe ist gestern und heute und in Ewigkeit, so ist auch der Glaube derselbe von den Zeiten der Apostel her, denn er ist nichts anderes, als Christus selber, in unsere Gedanken und Worte gefaßt. Dazu kommt nun aber noch die Taufe als der redende Beweis, daß wir zur Einigkeit berufen sind; durch sie sind wir Kinder Gottes und Glieder am Leibe Christi geworden, und sind wir nun alle aus diesem heiligen Mutterschoße geboren, wie sollten wir uns nicht auf das innigste zu einander hingezogen und auf das engste mit einander verbunden fühlen? Darum sagt auch Johannes: Wer aus Gott geboren ist, der liebt auch die, die von Gott geboren sind.

HErr Gott, himmlischer Vater, wir danken Dir, daß Du Dir bis auf diesen Tag Deine heilige christliche Kirche auf Erden erhalten hast. Erhalte doch auch uns arme Sünder im rechten einigen Glauben, gieb uns einen fröhlichen Bekennermut und laß uns bis an das Ende als lebendige Glieder an dem Leibe Deines Sohnes erfunden werden. HErr JEsu, Du König Deines Volkes, wir begehren, Dir einzig zu gehorchen, Dir zu leben, Dir nachzufolgen, hier geschmäht von denen, die Dich schmähen, dort aber herrlich geehrt von Dir und Deinen heiligen Engeln. Amen.

Sonnabend nach 17. Trinitatis.

Was ist das für ein himmlisch Leben, mit Vater, Sohn und Heilgem Geist in seliger Gemeinschaft schweben, genießen das, was Gott geneußt! Wie flammen da die heilgen Triebe! Gott schüttet in Sein geistlich Haus die ganze Gnadenfülle aus; — hier wohnet Gott, die ewge Liebe.

Ephes. 4, 6. **Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch allen.**

Wenn der Apostel bei seiner Mahnung zur Einigkeit zum Schluß auf den Einen Gott und Vater hinweist, der da ist über uns allen und durch uns alle und in uns allen, so faßt er damit noch einmal alles zusammen, was er gesagt hat. Denn der Eine Heilige Geist, der in der Kirche waltet und wirkt, ist kein anderer, als der vom Vater und vom Sohne ausgeht, und JEsus Christus, der der HErr und das Haupt der Kirche ist, ist kein anderer, als der eingeborne Sohn des Vaters, und wie der Vater mit dem Sohne eins ist, so kann man den einen nicht haben ohne den andern. Der Glaube an den dreieinigen Gott ist das erste und wesentliche Stück, und wer an dieser Lehre nicht festhält, der sondert sich ab von der einen wahren Kirche. Auf diesem Grunde wollen wir stehen und täglich fester zu werden suchen. Und mit allen, welche auf diesem Grunde stehen, wollen wir die Einigkeit im Geiste suchen, halten und mehren. Das ist aber auch zugleich die Schranke der Einigkeit. Denn alle, die diesen Grund nicht anerkennen, die in dieser Hauptsache von uns weichen und mit Wissen und Willen widersprechen, die sollen wir nicht richten, denn das Gericht gebührt allein dem, der die Herzen forschet und weiß, was des Geistes Sinn ist. Aber in das Band des Friedens können wir sie nicht aufnehmen, denn die Einigkeit kommt nimmer aus falscher Duldsamkeit, welche Ja und Nein, Glauben und Unglauben gleich viel Recht oder Unrecht haben läßt, sondern aus der Wahrheit, wenn sie mit einfältigem Herzen geglaubt und mit Treue bezeugt und bekannt wird.

Unerforschlicher Gott, Vater, Sohn und Geist, der Du der einige wahre Gott und die alleinige Quelle unserer Seligkeit bist, wir bitten Dich, Du wollest uns Gnade verleihen, daß wir auf diesen allerheiligsten Glauben erbaut werden zu einer lebendigen Gemeinschaft mit Dir und zu unserer Seelen ewiger Seligkeit. Amen.

18. Sonntag nach Trinitatis.

Halt im Gedächtnis JEsum Christ, o Mensch, der auf die Erden vom Thron des Himmels kommen ist, dein Bruder da zu werden; vergiß nicht, daß Er dir zu gut hat angenommen Fleisch und Blut, dank Ihm für diese Liebe!

1. Cor. 1, 4. **Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JEsu.**

Der Apostel Paulus hat ein in der Liebe reiches Herz gehabt; er trägt seine Gemeinden, ihre Freuden und ihre Leiden, ihren Schaden und ihren Gewinn auf seinem Herzen, und wenn er mit Gott redet und sein Herz vor Ihm ausschüttet, so denkt er auch allezeit seiner lieben Gemeinden. Bald sehen wir ihn auf seinen Knieen liegen und brünstige Fürbitte für sie thun, bald erhebt sich sein Herz zu Lob und Preis, daß er kann schreiben: Ich danke meinem Gott. Es ist ihm nichts Ungewohntes, sich mit andern zu freuen und in dem Mitgefühl mit ihnen sich lobend und dankend dem HErrn zu nahen, sondern er lebt darin und erquickt sich daran in seinen Leiden. Sehen wir aber auf den Inhalt seiner Dankgebete, so werden wir daraus lernen, wie unser Christenstand beschaffen sein muß, wenn er des Dankes vor Gott wert sein soll. Der Apostel dankt für die Gnade, die den Corinthern gegeben ist in Christo JEsu. Er stellt also den geistlichen Segen, der mit JEsu Christo in die Welt gekommen und das Heil der Menschen geworden ist, als ein großes Gut dar und den Anteil, welchen die Corinther an diesem Gute empfangen und im Besitz haben, nennt er die Gnade, die ihnen gegeben ist. Wir wissen wohl, wie viel er über diese Gemeinde zu seufzen hatte, und er schreibt es ihnen auch: „euer Ruhm ist nicht fein". Aber dennoch stellt er das Danken voran, indem er auf die Gnade sieht, die ihnen gegeben ist, denn das giebt ihm die Hoffnung, daß noch etwas Gutes aus ihnen werden kann. Was würde er thun, wenn er auf uns sähe? Vorhanden ist freilich die Gnade für uns alle und dargeboten wird sie uns täglich; aber haben wir sie nun auch? Prüfe sich ein jeder.

Getreuer Gott und Vater, wir bitten Dich, mache uns reich in Deinem heiligen Worte, fröhlich in Deiner Gnade und fest und unbeweglich im Glauben an Deine Zusage, daß Du nicht willst den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Halte Du uns fest, so oft wir weichen, und erfülle uns in diesem armen Leben mit lebendiger Hoffnung auf den Tag der herrlichen Erscheinung JEsu Christi, daß wir mit Freuden ernten, wenn wir mit Thränen gesäet haben. Amen.

Montag nach 18. Trinitatis.

Ach sagt mir nichts von Gold und Schätzen, von Pracht und Schönheit dieser Welt! Es kann mich ja kein Ding ergötzen, das mir die Welt vor Augen stellt. Ein jeder liebe, was er will; ich liebe JEsum, der mein Ziel.

1. Cor. 1, 4. 5. **Ich danke meinem Gott allezeit euret halben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seid durch Ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis.**

Die Gnade, welche den Corinthern gegeben ist, beschreibt der Apostel näher als den Reichtum in aller Lehre und Erkenntnis. Es ist dabei nicht um eine vollkommene Erkenntnis zu thun, denn unser Wissen ist Stückwerk. Aber die Grundlage des Heils müssen wir kennen, daß wir wachsen und zunehmen können. Das wenigstens müssen wir wissen, daß unsere Sünde uns verdammt, und daß wir selber uns in keinem Wege daraus helfen können, damit wir heilsverlangend werden, und auch das müssen wir erkennen, daß wir allein in Christo JEsu haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, damit wir das Heil ergreifen. Wir müssen Antwort geben können auf die Frage: „wie dünket dich um Christo?“ — nämlich, daß Er ist wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren. Wir müssen Antwort geben können auf die Frage, was Christus uns ist, — nämlich, unser HErr, der uns verlorene und verdammte Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Und wir müssen Antwort geben können auf die Frage: wodurch sind wir erlöst? — nämlich, nicht mit Silber und Gold, sondern mit Seinem heiligen und teuren Blute und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Wo diese Lehre nicht vorhanden und erkannt ist, da kann auch kein Christenstand sein, sondern es ist alles Blendwerk, Einbildung und Betrug. Darum wer sich der Gnade trösten und Gott dafür danken will, der sehe wohl zu, was seines Herzens Glaube ist, damit er sich nicht selbst betrüge.

Lieber HErr JEsu, schaffe in uns durch Deines Geistes Kraft Herzen, die das eine notwendige Teil erwählen. Laß uns durch wahrhaftigen Glauben in Deinem Worte Dich selber finden und ergreifen; laß uns reich werden an Erkenntnis und gewiß in der heilsamen Lehre und hilf, daß wir uns Dir zum Opfer ergeben, auf daß wir dereinst mit Dir eingehn zur ewigen Freude und in Deinem Hause bleiben ewiglich. Amen.

Dienstag nach 18. Trinitatis.

O HErr, erhalt Dein heilig Wort, laß uns sein Kraft empfinden, den Feinden steur an allem Ort und laß es frei verkünden, so wollen wir Dir für und für von ganzem Herzen danken; HErr, unser Hort, laß uns Dein Wort festhalten und nicht wanken.

1. Cor. 1, 6. **Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist.**

Wo das Evangelium von Christo gepredigt wird, da ist eine Kraft Gottes vorhanden, die zur Seligkeit wirket; und wenn dennoch die Predigt oft wenig ausrichtet, so liegt das nicht an der Predigt, sondern an dem Hören des Wortes. Die einen sind der Meinung, daß man in Religionssachen alles von sich selber wisse, daß man das Lernen in der Schule abgemacht habe, und daß es darum der Arbeit in der Lehre und Erkenntnis nicht mehr bedürfe. Die andern wollen sich erbauen, wie sie sagen, aber sie verstehen darunter nichts weiter, als eine angenehme Befriedigung ihrer eigenen Gedanken und Gefühle. Wieder andere lernen wohl, aber sie kommen doch nicht zur Erkenntnis der Wahrheit, weil sie auf jeden Wind der Lehre hören, die Geister nicht zu prüfen und zu unterscheiden wissen, von der öffentlichen Meinung sich leiten lassen und jeder Irrlehre zugänglich sind, wenn sie dreist genug verkündigt wird. Und doch ist es ein notwendig Ding, daß das Herz fest werde in der Lehre und Erkenntnis. Denn wenn auch der Glaube und der gottselige Wandel die Hauptsache ist im Christenleben, so muß man doch auch die rechte Lehre und Erkenntnis haben. Denn nach der Lehre und Erkenntnis gestaltet sich die Gesinnung inwendig und der Wandel auswendig, und je kräftiger die Predigt von Christo in uns geworden ist und sich in unserm inwendigen Menschen befestigt hat, desto gewisser wird sie auch Einfluß haben auf unsern Sinn und Wandel. Darum höret die Predigt, und höret sie so, daß sie kräftig in euch werden kann, und was ihr an euren Predigern suchet, das sei nicht die schöne Rede und die gelehrte Klugheit, sondern die Treue gegen das Wort und die Gewißheit des Glaubens.

Allmächtiger, barmherziger Gott, der Du uns aus väterlicher Güte Dein Wort gegeben hast, daß es ein Licht sei auf unsern Wegen, wir bitten Dich, laß doch durch dieses Wort einen hellen Schein in unsere Herzen fallen, daß wir, von aller Finsternis und Blindheit errettet, Dich, unsern Gott, und Deinen heiligen Willen in Deinem Lichte erkennen, als Kinder des Lichtes vor Dir wandeln und uns Deiner Gnade im Leben und Sterben getrösten mögen. Amen.

Mittwoch nach 18. Trinitatis.

Wer leben will und gute Tage sehen, der wende sich zu seines Hirten Stab. Hier wird sein Fuß auf süßer Weide gehen, da ihm die Welt nur Träber gab; hier wird nichts Gutes je vermißt, dieweil der Hirt der Herr der Schätze Gottes ist.

1. Cor. 1, 7. **Also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe.**

Niemand kann sich etwas nehmen, es werde ihm denn gegeben. Er kann sich nicht selber bekehren, nicht selber gläubig machen, noch im Glauben erhalten. Es sind das alles Gaben Gottes, welche dieser aber keinem versagt, der sie zu haben begehrt. Er giebt sie nicht etwa nur diesen oder jenen Auserwählten, Er teilt sie nicht aus nur zu besondern Zeiten und Stunden, und eben so wenig verwahrt Er sie in Seinem Heiligtume, daß wir sie erst vom Himmel herabholen müßten; sondern sie sind immer und überall unter uns gegenwärtig, und wir brauchen sie nur zu nehmen, um sie zu haben. Das Wort Gottes ist das Gefäß für diese Gaben. Wo dieses nicht nur mit den Ohren gehört, sondern auch mit dem Herzen aufgenommen wird, da werden die Gaben wirklich empfangen, und zwar nicht etwa nur diese und jene einzelnen Gaben; sondern wir werden keinen Mangel haben an irgend einem Gut, denn das Wort bringt uns den HErrn Christum selber, und der ist die Fülle aller Güter und der Herr aller Schätze Gottes. Habe ich Christum, so habe ich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, ich habe den Frieden Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, und die Freude, die niemand von mir nehmen kann; da strömen alle Gnadengüter, da wird eine Gabe nach der andern erweckt und eine Blüte und Frucht des inwendigen Menschen nach der andern getrieben, da kann ich die Welt überwinden und in allen Leiden geduldig bleiben, da kann ich fröhlich leben und selig sterben.

HErr Gott, himmlischer Vater, weil Dein lieber Sohn versprochen hat, daß Du Deinen Heiligen Geist denen geben wollest, die Dich darum bitten, so bitten wir Dich herzlich in dem Namen JEsu Christi, Deines geliebten Sohnes, Du wollest uns Deinen Heiligen Geist geben, daß Er uns zu allem Guten antreibe, regiere und führe. Heilige uns durch denselben durch und durch und erfülle uns mit Seinen Heiligungsgaben, damit wir als Deine Kinder wandeln, Christo angehören und Deine Rechte halten mögen. Amen.

Donnerstag nach 18. Trinitatis.

Ich bin nur ein Gast auf Erden, oben ist mein Vaterland; wird die Welt zerstöret werden, so geht an mein Ehrenstand. Ich erwarte nur der Stunden, da ich von der Sünd entbunden meinen Heiland werde sehn und vor Ihm verkläret stehn.

1. Cor. 1, 7. **Also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi.**

Wenn der Apostel sagt, daß diejenigen, in welchen die Predigt von Christo kräftig geworden ist, keinen Mangel haben an irgend einer Gabe, so will er damit keineswegs leugnen, daß den Christen noch mancherlei Leiden treffen, auch solche, die er sich nicht selber durch eigene Schuld bereitet. Er ist in diesem Leben noch nicht, was er werden soll. Und was er ist, ist er mehr im Kämpfen, als im Haben, mehr im Verlangen, als im Genießen. Er hat Christum, aber er hat Ihn doch nur im Glauben, und sein Blick ist auf die Ewigkeit gerichtet, wo es aus dem Kampfe zur Krone, aus der Hitze zur Erquickung, aus der Unruhe zu der ewigen seligen Ruhe kommen soll. Er wartet auf die Offenbarung JEsu Christi, wenn Er selbst, der HErr, wieder erscheinen wird in aller Seiner Herrlichkeit, um die Seinen zu Sich zu nehmen; und das ist es, was sein Herz fest, seinen Mut unverzagt und in allen Anfechtungen und Gefahren den endlichen Sieg unzweifelhaft macht. Denn ohne die Offenbarung Christi haben wir umsonst gelebt, und wir sind die elendesten unter allen Menschen, wenn wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen. Wer in die Ewigkeit nichts mitbringt, was ewig bleiben und vor dem HErrn bestehen wird, der wird dort nichts haben und erlangen; denn dann ist nicht mehr die Zeit des Säens, sondern des Erntens, nicht mehr die Zeit des Erwerbens, sondern des Besitzens, nicht mehr die Zeit der Bekehrung, sondern entweder die Zeit des ewigen Lichtes oder der ewigen Finsternis. Wenn aber Christus in unserer Seele Gestalt gewonnen hat, so können wir Seiner Erscheinung mit Zuversicht warten.

Allmächtiger, gütiger Gott, wohl dem Menschen, der sich auf Dich verläßt; denn Du bist eine Zuflucht aller, die auf Dich hoffen. Tilge in uns allen Unglauben, Zweifel und Kleinmütigkeit, wie auch alle Sicherheit und Vermessenheit. Laß uns unser Vertrauen nicht auf andere Menschen, noch auf Ehre und Reichtum setzen, sondern Dir allein als dem lebendigen, allmächtigen, gütigen und wahrhaftigen Gott vertrauen und von Dir alle geistliche und leibliche Gabe, Hülfe, Beistand und Segen erbitten und erlangen. Amen.

Freitag nach 18. Trinitatis.

HErr JEsu Christ, das bitt ich Dich, in Deinen Schutz befehl ich mich; erhalt mich fest im Glauben rein, laß mich Dein Kind und Erbe sein.

1. Cor. 1, 8. **Welcher auch wird euch fest behalten bis an's Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi.**

Die Freudigkeit, mit der wir auf die Zukunft Christi warten, hängt wesentlich zusammen mit der Gewißheit unsers Gnadenstandes in diesem Leben. Denn wer der Gnade des HErrn hier nicht gewiß ist, der kann an Seine Wiederkunft nur mit Bangen denken, weil der Tag Seiner Wiederkunft auch zugleich der Tag des Gerichtes ist, und wer dann nicht unsträflich ist, der hat nichts zu hoffen, aber alles zu fürchten. Was darum Gott von den Sündern verlangt, ist, daß sie zuerst Seiner Gnade trauen und darnach Seinen Willen thun, und nicht erst sich bessern und erneuern wollen und darnach Seiner Gnade trauen. Denn so zweifellos die Gewißheit der Gnade wächst, je heiliger wir leben, eben so gewiß ist es doch auch, daß sie nicht wachsen kann, wenn sie nicht schon vorher da gewesen ist. Ist es nun aber die Gnade Gottes allein, die uns unsträflich macht, indem sie uns die Sünden vergiebt, so ist sie es auch allein, die uns fest und unsträflich behalten kann. Denn wir haben ja freilich alle die hohen Gnadengüter bereits im Glauben, sie sind uns in der Taufe beigelegt, und Gott wird sie nicht wieder von uns nehmen. Aber wir können sie wieder verlieren, denn wir leben hienieden im Streit. Der Teufel mit seinen listigen Anläufen, die Welt mit ihrem Dräuen und Schmeicheln und das Fleisch mit seinem Reizen und Locken sind starke und mächtige Feinde, und nicht, daß wir jetzt unsträflich sind, sondern daß wir unsträflich bleiben auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi, ist das Entscheidende. Da ist es denn eine überaus tröstliche Zusage, daß JEsus als der gute Hirte die Seinen kennt, sie mit Seinem Geist und Leben erfüllen und also in dem guten Grunde, der in ihnen ist, befestigen und erhalten wird, damit sie endlich als solche erfunden werden, in denen nichts Verdammliches ist.

Barmherziger ewiger Gott, der Du uns in Christo JEsu zu der lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens berufen hast, wir bitten Dich: tröste, stärke und regiere uns durch Deinen Heiligen Geist, daß wir uns durch keine Trübsal noch Anfechtung von Dir abwendig machen lassen, sondern durch die Hoffnung des ewigen Lebens alles mit Geduld überwinden und zuletzt auch das Ende unsers Glaubens, die ewige Seligkeit, davon bringen mögen. Amen.

Sonnabend nach 18. Trinitatis.

Lob sei Gott für Seine Gnade! Seine große Lieb und Treu macht, daß mir kein Feind nicht schade, sie ist alle Morgen neu; drum will ich mein Leben lang immer sagen Lob und Dank, meinem Gott in allen Dingen fröhlich Halleluja bringen.

1. Cor. 1, 9. **Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft Seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn.**

Den starken und mächtigen Feinden gegenüber bedarf es auch einer starken und mächtigen Zuversicht auf Gottes gnädige Hülfe, damit wir nicht mutlos und verzagt werden, wenn wir die Gefahren des Seligwerdens überdenken, oder wenn wir gar in der Anfechtung sind; denn nichts ist gefährlicher, nichts raubt uns den Mut und lähmt die Kraft mehr als der Zweifel. Darum verweist uns der Apostel auf die Treue Gottes, der wir unbedingt vertrauen können. Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue, sondern was Er zusagt, das hält Er gewiß, und keine Zeit wird Seinen Sinn ändern. Die Verheißungen, welche Er uns dargeboten hat, als Er uns aus der Welt zur Gemeinschaft Seines Sohnes JEsu Christi berief, bleiben dieselben, nachdem wir sie angenommen haben, und hat Er uns ohne unser Verdienst um Christi willen gerecht und selig gemacht, so wird Er nicht aufhören, an uns zu arbeiten, nachdem Er das gute Werk angefangen hat. Wohl gilt es, daß wir auch den festen Willen haben, Christo anzugehören und Ihm treu zu bleiben, aber es verlasse sich keiner darauf; denn der erste Tag könnte ihn belehren, wie schwach und schwankend dieser Grund ist. Desto fester aber verlasse er sich auf Gottes Treue, denn die hält ewig fest.

HErr JEsu, Du allmächtiger Gott und Siegesfürst, wir glauben getrost und hoffen festiglich: weil Du, unser Haupt, gen Himmel gefahren bist, so wirst Du uns, Deine Glieder, nicht hier im Elende zurücklassen, sondern uns, wenn wir unsern Lauf vollendet haben, zu Dir nehmen in Deine Herrlichkeit. So lange wir aber noch auf Erden pilgern, wollest Du uns durch Deinen Geist Kraft und Stärke verleihen, alle Anfechtungen zu überwinden, wollest uns in aller Widerwärtigkeit trösten und wider alle Feinde schützen und schirmen, um Deiner Liebe und Treue willen. Amen.

19. Sonntag nach Trinitatis.

Nimm von uns, HErr Gott, all unsre Sünd und Missethat, auf daß wir mit rechtem Glauben und reinem Herzen in Deinem Dienst erfunden werden.

Ephes. 4, 17—21. **So sage ich nun und zeuge in dem HErrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens; welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht und treiben allerlei Unreinigkeit samt dem Geiz. Ihr aber habt Christum nicht also gelernet; so ihr anders von Ihm gehöret habt und in Ihm gelehret seid, wie in JEsu ein rechtschaffenes Wesen ist.**

Es ist unmöglich, daß jemand den wahren Glauben haben und dennoch in seinem früheren Sündenleben beharren kann. Aber wohl ist es möglich, daß die alten Sünden ihm noch immer wieder zu schaffen machen. Darum hält der Apostel den Ephesern ihr eigenes Bild vor, wie sie früher gewesen sind, indem er ihnen das heidnische Wesen beschreibt, und ruft ihnen mit großem Nachdruck zu: nicht mehr, nicht mehr! Nun sind freilich Christen dem Namen nach keine Heiden mehr, aber daß ihrer viele dem Wesen nach es noch sind oder es wieder geworden sind, beweisen die einzelnen Züge, welche der Apostel von dem heidnischen Wesen uns darstellt. Nicht nur die Menge gräulicher Laster machen das Wesen des Heidentums aus; diese gehen erst aus dem heidnischen Wesen hervor, nämlich aus der Eitelkeit des Sinnes, aus dem nur auf das Eitle, Sichtbare und Vergängliche gerichteten Sinn. Der natürliche Verstand ist verfinstert, kennt den lebendigen Gott nicht und wird von Seinem Lichte nicht erleuchtet. Das natürliche Herz ist kalt und blind und tot. Weil der Heide keinen lebendigen Gott hat, den er fürchtet und liebt, so wandelt er nach seinem eigenen Sinn, handelt nach seinen eigenen Lüsten und ist mit seinem ganzen Leben der Thorheit, Nichtigkeit und Eitelkeit verfallen. Von dem allen sagt nun der Apostel: ein Christ darf das nicht mehr und kann es nicht mehr, denn Christus ist sein Meister. Aus Christo muß sein Leben fließen, in Christi Kraft muß alles stehn, in Christi Gestalt und Klarheit muß alles einhergehn, und auf Christi Ehre muß alles zielen. In Christo aber ist ein rechtschaffenes Wesen, und darum ist es unmöglich, daß jemand ein Christ sein, und dennoch wie ein Heide leben kann.

O HErr, hilf, daß wir Dir alle dienen lernen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, daß wir Deinen Heiligen Geist, damit wir versiegelt sind auf den Tag der Erlösung, nicht betrüben, sondern mit Freuden des jüngsten Tages warten, wo wir in vollkommener Heiligkeit Dich ewig loben wollen, daß Du uns erlöset hast. Amen.

Montag nach 19. Trinitatis.

Ich will von meiner Missethat zum HErren mich **bekehren; Du** wollest selbst mir Hülf und Rat hiezu, o Gott, bescheren und Deines guten Geistes Kraft, der neue Herzen in uns schafft, aus Gnade mir gewähren!

Ephes. 4, 22—24. **So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.**

Seit dem Falle der ersten Menschen ist die ganze menschliche Natur verderbt, der Verstand verfinstert, der Wille gebunden und das Herz voll böser Lust. Der Apostel nennt das den alten Menschen, und es muß also erst ein neuer Mensch aus uns werden, wenn wir Gott gefallen sollen. Zu solchem neuen Menschen können wir uns selbst aus eigener Vernunft und Kraft nicht machen; das ist Gottes Gnadenwerk in uns, der durch Seinen Geist den neuen Menschen schafft. Aber das können wir mit der Hülfe Gottes thun, den alten Menschen ablegen und den neuen Menschen anziehn. Es ist also nicht genug, daß wir dieses und jenes Böse ablegen oder nicht thun, und dieses und jenes Gute lernen und annehmen; sondern der ganze alte Mensch mit allen seinen Werken und alle seinem Wesen muß abgelegt, und der ganze neue Mensch, der nach Gottes Bilde geschaffen ist und in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit sich erweist, muß angezogen werden. Wir dürfen hinfort in keinem Stücke den eigenen Willen thun, den eigenen Lüsten folgen, die eigene Ehre suchen, sondern wir müssen mit unserm Willen ganz und gar in Gottes Sinn und Willen, in Gottes Wort und Gebot eingehen und unsere ganze Lust an dem HErrn haben; und nur der ist ein Christ, der darin nie nachläßt und nie ermüdet, sondern dem neuen Menschen die Herrschaft bewahrt, so oft sie von dem alten Menschen angefochten und bedroht wird, und sie zurückfordert, wenn sie ihm genommen sein sollte.

Heiliger und gerechter Gott, der Du gottloses Wesen hassest, wir müssen Dir klagen, daß die Sünde, die wir getötet haben, doch immer noch lebt, und die Schuld, die in Christi Blut getilgt war, uns immer noch verklagt. Das Alte ist vergangen, und doch ist es immer noch da. O errette uns durch Deine vergebende Liebe, gieb uns wahre, beständige Buße, und schaffe in uns neue Herzen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie Du verheißen hast. Laß uns nicht vergeblich bitten um unserer Sünden willen, sondern laß Dir wohlgefallen die Bitte Deiner Knechte um Deiner Güte willen. Amen.

Dienstag nach 19. Trinitatis.

Laß mich ein Kind der Wahrheit bleiben und Dir, o JEsu, als ein Christ mich ganz zum Eigentum verschreiben, weil Du der Wahrheit König bist, dann schließt mich nichts von Deinem Haus und Deinem Reich der Wahrheit aus.

Ephes. 4, 25. **Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind.**

Wenn der Apostel hier und in den folgenden Versen einzelne Werke des alten Menschen anführt, die wir nicht mehr thun sollen, so sind das zum Teil solche Werke, die vor der Welt einen übeln Namen haben; denn ein Lügner oder ein Dieb will keiner heißen. Dennoch möge niemand zu schnell mit dem Einwurf bei der Hand sein: „Das thue ich so wie so nicht mehr“; denn der Apostel würde seine Ermahnung nicht so allgemein gestellt haben, wenn keine Gefahr vorhanden wäre. Lasset uns seine Ermahnung annehmen; wir werden sie nötig haben, sonst wäre sie nicht geschrieben. Also leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, sintemal wir unter einander Glieder sind. Der Apostel redet ganz allgemein und schließt niemand aus. Er sagt nicht: wer gelogen hat, der lüge nicht mehr, sondern er setzt in allen Menschen die Lüge voraus und sagt: leget sie ab. Denn die Lüge ist so recht eigentlich das Wesen des natürlichen Menschen. Man braucht nicht weit zu gehen, um ihr zu begegnen; ja man darf nur nachlassen im Wachen über sich selbst, um von ihr übereilt zu werden. Und doch sind wir als Glieder des Leibes Christi auch Glieder unter einander, die durch Liebe und Vertrauen verbunden sein sollen. Wo aber die Unwahrheit regiert, da kann das Vertrauen nicht wohnen, und wo das Vertrauen aufhört, da hört auch die Gemeinschaft auf. Darum befleißiget euch der Wahrheit, es ist not; denn jeder hat noch den natürlichen Menschen, und wenn er auch mit Wissen und Willen der Lüge nicht dient, so ist doch noch ein weiter Weg bis zur Vollkommenheit.

Gnädiger und barmherziger Gott, Du kennst unsere Schwachheit und unser ganzes sündliches Verderben und stellst auch unsere unerkannten Sünden in das Licht vor Deinem Angesicht. Wie könnten wir bestehen, wenn Du mit uns handeln wolltest nach unsern Sünden! Du kennst aber auch den redlichen Vorsatz, unser Leben zu bessern und unserm lieben Heiland in aller Wahrheit nachzufolgen. Bewahre uns vor allen vorsätzlichen Sünden und gieb uns Kraft, gegen die inwohnende Sünde und anklebenden Fehler sorgfältig zu wachen und dieselben samt allen Versuchungen des Teufels und der argen Welt zu überwinden. Halte unser Herz unter Deiner beständigen Gnadenzucht und heilige uns in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Mittwoch nach 19. Trinitatis.

Laß nicht ob unserm Zürnen die Sonne untergehn, laß nicht auf unsern Stirnen den Grimm geschrieben stehn. Ach präge unsern Herzen doch Deine Sanftmut ein, und sollt es gleich mit Schmerzen des alten Menschen sein.

Ephes. 4, 26. 27. **Zürnet und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehn. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer.**

Zürnet und sündiget nicht, sagt der Apostel. Es giebt aber einen zwiefachen Zorn. Der eine stammt von dem natürlichen Menschen, das ist der fleischliche Zorn, der Zorn aus Eitelkeit, Ehrgeiz, Rechthaberei und Rachsucht. Der ist immer verdammlich und thut nicht, was vor Gott recht ist, und er ist darum ganz und gar heidnisch. Der andere ist der heilige Zorn, der in dem Haß gegen die Sünde und dem gerechten Eifer für die Wahrheit und das Gute besteht. Der ist nicht nur erlaubt, sondern er ist Recht und Pflicht um der Ehre Gottes willen, und wer so nicht zürnen kann, der kann auch nicht lieben. Der Apostel verbietet darum auch nicht all und jeden Zorn, sondern er vermahnt nur, daß wir dabei nicht sündigen. Denn der alte Mensch nimmt nur zu leicht die Gelegenheit wahr, unter dem Schein des Rechts seinen Unfug zu treiben, und was als heiliger Eifer angefangen hat, hört nur zu oft als sündlicher Eifer auf. Darum will denn auch der Apostel, daß der Zorn nicht andaure; denn er erregt das Blut und stört die Ruhe und das Maßhalten, welches wir nirgend mehr bedürfen als dem irrenden und fehlenden Bruder gegenüber. Endlich aber sollen wir auch bedenken, daß der Zorn dem Lästerer, das ist dem Teufel, eine erwünschte und gefährliche Handhabe ist, und daß wir ihm Raum geben, wenn wir dem Zorn Raum geben. Darum dämpfe den Zorn, wer nicht heidnisch leben will. Wer aber mit Recht zürnt, der sehe wohl zu, daß er seines Zornes Herr bleibe, und eile damit, aus der Aufwallung wieder in die Ruhe zu kommen; er könnte sonst leicht sündigen.

O Du gütiger HErr und Gott, der Du uns so leutselig zur Buße einladest und so langmütig auf unsere Bekehrung wartest, töte in uns alle schnöde Begierde des sündlichen Fleisches, das so leicht zum Zorn sich erregen läßt. Wie viel harte Worte, wie viel Schläge, Pein und Schmerzen hat Dein lieber Sohn erduldet; und wir sollten die Beleidigungen unsers Nächsten nicht mit sanftmütigem Herzen erdulden und überwinden können? Liebster HErr JEsu, laß uns von Dir lernen und dämpfe durch Deinen Geist allen Zorn und Eifer unsers Fleisches, daß wir Geduld und Sanftmut üben, wie Du uns ein Vorbild gegeben hast. Amen.

Donnerstag nach 19. Trinitatis.

Den Heilgen Geist nimm nicht von mir, den bösen Geist vertreibe, daß er mich nicht entführ von Dir, und ich Dein sei und bleibe. Beherrsche mein Herz, Sinn und Mut durch Deinen Geist, so fahr ich gut im Leben und im Sterben.

Ephes. 4, 28—30. **Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr; sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen; sondern was nützlich zur Besserung ist, da es not thut, daß es holdselig sei zu hören. Und betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.**

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr. Hier macht der Apostel einen Unterschied, und setzt nicht voraus, daß alle dieser Sünde schuldig sind, aber er wird doch noch manches darunter begreifen, was viele Christen sich erlauben, und vermeinen doch ehrliche Leute dabei zu bleiben. Denn überall, wo es sich um Mein und Dein, um Geben und Nehmen, um Kaufen und Verkaufen, um Schuld und Zahlung, Arbeit und Lohn, Gewinn und Verlust handelt, da ruht diese Sünde vor der Thür, wenn die Menschen auch andere Namen für sie gebrauchen. Der Apostel sagt davon: „nicht mehr"! Wohl müssen wir das Unsrige haben, aber der von Gott geordnete Weg dazu ist die Arbeit, die uns frei und unabhängig macht von andern und uns auch noch in den Stand setzt, den Dürftigen mitzuteilen. Geben ist seliger als Nehmen, es ist auch nötiger als Erübrigen, und der Dank der Armen ist ein besserer Schatz als Gold und Silber. Weiter warnt der Apostel vor dem faulen Geschwätz und er versteht darunter alle die Reden, die aus dem faulen Baum des alten Menschen als seine Frucht hervorgehen, seine niedrige und gemeine Art an sich tragen, fromme Ohren beleidigen, keusche Ohren ärgern und ernste Ohren ekeln. Das betrübt den Heiligen Geist Gottes. Also „nicht mehr"! Sondern alles, was wir reden, davon soll der neue Mensch irgend einen Gewinn, eine Förderung oder Besserung haben.

HErr JEsu, durch Dein Blut sind wir gereinigt von unsern Sünden, hilf uns, daß wir uns nicht selber wieder beflecken, sondern unsere Glieder rein bewahren vor dem schnöden Dienst der Sünde. Laß unsere Hände rein bleiben von ungerechtem Gut und unsere Herzen von Geiz und Habgier. Hilf uns auch unsere Zunge recht regieren, daß sie immer im Dienst der Liebe und der Wahrheit bleibe und nur rede, was lieblich tönet und wohl lautet, und was zu Deines Namens Ehre und unsers Nächsten Besserung gereicht. Amen.

Freitag nach 19. Trinitatis.

Selig sind die frommen Herzen, da man Sanftmut spüren kann, welche Hohn und Trutz verschmerzen, weichen gerne jedermann, die nicht führen eigne Rach und befehlen Gott die Sach. Diese will der HErr so schützen, daß sie noch das Land besitzen.

Ephes. 4, 31. **Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch samt aller Bosheit.**

Das Herz des natürlichen Menschen ist ein tiefer Brunnen aller Unreinigkeit. Aus ihm kommen die faulen Geschwätze, aus ihm kommen auch Bitterkeit und Zorn und Geschrei und Lästerung samt aller Bosheit. Denn der natürliche Mensch ist selbstsüchtig, und alles, was seinen Stolz beleidigt, seine Eigenliebe kränkt, seinen Eigennutz beeinträchtigt, seinem Eigenwillen widerstrebt, macht ihn bitter und zornig. Wes aber das Herz voll ist, des geht der Mund über; und daher das Zanken und Streiten, das Schelten und Schreien, und wer sich vor andern bezwingen kann, der läßt sich daheim gehen. Aber „nicht mehr", sagt der Apostel, denn das ist nicht christlich sondern heidnisch. Bittere Worte sind wie lauter Dolchstiche, und ein bitteres Herz ist wie ein rauchender Vulkan, der jeden Augenblick zum Ausbruch kommen kann. Wahre sein Herz, wer Christo angehören will; und willst du ein reines Herz haben voll Liebe und Frieden, so bitte darum! Es kann der Anstand und die feine Sitte den Mund verschließen, aber ein neues Herz giebt nur der HErr.

HErr JEsu, Du hast selbst gesagt: So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. Ach so löse Du in uns alle Bande, die unser Herz noch gefangen halten, alle Bande der Unlauterkeit und der Trägheit, der knechtischen Furcht und der Zaghaftigkeit. Gieb uns den Geist der Kindschaft, der Kraft, der Liebe und der Zucht, damit wir unsern Wandel unanstößig führen können als Kinder des Lichtes. Durchdringe uns ganz mit Deiner Liebe; gieb Gnade, daß wir Deinem Bilde immer ähnlicher werden, und daß unser Christentum immer mehr wachse und zunehme, und hilf, daß wir in allen Stücken gewisse Tritte thun Amen.

Sonnabend nach 19. Trinitatis.

Laß Deiner Liebe Frucht mich auch am Nächsten üben, und weil Du mich geliebt, denselben wieder lieben; Du hast uns insgesamt zu einem Leib getauft, zu einem Geist getränkt, zu einem Sinn erkauft.

Ephes. 4, 32. **Seid aber unter einander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.**

Das neue Herz ist nicht nur frei von Bitterkeit und Bosheit, sondern es hat auch einen freundlichen Sinn und ist allezeit geneigt zum Vergeben. Es giebt jedoch eine Freundlichkeit, von welcher der HErr sagt, daß wir damit nichts Sonderliches thun, denn die Sünder thun das auch. Das ist die Freundlichkeit, die nur den Wohlthätern freundlich ist. Sie will nicht dienen, sondern Dienste empfangen, sie sieht nicht den Menschen an, sondern den Vorteil und Gewinn, den sie von dem Menschen hat. Sie ist wie das Licht des Mondes, das da wohl scheinet, aber nicht wärmet. Darum stellt der Apostel auch neben die Freundlichkeit die Herzlichkeit, daß also die freundliche Geberde auch zugleich einen freundlichen Sinn zum Grunde hat. So soll es sein; denn wie die Erde die Strahlen der Sonne wiedergiebt, so soll auch die Freundlichkeit Gottes, die in Christo JEsu erschienen ist, in unserm ganzen Leben und Wesen wiederstrahlen. Sie soll aus unsern Augen leuchten und aus unserm Munde tönen, sie soll in unsern Mienen zu lesen sein und in unsern Werken sich beweisen. Wir werden uns der Ermahnung des Apostels gegenüber genug zu strafen und zu schämen haben. Denn wenn es uns auch gelungen wäre, alle Bitterkeit und Bosheit zu überwinden, so ist doch bis zur Freundlichkeit und Herzlichkeit noch ein weiter Weg, und wenn wir auch des Willens sind, diesen Weg zu gehen, so sind wir doch des finstern Geistes keineswegs also Meister, daß er uns zu Zeiten nicht doch berücke, sonderlich wenn wir etwas zu vergeben haben. Aber wie die Liebe gern giebt, denn sie hat offene Hände und ein offenes Herz, so wird ihre Natur noch viel mehr darin gesehen, daß sie gern vergiebt, denn sie geht hervor aus der vergebenden Liebe Gottes, und daher nimmt sie auch täglich ihre Kraft.

HErr JEsu, laß uns stark werden an dem inwendigen Menschen, töte in uns alle bösen Begierden und gieb uns Kraft, der Sünde völlig abzusterben. Pflanze Deinen himmlischen Sinn in uns und laß uns Dir nachwandeln in der Demut und Geduld, in der Sanftmut und Freundlichkeit gegen Freund und Feind, auf daß jedermann erkenne, daß Dein Geist in uns wohne. Amen

20. Sonntag nach Trinitatis (Reformationsfest.)

Dir, HErr, sei ewig Preis und Ehr, daß wir zur Wahrheit kommen, und daß Du durch die reine Lehr die Blindheit weggenommen! Behüt uns doch vorm argen Joch der falschen Menschenlehre, die wiederum Dir nimmt den Ruhm; erbarm Dich und erhöre!

Ephes. 5, 8. **Denn ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn.**

Wenn der Apostel die Epheser ein Licht in dem HErrn nennt, nachdem sie weiland Finsternis gewesen, so will er sie damit an das Elend erinnern, aus welchem sie errettet sind, damit sie die empfangene Gnade um so dankbarer erkennen und mit ihrem Wandel preisen. Etwas anderes will auch das heutige Fest nicht. Es will uns erinnern an das harte Joch, unter welchem die Christenheit durch lange Jahrhunderte geseufzet hat, da das helle Licht des Evangeliums verdunkelt war durch allerlei Willkür menschlicher Lehre und Satzung, und an das segensreiche Werk der Reformation, durch welches das Evangelium wieder in seiner ursprünglichen Reinheit und königlichen Alleinherrschaft hergestellt ist, damit wir die hohe Gnade erkennen, die wir in unserer lieben lutherischen Kirche haben, den teuren Schatz der reinen Lehre, die uns durch schwere Kämpfe wieder errungen ist, bewahren und Gott für diese Gabe preisen. Und wenn auch nicht alle dem Evangelio gehorsam geworden sind, so besteht doch die Wahrheit desselben vor unsern Augen und Ohren, und der Ungehorsam ist nicht die Wirkung der Reformation, sondern die bittere Frucht des eigenen sündigen Herzens. Und daß wir bei der Wahrheit des Evangeliums bleiben und sie furchtlos und freudig bekennen, — das will unser Fest mit seiner Erinnerung. Aber wenn wir derselbigen uns heute rühmen und für ihre Erhaltung Gott danken, so lasset uns wohl zusehen, daß wir das ohne Heuchelei thun, und nun auch im Lichte wandeln, die wir ein Licht in dem HErrn geworden sind.

Gnädiger barmherziger Gott, der Du Deine Gemeinde durch Deinen Geist sammelst und erhältst, wir bitten Dich, Du wollest Deine kleine Heerde bei Deinem seligmachenden Worte erhalten und ihr geben, daß sie dasselbe recht und gewiß erkenne, es rein bewahre und dadurch gerecht und selig werde. Du hast uns durch so viel böse Zeiten bis an diesen Tag gebracht, daß wir sehen können, wie freundlich Du bist, und welche Schätze Du uns gegeben hast in Deinem Worte. Das ist unser Trost; den wollest Du bei uns bleiben lassen und mehren um Deines lieben Sohnes JEsu Christi willen. Amen.

Montag nach 20. Trinitatis.

Fahre fort, fahre fort, Zion fahre fort im Licht! Mache deinen Leuchter helle, laß die erste Liebe nicht, suche stets die Lebensquelle! Zion dringe durch die enge Pfort, fahre fort, fahre fort!

Ephes. 5, 9. 10. **Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. Und prüfet, was da sei wohlgefällig dem HErrn.**

Wem es um die Wahrheit zu thun ist, der glaubt an das Licht, folgt dem Licht und wandelt in ihm, und so wird er wiederum andern ein brennendes und scheinendes Licht, daß sie seine guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen. Wenn aber der Apostel von den Früchten hier nur etliche nennt, so meint er doch nichts anderes, als daß der Geist den ganzen im Gesetze geoffenbarten Willen Gottes in uns lebendig machen will. Darum darf auch, wer im Lichte wandeln will, nicht jeglichem Geiste folgen, sondern er muß die Vorsicht gebrauchen, die immer darauf bedacht ist, das Wohlgefallen Gottes zu treffen. Wir bekennen, daß JEsus Christus unser HErr sei, der uns erlöset hat, auf daß wir Sein eigen seien und in Seinem Reiche unter Ihm leben und Ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, und wir beten täglich: „Dein Wille geschehe". Darum was diesem entgegen ist, das muß uns unmöglich sein, wenn es auch noch so viele Güter, Ehren und Freuden verspricht. Weil wir aber den Trieb des Geistes nicht immer unterscheiden können und die Lüge sich oft mit vielem Geschick in den Schein der Wahrheit kleidet, so haben wir wohl zu prüfen, was dem HErrn wohlgefällig ist, und das Maß, daran wir alles zu messen und zu prüfen haben, ist kein anderes als das Wort Gottes. Das spricht klar und deutlich und läßt uns nimmer im Stich, wenn wir nur schlicht und einfältig von diesem Worte uns lehren lassen. Das Wort, das Wort allein, — das war die Losung der Reformation, das soll auch unsere Losung sein.

Allmächtiger Gott, Du Vater des Lichtes, wir danken Dir, daß Du uns durch das Evangelium errettet hast von aller Finsternis. Öffne uns die Augen, daß wir sehen die Wunder in Deinem Gesetz. Wirke in uns durch Deinen Heiligen Geist, daß Dein Wort uns nütze werde zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, und waffne uns mit Deinem Worte gegen allen Betrug des Irrtums und der Sünde, auf daß wir wandeln können wie die Kinder des Lichts. Amen.

Dienstag nach 20. Trinitatis.

Weich, weich, du Fürst der Finsternisse, ich bleibe mit dir unvermengt. Hier ist zwar ein befleckt Gewissen, jedoch mit JEsu Blut besprengt. Weich, eitle Welt, du Sünde, weich! Gott hört es, ich entsage euch.

Ephes. 5, 11—13. **Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; strafet sie aber vielmehr. Denn was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen. Das alles aber wird offenbar, wenn es vom Lichte gestraft wird. Denn alles, was offenbar wird, das ist Licht.**

Gottes Gnade hat Großes an uns gethan, daß sie das Licht hat wieder offenbar werden lassen. Aber damit ist doch die Finsternis noch nicht aus der Welt verschwunden. Sie hat ihr Wesen noch immer in der Welt, und ihre Werke treten an uns heran. Welches aber die Werke der Finsternis sind, das macht das Wort Gottes offenbar; denn die Welt hat schöne Namen, mit denen sie ihre Werke schmückt, weil sie sich schämt, sie bei dem rechten Namen zu nennen. In dem Lichte des Wortes Gottes aber werden sie offenbar als das, was sie wirklich sind, als Werke der Finsternis, und als solche sind sie unfruchtbar. Sie nähren und erquicken nicht, sie bringen keine Ernte und keinen Lohn, sondern sie vergiften und ersticken das Leben, und ihr Ende ist der Tod. Mit solchen Werken kann der Christ keine Gemeinschaft haben; ja er muß sie strafen, das heißt, er muß sie an das Licht ziehen, ihre Schändlichkeit nachweisen und eben damit sie zunichte machen, weil sie nur in der Finsternis sich behaupten können. An das Licht ziehen, das heißt aber nicht, sie in den Häusern herum tragen, und was heimlich geschehen ist, von einem Munde zu dem andern bringen, sondern das Licht der Wahrheit ist gemeint, das Licht des Wortes Gottes, daß man nicht schweigt, wenn man Recht und Pflicht hat zu reden, oder wohl gar süß nennt, was sauer ist. Es ist nicht Liebe, nicht Schonung und Barmherzigkeit, den fehlenden Bruder bei seinen finstern Werken zu belassen; denn die wahre Liebe sucht das Heil und die Rettung der Seele, und darum hat sie auch den Mut, die Wahrheit zu reden, selbst wenn sie damit wehe thut.

Wir danken Dir, allmächtiger Gott und Vater, daß Du Dich Deiner Kirche väterlich erbarmt und ihr Dein lauteres Evangelium wiedergeschenkt und erhalten hast. Wir bitten Dich, Du wollest uns durch Deinen Geist regieren, daß wir dem Evangelio allezeit fest und treu anhangen, würdiglich darnach wandeln und auf den Trost desselben leben und sterben. Amen.

Mittwoch nach 20. Trinitatis.

Wache auf, sonst kann dich nicht unser HErr erleuchten; wache, sonsten wird dein Licht dir noch ferne deuchten; denn Gott will für die Füll Seiner Gnadengaben offne Augen haben.

Ephes. 5, 14. **Darum spricht Er: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten; so wird dich Christus erleuchten.**

Wenn das Licht sich mit der Finsternis vermengt, verliert es seinen Schein, es kann uns nicht mehr erleuchten, und wir werden wieder, was wir weiland waren: Kinder der Finsternis. Wenn aber das Licht bleibt, so bringt es das Finstere an den Tag, daß es seinen trügerischen, verlockenden Schein verliert und, wenn es nicht selbst erwählt, finster zu bleiben, von den Strahlen des Lichtes durchleuchtet wird. Darum sollen wir die große Gnade erkennen, daß wir das Licht haben, und nicht länger im Schlafe bleiben, als wäre der Morgenstern noch nicht aufgegangen, damit die Weissagung des Propheten sich erfülle, der im Geist hinüber schaut in die Zeiten des neuen Bundes und Christum, das Licht der Welt, über der in Finsternis und Todesschatten liegenden Menschheit aufgehen sieht. Er ermuntert sein Zion, daß es sich aufmache und von dem Licht erleuchten lasse, und eröffnet ihm die herrliche Aussicht, daß auch die Heiden von diesem Licht erfüllet werden. Es ist geschehen, das Licht ist aufgegangen. Aber so lange sein Gottesglanz noch nicht alles erhellt und erfüllt hat, heißt es immer wieder: Wache auf, stehe auf von den Toten, thue alles schläfrige, träge Wesen von dir, entreiße dich in der Kraft der empfangenen Gnade allem geistlichen Tode, so wird dich Christus erleuchten, und du wirst nicht nur immer mehr voll Lichtes werden, sondern auch die Finsternis um dich her immer siegreicher überwinden.

Ach lieber HErr, wir bekennen es mit Scham und Reue, daß wir die teuren Gaben, die Du uns durch die Reformation geschenkt hast, nicht gebührend erkannt und geachtet haben. Vergieb uns das und habe Geduld mit uns um JEsu Christi willen. Erzeige uns auch ferner Deine Güte, sonderlich durch die Erhaltung Deiner reinen Lehre. Thue wohl an Deiner Kirche und gieb ihr Frieden, daß sich Deine Gemeinde baue und in Deiner Furcht nach dem Lichte wandle. Mache uns von Herzen gehorsam dem Vorbilde der Lehre, welchem wir ergeben sind; gieb uns Geduld und Standhaftigkeit, in guten wie in bösen Tagen Deinen Namen treu zu bekennen, und laß uns mit aller Zuversicht auf Deinen Trost und Deine Hülfe hoffen, wenn wir um Deines Namens willen Verfolgung leiden. Amen.

Donnerstag nach 20. Trinitatis.

Hilf, Helfer, hilf in Angst und Not, erbarm Dich mein, Du treuer Gott! Ich bin ja doch Dein liebes Kind trotz Teufel, Welt und aller Sünd. Ich trau auf Dich, o Gott, mein HErr. Wenn ich Dich hab, was will ich mehr? Ich hab ja Dich, HErr JEsu Christ, Du mein Gott und Erlöser bist.

Ephes. 5, 15—17. **So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Und schicket euch in die Zeit; denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des HErrn Wille.**

Alle Christen haben ein und dasselbe Ziel, das ewige Leben, und sie halten auch wohl alle den Glauben an JEsum Christum für den einzig richtigen Weg dahin. Aber viele haben den Glauben mehr im Kopfe und im Munde als im Herzen, trösten sich der Gnade, ohne sie in Reue und Buße zu suchen, und machen mit der Heiligung keinen Ernst. Diese nennt der Apostel die Unweisen; denn sie werfen durch ihren ungöttlichen Wandel wieder von sich, was sie aus Gnaden empfangen haben, und wollen zum Ziele kommen, ohne den Weg zu gehen, der dahin führt. Wer weise sein will, der sehe zu, daß er vorsichtiglich wandle, das Ziel nicht aus den Augen und den Weg nicht unter den Füßen verliere. Zu dieser Vorsicht gehört aber vornämlich, daß man sich in die Zeit zu schicken wisse, nichts aufschiebe und nicht von der Zeit sich treiben lasse, sondern die Zeit auskaufe und die Gelegenheit, Gutes zu thun, nicht vorübergehen lasse. Die Vorsicht ist aber um so nötiger, weil die Zeit böse ist. Denn statt uns in dem Streben nach der Heiligung zu unterstützen und den Wandel im Lichte zu erleichtern, ist sie vielmehr darnach angethan, den heiligen und unsträflichen Gang durch die Zeit zu erschweren. Da hilft denn alle Vorsicht nicht, wenn man sich selbst für weise hält; der einzig rechte Verstand ist der, daß wir des HErrn Willen erkennen und darnach thun.

Gütiger Gott, der Du uns durch das Evangelium zur Seligkeit führen willst, laß hierzu die Predigt desselben an uns allen gesegnet sein. Erinnere uns durch Deinen Geist an alle die heilsamen Lehren, die Du uns hast verkündigen lassen, und an alle guten Vorsätze, die wir gefaßt haben. Erneure sie in unserm Herzen, so oft wir zur Sünde versucht werden oder träge und lässig zum Guten sind. Leite die Irrenden zur Wahrheit, die Zweifelnden zur Gewißheit, alle Sünder zur Buße und Gerechtigkeit; siehe mit Gnade und Erbarmen auf uns alle herab und regiere uns durch Deinen Geist, daß wir täglich wachsen in der Gnade und Erkenntnis unsers HErrn JEsu Christi. Amen.

Freitag nach 20. Trinitatis.

Dein Wort ist uns der Morgenstern für unsre Pilgerreise, es führt die Thoren zu dem HErrn und macht die Einfalt weise. Dein Himmelslicht verlösch uns nicht und leucht in jede Seele, daß keine Dich verfehle.

Ephes. 5, 18—20. **Und saufet euch nicht voll Weines, daraus ein unordentlich Wesen folget; sondern werdet voll Geistes und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern; singet und spielet dem HErrn in eurem Herzen und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi.**

Die böse Zeit zeigt sich nicht nur in dem herrschenden Unglauben, sondern auch in dem fleischlichen, nur auf diese Welt und ihre Genüsse gerichteten Sinne unserer Zeit. Wenn der Apostel schon damals Grund hatte, die Epheser zu ermahnen: „saufet euch nicht voll Weines," was würde er sagen, wenn er unsere Tage erlebte! Schon unsere eigene Vernunft muß es uns sagen, daß die Trunkenheit ein Laster ist, welches den Menschen schändet, und daß es eine Schmach ist, Leib und Seele dadurch zu verderben. Wenn der Apostel noch hinzufügt, daß daraus ein unordentlich Wesen folgt, so sollte man denken, das wäre genug, uns mit Abscheu dagegen zu erfüllen. Wer ein Christ sein will, der soll voll Geistes werden, und der Geist Gottes soll ihn regieren bei allem, was er thut. Dazu weiß der Apostel kein besseres Mittel, als daß wir unter einander reden von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern und singen und spielen dem HErrn in unserm Herzen. Wie alle Üppigkeit im Essen und Trinken die wahre Weisheit hindert und den Geist Gottes vertreibt, so wird er umgekehrt durch geistliche Gespräche und Lieder eingeladen, und es ist nicht zu sagen, was für innere Erquickungen dem Menschen dadurch zu teil werden. Mit Psalmen und Lobgesängen steigt man auf zu Gottes Thron, und wenn man so das Herz erquickt und gestärkt hat, so schickt man sich auch wieder fröhlich und dankbar in die Arbeit und in die äußeren Umstände seines Berufes.

Gott, Vater der Barmherzigkeit, der Du das gute Werk in uns angefangen hast, Du wollest uns auch weiter begaben mit allerlei Fülle der Weisheit und Erkenntnis, daß wir gewiß werden in unserm Herzen, wie derselbige Geist, der unsern HErrn Christum von den Toten auferwecket hat, auch mit gleicher Macht und Kraft in uns wirke. Heilige uns durch denselben durch und durch, daß wir alle Versuchungen siegreich überwinden und Deine Gnade allezeit fröhlich rühmen und preisen mögen. Amen.

Sonnabend nach 20. Trinitatis.

Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkre zu; man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh! Kommt, bindet fester an! Ein jeder sei der Kleinste, doch auch wohl gern der Reinste auf unsrer Liebesbahn!

Ephes. 5, 21. **Und seid unter einander unterthan in der Furcht Gottes.**

Zu dem vorsichtigen Wandel gehört endlich auch, daß wir einander unterthan sind in der Furcht des HErrn, und wenn in der Mäßigkeit und Nüchternheit die würdigste Erweisung der Vernunft, in einem Leben voll Lob und Dank die größte Seligkeit des christlichen Wandels beschrieben wird, so erscheint in der gegenseitigen Unterthänigkeit die rechte von Gott gewollte und gesegnete Ordnung dieses Lebens, die schönste Blüte eines christlichen Wandels und die lieblichste Gestalt eines heiligen Zusammenlebens. Und zwar hat der Apostel hier nicht nur das Verhältnis der Abhängigkeit, in welchem wir zu unsern Vorgesetzten stehen, im Auge, sondern er faßt die verschiedensten Menschen und die verschiedensten Lebensverhältnisse zusammen und macht einen jeden zum Diener des andern. Es ist das auch nicht nur eine Forderung der Höflichkeit oder eine Rücksicht der Klugheit; sondern die Furcht Gottes soll uns dazu bewegen, und sie allein wird uns auch dazu tüchtig machen. Denn die Übung der gegenseitigen liebevollen Rücksicht und Unterordnung, der rücksichtsvollen Schonung aller Verhältnisse, der richtigen Begrenzung des Lebens ist keine Sache der bloßen Gabe und Anlage, sondern fordert andauernden Fleiß und treue Bewährung, und wen nicht der Wille Gottes und die Rechenschaft, die er Ihm schuldig ist, beherrscht, der wird die Ermahnung des Apostels vergeblich hören.

Lieber HErr JEsu, wir hätten ja alle Ursache, demütig und gering zu sein und uns nicht einer über den andern zu erheben; denn von uns selber haben wir ja nichts, dessen wir uns rühmen könnten, und was wir haben, das haben wir von Dir empfangen. Es ist ja auch Dein ernster Wille, daß wir einer dem andern dienen sollen; und nur denen, die sich selbst erniedrigen, hast Du die Verheißung gegeben, daß Du sie erhöhen wollest. Hilf uns den alten Hochmut kräftig überwinden, daß wir mit Freuden unter einander unterthan sind und festhalten an der Demut. Der Feind ist stark und mächtig, aber mit Dir muß es uns doch endlich gelingen, ihn zu überwinden. Amen.

21. Sonntag nach Trinitatis.

Rüstet euch, ihr Christenleute! Die Feinde suchen euch zur Beute, ja Satan selbst hat eur begehrt. Wappnet euch mit Gottes Worte und kämpfet frisch an jedem Orte, damit ihr bleibet unversehrt. Ist euch der Feind zu schnell, hier ist Immanuel, Hosianna! Der Starke fällt durch diesen Held, und wir behalten mit das Feld.

Ephes. 6, 10. **Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke.**

Wenn die heiligen Männer Gottes uns Pilgrime und Fremdlinge hienieden nennen, so haben sie allerdings damit schon eine beschwerliche und gefährliche Seite unsers Lebens berührt. Denn die Wanderschaft geht durch die Wüste und ist mit vielen Mühseligkeiten und Entsagungen verbunden; auch führen von dem schmalen Wege zur Rechten und zur Linken viele Irrwege ab, daß man des rechten Weges fehlen kann. Indessen ist das Ziel so köstlich, daß man der Beschwerden nicht achtet, wenn man nur immer auf das Ende sieht, und das Wort Gottes ist ein sicherer Wegweiser, daß man nicht in die Irre geraten kann, wenn man nur immer dieses Wort zu seines Fußes Leuchte hat. Viel beschwerlicher und gefährlicher aber wird unsere Wallfahrt dadurch, daß sie auch zugleich ein Kampf ist, und daß es darum nicht nur des guten Willens bedarf, den rechten Weg zu gehen, sondern auch der Stärke, um den Feinden siegreich widerstehen zu können. Wer will es aber verkennen, daß es dem natürlichen Menschen an dieser Stärke gebricht? Denn er ist nicht einmal im stande, sein eigen Fleisch und Blut zu zwingen. Wie viel weniger wird er die Kraft haben, den Feind seiner Seele zu überwinden, welchen der HErr selbst einen starken Gewappneten nennt! Darum ermahnt der Apostel: „Seid stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke“. Denn es ist ein Kampf, der seinesgleichen nicht hat, und wer sich nicht nach einer mächtigen Hülfe umsieht, der ist schon besiegt, noch ehe er kämpft.

HErr Gott, himmlischer Vater, sammle uns unter die Fahne unsers siegreichen Herzogs JEsu Christi und thue uns Deine Waffenrüstung an, damit es dem Teufel und seinen bösen Geistern nicht gelinge, uns von Deinem seligmachenden Worte abzubringen und das Licht Deines Evangeliums auszulöschen. Gieb uns und allen Deinen aufrichtigen Dienern Kraft, in Deiner Macht einherzugehn und Dein Wort mit Freudigkeit zu verkündigen, so muß es uns gelingen, Widerstand zu thun und das Feld zu behalten, denn Du bist der HErr, mächtig im Streite. Amen.

Montag nach 21. Trinitatis.

JEsu hilf siegen! Wer mag sonst bestehen wider den listig verschlagenen Feind? Wer mag doch dessen Versuchung entgehen, der wie ein Engel des Lichtes erscheint? Ach, HErr, wo Du weichst, so muß ich ja irren, wenn mich die Schlangenlist sucht zu verwirren.

Ephes. 6, 11. 12. **Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.**

Wohl haben wir es mit unserm eigenen Fleische und mit der Welt zu thun; aber sie sind nur die sichtbaren Werkzeuge eines unsichtbaren Feindes. Mag die aufgeklärte Welt das für Aberglauben erklären; wir haben die Apostel und den HErrn selber zu Zeugen, daß wir auch zu kämpfen haben mit den bösen Geistern unter dem Himmel und mit ihrem Fürsten, dem Teufel. Seine Macht geht über unsere Kraft, und seine List geht über unsere Klugheit. Er hat sein Reich und seine Herrschaft in der Finsternis dieser Welt, und wo das Licht aus Gott, das Evangelium, nicht leuchtet und den Glauben in unsern Herzen anzündet, wo der Heilige Geist nicht eindringt und die Menschen zu Kindern Gottes macht, wo die Gemeinschaft mit Gott in Christo JEsu das Leiden dieser Zeit nicht überwindet, da behält der Fürst dieser Welt sein Reich. Das sind also die Güter, um welche es sich handelt, und wohl nichts beweist deutlicher die ungeheure Macht des Bösen in der Welt, als der erbitterte Kampf der Welt gegen das Wort Gottes. Denn wo das Wort Gottes zur Herrschaft kommt, da hat der Teufel seine Macht verloren. Daß wir aber diesen Feind kennen, das ist die notwendige Bedingung zum erfolgreichen Kampfe; wir möchten sonst die Kraft des Bösen unterschätzen. Wäre die Sünde blos menschlich, so könnte sie auch mit menschlichen Kräften überwunden werden; aber sie ist teuflisch, und darum ist mit unserer Macht nichts gethan, es gehört göttliche Stärke dazu.

HErr, Du heiliger und großer Gott, siehe an die Not und Gefahr, in der wir täglich leben; denn der Feind, mit dem wir zu kämpfen haben, ist mächtig, und all unser Widerstand ist vergeblich, wenn Du uns nicht zur Seite stehst. Ist auch der Geist willig zu Dir, so ist doch das Fleisch durch die Sünde geschwächt und zum Bösen geneigt. Barmherziger, gnädiger Gott, laß uns nicht umkommen auf unserm Wege, sondern gieb, daß unsere Seelen angethan werden mit herzlicher Furcht vor Dir und mit lebendigem Glauben an JEsum Christum, damit wir also Deine und unsere Feinde überwinden mögen. Amen.

Dienstag nach 21. Trinitatis.

Sei nur getrost und ringe recht, durch Ringen wirst du Gottes Knecht; denn jeder Anfall lehret dich, daß man mit Ihm soll ritterlich bewaffnen sich.

Ephes. 6, 13. **Um deswillen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget.**

Gott hat dem Feinde zwar zugelassen, uns das Feld streitig zu machen, aber Er reicht uns auch die Macht dar, Widerstand zu leisten und das Feld zu behalten; nur zwingt Er niemand diese Macht auf, sondern wir müssen sie ergreifen. Denn wenn Gott auch für uns streiten will, so sollen wir selbst doch darum die Hände nicht in den Schoß legen, sondern wir müssen uns auf böse Tage gefaßt machen. Genau genommen dauert der böse Tag so lange als unser böses Leben. Es ist aber ein Tag vor dem andern böse, und wir können das böse Stündlein nicht vermeiden, es kommt ungerufen, und wir sind oft mitten darin, ehe wir es meinen. Es können Zeiten sein, wenn der Versucher an uns herantritt und uns zu sichten begehrt, Zeiten innerer und äußerer Anfechtung, wo es alles Muts und aller Weisheit, aller Tapferkeit und Geduld, aller Todesfreudigkeit und Siegesgewißheit bedarf, um nicht zu unterliegen. Es können aber auch Zeiten sein, in denen der Feind die ganze Kirche angreift, wenn er die Säule und Grundfeste der Wahrheit zu stürzen und die heiligen Ordnungen Gottes in der Welt zu vernichten droht. Und wer will es leugnen, daß wir in solchen Zeiten leben? Das Wort Gottes wird bestritten und bespottet, die heilsame Lehre will man nicht leiden, und der Weg zu Gott, der Weg der Gerechtigkeit und des Lebens, soll uns so ungewiß gemacht werden, wie er den Heiden ist. Wenn aber die Kirche ihren Einfluß auf das öffentliche Leben verliert, so fällt alles andere um so leichter und gewisser aus einander. Das geht uns alle an, und darum gilt es für alle Christen, Widerstand zu thun und stark zu sein in dem HErrn.

Barmherziger Gott und Vater, wir sagen Dir Lob und Dank für Deine unaussprechliche Gnade, daß Du uns durch Deinen lieben Sohn von der Dienstbarkeit der Sünde und von dem Fluche des Gesetzes frei gemacht und zu Erben des ewigen Lebens angenommen hast. Wir bitten Dich von Herzen, regiere uns durch Deinen Heiligen Geist, daß wir nicht wieder unter das Joch der Sünde und des Todes gefangen werden, sondern in der christlichen Freiheit und in der Kraft Deiner Gnade beharren, wider den Satan und sein ganzes Heer streiten und Dir ohne Furcht unser lebelang dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Dir gefällig ist. Amen.

Mittwoch nach 21. Trinitatis.

JEsu hilf siegen und laß mich nicht sinken! Wenn sich die Kräfte der Lüge aufblähn und mit dem Scheine der Wahrheit sich schminken, laß doch viel heller dann Deine Kraft sehn. Steh mir zur Rechten, o König und Meister, lehre mich kämpfen und prüfen die Geister.

Ephes. 6, 14. **So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit.**

Als das erste Stück der geistlichen Waffenrüstung nennt der Apostel die Wahrheit, nämlich die göttliche Wahrheit, wie sie in der Schrift geoffenbart ist; denn diese allein macht uns geschickt, vorwärts zu gehen gegen den Feind unserer Seligkeit. Wer heutzutage unter all dem Gewirr falscher Lehren, dreister Behauptungen, scheinbarer Gründe und listiger Ueberredungen noch fragt: was ist wahr? und was soll ich glauben? — den wird der Feind hin und her zerren, daß er endlich zu Boden liegt und Christum gänzlich verliert. Darum müssen wir fest und unerschütterlich in der Wahrheit stehen, daß wir zweifellos glauben, was Gottes Wort uns lehrt. Diese Wahrheit muß all unser Denken einnehmen, unser Urteilen beherrschen und unser Wollen regieren, daß wir allen Trugschlüssen der natürlichen Vernunft, allen Vorspiegelungen der Weisheit dieser Welt, allem Lug und Trug des Feindes gegenüber fest und sicher in der Wahrheit einher schreiten und uns durch nichts irre machen lassen, sondern in dem bleiben, was uns das Wort Gottes als die ewige Wahrheit verkündigt. Das giebt uns Stärke und macht uns fertig zum Streit. Und wenn uns das Gefühl unserer Unwürdigkeit, das Bewußtsein unserer Sünde, das böse Gewissen den Mut benehmen will, so wird uns die Gerechtigkeit Gottes wie ein Krebs, das ist, wie ein Panzer decken. Diese müssen wir nicht nur erkannt, sondern auch ergriffen und angezogen haben, daß sie unser zweifelloser Besitz ist. Denn wer Sünde thut, der ist vom Teufel und kann nicht wider den Teufel streiten, und wer noch Schuld hat, der fürchtet sich vor Gott und kann nicht mit Gott streiten. Darum, umgürtet mit Wahrheit und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit, — so rüste sich, wer mit JEsu streiten und siegen will.

Heiliger, gerechter Gott, der Du den Demütigen Gnade giebst und willst es den Aufrichtigen gelingen lassen, wir bitten Dich: erleuchte uns durch Deinen Heiligen Geist, daß wir allezeit aufrichtig und ohne Falsch vor Deinem Angesichte wandeln, Dein Wort für die gewisse göttliche Wahrheit halten und nicht nur auf Deine Treue und wahrhaftigen Verheißungen uns gänzlich verlassen, sondern auch Deinen heiligen Geboten im Glauben gehorsam werden. Amen.

Donnerstag nach 21. Trinitatis.

Deine Worte sind mein Stecken, dessen ich mich trösten kann. Will der Feind zurück mich schrecken von der schmalen Lebensbahn, sie, sie führen ohne Qual selbst mich durch das Todesthal, sind der Schild, der mich beschirmet, wenn der Trübsal Wetter stürmet.

Ephes. 6, 15. **Und an Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid.**

Gegen die Lügen des Feindes, mit denen er uns berücken und bestricken will, schützt uns die Wahrheit; gegen die Ängste und Schrecken, mit denen er uns einzuschüchtern und zu entmutigen sucht, schützt uns das Evangelium des Friedens. Darin sollen wir einhergehn wie der Krieger in seinen Schuhen, die seinen Gang durch unebene, schmutzige und dornige Wege sichern und erleichtern. So lange die Seele keinen Frieden hat, bleibt sie immer unruhig, zaghaft und erschrocken; sie kann keine Zuversicht zu Gott fassen, sie wird durch jede Hitze befremdet, sie ärgert sich an Gottes unbegreiflichen Wegen und wird durch das Dräuen und Trotzen der Feinde erschreckt. Nur der Friede Gottes giebt die ruhige, gefaßte und freudige Seele, welche sich durch nichts bewegen läßt, weil sie weiß, daß ihr alle Dinge zum besten dienen, und nichts sie von Gott scheiden kann. Den Frieden Gottes aber bringt das Evangelium. Denn es ist das Wort von der Versöhnung, das gewißlich=wahre, teuer=werte Wort, daß Christus JEsus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Glauben und wissen wir das, daß Gott uns um Christi willen gnädig sein, uns alle Sünden vergeben und nach dieser Zeit das ewige Leben schenken will, so kann nichts mehr den Frieden unsers Herzens stören. Wahrlich, durch nichts geschieht dem Teufel und seinem Reiche mehr Abbruch als durch das Evangelium, denn es zieht die Sünder mit mächtiger Gewalt zu Gott. Und darum sollen wir das Evangelium treiben, das heißt, es nicht nur kennen und hören, sondern es selber bekennen und verkündigen in unsern Häusern, in den Schulen und Kirchen, damit es seine Gotteskraft beweisen kann. Denn mit aller seiner Macht und List kann der Teufel das Evangelium nicht umstoßen und muß es geschehen lassen, daß es ausrichtet, was Gott gefällt.

HErr Gott, himmlischer Vater, wir danken Dir herzlich, daß Du uns durch Dein liebes Wort unter Deine Flügel so gnädiglich gesammelt und bisher geschützet hast. Regiere uns durch Deinen Geist, daß wir solche Gnade nicht verachten, Dein liebes Wort fleißig hören und treulich bekennen und uns also darnach richten, daß wir an jenem Tage, wenn Dein lieber Sohn wiederkommen wird, mit Ihm zur ewigen Seligkeit eingehen mögen. Amen.

Freitag nach 21. Trinitatis.

O König der Heerscharen, Dein Wort ist Burg und Schloß, wo man sich kann bewahren vor feindlichem Geschoß. Dahin ists not zu laufen; wer diese Straß verfehlt, hat mit dem großen Haufen den breiten Weg erwählt.

Ephes. 6, 16. 17. **Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.**

Wenn der Apostel die Versuchungen und Anfechtungen des Teufels feurige Pfeile nennt, so will er damit nicht nur bezeichnen, daß sie oft unvermutet daher fliegen, wie die Pfeile aus der Luft, so daß wir zu jeder Zeit gegen sie gedeckt sein müssen, sondern wir sollen auch ihre gefährliche, tötliche Art bedenken, daß sie gar heiß und brennend werden und ein Feuer anzünden können, welches Leib und Seele verdirbt, so daß wir ernstlich darauf bedacht sein müssen, ihren Brand zu löschen, ehe er um sich greifen kann. Das geschieht aber durch den Glauben; denn der überwindet nicht nur die Welt, sondern er wehrt auch dem Fürsten dieser Welt, daß er uns nichts anhaben kann. Der Glaube hält sich an die Verheißungen Gottes, die Ja und Amen sind, er ergreift die Gnadenhand des HErrn, die ihm immer dargeboten ist; ja er erinnert uns, daß wir das Heil schon besitzen, und läßt uns mit gewisser Zuversicht auf die zukünftige Herrlichkeit hoffen und der Offenbarung des großen Gottes und unsers Heilandes JEsu Christi warten.

Wer aber recht kämpfen will, der hat nicht nur sich zu schützen gegen die Angriffe des Feindes, sondern er muß ihn selber angreifen, daß er weichen und uns verlassen muß. Panzer, Schild und Helm schützen wohl gegen den Feind, aber sie schlagen ihn nicht zurück, und darum muß zu den übrigen Waffen noch das Schwert hinzukommen, welches ist das Wort Gottes. Mit diesem Schwerte hat unser HErr den Versucher überwunden, und mit diesem Schwerte werden auch wir einen guten Kampf kämpfen und den Sieg gewinnen. Denn es ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und ob der Satan käme mit all seiner List und Macht, — ein Wörtlein kann ihn fällen.

HErr Gott, himmlischer Vater, der Du Deinen Sohn, unsern lieben HErrn JEsum Christum, in die Welt gesandt hast, daß Er die Werke des Teufels zerstöre und uns arme Menschen wider solchen argen Feind beschütze, wir bitten Dich, Du wollest uns vor aller Sicherheit behüten und in aller Anfechtung durch Deinen Heiligen Geist gnädiglich erhalten, auf daß wir bis an das Ende vor dem bösen Feinde in Frieden bleiben und endlich ewig selig werden. Amen.

Sonnabend nach 21. Trinitatis.

Bete aber auch dabei mitten in dem Wachen; denn der HErre muß Dich frei von dem allen machen, was dich drückt und bestrickt, daß Du schläfrig bleibest und Sein Werk nicht treibest.

Ephes. 6, 18. 19. **Und betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimnis des Evangelii.**

Indem der Apostel uns zuletzt zum Gebete ermahnt, zeigt er, wo eigentlich die letzte Entscheidung des Kampfes liegt, nämlich nicht bei uns, sondern bei Gott. Denn es ist Gottes Rüstung, die wir tragen. Gott hat sie bereitet und reicht sie uns dar, und wir tragen sie zum Siege, nur wenn wir sie in Gott tragen, in der lebendigen Gemeinschaft mit Ihm, in der Gewißheit, daß wir Ihn zur Seite und in allen unsern Anliegen nicht wider uns sondern für uns haben. Darum müssen wir Ihn suchen im Gebete, uns Seiner gnadenvollen und hülfreichen Nähe versichern und in jedem Sturm neuen Mut und neue Kraft aus Seiner Fülle nehmen. Hab ich das Haupt zum Freunde und liebet mich mein Gott, was kann mir thun der Feinde und Widersacher Rott? Und das ist täglich not; denn jeder Tag hat seine Kämpfe und Gefahren. — Und einmütig, aus Einem Munde sollen wir beten, nicht nur ein jeder für sich, sondern alle für einander, nicht nur um die Hülfe in der Not, sondern auch für das Evangelium, daß es freudig laufe und erschalle. Denn wo das Evangelium gepredigt und das Geheimnis desselben — der Gnadenrat Gottes in Christo JEsu — gleich als ein helles Licht offenbar wird, da wird es auch bewährt und erwiesen als eine Kraft Gottes, selig zu machen, die daran glauben, da muß die Macht der Finsternis weichen, und der Sieg kann uns nicht fehlen.

Allmächtiger ewiger Gott, der Du in Deinem lieben Sohn Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben uns geschenkt und durch das teure Evangelium uns solches hast verkündigen lassen, wir bitten Dich, Du wollest unsere Herzen durch Deinen Heiligen Geist also regieren, daß wir durch tägliches Gebet Heil und Leben bei Ihm suchen und durch festen Glauben auf Seine Zusage und Sein Wort gewißlich finden und erlangen. Amen.

22. Sonntag nach Trinitatis.

Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit! Lob ihn mit Schalle, werteste Christenheit! Er läßt dich freundlich zu Sich laden; freue dich, Israel, Seiner Gnaden!

Phil. 1, 3—5. **Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke, welches ich allezeit thue in alle meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden, über eurer Gemeinschaft am Evangelio vom ersten Tage an bisher.**

Wer an die Erhörung des Gebets nicht glaubt, der wird überhaupt vom Beten nicht viel halten, am wenigsten aber von der Fürbitte für andere. Wer sich aber an Gottes Verheißung hält: bittet, so wird euch gegeben, — den wird die Liebe zu den Brüdern nicht nur zum Bitten, sondern auch zum Danken treiben. Davon ist uns der Apostel ein redender Beweis, denn er ist ein fleißiger Fürbitter für seine Gemeinden gewesen, wie er denn auch den Philippern bezeugt, daß er allezeit ihrer gedenke in alle seinem Gebet. Was ihm aber dabei am meisten am Herzen liegt, das ist das Heil ihrer Seelen, weil die Liebe ihn dringt, das Höchste und Beste für sie zu wünschen, was es giebt, — ihre Seligkeit, und er dankt Gott für ihre Gemeinschaft am Evangelio und zeigt uns damit, welch eine unendlich wichtige Sache es ist, Gemeinschaft am Evangelio zu haben, so groß und wichtig, daß der Dank dafür nie auf der Zunge sterben, und das Ringen darnach die unabläßige Arbeit unseres Lebens sein muß. So groß nun aber auch der Vorzug ist, den wir vor den Heiden haben, daß das Evangelium unter uns verkündigt wird, daß wir schon dafür Gott nicht genug danken können, so haben wir doch dadurch noch keine Gemeinschaft am Evangelio, denn es giebt auch Verächter des Evangeliums unter denen, die es hören. Wir müssen es annehmen und ins Herz fassen; es muß die Freude unsers Herzens und die Lust unseres Lebens sein, wir müssen es zu Kraft und Leben werden lassen, daß wir lebendige Glieder am Leibe Christi, Reben an Ihm als dem himmlischen Weinstock, Bürger und Hausgenossen in Seinem Reiche werden; — das heißt: Gemeinschaft am Evangelio haben.

Lieber HErr JEsu, es ist ein großer Trost, daß wir durch Deine Macht allein im Glauben bewahrt bleiben können. Dein Blut redet besser, denn Abels; dessen getrösten wir uns von Herzen, wenn der Feind will das Leben verklagen und die Sinne in uns verzagen. Es ist Dir nicht verborgen, wie unsere Seele nur nach dem Einigen verlangt, dereinst das Ende des Glaubens davon zu tragen, unserer Seelen Seligkeit. Bitte für uns, daß unser Glaube nicht aufhöre, sondern mit jedem Morgen neu anfange und gereinigt und geläutert werde, bis wir Dich schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Montag nach 22. Trinitatis.

HErr JEsu, der Du angezündt das Fünklein in mir Schwachen, was sich von Glauben in mir findt, Du wollst es stärker machen. Was Du gefangen an, vollführ bis an das End', daß dort bei Dir auf Glauben folg das Schauen.

Phil. 1, 6. **Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi.**

Die Gemeinschaft am Evangelio ist das einige gute Werk, ohne welches alle andern Werke nichtig und erfolglos sind und uns weder Ruhe und Frieden auf Erden, noch eine beständige Hoffnung für den Himmel geben können; und erst die Ewigkeit wird uns die ganze Größe dieses Werkes klar machen. Es ist aber nicht unser Werk, sondern Gottes Werk in uns; denn Gott hat nicht nur das Evangelium gegeben und in demselben die Fülle aller Güter, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Sondern Er giebt uns durch das Evangelium auch den Geist, der uns erneuert und Seiner göttlichen Natur teilhaftig macht, und wir können dabei nur das Eine thun, daß wir die dargebotene Gnade annehmen und dem Geiste nicht widerstreben, der das gute Werk in uns zu stande bringen will. Man sagt zwar wohl: Der Mensch muß sich bekehren; aber so wenig er sich selber das leibliche Leben geben kann, noch weniger ist er der Anfänger des geistlichen Lebens. Der Heilige Geist ist es, der uns das neue göttliche Leben mitteilt und uns zu Gottes Kindern macht. Und Er wird Sich zu diesem Werke auch fernerweit bekennen. Was Er angefangen hat, das wird Er auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi. Darum, hat Gott das gute Werk durch das Evangelium in uns angefangen, so wird es auch seinen Fortgang haben, wenn wir nur bei dem Evangelio bleiben, und es liegt nicht an Ihm, sondern an unserer eigenen Untreue, wenn dieses gute Werk in uns nicht vorhanden ist.

Lieber treuer Gott und Vater, Du hast Barmherzigkeit an uns gethan und das gute Werk in uns angefangen, als Du uns in der Taufe zu Deinen Kindern gemacht hast. Du wirst das angefangene Werk in uns um Deiner Ehre willen nicht zu Schanden werden lassen. Treibe den eiteln Wahn von uns aus, als wären wir schon etwas, und erwecke uns durch das Evangelium, Dich ernstlicher zu suchen, in Geduld der Leiden und Erkenntnis Deines Heiles immer völliger zu werden und allezeit Deine Ehre vor Augen zu haben, damit wir Dich preisen durch ein getrostes Bekenntnis Deines Namens und durch Früchte der Gerechtigkeit. Amen.

Dienstag nach 22. Trinitatis.

Laß mich kein Lust noch Furcht von Dir in dieser Welt abwenden; beständig sein ans End' gieb mir. Du hasts allein in Händen, und wem Dus giebst, der hats umsonst; es mag niemand erwerben noch ererben durch Werke Deine Gnad, die uns errett' vom Sterben.

Phil. 1, 7. 8. **Wie es denn mir billig ist, daß ich dermaßen von euch allen halte, darum daß ich euch in meinem Herzen habe in diesem meinem Gefängnis, darin ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade teilhaftig seid. Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzensgrund in JEsu Christo.**

Insofern die Bekehrung das gute Werk Gottes ist, können wir auch die Zuversicht haben, daß es seinen Fortgang nehmen wird, denn Gottes Treue wanket nicht. Dennoch sagt der Apostel nicht, er wisse gewiß, daß die Philipper nun alle bewahrt werden würden bis an das Ende, weil ein guter Anfang in ihnen sei; sondern er sagt nur: „es ist billig, daß ich dermaßen von euch allen halte“, und er gründet diese Zuversicht darauf, daß sich das gute Werk bereits in ihnen bewährt habe, dadurch daß sie sich an ihm nicht ärgerten, der, von der Welt verworfen, im Gefängnisse lag, sondern nur um so herzlicher und fürsorglicher ihm zugethan waren, wie sie denn auch selber um Christi willen gelitten hatten. Solche Leiden machen es am deutlichsten offenbar, ob ein gutes Werk in dem Menschen ist. Denn sie stellen ihm die Wahl, ob er mit Christo stehen oder mit der Welt fallen, ob er auf beiden Seiten hinken, oder der Welt absagen und Christo nachfolgen will. Sie helfen aber auch zur Förderung und Vollendung des guten Werkes in uns; denn sie dämpfen in uns alle Hoffart, die mehr als die Welt das gute Werk in uns hindert. Unter den mancherlei Schmerzen und bitteren Erfahrungen treiben sie uns ganz zu dem HErrn hin und lehren uns, bei Ihm allein unsern Trost und unsere Stärke zu suchen. Darum nennt auch der Apostel diese Leiden eine Gnade, und wer etwas davon in seinem Leben erfahren hat, der versteht das.

Allmächtiger Gott und Vater, der Du aus väterlicher Wohlmeinung uns Deine Kinder allhier auf Erden unter das Kreuz stellst und allerlei Leiden über uns kommen lässest, der Sünde damit zu wehren und zur Bußfertigkeit, zum Glauben, zur Hoffnung und zum emsigen Gebete uns zu reizen, wir bitten Dich, Du wollest uns in aller Anfechtung und Not durch Deinen Heiligen Geist trösten, unser Gebet erhören und uns gnädige Hülfe verschaffen, auf daß wir nicht verzagen, sondern Deine väterliche Gnade und Hülfe erkennen und Dich mit allen Heiligen loben und preisen in Ewigkeit. Amen.

Mittwoch nach 22. Trinitatis.

Laß uns in Deiner Liebe und Kenntnis nehmen zu, daß wir am Glauben bleiben und dienen im Geist so, daß wir hier mögen schmecken Dein Süßigkeit im Herzen und dürsten stets nach Dir.

Phil. 1, 9. **Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung.**

Es ist ein reicher Trost, daß das angefangene gute Werk auch die Verheißung eines guten Endes hat. Denn ehe es zur Vollendung kommt, geht es noch durch viele Anfechtungen hindurch, und erst das Ende krönt das Werk. Wer darum den rechten Weg gefunden hat, der danke Gott dafür, aber er meine nicht, daß er nun nicht wieder in die Irre geraten könne; die eigene Arbeit fängt nun erst recht an. Wohl ist die Liebe da, aber wenn sie nicht wächst und zunimmt, so erstirbt sie wieder. Was daher der Apostel für die Philipper erbittet, daß ihre Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, das gilt für uns alle. Zwar die Erkenntnis kann jedes Kind haben, sobald es den Katechismus weiß. Aber wir lernen daran nicht aus, wenn unser Leben auch siebenzig oder achtzig Jahre währt. Denn diese Erkenntnis besteht nicht darin, daß man allein die Glaubenssätze lernt, sondern daß man die unergründliche Weisheit Gottes immer besser versteht in allen ihren Wegen. Darum fügt der Apostel zu der Erkenntnis auch die Erfahrung hinzu, so daß wir dann mit den Samaritern sagen können: Wir glauben nun nicht mehr um des Wortes willen, sondern wir haben es selber gesehen und erkannt. Es ist zum Beispiel eine Erkenntnis, daß Gott um Christi willen uns alle Sünden vergeben will; aber so lange wir das nicht in unserm eigenen Herzen erfahren haben, bleibt es ein totes und unfruchtbares Wissen. Oder es ist eine Erkenntnis, daß Gott unser Schild und großer Lohn ist, und daß wir darum uns nicht zu fürchten brauchen; aber erst, wenn wir in der Trübsal Seinen Trost und in der Angst und Not Seine gnädige Durchhülfe erfahren haben, wird diese Erkenntnis uns zum Gewinn. Darum halte fest am Evangelio, wer diese Erfahrung zu machen begehrt. Gott verläßt keinen, wenn er Ihn nur nicht verläßt.

Heiliger und gnädiger Gott und Vater, Du, HErr, bist Gott, der uns erleuchtet. Gieb uns den Geist der Weisheit und der Offenbarung und erleuchtete Augen unseres Verstandes, daß wir Dich in Deinem Lichte recht erkennen, uns von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Dir bekehren, auch als Kinder des Lichtes wandeln und Dir gefällig leben mögen, um Deines eingebornen Sohnes, JEsu Christi, unsers HErrn willen. Amen.

Donnerstag nach 22. Trinitatis.

Prüfe recht, prüfe recht, Zion prüfe recht den Geist, der dir ruft zu beiden Seiten; thue nicht, was er dich heißt! Laß nur Deinen Stern dich leiten! Zion, beides das, was krumm und schlecht, prüfe recht, prüfe recht!

Phil. 1, 9. 10. **Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei.**

Wohl wächst die Liebe mit der Erkenntnis, aber sie kann auch leicht betrogen werden; denn die Welt hat tausend Schlangenkünste, die Einfältigen zu bestricken, und neben dem rechten Wege hat der Teufel viele Nebenwege, die oft dem rechten Wege gar ähnlich sehen, aber bequemer zu gehen sind. Wer da nicht offene Augen hat und wieder und immer wieder prüft, was das Beste sei, der wird des rechten Weges leicht verfehlen, auch wenn er gar nicht den Willen hat, von ihm abzugehn. Ist der gute Anfang auch gemacht, so ist es doch eben nur der Anfang, und es gilt nun fortzuschreiten in der Heiligung des Herzens, daß wir immer völliger das Gute und Böse, das Irdische und Himmlische, das Menschliche und Göttliche zu unterscheiden verstehen, daß wir immer sorgfältiger von aller Unreinigkeit uns enthalten und immer vorsichtiger jeden Anstoß und jedes Ärgernis vermeiden und zunehmen an solchen Früchten, welche durch JEsum Christum in uns geschehen. Denn eben darin muß sich das gute Werk in uns vollführen und unsere Gemeinschaft am Evangelio bewähren. Damit wir aber darin sicher gehen, ist es nicht genug, daß wir den guten Willen haben, uns von andern führen und leiten lassen, oder dem eigenen Gefühle folgen, sondern es bedarf einer sorgfältigen, eigenen Prüfung, damit wir den Unterschied erkennen zwischen dem, was nur den Schein des Guten hat, und dem, was wahrhaft und wirklich gut ist, und diese Prüfung bedarf nicht nur der Erkenntnis und klarer Begriffe, sondern es hat auch ein wachsames Gewissen und ein von der Welt abgekehrter Sinn viel Anteil daran.

Frommer und getreuer Gott, der Du das Fünklein des Glaubens in uns angezündet hast, wir bitten Dich, Du wollest erhalten, was Du in uns gewirkt hast, auf daß unser Glaube nicht abnehme. Mache uns beständig in dem Bekenntnis der Wahrheit, behüte uns, daß wir nicht verführt werden unter so vielen Irrtümern und Spaltungen dieser Welt. Bewahre uns vor allem Aberglauben und falschem Gottesdienst und gieb Gnade, daß unser Glaube nicht tot und werklos, sondern thätig und geschäftig sei und in der Liebe hervorbreche, auf daß wir das Ende des Glaubens, unserer Seelen Seligkeit, davonbringen. Amen.

Freitag nach 22. Trinitatis.

Laß mich, HErr Christ, an Deinem Leib ein grünes Zweiglein bleiben; mit Deinem Geist, HErr, bei mir bleib, wenn sich mein Seel soll scheiden. Wenn mir vergeht meins Lebens Frist und meines Bleibens nicht mehr ist allhie auf dieser Erden.

Phil. 1, 9. 10. **Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi.**

So wohlthuend es auch ist, Anerkennung bei den Menschen zu finden, und so wenig es uns gleichgültig sein kann, was sie über uns urteilen, so ist es doch das Entscheidende nicht. Menschen sehen immer nur, was vor Augen ist, und sie können eben so leicht eine zu gute als eine zu schlechte Meinung von uns haben. Der Tag der Entscheidung ist der Tag Christi, der Tag seiner Wiederkunft zum Gericht. Denn dieser Tag wird das Verborgene an das Licht bringen und den Rat der Herzen offenbaren, das Echte von dem Unechten und die Wahrheit von dem Scheine trennen. Wer kann dieses Tages gedenken, ohne sich ernstlich zu fragen: wie werde ich da bestehen? Und wer kann auch nur irgend welche Hoffnung haben, wenn er nicht eifrig bemüht ist, lauter und unanstößig auf diesen Tag zu sein? Denn wie jener Tag uns findet, so werden wir gerichtet. Die Lauterkeit bezieht sich auf die innere Reinheit, daß wir keine unheilige und unreine Begierden in uns dulden, nicht halb dem HErrn und halb der Welt angehören und mit der Finsternis keine Gemeinschaft haben, sondern ganz und völlig in der Wahrheit leben. Und die Unanstößigkeit bezieht sich auf den äußeren Wandel, daß wir niemand Anstoß und Ärgernis geben und nicht nur schlecht und recht unsern Weg gehen, sondern auch den bösen Schein meiden und auf des Nächsten Nutzen und Erbauung bedacht sind. Zwar wird es immer dabei bleiben, daß vor dem Heiligen keiner rein ist, und daß wir alle nur als begnadigte Sünder in den Himmel eingehen können; aber es giebt keine begnadigte Sünder, die nicht nach der Vollkommenheit trachten.

HErr, der Du in das Verborgene siehst und Herz und Nieren prüfest, der Du alle unsere Gedanken erforschest und an den Tag bringst, auch was im Finstern verborgen ist, erleuchte, reinige und heilige unser Herz durch Deinen Heiligen Geist, damit wir allezeit redlich, aufrichtig und ohne Falsch vor Deinem Angesichte wandeln, nicht auf Menschen, sondern auf Dich, den Richter unserer Gedanken, sehen und Dir wohlgefallen mögen. Du bist treu, der Du uns rufst, o mache auch uns treu, daß wir beständig bei Dir bleiben. Amen.

Sonnabend nach 22. Trinitatis.

Sollt ich in der letzten Zeit auch noch träg und lässig bleiben, da der Tag des HErrn nicht weit? O wie sollt mich dies nicht treiben! Herz, es muß noch besser gehn, als es ist bisher geschehn.

Phil. 1, 11. **Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen (in euch) zur Ehre und Lobe Gottes.**

Wenn das gute Werk in uns begonnen hat, so muß sich das auch an den Früchten zeigen. Wie ein guter Baum nicht zugleich gute und faule Früchte trägt, so können auch aus dem guten Werke Gottes in uns nur Früchte der Gerechtigkeit hervorgehn. Sie werden nicht gezählt, sondern es ist auf die Fülle abgesehn, und man selbst ist sich ihrer so wenig bewußt, daß man um so weniger glaubt gethan zu haben, je ernstlicher man darum bemüht ist. Das ist allerdings gewiß: ohne den redlichen Willen, ohne fleißige Arbeit, ohne ernstlichen Kampf und gewissenhafte Treue auf unserer Seite wird das gute Werk Gottes in uns nicht vollführt werden. Aber unsere Zuversicht steht doch allein auf dem HErrn, denn Sein ist das gute Werk, und niemand kann es hindern. Er hat uns in der Taufe zu Seinen Kindern gemacht und läßt Seine Arbeit nimmer ruhen, uns in solchem Stande zu erhalten. Er hat uns wissen lassen Sein heilig Recht und Sein Gericht, damit wir in täglicher Buße leben und einen Zuchtmeister haben für das Fleisch. Er hat uns das Evangelium gegeben, daß wir Seiner Gnade fröhlich und gewiß seien. Wann uns etwas fehlt, so können wir unsere Hände immer zu Ihm ausstrecken. Wenn uns unsere Sünden quälen, so können wir den Trost der Absolution erlangen, und so uns hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, so können wir essen und trinken Sein Sakrament und also ernährt und erhalten werden auf den Tag JEsu Christi. Darum auf Ihn wollen wir vertrauen, und währt die Zeit auch noch so lang, und ist der Kampf auch noch so schwer, — es muß uns doch gelingen.

Barmherziger Gott, richte unsern Stand zu Deines Namens Ehre, und was Du von uns forderst, das wir thun sollen, dazu gieb Gnade, daß wir es recht wissen und verstehen und auch durch Deine Kraft vollbringen. Gieb uns Verstand, Dich zu erkennen, Fleiß, Dich zu suchen, Weisheit, Dich zu finden, einen Wandel, der Dir gefalle, einen Glauben, der Dir vertraue, und Beständigkeit, die Deiner warte. Deine Strafe reize uns zur Buße, Deine Wohlthat treibe uns zur Dankbarkeit, bis wir Deiner Freude genießen in Ewigkeit. Amen.

23. Sonntag nach Trinitatis.

JEsu, Du edler Bräutgam wert, mein höchste Zier auf dieser Erd, an Dir allein ich mich ergetz weit über alle güldnen Schätz; so oft ich nur gedenk an Dich, all mein Gemüt erfreuet sich.

Phil. 3, 8—11. **Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntnis Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, daß ich Seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Toten.**

Der Apostel redet von einem unermeßlichen Gute, welches er hat und doch immer mehr zu haben begehrt, das ihn ganz erfüllt und doch mit unauslöschlichem Verlangen entzündet, das er ergriffen hat, und dem er doch unaufhaltsam nachjagt, das er auf Erden besitzt, und das er doch im Himmel sich aufbehalten weiß. Dieses Gut ist JEsus Christus. Nachdem er den gefunden hat, hat er alles, was ihm vorher ein Ruhm war, für falsches Gut erkannt, achtet es für schädlich, weil es ihn hindert zu Christo zu kommen; ja er ist desselben so satt, daß er es wie Unrat von sich wirft, und nun hängt er sein ganzes Herz an dieses Gut und wird nicht müde, jedermann zu demselben seligen Gewinn einzuladen. Für die Weltkinder ist freilich seine Rede nicht, denn wer von der Lust dieser Welt trunken und von ihren Gütern gesättigt ist, dem wird es thöricht erscheinen, daß er das alles lassen soll. Er wird die Lust seines Herzens nicht fahren lassen, ohne eine größere und bessere dafür zu gewinnen, und die kennt er nicht. Mit der Erkenntnis Christi aber kommt es von selbst, denn wir geben die Scheingüter hin für das wahre Gut, unsere Armut für den unerschöpflichen Reichtum, unser nichts für alles; wir haben in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und wie wir durch die Nachfolge Christi eingegangen sind in die Gemeinschaft Seiner Leiden und Seinem Tode ähnlich geworden sind, so werden wir auch dereinst mit fröhlichem Siegesgeschrei teil haben an der Auferstehung der Toten, um den HErrn zu schauen von Angesicht zu Angesicht.

HErr JEsu, Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben und führst auch alle Deine Jünger auf den Weg des Lebens. O laß uns Dein Wort recht helle leuchten, daß wir den tiefen Unterschied zwischen Dir und der Welt, zwischen Leben und Tod recht lebendig erkennen und nach dem Vorbilde der lieben Apostel in Deiner Nachfolge beständig wandeln und also endlich das ewige Leben ererben. Amen.

Montag nach 23. Trinitatis.

Ringe, daß dein Eifer glühe, und die erste Liebe dich von der ganzen Welt abziehe; halbe Liebe hält nicht Stich.

Phil. 3, 12—14. **Nicht, daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo JEsu.**

Man könnte verzagt werden, wenn man die Worte des Apostels hört und doch inne wird, wie wenig sie dem eigenen Herzenszustand entsprechen; denn das Ziel ist so hoch gesteckt, daß es fast unmöglich erscheint, es zu erreichen. Aber Paulus fügt selber hinzu: „nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei.“ Er hat den unwiderruflichen Entschluß gefaßt, alles für Schaden zu achten und nur Christum zu gewinnen, aber er schätzt sich selbst noch nicht, daß er es schon ergriffen habe; sondern, diesen Entschluß nun mit der That auszuführen und sich täglich darin zu üben, hält er für die bleibende Aufgabe seines Lebens. Seit er von Christo ergriffen ist, ist er an Ihn gebunden mit Leib und Seele, und Ihn immer völliger zu haben und einst ganz und auf ewig mit Ihm vereinigt zu werden, ist das sehnlichste Verlangen seines Herzens; denn dieses Kleinod hält ihm die himmlische Berufung in Christo JEsu vor. Was er hier im Glauben besitzt, das soll er dort schauen; vor dieser seligen Hoffnung schwindet ihm alles andere dahin. Er vergißt, was dahinten ist, und jagt und strecket sich, als werde das Kleinod ihm entschwinden, wenn er nicht alle Kräfte seiner Seele anstrengt, um es zu ergreifen. Möge sein Vorbild uns reizen, daß wir uns nicht dabei beruhigen, in sein Bekenntnis einzustimmen, und daß wir uns nicht heuchlerisch hinter die Gnade flüchten und mit unserer Schwachheit entschuldigen, oder verzagen und unsere Arbeit in dem HErrn vergeblich achten; sondern lasset uns seinem Vorbilde folgen: ich jage ihm nach, ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist.

Gieb Gnade, lieber HErr, daß wir werden, was wir noch nicht sind, und das Kleinod erlangen, welches Du uns verheißen hast. Zürne uns nicht, wenn wir oftmals müde und traurig am Wege stehen, weil der Weg so schmal und die Wallfahrt so mühevoll ist. Halte uns mit Deiner starken Hand und ziehe uns Dir nach, so laufen wir; und wenn wir zurückweichen und von der Welt verlocket werden, so schlage uns, daß wir es fühlen. Wir wollen Dir dafür danken. Amen.

Dienstag nach 23. Trinitatis.

Meinen JEsum laß ich nicht, weil ich soll auf Erden leben, Ihm hab ich voll Zuversicht, was ich bin und hab, ergeben. Alles ist auf Ihn gericht, meinen JEsum laß ich nicht.

Phil. 3, 15. 16. **Wie viele nun unser vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet sein; und sollt ihr sonst etwas halten, das laßt euch Gott offenbaren; doch so fern, daß wir nach einer Regel, darin wir gekommen sind, wandeln und gleich gesinnet seien.**

Wenn der Apostel zuvor gesagt hat, er schätze sich selbst noch nicht, daß er schon vollkommen sei, hier aber mit seiner Ermahnung sich an die Vollkommenen wendet, so sehen wir wohl, daß er eine zwiefache Vollkommenheit meint, nämlich eine, die wir suchen, und eine, die wir haben. Jene ist das Ziel, nach welchem wir unablässig jagen und trachten sollen, die endliche völlige Vereinigung mit Christo; diese ist der Weg zum Ziele, daß wir also gesinnet sind, wie der Apostel zuvor gezeigt hat. Da ist nichts Halbes, Unentschiedenes und Schwankendes mehr, kein Fragen, Besinnen und Aufhalten, kein Vertrag mit der Welt, kein Handeln mit der Sünde, kein Ausruhen auf der eigenen Gerechtigkeit, sondern es ist die volle Entschiedenheit, nur Christo anzugehören, nur mit Ihm zu leben und zu sterben und ewig Sein eigen zu sein. Darin sollen wir alle eins sein, das ist die eine Regel, nach der wir alle wandeln sollen. Im übrigen aber hat jeder seine besondere Gemütsart und seinen besonderen Lebensweg, und wie nun ein jeder unter den verschiedenen Umständen handeln und wandeln soll, dazu soll man Gott um Weisheit bitten und Ihm getrost vertrauen, so wird Er es nicht fehlen lassen und uns durch Seinen Geist das rechte Licht geben.

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater, wir bitten Dich, Du wollest uns als lebendige Glieder Christi im wahren Glauben und Gehorsam gegen Dein heiliges Evangelium beständig erhalten. Stärke und kräftige uns durch Deinen Geist, daß wir durch keine falsche Lehre oder fleischliche Lust uns von der Wahrheit abführen lassen. Gieb uns Gnade, daß wir wachsen in allen Stücken an Christo, unserm gemeinsamen Haupte, und immermehr zunehmen an Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Dir gefällig ist, und laß uns bleiben in Deiner Liebe, daß unser ganzes Leben ein stetes Bekenntnis zu Dir werde zur Erbauung Deiner Gemeinde und zum Preise Deines herrlichen Namens. Amen.

Mittwoch nach 23. Trinitatis.

Wahre Treu liebt Christi Wege, steht beherzt auf ihrer Hut, weiß von keiner Wollustpflege, hält sich selber nichts zu gut.

Phil. 3, 17—19. **Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind.**

Paulus kann uns getrost zur Nachfolge auffordern; er überhebt sich dabei nicht über seine Brüder, sondern er stellt neben sich alle diejenigen, die also wandeln, wie sie ihn zum Vorbilde haben. Um so entschiedener aber warnt er vor denen, die er Feinde des Kreuzes Christi nennt, und bezeichnet sie dann näher als solche, denen der Bauch ihr Gott ist, die irdisch gesinnt sind. Er meint hier nicht die offenbaren Fleischesmenschen, die ihre Feindschaft gegen das Kreuz Christi offen kund thun, die Spötter und Verächter, die sich mit Wort und That von Christo losgesagt haben; denn vor solchen Leuten braucht man niemand zu warnen, der ein Jünger Christi sein will. Sondern er meint die Halben, die Christi Dienst und der Welt Dienst mit einander vereinigen wollen, und die gerade dadurch um so gefährlicher sind, daß sie den Schein einer gerechten und billigen Mitte an sich tragen. Sie sind keine Christusverächter, denn sie nennen Ihn ihren HErrn, aber sie sind auch keine Weltverächter, denn sie halten sich nach der Regel „leben und leben lassen.“ Christum darf man ihnen wohl predigen, auch den gekreuzigten; aber daß sie nun auch selbst ihr eigen Fleisch kreuzigen sollen mit seinen Lüsten und Begierden, das heißt ihnen das Leben verbittern und jede Freude des Lebens misgönnen. Darum nennt sie der Apostel Feinde des Kreuzes Christi, und indem er ihrer gedenkt, füllen sich seine Augen mit Thränen, denn ihr Ende, sagt er, ist die Verdammnis. Übersehe das keiner! Das wird ihn vielleicht noch willig zur Nachfolge machen.

Gnädiger Gott und Vater, wir danken Dir, daß Du uns durch Deines lieben Sohnes Wandel auf Erden gezeigt hast, wie wir vor Dir wandeln sollen, und bitten Dich, Du wollest uns Deinen Geist verleihen, der uns zu Seiner Nachfolge kräftig antreibe und tüchtig mache. Laß uns nicht darauf sehen, wie der große Haufe lebe, sondern laß vielmehr das Vorbild unsers HErrn JEsu Christi uns beständig vor Augen schweben und hilf uns mit dem Apostel und allen Gläubigen Ihm getreulich nachfolgen, damit wir dereinst mit Ihm und durch Ihn zu der ewigen Herrlichkeit vollendet werden. Amen.

Donnerstag nach 23. Trinitatis.

Himmelan, ach himmelan, das soll meine Losung bleiben. Ich will allen eitlen Wahn durch die Himmelslust vertreiben. Himmelan nur steht mein Sinn, bis ich in dem Himmel bin.

Phil. 3, 20. **Unser Wandel aber ist im Himmel.**

Dem irdischen Sinne, der in den Lüsten, Ehren und Gütern dieser Welt gefangen ist, und der das Kreuz Christi, das Verlassen und Verleugnen der Welt, das Bezähmen und Bezwingen der Lüste, das für Schaden achten alles dessen, was uns von Christo zurückhält, für Thorheit achtet, stellt der Apostel den Wandel der Christen gegenüber und sagt von ihm: unser Wandel ist im Himmel. Zwar leben wir noch auf der Erde und haben unsere Arbeit und unser Geschäft auf Erden, aber unser Herz darf nicht mehr hienieden sein. Nein, unser Schatz, unser ewiges und bleibendes Kleinod ist im Himmel; denn da ist Christus, der uns rettet, und der unser einziges und höchstes Gut ist, wenn alles andere vergeht, und darum ist auch unser Herz allda. Deshalb sind wir auch nicht Feinde des Kreuzes Christi, sondern es ist uns nichts Lieberes und Köstlicheres als eben dieses Kreuz des HErrn, denn es ertötet freilich alles Irdische, auch den Sinn für das Irdische, aber es sichert uns auch eine ewige selige Heimat dort oben im Himmel. Nach dieser Heimat strebt der Christ, der unter dem Kreuze lebt. Los von aller eigener Gerechtigkeit sieht er sich durch die Hoffnung in dem Besitze des ewigen Gutes; abgestorben für das Zeitliche ist er lebendig für das Geistliche und Ewige, ist arm und doch reich, hat nichts und doch alles.

Barmherziger, ewiger Gott und Vater, wir sagen Dir Dank, daß Du uns arme verlorene Sünder durch das Blut Deines Sohnes gereinigt und uns zu neuen Menschen und Erben des ewigen Lebens gemacht hast. Regiere uns durch Deinen Geist, daß wir die sündlichen und unreinen Werke des alten verderbten Menschen ablegen und dagegen den neuen Menschen, der nach Deinem Bilde geschaffen ist, mit seinen guten Werken anziehen, und also in einem heiligen und unsträflichem Leben mit fröhlichem gutem Gewissen hier in dieser Zeit vor Dir wandeln und endlich das herrliche Kleinod des ewigen Lebens erlangen, wenn unsere Ritterschaft zu Ende ist, und Du uns zu Dir nimmst in Deinen Himmel. Amen.

Freitag nach 23. Trinitatis.

O JEsu, meine Wonne, komm bald und mach Dich auf; geh auf, verlangte Sonne, und fördre Deinen Lauf! O JEsu, mach ein Ende und führ uns aus dem Streit; wir heben Haupt und Hände nach der Erlösungszeit.

Phil. 3, 20. **Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn.**

Der himmlische Wandel des Christen ist der Welt unbegreiflich, so daß sie ihn für Heuchelei, oder im besten Falle für Thorheit und Schwärmerei hält. Sie hält sich an das Irdische und Sichtbare, und weil noch nicht erschienen ist, was wir sein werden, so glaubt sie auch nicht daran. Und es ist wahr, so lange Himmel und Erde noch nicht eins sind, haben wir alle die seligen Himmelsgüter nur durch den Glauben; und dem irdischen Sinne kann nichts verkehrter erscheinen, als den gegenwärtigen Genuß hinzugeben für etwas Zukünftiges, das noch kein Mensch gesehen hat. Aber der HErr wird wiederkommen, wie sie Ihn gesehen haben gen Himmel fahren, und den Himmel zur Erde wiederbringen, damit wieder eins werde, was die Sünde geschieden hat, und wir in allen Dingen des Himmels Herrlichkeit schauen und des Himmels Seligkeit genießen. Das ist so gewiß, als Christus je auf der Erde gelebt hat, und wer daran zweifelt, der kennt den nicht, der der Fürst des Lebens und der Herzog unserer Seligkeit ist, der mit Seinem Tode unserm Tode die Macht genommen, die Obrigkeit der Finsternis gestürzt und die Auferstehung des Lebens erworben hat, und hat nun den Himmel eingenommen, uns die Stätte zu bereiten, das ewige, unverwelkliche und unbefleckte Erbe, das uns behalten wird im Himmel, das aber offenbar werden wird, wenn der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in unsern seligen Herzen. Darum warten wir, Seiner von einem Tage zum andern und rüsten uns zu Seinem Empfange, und unser Warten wird nicht vergebens sein.

Allmächtiger Gott, verleihe uns Gnade, daß wir ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Laß uns das Wort von der Versöhnung durch Christum, welches Du uns verkündigen lässest, mit recht bußfertigem und gläubigem Herzen annehmen, auf daß wir in Ihm, den Du für uns zur Sünde gemacht hast, die Gerechtigkeit werden, die vor Dir gilt, dann aber auch nicht mehr uns selber leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist, auf daß wir an dem letzten Tage, wenn Er wiederkommen wird in Seiner herrlichen Majestät, zu richten die Lebendigen und die Toten auferstehen mögen zum ewig seligen Leben. Amen

Sonnabend nach 23. Trinitatis.

Weil Du vom Tod erstanden bist, werd ich im Grab nicht bleiben, mein höchster Trost Dein Auffahrt ist, Todsfurcht kann sie vertreiben; denn wo Du bist, da komm ich hin, daß ich stets bei Dir leb und bin, drum fahr ich hin mit Freuden.

Phil. 3, 20. 21. **Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen.**

Ist auch hienieden zwischen den Gläubigen und Ungläubigen schon ein wesentlicher Unterschied, daß jene himmlisch und diese irdisch gesinnt sind, jene geistlich und diese fleischlich wandeln, so ist doch darin kein Unterschied, daß sie alle einen nichtigen Leib tragen. Auch die Glieder Christi kennen die Not und den Jammer der Erde, sie erfahren die Gebrechlichkeit des Leibes, sind der Krankheit und den Schmerzen unterworfen und werden endlich in das Grab gelegt. Aber wir wissen doch, daß Christus den nichtigen Leib der Seinen verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe. Nicht gleich, aber ähnlich werden wir Ihm sein, und das ist so groß und herrlich, daß wir es gar nicht würden glauben können, wenn uns nicht der Apostel ausdrücklich auf die Kraft Christi hinwiese, damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen. Hat Er den Leib des ersten Menschen aus Erde gebaut, so wird Er auch Macht haben, wieder lebendig zu machen, was in Ihm gestorben ist, und hat Er dem Tode die Macht genommen, so wird Er ihm auch seine Beute nicht lassen in Ewigkeit. Nein, es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft, es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit, es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum!

Barmherziger Gott und Vater, der Du uns in Christo zu der Hoffnung des ewigen Lebens berufen hast, verleihe uns, daß wir durch Deinen Geist die Welt und alle Lüste dieses Lebens bestreiten, unser Fleisch kreuzigen und töten, auch nach dem, was droben ist, am ersten trachten, bis wir im Glauben, Hoffnung und Geduld alles überwinden und vor Deinem Angesicht gekrönet und ewiglich erfreuet werden. Amen.

24. Sonntag nach Trinitatis.

Befördre Dein Erkenntnis in mir, mein Seelenhort, und öffne mein Verständnis, HErr, durch Dein heilig Wort, damit ich an Dich gläube und in der Wahrheit bleibe zu Trutz der Höllenpfort.

Col. 1, 9. **Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wir es gehört haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntnis Seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand.**

Wohl dem, der die eine große Hauptsache nicht aus den Augen verliert und das gute Teil erwählt, das nicht von ihm genommen werden kann! Unser Text erinnert uns daran, denn er zeigt uns, was wir von Gott zu erbitten, und wofür wir Ihm zu danken haben, nicht darum, die paar Jahre unsers Lebens in Ruhe und Frieden hinzubringen, sondern um eine fröhliche und getroste Hoffnung für die Ewigkeit. Erkenntnis des göttlichen Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand ist es, die uns vor allem not thut, denn ohne diese Erkenntnis ist es unmöglich, nach dem Willen Gottes zu leben. Wir haben aber diese Erkenntnis noch nicht, wenn wir die Gebote wissen; denn die wissen alle Christen, und man braucht z. B. nur zu sehen, wie die meisten den Sonntag zubringen, um inne zu werden, daß sie den Willen Gottes trotzdem nicht erkannt haben. Wir haben sie auch nicht, wenn wir den Willen Gottes in der Führung des menschlichen Geschlechts und Seine Offenbarung in der heiligen Geschichte verstehen; sondern das ist die Hauptsache, daß wir den Willen Gottes in der Führung unserer eigenen Seele erkennen und überall die rechten Wege finden, die zum Ziele führen. Denn wir haben nicht für jeden Fall ein einzelnes bestimmtes Gebot, sondern wir müssen selber mit unserm Verständnis in den göttlichen Willen eindringen, daß wir uns hindurchfinden durch alle die verworrenen Pfade der Welt und nicht irre werden durch die Lügenstimmen, die um uns her erschallen, sondern immer mehr die Schärfe des Urteils und den feinen geistlichen Tact gewinnen, Wahrheit und Lüge, Wesen und Schein, Licht und Finsternis, Gottes Wege und der Welt Wege von einander zu unterscheiden.

HErr JEsu, der Du auf diese Erde herniedergekommen bist, ein Feuer anzuzünden, und wolltest nichts lieber, als daß es schon brennte, Du allein kannst solches Feuer Deiner seligen Erkenntnis in uns anzünden und erhalten. So bitten wir Dich, Du wollest uns alles unlautere, falsche und halbe Wesen zu einem Greuel machen, dagegen durch das Feuer Deiner himmlischen, reinen Liebe unser Herz und Gemüt gegen Dich entzünden und uns Gnade geben, daß wir in solchem Gottesdienst beständig beharren. Amen.

Montag nach 24. Trinitatis.

Was kann Dein schwaches Kind vollbringen? Ich weiß mir gar in keinem Rat; drum sei in groß und kleinen Dingen mir immer selber Rat und That. Du willst Dich meiner gar nicht schämen; ich kann Dich ja zu allem nehmen, Du willst mir selber alles sein; so sollst Du denn in allen Sachen den Anfang und das Ende machen, dann stellt sich lauter Segen ein.

Col. 1, 10. **Daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen und fruchtbar seid in allen guten Werken.**

Mit dem Fortschritt in der Erkenntnis hängt der Fortschritt im Wandel genau zusammen, denn wie der HErr, so der Knecht. Wie sollten wir Christi Diener sein und doch mit Sünden uns beflecken können! Zu Ihm wollen wir ja kommen, vor Ihm dargestellt werden und Ihn sehen, auf daß wir seien, wo Er ist. Darum trachten wir, daß wir Seiner wert werden, und Er ein Wohlgefallen an uns haben könne. Das scheint so einfach, und doch, wie viel gehört dazu! Wie schwer ist es, sich unbefleckt von der Welt zu behalten, wie selten ist der reine Gottesdienst vor Gott dem Vater, wie viel mangelt an der ungefärbten Bruderliebe, und wie dürftig ist die Anbetung des HErrn im Geist und in der Wahrheit! Erst wenn JEsus das ganze Herz erfüllt, dann kann der Satan nicht mehr versuchen und die Welt nicht mehr verlocken und das Fleisch nicht mehr beflecken. Darum, je mehr wir wachsen in der Erkenntnis, je herrlicher der HErr in unsern Augen wird, je klarer Er vor uns steht in Seiner Schönheit, je tiefer wir eindringen in das Verständnis Seines Wesens, desto mehr muß Er auch in uns eine Gestalt gewinnen, daß wir uns Seiner würdig beweisen in unserm ganzen Wandel, damit Er einst vor Gott und Seinen Engeln bezeugen könne: das ist das Volk Meines Eigentums, Mein Volk, das Ich liebe, das sind Meine Brüder, die mit Mir erben sollen.

Gnädiger Gott und Vater, wir danken Dir für die herrlichen großen Offenbarungen, die Du uns gegeben hast zu unserer Seligkeit, daß wir sollen Miterben sein Deines Sohnes, nachdem wir mit Ihm in das himmlische Wesen versetzt und von der Sünde und des Teufels Gewalt erlöset sind. Gieb uns geistliche Weisheit und Verstand, daß wir das begreifen mögen, wiewohl es über unser Verstehen geht, und daß wir, von unserm kindischen Sinne befreit, zu dem rechten Mannesalter in Christo gelangen, damit wir Dir in dem rechtschaffenen Wesen des Geistes dienen und in Deinem Reiche unter Dir leben können. Stärke uns auch mit aller Kraft nach Deiner herrlichen Macht, daß wir im Glauben kämpfen und durch den Trost Deiner Gnade in der Gemeinschaft Deines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn, behalten werden. Amen.

Dienstag nach 24. Trinitatis.

Gott ist mein Trost und Zuversicht, mein Hoffnung und mein Leben, was mein Gott will, das mir geschicht, will ich nicht widerstreben. Sein Wort ist wahr, denn all mein Haar Er selber hat gezählet. Er hüt und wacht, stets für uns tracht, auf daß uns gar nichts fehlet.

Col. 1, 11. **Und (daß ihr) wachset in der Erkenntnis Gottes und gestärket werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht in aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden.**

Sind wir durch Gottes Gnade zu der Erkenntnis Gottes gelangt, wie sie uns in Christo geoffenbaret ist, so gewinnt das Leben eine ganz andere Gestalt; denn es erscheint uns alles eitel und nichtig, was nicht in diese Erkenntnis eingetaucht ist. Es ist der Reichtum der göttlichen Macht, die Überschwenglichkeit Seiner Erbarmung, Seine unerschöpfliche Weisheit und Seine unbegreifliche Herablassung, für die uns die Augen aufgethan werden. Aber wenn diese Dinge auch in jedem Katechismus stehen, so werden sie doch nicht so leicht erkannt, als auswendig gelernt, und es ist eines Christen ganz unwürdig, zu meinen, daß dieses große Werk unserer Hingabe an den HErrn in etlichen Tagen oder Wochen abgemacht werden könne. Denn sobald wir anfangen, damit Ernst zu machen, stoßen wir auf einen solchen Widerstand, daß es des ernstlichsten Ringens und Kämpfens und der mühevollsten Arbeit bedarf, um darin zu beharren und fortzuschreiten, und wer da nicht Geduld hat und eine beharrliche Ausdauer, der wird leicht ermüden. Es ist das auch Gottes Gabe, und was darum der Apostel für die Colosser erbittet, das haben wir auch für uns zu erbitten, daß wir gestärket werden mit aller Kraft nach Seiner herrlichen Macht in aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden. Dann werden wir erfahren, wie wir unter dieser mühevollen Arbeit immer völliger in die Erkenntnis Gottes eingeführt werden und der feste Grund Gottes in unsern Herzen immer tiefer gelegt wird.

O HErr, siehe gnädig auf uns herab und sende uns Deine Hülfe von Deinem Heiligtum. Laß die teure Gabe Deines Heiligen Geistes immer reichlicher in unsere Herzen ausgegossen werden, und gieb uns wahren, kindlichen Gehorsam, damit wir den Trieben des Geistes folgen und dadurch des Fleisches Geschäfte töten mögen. Speise unsere Seelen allezeit mit dem himmlischen Manna Deines Wortes, und laß unsern Herzen das herrliche Kleinod ja nicht entrissen werden. Laß uns alles Irdische und Vergängliche gering achten gegen das Ewige, daß wir es gewinnen möchten. Hilf uns kämpfen über unsern Glauben, und wenn die Stunde der Versuchung kommt, so stehe uns bei, daß wir alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen. Amen.

Mittwoch nach 24. Trinitatis.

Gott Vater, o mein starker Held, Du hast mich ewig vor der Welt in Deinem Sohn geliebet. Dein Sohn hat mich Ihm selbst vertraut; Er ist mein Schatz, ich Seine Braut, kein Unglück mich betrübet. Eija, Eija, himmlisch Leben wird Er geben mir dort oben; ewig soll mein Herz Ihn loben.

Col. 1, 12. **Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht.**

Je tiefer wir in die Erkenntnis Gottes eindringen, desto deutlicher wird uns das Ziel und Ende der Wege Gottes, nämlich daß Seine Heiligen zu Ihm eingehen und als Seine Kinder das Himmelreich ererben sollen, und was uns zum Kampfe mutig und freudig macht, das ist eben dieses Erbteil der Heiligen im Licht, zu welchem der HErr uns tüchtig gemacht hat. Denn Er selbst hat uns durch Wort und Sakrament dazu bereitet und uns den Glauben geschenkt, Er hat große Geduld mit uns gehabt und uns immer wieder aufgerichtet, so oft wir auch gefallen sind, Er hat uns geholfen in aller Not der Seele und auch den letzten Feind, den Tod, unter unsere Füße gelegt. Dafür sollen wir Ihm danken, und wenn das Ende unseres Christenlaufes da sein und dieses alles vor unsere Seele treten wird, wenn der Glaube zum Schauen, die Hoffnung zum Genuß, der Kampf zum Siege und der Sieg zur Krone vollendet sein wird, dann wird das Danken erst recht anheben, und frei von allen schnöden Dingen werden wir in unserm Erbteil ruhn. Diese Hoffnung ist so köstlich, daß man denken sollte, kein Mensch hätte eher Ruhe, als bis er darüber zur Gewißheit gekommen wäre, daß er mit Recht hoffen dürfe. Jedoch die meisten Menschen sind viel zu oberflächlich, als daß sie mit Ernst dem nachdächten. Kommen wir aber erst dahin, daß uns das ewige Leben zu einer Frage, ja zur Hauptfrage geworden ist, so gewinnt unser ganzes Leben eine andere Gestalt, denn dann sehen wir alles im Lichte der Ewigkeit. Wir sehen unsere Werke darauf an, ob sie auch in diesem Lichte bestehen können, wir bedenken die kostbare Zeit, die mit raschem Fluge dahineilt, wir schätzen die Güter und Freuden dieser Welt in ihrer Vergänglichkeit, die Leiden werden uns leicht, und das Sterben wird uns Gewinn.

HErr JEsu Christe, wir preisen Dich, daß Du dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hast. Auf Dich trauen wir, Du Überwinder des Todes, Dich beten wir an als die Auferstehung und das Leben, in Deiner Gemeinschaft allein suchen wir Leben und Seligkeit. Stärke uns den Glauben und laß uns in Dir leben, damit wir auch zu seiner Zeit in Dir sterben mögen. Führe uns mit himmlischem Licht und göttlicher Kraft durch das finstere Thal des Todes hindurch in die ersehnte freudenvolle Ewigkeit. Amen.

Donnerstag nach 24. Trinitatis.

Der Hölle Pforten sind zerstört, der Tod ist nun verschlungen, des Satans Reich ist ganz verheert; Lob sei Dir, Gott, gesungen! Der Sünde Nacht ist abgethan, durch Christum ist die Himmelsbahn uns wieder aufgeschlossen.

Col. 1, 13. **Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis.**

Auf die Frage, wie wir zu dem Erbe des ewigen Lebens gelangen, wird nur der die rechte Antwort finden, der zuvor erkannt hat, daß es auch eine Obrigkeit der Finsternis giebt, und daß jeder Mensch unter dieser Obrigkeit steht, so lange er sich nicht bekehrt hat. Sie knechtet den Menschen ganz und gar, sie macht ihn blind, daß er die Wege des Verderbens nicht sieht, sie macht ihn taub, daß er die Stimme der Wahrheit nicht hört, sie verwirrt seinen Verstand, daß er von einer Thorheit in die andere fällt, sie beherrscht seinen Willen, daß er die Finsternis liebt, ja sie erfüllt ihn mit Haß gegen das Licht. Zwar ist auch das Reich des Lichtes da, aber es wird täglich bedroht und angefochten. Wider den Glauben streitet der Unglaube, wider die Gerechtigkeit die böse Lust, die feurigen Pfeile des Bösewichts fliegen umher, und die Finsternis bricht mit Macht herein. Das sind gewaltige Mächte, und wir müßten verzagen, wenn wir keine Hülfe hätten. Aber Gott sei Dank, daß wir errettet sind von der Obrigkeit der Finsternis! Denn ihre Macht ist gebrochen, seitdem Gottes lieber Sohn den Teufel überwunden hat, so daß er nun keine Macht mehr an uns hat. Wohl streitet er wider uns, aber wir sind nicht mehr durch ihn gebunden wie die armen Heiden. Unsere Füße sind los, daß wir auf den Weg des Friedens treten können, unsere Hände sind frei, daß wir wider ihn streiten können; gegen seine Lügen haben wir den Gurt der Wahrheit, gegen seine feurigen Pfeile den Schild des Glaubens, gegen seine Anläufe den Harnisch Gottes, gegen sein Verklagen den Helm des Heils, und gegen seine Anfechtungen haben wir das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Wir **können** siegen, aber wir können es nur, wenn wir recht kämpfen.

Gnädiger und barmherziger Gott, wir danken Dir, daß Du uns errettet hast von der Obrigkeit der Finsternis, so daß wir nicht mehr gefangen liegen in ihrer schmählichen Knechtschaft. Wir können nun dem bösen Feinde widerstehen und im Lichte wandeln; aber wir können es nur mit Dir. So stehe uns denn bei, daß wir unsere Hülfe auch allezeit bei Dir suchen und Dir uns ganz und gar ergeben. Lehre uns recht wachsam sein, brünstig beten, mutig kämpfen und darin beharren mit aller Geduld, bis wir zu dem endlichen herrlichen Siege gelangen. Amen.

Freitag nach 24. Trinitatis.

O was könnte größer sein, als die Kindschaft Gottes haben! Dieser helle Gnadenschein übersteiget alle Gaben, dieses ist des Himmels Spiegel, dieses ist des Lebens Siegel.

Col. 1, 13. **Und hat uns versetzet in das Reich Seines lieben Sohnes.**

Indem Gott uns errettet hat aus der Obrigkeit der Finsternis, hat Er uns zugleich versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes, und statt des Fürsten dieser Welt haben wir nun den geliebten Sohn Gottes zu unserm HErrn, welcher gesetzt ist zum Haupt der Gemeinde über alles. Das hat Er gethan, indem Er uns durch die heilige Taufe aufgenommen hat in Sein Gnadenreich und hat uns Anteil gegeben an allen Gnaden und Gütern dieses Reiches. Hier ist Er der König und keiner über Ihm und neben Ihm; aber Er bindet uns nicht durch Seine Macht, sondern durch die viel stärkeren Bande Seiner Liebe. Hier verlangt Er unsern Dienst, aber nicht als einen erzwungenen Knechtesdienst, sondern als die freie Hingabe unsers Herzens an Ihn. Hier fordert Er zu Seiner Nachfolge, zum Verlassen und Verleugnen der Welt und zum Kampf gegen die Finsternis auf und reicht uns selber die Kräfte dazu dar. So lange wir in Seinem Reiche leben, sind wir unbesiegbar; denn Er ist der Stärkere, der dem Starken seinen Harnisch genommen hat, darauf er sich verließ, und Er wird Seine Bürger schützen, daß ihnen nicht ein Haar gekrümmt werden kann. Noch stehen die Thore Seines Reiches offen, und alle, die draußen sind, sind eingeladen in sie einzugehen. Aber kommen wird die Stunde, in welcher die Thore verschlossen sind, und sie kommt für jeden mit seiner Todesstunde; wer dann nicht eingegangen ist, wird draußen bleiben. Aber wehe auch denen, die in diesem Reiche waren und sind zurückgegangen hinein in die Welt und in die Gewalt ihres Fürsten! Sie waren einmal errettet, aber sie haben sich selbst wieder in die Macht des Feindes gegeben, sie waren des Reiches Genossen, aber der HErr kennt sie nicht mehr als die Seinen. O kehre um, wer seine Seele lieb hat, so lange es noch Zeit ist!

Allmächtiger, barmherziger Gott und Vater, wir danken Dir, daß Du uns durch die heilige Taufe in das Reich Deines lieben Sohnes aufgenommen und uns Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ein ewiges Leben geschenkt hast. Wir bitten Dich, Du wollest uns durch den Heiligen Geist bis an unser Ende also regieren, daß wir Deine Gnade an uns nicht verloren sein lassen, sondern dem Teufel und allen Sünden täglich mehr absagen und absterben, hingegen Dir und Deiner Gerechtigkeit leben, bis wir endlich, durch den Tod von aller Sünde befreit, zur ewigen Seligkeit vollendet werden. Amen.

Sonnabend nach 24. Trinitatis.

Ob bei uns ist der Sünden viel, bei Gott ist vielmehr Gnade. Sein Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade. Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird aus seinen Sünden allen.

Col. 1, 14. **An welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.**

Wir sind Sünder, so lange wir unter der Obrigkeit der Finsternis stehen, und wir bleiben es auch, wenn wir von dieser Obrigkeit errettet und in das Reich Christi versetzt sind. Sind wir auch keine vorsätzliche Sünder mehr, weil wir mit der Sünde gebrochen haben, so bedürfen wir doch eben so wohl der Vergebung; denn ehe die Sünde nicht ganz und gar hinweggethan ist, giebt es keinen Frieden mit Gott und keine Hoffnung auf das zukünftige Erbe. Dieses ist ein Erbteil der Heiligen, und nur der Heiligen; ein Heiliger aber muß ohne Sünde sein. Darum ist auch die Frage, ob wir Vergebung der Sünden haben, die Hauptfrage unseres Lebens, und wer darüber hinweggeht und sich mit dem Scheine begnügt, der bringt es zu nichts. Es ist unbegreiflich, daß das nicht jeder einsieht. Wir wandeln doch alle im Angesicht des Todes und des ewigen Gerichtes. Wir haben alle viele Sünden und Schulden, und mag auch ihre Last und Menge verschieden sein, so sind sie doch immer so groß, daß wir sie nicht bezahlen können. Und diese Schulden auf unserm Gewissen sollten wir ruhig stehen lassen und ohne Sorge sein, während doch unsere Geldschulden uns drücken und wir im Schweiße unseres Angesichtes arbeiten, sie abzubezahlen? Wir machen uns viele Sorge um Acker und Geschäft und wer weiß um wie viele Kleinigkeiten; und an der einen Hauptsorge, wie uns unsere Sünden vergeben werden, sollten wir vorübergehen? Lüge sich keiner vor, das sei so schlimm nicht, und man könne auf Gottes Barmherzigkeit hoffen. Es giebt keine andere Vergebung als durch Christi Blut, und wer sie haben will, muß sie bei Christo suchen.

Lieber HErr JEsu Christe, wir danken Dir, daß Du für uns gelitten hast und gestorben bist und hast uns durch Dein heiliges teures Blut erlöst von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Unser Heil ruht allein in Deinen durchgrabenen Händen; denn bei Dir ist die Gnade und die Vergebung. Hilf uns, daß wir sie mit bußfertigem Herzen allezeit bei Dir suchen und im Glauben ergreifen, auf daß wir im letzten Stündlein durch Dein Blut getrosten Herzens von hinnen fahren und zu Dir in das ewige Leben eingehen mögen. Amen.

25. Sonntag nach Trinitatis.

Ach HErr, laß Deine Engelein an meinem End die Seele mein in Abrahams Schoß tragen, den Leib in sein'm Schlafkämmerlein gar sanft ohn einge Qual und Pein ruhn bis zum jüngsten Tage. Alsdann vom Tod erwecke mich, daß meine Augen sehen Dich in aller Freud, o Gottessohn, mein Heiland und mein Gnadenthron! HErr JEsu Christ, erhöre mich, erhöre mich; ich will Dich preisen ewiglich.

1. Thess. 4, 13. **Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.**

Der Tod wird ein König der Schrecken genannt, und er ist es auch in der That für diejenigen, die keine Hoffnung haben. Mögen wir an einem Sterbelager stehen, einen geliebten Toten zu bestatten haben und die Gräber auf dem Kirchhofe besuchen, oder mag uns selber die Mahnung des Todes nahe treten, — das, was wir sehen, ist schrecklich und grauenvoll genug, um ein Menschenherz zu überwältigen. Was ist also natürlicher, als daß diejenigen traurig sind, die keine Hoffnung haben, und ungetröstet bleiben, so nahe ihnen auch der Trost ist! Denn was kann schmerzlicher sein, als ohne Hoffnung von unsern Lieben scheiden, und wo giebt es größere Angst, als ohne Hoffnung dem Tode ins Angesicht zu sehen? Und doch ist der Trost so nahe und die Hoffnung so herrlich, daß man den Traurigen nur sagen kann: suchet den Trost, er ist zu finden, und ihr werdet nicht mehr traurig sein. Freilich giebt es auch eine Traurigkeit, die trauert eigentlich nicht über die Toten, sondern über den eigenen Verlust. Von dieser redet der Apostel nicht, denn da wäre die Strafe nötiger als der Trost. Er meint diejenigen, die wirklich über die Toten trauern, weil ihr Blick nicht weiter reicht, als auf den Sarg und das Grab. Zu diesen will er reden von denen, die da schlafen, und indem er die Toten Schlafende nennt, deutet er schon an, was sein Trost bedeuten soll. Was er aber sagen will, das sind nicht seine Gedanken, seine auf das Ungewisse gestellten Hoffnungen und Vermutungen, sondern er giebt uns nur wieder, was er auch empfangen hat. Und darum wollen wir seinen Trost annehmen, auf daß wir über unsere Toten eine gewisse Hoffnung haben.

HErr JEsu, der Du hingegangen bist zu Deinem himmlischen Vater, uns dort eine Stätte zu bereiten, und der Du uns alle zu Dir nehmen willst, auf daß wir seien, wo Du bist, entreiße unsere Herzen der Eitelkeit dieser vergänglichen Welt, daß wir vergessen, was auf Erden ist, und trachten nach dem, was droben ist, damit wir einst bei unserm Abschiede aus der Welt zu Dir kommen und bei Dir bleiben mögen ewiglich. Amen.

Montag nach 25. Trinitatis.

JEsus ist für mich gestorben, und Sein Tod ist mein Gewinn, Er hat mir das Heil erworben; drum fahr ich mit Freud dahin, hin aus diesem Weltgetümmel in den schönen Gotteshimmel, da ich werde allezeit schauen die Dreieinigkeit.

1. Theff. 4, 14. **Denn so wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch JEsum, mit Ihm führen.**

Der Trost des Apostels gilt nur von den Entschlafenen, und daß er damit nicht alle Verstorbenen meint, giebt er deutlich dadurch zu verstehen, daß er hinzufügt „durch JEsum"; denn der allein hat uns aus der Gewalt des Todes erlöst, so daß es nun kein Tod, keine Vernichtung mehr ist, sondern ein Schlaf zu einem fröhlichen Erwachen. Und von solchen, die den HErrn JEsum in diesem Leben gefunden haben, an deren Sterbebetten Er gestanden hat, deren Augen, wie Simeon, den Heiland gesehen haben, von solchen redet der Apostel, und über diese sollen wir nicht hoffnungslos traurig sein. Das hindert uns nicht, um geliebte Tote zu weinen. O nein, es ist ein Mangel aller edlen Gefühle, wenn der Abbruch der Lebensgemeinschaft nicht mit Schmerzen empfunden wird, und nur eine falsche Geistlichkeit kann uns die Thränen bei dem Tode gläubiger Seelen verbieten. So lange es Liebe in der Welt giebt, so lange hat sie auch Thränen beim Scheiden. Aber diesen Thränen will der Apostel mit seinem Trost zu Hülfe kommen, daß die Liebe sich über das Loos der Verstorbenen nicht beunruhigen und sie nicht als Verlorene beweinen soll. Ihre Seele ist in Gottes Hand, und keine Qual rührt sie an, ihr Leib aber schläft im Grabe als wie in einem Kämmerlein, und darum sind sie unverloren. Der Leib wird erwachen, er wird aus dem Grabe hervorgehen in verklärter Gestalt. Darum, die entschlafen sind, die sterben nicht zur Unzeit, nicht zu früh, selbst wenn sie aus dem frischen, jungen Leben hinweggemußt, und nicht zu spät, ob sie auch durch noch so viele Trübsal hindurchgegangen. Sie verlieren nichts, sondern sie thun vielmehr den ersten Schritt in die ewige Herrlichkeit, und wir missen sie nicht, sondern wir gewinnen sie nun erst unverlierbar, denn sie sind daheim und warten auf uns.

Allmächtiger Gott, der Du uns durch Deinen Sohn Vergebung der Sünden und ewiges Leben zugesagt hast, wir bitten Dich, stärke uns durch Deinen Heiligen Geist, daß wir in solchem Vertrauen auf Deine Gnade durch Christum täglich zunehmen und die Hoffnung fest und gewiß behalten, daß wir nicht sterben, sondern nur entschlafen und am jüngsten Tage zum ewigen Leben auferweckt werden sollen. Amen.

Dienstag nach 25. Trinitatis.

JEsus, Er, mein Heiland lebt, ich werd auch das Leben schauen, sein, wo mein Erlöser schwebt; warum sollte mir denn grauen? Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

1. Theß. 4, 14. **Denn so wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch JEsum, mit Ihm führen.**

Wenn der Unglaube des Trostes sich weigert, weil doch niemand von den Toten wiedergekommen sei, so ist ihm freilich nicht zu helfen. Wir aber haben Einen, der von den Toten wiedergekommen ist, JEsum Christum, den treuen und wahrhaftigen Zeugen, und glauben wir, daß Er von den Toten auferstanden ist, so ist auch daran kein Zweifel, daß Gott diejenigen, welche durch Ihn entschlafen sind, mit Ihm führen wird; denn wo das Haupt ist, da müssen auch die Glieder sein. An Christi Tod und Auferstehung hängt das Wort „für uns“. Nicht für Sich ist Er gestorben und auferstanden, sondern für uns, damit wir durch den Tod mit Ihm zum Leben hindurchdringen. Was wollen wir also nach anderen Gründen für unsere Hoffnung suchen, wo wir den allergewissesten Grund haben? Ist Christus für uns gestorben, so kann auch uns der Tod nicht halten, wenn wir Christi eigen sind, und ist JEsus für uns auferstanden, so müssen auch wir das Leben haben. Das eine ist so gewiß wie das andere, und wer das eine glaubt, der muß auch das andere glauben. Es kann auch gar nicht anders sein, wenn Christus wirklich unser Leben ist. Denn dieses Leben im Glauben ist so wenig von der Welt, daß es vielmehr mit aller Macht wider die Welt zu streiten hat, um sich zu erhalten; und wenn wir aus der Welt gehen und dieses Leben seinen Hauptfeind überwunden hat, da sollte es aufhören? Dann wäre Christus vergeblich gestorben und vergeblich auferstanden, dann hätten wir vergeblich Ihm gedient und um Seinetwillen gelitten und entsagt, dann wären die Ungläubigen weise, daß sie diese Welt genießen, so lange sie können, um dann in nichts zu vergehen. Denket dem nach — und glaubet!

HErr Gott, himmlischer Vater, wir danken Dir, daß Du Deinen eingeborenen Sohn um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket hast. Verleihe uns Gnade, daß wir uns dessen wider Sünde und Tod im wahren Glauben trösten, der Sünde täglich absterben und in einem neuen Leben wandeln, auf daß wir dereinst auch durch die Kraft Seiner Auferstehung zum ewigen Leben erwecket werden mögen. Amen.

Mittwoch nach 25. Trinitatis.

Allenthalben, wo ich gehe, sitze, liege oder stehe, sehn ich mich nach JEsu Christ, der für mich gestorben ist. Von der bösen Welt zu scheiden nach so vielem Kreuz und Leiden, wenn es ihm gefällig ist, bin ich fertig und gerüst. Wenn ich werde mit Ihm leben, herrschen und in Freuden schweben, o wie selig werd ich sein bei den lieben Engelein!

1. Thess. 4, 15. **Denn das sagen wir euch als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.**

Von den Entschlafenen wissen wir aus Gottes Wort, daß sie bei Christo geborgen sind, und das soll uns genug sein, um uns zu trösten, denn sie sind in einer Hand, aus der sie niemand reißen kann. Wie aber dieser Zustand nach dem Tode sein wird, das ist uns verborgen, und darum sollen wir auch nicht darüber grübeln, denn das dient nur zur Verwirrung des Glaubens. Aber unser Verlangen und unsere Hoffnung geht weiter, nämlich auf das Ziel, da alles Verlangen befriedigt und alle Hoffnung erfüllt werden wird; das ist der Tag des HErrn, der Tag Seiner herrlichen sichtbaren Wiederkunft auf Erden, wenn Er kommen wird am Ende der Welt, das Reich Gottes zu offenbaren. Denn bis dahin sind die Entschlafenen zwar selig, aber sie sind doch noch nicht vollendet, denn ihr Leib ruht noch im Grabe, und doch ist auch dieser Leib ein unzertrennlicher Teil unsers Lebens und Wesens. Hat Christus uns ganz erlöset, so will Er uns auch ganz selig machen, und wie Er den Tod überwunden hat, so kann und wird Er auch unsern Leib ihm nicht als Beute lassen. Unsichtbar kommt er bei unserm Sterben, die Seele heimzuführen, aber sichtbar wird Er wiederkommen am Ende der Welt, den Leib aufzuwecken und uns in demselben sichtbar heimzuführen.

Allmächtiger Gott, Du HErr des Lebens und des Todes, laß uns vor des Todes Gedanken und seinem Stachel nicht erschrecken, sondern allezeit aufsehen auf unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen Du allen, die an Ihn glauben, den Sieg über Tod und Hölle gegeben hast. Behalte uns fest in Deiner Gnade und gieb, daß unsere letzte Stunde uns nicht unbereitet übereile, sondern uns wachend finde. Laß uns leben in Deiner Furcht, sterben in Deiner Gnade, dahinfahren in Frieden und am jüngsten Tage auferstehn zum ewigen Leben durch JEsum Christum, unsern HErrn. Amen.

Donnerstag nach 25. Trinitatis.

Mein Erlöser lebet und mich selber hebet aus des Todes Kammer, da liegt aller Jammer. Fröhlich, ohne Schrecken will Er mich aufwecken.

Dieser Leib soll gehen und in Klarheit stehen, wenn die Toten werden erstehn von der Erden, Christum werd ich schauen, darauf kann ich trauen.

1. Theff. 4, 16. **Denn Er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst.**

Die sichtbare Wiederkunft des HErrn ist ein Hauptartikel unsers Glaubens, der menschlichen Vernunft unfaßbar, aber dem Glauben auf das gewisseste bezeugt. Er selbst hat es verheißen, die himmlischen Boten haben es bei der Himmelfahrt verkündigt, und Paulus sagt es uns als ein Wort vom HErrn. Ja, Er selbst, der HErr, wird vom Himmel hernieder kommen, Seiner Kirche den endlichen Sieg zu verleihen und alle Seine Feinde unter Seine Füße zu treten. Denn Er wird kommen mit einem Feldgeschrei; „stehet auf ihr Toten", so wird es lauten, denn die Toten in Christo sollen zuerst auferstehn und in verklärtem Leibe aus dem Grabe hervorgehn, damit sie im stande sind, das überschwengliche Maß der ewigen Freude zu tragen. Und wenn sie erstanden sind, werden sie die Stimme des Erzengels hören, der die Menge der Auferstandenen zusammenruft, wie ein Fürst sein Heer sammelt, um es dem Könige vorzustellen. Und alsdann wird die Posaune Gottes auch die übrigen noch lebenden Kinder Gottes versammeln zu dem Heerlager der Heiligen und den Anbruch der neuen Welt verkündigen. Das sind so wunderbare Dinge, daß man sie nicht glauben könnte, wenn es der Apostel nicht ausdrücklich gesagt hätte als ein Wort des HErrn. Wir werden auch vergeblich versuchen, es ganz zu verstehen; aber so viel vernehmen wir daraus, daß es ein großer und schrecklicher Tag sein wird, als nie gewesen ist, den Gläubigen zur Freude und Wonne, den Ungläubigen aber zu Angst und Schrecken.

Barmherziger Gott, Du hast uns gelehrt, daß wir um diejenigen, die in dem HErrn entschlafen sind, nicht trauern dürfen wie die Heiden, die keine Hoffnung haben; erwecke auch uns von dem Tode der Sünde zu dem Leben der Gerechtigkeit, damit, wenn wir abscheiden aus dieser Welt, wir in Dir ruhen, am jüngsten Tage bei der allgemeinen Auferstehung vor Deinen Augen wohlgefällig erfunden werden und den Segen empfangen mögen, welchen Dein lieber Sohn dann über alle aussprechen wird, die Dich fürchten und lieben und Dir vertrauen. Amen.

Freitag nach 25. Trinitatis.

Himmelan schwing dich, mein Geist, denn Du bist ein himmlisch Wesen und kannst das, was irdisch heißt, nicht zu Deinem Zweck erlesen. Ein von Gott erleuchter Sinn kehrt in seinem Ursprung hin.

Himmelan! Mein Glaube zeigt mir das schöne Los von ferne, daß mein Herz schon aufwärts steigt über Sonne, Mond und Sterne, denn ihr Licht ist viel zu klein gegen jenen Glanz und Schein.

1. Theß. 4, 17. **Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in der Luft.**

Die Zeiten gehen ihren Gang, und ein Geschlecht stirbt nach dem andern dahin, bis endlich der jüngste Tag erscheint. Aber wenn auch die Schrift uns belehrt, daß in den letzten Zeiten greuliche Spötter kommen werden, so wird doch auch eine Gemeinde der Gläubigen sein, die den jüngsten Tag erleben wird. Sie werden aber denen nicht zuvorkommen, die da schlafen, denn zuerst werden die Toten auferstehn, und dann wird die Verwandlung der Lebendigen geschehen, das heißt, ihr Leib wird verklärt werden in einem Augenblick gleich dem Leibe der Auferstandenen, ohne daß sie ihn erst im Tode ablegen. Alsdann aber, wenn die ganze Gemeinde des HErrn versammelt ist von allen Enden, wird sie in den Wolken hingerückt werden dem HErrn entgegen in der Luft. So werden also die Lebendigen nichts voraus haben vor den Toten, denn sie müssen auch erst eine Verwandlung erfahren, in welcher das Sterbliche vom Leben verschlungen wird, und sie werden mit den Auferstandenen zusammen ihre Himmelfahrt halten. So werden sie alle versammelt werden vor dem Stuhle Seiner Herrlichkeit, und während alle gottlosen Verächter zu Seiner Linken stehen und das gerechte Urteil der Verdammnis hören, wird der HErr die Gläubigen zu Seiner Rechten stellen und ihnen sagen: Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.

HErr, Du hast in Deinem heiligen Worte nach aller Trübsal dieser Zeit eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit denen verheißen, die nicht sehen auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare. O darum hilf uns fliehen die vergängliche Lust der Welt und trachten nach dem Einen, was not ist, das nicht von uns genommen werden kann. Hilf uns kämpfen den guten Kampf des Glaubens und ergreifen das ewige Leben, dazu auch wir berufen sind, damit wir allezeit in Bereitschaft stehen und den treuen Knechten gleichen, die auf ihren HErrn warten. Amen.

Sonnabend nach 25. Trinitatis.

Er wird nicht lang verziehen, drum schlafet nicht mehr ein; man sieht die Bäume blühen, der schönste Frühlingsschein verheißt Erquickungszeiten; die Abendröte zeigt den schönen Tag von weiten, vor dem das Dunkle weicht.

Begegnet Ihm auf Erden, ihr, die ihr Zion liebt, mit freudigen Geberden und seid nicht mehr betrübt! Es sind die Freudenstunden gekommen, und der Braut wird, weil sie überwunden, die Krone nun vertraut.

1. Thess. 4, 17. **Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in der Luft und werden also bei dem HErrn sein allezeit.**

Der Apostel schweigt von dem letzten Gerichte, durch welches es hindurchgehen wird, er schweigt auch von der Neuschöpfung des Himmels und der Erde, welche geschehen wird. Denn er will nicht eine ausführliche Lehre von den letzten Dingen geben, sondern er will nur die Traurigen trösten, und darum zeigt er uns, wo wir die Entschlafenen endlich zu suchen haben, und wo auch wir mit ihnen sein werden, wenn wir in der Gemeinschaft des Glaubens mit ihnen gestanden haben. Bei dem HErrn werden wir sein und ewig wohnen, und bei Ihm sein, das heißt selig sein. Er ist das Haupt und der lebendige Mittelpunkt aller, die im Himmel und auf Erden Ihm angehören; in ungezählten Scharen werden Seine Erlösten um Ihn versammelt sein, und die Fernsten werden Ihm so nahe stehn wie die Nächsten, und die Kleinsten werden Ihm so teuer sein wie die Größten, alle in einer Liebe selig, und darum auch mit einander selig. Das ist der Christen Hoffnung, das Licht ihres Todes und die Freude in ihrer Traurigkeit. Sie verlieren keinen, der vor ihnen dahinstirbt, sondern wie sie mit einander Glieder sind an Christi Leibe ewiglich, so werden sie auch einer den andern sehen und lieben ewiglich.

HErr JEsu, lieber Heiland, der Du sitzest zur Rechten Gottes und wiederkommen wirst mit großer Kraft und Herrlichkeit, die Deinen zu Dir zu nehmen, daß sie bei Dir bleiben allezeit, wir danken Dir, daß Du uns in allen diesen Dingen eine lebendige Hoffnung gegeben hast. Stärke uns in unserer Zuversicht und schenke es uns, daß wir im Glauben an Dich entschlafen, den Tod nicht sehen, in Frieden von hinnen fahren, mit Freuden an dem lieben jüngsten Tage Dir entgegenkommen und mit Dir in das ewige Leben eingehen mögen, bei Dir zu bleiben in Ewigkeit. Amen.

26. Sonntag nach Trinitatis.

Fürwahr, fürwahr, euch sage ich: Wer Mein Wort hält und glaubt an Mich, der wird nicht kommen ins Gericht und ewig den Tod schmecken nicht, und ob er gleich hie zeitlich stirbt, mit nichten er darum verdirbt.

2. Theß. 1, 3. **Wir sollen Gott danken allezeit um euch, lieben Brüder, wie es billig ist. Denn euer Glaube wächset sehr, und die Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu gegen einander.**

Wie der Tod nicht das Ende unseres Daseins ist, sondern nur der Übergang aus dem zeitlichen in das ewige Leben, so liegt auch die Aufgabe und der Zweck unsers zeitlichen Lebens nicht in dieser Welt, sondern in der Ewigkeit. Wie wir von hier scheiden werden, so werden wir in der Ewigkeit sein, und darum gilt es sich bereiten und über aller zeitlichen Sorge und in aller Mühe und Arbeit unsers irdischen Berufs immer das Eine im Auge zu haben, was not ist, damit der HErr an jenem Tage bei uns finden mag, was Er allein suchen wird. Wir sehen auch, wie dem Apostel diese eine Hauptsache immer am Herzen liegt; wenn er seine Gemeinde ermahnt, so steht immer dieses Eine voran, daß sie Glauben halten; wenn er für sie bei dem HErrn bittet, so bittet er vor allen um Stärkung und Mehrung des Glaubens, und wenn er für sie dankt, so ist es wieder nichts anderes, als daß der Glaube wächst und zunimmt. Und das kann ja auch nicht anders sein, denn der Tag des Gerichtes ist auch der Tag der Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi, und wie wäre es möglich, daß ein Ungläubiger teil hätte an Seiner Herrlichkeit, der doch sein Herz gegen Ihn verschlossen hat? Darum ist es die notwendigste Bedingung unserer Hoffnung für die Ewigkeit, daß wir in JEsu Christo allein, in Seiner Liebe, in Seinem Sterben und Auferstehn das Heil suchen, das heißt, daß wir glauben an Ihn, und je mehr wir darin beharren, je reifer unsere Erkenntnis und Erfahrung wird von der Liebe Gottes, die in Christo JEsu ist, desto mehr wird auch der Glaube wachsen. Je mehr aber die Liebe JEsu unser Herz überwunden und erneuert hat, desto mehr muß sich das zeigen an unserer eigenen Liebe, beides zu dem HErrn und zu den Brüdern.

Liebreicher barmherziger Heiland, Du hast beides in Deiner Hand, die unaussprechliche Gnade in Deiner Rechten und in Deiner Linken den schrecklichen Zorn. Gieb uns Gnade, daß wir dem zukünftigen Zorne entrinnen, und schrecke uns mit demselben, so oft wir uns von der Welt verstricken lassen. Über das alles aber laß uns Deine Liebe offenbar werden, daß wir uns nicht fürchten vor Deiner Zukunft. Laß uns leben durch Dich, bis Du uns in dem ewigen Leben zu schmecken geben wirst, welch' ein großes und herrliches Ding es ist, in Dir das Leben zu haben. Amen.

Montag nach 26. Trinitatis.

Ich will, so lang ich lebe noch das Kreuz Dir fröhlich tragen nach. Mein Gott, mach mich dazu bereit, es dient zum besten allezeit; hilf mir mein Sach recht greifen an, daß ich mein Lauf vollenden kann.

2. Theſſ. 1, 4. **Alſo, daß wir uns euer rühmen unter den Gemeinen Gottes von eurer Geduld und Glauben in allen euren Verfolgungen und Trübſalen, die ihr duldet.**

Zu dem Glauben und der Liebe fügt der Apoſtel noch die Geduld in allen Verfolgungen und Trübſalen hinzu, denn in den Trübſalen muß ſich der Glaube bewähren, und wenn der Apoſtel neben den Trübſalen noch ausdrücklich die Verfolgungen nennt, ſo ſehen wir, daß er vornämlich die Trübſale meint, die wir um des Glaubens willen zu leiden haben. Je mehr der Glaube wächſt und ſich nicht bloß im Stillen zu JEſu hält, ſondern auch mit Wort und That hervortritt, deſto mehr gerät er in einen Gegenſatz zu der Welt, und er wird es erfahren, daß alle, die gottſelig leben wollen, Verfolgung leiden müſſen. Er muß ſich von der Welt zurückziehen; denn, will er Gemeinſchaft mit JEſu haben, ſo kann er nicht zugleich Gemeinſchaft mit den unfruchtbaren Werken der Welt haben. Er kann ihre verkehrten Wege nicht gehen; denn will er in der Nachfolge JEſu bleiben, ſo darf er die Wege nicht wandeln, die von dem HErrn abführen. Er hat nur Einen HErrn, dem er unbedingt ergeben iſt, und darum kann er der Welt nicht zu Willen ſein, denn die Welt will nicht, was ſein HErr will. Aber ſie will auch nicht von dem Lichte geſtraft werden, und darum iſt ein Wandel im Lichte ihr ärgerlich. Dazu kommt aber noch, daß Gott ſie in ihrem Haß und ihrer Verfolgung gewähren läßt, ſo daß es den Anſchein hat, als könne ſie ungeſtraft ihr Weſen treiben. Da hilft nichts, als die Geduld, die ſich weder gegen die Menſchen erbittern und reizen läßt, noch an Gottes väterlicher Liebe irre wird, ſondern durch ergebenes Tragen der auferlegten Laſt den Willen Gottes ehrt und gewiß bleibt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum beſten dienen müſſen.

HErr JEſu, Du Anfänger und Vollender des Glaubens, wir bitten Dich, Du wolleſt uns Gnade verleihen, daß wir fruchtbar werden in allen Dir wohlgefälligen Tugenden. Wohl wiſſen wir, daß wir durch viel Trübſal in das Reich Gottes eingehen müſſen, aber nur Deine Gnade kann uns dazu tüchtig machen, daß wir in der Trübſal bewährt erfunden werden. Darum bitten wir Dich, verleihe uns Geduld, daß wir ausharren bis an das Ende und nicht müde noch matt werden, und daß wir unſere ſelige Hoffnung feſthalten, die nicht zu Schanden werden ſoll. Amen.

Dienstag nach 26. Trinitatis.

Er richt's zu Seinen Ehren und deiner Seligkeit. Solls sein, kein Mensch kanns stören, wenns ihm wär noch so leid. Will Gott es aber nicht, so kanns niemand forttreiben, es muß zurücke bleiben. Was Gott will, das geschicht.

2. Theß. 1, 5. 6. **Welches anzeigt, daß Gott recht richten wird, und ihr würdig werdet zum Reiche Gottes, über welchem ihr auch leidet, nach dem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen.**

Wenn Gott die Trübsale und Verfolgungen um des Glaubens willen zuläßt, so hat Er seine weisen und gnädigen Absichten dabei. Unser Glaube und unsere Geduld sollen dadurch geübt und gestärkt werden, damit wir würdig werden zum Reiche Gottes, und Er läßt es auch unter diesen Leiden an Trost und Erquickung nicht fehlen. Aber keineswegs ist es ein Zeichen, daß Gott die Sünder nicht strafen wird. Im Gegenteil es ist ein Beweis, daß noch ein endliches und letztes Gericht nachfolgt, in welchem offenbar werden wird, daß Gott ein gerechter Vergelter ist. Gott ist gerecht, und Er wird sicherlich einem jeden geben, was recht ist, nämlich Trübsal denen, die den Seinen Trübsal anlegen, und Ruhe denen, die um Seinetwillen Trübsal leiden. Er kann diejenigen, die auf Ihn hoffen, nicht ewiglich in der Unruhe lassen, sondern es muß endlich ein Tag der Erquickung kommen. Und Er kann die Gottlosen nicht ewiglich sich wider Ihn auflehnen lassen, sondern es muß endlich ein Tag der Rache kommen. Wer böse ist, bleibt nicht vor Ihm, und wer die Zucht hasset und wirft Seine Worte hinter sich, den wird Er strafen und es ihm unter die Augen stellen. Das ist eben so gut ein Wort vom HErrn wie das andere: die richtig vor sich gewandelt haben, die kommen zum Frieden. Und weil das Wort in dieser Zeit noch nicht erfüllt ist, so muß die Zeit noch kommen, in welcher es offenbar werden wird. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Allmächtiger Gott, der Du einen Tag gesetzt hast, an welchem Du richten wirst den Erdkreis durch JEsum Christum, Deinen lieben Sohn, vor welchem alle Völker versammelt werden müssen, wir bitten Dich demütiglich, Du wollest uns vor aller Heuchelei gnädiglich behüten und im rechten Glauben und christlicher Liebe zu wandeln verleihen, damit wir ein fröhlich Urteil zu erlangen und in Dein Reich einzugehen würdig sein mögen um des teuren Verdienstes Deines lieben Sohnes willen. Amen

Mittwoch nach 26. Trinitatis.

Gottes Kinder säen zwar traurig und mit Thränen, aber endlich bringt das Jahr, wornach sie sich sehnen; denn es kommt die Erntezeit, da sie Garben machen, da wird all ihr Gram und Leid lauter Freud und Lachen.

2. Theß. 1, 7. **Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr JEsus wird geoffenbaret werden vom Himmel samt den Engeln Seiner Kraft.**

Wenn der Apostel auf das endliche Gericht Gottes hinweist, so sollen freilich die Nachfolger des Evangelii die Lehre daraus nehmen, daß eine Vergeltung gewißlich kommen wird, wenn sie auch noch verzieht, damit sie sich bekehren, so lange es noch Zeit ist. Vornämlich aber will er diejenigen trösten und in der Geduld stärken, die Trübsal leiden, indem er ihnen Ruhe verheißt, und zwar nicht eine Ruhe, wie wir sie hier auf Erden schon zu Zeiten genießen, wenn die Trübsal vorüber ist, sondern die ewige selige Ruhe mit allen Heiligen, da aller Kampf und Streit, alle Verfolgung und Trübsal auf ewig vorüber ist. Und sie wird kommen, wenn der HErr JEsus offenbar werden wird vom Himmel; denn dahin ist Er gefahren und sitzt zur Rechten des allmächtigen Vaters. Zwar ist Er auch jetzt nicht fern von uns, denn Er ist ja nach Seiner Verheißung bei uns alle Tage, aber Sein Leben ist unserm menschlichen Auge verborgen. An jenem großen Tage aber wird Er die Hüllen wegthun und aus der Verborgenheit hervortreten, und aller Augen werden Ihn sehen, die Augen Seiner Freunde und die Augen derer, die Ihn gestochen haben. Und er wird erscheinen samt den Engeln Seiner Kraft. Gleichwie sie jetzt schon ausgesandt werden zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit, so werden sie an jenem Tage JEsum als ihren HErrn begleiten und werden die Schnitter sein, welche den Weizen in die himmlischen Scheuern sammeln, die Spreu aber mit ewigem Feuer verbrennen.

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater, der Du uns durch den Tod aus dieser sündigen Welt hinwegnimmst, damit wir in Deinem Reiche die vollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit Deiner Auserwählten erlangen und besitzen mögen, wir bitten Dich, Du wollest uns solches erkennen und glauben lassen, auf daß wir uns unseres Abschiedes herzlich freuen und dem Rufe zu Deinem Reiche gern und willig folgen, durch JEsum Christum, unsern HErrn. Amen.

Donnerstag nach 26. Trinitatis.

Wacht auf, ihr Christen alle, wacht auf und seid bereit in diesem Jammerthale, wacht auf, es ist schon Zeit! Der HErr wird nun bald kommen und zum Gerichte gehn, die Sünd'r wird Er verdammen; wer wird vor Ihm bestehn?

2. Thess. 1, 7. 8. **Wenn nun der HErr JEsus wird geoffenbaret werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi.**

Wenn der Apostel schreibt, daß der HErr mit Feuerflammen kommen wird, so fügt er auch gleich hinzu, was diese Feuerflammen bedeuten sollen, nämlich „Rache zu geben"; — und glauben wir, daß Gottes Liebe wahre wirkliche Liebe ist, der Zug und die Bewegung Seines väterlichen Herzens zu uns, so müssen wir auch glauben, daß Sein Zorn wahrer wirklicher Zorn und ganz ernstlich gemeint ist. Er hat lange Geduld gehabt, Er ist nicht müde geworden mit Bitten, Lehren und Ermahnen, Er hat mit Seiner Verheißung gelockt und mit Seinem Drohen gewarnt. Aber endlich wird Sein Zorn entbrennen, und Seine Rache wird kommen über alle, die Ihn nicht erkennen und nicht gehorsam gewesen sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi. Es mag einer dabei die ganze Erkenntnis der heilsamen Lehre im Kopfe haben, was nützt es ihm, wenn sie nicht in sein Herz und Leben übergegangen ist, und seine Werke von seiner Gottvergessenheit Zeugnis geben? Es mag einer das Evangelium loben, aber was hilft es ihm, wenn er nicht leiden kann, daß andere getreu nach dem Evangelio leben, und hasset sie, weil sie besser sein wollen, als er? Wer dem Worte Seines Mundes nicht hat gehorsam werden wollen zur Seligkeit, den wird es töten. Denn Er, der HErr JEsus, wird der Richter sein, und wie sie Ihn verworfen haben, da Er in Seiner Knechtsgestalt um ihre Seelen warb, so wird Er sie verwerfen, wenn sie vor Ihm stehen am Tage Seiner Herrlichkeit.

O Du frommer Gott und Vater, laß uns doch niemals sicher werden, noch der Zukunft Deines Sohnes und des großen Gerichtes vergessen; denn Er wird ja plötzlich kommen wie ein Blitz und unversehens wie ein Dieb in der Nacht und mit großem Schrecken wider die Gottlosen. Darum laß uns allezeit wacker sein und beten, auf daß wir würdig werden mögen, zu entfliehen diesem allen und zu stehen vor des Menschen Sohn. Hilf uns durch Deines Geistes Kraft, daß wir mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen geschickt und bereit seien, und also auf die Zukunft des jüngsten Tages warten und ihr freudig entgegen gehen. Amen.

Freitag nach 26. Trinitatis.

O Ewigkeit, du Donnerwort, o Schwert, das durch die Seele bohrt, o Anfang sonder Ende! O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit, ich weiß vor großer Traurigkeit nicht, wo ich mich hinwende. Mein ganz erschrocknes Herz erbebt, daß mir die Zung am Gaumen klebt.

2. Thess. 1, 8. 9. **Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn und von Seiner herrlichen Macht.**

Daß die Ungläubigen keinen Teil haben werden an der Herrlichkeit Christi, das schreckt sie nicht, denn sie verlangen gar nicht darnach. Wie sie auf Erden ohne Christum leben, so sind sie auch zufrieden mit einem Himmel ohne Christum, wenn es einen solchen geben könnte. Selbst, daß sie gestraft werden sollen über ihre Ungerechtigkeit, macht sie nicht bange, denn sie halten dafür, daß diese Strafe vorübergehe. Aber das sollte ihnen doch durch die Seele dringen, daß sie werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn. Denn sie werden dieses Angesicht nur mit Angst und Schrecken sehen können. Und das wird sie brennen wie Feuerflammen und nagen wie ein Wurm, es wird auf ihnen lasten schwerer wie Hügel und Berge, sie werden fliehen wollen und können es nicht, sie werden nach Rettung schreien und finden sie nicht, weil eine Errettung aus dem Verderben unmöglich ist. So wenig das ewige Leben der Seligen ein Ende nehmen kann, eben so wenig wird auch die Pein jemals ein Ende haben, wie der HErr JEsus klar und deutlich spricht, daß ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Täusche sich also niemand! Wer JEsum hier verwirft, der wird dort verworfen, und wer hier bis an das Ende im Ungehorsam beharrt, der wird dort das Verderben ernten. So lehrt das Wort Gottes.

Gnadenreicher Gott, laß uns die Zeit unserer Bereitung erkennen, daß sie uns eine Gnadenzeit werde und eine Freudigkeit wirke auf den Tag des Gerichtes. Stärke unsern Glauben und laß unsere Liebe völliger werden; hilf uns alle Trübsal geduldig ertragen und fest beharren bis an das Ende, daß wir in Christo JEsu erfunden werden; denn es ist ja nichts Verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind. Das hilf uns, lieber HErr, um Deiner großen Barmherzigkeit willen. Amen.

Sonnabend nach 26. Trinitatis.

Ich freue mich der frohen Zeit, da ich soll auferstehen und Gott in schönster Herrlichkeit und meinen Heiland sehen, da ich soll sein in der Gemein der auserwählten Frommen und zu den Vätern kommen.

2. Theſſ. 1, 10. **Wenn Er kommen wird, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen. Denn unser Zeugnis an euch von demselbigen Tage habt ihr geglaubet.**

Die Herrlichkeit des HErrn an jenem Tage wird nicht nur darin offenbar werden, daß Er selber sichtbar erscheint in dem Strahlenglanze Seiner Herrlichkeit, umgeben von den Engelscharen, sondern Er wird auch herrlich erscheinen mit Seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen. Sie sind zwar hier schon Sein und innerlich in Sein Bild verklärt, aber man sieht es ihnen nicht an, daß Christus Sein Himmelreich in ihnen aufgerichtet hat. Sie genießen zwar hier schon Seinen Frieden, aber sie müssen doch noch durch viele Trübsale hindurch. Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute, ein Schauspiel der Engel, ein Ekel der Welt. Wenn aber Christus, ihr Leben, wird offenbar werden, wenn Er sich einst, wie Er ist, öffentlich darstellen wird, dann werden sie mit Ihm als Herren der Erde auch herrlich erscheinen zum Wunder der Welt. Ja, dann wird Er Seine Herrlichkeit auch denen mitteilen, die hier ein verborgenes Leben mit Ihm geführt haben, und was der HErr an ihnen gethan hat, das wird dann offenbar werden und die ganze Schöpfung mit Staunen und Bewunderung erfüllen. O der seligen Herrlichkeit, welche die Geduld der Gläubigen krönen wird! Wahrlich, alle Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Wollen wir diese Hoffnung haben, so lasset uns wachsen im Glauben und in der Liebe und in der Geduld, so wird es geschehen.

Ja, HErr JEsu, es wird die Zeit kommen, da wir Dich sehen werden von Angesicht zu Angesicht und uns freuen mit ewiger unaussprechlicher Freude, da wir bei Dir, bei den lieben Engeln, bei der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, bei den Geistern der vollkommenen Gerechten allezeit sein und bleiben werden. Ach wie gut wohnen wird da sein in Deinem Hause, welches ein Haus voll Heiligkeit und Gerechtigkeit, ein Haus voll Freude und Wonne, ja ein Haus voll Leben und ewiger Seligkeit ist! O HErr JEsu, ziehe uns zu Dir, auf daß wir seien, wo Du bist, und die Herrlichkeit sehen, die Dir der Vater gegeben hat. Hilf uns, daß wir im Glauben und in der Gottseligkeit beständig bleiben und getreu sind bis an den Tod, damit wir mit Dir leben und Dich in himmlischer Freude ewiglich loben mögen. Amen.

27. Sonntag nach Trinitatis.

Es ist gewißlich an der Zeit, daß Gottes Sohn wird kommen in Seiner großen Herrlichkeit, zu richten Bös' und Fromme. Da wird das Lachen werden teuer, wenn alles wird vergehn im Feuer, wie Petrus davon schreibet.

2. Petr. 3, 3. **Wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln.**

Wenn der Landmann seine Saat gestreut hat, und er sieht dann die Keime aus der Erde hervorkommen und die Felder mit einer grünen Matte bedeckt, so geht seine Hoffnung an. Und wenn dann die Halme in die Ähren schießen, die Ähren sich zur Erde neigen und ihr grünes Kleid mit dem goldenen vertauschen, so weiß er, daß die Ernte da ist. Anders ist es im Reiche Gottes, denn da wird zwar auch gesäet, und es wird die Zeit der Ernte kommen, aber das Keimen und Wachsen geschieht im Verborgenen, und niemand weiß, wann die Ernte kommt. Darum hat es auch zu aller Zeit Leute gegeben, welche behaupten, die Hoffnung der Christen sei eitel, und wenn sie auch eine Auferstehung nicht leugnen wollen, so soll sie doch nur geistlich zu verstehen sein. Der Feind hat seinen Unkrautssamen zwischen den Weizen gesäet und auch allezeit Herzen und Boden dafür gefunden. Aber je länger die Zeit der Ernte verzieht, desto üppiger schießt auch das Unkraut empor. Es werden in den letzten Zeiten Spötter kommen, denen es nicht um die Wahrheit zu thun ist, sondern darum, daß die Wahrheit nicht gelten soll; denn sie wollen nach ihren Lüsten leben, darum wollen sie von dem strafenden Gerichte nichts hören, welches sie aus ihrer Sicherheit aufschreckt und den Untergang der Welt und aller ihrer Herrlichkeit verkündet. Und weil sie die Wahrheit nicht mit Gründen bestreiten können, so halten sie sich an den Schein und bringen die Sache in einen auffallenden und lächerlichen Widerspruch mit sich selbst oder mit andern gewissen Dingen. Sie werden auch immer Herzen finden, die ihnen zufallen. Wer aber an Gottes Wort sich hält, dem ist ihr Spott nur eine um so gewissere Anzeige, daß das Ende kommt.

Gnädiger Gott, der Du bist unsere Zuflucht für und für, laß uns bald ewig zu Dir kommen, wie Du uns in dieser Zeit zu Dir gezogen hast aus lauter Güte. Unser Herz verlanget nach Dir, einzugehen in Deine ewigen Wohnungen und Dein Angesicht zu schauen in Gerechtigkeit. So lange wir warten müssen auf die Zeit, hilf uns bereit sein, zu jeder Stunde dem HErrn entgegen zu gehen und unbefleckt in Frieden vor Ihm erfunden zu werden. Amen.

Montag nach 27. Trinitatis.

Liebes Herz, bedenk die Schulden, die du aufgehäufet hast; wie lang soll dich Gott noch dulden, dessen Huld dich noch umfaßt? Er ruft dich zu Seiner Ruh, und du eilst der Hölle zu. JEsum laß dein Herze lenken, deine Not recht zu bedenken.

2. Petr. 3, 4—8. **Und sagen: Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist. Aber Mutwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch Gottes Wort: Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselben mit der Sündflut verderbet. Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch Sein Wort gespart, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammnis der gottlosen Menschen. Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß Ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie Ein Tag.**

Während der Untergang der Welt mit klaren gewissen Worten verkündigt wird, steht sie noch, wie sie vom Anfang der Schöpfung gestanden hat. Die Berge stehen fest, das Meer ist in seinen Ufern, die Himmel wölben sich darüber einen Tag wie den andern, und die Kreatur ist, wie sie allewege war. Ein Geschlecht geht nach dem andern hin, aber es bleibt alles, wie es gewesen ist. Das ist der Schein, wie ihn die Spötter gegen die Wahrheit geltend machen. Allein, wenn wir Menschen auch nach Tagen und Jahren rechnen, und tausend Jahre uns eine lange Zeit sind, so lebt Gott doch nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit, und tausend Jahre sind vor Ihm wie Ein Tag und Ein Tag wie tausend Jahre. Wenn die Spötter sagen: es bleibt alles, wie es von Anfang gewesen ist, so wollen sie Mutwillens nicht wissen, daß schon einmal in der Sündflut die Welt verderbet und ihre Gestalt verwandelt ist. Aber es bleibt doch bestehen, daß Gott der Herr des Himmels und der Erde und aller Dinge mächtig ist. Sein allmächtiges Wort trägt alle Dinge, und wie durch dieses Wort Himmel und Erde im Wasser bestanden sind, so werden sie durch dasselbe Wort zum Feuer gespart. Darum aller Spott wird zu Schanden; denn wir glauben an einen lebendigen Gott; ist Er aber Gott, so ist Er allmächtig, und ist Er allmächtig, so kann Er auch die Welt verwandeln, und Er wird es thun; denn Er hat es gesagt.

HErr, wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, darinnen Gerechtigkeit wohnt, und bitten Dich: behüte uns an dem Tage Deines großen Gerichts, verwirf uns nicht von Deinem Angesicht, nimm uns in Gnaden an und laß uns zu Dir eingehen in die selige Ewigkeit. Amen.

Dienstag nach 27. Trinitatis.

König, sei gepriesen, daß Du so verschonest und uns nicht nach Werken lohnest! Deiner Hand sei Ehre, die so wohl regieret und mit Ruhm den Zepter führet! Fahre fort, Zions Hort, Langmut auszuüben und die Welt zu lieben.

2. Petr. 3, 9. **Der HErr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern Er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.**

Gott hat nicht erst einen Tag Seiner Erscheinung gesetzt und darnach ihn wieder hinausgeschoben, sondern es wird bei dem Tage bleiben, den Er festgesetzt hat. Bleibt er länger aus, als wir erwarten, so bleibt er doch nicht länger aus, als Gott verheißen hat. Er hat ihn aber so weit hinausgeschoben von Anbeginn, weil Er Geduld mit den Sündern hat und nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Wir selber sind eine Frucht Seiner Geduld; denn wo würden wir sein, wenn der jüngste Tag bereits gekommen wäre? Und wie wir selber durch Seine Gnade leben, so kann es unser Anliegen nicht sein, das Gericht der Verdammnis über die Welt beschleunigt zu sehen; sondern wie uns selber Barmherzigkeit widerfahren ist, so möchten wir vielmehr den HErrn um fernere Geduld bitten mit allen bösen Schuldnern. Aber wir sollen auch diese Geduld nicht mißbrauchen zur Sicherheit und Sorglosigkeit, sondern vielmehr uns auf den Tag Seiner Zukunft schicken mit heiligem Wesen und gottseligem Wandel. Und ob wir den Tag des HErrn in unserm Fleische auch nicht erleben, so ist er doch, was uns selbst betrifft, mit unserm Tode vorhanden, denn nach dem Tode giebt es keine Buße mehr. Jetzt ist die Zeit der Bekehrung, und je fleißiger wir darin sind, desto mehr werden wir die Geduld des HErrn für unsere Seligkeit achten.

Ach HErr, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen und in dieser Pilgrimschaft keine bleibende Stätte haben. Laß uns oft und viel an unser Ende denken, auf daß wir in dieser Welt nicht uns selbst sondern Dir leben, damit wir in wahrem Glauben den Tag der Wiederkunft und der Erscheinung Deines Sohnes JEsu Christi fröhlich erwarten und demselben mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen fröhlich entgegen eilen. Amen.

Mittwoch nach 27. Trinitatis.

Tag des Zorns, o Tag voll Grauen, da die Welt den HErrn soll schauen nach dem Wort, dem wir vertrauen! Zittern in der Erde Gründen wird des Richters Nahn verkünden, der die Herzen will ergründen.

Tag voll Thränen, wo mit Grauen Gott die Kreatur soll schauen auferstehend aus dem Grabe! Nimm die Schuld, HErr, allen abe! Frommer JEsu, Heiland Du, schenke all'n die ewge Ruh!

2. Petr. 3, 10. **Es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen.**

Alle bisherigen Gerichte sind nur Zeichen von dem, was am Ende der Tage geschehen wird. Dann werden nicht Stürme und Ungewitter vom Himmel brausen, sondern die Himmel selbst und ihre Elemente werden im Brande des Feuers sich lösen und zusammenbrechen. Es werden nicht Erdbeben die Erde erschrecken und Wasserwogen über sie brausen oder die Schlünde der Erde sich hie und da öffnen, sondern die Erde selbst mit allen Werken, die darinnen sind, wird verbrennen. Und das alles wird geschehen plötzlich und unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht die Schlafenden beschleicht; während die Menschen am Morgen von ihrem Lager aufstehn und an ihr Tagewerk gehen wie alle Tage, während sie rechnen auf viele Jahre und Pläne und Entwürfe machen für die kommenden Zeiten, wird das Ende sie überfallen, und wer da nicht bereit ist, wird mit der Welt verderben. Darum lasset uns allezeit warten des jüngsten Tages und allen Fleiß thun, daß wir vor dem HErrn unbefleckt und unsträflich erfunden werden. — Was aber für die ganze Welt der jüngste Tag ist, das ist für jeden einzelnen sein Todestag. Er kann uns auch überfallen wie ein Dieb in der Nacht. Darum halte jeder sich bereit in gläubiger Erwartung Gottes seines Heilandes; das ist der einzige Weg, die Todesfurcht zu vertreiben.

Allmächtiger, ewiger Gott, der Du alle unsere Tage in Dein Buch geschrieben, ehe denn sie da waren, und uns ein Ziel gesetzt hast, das wir nicht überschreiten werden, lehre uns die Weisheit und Güte Deiner Wege in unserm Leben und Sterben mit demütiger Unterwerfung und glaubensvoller Zuversicht verehren und die kurze ungewisse Zeit unsers Lebens so gebrauchen, daß wir mit jedem Tage im Glauben fester, in der Heiligung völliger, zum Tode bereiter und zum ewigen Leben tüchtiger werden und dermaleinst im Glauben an JEsum getrost und selig sterben. Amen.

Donnerstag nach 27. Trinitatis.

Laßt mich gehn, laßt mich laufen zu dem Haufen derer, die des Lammes Thron nebst dem Chor der Seraphinen schon bedienen mit dem reinsten Jubelton.

Nichts soll mir am Herzen kleben, süßes Leben, was die Erde in sich hält. Sollt ich in der Wüste weilen und nicht eilen? Nein, ich eil ins Himmelszelt.

2. Petr. 3, 11. 12. **So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden?**

Wenn selbst die Himmel zergehen werden, das Festeste und Dauerhafteste, was unsere Augen sehen, was kann dann noch fest bleiben? Und wenn die ganze Erde zusammenbrechen wird, was wird bestehen von allen den Werken, die Menschenhände gemacht haben? O wie kann man, wenn man solches weiß, noch sein Leben und Wesen in dieser Welt haben, ohne zu fürchten, in ihr Verderben mit hineingezogen zu werden! Nein, wie man im Dunkel der Nacht wartet auf die aufgehende Sonne, so wartet der Christ auf die Zukunft des HErrn, wo Er, unsere Sonne, die Schatten der Finsternis dieser Welt vertreiben und den hellen Tag in unsere Seele bringen wird, und er wartet nicht nur des HErrn, sondern Er will Ihm auch entgegen gehn. Zwar können wir die Tage und Stunden nicht verkürzen, die von dem HErrn bestimmt sind, aber verkürzen können wir, was noch zwischen uns und unserm HErrn liegt. Denn jeder Schritt in heiligem Wandel und gottseligem Wesen ist ein Schritt näher zu dem HErrn. Gedenket an Lots Weib, spricht der HErr. Sie war auf dem Wege der Rettung, aber sie sahe sich um nach der brennenden Stadt, in welcher alle ihre Schätze verbrannten, und sie ward verwandelt in eine Salzsäule. Gehet aus der Welt, ehe ihr mit der Welt verderbet, und schauet nicht zurück nach dem, was eitel und vergänglich ist. Kehret euch allein zu dem, der das wahre Leben ist und die unvergängliche Herrlichkeit giebt, die Güter, welcher in dem Brande der Welt nicht verzehrt werden.

Allmächtiger, ewiger Gott, lieber himmlischer Vater, wir danken Dir, daß Du uns den gewissen Trost gegeben hast, daß alle, die in dem HErrn sterben, nicht sterben, sondern nur entschlafen und aus diesem Jammerthale in die Freude des ewigen Lebens eingehen. Wir bitten Deine Barmherzigkeit, Du wollest uns durch Deine Gnade in wahrer Bußfertigkeit, im rechten Glauben und in aller Gottseligkeit allezeit erhalten, damit wir hier auf Erden christlich leben, in Christo JEsu ein selig Sterbestündlein erlangen und am jüngsten Tage zum ewigen Leben mögen erwecket werden. Amen.

Freitag nach 27. Trinitatis.

Da ist Leben, Fried und Freud, da ist Ehr und Herrlichkeit, da ist deines Vaters Haus, da ist alles Weinen aus; was kein Aug' sieht **jeder Zeit, was** kein Ohr hört weit und breit, hast du dort in Ewigkeit.

Da will dein Gott alles sein, da wird Gott, dein **Freudenschein, Leib** und Seel verneuen ganz gleich dem schönen Sonnenglanz; da ist **Gott** dein Trost und Schild, der dein Herz mit Freude füllt, weil Du bist Sein Ebenbild.

2. Petr. 3, 13. **Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach Seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.**

So schrecklich der Tag beginnen wird, wenn die Himmel zergehen mit großem Krachen und die Erde und ihre Werke verbrennen, so herrlich wird er enden, denn Himmel und Erde sind Gottes Werk, und Er wird Sein eigen Werk nicht vernichten. Als Er am sechsten Tage ansahe alles, was Er gemacht hatte, siehe, da war es sehr gut. Aber die Sünde hat es alles in den Dienst des vergänglichen Wesens gezogen. Das hat nun ein Ende; auch die Creatur wird frei werden von dem Dienste der Eitelkeit, und Himmel und Erde werden verneuert werden. Wie das geschehen wird, und welcher Art die neue Welt sein wird, das sagt der Apostel nicht, wir würden es auch doch nicht begreifen. Er sagt nur das Eine, daß in ihr Gerechtigkeit wohnt, und das ist genug, um uns mit Sehnsucht darnach zu erfüllen. Denn darin liegt die Gewißheit, daß auch aller Jammer entschwunden sein wird, mit welchem die Ungerechtigkeit die gegenwärtige Welt überschwemmt. Und wo die Gerechtigkeit wohnt, da wohnt auch der Friede, der ewige selige Gottesfriede; wo keine Sünde mehr ist, da ist auch keine Anfechtung, kein Kampf und kein Streit, kein Schmerz und kein Geschrei, keine Not und kein Tod. Der HErr wird unser Gott sein, und wir werden Sein Volk sein, und wie in dem Tautropfen die Sonne sich spiegelt, so wird aus den Kindern Gottes hervorleuchten die Herrlichkeit des HErrn, und sie werden Ihm opfern im heiligen Schmuck. Das ist Seine Verheißung, und was Er zusagt, das hält Er gewiß.

O HErr, Du großer Gott, Du hast uns berufen zu Erben Deiner ewigen Freuden. O welche Seligkeit ist das! Aber auch welcher ewige Jammer und Herzeleid, wenn wir durch die thörichte Liebe dieser vergänglichen Welt um unser ewiges Erbe betrogen werden! Das wollest Du in Gnaden abwenden, unsere Augen aufthun, daß wir sehend werden, und uns ein weises Herz geben, daß wir achten auf Deine Worte und Werke und also bereit sein mögen, Christum in Seiner Wiederkunft zum jüngsten Gericht mit Freuden zu empfangen. Amen.

Sonnabend nach 27. Trinitatis.

Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir! Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir. Weit über Berg und Thale, weit über blaches Feld schwingt es sich über alle und eilt aus dieser Welt.

O schöner Tag und noch viel schönre Stund, wann wirst du kommen schier, da ich mit Lust, mit freiem Freudenmund die Seele geb von mir in Gottes treue Hände zum auserwählten Pfand, daß sie mit Heil anlände in jenem Vaterland?

2. Petr. 3, 14. **Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet.**

Noch wandeln wir hier auf Erden und warten der Dinge, die da kommen sollen; aber ob wir es mit Furcht und Zittern thun oder mit sehnlichem Verlangen, ob jener Tag uns ein Tag der Angst oder der Freude sein wird, das hängt davon ab, wie wir des Tages warten. Kommen wird er, daran ändern wir nichts. Aber daß uns das Donnerwort der Ewigkeit ein Freudenwort werde, das liegt in unserer Hand. Fleiß müssen wir thun, daß wir vor dem HErrn unbefleckt erfunden werden, unbefleckt von der Welt und aller ihrer Lust und Eitelkeit, daß wir dem allen den Rücken gekehrt haben und haben die Schmach Christi für größeren Reichtum geachtet, als alle Schätze der Welt; und unsträflich, daß wir nicht mit unbußfertigem Herzen und mutwilligen Sünden den Sohn Gottes abermals gekreuzigt haben, sondern haben mit der empfangenen Gnade treulich gewuchert zu Ehren Seines herrlichen Namens; und in Frieden, daß nichts mehr uns von unserm HErrn scheidet, und alle Anklagen des Gewissens zum Schweigen gebracht sind durch die Gewißheit der empfangenen Vergebung. Und wenn dann an jenem großen Tage alles um uns her stürzen und zerbrechen wird, wenn die unbußfertigen Sünder schreien werden: „fallet über uns, ihr Berge, ihr Hügel decket uns", — dann sind wir getrost, denn wir wissen, an wen wir glauben. Wohl allen, die auf Ihn trauen!

HErr JEsu Christe, der Du uns in Deinem Worte auf mancherlei Weise ermahnst, wegen Deiner Zukunft in steter Bereitschaft zu sein, wir bitten Dich, verleihe uns Deine Gnade, daß wir ja nicht wandeln als die Unweisen, sondern als die Weisen und des Wortes wahrnehmen, das wir hören, auf daß, wenn Du kommst, wir von Dir als die Deinen erkannt und zur ewigen Freude angenommen werden mögen. Amen.

Sonnabend nach XI. Trinitatis

[illegible]

2 Petr. 3, 14. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so tut Fleiß, daß ihr vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet.

[illegible]

[illegible] Amen.

Verlag der Missionshandlung in Hermannsburg.

Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen. Häusliche Andachten auf alle Tage des Jahres. Von H. Haccius, Pastor zu Bordenau. Erster Teil. 3. Aufl. Brosch. 2 Mk., Halbldb. 2 Mk. 80 Pf., Ausgabe auf feinem Papier in Callico mit Goldschnitt 4 Mk. 50 Pf.

Unsere Bemühungen, Hausandachten einzuführen, scheitern so oft daran, daß wir kein passendes Andachtsbuch für diesen Zweck empfehlen können. Es giebt ja solcher Bücher eine große Zahl; aber in einigen sind die Betrachtungen namentlich für unsere Landgemeinden zu hoch, oder zu lang, in andern fehlt das Gebet oder der Gesangbuchsvers, oder sie schließen sich nicht an das Kirchenjahr an, oder sie sind nicht einmal gesund in der Lehre. Um so mehr freut sich der Bote, hier ein Buch empfehlen zu dürfen, das unsern Bedürfnissen entspricht und das sich voraussichtlich bald einen großen Leserkreis erobern wird. Es folgt dem Gange des Kirchenjahres und bietet zuerst einen Gesangbuchsvers, dann ein Schriftwort nebst Auslegung, darauf ein Gebet und zum Schlusse wieder einen Gesangbuchsvers. Trotzdem ist das Ganze so knapp gehalten, daß jede Andacht immer nur eine Seite in Anspruch nimmt. — Die Betrachtungen sind körnig und innig. Uns Ostfriesen befremdet es oft, in den Erbauungsschriften aus Alt-Hannover nur eine zwar gründliche, aber kühl zurückhaltende Textauslegung zu finden; diese Betrachtungen dagegen greifen auch hinein in's Leben, athmen Wärme und Innigkeit und bieten ein gesundes Lebensbrot. — Ein einfältiges Hausandachtsbuch ist eine hochbedeutsame Gabe, und der Bote ist dem lieben Verfasser herzlich dankbar, daß er diesen köstlichen Schatz dargeboten hat. Der ganze Ertrag kommt unverkürzt der Hermannsburger Mission zu gute. (Ostfriesischer Sonntagsbote.)

Anleitung zum gesegneten Gebrauch der Erbauungsbücher für luth. Christen. Von Oswald Freybe, Superintendent zu Wunstorf. Brosch. 50 Pf.

Als „Anleitung zum gesegneten Gebrauch der Erbauungsbücher" erscheint hiermit ein im vorigen Winter im evangelischen Verein zu Hannover und Hameln gehaltener Vortrag über „die Bedeutung der Erbauungsbücher (außer Bibel, Gesangbuch, Katechismus) für die Förderung des christlichen Lebens", um an seinem bescheidenen Teile etwas dazu beizutragen, daß die Hausandacht wie die private Andacht dem Wachstum des inwendigen Menschen wahrhaft förderlich werde.

Die nachfolgenden Blätter können und wollen keinen Anspruch auf erschöpfende Behandlung der kirchlichen Erbauungsliteratur machen, sondern nur durch das weite und reiche Gebiet derselben eine Handleitung bieten.

Daß in der Darstellungsweise die Form des Vortrags beibehalten worden ist, hat in der Veranlassung zu dieser Arbeit seinen Grund, und wird insonderheit denen willkommen sein, welche den Vortrag gehört haben und den Wunsch äußerten, denselben gedruckt zu besitzen.

Der HErr unser Gott aber schenke dem kleinen Büchlein Seinen Segen!

(Aus dem Vorwort.)

Vom Paradiese bis zum Nebo. Der Gang durch den Vorhof des Alten Testaments zum Tische des HErrn. Ein Beicht- und Kommunionbüchlein, von W. Grashoff, Konsistorialrat zu Meppen. Brosch. 80 Pf., geb. 1 Mk. 20 Pf., Call. mit Goldschnitt 2 Mk. 40 Pf.

37 betende Betrachtungen, Meditationen über das Wort Gottes Alten Testaments, überaus köstliche Gaben innigster Versenkung in das Gotteswort und geistgeweihter Durchdringung desselben werden uns hier dargeboten im Anschluß an den Gang des erlösenden Heilswerkes Gottes im Alten Testamente, vom Paradiese bis zum Nebo, auf dem Mose, der Mann Gottes, heimgehen durfte im Anschauen des gelobten Landes. Im Anschluß an ein alttestamentliches Heils- und Gnadenwort führt uns die betende Betrachtung aus dem Alten in das Neue Testament hinüber und zeigt, wie die Verheißung des Alten Testaments

eine Erfüllung gefunden hat in JEsu, dem Mensch gewordenen Gottessohne. — Wir sind überzeugt, daß alle, die sich in dieser ruhelosen Zeit in diese gottinnigen Betrachtungen vertiefen und sie im Geiste betend durchlesen, reichen Gewinn für ihr inneres Leben davon haben werden Es ist ein Beicht- und Kommunionbuch ganz eigener Art, das wir hier haben, — aber in der Fülle seiner Gottinnigkeit sicherlich der besten eins. (Braunschw. Volksblatt.)

Psalter-Schatzkästlein. Ein tägliches Andachtsbuch aus dem Psalter mit Erklärungen von Johann Arnd. Neue Ausgabe. Brosch. 1 Mk., Pappbd. 1 Mk. 40 Pf., Call. 1 Mk. 60 Pf.

Es ist ein köstliches Buch in der kernigen Sprache der Vorfahren. Der sel. Joh. Arnd ist ein meisterhafter Erklärer der heil. Schrift. Wer sich das Büchlein anschafft, wird reichen Segen aus demselben empfangen. Es giebt für jeden Tag des Jahres einen Spruch aus dem Psalter, und zwar aus allen Psalmen der Reihe nach, eine Erklärung und Anwendung desselben mit den Worten Joh. Arnd's und einen Vers aus unsern Kernliedern

Aus D. Joachim Lütkemann, weil. Hofprediger und Generalsuperintendent zu Wolfenbüttel, Abt zu Riddagshausen, **Vorschmack göttlicher Güte**, in Erinnerung an die 250 jährige Wiederkehr des Zeitpunktes der ersten Ausgabe, zusammengestellt von Heinr. Lütkemann, Pastor zu Uetze. Brosch. 60 Pf., geb. 1 Mk.

Die unüberwindlich-feste Burg. Darinnen zu finden sichere Wohnungen, treffliche Wehre und wohlbewährte Waffen wider die listigen Anläufe und Mordpfeile des Satans, des Todes und der Welt, wie auch wider alle große Noth, die einen rechtschaffenen Christen in dieser Zeitlichkeit gemeiniglich betreffen. Geschrieben im Exilio für alle betrübte, angefochtene, zagende und auch verfolgte Christen durch Georg Fidicinis, gewesenen Seniorem inf. Docen. in dem weiland weitberühmten evangelischen Gymnasio der Königl. freien Stadt Leutschau in Ober-Ungarn. Neue Ausgabe. Vierte Auflage. Brosch. 2 Mk. 40 Pf., Halbleder 3 Mk.

Geistliche Lockspeise. Von Georg Fidicinis, Verfasser der „Unüberwindlich-festen Burg". Neue Ausgabe. Brosch. 1 Mk. 20 Pf., geb. 1 Mk. 60 Pf.

Häusliche Andachten für alle Tage des Jahres

Bd.: 2

1897

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11800774-6